Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

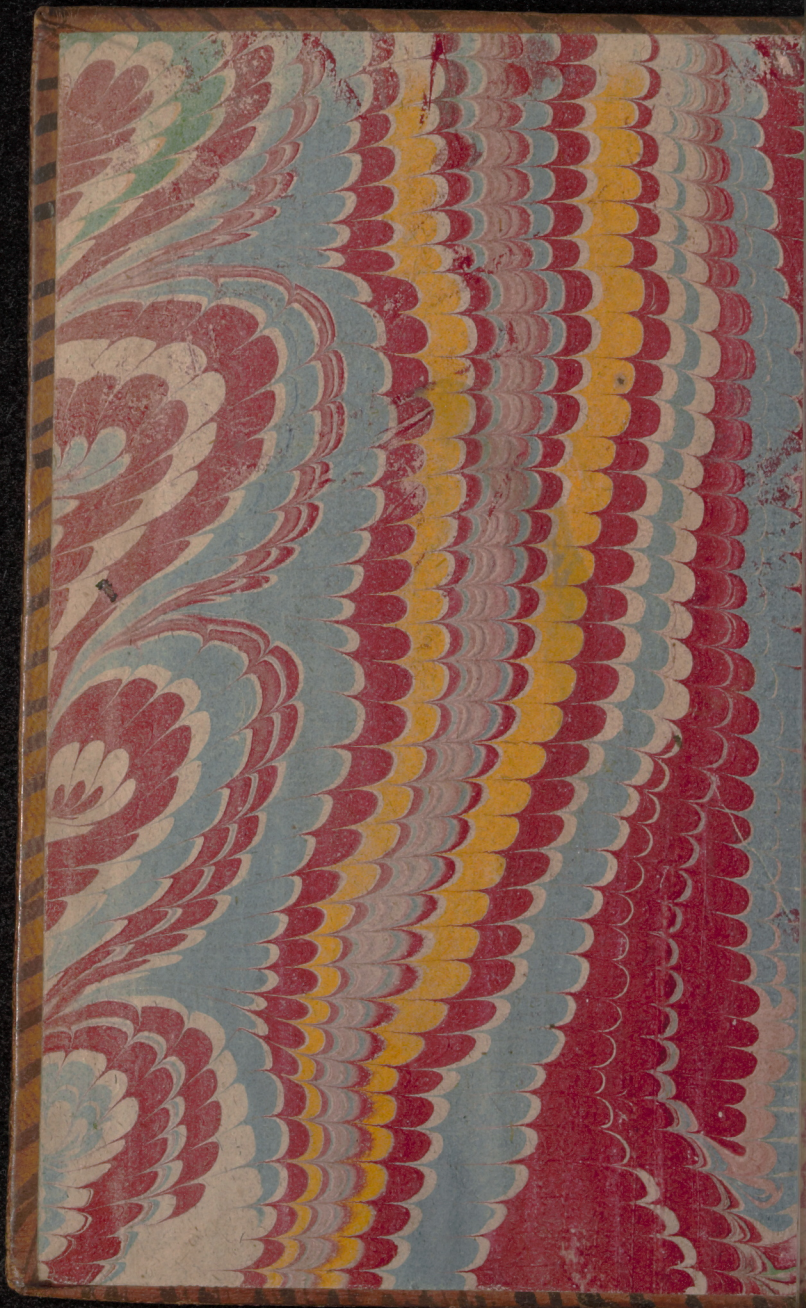
Martin Luther Martin Statius

Lutherus Redivivus, Das ist: Christenthum Lutheri : Darinnen der wahre, lebendige Glaube, sein Ursprung und Natur, wie auch Krafft und Würckung ... : Mit Lutheri gantz Christlichen und geistreichen Worten vor Augen gestellet wird : Aus allen Teutschen zu Wittenberg und Jena gedruckten Schrifften, mit grosser Arbeit und Fleiß, zusammen getragen

Franckfurt: Leipzig: Breßlau: Auf Kosten guter Freunde: Und bey Hrn. Michael Hubert in Commiss., 1724

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0002
DFG

51 a. 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0003
DFG

V. Reg. 821 p. Reg.

1 Kupfer

F.g – 3342.

107

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn867011866/phys_0004
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0005
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0006
DFG

LUTHERUS REDIVIVUS,

Das ist:

Christenthum Lutheri,

Darinnen der wahre, lebendige Glaube, sein Ursprung und Natur, wie auch Krafft und Würckung, der wahren Christen Majestät, Herrlichkeit, Heiligkeit und Vereinigung mit Christo, wie auch ihre ungefärbte Liebe und Christliches Leben,

Mit Lutheri gantz Christlichen und geistreichen Worten

vor Augen gestellet wird,

Aus allen Teutschen zu Wittenberg und Jena gedruckten Schrifften, mit grosser Arbeit und Fleiß, zusammen getragen,

Durch

M. MARTINUM STATIUM,
Evangelischen Dienern am Worte Gottes
zu S. Johann in Dantzig.

Franckfurt und Leipzig,
Auf Kosten guter Freunde, 1724.
Und bey Hrn. Michael Hubert, zu Breßlau, in Commiss.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0007
DFG

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0008
DFG

Vorrede.

Christliebender Leser, es ist aus der Natur, täglichen Praxi und Erfahrung bekandt, daß ein wohlgerathenes Kind ehre seinen Vater, ein Erbe nicht gerne verschertze sein Erbtheil, ein Knecht fürchte seinen Herrn, eine Braut liebe ihren Bräutigam, ein guter fruchtbarer Baum träge gute Früchte, ein Weinberg werde gepflantzet um des Weins willen, ein Acker werde begatet um der Früchte willen, eine Heerde Schafe werde um der Vermehrung, Wolle und Milch gehalten, das Licht habe man, daß man drinn wandle, und das Recht, daß man darnach lebe, GOttes Willen lerne man, daß man darnach thue, des rechten Weges erkundige man sich, daß man ihn gehe, Gnade erzeige man einem Ubelthäter, daß er sich bessere, Gefangene erlöse man, daß sie frey werden, Verwundete verbinde man, daß sie heil werden, Krancke curire man, daß sie gesund und starck werden: Welches alles, wie gesagt, auf handgreifflicher Erfahrung beruhet, dem natürlichen Rechte der Vernunfft und göttlichem Worte gemäß ist.

Nun sind wir Christen durch den Glauben GOttes liebe Kinder worden, Eph. 5, 1. und Er unser lieber Vater. Darum, so wir anders in der That seine wohlgerathene Kinder seyn, will uns gebühren, ihn mit Worten und Wercken kindlich zu ehren, und ihme nachzufolgen, damit er nicht Unehre an uns erlebe.

Wir Christen sind GOttes Erben, und Christi Mit-Erben, weil wir seine Kinder sind: Darum sollen wir auf der schmalen Liebes-Strasse, die zum Leben führet, wandeln, und in guten Wercken trachten nach der Erbschafft der Kinder GOttes, damit uns unser himmlischer Rom. 8, 17. Rom. 2, 7.

Vater, als ungehorsame Kinder, nicht exhæredire und erblos lege.

Psalm. 90, 17. Joh. 15. Wir Christen sind **GOttes Knechte**, die er in sein geistliches Hauß zu Haußgenossen, und in seinen geistlichen Weinberg zu Arbeitern, aufgenommen hat, daß wir ohne alle Furcht der Höllen, und gesuchten Lohn, ihm freywillig ohne knechtische Furcht in kindlicher Furcht dienen sollen unser Lebenlang in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig ist. Darum gebühret uns diesem unsern Beruff würdiglich zu wandeln, unserm HErrn zu allem Wohlgefallen.

Wir Christen sind **Christi Braut**, die er gereiniget mit seinem Blute, erworben mit seinem unschuldigen Tode, gezieret mit dem Rocke des Heyls, und bekleidet mit dem Kleide der Gerechtigkeit, gecrönet mit der Kindschafft GOttes, und also reichlich begabet mit allem, was er ist, hat und vermag, daß alles unser ist, was sein ist, und sein ist, was unser ist. Darum sollen wir diesen himmlischen Bräutigam hertzlich lieben, höchlich ehren, ihm bereitwillig zu Gefallen leben, mit der Welt, dem Satan, und unserm Fleisch und Blut nicht auf ehebrecherische Art buhlen, an ihme nicht meineidig und treulos werden, damit er uns nicht als eine Ehebrecherin ausstosse.

Wir Christen sollen **GOttes gute und fruchtbare Bäume** seyn, weil er uns selbst auf dem Boden der Christenheit, an die Wasser-Bäche der Brünnlein Israelis, gepflantzet, daß wir im Guten täglich grünen und blühen, und gute Früchte der Liebe gegen ihn und unsern Nächsten tragen sollen: Wo nicht, dräuet er, daß die Axt

Matth. 3, 10. den kahlen unfruchtbaren Bäumen schon an die Wurtzel geleget sey, daß sie sollen abgehauen, und ins Feuer geworffen werden. Darum sollen wir, nach Art der fruchtbaren Bäume, gute Früchte der Gütigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, ꝛc. tragen, damit er an uns, wie wir an fruchtbaren Bäumen, Gefallen tragen möge.

Wir Christen sind **Christi Weinberg**, den er selbst am fetten Orte angelegt, wohl verzäunet, und mit Steinhauffen verwahret, edle Reben drein gesencket, seiner fleissig wartet, und auf gute Weintrauben hoffet. Darum gebühret uns, daß wir nicht Heerlinge, sondern süsse

Wein-

Weintrauben bringen, damit uns nicht widerfahre, was er solchem unfruchtbaren Weinberge dräuet: Esa. 5, 5. Seine Wand soll weggenommen werden, daß er wüste gelassen werde, ꝛc.

Wir Christen sind auch GOttes Ackerwerck, darauf er durch seine Gehülffen den edlen Saamen seines göttlichen Worts lässet aussäen, durchs Gesetz und Creutz die Dornen und Disteln der bösen Lüste abreisset, ausreisset und dämpffet, mit dem lieblichen Thaue seiner Gnaden die ausgesoreten Hertzen erquicket, und mit frühe und späte Regen des Evangelischen Trostes, was die Hitze der Trübsal abgemattet, begiesset. Darum ist unsere Gebühr, daß wir den e n Saamen des Worts GOttes in dem Acker eines feinen guten Hertzen bewahren, und hundertfältige Frucht in Gedult bringen, damit der Saame nicht zertreten, noch von den Raub-Vögeln der Höllen aus dem Hertzen weggerissen, oder von den Disteln und Dornen der weltlichen Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Wesen ersticket werde. 1. Cor. 3, 9.

Wir Christen sind auch Schäflein der Weide Gottes, unser Hirte ist Christus, der uns auf grüner Auen weidet, der uns zum frischen Wasser führet, der für uns sein Leben gegeben, und ihme seine Schäflein von niemand aus der Hand reissen läst: Der Thür-Hüter ist der HErr Christ, der Schaf-Stall ist die Christliche Kirche, darinn solcher Vorrath ist für die Schafe, daß ihnen nichts mangelt, und wann sie schon wandeln im finstern Thal, fürchten sie dennoch kein Unglück, weil ihr Hirte bey ihnen ist, und mit seinem Stecken und Stab sie tröstet. Darum sollen wir unsers Hirten Stimme gerne hören, eigentlich kennen, und ihme, auf dem seligen Wege der Seligkeit und Gottseligkeit, durch die finstere Thale des Creutzes und Todes bereitwillig folgen. Dieser Gehorsam ist die Milch und Wolle, die ihme seine Schäflein tragen sollen, welche die nicht tragen, werden dermaleinst, als unfruchtbare stinckende Böcke, von seinen wahren Schafen abgesondert, und in den höllischen Pfuhl verstossen werden. Joh. 10. Ps. 23.

Wir Christen seynd zwar weiland Finsterniß gewesen, jetzt aber sind wir aus Gnaden Kinder des Lichts, haben Luc. 16, 8.

ben das ewige Licht des Vaters, und das helle Licht des seligmachenden göttlichen Worts, welches ist die Leuchte unserer Füsse, darinn uns GOtt sein Recht, seinen Willen, und seligen Weg zum Leben geoffenbaret hat. Diß Licht hat GOtt auf einem hohen Leuchter gesetzet, lässets iederman scheinen, der nur darinnen wandeln will. Darum sollen wir nicht wandeln im Finsterniß unter der Obrigkeit der Finsterniß, und in Wercken der Finsterniß nach der ewigen Finsterniß ringen, sondern im Lichte wandeln, weil wirs haben, damit wir das Licht des Lebens behalten, den Willen des HErrn, darum wir im Gebet des HErrn bitten, vollbringen, und den Weg, welchen wir vor uns sehen, wandeln mögen.

Gen. 2, 17. Wir Christen sind weiland **Ubelthäter** gewesen, die den ewigen Tod verdienet, uns ist aber Gnade wiederfahren, und an statt des wohlverdienten Todes unverdientes Leben, an statt des Fluchs der Segen, und an statt des Zorns Gnade geschencket worden. Darum hüten wir uns billig vor Ubelthaten, damit wir der erzeigten Gnade zur Boßheit nicht mißbrauchen, sondern vielmehr zur Besserung, damit das vorige cassirte Recht nicht wiederum hervorgesuchet, und an uns ernstlicher, als zuvor, exequiret werde.

Luc. 11, 74. Zach. 9, 11. Wir Christen sind weiland **Gefangene** des starcken gewaffneten Satans gewesen: Der HErr Christus aber hat uns los und frey gemacht, und ausgeführt aus der Gruben, darinn kein Wasser war. Derowegen will uns gebühren, daß wir uns nicht wiederum durch sündliche Lüste und Wercke ins Satans Dienste und Bande begeben, damit das letzte nicht ärger werde, denn das erste, und die Wercke der Satanischen Dienstbarkeit diesen unsern herrlichen Ruhm, daß wir seyn Erlösete des HErrn, nicht Lügen straffen. Denn wie kan der aus des Satans Banden loß seyn, der fest damit gebunden ist? Wie kan der ein Erlöseter des HErrn seyn, der ihm selbst lebet, und nicht dem, der ihn erlöset hat? Wie kan der der Gerechtigkeit leben, in dem die Sünde noch starck lebet?

Es. 1. Wir Christen sind weiland biß auf den Tod **verwundet**, und so **krank** gewesen, daß nichts gesundes an uns

vom Hauptscheitel biß auf die Sohlen befunden: Christus aber, der himmlische Samariter, hat uns auf sein Thier genommen, in die Herberge geführet, und in unsere Wunden Wein und Oel gegossen, uns verbunden und geheilet. Derowegen müssen wir uns hüten, daß wir nicht auffs neue tödtlich verwundet werden, und zu krancken anfahen. Denn wer wiederum einfället, der krancket zum gefährlichsten und schmertzlichsten. Daher ist hochnöthig, daß, wie die geistliche Diæt, so GOtt uns vorschreibet, und Christus unser himmlischer Artzt mit seinem Exempel recommendiret, in lebendige Ubung bringen. Luc. 10, 30.

Thun wir diß aber, die wir uns Christen, Kinder und Erben GOttes rühmen, für GOttes Knechte ausgeben, und seine liebe Braut seyn wollen? Sind wir auch gute Bäume in GOttes Garten? Tragen wir auch gute Weintrauben in seinem Weinberge? Erzeigen wir uns auch als Schäflein seiner Weide? Sind wir auch ein fruchtbarer Acker? Wandeln wir auch in dem Lichte, das wir haben? Richten wir auch unser Leben nach dem göttlichen Rechte, das er uns gegeben? Thun wir auch den Willen des HErrn, den er uns wissen lässet? Wandeln wir auch den Weg, den er uns zeiget? Gebrauchen wir auch der erzeigten Gnade zur Besserung? Meiden wir auch des Satans Bande und Stricke, die leidige Sünde? Halten wir uns auch also, wie sich gesund-gemachte und geheilte Patienten nach dem Rath der Aertzte zu halten pflegen? Wir solten hie mit Ja antworten können, wenn unser Ruhm und That, Worte und Wercke (wie Christlich und billig,) übereinstimmeten. Aber daß es mehr mit Worten gerühmet, als mit der That (die bey wenigen sich ereignet,) bewiesen werde, zeuget unser eigen Wissen, Gewissen und Wercke. Es zeugens unsere Widersacher die Papisten, Wiedertäuffer, Photinianer, und viel andere, die mündlich und schrifftlich unser böses Leben uns aufrücken, vorwerffen, und dermassen sich dran ärgern, daß sie auf den Weg der Wahrheit nicht eins begehren zu treten. Es bezeugens auch die sehnlichen Klag-Reden Herrn Lutheri, die er über dem schändlichen Mißbrauch der Gnade GOttes, und des heiligen Evangelii führet, welche in gegenwärtigem Christenthum

Wir leben unserm Beruff nicht gemäß.

Wie viel uns aufrücken das böse Leben.

Lutheri zu lesen im 1. Buch cap. 7. quæst. 21. Ibid. cap. 12. quæst. 8. Ibid. cap. 13. quæst. 18. Ibid. cap. 15. quæst. 4. & 6. Im 2. Buche cap. 4. quæst. 6. 7. 8. & 9. Ibid. cap. 11. quæst. 3. & 7. Ibid. quæst. 13. 14. & 15.

Sonderlich Lutherus Tom. 1. Witt. in Gal. 3. pag. 180. b §. 2.

Dergleichen ist auch aus seinen nachfolgenden Klag-Reden zu ersehen: Denn also schreibet er, wenn der Pöbel aus dem Evangelio höret, daß Gerechtigkeit uns wiederfähret und geschencket wird aus lauter GOttes Gnade, ohne Zuthun des Gesetzes, und aller Wercke, allein durch den Glauben, so machet er eben so eine tolle und blinde Rechnung daraus, wie zu Pauli Zeiten die Juden thaten: Ist dem also, daß das Gesetze nicht gerecht machet, so wollen und dürffen wir nicht mehr Gutes thun; und solches thun und beweisen sie nur redlich. Was sollen wir aber dazu thun? Zwar dieser Mißverstand, und teufflischer Muthwille, thut uns hertzlich wehe, wir können ihm aber nicht wehren, müssen uns auch nicht irren lassen, daß der Hauffe groß ist, der die Lehre des Evangelii aufs allergreulichste mißbrauchet. Denn er Omnes ist also geschickt, daß er ihm nicht rathen lässet, man predige ihm süsse oder sauer, wie Christus selber klaget. Wie nun S. Paulus, da er mit grossem Schmertzen sehen muste, daß etliche seiner Lehre öffentlich feind wurden, und sie verfolgten, etliche aber nicht annahmen, allein darum, daß sie ihren fleischlichen Muthwillen dadurch vollbringen und üben möchten, und also ie länger, ie ärger wurden, sich unter andern damit tröstete, daß er gewiß wuste, daß er ein Apostel von JEsu Christo gesandt wäre, zu predigen den Glauben den Auserwählten GOttes, und daß er alles thäte und lidte um der Auserwählten willen, auf daß auch dieselben möchten selig werden. Also thun wir dieser Zeit auch alles um der Auserwählten willen, welche, Gott Lob, durch das Evangelium Christi, das wir von GOttes Gnaden rein und lauter predigen, Christlich unterweiset, getröstet und selig werden.

Ibid. p. 188. b §. ult.

Die fleischliche Freyheit thut Luthero hertzlich wehe.

Den gifftigen und tollen Hunden und unflätigen Säuen aber, derer eines theils unser Heiligthum lästern und verfolgen, eines theils aber unsere Perlen und Freyheit, so wir haben in Christo JEsu, in Dreck treten, den

bin

bin ich wol so feind, daß ich um ihrent willen mein Leben lang ungern ein einiges Wörtlein verliehren wolte, sondern wenns Wünschen gülte, wolte ich, daß solche unflätige Säue, derer wir sehr viel unter uns haben, samt den thörichten Hunden, unsern Widersachern, noch unter des Pabsts Tyranney seyn und bleiben müsten, denn daß um ihrent willen der allerheiligste GOttes-Nahme so jämmerlich soll verlästert werden. Aber sie werden zu seiner Zeit ihre greuliche Straffe wol darum empfahen. Er ist ihr sehr feind.

Er klaget abermal: Es mißbrauchen auch des Gesetzes die, so da wollen die Christen davon gantz aller Dinge frey machen, wie sich die Rotten unterstunden, und dadurch die Bauren zum Aufruhr erweckten; auch sind aus den unsern viel, so desgleichen auch thun. Denn nachdem sie durch die Lehre des Evangelii aus des Pabsts Tyranney erlöset sind, träumen sie, Christliche Freyheit sey eine solche Freyheit, daß ein ieder nach alle seinem Lust und Muthwillen thun möge, was er wolle. Solche machen, wie S. Petrus sagt, aus der geistlichen Freyheit einen Schand-Deckel der Boßheit, und machen, daß der heilige Nahme GOttes, und das liebe Evangelium Christi, dieser Zeit allenthalben verlästert wird. Aber es wird die Zeit kommen, daß sie um solch ihr gottlos Wesen ihre verdiente Straffe empfahen werden. Ibid. in Gal. 3. p. 203. b. §. 4.

Denn diese ihre Freyheit ist eine Freyheit des Fleisches oder vielmehr des Teuffels, durch welche er (leider) in aller Welt mit aller Gewalt regieret. Die sich dieser Freyheit anmassen, die gehorchen weder GOtt, noch einigerley Gesetzen, sondern thun nach ihrem Muthwillen alles, was sie nur gelüstet. Solcher Freyheit jaget ietzund vor dem Ende iederman nach. Diese aber stehen in der Freyheit, damit sie der Teuffel befreyet hat; von solcher Freyheit handeln und lehren wir gar nichts, wiewol sie leider allzu starck im Schwange gehet, und die Welt keiner andern Freyheit begehret, noch wünschet. Denn Christus hat uns befreyet, nicht nach weltlicher noch fleischlicher Weise, sondern nach geistlicher. Ibid. in Gal. 5. p. 269. a. §. 2. Er handelt davon nichts.

Ist demnach greulich und schrecklich zu hören, daß der Teuffel die Leute so bethören kan, daß, wenn durchs Evangelium die Freyheit des Gewissens geprediget wird, gar wenig Ibid. in Gal. 5. p. 222. a. §. 2.

wenig sind, so dieselbe recht verstehen, will geschweigen, brauchen, sondern der meiste Theil giebt dem Fleische, durch solche Freyheit, Raum zu thun, was es will, machet also die Freyheit zum Deckel der Bosheit: Darüber auch Judas in seiner Epistel klagt und spricht: Es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, die ziehen die Gnade unsers GOttes auf Muthwillen. Denn der natürliche Mensch versteht nichts von der Gnaden-Lehre, will ihm nicht eingehen, daß wir nicht durch Wercke, sondern durch den Glauben allein gerecht werden müssen. Item, daß das Gesetze über uns kein Recht, noch Gewalt habe; daher kommts, wenn er diese Lehre höret, daß ers bald auf seine Lust und Geilheit zeucht, und schliesset denn also: Gehet uns das Gesetze nicht an, und hat kein Recht zu uns, so wollen wir leben, wie uns gelüstet, wollen nichts Gutes thun, niemand Liebe erzeigen, viel weniger etwas Übels leiden, sintemal kein Gesetze ist, das uns zwingen oder binden kan. Darum hats auf beyden Seiten Gefahr, doch ists auf einer gefährlicher, denn auf der andern. Wo man von der Gnade und Glauben nicht prediget, so wird niemand selig: Denn der Glaube ists allein, der da gerecht und selig machet. Wenn man aber den Glauben prediget, wie man ihn von Noth wegen predigen muß, so verstehet der mehrere Theil in der Welt solche Lehre vom Glauben fleischlich, und machet aus der geistlichen Freyheit eine fleischliche. Wie wir dieser Zeit in allen Ständen hohe und niedere wohl sehen: wollen alle Evangelisch seyn, und der Christlichen Freyheit gebrauchen, und gehet nichts destoweniger der grosse Hauffe den Holtzweg, dieser folget dem Geitze, der andere seiner Wollust, mit Fressen und Sauffen, ꝛc. der dritte mit Stoltz und Hochmuth, Neid und dergleichen, niemand thut, was ihm zusteht, wie er seinem Beruffe nach thun solte, dienet niemand dem andern aus Liebe. ꝛc.

Epistel Judä v. 4.

Mißbräuche bewegen ihn hefftig.

Diese schändlichen Mißbräuche bewegen mich offt so hoch, und machen mich so unwillig, daß ich offtmals wünsche, daß solche unflätige Säue-Rangen, so die Perlen unter die Füsse treten, noch unter des Pabsts Tyranney wären.

Denn daß man unter einander sich lieben soll, kan man

den

den rohen fleischlichen Leuten nimmermehr gnugsam predigen, daß es ihnen eingehe, und bey ihnen hafte. Christen die lassen ihnen leichtlich sagen, und folgen gerne, die andern aber, wenn sie ein wenig von der Freyheit gehöret haben, wissen sie bald darauf sich zu beruffen, und zu sagen: Bin ich frey, so mag ich thun, was ich will, mag das Meine verkauffen, so theuer, als ich kan. Item, werden wir nicht selig um unser guten Wercke willen, warum solte ich dem Dürfftigen Almosen geben, ꝛc. Und wenn sie gleich mit Worten solches nicht sagen, so beweisen sie es doch mit der That. Solche machen ihr Fleisch ohne allen Scheu frey, daß es keinem Gesetze unterworffen seyn, noch dienen soll, und machen aus der geistlichen Freyheit ein frey muthwilliges fleischliches Leben. Solchen sichern Verächtern verkündigen wir gewiß, (wiewol sie uns nicht gläuben, sondern spotten unser noch dazu,) wo sie ihres Leibes und Güter nach ihrem Muthwillen brauchen wollen, (wie sie dann thun, denn sie helffen und rathen keinem Armen, leihen noch geben niemand, ja rauben und betriegen iederman, wie sie können,) daß sie nicht frey seyn, wenn sie gleich noch so hoch von der Freyheit rühmeten, sondern haben verlohren Christum und Freyheit, und sind Knechte des Teuffels, sieben mal ärger unterm Schein und Nahmen der Freyheit, den sie unter des Pabsts Tyranney gewesen sind. ꝛc. Ibid. p. 292. §. ult. Er fället ihr ein schrecklich Urtheil.

Ein ieder Christ aber soll wissen, daß er in seinem Gewissen durch Christum gemacht ist zum Herrn über das Gesetze, Sünde, Tod ꝛc. also daß der keines weder Gewalt noch Recht zu ihm habe. Wiederum soll er auch wissen, daß seinem Leibe diese Dienstbarkeit auffgeleget ist, daß er dem Nächsten durch die Liebe dienen soll. Welche die Christliche Freyheit anders verstehen, die mißbrauchen der Evangelischen Güter, zu ihrem eigenen Verderben, und sind unter dem Nahmen des Christenthums ärgere Götzendiener, denn sie unterm Pabste ie gewesen sind. Ibid. in Gal. 5. p. 293.

Das ist alles des Teuffels Schuld, der hie auf unser Seiten wehret, daß der mehrere Theil derer, so das Wort rein haben, solche Lehre von recht guten Wercken nicht Ibid. p. 294.

fassen

fassen noch lernen, oder wenn sie sie gleich lernen, daß sie doch mit der That nicht hernach wollen.

Ibid. p. 295. a. §. 1. Darum haben rechtschaffene gottselige Prediger ja so viel zu thun, daß sie die Leute zu rechtschaffener ungefärbter Liebe, und recht guten Wercken vermahnen, als daß sie den rechten Glauben lehren. Hactenus Lutherus.

Aus erzehlten Klag-Reden Herrn Lutheri erhellet unverneinlich, daß ihme von den Päbstlern grosse Gewalt und Unrecht geschehe, auch fälschlich von ihnen aus boßhafftigem Hertzen, oder aus freywilliger Unwissenheit, beschuldiget werde, als habe er mit seiner Lehre per se zu aller fleischlichen Freyheit groß Anlaß gegeben. Sintemal er in angezogenen Worten expresse mit recht geistlichem Eiffer protestiret, daß 1. sie ihme hertzlich wehe thut, 2. er sey ihr Spinn-feind, 3. er handele davon nichts, 4. sie bewege ihn hefftig, und mache ihn unwillig, 5. fället ihr auch ein schreckliches Urtheil, 6. schreibet sie zu den fleischlich-gesinneten Menschen, welche des heiligen Evangelii und der Gnade GOttes mißbrauchen, 7. giebt auch die Schuld dem Teuffel, welcher die Maul-Christen zum Mißbrauch der göttlichen Gnade anreitzet. Wie kan er sie dann gelehret und gebilliget haben?

Hernach vernehmen auch alle Maul-Christen unter uns, aus angezogenen Klag-Reden Lutheri, welche sich zwar mit dem Munde zu seiner schrifftmäßigen Lehre bekennen, daneben aber die geistliche Freyheit, welche er aus und mit GOttes Wort gelehret und verfochten, zum Schand-Deckel der Boßheit mißbrauchen, und gar eigenwillig nach dem Fleische leben; Dieselbe, sage ich, erkennet er nicht für die Seinen, sondern hält sie für unflätige Säue, Knechte des Teuffels, die Christum samt der wahren Freyheit verlohren haben, und bezeuget, er habe ihnen den Weg, auf dem sie wandeln, nicht gewiesen, wie wir mit seinen Worten am Ende dieser Vorrede beweisen wollen.

Hat nun aber Lutherus schon hefftig geklagt über den schändlichen Mißbrauch der Gnaden GOttes, und der Christlichen Freyheit zu seiner Zeit; wie vielmehr haben wir ietzo Ursache darüber zu klagen, als die wir in der letzten bösen Zeit leben, davon Christus geweissaget, daß

zu

zu derselben weder Glaube, noch Liebe, oder Gerechtigkeit, zu finden seyn werde, darin man auch sich gebehrdet, wie zu Noä Zeiten, und ein solcher Ernst und Eiffer wider Epicurische Sicherheit und fleischliche Freyheit zu predigen, zu streiten und zu eiffern nicht gespüret wird bey vielen, als man am Herrn Luthero gesehen hat, wie seine Schrifften ausweisen.

Lieber, woher entspringt dieser Unrath, darüber Lutherus so hefftig klaget? Woher kommt diß Unkraut auf GOttes Acker? Woher kommen diese Heerlinge auf GOttes Reben? Woher kommen so viel stinckende Böcke unter Christi Heerde? So viele Ehebrecherische Bräute, untreue Knechte, und eigenwillige Kinder in GOttes Hause? Woher entspriessen so viele kahle unfruchtbare Bäume in Gottes Garten, die keine gute Früchte tragen? Es kommet alles daher, daß sich unsere Christenheit nach dem Fürbilde der zehen Jungfrauen theilet, und der meiste Hauffe sich wendet mit den fünff thörichten Jungfrauen zum erdichteten todten, und der wenigste Theil zum rechten lebendigen, thätigen Glauben, wie Lucherus in der Fest-Postill am Tage S. Catharinä p. 63. weissaget, da er spricht: Schauet darauf, diß Gleichniß wird hart seyn vor dem letzten Gerichte Gottes, und wird also gehandelt werden mit allen Christen: Denn ihrer viel werden sich wenden, und das mehrer Theil, etliche zu dem gedichteten, die andern zu dem rechten Glauben. Darum ist zu bedencken, nachdem nun das Wort Gottes also angefangen ist, und würcket ungleich, daß der Jüngste Tag nicht ferne sey.

Diese Worte findest du plenè angezogen lib. 2. cap. 11. quæst. 14.

Der wahre Glaube aber nach Lutheri Beschreibung ist der, welcher im 1. Buche dieses Christenthums Lutheri cap. 4. quæst. 1. 2. 3. 4. 5. & seq. beschrieben wird.

Dieser Glaube hat vornemlich zwo Eigenschafften: Erstlich ergreiffet er alles, was Christi ist, und appliciret es dem Gläubigen, und vereiniget ihn also mit Christo, daß sein wird was Christi ist, und Christi wird, was sein ist, ja er machet einen Kuchen aus ihm und Christo, machet also den Gläubigen gerecht und selig. Hernach erneuert und verwandelt er das Hertz, machet einen neuen Menschen, von neuem Hertzen, Sinn, Willen, Gemüthe,

Wahren Glaubens Eigenschaften. Tom. 1. p. 204. Tom. 3. p. 159.

Wort

Tom. 7. p. 136. Fest-Postill p. 15. & 35. Tom. 1. Witt. in Gal. 3. pag. 158. Consectaria der Eigenschafften.

Wort und Wercken, und lässet ihn nicht in seiner alten Haut, oder altem vorigen Wesen. Darum bleibts also, und kan nicht anders seyn, als daß der Glaube allwege allein gerecht und lebendig machet, und doch nicht alleine bleibet, das ist, er bleibet nicht müßig, lieblos oder werckelos, sondern die Wercke müssen ihme folgen.

Aus diesen zwo Eigenschafften des wahren Glaubens, und in specie aus der ersten fliesset, daß ein Gläubiger schon selig sey durch den Glauben und in der Hoffnung, daß das ewige Leben in ihm schon habe angefangen, daß er rein sey von Sünden in Christo, und durch Christum, ob er wol in sich und für sich ein Sünder lebt und stirbt, lässet aber die Sünde nicht über sich herrschen, daß er auch heilig und gerecht sey in Christo, mit Christi Heiligkeit und Gerechtigkeit durch den Glauben bekleidet, ob er wol noch im sündlichen Fleische lebet, und damit streiten muß: Daß er auch in Christo vollenkommen ist, ob er wol seinem Leben nach noch unvollkommen ist: Daß er GOttes liebes Kind ist, ob er wol, in seinem natürlichen Zustande betrachtet, ein sündliches Menschen-Kind ist: Daß er ein Herr und König in Christo über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle, und also unsterblich ist, ob er wol Sünde fühlet und sterben muß: Daß er mit Christo also vereiniget ist, daß Christi wird, was sein ist, (daher Christus ein Fluch und Sünder für uns geachtet ist) und sein wird, was Christi ist, ob er wol das Widerspiel empfindet. Diß alles wird mit Lutheri Worten im folgenden 1. Buche cap. 6. & seq. bewiesen.

Dieses alles aber, was aus unsers schrifftmäßigen Glaubens wahrhafftigen Natur, und erster Eigenschafft entspringet, kommet

1. Den Päbstlern, welche nur vom Historischen Glauben wissen wollen, und den wahren Apostolischen und Catholischen Glauben verleugnen und verwerffen, so seltzam und fremde vor, daß sie ihn für eine solche grosse Vermessenheit halten, davor sie ja GOtt behüten wolle, bitten auch GOtt, er wolle sie ja in solche Hoffart nicht fallen lassen. Indeß müssen sie gleichwol, von der Wahrheit überzeuget, mit uns eine heilige Kirche bekennen, welches Apostolische Bekänntniß falsch seyn würde,

de, wenn keine lebendige, heilige, gerechte und Kinder Gottes auf Erden wären, als da sind die wahren Gläubigen. Daß aber diß keine Hoffart, oder Vermessenheit sey, sondern ein nöthiges Bekäntniß, Demuth, Danckbarkeit, und ein Artickel des wahren Catholischen Glaubens, bezeuget Lutherus unwidertreiblich in diesem Christenthum im 1. Buche cap. 8. quæst. 1. 2. 3. & 4.

2. Kommet auch diese erste Eigenschafft des wahren Glaubens allen denen unter uns gar seltzam und fremde vor, die von oberwähnter Gnade, die den Gläubigen in Christo JEsu schon gegeben ist, und der wahre Glaube mit sich bringet, und die Gläubigen derselben in Christi Gnaden-Reich theilhafftig machet, nichts wissen wollen, hoffen nur erst GOttes Kinder, gerecht, heilig und selig zu werden. Mit welcher opinion sie sich wieder zu den Päbstlern lencken, und vermeynen närrischer Weise, wann sie nur zur wahren Lehre sich bekennen, den historischen Glauben von Christo und von ihrer Seligkeit haben, und denselben nicht verwerffen, so haben sie den wahren Glauben, welcher sie dermaleins in fine vitæ werde selig machen. Indeß vermeynen sie, daß sie ohne Verlust des Glaubens in Sünden leben mögen, nach alle ihrem sündlichen Willen, und sey genug die göttliche Gnade zu erhalten, wenn sie nur über ihre Sünde klagen und sagen, wir sind arme Sünder, Sünder sind wir, wie können wir dann gerecht und heilig seyn? Mir dieses Trostes nicht, mit welchem man die Schuh in der Höllen, dahin die Sünder gehören, wird schmieren müssen. Denn nicht Sünder, sondern gerechte und heilige Kinder GOttes gehören in den Himmel. 1. Cor. 1, 4.

Des Herrn Lutheri Urtheil von erwähnter ersten Eigenschafft des wahren Glaubens, der wahrhafftig selig machet, lautet viel anders, wenn er also schreibet: Ein Christ, so fern er gläubet, daß er durch Christum vor GOtt gerecht und heilig gemachet, und des ewigen himmlischen Erbes theilhafftig worden, weiß von keiner Sünde, Tod und Fluch, sondern allein von Gerechtigkeit, Leben und Segen in Christo, der es sein abgewechselt hat, nemlich die schwere unerträgliche Last der Sünden, des Todes und Fluches, hat er von uns auf sich genommen, (wie Tom. 1. Wit. in Gal. 3. p. 171. b. f. 2.

Johan. der Täuffer auch zeuget, und spricht: Christus das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trage, und uns seine Gerechtigkeit, und alles was er hat, ja sich selbst geschencket; das mag ein seliger Wechsel seyn. Wo aber solch Erkänntniß und Glaube nicht ist, bleibet uns immerdar die Sünde, der Tod und Fluch auf dem Halse liegen.

p. 207 b. §. 2 Ibid. in Gal. Wer aus der Kunst und Meisterschafft reden kan, dem will ichs hie lassen befohlen seyn, daß er diesen Text von der unaussprechlichen Gnade und Herrlichkeit, so wir haben in Christo JEsu, nach seinem Vermögen aufs beste heraus streiche, und nach der Länge davon also rede, wie es wol werth wäre, nemlich, daß wir armen Sünder, so von Natur Kinder des Zorns sind, noch zu den Ehren kommen sollen, daß wir durch den Glauben an Christum, GOttes Kinder und Erben, und Mit-Erben Christi, Herrn über Himmel und Erden werden sollen: Wiewol weder Menschen noch Engel, solche Herrlichkeit hoch genug rühmen und preisen mögen.

Darum befehl ich einem ieglichen insonderheit, daß er fleißig an dieser Lection studire, ich kans mit keinen Worten ausreden, auch mit keinen Gedancken erlangen. Wir mögen hie dran saugen, biß wir dorthin kommen, denn werden wirs sehen, und ewige Freude dran haben, und GOtt immerdar drüber loben, da helffe er uns mit Gnaden zu, durch Christum unsern HErrn, Amen.

Hievon sind ferner allenthalben im 1. Buche dieses Christenthums Lutheri, sonderlich cap. 6. 7. 8. & seq. viel denckwürdige Zeugnisse zu befinden: Daher wir allhie mehr Beweiß einzuführen unnöthig erachten. Diß ist also die erste Eigenschafft des wahren Glaubens, samt dem, was draus fliesset.

Consectaria der 2. Eigenschafft des Glaubens.

Aus der andern Eigenschafft des wahren Glaubens (welche ist die Erneuerung des Hertzens, wie droben gesagt,) fliesset, daß der wahre Glaube nicht ohne die Liebe sey, sondern durch dieselbe thätig sey, soll er anders kein erdichteter, heuchlerischer, sondern ein rechter lebendiger Glaube seyn. Denn solcher Glaube ist derselbe, der sich in guten Wercken durch die Liebe übet und anhält. Das ist dann nichts anders, denn so viel gesagt, wer ein rechter

Christ,

Christ, und in Christus Reiche seyn will, der muß warlich einen rechten Glauben haben. Nun aber ist freylich der Glaube nicht recht, wo nicht die Wercke hernach folgen. Witt. p. 282. b. §. 1.

Derowegen werden vom Reiche Christi und rechtem Glauben ausgeschlossen die faulen, müßigen und sichern Leute, so da sagen: machet der Glaube ohne Wercke gerecht, so fordert GOtt nichts von uns, denn allein, daß wir gläuben, darum mögen wir wol thun, was uns gelüstet. Dazu sagt S. Paulus: Gal. 5. nicht, ihr Gottlosen, nicht also: Es ist wol wahr, daß der Glaube ohne die Wercke gerecht machet. Ich rede aber vom rechtschaffenem Glauben, welcher, nachdem er die Person gerecht gemachet hat, nicht müßig ist, und schlaffen lieget, sondern ist durch die Liebe thätig. Ibid. §. 2.

Denn wenn der Mensch durch den Glauben an Christum gerecht worden ist, und ihn durch den Glauben überkommen hat, und weiß nun, daß derselbe seine Gerechtigkeit und Leben ist, alsdann wird er gewißlich nicht müßig und ohne Wercke bleiben, sondern hat den Heiligen Geist, wo aber der ist, läst er den Menschen nicht faul oder müßig seyn, sondern treibet ihn zu allerley Gutem. Darum sagen wir auch, daß der Glaube ohne Wercke nichts werth und unnütze sey, das ist, daß der Glaube, so ohne Wercke ist, ein eitel Nichts ist, das ist, ein schlechter erdichteter Wahn und Traum des Hertzens, welcher falsch ist, und nicht gerecht machet. Gleichwol machen die Wercke der Liebe den Glauben nicht rechtschaffen, sondern mein Glaube machet die Wercke rechtschaffen. Ibid. p. 88. b. §. pen.

Darum sagt S. Paulus, daß weder die Beschneidung noch Vorhaut etwas gelte, sondern eine neue Creatur, dadurch wir dem Ebenbilde GOttes ähnlich werden, welche nicht geschaffen wird durch Wercke der Liebe, sondern durch den Heiligen Geist, welcher durch den Glauben die Hertzen reiniget, giebt uns einen neuen Verstand und Willen, daß wir GOtt fürchten, lieben, vertrauen ꝛc. und verleihet uns Krafft das Fleisch zu zähmen, und vor der Welt Gerechtigkeit und Weißheit zu hüten. Ibid. p. 336. a. §. 1.

Heisset demnach eine neue Creatur die Erneuerung des Sinnes, welche geschicht durch den Heiligen Geist. Daraus denn weiter folget eine Veränderung des äusserlichen Wesens, daß man des Leibes, Glieder, Sinn ꝛc. auf andere und bessere Weise gebrauchet, denn man zuvor gepfleget hat. Denn wo das Hertze durchs Evangelium ein neues Licht, neuen Verstand und Sinne gewinnet, da fehlets nimmermehr, es werden die äusserlichen Sinne auch verändert. Die Ohren haben alsdann nicht mehr Lust und Liebe menschliche Träume und Narrentheidung zu hören: Der Mund und die Zunge rühmen nicht mehr ihr eigen Werck, Gerechtigkeit und Regel, sondern GOttes Barmhertzigkeit rühmen und preisen sie mit allen Freuden, welche ihnen durch Christum erzeiget ist. Das ist denn eine Veränderung, die nicht in Worten, sondern im Werck und in der Krafft stehet, dadurch man neu Hertz, Willen, Sinn, und auch neue Würckung im Fleisch krieget, also daß die Augen, Ohren, Mund und Zunge nicht allein anders sehen, hören und reden, denn zuvor, sondern daß das Hertze ihm andere Dinge gefallen lasse, und nach andern Dingen trachte, denn es zuvor gewohnet ist.

Dieses was aus unsers wahrhafftigen Lutherischen Glaubens Natur und anderer Eigenschafft fliesset, kommet denen, die sich zum erdichteten Glauben gewandt, so fremde vor, daß sie ihn für fidem formatam Papicolarum ausruffen und halten, da er doch in Wahrheit ist viva fides Lutheri, und befahren sich, wenn man auf diese Eigenschafft des Glaubens hart dringet, daß damit dem Pabstthum wieder auf die Beine geholffen werde, da er doch das rechte Christenthum, welches Christus samt seinen Aposteln gepflantzet, gelehret und geführet hat, auffrichtet und befördert, und das Epicurische Heydnische Wesen der Maul-Christen, darin ietzo fast alle Welt, unter dem Schein des Christenthums, ersoffen ist, stürtzet und ausrottet.

Des Herrn Lutheri Urtheil von erwähnter erster Eigenschafft des Glaubens, der da selig machet, lautet viel anders, wann er also schreibet: Uber das, daß die so getauffet werden, von neuen gebohren und verneuert wer-

Tom. I. Wit.

werden durch den Heiligen Geist zu einer himmlischen Gerechtigkeit und ewigem Leben, gehet auch in ihnen auf ein neues Licht und Feuer, daß sie anders gesinnet werden, denn zuvor, fahen an mit Ernst GOtt zu fürchten und lieben, ihm zu vertrauen, ihn anzuruffen, auf ihn zu hoffen ꝛc. Da wird dann auch ein neuer Wille. Diß alles pflegt zu folgen, wo wir Christum angezogen haben. Welche aber dem Fleisch sicher dahin folgen, und seine Lust vollenbringen, die sollen wissen, daß sie Christo nicht angehören, sondern betriegen sich selbst, ob sie gleich fast sich rühmen, sie seyn Christen: Denn welche Christen sind, die creutzigen ihr Fleisch mit den Gelüsten. Gal. p. 208.

Ibid. in Gal. 3. Wenns ausserhalb dieser Handlung ist, (wie man vor GOtt soll gerecht werden,) ists gewißlich wahr, daß die guten Wercke niemand gnugsam rühmen und preisen kan. Denn wer mag gnugsam sagen und ausstreichen, was für Nutz und Frucht kommet aus einigem guten Werck, so ein Christ in und aus dem Glauben thut? Derowegen sage ich das allein, daß man in der Christenheit, neben der Lehre vom Glauben, auch die Lehre von guten Wercken fleißig treiben soll, doch nicht unter einander mengen, (wie dann S. Paulus hie und anderswo thut,) und die Christen vermahnen, daß sie ihren Glauben üben und beweisen in guten Wercken: Denn wo sie dem Glauben nicht folgen, ists eine gewisse Anzeige, daß der Glaube nicht rechtschaffen sey. p. 198. a. §. 4.

Darum ists ja so gewiß von nöthen, daß rechtschaffene fromme und treue Lehrer, die Lehre von den Wercken recht treulich und fleißig treiben, als die Lehre vom Glauben. Denn es ist der Satan beyderley Lehre vom Glauben und Wercken feind, und widerstehet ihnen aufs heftigste. Doch muß die Lehre des Glaubens am ersten gepflantzet werden, wo nicht, kan man nicht verstehen, was rechte gute Wercke seyn, was GOtt wohlgefalle oder nicht. Ibid. p. 294. a. §. penult.

Hievon sind ferner überflüßig allenthalben durch diß gantze Christenthum Lutheri Gezeugnisse zu finden, sowol im ersten als andern Buche.

Daraus ist nun abermal zu ersehen, wie ernstlich Herr Lutherus neben dem Glauben, die Liebe und ein

neues Leben erfordere, wenn man mit der That beweisen will, daß er rechtschaffen sey, und will dennoch Wercke und Glauben nicht unter einander vermenget, sondern unterschiedlich betrachtet haben.

Die Summa (daß wirs kürtzlich repetiren dessen, was biß daher erwiesen,) beruhet darauf, daß der wahre Glaube allein selig machet durch den edlen Schatz und Perle, so da heisset JEsus Christus, welchen er zu eigen hat, und in der Gläubigen Hertzen kräfftig würcket. Darin können sich viele gar nicht richten: Etliche (als die Päbstler) werffen die Perle, Christum, hinweg, und setzen an seine Stätte die Liebe, vorgebende, dieselbe sey die köstliche edle Perle: Etliche (als die Maul-Christen) lassen zwar dem Glauben seine Perle, aber wollen sie müßig und unkräfftig haben: vermeynen, daß wie der Glaube ohne Wercke seliget, also könne er auch in seiner Existenz wol ohne die Liebe seyn, und soll doch nicht ein todter und gedichteter Glaube seyn, sondern ein lebendiger.

Weil nun diese beyderseits nicht wissen, was rechter Glaube ist (indem jene den gefärbten oder formatam, diese aber den todten für den wahren Glauben halten) ists unmüglich, daß sie den rechten Glauben haben, viel weniger, daß sie ihn andere lehren können. Dasjenige aber, daß sie an statt des Glaubens haben, ist nur ein eiteler Traum, Wahn, natürliche Vernunfft, und nichts weniger denn Glaube, wie Herr Lutherus redet Tom. I. Witt. p. 50. b. §. ult.

Ibid. p. 299. a. §. 3. Ist demnach sehr schwer und gefährlich, daß man soll lehren, daß wir ohne Wercke durch den Glauben allein gerecht werden, und doch gleichwol auch lehren, daß man die Wercke thun soll. Wo da nicht treue und kluge Diener Christi, und Haußhalter über GOttes Geheimniß sind, die das Wort der Wahrheit recht auszutheilen wissen, ists bald versehen, daß Glaube und Wercke unter einander vermenget werden. Man soll und muß beyderley Lehre vom Glauben und Wercken in der Christenheit fleißig und treulich lehren und treiben, doch also, daß man mit keinem zu weit fahre: Sonst, so man allein von Wercken lehret, wie im Pabstthum geschehen ist, so verleuret man den Glauben: Lehret man aber allein

allein vom Glauben, so lassen ihnen die groben fleischlichen Menschen alsbald träumen, die Wercke seyn nicht von nöthen.

Aus diesem allen ist handgreifflich abzunehmen, daß Lutherus und wir die guten Wercke, welche GOtt geboten hat, ohne Glauben aber ihm nicht gefallen, nicht verwerffen, sondern vielmehr erfodern, und den rechten Grund derselben zeigen, wann wir auf den wahren Glauben dringen, als welcher die rechte Brunnquell ist aller GOtt-wohlgefälligen Wercke, auch den wahren Gläubigen, willig, eifertig und fruchtbar macht zu allen guten Wercken, dem lebendigen GOtt freywillig zu dienen ohne (knechtische) Furcht aus kindlicher Liebe sein lebelang. Besiehe hievon im 1. Buch das 15. Capitel.

Wird demnach Lutherus von den Papisten fälschlich beschuldiget, als habe er die guten Wercke stinckend gemacht mit seiner Lehre vom Glauben und Vergebung der Sünden, und Anlaß damit gegeben zu allerhand ruchlosen ungöttlichen Leben. Dawider zeuget das gantze 2. Buch dieses Lutheri redivivi, darinn er für Heyden hält, welche des Glaubens Früchte nicht haben quæst. 7. cap. 1. Lib. 2. Lutherus dringet nur darauf, daß man die Wercke in den Articul der Rechtfertigung nicht einmischen solle, weil nach S. Pauli Lehre nicht die Wercke, sondern allein der Glaube gerecht und selig machet: Demnach solle man nicht Glauben und gute Wercke unter einander vermengen. Das heist ja nicht die Wercke simpliciter verwerffen? Hievon sind seine Zeugnisse verhanden in folgendem 2. Buche cap. 2. quæst. 1. Verwirffet demnach nur das Vertrauen auf gute Wercke: Denn das muß man alleine setzen auf Christi Verdienst. Er verwirffet auch nur die Menschen-Satzungen, und selbst erwählte von GOtt nicht gebotene Wercke: Denn wir haben schon vorhin genug zu thun mit denen Wercken, die GOtt geboten hat, wissen auch, man diene GOtt vergeblich mit Menschen-Satzungen. Matth. 15, 9.

Diß ist also die eine Art des Glaubens samt seinen Eigenschafften, welchen Lutherus gelehret, und den wahren Glauben genennet, welcher auch weit unterschieden ist

vom fide formata Papicolarum, wie ein ieglicher lesen kan Tom. 1. Witt. in Gal. 3. p. 156. a. §. ult.

Zu diesem wahren Glauben hält sich ein Theil, und zwar der wenigste mit den 5. klugen Jungfrauen.

Gedichteter Glaube. Die andere Art des Glaubens wird genannt ein gedichteter Glaube, zu welchem sich wenden die 5. thörichten Jungfrauen, das ist, alle Maul- und Heuchler-Christen unter uns, die nach dem Nahmen Christen sind, in der That aber ärger als Heyden leben, und billig für verleugnete und abtrünnige Christen vom Herrn Luthero gehalten werden in der Kirchen-Postill.

Dom. 3. in der Fasten p. 156. b. §. 3. Tom. 1. Wit. p. 156. a. §. 3. Ein erdichteter Glaube aber ist, der da höret von GOtt, von Christo, von allen Geheimnissen seiner Menschwerdung und Erlösung, fasset dasselbe, wie ers gehöret, weiß auch auf das allerfeinste davon zu reden; ist aber doch gleichwol nicht mehr, denn ein eitler Wahn, wird auch nicht mehr draus, denn ein unnützes Hören-sagen, davon das Hertze nicht mehr behält, denn einen Thon oder Hall vom Evangelio, plaudert viel davon, und ist doch gleichwol kein Glaube. Denn er verneuert und verwandelt das Hertze nicht, machet keinen neuen Menschen, sondern lässet ihn, wie er ihn funden hat, in seiner alten Haut, das ist, in seiner vorigen Meynung und Wandel. Solcher Glaube ist überaus ein schädlich böse Ding, wäre auch viel besser, man hätte ihn gar nicht, und gewißlich ein Heydnischer Philosophus, so nach der gemeinen Vernunfft von Welt-Tugenden lehret, ist weit besser, denn ein Heuchler, der einen solchen Glauben hat.

Seine 1. Eigenschafft mit den consectariis Dieser gedichteter Glaube, welchen Lutherus gedachtermassen mit grossem Eiffer gäntzlich verworffen, hat diese Eigenschafft, daß er Christum nicht ergreiffet, noch den Gläubigen mit ihme vereiniget, ob er schon viel von Christo höret, weiß und redet. Denn es ist nur ein eitel Glaube und Wahn von Christo, und nicht an Christum, davon des Hertzens Grund nichts empfindet. Daher kan und will ein solcher Gläubiger nicht gläuben, daß er schon selig sey durch den Glauben an Christum, sondern will erwarten, was im letzten Stündlein GOtt mit ihme ma-

machen wolle: Denn da wolle er sich von Sünden, darinn er lebet, und sein Leben gedencket zuzubringen, bekehren, und in solcher Bekehrung an Christum gläuben (gerade als stünde diß alles in seinen Händen) und also endlich in fine vitæ selig sterben. Gläubet demnach auch nicht, daß das ewige Leben in ihm schon habe angefangen: Denn wie er nichts weiß von Gerechtigkeit und Heiligkeit, sondern nur immer über Sünde klaget, also weiß er auch nichts anders als vom Tode, davor er sich täglich sehr fürchtet, und setzet das ewige Leben, welches die Rechtgläubigen im Glauben schon haben, und dort schauen werden, allein in jene Welt, und zweiffelt auf päbstliche Art noch sehr starck, ob ers auch in fine vitæ erlangen werde.

Er will auch in Christo allhie in diesem Leben nicht gerecht, heilig, vollkommen, und rein von Sünden seyn: Denn er will gar nichts von solcher Heiligkeit der Gläubigen in Christo wissen, sondern klagt nur stets heuchlerischer Weise über eitel Sünde (zweiffels ohne, weil er täglich in vorsetzlichen Sünden lebet,) beklaget sich, daß er ein armer Sünder sey, bessert sich aber gleichwol nicht, creutziget und segnet sich vor der grossen Vermessenheit, daß sich ein Rechtgläubiger solle und wolle für gerecht, heilig, vollkommen, und rein von Sünden durch den Glauben an Christum in Christo halten, (besiehe im 1. Buche des 8. Cap. quæst. 6. & 13. Ibid. c. 10. quæst. 13.) und verketzert die wahren Gläubigen aufs ärgste, ruffet sie aus für Perfectisten und dergleichen Schwärmer. Er will auch nicht GOttes Kind seyn, hält deßwegen heuchlerische Demuth für eine grosse Vermessenheit: Ohne Zweiffel, weil er als ein Kind des Teuffels lebet, seinem Vater, dem Satan, mit Lügen, Calumnien, Ungerechtigkeit, Unkeuschheit und Bosheit dienet, und nicht GOttes, sondern der Welt und des Teuffels Nachfolger ist. Er will von keiner Herrschafft über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle wissen, auch nicht gläuben, daß ein wahrer Christ nimmermehr stirbt, weil er, als ein Maul-Christ sich täglich des zeitlichen und ewigen Todes befahren muß, der Sünden samt dem Teuffel dienet, und damit den Tod und

Hölle verdienet. Er weiß auch nichts von der geistlichen Vereinigung eines Gläubigen mit Christo, vermöge welcher unser wird, was Christi ist, und Christi wird, was unser ist, in Krafft, welcher auch Christus bey und in den Gläubigen gegenwärtig wohnet, in ihnen lebet und würcket: Sondern redet und hält vom Glauben an Christum gleich also, wie etwa die Sophisten davon zu reden pflegten, läst ihm träumen, als sey der Glaube allein ein Gedancke der im Hertzen klebe, und Christus sey über 1000. Meilen von uns: Diß ist ein schändlicher hochschädlicher Irrthum. Denn der Glaube, ist er anders rechtschaffen, hat nichts anders vor Augen, siehet auch anderswo nicht hin, denn auf Christum, zweiffelt auch nicht daran, daß Christus gegenwärtig bey uns sey: Sintemal er nicht ein GOtt von ferne, sondern nahe ist, Act. 17. und wir leben und schweben in ihm, und sitzt freylich nicht müßig droben im Himmel verschlossen, sondern aufs allernäheste ist er bey uns gegenwärtig, wie er selbst verheissen hat Matth. 28. würcket und lebet in uns, wie S. Paulus Gal. 2. gesagt hat: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, ꝛc. und hie, ihr habt Christum angezogen, wie Lutherus redet Tom. 1. Witt. in Gal. 3. p. 210. a. f. 2.

Dieses wird ietzo sonderlich von denen, die sich zum gedichteten Glauben gewandt, verworffen, auch wol für eine Enthusiasterey und Phantasey gehalten, unangesehen es ein grosses hochtröstliches Mysterium, und höchster Trost eines wahren Gläubigen ist, nach Herrn Lutheri Urtheil, welches in diesem Christenthum Lutheri lib. 1. cap. 13. quæst. 26. und 33. zu lesen, da Herr Lutherus unter andern bezeuget, daß der Teufel schon gewonnen, und Recht über uns habe, und treibe uns, wohin er wolle: wofern wir diß nicht wissen, noch gläuben, und rühmen können, daß, so wir (die wir wahrhafftig an ihn gläuben,) etwas reden und thun, daß Christus solches selbst thue, und wahrhafftig sein Wort und Werck sey, als deß, der in uns ist, und wir in ihm.

Tom. 7. p. 101. b. §. 4. F

Seine andere Der gedichtete Glaube hat auch diese Eigenschafft nach Herrn Lutheri Bericht, daß er das Hertze nicht verändert,

ändert, noch verneuert, machet keinen neuen Menschen, sondern lässet ihn, wie er ihn funden hat, in seiner alten Haut, Meynung und Wandel. Denn weil er Christum nicht ergreiffet, als seinen Heyland, Heiligkeit und Gerechtigkeit, bringet nicht mit sich den Heiligen Geist, empfindet auch nicht die Süßigkeit der göttlichen Gnade, der Kindschafft, Friede und Freude GOttes, so wird das Hertz dadurch nicht lebendig, lustig und willig zum Guten, sondern bleibet steinern, Eißkalt, erstorben, Gnad- und Liebloß. Daher befleißiget sich auch ein solcher Gläubiger nicht mit Ernst der wahren Gottseligkeit, hält die Ubung der Liebe für ein Mittel-Ding, welches in seinem Willkühr stehe zu thun und zu lassen nach seinem Wohlgefallen: vermeynet daß Glaube und Liebe einander nicht leiden können, da doch Herr Lutherus für unmüglich hält, daß wahrer Glaube ohne Liebe seyn könne, statuiret auch, daß unser Erkänntniß und Bekänntniß, wann wir hoffen, durch den Glauben allein selig zu werden, nicht könne rein bleiben, wo man die Wercke der Liebe ernstlich erfodere und übe. Ist auch in dem schädlichen Wahn, als würde unsere Christliche Freyheit geschwächet, und das Joch der Dienstbarkeit uns aufgeleget, wo man den Christen viel von guten Wercken predige, und viel damit beschäfftiget seyn wolle, da doch der wahre Glaube freywillig mit Lust und Liebe das Gute vollbringet, wie in diesem Christenthum Lutherus lib. 2. cap. 9. quæst. 1. & seq. zu lesen. Er verlachet auch die Lehre vom neuen oder inwendigen Menschen, und neuen Creatur (wie lib. 2. cap. 4. quæst. 9. & 10. mit Lutheri Worten bewiesen) unangesehen nach der Schrifft und Herrn Lutheri Urtheil die Erneuerung des Hertzens ein Effect und unausbleibliche Frucht des wahren Glaubens ist. Daher er auch eben um dieser Ursache willen beregten todten gedichteten Glauben, nur für einen Schaum und Traum des Glaubens hält: Weil er das Hertze nicht erneuert, und keinen neuen Menschen machet, sondern in seiner alten Haut, Leben, Wesen und Wandel bleiben lässet.

Eigenschafft mit den consectariis.

Diß ist also auch die andere Art des Glaubens samt seinen bösen Früchten und Eigenschafften, welchen Lutherus

therus, als ein überaus schädlich Ding gantz eifferig verworffen hat, und einen Heydnischen Philosophum, der nach gemeiner Vernunfft von Welt-Tugenden lehret, weit besser achtet, denn einen Heuchler, der gedachten Glauben hat.

Zu diesem gedichteten Glauben hält sich ietzo der meiste Theil mit den fünff thörigten Jungfrauen, und will gleichwol rein und fein Lutherisch seyn. Herr Lutherus aber will solche eigenwillige Evangelische für seine Brüder, Kinder und Nachfolger nicht erkennen, wie dieser Tractat zur Gnüge überflüßig bezeuget. Denn er schreibet ja ausdrücklich; (wie lib. 2. cap. 4. quæst. 7. zu sehen,) nicht also, lieber Bruder, den Weg hab ich dir nicht gewiesen. Tom. 2. p. 296. b. §. 1.

Tom. 7. p. 62. a. §. 2. Es soll die Predigt des Evangelii niemand also verstehen (schreibt er abermal) als sey ihm Frist gegeben, daß er möge, Christum den Weg des Lebens zu gehen, sparen biß in sein Tod-Bette, wolle dieweil im Sause leben, und wohl ausbuben. Nicht also, lieber Bruder, siehe zu, daß dirs alsdann nicht fehle ꝛc. In der Kirchen-Postill sagt er abermal: Es ist unrecht und nicht zu leiden, so man wolte also predigen, ob du schon nicht die Gebot hältest, GOtt und den Nächsten nicht liebest, ja, ob du schon ein Ehebrecher bist, das schadet nicht, so du allein gläubest, so wirst du selig. Nein, lieber Mann, da wird nichts aus, du wirst das Himmelreich nicht besitzen. ꝛc.

Dom. 18. Tr. p. 312. a. §. ult.

p. 20. a. §. 2. In der Fest-Postill, am S. Johannis-Tag, schreibt er auf gleichen Schlag: Der meiste rohe Hauffe dencket also: Wir wissen nun, was die rechte Lehre ist, Christus ist für unsere Sünde gestorben, ꝛc. unsere gute Wercke thuns nicht: Darum wollen wir leben, wie es uns gelüstet. Nein, nicht also, Bruder, hieher ꝛc. Besiehe im 2. Buche cap. 11. quæst. 7. da diese Worte vollkömmlich zu finden, wie auch die vorigen aus der Kirchen-Postill daselbst quæst. 5.

Ja Herr Lutherus beschuldiget dieselben, so sich des Glaubens und Christen rühmen, mit der That aber ihren Ruhm selbst Lügen straffen, der Heucheley, wenn

er

er also schreibet: Es waren viel Heuchler bey den Gala- Tom. I.
tern, wie dieser Zeit auch unter uns seyn, welche vorga- Witt.
ben, wie sie sehr fromme und gute Christen wären, rüh- p. 307.
meten viel vom Geist, und kunten von der Lehre des in Ga-
Glaubens mit Worten überaus viel und herrlich schwä- lat. 5.
tzen: Wandeln aber gleichwol nichts destoweniger nicht a. §. 2.
im Geist, sondern im Fleisch, deß Lüste sie auch vollbrach-
ten. Darum überzeuget sie S. Paulus hiemit öffentlich,
daß sie die Leute nicht wären, dafür sie sich ausgegeben
und rühmeten. Auf daß sie nun solche seine Vermahnung
nicht verachteten, und in Wind schlügen, fället er ein greu-
lich schreckliches Urtheil über sie, daß sie kein Erbtheil im
Reiche GOttes haben werden, auf daß sie solches in der
Zeit bedencken, und sich darnach bessern.

Aus diesem allen, was biß daher berichtet ist, kan ein
ieglicher handgreifflich abnehmen

1. Woher eigentlich das ruchlose Leben der Maul-
Christen, die Heerlinge in GOttes Weinberge, die stin-
ckenden Böcke in Christi Heerde, und das Unkraut auf
GOttes Acker, entspriesset, nemlich aus dem erdichteten
Glauben, zu dem sich der meiste Hauffe gewandt, sicher
in Unbußfertigkeit in den Tag hinein lebet, rühmet sich
deß, was er nicht hat, ruffet Friede, Friede, da doch GOtt
zornig, und nicht recht Friede ist, sündiget auf Gnade, die
ihn solte zum Guten locken, und züchtigen zu verleugnen
das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste: Denn
bey dem HErrn ist viel Vergebung, daß man ihn fürchte;
Lebet auch unter Christi Nahmen, als ein Heyde wider
Christum, und vertilget unterm Schein des Glaubens
den Glauben.

2. Zu welchem Glauben sich ein ieglicher gewandt,
kan er auch aus angezeigten Eigenschafften des wahren
und gedichteten Glaubens, wann er nach denselben sich
und sein Leben recht examiniren will, spüren und vermer-
cken. Wird aber iemand getroffen, so gebe er nicht mir,
sondern ihm selbst die Schuld, GOtt aber die Ehre, und
bessere sich. Ego enim neminem nominavi: quare jure mi-
hi nemo irasci potest, nisi prius de se voluerit profiteri, sag
ich mit Cicerone.

3. Wer den wahren Catholischen Apostolischen Glauben bekenne, oder verfolge, kan aus geschehenem Bericht auch gespüret werden. Bey dem Theil kan er nicht seyn, welcher denselben verketzert, und grimmig verfolget, wie die Päbstler thun, sondern bey dem Theil, welcher ehe zeitliche Ehre, Güter und guten Wohlstand verlässet, als diesen Glauben. Das geht zwar schwer zu, aber es wird gleichwol der beste Theil erwählet, womit gläubige Exulanten sich trösten und aufrichten können in ihrem exilio und Elend. Denn sie leiden nicht als Ubelthäter, sondern als beständige Bekenner des wahren Glaubens, und des HErrn Christi, welcher sie wieder bekennen wird vor seinem himmlischen Vater.

4. Was meines Glaubens Bekänntniß sey, ist auch aus geschehenem Bericht, und aus diesem Tractat zu vernehmen, als in welchem ich mit Lutheri Worten meinen Glauben, dabey ich durch GOttes Gnade zu verharren, zu leben und zu sterben gedencke, öffentlich bekenne.

Damit aber der gedichtete hochschädliche Glaube ausgerottet, ihme die Larve des wahren Lutherischen Glaubens abgezogen, und er nacket und blos in seiner greulichen Gestalt den Maul-Christen vor Augen gestellet, der wahre Lutherische Glaube dagegen ins Hertze gepflantzet, iederman bekandt gemachet, und das heillose Christenthum der falschen Christen gestürtzet, das wahre Lutherische Christenthum befördert, und den Feinden der Wahrheit, die Herrn Lutherum für einen Stiffter und Anfänger alles ruchlosen Lebens der unsern, feindselig, iedoch fälschlich ausruffen, das Maul möge gestopffet werden: Als habe ich GOtt zu Ehren, und vielen Menschen zum nützlichen Unterricht, diese ziemliche schwere Arbeit auf mich genommen, und aus allen Tomis Jenens. Kirchen- Fest- und Hauß-Postill, wie auch aus dem 1. Tom. Witt. Herrn Lutheri, die ich von Anfang biß zu Ende fleißig durchgelesen, gegenwärtiges Christenthum Lutheri zusammen getragen.

Der barmhertzige GOtt, unser hertzliebster Vater, der vormals gnädig gewesen seinem Volck, und seine

her-

bedrängte und gedrückte Kirche nicht hat iemals verlassen, sondern mächtig und wunderbarlich geschützet, wie auch diese blutige Zeiten bezeugen, sie auch kräfftig samt ihren hochbetrübten Gliedern getröstet, wolle uns nochmalen gnädig seyn, sich seines armen übelgeplagten Häuffleins väterlich erbarmen, und dasselbe aus seiner Drangsal gnädiglich aushelffen, dieweil es wegen des wahren Apostolischen und Catholischen Glaubens, wegen der göttlichen Wahrheit, und derselben Bekänntniß von den Feinden dieses Apostolischen Catholischen Glaubens, wir gläuben durch die Gnade GOttes selig zu werden, wie alle unsere Väter, davon auch alle Propheten, nach S. Petri Gezeugniß, zeugen, bittere Verfolgung und grosse Drangsal erleidet. Act. 15, 11. Act. 10, 43.

Der vielgütige GOtt, gebe auch allen Unbußfertigen bußfertige Hertzen, erleuchte die Augen des Verstandes allen, die vom gedichteten todten Glauben bezaubert seyn, und würcke in ihnen nach dem Reichthum seiner herrlichen Macht den wahren seligmachenden Glauben, und wende väterlich ab alle wohlverdiente Straffen, sonderlich die vor Augen schwebende Verfolgung seiner Kirchen, seines heiligen Worts, derselben Diener, seiner Knechte, und aller unser Glaubens-Genossen. Er gesegne uns allerseits an Seel und Leib reichlich, daß wir mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet, ie mehr und mehr reich werden in aller Gedult, Erkänntniß und Erfahrung, lauter und unanstößig seyn, biß auf den Tag JESU Christi, welchem samt dem Vater und Heiligen Geist sey Ehre, Lob und Preiß in alle Ewigkeit Amen. Solches wünschet von Hertzen

M. MARTINUS STATIUS,
Evangelischer Prediger zu S. Johan. in Dantzig.

An

An den Christlichen Leser!

SIe hast du, lieber Lutherischer Christ, den Kern, Marck und besten Safft aller Tomorum Jen. Lutheri in einem Compendio und Auszug, gegen die grossen Volumina zu rechnen, daraus dieser Tractat zusammen getragen, und kanst allhie mit geringer Mühe und Unkosten das finden zu lesen, darum Herrn Lutheri Schrifften vornemlich zu lesen sind. Immassen dasselbe, darauf unsere Seligkeit gegründet ist, und was dieselbe befödert, alles allhie beysammen gefunden wird. Damit du aber dich in dem Lesen und Nachschlagen in alle Allegaten desto besser zu schicken wissest, berge ich dir nicht, daß ich keine andere Tomos, als die Teutschen Jenenses citiret habe, ohn alleine etliche wenige mal den 1. Teutschen Tom. Witt. Daher ich bey Citirung der Jenischen allezeit nur gesetzt Tom. 1. 2. oder 6. und verstehe allezeit den Teutschen Tom. 1. Jenens. Tom. 2. und 6. Jen. Wann ich denn Tom. 1. Witteb. citiret, hab ich nicht nude gesetzt

Tom. 1.

Tom. 1. sondern hinzugesetzt Tom. 1. Wittenb. zum Unterscheid der Jenischen. Derowegen, wann absolute die Tomi ohne diesen Zusatz citiret seyn, verstehe allezeit die Deutschen Jenenses.

Damit du aber wissest, welche Edition, und etliche wenige andere Autores, ich in meiner Citation gebrauchet, so besiehe den Indicem, welcher am Ende dieses Tractats zu finden, darinn alle Editiones und Autores specificiret, die ich gebrauchet. Denn die Tomi Jenens. sind unterschiedliche mal gedruckt: Derowegen treffen alle Editiones nicht überein; wirst du die Edition im Nachschlagen zur Hand haben, die ich gehabt, wird dir kein Allegatum fehlen. Weil aber ein ieglicher diese Edition nicht haben möchte, damit er gleichwol etwas Nachrichtung hätte insgemein, in welchem Tractat angezogene Worte zu finden, hab ich zuweilen den Tractat in der Citation mit benahmet, und auch denen zum besten, so meine Edition, die ich gebrauchet, zur Hand haben, die Seite des Blats mit a, und b, und den Paragraphum mit diesem §. Zeichen, und Zahlen 1. 2. 3. oder 4. angezeiget, a. bedeutet die erste, b. die andere Seite, und diß Zeichen §. den Paragraphum oder Satz, darinnen angezogene Worte zu finden; die Zahl 1. 2. 3. 4. zeigen an die Ordnung des Satzes, ob

der 1. 2. 3. citiret sey, zuweilen, aber selten, seynd einerley Worte an zweyen Orten angezogen: Daher ist nur der Anfang davon gesetzt und angezeiget, wo dieselbe schon zuvor vollkömmlich eingeführet: Zuweilen habe ich gantze Contexte angezogen, in welchem etliche Worte mit unterlauffen, so eigentlich nicht zu der Frage gehörig, darunter sie gesetzet, solches aber ist um der Antecedentien und Consequentien willen geschehen, welche von Herrn Lutheri eigentlicher Meynung deutlich zeugen, zu welchem Ende auch offtmals viele Zeugnisse ohne Connexion auf einander folgen, die von einer Sache reden, und als ein überflüßiges könten geschätzt werden, ist aber mit Fleisse geschehen, damit niemand Ursach habe zu zweiffeln, ob auch Herrn Lutheri eigentliche und beständige Meynung recht getroffen sey. Wer daran über Verhoffen noch zweiffeln wolte, der lese nur die einige Erklärung Lutheri über die Epistel ad Galat. Tom. 1. Wittenb. und seine Kirchen-Postill, welche er selbst Tom. 3. p. 381. b. §. ult. sein liebstes und allerbestes Buch nennet, daß er ie gemacht hat, darinnen auch der Kern aller Schrifften Lutheri zu finden, so wird er mir warlich Glauben geben, denn von der Kirchen-Postill in specie schreibet er abermal selbst Tom. 2. p. 81. b. §. ult. Jetzt gehet aus der Postill ein Stück über die Evangelia und Episteln, wann die fertig ist, hoffe ich ein Christ soll darinne: finden, was ihm nöthig ist zu wissen.

Noch

Noch eins muß ich gedencken, lieber Leser, daß ich allezeit allenthalben Lutheri Worte auf vorgesetzte Frage gebrauche, es sey dann, daß um Ergäntzung der Meynung willen, gar wenige von meinen Worten præmittiret werden, welche zum Unterscheid mit gröbern Littern gedruckt sind. Zuweilen (iedoch gar selten) habe ich mit particulis connexivis unterschiedliche Context, (die aber von einer Materia handeln) in einen Context gebracht, damit der Leser durch die Vielheit der Allegaten nicht turbiret würde, und die Allegaten auf den Rand setzen lassen.

Diß hab ich, Christlicher lieber Leser, noch nothwendig erachtet anzuzeigen. Sey GOtt befohlen, und practicire zu GOTTES Ehren und deinem Heyl diß Christenthum Lutheri in deinem Leben, so wirst du nicht allein nach dem Nahmen, sondern auch mit der That ein rechter Lutherischer Christ seyn, dazu uns sämtlich, auch unsern Feinden, der barmhertzige GOTT seine Gnade um Christi willen gnädiglich verleihen wolle, Amen.

)o(

Register
Der Ordnung und Inhalt dieses Christenthums Lutheri.
Es handelt vom Glauben und Liebe.

Das 1. Buch
Vom Glauben.
Das 1. Capitel.

1 Vom todten Glauben 20
2 Vom Historischen Glauben 39
3 Vom gefärbten Glauben 43
4 Vom wahren Glauben 59
5 Vom Ursprung des Glaubens 95
6 Daß der Glaube selig mache 113
7 Daß der Glaube rein mache von Sünden 145
8 Daß der Glaube heilig mache 216
9 Daß der Glaube vollkommen mache 260
10 Daß der Glaube GOttes Kinder mache 266
11 Daß der Glaube GOttes Gnade versichere 306
12 Daß der Glaube Herrn mache über Sünde, Tod, Teufel 332
13 Daß der Glaube mit Christo vereinige 372
14 Daß der Glaube Christi Verdienst applicire 477
15 Daß der Glaube ein Brunnquell sey aller wahren guten Wercke 492

Das 2. Buch
Von der Liebe.
Das 1. Capitel.

1 Von naher Verwandniß des Glaubens und Liebe. 510
2 Ob Glaube und Liebe vor Gott zugleich rechtfertigen 522
3 Von den Wercken, welche Lutherus verworffen 530
4 Von den Wercken, welche Lutherus nicht verworffen 543
5 Was wahre gute Wercke seyn 573
6 Vom Ursprung der wahren guten Wercke 548
7 Von Unvollkommenheit der guten Wercke 604
8 Daß der Gläubigen Wercke der Welt verborgen 619
9 Daß die Gläubigen freywillig Gutes thun 627
10 Wie man den Nächsten lieben soll 649
11 Von Nothwendigkeit der Liebe 660
12 Wozu die Liebe nicht nöthig sey 695
13 Von Belohnung der Wercke 726
14 Wozu die Wercke nöthig seyn 741
15 Daß die Wercke unserthalben nöthig seyn 764
16 Daß die Wercke des Nächsten halben nöthig seyn 808

LU-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0040
DFG

LUTHERUS REDIVIVUS
oder
Lutheri Christenthum.

I. Welches ist das Haupt-Stück unserer gantzen Christlichen Lehre?

DAs Haupt-Stück und Summa der Christlichen Lehre ist das, daß GOtt seinen Sohn Christum gesandt hat, und gegeben, und uns allein durch ihn alle Sünde vergibt, gerecht und selig machet. Denn ist das nicht wahr, daß wir allesamt sind erlöset, von Sünden und Tod, und gerecht und selig gemacht, allein durch die Gnade GOttes, ohne alle unser Werck und Verdienst? Kan das auch der Teuffel oder Pabstthum leugnen? daß Christus für uns gebohren und gestorben, und sein Blut vergossen, solche Gnade uns zu erwerben, und durch die Tauffe und Wort unter uns auszutheilen; diesen Grund und Fels werden stehen lassen auch die höllischen Pforten. T. 5. p. 446. a. §. 1. T. 6. p. 21. b. §. 3.

A Dero-

T. 5. p. 446. a. §. ult. Derowegen wir, so gerne sicher wollen fahren, sollen vor allen Dingen zusehen, wie ich allzeit vermahnet habe, daß wir unsern Haupt-Artickel von Christo recht haben, so können wir von allen äusserlichen Larven und Wesen recht urtheilen, und wird uns der Geist fein lehren und führen, so wird auch ein ieglicher in seinem Stande rechte gute Wercke genug zu thun finden, wo er will fromm seyn, daß er nichts sonderliches darff suchen.

II. Ist an diesem Haupt-Stück auch viel gelegen?

T. 7. p. 175. b. §. 2. ES lieget gar viel an diesem Artickel von Christo, u. hänget alles darin; wer diesen hat, der hat es alles, und müssen die Christen darob im höchsten Kampff stehen, und stetig streiten, daß sie dabey bleiben mögen.

T. 7. p. 175. b. §. ult. Man siehet auch in allen Historien, daß alle Ketzerey und Irrthum entstanden sind, wo dieser Artickel gefallen ist, daß die Leute sicher werden, als könten sie ihn sehr wohl, und also von diesem auf andere Dinge gefallen, und angefangen zu disputiren von der Person Christi, ob er wahrhafftiger GOtt, oder lauter Mensch wäre, und mit solchem Speculiren und Fragen alles Unglück eingeführet, da einer die Gottheit Christi, der andere die Menschheit, item etliche die Person

des

des Heiligen Geistes, etliche die Jungfrauschafft Mariä verleugnet, aber allzumal, so viel ihr gewesen sind, auch in diesem Haupt-Stücke geirret und verführet haben; denn in diesem hänget und stehet es alles, und zeucht die andern alle mit sich, und ist alles um diesen zu thun, daß wer in den andern irret, hat gewißlich auch diesen nicht recht, und ob er gleich die andern hält, und diesen nicht hat, ist es doch alles vergeblich.

Dieser Artickel verwahret für aller Ketzerey.

Wiederum hat auch dieser Artickel die Gnade, wo man mit Fleiß und Ernst dabey bleibet, daß er nicht läst in Ketzerey fallen, noch wider Christum, oder seine Christenheit lauffen. Denn er bringet gewißlich den Heiligen Geist mit sich, welcher dadurch das Hertz erleuchtet, und hält in rechtem Verstande, daß es kan rein und dürren Unterscheid geben, und richten von allen andern Artickeln des Glaubens, und dieselben gewaltiglich erhalten und vertheidigen, wie man auch wol siehet in denen alten Vätern, wo sie bey solchen Artickeln bleiben, und ihre Lehre darauf gegründet oder daraus geführet, sind sie in allen Stücken fein rein blieben: Wo sie aber davon gegangen und ausser diesem disputirt, sind sie auch irre gangen, und weidlich gestrauchelt, wie auch den ältesten Tertulliano und Cypriano unterweilen geschehen ist.

Und was mangelt noch nicht allein den Papisten, sondern unsern Rotten-Geistern allen, so wider die Tauffe, und andere Artickel schwärmen? Denn daß sie schon von diesem gefallen, sich nicht damit bekümmert, und dafür andere Dinge aufgeworffen, und damit den Verstand verlohren, daß sie hievon nichts rechts lehren, und keinen Artickel gewiß erhalten können, wie man in ihren Büchern wohl sehen kan, darnach weiter von einem Irrthum in den andern fallen, biß sie zuletzt sich und andere Leute ins Verderben führen.

Ohne Erkäntniß Christi ist eitel Finsterniß.

Denn wo diß Erkänntniß Christi hinweg ist, da hat die Sonne ihren Schein verlohren, und ist eitel Finsterniß, daß man nichts mehr recht verstehet, und kan sich keines Irrthums, noch falscher Lehre des Teuffels erwehren, und ob man wol die Worte vom Glauben und Christo behält, (wie sie im Pabstthum blieben sind) so ist doch kein Grund einiges Artickels im Hertzen, und was mehr da bleibt, das ist eitel Schaum und ungewisse Persvasiones oder Dünckel, oder ein gemahlter, gefärbter Glaube. Wie sie selbst ihren Glauben nennen, Fidem acquisitam & informen, das ist ein loser, fauler, lediger Gedancken, der nichts thut noch taugt, weder hält noch kämpfft, wenn es zum Treffen gehet,

gehet, daß er halten und sich beweisen soll. Und zwar, daß ihr Rühmen vom Glauben und Christo gantz falsch und erlogen ist, beweisen sie selbst mit der That, daß sie diesen Artickel, vom Erkänntniß Christi und rechtem Glauben, nicht leiden wollen, sondern dawider toben, mit Bannen und Morden.

Christi Erkänntniß bringt rechten Verstand in allen Artickeln.

Wiederum wo diese Sonne scheinet und leuchtet im Hertzen, da ist ein rechter gewisser Verstand von allen Sachen, daß man kan fest stehen und halten ob allen Artickeln, als: daß Christus wahrhafftiger Mensch ist, gebohren von der Jungfrauen Maria, und auch wahrhafftiger allmächtiger GOTT, vom Vater in Ewigkeit gebohren, HERR über Engel und alle Creaturen; item: also gläubt und lehrt er recht von dem Heiligen Geist, von der Tauffe, Sacrament, guten Wercken, Auferstehung der Todten, gehet also einfältiglich im Glauben, disputirt und klügelt nicht über GOttes Wort, richtet kein Gezänck noch Zweiffel an: und wo iemand kommt, der solcher Artickel einen oder mehr anfichtet, so kan sich ein Christ wehren und dieselbigen zurück schlagen, denn er hat den rechten Meister (den Heiligen Geist) welcher allein diesen Artickel vom Himmel offenbahret, und allen denen gegeben wird, so diß Wort oder Predigt von Christo hören und

annehmen. Darum wird sich ein solcher nicht lassen verführen in Ketzerey und Irrthum, und ob er schon etwa fehlet oder strauchelt, doch (so er nur hievon nicht fället,) kommt er bald wieder auf die Bahn, denn diß Licht die Wolcken und Finsterniß verzehret und vertreibet, und ihn wieder weiset und aufrichtet.

T. 7. p. 176. b. §. 3.

Siehe, das ist die Ursach, warum Christus den Aposteln diß Stück so hart und stetig eintreibt, und zu treiben befiehlet, und warnet für allerley Aergerniß, so sie möchten hievon reissen. Denn er weiß, wo sie hiebey bleiben, als auf dem Grund und Haupt-Stück, so sind sie dem Heiligen Geist im Schooß, der sie waffnet und verwahret, daß sie starck genug sind, wider alle Aergerniß und Irrthum zu bestehen, und alles, was ihnen widerfahren mag, zu überwinden. Denn diß Erkänntniß thut es alles, bringet uns alle Weißheit, GOTT mit allen seinen Gütern, thut den Himmel auf, zerbricht die Hölle, Teuffel und Welt, mit aller ihrer Weißheit und Krafft, Lügen und Morden.

Warum Christus diesen Artickel so fleißig treibet.

Besiehe hievon T. 5. p. 137. b. ult. & seq. p. 138. davon etliche Worte lib. I. cap. 4. quæst. 12. eingeführet werden.

III. Wie

III. Wie wird diß Haupt-Stück unserer Christlichen Lehre genannt?

Es wird genannt das wahre lebendige Erkänntniß GOttes und Christi, oder der rechte lebendige Glaube. Kirchen-Postill. Dom. 2. post Pascha p. 61. a. s. ult.

DIß Erkänntniß aber ist nicht ein fauler loser Gedancke, oder Traum, wie die Vernunfft mag von GOtt und Christo dencken, vom Hörensagen, und nach solchen ihren eigenen Gedancken GOtt abmahlet, und gegen ihm handelt; sondern es ist der rechte lebendige Glaube, so das Wort des Evangelii fasset, und nach demselben ihn kennet, und weiß des Vaters Willen und Hertz, daß er seinen Sohn Christum gesändt hat, durch sein Blut und Tod, der Welt, von Sünden, GOttes Zorn, und dem ewigen Tod zu helffen, und daß Christus solches alles ausgerichtet, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben erworben hat, und wahrhafftig schencket allen, die an ihn gläuben. T. 7. p. 175. a. s. ult. Des Glaubens Art.

IV. Thut der Glaube diß alles, wo bleiben denn die Wercke?

WIr haben eine helle und gewisse Weise von der Gnade und Vergebung der Sünden zu reden, weil wir die Wercke und Glauben rein und richtig von einander scheiden, und einem ieglichen seine eigene Art und Amt zuschreiben, aus welchem Stück man T. 6. p. 113. b. s. penult.

darnach gewiß richten und urtheilen kan von allen andern Stücken und Lehren. Wo aber solcher richtiger Unterscheid nicht klärlich gehalten wird, bleibet immerdar mit eingemenget etwas von den Wercken, so dem Glauben sollen helffen.

Ibid. p. 94. a. 5. ult. Diß siehet man an den Papisten, unter welchen die allerbesten haben gelehret und lehren noch, daß dem Glauben die Wercke oder die Liebe Krafft und Gestalt geben, wie sie sagen: Fides formata, und charitas est forma fidei, und führen gar herrlich den Spruch S. Pauli Galat. 5. **In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, so durch die Liebe thätig ist**; verstehen dadurch, daß der Glaube nicht vor den Wercken, sondern durch die Wercke, Gnade und Seligkeit erwerbe, so doch S. Paulus hier nicht redet, was der Glaube sey oder thue in seinem eigenen Werck, (welches er zuvor durch die gantze Epistel reichlich lehret,) auch nicht was die Liebe sey oder thue, sondern faßet kurtz zusammen, was ein gantz Christlich Leben seyn solle, nemlich, Glaube und Liebe: Glaube gegen GOtt, der Christum ergreiffet, und Vergebung der Sünde kriegt ohn alle Wercke; darnach Liebe gegen dem Nächsten, welche als des Glaubens Frucht beweiset,

Lehre der besten unter den Papisten.

S. Paulus schreibet dem Glauben alles zu.

set, daß der Glaube recht, und nicht faul noch falsch, sondern thätig und lebendig ist.

Darum er nicht saget, daß die Liebe thätig, sondern der Glaube thätig sey, daß der Glaube die Liebe übe und thätig mache, und nicht die Liebe den Glauben, wie es die Papisten verkehren, und also der Liebe alles, und dem Glauben nichts zuschreiben, S. Paulus aber alles dem Glauben zuschreibt, als der nicht allein die Gnade empfähet von GOtt, sondern auch thätig ist gegen dem Nächsten, und die Liebe oder Wercke von sich gebiehrt und würcket. Nun ist ja alle Lehre, so uns auf Wercke weiset, wider die Tauffe, darinn wir ohne Wercke die Gnade empfangen, und ewiglich behalten sollen, wie das S. Paulus allenthalben gewaltiglich treibet.

V. Ich vermercke hieraus, daß du nicht allein den Glauben, sondern auch die Wercke von wahren Christen erforderst, ist das nicht papistisch? wo nicht, so sage mir, was für ein Unterscheid zwischen dir und ihnen sey?

Wir zeigen, wie man dazu komme, daß man fromm werde vor GOtt, sie aber allein vor den Leuten, wo sie es anders so gut machen, und doch dasselbe wollen hinauf ziehen, als solt es vor GOtt gelten, brauens so in einen Brey, als die nichts davon wissen, noch erfahren haben, was sie sagen oder setzen. Denn was ists, daß du viel schreyest, T. 6. p. 43. a. p. 2. Werck-Lehrer Art.

wer will gen Himmel kommen, der muß die Gebot halten, ꝛc. Daraus wirst du es nicht zuwege bringen. Denn siehe dich selbst an, und suche in deinem Busen, so wirst du finden, daß du in Sünden gebohren und gelebt, und nicht vermagst zu geben, was das Gesetz erfordert; Was sperrest du denn den Leuten das Maul auf mit solchen Worten, du solt fromm seyn, so wirst du selig, aus welchen doch nichts folget, und niemand zeigest, wie er dazu kommen soll? Die Worte höre ich wol, was das Gesetz erfordert; wie bring ichs aber dazu, daß es so gehe? Da weisest du mich abermal auf mich, und sprichst: Du must gute Wercke thun. Wie bestehe ich aber vor GOtt, wenn ich lange gute Wercke gethan habe, und vor den Leuten fromm bin, wie du mich lehrest, daß ich gewiß sey, daß mich GOtt auch dafür halte? Denn da ist mein eigen Hertz und Gewissen wider mich, und spricht nein dazu. So solltest du aber mich lehren, wie S. Paulus 1. Tim. I. und allenthalben thut, daß es muß qvellen aus dem blossen ungefälschtem Glauben, daß man vor allen Dingen den Gnadenstuhl erlange, und da hole und zusetze was uns mangelt, so ist der Spruch, halte die Gebot, recht verstanden; denn das will das Gesetz, daß du gantz fromm seyst, vor GOtt so wol, als

Wie und wodurch der Mensch das Gesetz erfüllet.

als vor den Leuten. Wenn du das haſt, ſo gehe darnach heraus unter die Leute, und übe die Liebe, und thue gute Wercke, ſo kommt man recht zur Sache, und erfüllet alle ſolche Sprüche; denn damit giebt und thut der Menſch, was das Geſetz erfordert zum erſten vor GOtt, doch nicht durch ſich, ſondern durch Chriſtum, ohn welchen wir vor GOtt nichts thun können, darnach auch durch ſich ſelbſt vor den Leuten; und iſt nun gantz fromm inwendig durch den Glauben oder Chriſtum, darnach auswendig durch ſein Thun, doch daß daneben auch Vergebung der Sünde unter einander gehe, alſo, daß der Chriſten Gerechtigkeit allerdings vielmehr ſtehet in Vergebung, denn in eigenem Thun, welches jene loſe Wäſcher umkehren, und ohne Vergebung allein treiben auf unſer Thun.

Gerechtigkeit der Chriſten.

VI. So beruheſt du darauf, daß zwey Stück vornemlich zum Chriſtlichen Leben gehören, als Glaube und Liebe, welche man richtig lehren und predigen ſoll?

JA dieſe zwey Stücke ſind zu lehren und zu predigen. Zum erſten ſoll man dafür ſorgen, daß der Glaube an Chriſtum recht geprediget werde. Zum andern, daß die Früchte und guten Wercke recht getrieben werden. Zum Glauben gehöret, daß wir wiſſen, was da ſey die Sünde, das Geſetz, der

T. 8. p. 282. a. §. 1. in conc. ultim. Wittenb. habita.

Tod,

Tod, und was er thut, item, wie wir wiederum zum Leben kommen, und darinnen bleiben. Auf diese Weise lehret Paulus in allen seinen Episteln, erstlich vom Glauben an Christum, und setzt den guten Baum, gleich als wer einen guten Garten will zeugen, der muß gute Bäume haben; also thut Paulus auch, forn her setzt er gute Bäume, und lehret, wie wir sollen gute Bäume werden, das ist, gläubig und selig.

Glaube und Glaubens-Früchte.

Solches hat er nun beschrieben biß hieher an das 12. Cap. Hie im 12. Cap. lehret er die Früchte des Glaubens biß ans Ende der Epistel, auf daß wir nicht falsche Christen seyn, die allein den Nahmen haben, sondern rechte wahrhafftige Gläubige. Diß ist die Predigt von guten Wercken, welche GOtt gebeut, fürnemlich in der andern und ersten Tafel, daß wir, so da durch den Tod des Sohnes GOttes erlöset seyn, gottselig leben sollen, als die wir nicht gehören in diß Leben, sondern in das ewige, so wir anders recht gläuben, daß wir nicht nach dem Glauben wiederum in die Welt gerathen, wie er denn kurtz zuvor sagt: Reformamini in novitate sensus vestri, &c.

p. 81. a. §. 3. Tom. 2. Es soll unsere Sorge seyn, daß wir GOtt dem Vater aller Barmhertzigkeit und des Trosts danckbar seyn, und hinfort uns

uns stellen, daß unser Glaube nicht in den Worten, sondern in der Krafft sey. Denn S. Paulus spricht 1. Cor. 4. Das Reich GOttes stehet nicht in dem Wort, sondern in der Krafft. Es ist nicht gnug, daß wir fein davon reden und schreiben können, sondern das Leben und die That muß der Wahrheit Zeugniß geben, daß wir unsere Liebe und Wohlthaten gegen Freunde und Feinde darstrecken.

Lehre und Leben müssen übereinstimmen.

VII. Kan die Welt hierinnen auch die Mittel-Strasse leichtlich treffen?

DJe Welt bleibet allezeit also, daß sie entweder falsch vom Glauben rühmet, oder will ohne Glauben allzuheilig seyn. Prediget man vom Glauben und Gnade, so will niemand Wercke thun; treibt man auf die Wercke, so will niemand an den Glauben, und sind gar seltsam, die sich der rechten Mittel-Strasse halten, ja es wird auch wohl den frommen Christen schwer.

T. 6. p. 60. a. s. 3.

Denn ich bekenne für mich selbst, und ohne Zweiffel müssen andere auch bekennen, daß mirs mangelt an solchem Fleiß und Ernst, den ich ietzt vielmehr, denn zuvor, haben solte, und viel nachläßiger bin, denn unter dem Pabstthum, und ist ietzt nirgend kein solcher Ernst bey dem Evangelio, wie man zuvor hat gesehen bey Mönchen und Pfaffen, da man so viel

Beym Evangelio werden die Leute träg zum Guten.

stifftet und bauet, und niemand so arm war, der nicht etwas wolte geben. Aber ietzt ist nicht eine Stadt, die einen Prediger wolle ernähren, und nichts gehet, denn eitel Rauben und Stehlen unter den Leuten, und lassen ihnen niemand wehren. Woher kommt solche schändliche Plage? Von der Lehre, (sagen die Schreyer) daß man lehret man solle nicht auf die Wercke bauen noch trauen: aber es ist der leidige Teuffel, der solches der reinen heilsamen Lehre fälschlich zumisset, das seiner und der Leute Boßheit Schuld ist, die solcher Lehre mißbrauchen, dazu auch unsers alten Adams, der immer den Holtzweg zur Seiten auswill, und dencket, es habe nicht Noth, ob wir gleich nicht viel gute Wercke thun, und werden also unversehens faul und unachtsam, und versauren darinn, biß wir den Safft und Krafft des Glaubens gar verliehren.

Die Lehr hat nicht schuld.

Tom. 7. pag. 146. a. 5. ultim. redet Lutherus auf gleichen Schlag, wie die Worte hernach lib. 1. c. 3. quæst. 6. angezogen werden.

VII. Zeige mir hievon mehr Zeugnisse Lutheri?

T. 4. p. 457. b. 5. ult. Wenn man (schreibt er,) das Vertrauen auf die Wercke verwirfft, und darwider lehret, so will so bald folgen, daß iederman schreyet: Wohlan, so wollen wir keine gute Wer-

Wercke thun und fahren flugs des Holtzweges, entweder GOtt zum Narren und Götzen gemacht mit unsern Wercken, oder gar nichts gethan. Dort kan man nicht wehren, hie kan man nicht halten: Auf der Mittel-Strasse will niemand bleiben, daß wir uns schlechts verleugneten vor GOtt, als die nichts suchen, denn lauter Gnade, angeboten und verheissen zu empfahen, darnach aber hingiengen und thäten, was wir kunten, auch frey umsonst, um keines Verdiensts oder eigenen Genuß willen; man sagets, prediget, und hörets wol, es kan es aber niemand, wenn mans können und beweisen soll. Ich muß für mein Theil bekennen, und achte, es soll niemand so heilig und voll Geistes seyn, er wirds auch müssen bekennen. Denn weil es alle Heiligen gefühlet und geklaget haben, werden wirs freylich auch nicht überhoben seyn. Ich fühle es wohl, wenn es Treffens gilt, wie sich die Natur wehret, suchet und um sich greiffet, wolte ja gerne ein Werck finden, daß sie könnte GOtt aufrücken, und sprechen: das hab ich dennoch gethan, so viel geprediget und ausgerichtet, und ob ich gleich weiß, daß nicht gilt, noch gelten soll, noch kan ichs nicht lassen, noch dahin kommen, daß ich mich so bloß kunt ergeben auf seine Gnade.

Wie man bleibt auf der Mittel-Strasse.

Ists aber nicht ein elender Jammer, daß ein

Unvermögen des Menschen.

ein Mensch nicht so viel vermögen soll, wenn ihm GOtt selbst anbeut, und spricht: Lieber, da hast du zween Wege vor dir, nimm und wehle doch einen, wilt du lieber meine Gnade und ewige Seligkeit umsonst haben geschenckt und heimgetragen, ohne alle deine Krafft und Arbeit, oder mit deinen Wercken darnach stehen zu verdienen, und doch nicht erlangen? Ja vermahnet und locket dazu zur Gnade, und dräuet dagegen bey ewigem Zorn und Straffe, wo wirs nicht annehmen. Wie soll oder kan er mehr thun, wenn der keines hilfft, daß er seine Gnade so reichlich anbeut und ausschüttet, reitzt und gebeut, vermahnet und schrecket, dazu straffet und drein schlägt. Er wolte selbst gerne das Recht lassen fahren, und einen Strich dadurch machen, so wollen wir Recht ohne Gnade haben, und dennoch auch einen eigenen Abgott mit uns führen.

IX. Was schreibet Lutherus weiter hiervon?

ICh habe ja fleißig gelehret und vermahnet, bißher und noch, (schreibt er) daß man die zwey nur wohl und rein von einander scheide, Glauben und Liebe, und ein iegliches recht lehre und treibe. Denn man gibt uns sonst Schuld, weil wir des Glaubens Lehre so hoch treiben, daß wir nichts predigen, noch hal-

T. 6. p. 53. b. s. ultim.

halten von guten Wercken. So wir doch vor aller Welt können bezeugen, daß wir viel herrlicher und gewaltiger von guten Wercken gepredigt haben, denn sie selbst, die uns lästern.

Aber das straffen wir, daß sie die Wercke und Glauben nicht unterscheiden, sondern untereinander bräuen und mengen, daß man nicht weiß, was der Glaube oder Wercke thun und geben, ja dazu vom Glauben, vor unserer Lehre, gar nichts gewust, und alles denen Wercken gegeben haben, was Christus durch den Glauben geben soll. Wir aber treiben darauf, daß man von beyden einen rechten Unterricht, und gewissen Verstand habe und behalte, wie weit der Glaube und die Liebe oder die Wercke gehen. Denn die Welt will doch der Wege keinen recht, sondern immerdar den Holtz-Weg gehen: entweder gar nichts thun und würcken, oder nicht gläuben, fähret immer zur Seiten aus, daß sie entweder den Glauben, oder die Liebe lässet fahren, die Mittel-Strasse will und kan sie nicht treffen, daß sie beyde den Glauben gegen GOtt rein und unversehret, und die Liebe gegen den Nächsten von rechtschaffenem Hertzen übete, wie auch S. Johannes beydes fordert und treibet, wiewol er vornemlich in dieser Epistel vorgenommen hat zu

Papisten unterscheiden nicht Glauben und Wercke.

Welt bleibet nicht auf der Mittel-Strasse.

vermahnen zur Liebe, doch auch des Glaubens nicht vergisset, und sich immer daselbst hinzeucht.

Ibid. p. 56. a. §. 3. Also wollen und können jene nicht lehren, sondern entweder den Wercken alles geben, oder die Liebe gar fahren lassen, und meynen es sey genug, daß sie viel vom Glauben sagen können. Du aber bleibe auf dieser rechten Mittel-Strasse, daß du beyde den Haupt-Ruhm gegen GOtt behaltest, dahin wir endlich und gründlich unsere Zuversicht setzen müssen, darauf wir auch getaufft sind, und beyde leben und sterben müssen, welcher ist unser HErr Christus, der unsere Sünde durch sein Blut abgewaschen hat, und ietzt zur rechten Hand des Vaters sitzet, und uns alles schencket, und daneben auch gegen der Welt könnest rühmen und trotzen von deiner Liebe, also, daß es nicht stehe in blossen Worten, sondern für GOttes Gericht könne bestehen, und daselbst beweisen, daß es gewest sey ein rechter ungefärbter Glaube, und eine rechtschaffene völlige Liebe, die ihre Tugend und Art erzeiget durch rechte Wercke, daß mans sehen und greiffen könne, ꝛc.

X. Klagt er auch noch weiter hierüber?

T. 4. p. 176. b. §. 1. in D Je Apostel haben gepredigt allein den Glauben an Christum (schreibt er) und

die

die Liebe gegen dem Nechsten üben: das ist die rechte Predigt, und die Stäbe, davon die Seelen bunt werden, das ist, gezieret und geschmücket durch mancherley Weise und Wercke, so in der Christenheit gehen. Daß aber Laban also verwechselt, und Jacob zehen mal täuschet, ist, daß es immer die falschen Lehrer wollen meistern, und besser machen, bunt oder einfärbig, da es soll Buntwerck seyn, ists des Teuffels Buntwerck, denn sie solten einen einfältigen Glauben haben; wenn wir denn solches verwerffen, und vom einfältigen Glauben predigen, wollen sie es auch einfärbig haben, und kein Werck thun: das gilt abermal nicht, denn also sagen wir, der Glaube ist der Art, daß er Buntwerck treibet. So müssen wir immer wechseln, und anders predigen, auf allen Seiten wehren, noch wollen sie nimmer recht hinan, betriegen nur die Welt, und sich selbst mit ihrem Predigen. Gen. 31.

Falsche Lehrer wollens allezeit besser machen.

Tom. 1. Witteb. in Gal. 5. pag. 305. a. §. 3. Wenn wir vom Glauben lehren, achten die fleischlichen Leute die Wercke unnöthig: Und wiederum, wenn man auf die Wercke treibet, verliehret man den Glauben und allen Trost der Gewissen.

XI. Weil die vorerwähnte zwey Stücke, Glaube und Liebe, das Christliche Leben kurtz fassen, und nicht iedermans Thun ist, sie recht zu scheiden, so thu mir von denselben aus Lutheri Mund gründlichen Bericht?

GAr gerne: Mercke nur fleißig darauf. Denn ich will in folgenden zwey Büchern davon, mit Lutheri eigenen Worten, guten Bericht geben, und im ersten vom Glauben, im andern aber von der Liebe oder Wercken handeln.

Das erste Buch
Vom Glauben.
Das erste Capitel
Vom todten Glauben.

I. Wie mancherley ist der Glaube?

Tom. 6. p. 406. a. §. 1. in Apolog. August. Confess.

ES ist erstlich ein todter und lebendiger Glaube. Denn S. Jacob machet einen Unterscheid zwischen lebendigen und todten Glauben: den todten Glauben nennet er, wo nicht allerley gute Wercke und Früchte des Geistes folgen, Gehorsam, Geduld, Keuschheit, Liebe, ꝛc. Lebendigen

digen Glauben nennet er, da gute Früchte folgen. Nun haben wir gar offt gesagt, was wir Glauben nennen. Denn wir nennen das nicht Glauben, daß man die schlechte Historien wisse von Christo, welche auch in Teuffeln ist; sondern das neue Licht und die Krafft, welche der Heilige Geist in den Hertzen würcket, durch welche wir das Schrecken des Todes, der Sünde überwinden, ꝛc. das heissen wir Glauben. Was todter Glaube sey? Was rechter Glaube sey?

Ein solcher rechter Christlicher Glaube ist nicht so ein leicht schlecht Ding, als die Widersacher wähnen wollen, wie sie denn sagen: Glaube, Glaube, wie bald kan ich gläuben, ꝛc. Es ist auch nicht ein Menschen-Gedancke, den ich mir selbst machen könne; sondern ist eine Göttliche Krafft im Hertzen, dadurch wir neu gebohren werden, dadurch wir der grossen Gewalt des Teuffels und des Todes überwinden, wie Paulus sagt zu denen Colossern: **In welchem ihr auch seyd auferstanden durch den Glauben, den GOtt würcket.** ꝛc. Derselbige Glaube, dieweil es ein neu Göttlich Licht und Leben im Hertzen ist, dadurch wir andern Sinn und Muth kriegen, ist lebendig, geschäfftig, reich von guten Wercken. Colossern 2.

Darum ist das recht geredt, daß der Glaube nicht recht ist, der ohne Wercke ist.

Kirchen-Postill Dom. 9. Trin. p. 240. b. penult. Jacobus spricht: Der Glaube ohne Wercke ist todt, das ist, weil die Wercke nicht folgen, ist es ein gewiß Zeichen, daß kein Glaube da sey, sondern ein todter Gedancke und Traum, den sie fälschlich Glauben nennen.

II. Wer hat diesen ohne Wercke todten Glauben?

Tom. 7. p. 126. a. §. 1.

DJesen Glauben haben die falsche und untüchtige Reben, die nur Heerlinge tragen, daß man sie wegwerffen muß. Welche zwar aus dem Weinstock kommen, bleiben aber nicht darinnen: werden auch getaufft, hören das Euangelium, und haben Vergebung der Sünden: Summa, sie sind erstlich in Christo als an dem Weinstock, aber wenn sie fortfahren sollen, so werden wilde Reben daraus, die nur den blossen Nahmen der Christen haben, führen wohl GOttes Wort, rühmen GOttes Ehre, brauchen und genieſſen des fremden Saffts, daß sie groß daher wachsen am Weinstock, wollen die Ehre und Ruhm haben, als die besten Christen, könnens köstlicher und herrlicher vorgeben denn die andern, und haben den Schein und Ansehen vor allen. Aber es ist nichts dahinden, und findet sich, daß es eitel faul Holtz ist, ohne rechten Safft und Krafft, die das Wort nicht rechtschaffen lehren noch be-

Die falsche Christen.

bekennen, und ist alles eitel falscher Schein, das sind die ersten, so wir heissen Rotten-Geister und falsche Brüder.

Zum andern sind es auch die faulen Christen, welche wol das Wort und rechte Lehre haben, doch mit dem Leben derselbigen nicht nachfolgen, wollen nur thun und leben, wie sie gelüstet. Daher ist die Christenheit getheilet in zweyerley Leute, die da heissen: Christiani nomine vel numero, & Christiani re, das ist: etliche so Christen sind, etliche die nur Christen heissen: diese sind wol unter dem Hauffen und in der Zahl, gleichwie Zahl-Pfennige oder falsche Gülden unter den rechtschaffenen, sind aber nicht rechter Art, müssen auch endlich ausgeworffen werden. Ibid. p. 128. b. §. 2.

Diese betriegen sich selbst, wenn sie sprechen: sie haben den Glauben, meynen damit sey es genug, und leben dabey nach ihrem Muthwillen. Wo der Glaube rechtschaffen ist, da muß er den Leib angreiffen, und im Zaum halten, daß er nicht thue, was ihme gelüstet. T. 2. p. 304. a. §. ult.

III. Ich vermercke, daß du für einen todten Glauben hältst, welcher nicht durch die Liebe thätig ist?

DAs thut auch S. Johan. 1. Ep. c. 4. da er redet wider die falschen Brüder und Heu- Tom. 6 pag. 52 b. §. Ita seq.

Heuchel-Christen, die das Evangelium nur im Maul und auf der Zungen haben, und den Schaum davon behalten, daß sie sich lassen düncken, Evangelium und Glauben haben, stehe allein in Worten, daß man viel könne davon waschen: und wenn sie es einmal gehört haben, so sind sie allein der Kunst Meister, und soll es niemand so wohl können, als sie, wissen alle andere zu richten, und alle Welt zu tadeln, und ist niemand so Evangelisch, als sie: aber daß es ein lauterer Hülsen sey, siehet man dabey, daß sie nicht dencken darnach zu leben, und die Liebe zu beweisen, daß man sehen könnte, daß ihnen ein Ernst wäre, haben nicht mehr davon bracht, denn daß sie gehöret haben, daß man allein durch den Glauben, Vergebung der Sünden kriege, und selig werde, und mit Wercken nicht solches erlangen könne. Daher werden sie faul, und wollen nun keine Wercke thun, gehen immer dahin, unter dem Nahmen des Glaubens, und werden ärger denn zuvor, und leben also, daß auch die Welt sie straffen muß, geschweige, daß sie vor GOtt bestehen solten.

Der Maul-Christen artige Abbildung.

Dazu saget nun der Apostel, nein, es wirds nicht thun, obs wol wahr ist, daß wir durch den Glauben alles haben und erlangen, aber wo wir auch nicht den Glauben scheinen lassen durch die Liebe, so wird es gewißlich nichts

nichts seyn, sondern ein lauter falscher Traum vom Glauben, damit du dich selbst betreugest. Darum siehe auf deine Früchte, und wo die nicht rechtschaffen sind, so tröste dich nur nicht deines falschen Wahns vom Glauben, und der Gnade. Darum warnet er hiemit, daß man nicht soll dencken das Evangelium und Glaube stehe allein in Worten und Gedancken, so wir davon haben; sondern daß ein solch Ding seyn müsse, das im Hertzen gepflantzet sey, und daselbst heraus breche, und sich zu erkennen gebe, durch die Liebe: und solche Liebe, die gantz und rechtschaffen sey, gegen Freund und Feind.

Glaube ohne Liebe ist ein falscher Traum.

IV. Ist dem also, so müssen von wahren Gläubigen GOttes Gebote gehalten werden?

DJe Gebote müssen gehalten seyn, oder da ist kein Leben, sondern eitel Tod. Denn auch der Glaube nichts ist, wo die Liebe (das ist, die Erfüllung der Gebote) nicht folget. 1. Corinth. 13. Denn Christus GOttes Sohn ist nicht kommen, noch darum gestorben, daß wir solten den Geboten frey ungehorsam seyn, sondern daß wir die Gebote durch seine Hülffe und Mitwürcken erfüllen solten. Darum, wie es heist, Wercke ohne Glauben sind nichts: So heists auch, Glaube ohne Frucht ist auch nichts. Denn Wer-

Tom. 8. p. 326. a. §. 2.

Glaube ohne Frucht ist nichts und Lügen.

cke ohne Glauben ist Abgötterey, Glauben ohne Wercke ist Lügen und Abgötterey.

Tom. 7. p. 153. a. §. 1. Darum dringet Christus so starck auf die Liebe, weil er gesehen hat, wie viel falsche Christen seyn würden, die sich des Glaubens rühmen mit trefflichen Worten, und grossem Schein, und doch nichts dahinter seyn würde; Denn gleichwie es dem heiligen Nahmen GOttes gehet, welcher der alleredelste Nahme ist, und doch am allermeisten geschändet und gemißbrauchet wird, zu aller Falschheit und Boßheit. Item, wie der Nahme der Christenheit oder Kirche, und alles was heilig ist, gemißbraucht und fälschlich geführet wird: also muß auch der Nahme, Glaube und Liebe, und gute Wercke herhalten, zum falschen Schein und Schanddeckel: denn der Teufel will nicht so schwartz seyn, als man ihn abmahlet, sondern daher leuchten, in dem schönen Kleid, Gottes Wort, Christliche Kirche, Glaube, Liebe, ꝛc. Darum lehret er uns also darein richten, daß nicht genug ist, ob man viel rühmet vom Glauben und Christo, sondern daß man muß nach den Früchten sehen. Denn wo sich dieselben nicht erzeigen, (oder das Widerspiel sich erzeiget,) da wird gewißlich nicht Christus, sondern nichts denn ein blosser falscher Nahme seyn. Darum muß man zu solchen sagen: den schönen herrlichen

Glaube wird von vielen fälschlich gerühmet.

Wo nicht die Früchte des Glaubens sind, da ist nicht Christus.

lichen Nahmen höre ich wol, welcher ja ist edel und aller Ehren werth, aber wer bist du? Gleichwie der Besessene, Act. 19. zu den Beschwörern, so den Nahmen JEsu, den S. Paulus prediget, führeten, saget: **JESUM kenne ich wol, und Paulum weiß ich wol, wer seyd ihr aber?**

V. **Ja sprichst du, macht doch der Glaube gerecht und selig ohne Wercke?**

JA, das ist wahr; wo ist er aber, oder wo bleibt er? wo beweiset er sich? Denn es muß ie nicht so ein faul, unnütz, taub, oder erstorben Ding seyn, sondern ein lebendiger, fruchtbarer Baum, der mit Früchten heraus bricht. Darum ist das der Unterscheid und Probe unter dem rechtschaffenen und falschen oder gefärbten Glauben: daß wo der Glaube wahrhafftig ist, da erzeiget er sich auch mit dem Leben, aber der falsche führet wol denselbigen Nahmen, Wort und Ruhm, es folget aber nichts hernach. Ibid. §. 2.

Denn wenn der rechtschaffene Glaube in dir wahrhafftig ist, und du nun Christum hast im Hertzen, darffst du nicht dencken, daß er bloß arm komme, er bringt mit sich sein Leben, Geist, und alles was er ist, hat und vermag. Darum spricht S. Paulus, daß der Geist wird gegeben um keiner Wercke willen, sondern ums Evangelii willen, wenn das kommt, Kirchen-Postill. Epist. am Christ-Tage, pag. 62. b. §. 3.

kommt, so bringets Christum, Christus mit sich seinen Geist.

Da wird denn der Mensch neu und göttlich, alles was er denn thut, ist wohl gethan. Er gehet auch nicht müßig, denn der Glaube ruhet und feyret nicht, thut und redet von Christo ohn Unterlaß. Denn es ist nicht müglich, daß der nicht lieben solte und gutes thun, der Christum gläubt für seinen gerechten Heyland: thut er aber nicht gutes, oder liebet nicht, so ists gewiß, daß der Glaube nicht da ist: darum erkennet der Mensch aus seinen Früchten, was er für ein Baum ist, und an der Liebe und Wercken beweiset sichs, was Christus in ihm ist, und er an ihn gläubet.

Ibid. Dom. 1. Adv. p. 12. a. §. 1.

VI. Wie nennet Lutherus den todten Glauben?

ER nennet ihn Tom. 1. Witteb. einen erdichteten Glauben, wie seine Worte in der Vorrede angezogen, bezeugen. Tom. 6. einen lautern falschen Traum vom Glauben, einen ledigen hohlen Glauben, Hülsen und Schalen vom Glauben. Ibid. p. 63. a. §. 2. einen gemahlten Glauben, T. 7. falschen Dünckel. T. 8. einen Schein vom Glauben: denn also spricht er: Kirchen-Postill Dom. 4. Adv. Die, so diese Lehre des lautern

In Gal. 3. pag. 156. a. §. 3. p. 52. b. §. 2. p. 4. b. §. 4. p. 302. a. §. 2. p. 46. b. §. 2.

tern Glaubens gerne hören und verstehen, greiffens doch nicht an, dem Nächsten zu dienen, gerade als wolten sie durch den Glauben selig werden, ohne Wercke, sehen nicht, daß ihr Glaube nicht Glaube, sondern ein Schein vom Glauben ist. Gleichwie ein Bild im Spiegel, ist nicht das Angesicht, sondern ein Schein davon, wie S. Jacob gar fein schreibt von denselbigen, und spricht: **Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget: denn so iemand ein Hörer ist des Worts, und nicht ein Thäter, der wird verglichen einem Manne, der sein Angesicht beschauet im Spiegel, wenn er sich da beschauet hat, gehet er hin und vergist, wie er gestalt ist.** Also sehen diese in sich selbst wol ein Bild des rechten Glaubens, wenn sie es hören oder reden, aber so bald das Hören und Reden aus ist, gehen sie mit andern Sachen um, und thun nicht darnach, damit vergessen sie immerhin der Frucht des Glaubens, der Christlichen Liebe, von welchen auch Paulus sagt 1. Cor. 4. **Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Thaten.**

Glaube ohne Wercke ist ein Schein vom Glauben.

Besiehe auch Fest-Postill am Tage Catharinä pag. 63. b. §. 2. da er den todten Glauben nennet einen gemachten und erdichteten Glauben, einen erdichteten Wahn im Hertzen pag. 62. b. §. 2. eine Creatur des Menschen, die

gleich

gleich sey dem Schaum auf dem Wasser, oder der Gesch auf dem bösen Bier, der bald vergehet und keinen Bestand hat.

VII. Wer ist schuldig an diesem todten Glauben?

DIß kanst du unter andern abnehmen, aus dem Visitation-Büchlein, welches Lutherus zum andern mal ausgehen und sich belieben lassen, darinn die Visitatoren diß referiren: Wir befinden an der Lehre, unter andern vornemlich diesen Fehl, daß, wiewol etliche vom Glauben, dadurch wir gerecht werden sollen, predigen, doch nicht genugsam angezeiget wird, wie man zu dem Glauben kommen soll, und fast alle ein Stück Christlicher Lehre unterlassen, ohne welches auch niemand verstehen mag, was Glauben ist oder heisset. Denn Christus spricht, Lucä am letzten Capitel: Daß man predigen soll in seinem Nahmen, Busse und Vergebung der Sünden.

Tom. 7. P. 3. b. f. 1.

Ohne Busse ist keine Vergebung.

Aber viel sagen ietzund allein von Vergebung der Sünde, und sagen nichts oder wenig von Busse. So doch ohne Busse keine Vergebung der Sünden ist. Es kan auch Vergebung der Sünden nicht verstanden werden ohne Busse. Und so man die Vergebung der Sünden prediget ohne Busse, folget,

get, daß die Leute wehnen, sie haben schon Vergebung der Sünden erlanget, und werden dadurch sicher und fruchtloß. Welches denn grosser Irrthum und Sünde ist, denn alle Irrthümer vor dieser Zeit gewesen sind. Und fürwahr zu besorgen ist, wie Christus spricht, Matth. 12. Cap. Daß das letzte ärger werde, denn das erste.

Darum haben wir die Pfarrherren unterrichtet und vermahnet, daß sie, wie sie schuldig sind, das Evangelium gantz predigen, und nicht ein Stück ohns andere. Denn GOtt spricht, Deut. 4. Man soll nichts zu seinem Wort, oder davon thun. Diese aber, so die Busse nicht predigen, reissen ein groß Stück von der Schrifft. Ibid.

Also haben wir sie vermahnet, daß sie fleissig und offt die Leute zur Busse vermahnen, Reu und Leid über ihre Sünde zu haben, und zu erschrecken vor GOttes Gerichte. Und daß sie auch nicht das grosse und nöthige Stücke der Busse nachlassen, denn beyde Johannes und Christus die Pharisäer um ihre heilige Heucheley härter straffen, denn gemeine Sünder. Also sollen die Prediger in dem gemeinen Mann die groben Sünden straffen. Aber wo falsche Heiligkeit ist, viel härter zur Busse vermahnen. p. 4. a. §. 2.

Denn

Denn wiewohl etliche achten, man soll nichts lehren vor dem Glauben, sondern die Busse aus und nach dem Glauben folgend, lehren, auf daß die Widersacher nicht sagen mögen, man widerruffe diese vorige Lehre: so ist aber doch anzusehen, weil die Busse und Gesetze auch zu dem gemeinen Glauben gehören, (denn man muß ja zuvor gläuben, daß GOtt sey, der da dräue, gebiete und schrecke, ꝛc.) so sey es für den gemeinen groben Mann, daß man solche Stücke des Glaubens lasse bleiben, unter dem Nahmen Busse, Gebot, Gesetze, Frucht, ꝛc. auf daß sie desto unterschiedlicher den Glauben Christi verstehen, welchen die Apostel justificantem fidem, das ist, der da gerecht machet, und Sünde vertilget, nennen, welches der Glaube von dem Wort, Gebot, und Busse nicht thut, und doch der gemeine Mann, über dem Worte, Glauben, irre wird, und Fragen auf bringet ohne Nutzen.

Ibid. p. 11. 2. §. penult. Also haben wir ietzo angezeiget, daß von nöthen sey Busse zu predigen, und das fruchtlose Wesen zu straffen, das ietzund in der Welt ist, und zum Theil aus unrechtem Verstand des Glaubens kommt. Denn viel, so gehört haben, sie sollen gläuben, so sind ihnen alle Sünden vergeben, dichten sie einen Glauben, und meynen, sie seyn

seyn rein, dadurch werden sie frevel und sicher. **Solche fleischliche Sicherheit ist ärger, denn alle Irrthümer vor dieser Zeit gewesen sind.**

Darum soll man allewege, wenn man vom Glauben prediget, die Leute unterrichten, **wo** ☞ **Glauben seyn möge, und wie man dazu kommt:** Denn rechter Glaube kan nicht seyn, wo nicht rechte Reue ist, und rechte Furcht und Schrecken vor GOtt.

Man soll also den Glauben predigen, daß man der rechtschaffenen Christlichen Busse, GOttes Gericht, GOttes Furcht und gute Wercke nicht vergesse. Ibid. b 17. p. §. 3.

Denn es ist nützlich, daß man vom Glauben predige: Also, daß wer Reu und Leid über seine Sünde habe, daß derselbige gläuben soll, daß ihm seine Sünde, nicht um unsers Verdiensts, sondern um Christus willen, vergeben werden. Wo denn das reuige und erschrockene Gewissen davon Friede, Trost und Freude empfähet, daß es höret, daß uns die Sünde vergeben sind um Christus willen, das heist der Glaube, der uns vor GOtt gerecht macht. Und sollen die Leute fleißig vermahnen, daß dieser Glaube nicht könne seyn ohne ernstliche und wahrhafftige Reu und Schrecken vor GOtt, wie geschrieben ist, Psal. 112. und Eccles. 1. Der Weis- Ibid. b 4. b. §. 3.

heit Anfang ist, GOtt fürchten. Und Esaias sagt am letzten, auf welchen siehet GOtt, denn allein auf ein erschrocken und reuig Hertz?

Solches soll offt gesagt werden, daß die Leute nicht in falschen Wahn kommen, und meynen, sie haben Glauben, so sie doch noch weit davon sind, und soll angezeigt werden, daß allein im Glauben seyn mögen, die wahrhafftige Reu und Leid tragen über ihre Sünde. Das andere, wo nicht Reue ist, ist ein gemahlter Glaube. Denn rechter Glaube soll Trost und Freude bringen an GOtt. Solcher Trost und Freude wird nicht gefühlet, wo nicht Reu und Schrecken ist, wie Christus Matth. 11. sagt: Den Armen wird das Evangelium geprediget.

Glaube ohne Reu ist ein gemahlter Glaube.

Besiehe hievon mehr Tom. 4. p. 342. a. 5. 7. da gesagt wird, solch Urtheil Ezech. 3. spricht GOtt über diese Prediger, so die Leute wol trösten, und sagen viel vom Glauben und Vergebung der Sünden, sagen aber nicht von Busse, Gottesfurcht, und GOttes Gericht. Solche Prediger straffet auch Jer. 7. da er spricht: Man soll denen nicht gläuben, so schreyen Friede, Friede, so doch GOTT zornig sey, und sey nicht recht Friede.

VIII. **Wie nennet Lutherus solche Prediger, die nicht ernstlich genug Busse und das neue Leben treiben, und damit den todten Glauben befördern?**

ER neunet sie Antinomer, und müsset ihnen bey der Antinomer Irrthum, und

und hält sie für gute Oster-Prediger, aber für schändliche Pfingst-Prediger, die viel schwatzen von der Erlösung Christi, aber wenig von der Heiligung des H. Geistes, und vom Aufhören von Sünden. Vertilgen also Christum, indem sie ihn lehren, und erdichten ihnen einen neuen Christum, wie aus nachfolgendem zu ersehen. Denn also schreibet hievon Lutherus Tom. 7. Die Antinomer predigen sehr fein, und (wie ich nicht anders dencken kan,) mit rechtem Ernst, von der Gnade Christi, von Vergebung der Sünden, und was mehr von dem Artickel der Erlösung zu reden ist. Aber diß consequens fliehen sie, wie der Teufel, daß sie den Leuten sagen solten vom dritten Artickel der Heiligung, das ist, vom neuen Leben in Christo; denn sie meynen, man solle die Leute nicht erschrecken noch betrüben, sondern immer tröstlich predigen von der Gnade und Vergebung der Sünde in Christo, und beyleibe ja meiden diese oder dergleichen Worte: Höreſt du es, du wilt ein Christe seyn, und gleichwol ein Ehebrecher, Huren-Jäger, volle Sau, hoffärtig, geitzig, wucherisch, neidisch, rachgierig, boßhafftig bleiben, ꝛc. Sondern so sagen sie, höreſt du es, bist du ein Ehebrecher, ein Hurer, ein

p. 253. b. 5. ult.

NB.

Ein Ruchloser ist nicht fähig der Vergebung der Sünden.

Geitzhals, oder sonsten ein Sünder, gläubst du nur, so bist du selig, darffst dich für dem Gesetze nicht fürchten, Christus hats alles erfüllet.

Lieber sage mir, heist das nicht, Antecedens concedirt und consequens negirt? Ja es heist eben in demselben Christum wegnehmen, und zu nichte machen, wenn er am höchsten geprediget wird, und ist alles eitel, ja und nein, in einerley Sachen. Denn solcher Christus ist nichts und nirgend, der für solche Sünder gestorben sey, die nicht nach Vergebung der Sünden von den Sünden lassen, und ein neues Leben führen. Also predigen sie fein auf Nestorische und Eutychische Dialectica Christum also, daß Christus sey, und sey es doch nicht: und sind wol feine Oster-Prediger, aber schändliche Pfingst-Prediger, denn sie predigen nichts de Sanctificatione & Vivificatione Spiritus Sancti, von der Heiligung des Heiligen Geistes, sondern allein von der Erlösung Christi, so doch Christus (den sie hoch predigen, wie billig) darum Christus ist, oder Erlösung von Sünden und Tod erworben hat, daß uns der Heilige Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam, daß wir der Sünden, todt, und der Gerechtigkeit leben, wie S. Paulus lehret, hie auf Erden anfahen und

Solcher Christus ist nirgend, der für die Sünder gestorben, so nach Vergebung der Sünden in Sünden leben.

und zunehmen, und dort vollbringen. Denn Christus hat uns nicht allein Gratiam, die Gnade, sondern auch Donum, die Gabe des Heiligen Geistes verdienet, daß wir nicht allein Vergebung der Sünden, sondern auch Aufhören von den Sünden, hätten. Wer nun nicht aufhöret von Sünden, sondern bleibet im vorigen bösen Wesen, der muß einen andern Christum von den Antinomern haben, **der rechte Christus ist nicht da, und wenn alle Engel schrien eitel Christus, Christus, und muß mit seinem neuen Christo verdammt werden.**

Christus hat uns die Gnade und Gabe des H. Geistes verdienet.

Nun siehe, wie böse Dialectici wir sind in hohen Sachen, so über uns oder ungeübt sind, daß wir zugleich ein Ding halten und nicht halten, aber in niedrigen Sachen, da sind wir überaus scharffe Dialectici. Denn ein Bauer, wie grob er ist, hat er das bald verstanden und gerechnet, wer mir einen Groschen giebt, der giebt mir keinen Gülden, denn es folget von ihm selber, und er siehet die Folge fein. Aber unsre **Antinomi** sehen nicht, daß sie Christum predigen, ohne und wider den Heiligen Geist, weil sie die Leute wollen lassen in ihrem alten Wesen bleiben, und gleichwol selig sprechen, so doch die consequens das will, daß ein Christ soll den Heiligen Geist haben, und neu Leben führen.

p. 265. a. 5. ult. Ibid. schreibet er abermal: Das heist die Christliche Heiligkeit, wenn der Heilige Geist den Leuten Glauben giebt an Christo, und sie dadurch heiliget. Act. 15. Das ist, er macht neu Hertz, Seel, Leib, Werck und Wesen, und schreibt die Gebote GOttes nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischliche Hertzen, 2. Cor. 3. und solche Leute müssen immer auf Erden seyn, und solten gleich nur zwey, oder drey, oder allein die Kinder seyn, der Alten sind leider wenig: und welche es nicht sind, die sollen sich nicht für Christen rechnen, man soll sie auch nicht trösten, als seyn sie Christen, durch viel Geplauder von der Vergebung der Sünden und Gnaden Christi, wie die Antinomer thun. Denn dieselben, nachdem sie die Zehen Gebote verwerffen, und nicht verstehen, predigen sie dieweil von der Gnade Christi viel, stärcken aber und trösten diejenigen, so in Sünden bleiben, daß sie sich nicht fürchten noch erschrecken sollen für den Sünden, denn sie allewege sind durch Christum, und sehen, und lassen gleichwol gehen die Leute in öffentlichen Sünden, ohne alle Neuerung oder Besserung ihres Lebens, daraus man wohl mercket, daß sie warlich auch den Glauben und Christum nicht recht verstehen, und eben damit aufheben, da sie ihn predigen. Denn wie kan der

Ibid. p. 264. a. 5. ult.

recht

recht von den Wercken des Heil. Geistes in der ersten Tafel von Trost, Gnade, Vergebung der Sünden reden, der die Wercke des Heil. Geistes in der andern Tafel nichts achtet, noch treibet, welche er verstehen kan und erfahren, jene aber nie versucht noch erfahren hat. Darum ists gewiß, daß sie weder Christum noch Heil. Geist haben oder verstehen, und ihr Geschwätz ein lauter Schaum auf der Zungen ist, und, wie gesagt, rechte Nestorii und Eutyches sind, (die Christum bekennen oder lehren in antecedente in der Substantz, und doch läugnen in consequente, oder idiomaten,) das ist, sie lehren Christum, und vertilgen Christum, indem sie ihn lehren.

Wer nicht die Busse und neu Leben treibet, der vertilget Christum.

Das andere Capitel,
Vom Historischen Glauben.

Ist auch mehrerley Art des Glaubens?

ICh habe offt gesagt, daß zweyerley Glauben ist, der erste, so du wol gläubest, daß Christus sein solcher Mann sey, wie er hie und im gantzen Evangelio beschrieben und geprediget wird: aber du gläubest nicht, daß er dir ein solcher Mann sey, zweifelst dran, ob du solches von ihm habest und haben werdest, und denckest, ja, er ist

Kirchen-Postill. Dom. 1. Adv. p. 6. b. §. ult.

wol ein solcher Mann den andern, als S. Peter, Paul, und den frommen Heiligen, wer weiß, ob er mir auch also sey, und ob ich mich eben desselbigen zu ihm solle versehen, und darauf verlassen, wie dieselbigen Heiligen?

Siehe dieser Glaube ist nichts, empfähet auch noch, schmecket Christum nimmermehr, kan auch keine Lust und Liebe von ihm und zu ihm empfinden, es ist ein Glaube von Christo, und nicht zu oder an Christum, welchen auch die Teuffel haben, samt allen bösen Menschen: denn wer gläubet nicht, daß Christus den Heiligen ein gnädiger König sey.

Historischer Glaube ist ein Glaube von Christo nicht an Christum.

Zum andern spricht er, der Tochter Zion, da wird berühret der andere rechtschaffene Glaube. Denn so er befichlet zu sagen von Christo die folgende Worte, so muß auch da seyn, iemand der sie höre, aufnehme, und mit festem Glauben daran hange. Er spricht nicht, saget von der Tochter Zion, als solte iemand anders von ihr gläuben, daß sie Christum hätte, sondern zu ihr selbst solt ihr sagen, sie soll es von ihr selbst gläuben und halten, ohne allen Zweifel, daß ihr geschehe, wie diese Worte lauten, das ist der Glaube, welcher allein der Christliche Glaube heist, wenn du gläubest, ohne alles Wancken, Christus sey nicht allein S. Peter und den Heiligen

Wahrer Glaube.

gen ein solcher Mann, sondern auch dir selbst, ja dir selbst mehr, denn allen andern.

Es liegt deine Seligkeit nicht dran, daß du gläubest, Christus sey den Frommen ein Christus, sondern daß er dir ein Christus und dein sey: dieser Glaube macht, daß dir Christus lieblich gefället, und süsse im Hertzen schmecket, da folgen nach Liebe und gute Wercke ungezwungen, folgen sie aber nicht, so ist gewißlich der Glaube nicht da: denn wo der Glaube ist, da muß der Heilige Geist bey seyn, Liebe und Gutes in uns wircken. Effect desselben

Diesen Glauben verdammen ietzt die abtrünnigen und verläugnete Christen, der Pabst, Bischöffe, Pfaffen, Münche und hohe Schulen, sprechen, es sey Vermessenheit, sich dem Heiligen wollen vergleichen, damit erfüllen sie aber die Prophezeyung S. Petri, 2. Petr. 2. da er sagt von den obgenannten falschen Lehrern, durch diese wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Daher kömmts, daß, wenn sie hören den Glauben preisen, meynen sie, man verbiete die Liebe und gute Wercke, wissen vor grosser Blindheit nicht, was Glaube, Liebe oder gute Wercke sind. wird von Papisten verdammt.

Wilt du aber ein Christe seyn, so must du diese Worte dir lassen gesagt seyn, dir, dir, und daran hangen, ohne allen Zweiffel gläu-

In Christo sich heilig halten, ist die höchste Demuth.

ben, es geschehe dir, wie sie lauten: must es nicht eine Vermessenheit achten, daß du dich darin den Heiligen gleichest, sondern eine allernöthigste Demuth und Verzagung, nicht an GOttes Gnaden, sondern an dir selbst. GOtt will solche Vermessenheit auf seine angebotene Gnade haben, bey Verlust ewiger Seligkeit. Wenn du den Heiligen nicht wilt gleich, und auch heilig werden, wo wilt du denn bleiben? Das wäre Vermessenheit, wenn du durch dich selbst und deine Wercke wolltest heilig und selig werden, wie sie ietzt lehren: die abtrünnigen Papisten nennen das Vermessenheit, das Glaube ist, und das Glaube, das Vermessenheit ist; das elende verkehrete Volck!

In Christo sich heilig achten ist GOttes Lob und Ehr.

Daß du dich aber in Christo, und durch sein Kommen, im Glauben vermissest, heilig zu seyn, das ist die rechte Ehre und Lob GOttes, damit du seine Gnade und Wercke in dir bekennest, liebest und lobest, und dich selbst mit deinen Wercken verwirffest, verdammest, und an dir selbst verzagest, das heist ein Christe. Denn wir sprechen, ich gläube eine heilige Christliche Kirche, die da ist eine Gemeine der Heiligen: wilt du ein Stück von der heiligen Christlichen Kirchen, und Gemeine der Heiligen seyn, so must du ja auch heilig seyn, wie sie ist, aber nicht durch dich, noch aus dir,

son-

sondern aus Christo allein, aus welchem auch andere heilig sind.

Das dritte Capitel.

Vom gefärbten Glauben.

I. Ist auch mehrerley Art des Glaubens?

JA, es ist auch ein gefärbter und ungefärbter Glaube. Derowegen liegt hie nun die Macht an, daß man zusehe, daß der Glaube nur nicht falsch, oder, wie Paulus sagt, gefärbt, sondern rechtschaffen sey im Hertzen: denn wo der fehlt oder treugt, so fehlet es alles. Denn es sind allzeit gar viel gewesen, so wol als ietzund, die vom Glauben wissen viel zu sagen, und wollen nicht allein des Gesetzes, sondern auch des Evangelii Meister seyn, und sagen auch wie wir, der Glaube thuts wol, aber doch das Gesetz und gute Wercke müssen auch dazu kommen, sonst gelte der Glaube nicht: und mengen so unter einander unser Leben, Thun und Christum, das heisset nicht rein und lauter den Glauben gelehrt, sondern den Glauben gefärbet, geschmitzt und gefälschet, daß er nicht Glaube ist; sondern ein falscher Schein und Farbe des Glaubens, weil die Zuversicht des Hertzens nicht auf Christo rein stehet,

Tom. 6. p. 41. a. f. 3.

Gefärbter Glaube verlässet sich nicht allein auf GOttes Gnade.

stehet, als dem einigen Gnaden-Stuhl, sondern auf unsere Heiligkeit gesetzet wird, als damit vor dem Richt-Stuhl zu bestehen, damit er auch billich vor GOtt verdammt und verworffen wird, da er hin gehöret.

Denn wenn der Glaube soll rein, lauter und ungefärbt seyn, so muß man die zwey wohl scheiden, Christum und mein Werck. Denn das muß ja ein ieglicher greiffen, daß Christus und sein Werck nicht ist mein Werck noch Leben, sondern etwas abgesondertes vom Gesetze und aller Menschen Leben, und viel weiter und mehr, denn ein Mensch vom andern.

Ibid. p. ead. b. §. 4. Siehe, also bleibet der Glaube rein und ungefärbet, denn er fusset und gründet sich nicht auf mich selbst, noch mein Thun, daß mir GOtt darum solte gnädig seyn, wie der falsche Heuchler-Glaube thut, welcher menget in einander GOttes Gnade, und mein Verdienst, ob er wol auch die Worte behält von Christo, aber doch des Hertzens Zuversicht setzet auf sich selbst, also, daß es nur eine angestrichene Farbe ist, die da nicht halten kan: denn zuletzt kommts doch dazu, wenn du gläubest, GOtt soll dir gnädig seyn, weil du so gelebt hast, daß du must zweiffeln, und sagen: Wer weiß, wie du es gethan hast? Wie bist du gewiß, daß nichts versäumet sey,

oder

oder mangelt? So fället denn der Grund, und gehet unter dir hinweg wie ein Trieb-Sand, und liegt alsdenn der Glaube gar darnieder.

Darum heist es wohl ein gefärbter oder gemahlter Glaube, dadurch das Hertze, als durch ein gemahlt Glaß siehet. Darum machen sie es alles falsch und unrecht, beyde Liebe, Hertz und Gewissen, denn die Haupt-Quelle ist nicht da, nemlich der ungefärbte Glaube, wo aber der nicht rechtschaffen ist, da muß alles falsch seyn, was daraus wachsen soll, und was sie fürgeben, ein lauter Gespenst und Geplerr vor den Augen, durch ein gemahlt Glaß gesehen, das nach desselben Farbe scheinet, und doch nicht ist: meynen, GOtt soll es auch so ansehen, weil sie so vor den Leuten gelebt haben, wie sie es nach ihrem blinden Dünckel ansehen. Wenn das seine Meynung wäre, so hätte er wol Christum und die gantze Predigt des Evangelii bey sich inne behalten; was gienge ihn unsere Noth an, daß er ein solch Wesen anrichtet, seinen Sohn vom Himel herab sendet, und sein theures Blut vergiessen läst, das zu verdienen und geben, das wir zuvor selbst bey uns haben? Ein Narr müste es seyn, daß er solchen Schatz darauf wendet, deß niemand bedarff. Ibid. f. 43. b. §. 4.

II. Was ist ein ungefärbter Glaube?

Tom. 2. p. 480. a. §. 2.

EIn ungefärbter Glaube ist, daß er nicht allein mit Worten gepredigt, und mit Gedancken im Hertzen gespielet werde, sondern daß der Glaube Grund-gut, ungezweifelt und gewiß sey, es sey also, so ist es denn alles da: das ist so viel gesagt, daß kein Gesetze da ist, weder GOttes noch Menschen: Menschen-Gesetz fället also, daß es gar abgethan und nachgelassen wird, da darffst du Christum noch nichts zu, ist auch darum nicht kommen, kan wol durch Menschen aufgehaben werden, weil es durch sie gesetzt ist. Aber GOttes Gesetz aufzuheben, da muß Christus allein zu. Jenes muß doch abgehen im Tode oder ehe, dieses aber ist ewig: darum muß man den haben, zu dem es kein Recht hat, der ihm für uns genug gethan hat.

Solchen Grund-guten, ungefärbten Glauben, der solches fasse, muß der Heilige Geist schaffen, der richtet diese drey Stücke aus, macht uns heilig, fromm und voll GOttes, läst uns nicht sincken, das gute Gewissen nicht erschrecken, das reine Hertz nicht irren. Das ist allein nöthig zu wissen, und ob es nicht alle fühlen, so fühlen es ja etliche.

III. Ich vermercke, daß du sowol den gefärbten, als den todten Glauben verwirffst, jenen, weil er sich auf die Liebe verläst, diesen, weil er ohne Liebe ist. Daraus ersehe ich wohl, daß man gar vorsichtig vom Glauben und Liebe lehren müsse?

FReylich, muß man diese rechte reine Lehre recht treiben, und die Leute unterschiedlich unterrichten, wie sie beyde vor GOtt und den Leuten bestehen sollen, daß man nicht unter einander werffe, und menge Glaube und Liebe, oder das Leben gegen GOTT und gegen Menschen. Solches solten jene ruhmräthige Prediger treiben, weil sie wollen des Gesetzes Meister gescholten seyn, auf daß solches in der Christenheit wohl erkennet und erhalten würde. Denn ob mans gleich aufs höheste treibet, so hat es doch Mühe genug, daß mans wohl lerne, sonderlich wir, die wir so gewöhnet und aufgezogen sind in der Werck-Lehre, und nur aufs Gesetz und uns selbst geweiset, und schlägt ohne das zu unser Natur, welche von sich selbst dazu geneigt ist, und durch die Gewohnheit eingewurtzelt und gestärcket, und das Hertz so starck in Schwang gebracht, daß wirs nicht können lassen, noch anders dencken, denn, wenn ich so heilig gelebt, so grosse und viele Wercke gethan hätte, so würde mir GOtt gnädig seyn.

Tom. 6 p. 42. b. §. 2.

Glaube und Liebe soll man nicht mengen

Also, daß wir beyde wider unsere Natur und

Glaube und Liebe sind schwer zu unterscheiden.

und starcke Gewohnheit zu fechten haben, das aus dermassen schwer wird in einen andern Sinn zu treten, und Glaube und Liebe so rein scheiden, sondern immer sich der Koth mit anhängt und klebt, ob wir schon nun im Glauben sind, daß immer das Hertz vor GOtt will rühmen, und sagen: Ich habe dennoch so lange geprediget, so wohl gelebt, so viel gethan, ꝛc. das wird er ja ansehen, und wollen ja gerne mit ihm kauffschlagen, daß er solte unser Leben ansehen, und seinen Richt-Stuhl um unsert willen zum Gnaden-Stuhl machen, aber es wird doch nichts draus: gegen den Leuten magst du solches rühmen, ich habe das beste gethan iederman, und wo etwas mangelt, das will ich noch gerne thun, wilt du aber vor GOtt kommen, so laß nur solch Rühmen daheim, und dencke, daß du vom Recht auf Gnaden dich beruffest.

Schwer ists, sich auf bloße Gnade ergeben.

Das hebe an, und versuchs wer da will, so wird er sehen und erfahren, wie trefflich, schwer und sauer es wird, daß ein Mensch, der sein Lebtag in seiner Werckheiligkeit gesteckt, sich heraus schwinge, und mit gantzem Hertzen erhebe durch den Glauben, in diesen einigen Mittler: Ich habe es nun selbst schier zwantzig Jahr gepredigt, und getrieben mit Lesen und Schreiben, daß ich billich solte seyn herausgekommen, noch fühle ich immerdar

den

den alten anklebischen Unflat, daß ich gerne mit GOtt so handeln wolte, und etwas mitbringen, daß er mir seine Gnade für meine Heiligkeit müste geben: und will mir nicht ein, daß ich mich so gar solte ergeben auf die blosse Gnade, und soll doch und muß nicht anders seyn, denn der Gnaden-Stuhl muß allein gelten und bleiben, weil er ihn selbst gesetzt hat, oder soll kein Mensch vor GOTT kommen.

IV. Haben auch die Apostel diesem Unheil vorgebauet?

SAnct Petrus hat seine andere Epistel darum geschrieben, daß er sahe, wie die rechtschaffene, reine Lehre des Glaubens würde gefälscht, verdunckelt und untergedruckt werden, und hat wollen zweyerley Irrthum begegnen, so aus unrechtem Verstande der Lehre des Glaubens folgen, und auf beyden Seiten wehren; Nemlich: daß man nicht den Wercken gebe die Krafft fromm und angenehm vor GOtt zu machen, die dem Glauben gehöret: und wiederum, **daß nicht iemand meyne, der Glaube möge ohne gute Wercke seyn.** Denn wenn man vom Glauben prediget, daß er, ohne alles Zuthun der Wercke, rechtfertig und fromm mache: sprechen die Leute, man dürffe keine Wercke thun, wie wir an täglicher Erfahrung sehen;

T. 2. p. 371. a. §. ult. in 2. Pet. 1.

Der Glaube mag nicht ohne gute Wercke seyn.

und wiederum, wenn man auf die Wercke fället, und sie empor hebet, so muß der Glaube darnieder liegen, also, daß die Mittel-Strasse schwerlich hierinne zu erhalten ist, wo nicht rechtschaffene Prediger sind.

Nun haben wir immerdar also gelehret, daß man dem Glauben alles mit einander geben soll, daß er allein vor GOTT rechtfertig und heilig mache, darnach hin, wenn der Glaube da ist, daß aus demselben gute Wercke folgen sollen und müssen, sintemal es auch nicht müglich ist, daß wir auf diesem Leben gar müßig gehen, und keine Wercke thun solten. Also wird S. Petrus in dieser Epistel auch lehren, und denen begegnen, die vielleicht aus der vorigen Epistel möchten einen unrechten Verstand genommen haben, es wäre genug am Glauben, wenn man gleich keine Wercke thäte. Und wider diese gehet sonderlich das erste Capitel, darin er lehret, daß sich die Gläubigen durch gute Wercke prüfen sollen, und ihres Glaubens gewiß werden.

Das andere Capitel, ist wider die, so die Wercke stracks aufwerffen, und den Glauben unterdrücken.

V. **Was schreibet Lutherus mehr hievon?**

T. 2. p. 476. a. §. 1. in 1. Tim. 1. ICh habe offt und viel gelehret und gesagt, (schreibt er) und sag es noch immerdar, daß zwey Haupt-Stück der Christlichen Lehre sind,

sind, Glaube und Liebe (wie auch Sanct Paulus allenthalben schreibet und anzeucht) daß ich auch nichts anders zu predigen weiß: Aber diese Worte lernen viel leichtfertige Leute also nachsagen, die auch gesehen und gerühmet wollen seyn, als könnten sie wohl davon reden, wissen aber im Grund nichts davon: denselbigen widerfähret hernach, daß sie herum fallen auf etwas neues, das die Leute gerne hören, und werden nur unnütze Schwätzer aus ihnen. Also ist es anfänglich bald zur Apostel Zeit gangen, welcher Lehre gar stehet auf dem Glauben gegen GOTT, und der Liebe gegen den Nächsten, und so an dem hänget, wie man das Fleisch mit seinen Lüsten zähmen und zwingen soll, das haben sie alleine getrieben, und nichts mehr gehabt zu lehren.

Aber dieser Predigt lag im Weg, erstlich GOttes Gesetz und Schrifft des Alten Testaments, welche die Apostel selbst führeten und bekennen musten: Darnach auch, daß man sahe, daß die Wercke oder That ihrer Predigt nicht folget wie es solte, wie man auch iezt klaget. Darum fuhren die neuen Jünger zu, woltens besser machen, und den Sachen rathen, mengeten die zwey in einander, Wercke und Glauben. Diese Aergerniß hat die reine Lehre des Glaubens von Anfang her

Hinderniß des Glaubens.

NB.

her biß auf diesen Tag gehindert. Predigt man die Wercke, so stöst man den Glauben um: wiederum lehret man den Glauben, so muß man die Wercke umstossen.

Vernunfft richtet allein nach Wercken und nicht nach Glauben.

Darein können sich nun die Leute gar schwerlich richten, wird auch von niemand verstanden, es schreibe es denn der Heilige Geist ins Hertz. Es haben auch hierinne viel heilige Väter gestrauchelt; denn da stösset sich allzeit, daß wir auf der Heiligen Leben sehen, wie es äusserlich fein gezähmet und eingezogen ist gewesen, und sich beweiset hat mit grossen schönen Wercken, davon haben wir sie heilig geheissen; aber nach ihrem Glauben nicht gesehen. Und wiederum sehen wir an andern etliche Gebrechen und Schwachheit, die haben wir in Augen, sehen aber nicht nach den Glauben.

Also haben wir nach den Wercken hingerichtet, und des Glaubens nicht wahrgenommen, ja gantz gefehlet, und ist iederman auf den Irrthum gefallen, habens alle für gut und köstlich gehalten, daß ich niemanden weiß, der davon hat recht urtheilen können, ohne die Apostel, die dazu erwählet waren, daß sie solches rein solten lehren, und der Lehre einen Grund setzen: was sonst von Büchern ist, darinnen ist es nicht zu finden. Daß nicht Wunder ist, daß es zu unsern Zeiten

ten so untergangen und verloschen ist, um deßwillen thut S. Paulus an dem Timotheo seinem Jünger, und an allen Orten, so viel er kan, wehret mit Worten, Geboten, Flehen und Dräuen, daß sie nicht von dem reinen Verstande fallen, und ie fleißig aufsehen, daß die Lehre und Predigt rein und unverfälscht bleibe, denn es daran alles liegt.

Darum habe ich so offt vermahnet, man solle ja Wercke und Glauben wohl von einander scheiden. Denn wiewol das so viel gesagt und getrieben ist, daß iederman weiß, fehlet es doch überall, wenn es zum Treffen kommt, daß man davon richten und urtheilen soll, daß man recht fahre. Den Glauben (sage ich) soll man halten gegen GOTT im Gewissen, und darauf kein Gesetz lassen schlagen, es heisse Menschen oder GOttes Gesetz. Darum wenn du iemand hörest, der da saget, so und so must du thun, und will dasselbe Thun oder Werck auf dein Gewissen treiben, und gegen GOtt stellen: so wisse, daß es gewiß des Teuffels Lehre ist, und sondere die Zeit so weit von einander, wie Himmel und Erden, Tag und Nacht, daß der Glaube allein im Hertzen oder Gewissen bleibe, die Wercke aber ausser dem Gewissen gezogen werden auf den Leib. Der Glaube gehört über sich gen Himmel, die Wercke soll man

Ibid. p. 476. b. s. ult.

Wercke und Glauben soll man wohl von einander scheiden.

herunter ziehen auf Erden. Der Glaube richtet sich gegen GOTT, die Wercke gegen den Nächsten. Der Glaube schwebet über alle Gesetze, und ist ohne Gesetze, die Wercke liegen unter dem Gesetz, und sind Knechte aller Gesetze.

Wenn nun iemand kommt, und solches umkehret oder unter einander menget und wirfft, so ist schon die reine Lehre verfälscht.

Zu was Ende die Wercke vom Rechtgläubigen und Werck-Lehrer gefodert werden.

Von Wercken sagen wir also, man solle sie thun den Leib zu zwingen und zu zähmen, daß er nicht zu muthwillig, geil und faul werde. Jene sagen also, wenn du das thust, so wirst du fromm und kommst in den Stand der Seligkeit, verdienest das ewige Leben. Solchen Zusatz, so sie dazu machen, daß mans thun müsse, soll man anders selig werden, und das Gesetz auf das Gewissen schlagen, damit des Glaubens Lehre untergehet, sollen wir nicht leiden.

p. 477. b. §. 1.

Ibid. So bald du Glauben und Wercke unter einander mengest, und nicht scheidest, ists schon verlohren, und mag nimmer so viel gelehrt und erhalten werden, es wird noch viel leichtlicher verdunckelt und verändert: Nicht sage ich, daß man nicht Wercke thun solle, sondern daß man sie nicht vor GOtt bringen und anziehen soll.

Wercke soll man thun, aber nicht vor GOTT bringen.

VI. Ich

VI. Ich vernehme so viel, daß es sehr schwer fällt hievon recht zu predigen, und diß recht anzunehmen?

DEm ist warlich also. Denn wo man den Glauben nicht prediget, und das erste seyn läst, wie wir Christo eingeleibt, und in ihm die Reben werden, so fällt alle Welt auf ihre Wercke. Wiederum, wo man allein den Glauben lehret, so werden falsche Christen draus, die da wol rühmen vom Glauben, und getaufft, und in der Christen Zahl sind, aber doch keine Frucht noch Krafft sich an ihnen beweiset. Darum ists schwer den Leuten zu predigen; denn wie man ihnen predigt, so will es nicht recht gehen, fallen immer zur Seiten aus; predigt man nicht vom Glauben, so werden eitel Heuchel-Wercke draus: treibt man aber den Glauben allein, so wollen keine Wercke hernach. Summa, es wollen entweder eitel glaubloſe Werckler oder gar werckloſe Gläublinge werden. Darum ist es nur eine Predigt für die, so es beydes annehmen und fassen, die andern, so nicht wollen folgen, die bleiben dahinden, es wird doch nichts draus, daß man solte alle Welt fromm machen, so wenig als den Teuffel, der ihr Gott und Herr ist, und ob man ihr viel saget, so thut sie nur desto mehr dawider zu Trotz, und nehmens an als eine Reitzung, daß

T. 7. p. 146. a. 5. ult. in Joh. 15.

Die Mittel-Strasse zwischen Glaube u. Liebe wird schwer zu treffen.

sie es nur sollen ärger machen. Darum lassen wir sie auch fahren, weil sie nicht wollen hören noch gläuben, biß sie es werden finden und erfahren, nicht allein dort ewiglich, sondern auch hie zeitlich.

Rechter Glaube bleibet nicht ohne Früchte.

Wir aber predigen dem Häufflein, die da wissen und gedencken, wo sie endlich bleiben wollen, daß sie vor allen Dingen in diesem Weinstock bleiben, und alle ihren Trost auf ihn setzen, und darnach solches auch erzeigen in der That, und mit dem Leben. Denn wo der Glaube ist, der wird sich ohne Zweiffel mit solchen Früchten erzeigen, wie er droben gesagt hat: **Wer in mir bleibet, der bringet viel Frucht.** Denn er wird also müssen dencken: Ich gläube an Christum, der mich geliebet, und sein Leib und Leben für mich gegeben hat, darum will ich mich auch also gegen meinen Nächsten, durch die Liebe erzeigen, daß ich ihm freundlich und dienstlich sey, und wo er gebrechlich ist oder zuviel thät, mit Gedult und Sanfftmuth tragen. Darffst du doch nicht dein Leib und Leben an ihn setzen, wie Christus für dich gethan hat, sondern das gebiete ich nur, (spricht er,) daß ihr das Wahrzeichen des Glaubens beweiset, daß ihr dem Nächsten Dienste, Hülffe und Förderung, Treue und Liebe erzeiget. Wo ihr das thut, so habt ihr alles gethan, was ich von euch

Wahrzeichen des Glaubens.

euch fordere, und seyd nun mir gleich. Wo ihr aber solches lasset anstehen, oder das Widerspiel thut, so dürfft ihr euch auch mein nicht rühmen, und zeuget eure eigene That wider euch, daß ihr nicht die rechten fruchtbaren Reben in mir, sondern faul abgeschnitten Holtz seyd.

Denn es thuts nicht, daß er solte sein Leib und Blut für dich gelassen haben, und alles, was er habe, an dich wenden, dazu alle deine Sünde und Gebrechen, so noch an dir sind, tragen und dulden, und du wolteſt nicht dagegen so viel wiederum seinen Willen thun, daß du deinem Nächsten einen Heller nachliessest, oder ein böses Wort überhöretest: ich will schweigen, daß du ihn noch wolteſt bestehlen und rauben, und mit Wuchern übersetzen und bevortheilen, im Kauff täuschen und betriegen mit falscher Waare; und in Summa, alle böse Stücke und Tücke beweisen, wie iezt fast iederman thut, und niemand kein Gewissen darob nimmt. Darum gehe hie ein ieglicher heim in sein Hertz und forsche sich selbst, wie es um ihn stehe, und verlasse sich nicht auf solche Gedancken: ich bin getaufft, und heisse ein Christe, hab GOttes Wort gehört, und gehe zum Sacrament. Denn allhie scheidet er selbst falsche Christen von den rechtschaffenen Christen: als solt er

NB.

Christus scheidet die falschen

Christen von den rechtschaffenen.

sagen, seyd ihr rechtgläubig an mich, und habt meinen Schatz, so wird sichs wol erzeigen und sehen lassen. Wo nicht, so dencket nicht, daß ich euch für meine Jünger erkennen wolle, und werdet niemand getäuschet und betrogen haben, denn euch selbst zu ewigem Spott und Schaden, das Evangelium und Christus werden wol ungetäuscht und unbetrogen bleiben.

Christus will keine falsche Christen hören noch kennen.

Solches hat er müssen vermahnen, und muß stets getrieben werden in der Christenheit, weil wir sehen, wie allezeit solcher viel unter uns sind, denn er will kurtzum keine falsche Christen haben, noch kennen, wie er Matth. 7. zeuget, da er ein schrecklich Urtheil über sie fället, und spricht: daß er werde zu ihnen sagen an jenem Tage, **weichet von mir alle Ubelthäter, ich habe euch noch nie erkannt.** Denn solche falsche Leute wären eben so mehr gar Heyden und Unchristen, so thäten sie doch der Christenheit nicht Schaden mit ärgerlichen Exempel zu Schanden und Lästerung des heiligen Nahmens Christi und seines Worts.

Das

Das vierte Capitel.

Vom wahren Glauben.

1. Was ist der wahre lebendige Glaube?

Es ist eine lebendige geistliche Flamme, damit die Hertzen durch den Heiligen Geist entzündet, neu gebohren und bekehret werden, daß sie begehren, wollen, thun, und nicht anders sind, denn was Moses Gesetz mit Worten fodert und gebeut, davon sagt Jer. 32. **Ich werde mein Gesetz geben inwendig in ihre Seele, und werde es schreiben in ihr Hertz, ꝛc.** Ibid. Der Glaube ist ein lebendig thätig Ding, daß man sich mit gantzem Erwegen drinn gebe, und an dem Worte hange, GOtt gebe, es gehe uns, wie es wolle.

Tom. 2. p. 13. a. §. 2. Glaube erneuert.

p. 305. a. §. 1. Ist thätig.

Et paulo post ibidem. Wer an Christum glaubet, und am Worte hanget, der hat ihn mit alle seinen Gütern, daß er ein Herr wird über Sünde, Tod, Teuffel und Höll, und gewiß ist des ewigen Lebens. Diß muß ein lebendiger, wohlgeübter und getriebener Glaube seyn. Wer demnach es wohl im Leben übet, daß der Glaube mit guten Wercken getrieben und starck wird, der wird einen reichlichen Eingang haben, und mit gutem Muth

Ergreift Christum mit allen Gütern.

T. 2. p. 375. b. s. Just.

Muth und Zuversicht hinein gehen ins ewige Leben.

p. 209. a. 5. ult. Tom. 2. Es ist wol wahr, daß in GOtt gläuben sey der rechte, einige, lebendige Glaube, den nicht unsere Krafft, sondern GOttes Geist in uns schafft. Auch daß derselbe Glaube mit Wercken der Liebe thätig sey, und sich in GOtt ziehe, und ihm gleich werde, ist auch recht: aber noch ist die rechte Art des Glaubens nicht damit angezeigt, es bleiben noch immer die Wercke in den Augen.

Wir halten also, wenn der Heilige Geist Christus Werck und Verdienst, auswendig durchs Evangelium, inwendig durch seine Gabe, uns kund macht und schencket, und macht uns an dasselbe gläubend, so sey denn derselbe Glaube nicht anders, denn ein tröstlicher, lebendig verlassener auf Christus gegebenen Verdienst, daß der Mensch ohne alle seine Wercke sich von Hertzengrund darauf verläst, daß nicht sein eigen, sondern Christus Werck und Verdienst, seine Sünde vertilgen, Tod überwinden, und Hölle verschlingen. Also, daß er keine Wercke dazu darff, daß er in GOtt gläube, oder einen lebendigen, rechten Glauben habe, sondern solcher lebendiger Glaube an GOtt sey der, der gute Wercke darnach dem Nächsten thue, wie Christus ihm gethan hat.

Verläst sich auf Christum.

II. Wo beschreibet Lutherus anders-wo mehr diesen wahren Glauben?

DEr Glaube ist nicht ein fauler loser Gedancke (schreibet er Tom. 6.) sondern eine lebendige, ernstliche, tröstliche und ungezweifelte Zuversicht des Hertzens, solcher trefflicher Herrlichkeit, dadurch wir mit Christo, und durch ihn mit dem Vater ein Ding sind: und so ein Ding, daß so wenig Christus kan vom Vater getrennet oder gesondert werden, so wenig möge die Christenheit, und ein ieglich Christen-Glied von ihm getheilet werden, und also alles in einander gehängt und gebunden. p. 201. b. §. 2. Vereiniget mit GOtt.

Solcher Glaube ist nicht ein menschliches Werck, noch aus unsern Kräfften möglich, sondern er ist ein GOttes-Werck und Gabe, die der Heilige Geist durch Christum gegeben, in uns wircket: und solcher Glaube, dieweil er nicht ein loser Wahn oder Dünckel des Hertzens ist, wie die Falsch-Gläubigen haben, sondern ein kräfftiges, neues, lebendiges Wesen, bringt er viel Frucht, thut immer Guts gegen GOTT, mit Loben, Dancken, Bitten, Predigen und Lehren: gegen den Nächsten, mit Liebe, dienen, helffen, rathen, geben und leihen, und leiden allerley Ubels biß in den Tod, ꝛc. Tom. 5. p. 15. 2. §. 3. Bringt viel Frucht. NB.

Tom. 5. schreibet Lutherus, daß wir durch p. 504. a. §. 2.

Macht himmlische Menschen.

durch den Glauben neue himmlische Menschen sind, und gar andere Hertzen und Gedancken kriegen, vom Tod und allem Unglück.

p. 521. a. 5. ult. in art. in Concilio Mantuæ offerendis.

Tom. 6. schreibet er: Wie ich davon bißher und stetiglich gelehret habe, das weiß ich gar nicht zu ändern, nemlich, daß wir durch den Glauben (wie S. Petrus sagt) ein ander neu rein Hertz kriegen, und GOtt, um Christus willen, unsers Mittlers, uns für gantz gerecht und heilig halten will, und hält: obwol die Sünde im Fleisch noch nicht gar weg oder todt ist, so will er sie doch nicht rechnen noch wissen.

Giebt ein neu rein Hertz.

Und auf solchen Glauben, Verneuerung und Vergebung der Sünde, folgen denn gute Wercke.

p. 74. a. 5. 4. Ergreift was er nicht siehet.

Tom. 4. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht der Dinge, die man nicht siehet, aber doch verheissen sind, dadurch man gewartet deß, das da wol scheinet, als werde es nimmermehr kommen. Darum ist es ein Bild, und doch ein hell Erkänntniß, ein Licht mitten im Finstern, also, daß er auch solch Gut hat, das er nicht hat, das ist, das er nicht siehet, und iederman sagen muß, er habe nichts.

Ibid. §. ult.

Siehe, das ist des Glaubens Art, daß er mit den Gütern handelt die er nicht siehet

noch

noch fühlet, und gehet gerade damit um als hab er sie in Händen, hat keinen andern Trost, denn daß er weiß, daß GOtt nicht leuget noch treuget.

Denn der Glaube ist ein Licht, das den Gläubigen führet, und leuchtet im Finsterniß, da die Vernunfft blind ist, und zum Narren wird; der Natur ists unmöglich, GOtt ist es aber möglich. Darum, wo das Wort ist, GOtt sagt: thut nur die Vernunfft zu, indem Nu, daß du GOtt so preisest und ehrest, so wird dir der Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Ibid. p. 99. b. §. 1.

III. **Wie wird der wahre Glaube zu Augspurg bekannt?**

M. Spalatinus schreibet aus Augspurg: **Man habe bekannt vom Glauben und guten Wercken, daß der rechte Glaube sey, daß man sich hertzlich alles Guten, Gnade und Hülffe zu GOtt, um Christus willen versiehet, und daß der Glaube ohne gute Wercke nichts sey, die GOtt geboten hat.** Tom. 5. p. 30. b. §. 6.

In dieser Relation gründet sich M. Spalatinus auf den 4. und 6. Articul Aug. Confess. so Tom. 6. pagina 364. zu befinden. Denn im 20. Articul stehen diese Worte: Hieraus ist zu mercken, wo Glauben sey, und was wir Glauben heissen. Denn wo T. 6. p. 367. a. §. 3. NB.

nicht

nicht Schrecken ist vor GOttes Zorn, sondern Lust an sündlichem Wandel, da ist nicht Glauben: denn Glaube soll trösten und lebendig machen die erschrockene Hertzen. Darum auch Esaias spricht: GOtt wolle seine Wohnung haben in erschrockenen Hertzen. Darum ist leicht zu antworten, wenn etliche sprechen, so der Glaube gerecht mache, sey nicht nöthig gute Wercke zu thun. Dagegen lehren wir, daß diejenigen, so Lust an ihren Sünden haben, und fortfahren in sündlichem Wandel, nicht Glauben haben. Denn wo nicht Schrecken ist vor GOttes Zorn, da ist nicht Glaube.

Wer Lust an Sünden hat, der hat keinen Glauben.

IV. Wie wird der wahre Glaube in der APOLOGIA Augustanæ Confessionis beschrieben?

T. 6. p. 391. a. f. 3.

WIr reden von einem solchen Glauben (besagt sie) welcher nicht ein müßiger Gedancke ist, sondern ein solch neu Licht, Leben und Krafft im Hertzen, welche Hertz, Sinn und Muth verneuert, einen andern Menschen und neue Creatur aus uns macht. Nemlich, ein neu Licht und Werck des Heiligen Geistes: so verstehet ja männiglich, daß wir nicht von solchem Glauben reden, dabey Todsünde ist, wie die Widersacher vom Glauben reden: denn wie will Licht und Finsterniß bey einander seyn? denn der Glaube,

Glaube macht eine neue Creatur. Er leidet neben sich keine Todsünde.

be, wo er ist, und dieweil er da ist, gebiert er gute Frucht.

Die Widersacher aber wollen wähnen, T. 6. p. der Glaube sey dieses, daß ich wisse, oder ge- 389. b. hört habe die Historien von Christo: darum §. 4. 5. lehren sie, ich könne wol gläuben, ob ich gleich in Todsünden sey.

Darum von dem rechten Christlichen Glauben, davon Paulus an allen Orten offt redet, daß wir durch den Glauben vor GOtt fromm werden, da wissen oder reden sie gar nichts von: denn welche vor GOTT heilig und gerecht geacht werden, die sind ie nicht in Todsünden. Darum der Glaube, welcher vor GOtt fromm und gerecht macht, ist nicht allein dieses, daß ich wisse die Historien, wie Christus gebohren, gelidten, ꝛc. das wissen die Teuffel auch: sondern ist die Gewißheit oder das gewisse starcke Vertrauen im Hertzen, da ich mit gantzem Hertzen die Zusage GOttes für gewiß und wahr halte, durch welche mir angeboten wird, ohne mein Verdienst, Vergebung der Sünde, Gnade und alles Heyl durch den Mittler Christum. Und damit, daß niemand wähne, es sey allein ein blosses Wissen der Historien: so setze ich das dazu, der Glaube ists, daß sich mein gantzes Hertz desselbigen Schatzes annimmt, und ist nicht mein Thun, nicht mein Schencken noch

Geben, nicht mein Werck oder Bereiten, sondern daß ein Hertze sich deß tröstet, und ganz
NB. darauf verläßet, das GOtt uns schenckt, uns giebt, und wir ihme nicht, daß er uns mit allem Schatz der Gnaden in Christo überschütte.

V. Wie beschreibet Lutherus den wahren Glauben in der Vorrede über die Epistel an die Römer?

Diese Worte sind zu befinden in der Bibel Lutheri, angedachtem Orte. s. 14.

GLaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten: und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens noch gute Wercke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum, und sprechen: der Glaube sey nicht genug, man müsse Wercke thun, soll man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräfften einen Gedancken im Hertzen, der spricht, ich gläube, daß halten sie denn
NB. für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedancken ist, den des Hertzens-Grund nimmer erfähret: Also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach.

Aber Glaube ist ein göttlich Werck in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus GOtt, Joh. 1. v. 11. und tödtet den alten Adam,

Adam, macht aus uns gantz andere Menschen von Hertzen, Muth, Sinn und allen Kräfften, und bringet den Heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäfftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmüglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß solte Gutes wircken: er fraget auch nicht, ob gute Wercke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun! Wer aber nicht solche Wercke thut, der ist ein gottloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Wercken, und weiß weder, was Glaube oder gute Wercke sind, wäschet und schwätzt doch viel Worte vom Glauben und guten Wercken. Glaube macht neue Menschen.

Glaube ist eine lebendige, erwegene Zuversicht auf GOttes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal drüber stürbe; und solche Zuversicht und Erkänntniß göttlicher Gnaden machet frölich, trotzig und lustig gegen GOtt, und allen Creaturen, welches der Heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, iederman Gutes zu thun, iederman zu dienen, allerley zu leiden, GOtt zu Liebe und zu Lobe, der ihm solche Gnade erzeiget hat. Also, daß unmöglich ist, Wercke vom Glauben scheiden: ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Darum siehe NB.

dich vor, vor deinen eigenen falschen Gedancken und unnützen Schwätzern, die vom Glauben und guten Wercken klug seyn wollen zu urtheilen, und sind die grösten Narren. Bitte GOtt, daß er den Glauben in dir wircke, sonst bleibest du wol ewiglich ohne Glauben, du richtest und thust was du wilt oder kanst.

VI. **Aus eingeführten Zeugnissen vermercke ich, daß der wahre Glaube kein blosser Historischer Glaube seyn müsse?**

T. 8. p. 339. a. s. 3. Wahrer Glaube ist nicht ein Historischer Glaube.

Du bist auf rechtem Wege: Denn Glaube heist nicht das blosse Wissen der Historien, sondern die gewisse Zuversicht auf GOttes Barmhertzigkeit, die uns GOtt um Christus willen zusaget in seinem Wort, welches eine Krafft GOttes ist, die da selig machet alle, die daran gläuben. Demnach machet dasselbige Wort, mit Glauben angenommen und gefast, einen neuen Menschen auswendig und inwendig an Leib und Seele und gehet denn nach dem Worte S. Pauli **so man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig** Röm. 10. daß also alle Dinge möglich sind dem, der da gläubet. Denn das Wort, daran er hänget, ist allmächtig.

VII. Was

VII. Was saget hiezu APOLOGIA Augustanæ Confessionis?

DEr Glaube ist nicht (zeuget sie) ein bloß schlecht Erkänntniß der Historien, sondern ein neu Licht im Hertzen, und kräfftige Wercke des Heiligen Geistes, dadurch wir neu gebohren werden, dadurch die erschrockene Gewissen wieder aufgericht, und Leben erlangen: und dieweil der Glaube allein Vergebung der Sünde erlangt, und uns GOtt angenehm macht, bringet er mit sich den Heiligen Geist, und solte billiger genennt werden: Gratia gratum faciens, das ist: die Gnade, die da angenehm macht, denn die Liebe, welche folgt. T. 6. p. 395. b. §. ult.

VIII. Ich verspüre auch, daß der wahre Glaube nicht ohne Wercke seyn müsse?

FReylich: Denn das Reich GOttes soll ein Wesen seyn, daß man inwendig mit dem Hertzen gläube, und denselben Glauben auswendig auch beweise: Also, daß es Thun, nicht Reden, Leben und nicht Schwätzen sey. Kirchen-Postill Dom. 16. Tr. in Epist. p. 294. a. §. 2. T. 2. p. 299. a. §. 1. &. seq.

Darum wissen die Narren nicht, was sie sagen, die da sprechen: Ey wie kans der Glaube allein thun, gläubt doch mancher, der doch kein gut Werck thut? Denn die meynen, ihr eigener Traum sey der Glaube, und der

Glaube kan nicht ohne gute Wercke seyn.

Glaube könne auch wol ohne gute Wercke seyn. Wir aber sagen also, wie Petrus sagt, daß der Glaube eine Krafft GOttes ist, wo GOTT den Glauben wircket, da muß der Mensch anders neu gebohren und eine neue Creatur werden, da müssen denn natürlich eitel gute Wercke aus dem Glauben folgen. Darum darff man nicht zu einem Christen sagen, der da gläubt, thue das, oder jenes Werck: denn er thut von ihm selbst und ungeheissen eitel gute Werck, aber das muß man ihm sagen, daß er sich nicht betriege mit dem falschen erdichteten Glauben.

Darum laß die Lumpenwäscher fahren, die viel davon können reden, das doch nichts ist denn lauter Schaum und unnütz Geschwätz, von welchem auch S. Paulus sagt 1. Corinth. 4. Ich will zu euch kommen, und will nicht fragen nach den Worten der Aufgeblasenen, sondern nach der Krafft, denn das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Krafft. Wo nun nicht diese Krafft GOttes ist, da ist auch kein rechtschaffener Glaube noch gute Wercke, darum sind es eitel Lügner, die sich des Christlichen Nahmens und Glaubens rühmen, und dennoch ein böß Leben führen. Denn wenn es GOttes Krafft wäre, so würden sie wol anders seyn.

In

In Apol. August. Confess. stehen diese Worte: Jacob zeiget an, daß der Glaube nicht muß todt seyn, sondern lebendig, kräfftig, geschäfftig, und thätig im Hertzen. T. 6. p. 405. b. §. 3.

Tom. 5. Diß Reich hat auch seine Gerechtigkeit, es ist aber eine andere Gerechtigkeit, denn in der Welt, wie es auch ein ander Reich ist: das heist nun die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben kommt, der da geschäfftig und thätig ist durch gute Wercke, also, daß ich das Evangelium mit Ernst meyne, und fleißig höre oder treibe, und darnach mit der That darnach lebe, und nicht ein loser Wäscher oder Heuchler bin, der es läst zu einem Ohr ein- zum andern ausgehen, sondern das mit der That beweiset, und kräfftig da sey, wie S. Paulus sagt 1. Corinth. 4. **Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Krafft**; das heissen wir den Glauben mit seinen Früchten, das ist, gute Wercke thun, und seines Standes oder Amts mit Fleiß und Treuen warten, und allerley darüber leiden. p. 425. b. §. 2. Der Glaube ist thätig durch gute Wercke.

IX. **Ich vermercke auch gleichwol daneben, daß der wahre Glaube sich nicht auf Wercke, sondern allein auf GOttes Gnade verlasse.**

Du urtheilest recht: Denn Christlicher Glaube ist der, so man gläubt, durch keine Wercke, sondern allein durch Christum, T. 2. p. 122. a. §. ult.

als unsern Mittler, und Barmhertzigkeit, aus lauter umsonst gegeben, rechtfertig und selig zu werden, Galat. 1. also, daß der Mensch an ihm selbst, und alle seinem Thun verzage, bloß hange an Christus Verdienst allein. Jüdischer Glaube ist, durch Wercke und Selbstthun, GOttes Gnade erlangen, Sünde büssen, und selig werden. Rom. 10. Damit muß Christus ausgeschlossen werden, als der nicht Noth, oder ie nicht grosse Noth sey.

p. 298. b. 5. 2. Tom. 5. Da stehet der Artickel, den die Kinder beten: Ich gläube an JEsum Christum, gecreutziget, gestorben, ꝛc. Es ist ja niemand für unsere Sünde gestorben, denn allein JEsus Christus GOttes Sohn, allein JEsus GOttes Sohn, noch einmal sage ich, allein JEsus GOttes Sohn hat uns von Sünden erlöset, das ist gewißlich wahr, und die gantze Schrifft, und solten alle Teuffel und Welt sich zureissen und bersten, so ists ja wahr. Ist er es aber allein, der Sünde wegnimmt, so können wirs mit unsern Wercken nicht seyn, so ists ja unmöglich, daß ich solchen einigen und allein Erlöser von Sünden, JEsum, anders denn mit dem Glauben fassen und erlangen möge: mit Wercken ist und bleibt er unergreifflich. Weil aber allein der Glaube, vor und ehe die Wercke folgen, solchen Erlöser ergreiffet, so

muß

muß es wahr seyn, daß allein der Glaube vor und ohne Wercke solche Erlösung fasse, welches nicht anders seyn kan, denn gerecht werden: denn von Sünden erlöset oder Sünde vergeben haben, muß nicht anders seyn, denn gerecht seyn oder werden, ꝛc. Aber nach solchem Glauben, oder empfangener Erlösung, oder Sünde-Vergebung, oder Gerechtigkeit, folgen alsdenn gute Wercke, als solche Glaubens-Früchte. Das ist unsere Lehre, und also lehret der Heil. Geist, und die gantze heilige Christenheit, dabey wir bleiben in GOttes Nahmen, Amen.

X. Ist diß auch gewisser, als wann er sich auf Wercke verliesse?

WAnns solte bey uns stehen, und auf uns gesetzt wäre, daß wir uns durch unser eigen Thun aus Sünde und Tode würcketen und das Leben erlangeten, könnten wir unser Lebtage keine Ruhe haben, müsten uns ohne Unterlaß selbst zuplagen und ängsten mit Wercken: und wenn wir uns zu Tode damit gemartert hätten, und ein Mensch aller Welt Heiligkeit zuwege brächte, so könten wir doch nicht sicher noch gewiß seyn, daß wir genug gethan hätten, und so viel ausgerichtet, daß GOtt damit zu frieden seyn müste. Darum hat uns GOtt die Gnade gethan, und solches gestellet auf einen Menschen, der es ohne und

T. 6. p. 231. b. §. 2. Wenn wir durch Wercke solten selig werden, könnten wir nimmer Ruhe haben.

vor uns schon alles erworben, und ausgerichtet hat, daß es uns gewiß ist und nicht fehlen kan, also, daß wir unserthalben gar unschuldiglich dazu kommen, und hilfft uns nichts, was wir thun oder vermögen, dazu, daß wir die Gnade und Aufferstehung erlangen, ob wir gleich gute Wercke thun, und thun sollen, gleich wie wir ohn unser Schuld dazu kommen, daß wir Sünder sind, und sterben müssen. Denn wir haben ja nichts dazu gethan, daß er den Apffel gessen, und in den Fall kommen ist, ob wir wol nach demselben auch selbst Sünde thun, und bleibet also alles, was Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben betrifft, allein in den zween Menschen.

Besiehe Kirchen-Postill am Pfingst-Dienstage, p. 132. b. §. ult.

XI. Wie verlässet sich der wahre Glaube allein auf GOttes Gnade?

T. 2. p. 305. b. §. 1. Daß er Christum ihm applicieret.

DUrchs Evangelium wird uns kund gethan, was Christus sey, daß wir ihn lernen kennen, also, daß er unser Heyland ist, nimmt von uns Sünde und Tod, und hilfft uns aus allem Unglück, versöhnet uns gegen dem Vater, und macht uns ohne unsere Wercke fromm und selig. Wer nun Christum nicht also erkennet, der muß fehlen, denn ob du schon wissest, daß er GOttes Sohn ist, ge-

gestorben und aufferstanden, und sitzet zur Rechten des Vaters, so hast du dennoch nicht recht Christum erkennet, hilfft dich auch noch nicht, sondern du must das wissen und gläuben, daß er es alles um deinet willen gethan habe, dir zu helffen

Derowegen heist das nicht GOtt erkennet, daß du gläubest, wie die Türcken, Jüden und der Teuffel gläubt, daß GOtt alle Dinge geschaffen hat. Item: daß Christus von einer Jungfrau gebohren ist, gelitten hat, gestorben und aufferstanden ist; sondern das ist das rechte Erkänntniß, wenn du dafür hältest und weist, daß GOtt und Christus dein GOTT und dein Christus sey, welches der Teuffel und falsche Christen nicht gläuben können. Also ist das Erkänntniß nichts anders, denn der rechtschaffene Christliche Glaube, denn wenn du GOtt und Christum also erkenneſt, so wirst du dich auch mit gantzem Hertzen auf ihn verlassen, und ihm vertrauen im Glück und Unglück, im Leben und Sterben. Solch Vertrauen können die bösen Gewissen nicht haben, denn sie erkennen GOtt nicht weiter, denn daß er ein GOtt S. Petri und aller Heiligen im Himmel sey; aber für ihren GOtt erkennen sie ihn nicht, sondern halten ihn für ihren Stock-Meister und zornigen Richter.

T. 2. p. 372. a. §. ult.

Des wahren Glaubens Art.

GOTT

GOtt haben, ist alle Gnade, alle Barmhertzigkeit haben, und alles was man gut neunen kan. Christum haben, ist, den Heyland und Mittler haben, der uns dahin gebracht hat, daß GOtt unser ist, und uns bey ihm alle Gnade erworben. Das must du also in einander flechten, daß Christus dein und du sein werdest, so hast du ein rechtschaffen Erkänntniß. Ein Weib, das ohne Ehe lebt, kan wol sagen, das ist ein Mann, aber das kan sie nicht sagen, daß er ihr Mann sey: also könnten wir alle wol sagen, daß diß ein GOtt sey, aber das sagen wir nicht alle, daß er unser GOtt sey, denn wir können nicht alle auf ihn trauen noch uns sein tröſten.

T. 6. p. 68. a. s. 3.

Das ist noch wol zu thun, das man die Historien lerne und gläube, wie sonst eine Geschicht oder andere Historie, daß man davon wisse zu reden (wie die Päbstischen und falsche Christen auch können,) aber wenns dazu kommt, daß das Hertz soll sprechen: Ich gläube und vertraue an den HErrn Christum, gebohren, gelidten, gestorben und auferstanden um meinet willen, ja um der Welt und aller Sünder willen, das ist ein Erkänntniß, das der Heilige Geist auch allein muß geben, denn das kan kein Menschen-Hertz erdencken, daß er solches alles um meinet willen gethan habe, daß es mir und dir gelte, so muß ich flugs

Wie schwer die Application sey.

auch

auch bekennen, daß mit mir und allem was ich vermag, verlohren ist.

XII. Es scheinet diß sehr schwer zu seyn:

JA diese Worte, Christus ist unser Heyl, er ist unsere Gerechtigkeit, unsere Wercke helffen uns nicht von Sünden und Tode, der einige verworffene Eckstein muß es thun, ꝛc. sind balde gelernet und gesagt: und wie fein und wohl ich sie auch kan, zeigen und zeugen meine Büchl.in; aber wenn es an ein Treffen gehet, daß ich mit dem Teuffel, Sünden, Tod, Noth und Welt mich soll beissen, daß sonst kein Rath, Hülffe und Trost da ist, ohne der einige Eckstein, da sind ich wohl, was ich kan, und was es vor Kunst ist, an Christum zu gläuben: denn sehe ich wohl, was David mit diesem Worte meynet, es ist ein Wunder vor unsern Augen: ja freylich düncket es uns wunderlich, und schier ärgerlich, und nichts überall darzu. Aber meine Papisten, die singen also, und es ist ein geringes und leichtes vor unsern Augen; was Glaube, Glaube? sprechen sie: meynest du, daß wir Heyden oder Jüden sind? so bald kan diesen Vers niemand sprechen, sie haben ihn in einem Augenblick rein ausgegläubt, ja leider allzu rein aus, daß sie weder uns noch niemand etwas daran gelassen haben.

T. 5. p. 67. a. s. 2.

Ps. 118.

Das

T. 6. p. 201. a. §. 3. Das ist die hohe treffliche Kunst, die so tieff verborgen und seltzam ist, und nimmer kan ausgelernet werden: darum kan er nichts anders reden, treibets schier in allen Worten. Denn es gehet in keines Menschen Hertz, daß man so gar aus ihm selbst trete, und alles lasse nichts seyn, was iemand weiß oder vermag, und bloß und nacket in Christus Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weißheit (in dem schwachen geringen Worte gefast und vorgetragen) krieche.

Man findet solcher Leute auch heutiges Tages wenig.

Ich sage es auf meine Seel, so viel ich gesehen und erfahren habe, beyde Prediger und Schreiber, so iezt die besten seyn wollen und sollen, (gar wenig ausgenommen,) wissen doch von diesem Stücke gar nichts, und ob sie gleich zuweilen einmal hinzu rathen und treffen, so ists doch als in einem Traum geredt oder gehört: Pabst, Mönche, und Pfaffen schelten, können sie alle wol, aber des rechten Grundes, damit man das Pabstthum und allerley falsche Lehre stürtzen muß, wissen ihr warlich wenig.

p. 137. b. §. ult. Tom. 5. Das Haupt-Stück unserer Christlichen Lehre ist: daß wir ohn alle Verdienst, durch lauter GOttes Gnaden, in Christo uns geschenckt, fromm, lebendig und selig werden müssen, und daß sonst kein anderer Weg noch Steg, keine andere Weise noch

Werck

Werck uns dazu helffen möge. Denn ich sehe und erfahre täglich allzuwohl, wie mannigfaltiglich der leidige Teuffel diesem Haupt-Stück nachstellet, daß ers wieder ausrotte.

Und obs die überdrüßigen Heiligen ein unnöthiges Ding achten, so fest und immerdar solches zu treiben, denn sie lassen sich dünken, daß sie es fast wol wissen, und habens längst ausgelernet; so weiß ich doch wol, wie weit solch ihr Dünckel fehlet, und wissen nichts überall davon, wie viel an diesem Stücke gelegen ist. Denn wo diß einige Stück rein auf dem Plan bleibt, so bleibt die Christenheit auch rein und fein einträchtig, und ohn alle Rotten: sintemal diß Stück allein, und sonst nichts, macht und erhält die Christenheit, alle andere Stücke mögen bey falschen Christen und Heuchlern auch gleissen: wo es aber nicht bleibet, da ists nicht möglich, daß man einigem Irrthum oder Rotten-Geist wehren möge. Daß weiß ich fürwahr, und habs versucht, also viel, daß ich weder Türcken noch Jüden Glauben könnte verlegen, wo ich ohne diß Stück solte handeln.

Dieser Artickel, daß wir aus Gnaden selig werden, bewahret vor Irrthum.

Und wo auch Rotten aufkommen oder anfahen, da habe du keinen Zweiffel, daß sie gewißlich von diesem Haupt-Stück gefallen sind,

sind, unangesehen, daß sie mit dem Maul viel von Christo plaudern, und sich fast putzen und schmücken. Denn diß Stück läst keine Rotten aufkommen, sintemal es nicht kan seyn, der Heilige Geist muß auch da seyn, der nicht Rotten läst anfahen, sondern Eintracht gibt und erhält. Und sonderlich, wo du einen unzeitigen und unreiffen Heiligen höreſt, der sich rühmet, er wisse gar wohl, daß wir ohn unsere Wercke durch GOttes Gnaden selig werden müssen, und stellet sich, als sey es für ihn eine schlechte Kunst, da zweiffele du nichts überall, daß derselbige nicht weiß, was er sagt, soll es vielleicht auch wohl nimmermehr erfahren noch schmecken.

Er läst sich auch nicht ausstudieren.

Denn es ist nicht eine Kunst, die sich läst auslernen oder rühmen, daß man sie könne, es ist eine Kunst, die uns will zu Schülern behalten, und Meisterin bleiben. Und alle, die sie recht können und verstehen, die rühmen sich nicht, daß sie es alles können; sondern fühlen wohl etwas davon, als einen leiblichen Geschmack und Geruch, dem sie nachtrachten und lauffen, verwundern sich, und könnens nicht fassen, noch zu Ende ergreiffen, wie sie gerne wolten: dursten, hungern und sehnen sich immer mehr und mehr darnach, und werdens nicht satt zu hören noch zu handeln, wie S. Paulus Phil. 3. selbst bekennet, daß ers noch

noch nicht ergriffen habe, und Christus Matth. 5. selig spricht, die solchen Hunger und Durst fühlen nach der Gerechtigkeit.

Besiehe hievon auch Kirchen-Postill Dom. 19. Trin. p 320. a. §. ult. NB.

XIII. Woher kommt diese Schwierigkeit, wenn man sich auf blosse Gnade ergeben soll?

DJe Welt kan das nicht leiden, daß man soll sagen u. glauben, daß alle ihre Dinge nichts u. verlohren seyn: was thun sie ietzt alle anders unsere Feinde, denn daß sie diesen Artickel anfechten? und sind doch in dem mit uns gut eins, daß Christus von der Jungfrauen gebohren, gecreutziget, gestorben, auferstanden ist, und sprechen den Glauben mit uns mit dem Munde; aber im Hertzen verleugnen sie es, und halten das Widerspiel. Denn sie sagen, der Mensch sey nicht so gar verlohren, sondern habe einen freyen Willen, könne so viel thun und verdienen, daß ihm GOtt gnädig sey: und wer dawider sagt und predigt, der muß ein Ketzer und verdammt seyn. T. 6. p. 68. b. §. I. 2.

Darum ist das der Artickel, daran die gantze Welt sich stösset, und sind gar wenig Leute, die es recht lehren, und noch viel weniger, die es recht von Hertzen gläuben: ja auch dieselbigen mit zu schaffen haben wider ihr eigen NB.

Hertz. Denn es bleibt immer im Hertzen, daß wir nicht wollen gar nichts seyn, noch Christus allein alles soll gethan haben; sondern wollen stets die Hand mit im Sode haben, so viel thun und GOtt dienen, daß GOtt müsse uns ansehen, und um deßwillen die Sünde vergeben, und gnädig seyn, und soll doch und kan nicht seyn: denn damit gehet der Glaube und der gantze Christus zu Boden.

Christus und unsere Wercke können uns nicht zugleich folgen.

Denn soll Christus allein gelten, und ich soll solches bekennen, so muß ich die Zunge rein schaben, und sprechen: so es Christus thut, so muß ichs nicht thun, denn die zwey leiden sich nicht mit einander im Hertzen, daß ich auf beyde mein Vertrauen setze, sondern eins muß heraus, entweder Christus, oder mein eigen Thun, das ist klar und wohl zu verstehen.

Noch findet ein ieglicher bey ihm selbst, daß er des Unflaths nicht kan loß werden: jene verfolgens, und morden die Christen darum; ich aber, der ichs nicht verfolge, sondern predige und bekenne, kans noch nicht so rein ins Hertze bringen, als ich wol solte und gerne wolte. Denn ob ichs wol gläube, so fallen doch immer mitzu die süssen Gedancken, die mich kützeln im Hertzen: Ey du hast dennoch so viel getan, gebethet, gefastet, geprediget, den Leuten gedienet und geholffen, und will immer der Unflath mit im Hertzen sitzen, da

Chri-

Christus sitzen soll, und seinen Stuhl beschmeissen: also, daß kein Mensch auf Erden diesen Artickel genug kan fassen, und S. Paulus selbst spricht, Phil. 3. Cap. Ich darff mich nicht rühmen, daß ichs ergriffen habe, aber ich strecke mich darnach aus, und jage nach dem vorgestecktem Ziel, ꝛc. Da bekennet er selbst, daß ers nicht so vollkommen erlanget habe, als er gerne wolte. Und Röm. 7. spricht er: Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen, ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe, ꝛc. Das ist: Ich wolte wol gerne so gläuben und thun, aber der alte Schlam hänget mir so schwer an, und dehnet mich immer wieder herunter, daß ich auch auf mich selbst bauen und trauen will, wider diesen Artickel, davon ich könte rühmen, das habe ich gethan, wiewol es fein und gut ist, wenn mans gethan hat: aber daß man will ein Vertrauen draus machen, und darauf bauen, das ist ein schändlich Ding, aber so gifftig und heimlich, daß alle Heiligen darüber geklagt haben, und noch die Christen täglich wohl fühlen.

Wercke soll man thun, aber nicht darauf bauen.

Besiehe hievon in diesem ersten Buch cap. 3. die 3. Frage.

XIV. Woher kommt dieser Unrath mehr?

T. 7. p. 210. a. §. 2. NB.

DAher, daß niemand dencket, wie wir arme Menschen so schwach, gebrechlich und verzagt sind gegen den Teuffel und seine Anfechtungen, wenn uns GOtt will versuchen lassen, und ein wenig hinter die Wand tritt, (wie Cant. 2. sagt) daß wir plötzlich und in einem Augenblick dieses Trosts vergessen haben, und nicht so mächtig sind, daß wir diesen Artickel könnten wider den Teuffel erhalten, ob wir gleich deß alle Bücher und unsern eigenen Mund voll haben, wo GOTT nicht uns gewaltiglich darinn erhält. Ich habe ihr selbst viel gesehen, die es doch so fein gehabt, und davon geprediget haben, und doch zusehens davon gefallen, und Rotten worden sind. Und was soll ich von mir sagen? der ich ja hievon so viel, als ein anderer gepredigt, geschrieben und auch bey mir selbst gedacht, noch kommt mirs so sauer und schwer an, diesen Artickel im Hertzen zu erhalten, daß ich ihn traun nicht will noch kan so verachten und gering halten.

Lutheri eigen Exempel.

Was hat die Wiedertäuffer in den Irrthum und Jammer geführt, denn daß sie sich gemeynet haben dieses voll und satt, da sie es doch nie recht geschmeckt hatten. Darum sage ich nicht vergeblich, so es die Apostel nicht haben können fassen, da ihnen doch Chri-

Christus viel davon gesagt, daß ers ihnen erst nach der Aufferstehung durch den Heiligen Geist muß klärer sagen, welche er allein dazu gesandt, daß er diesen Artickel verklärete, ꝛc. So sollen wir uns nicht schämen daran zu lernen, noch so balde dieser Kunst Meister rühmen: denn es ist und bleibt wol eine dunckele Rede oder Sprichwort, (ob sie gleich iemand reichlich höret und selbst prediget,) wenn es der Heilige Geist nicht selbst auch im Hertzen verkläret und erhält.

XV. **Ich vernehme auch aus vorerwähnter Beschreibung des wahren Glaubens, daß er ein Göttlich Werck in uns sey?**

Es ist ja wahr, daß kein gröſſer Ding auf Erden ist, ja in allen GOttes-Wercken, denn der Glaube, der ist so mächtig, daß er alles hinweg nimmt, was sündlich ist, macht uns Kinder GOttes. T. 4. p. 103. b. s. 2. NB.

Derowegen siehe dich eben vor, daß du dir nicht einen falschen Glauben machest, und der Glaube allein ein Menschen-Gedancke sey, den du angerichtet hast. Denn es muß ein Glaube seyn, den GOTT gibt und machet du must wissen und empfinden, daß GOTT solches in dir würcket. T. 3. p. 158. b. s. 4.

XVI. **Was ist das vor ein Glaube?**

Das heist der rechte sieghaffte Glaube, der da gläubet, daß JEsus GOTTES Kirchen-Postill am

Sontag nach Ostern. p. 38. a. §. 3.

Sohn sey, das ist eine unüberwindliche Krafft, durch den Heiligen Geist in der Christen Hertzen gemacht: denn es ist ein solcher gewisser Verstand, der nicht hin und her fladdert noch gaffet nach seinen eigenen Gedancken; sondern GOtt ergreiffet in diesem Christo, als seinen Sohn vom Himmel gesandt, durch welchen er seinen Willen und Hertz offenbaret, und von Sünden und Tod zu Gnaden und neuem ewigen Leben hilffet, und ist eine solche Zuversicht und Vertrauen, so sich verläst nicht auf sein eigen Verdienst oder Würdigkeit, sondern auf Christum den Sohn Gottes, und auf seine Gewalt und Macht wider Welt und Teuffel streitet.

Darum ist auch solcher Glaube nicht ein kalt, faul, ledig und müßiger Gedancken, (wie die Papisten und andere vom Glauben träumen) sondern eine lebendige thätige Krafft, daß, wo er ist, da muß solche Frucht, Sieg und Uberwindung folgen, oder so es nicht folget, ist auch der Glaube und neue Gebuhrt nicht da. NB.

XVII. Was schreibt Lutherus hievon weiter in der Kirchen-Postill?

Dom. 9. Trinit. p. 240. a. §. 3.

ES sind etliche, (schreibet er,) die das Evangelium, und was man sagt vom Glauben, hören und lesen, und fallen geschwinde darauf, und heissen das gläuben, das sie dencken. Sie

Sie dencken aber nicht weiter, denn Glauben sey ein Ding, das in ihrer Macht stehe, zu haben oder nicht zu haben, als ein ander natürlich menschlich Werck; darum, wenn sie in ihrem Hertzen einen Gedancken zuwege bringen, der da spricht: Warlich, die Lehre ist recht, und ich gläube, es sey also, so bald meynen sie der Glaube sey da. Wenn sie denn nun sehen und fühlen an ihnen selbst, und an andern, daß keine Aenderung da ist, und die Wercke nicht folgen, und bleiben wie vorhin im alten Wesen, so düncket sie der Glaube sey nicht genug dazu, es müsse etwas mehr und grössers da seyn.

Glaube welchen ihnen die Menschen selbst machen.

Siehe, so fallen sie denn, daher sie auch schreyen, und sagen: Ey, der Glaube thuts nicht allein; warum? Ey darum, sind ihrer doch so viel, die da gläuben, und thun nichts mehr denn vorhin, finden sich auch gar nichts anders gesinnet denn vorhin. Das sind die, welche Judas in seiner Epistel Träumer heisset, die sich mit ihrem eigenen Traum betriegen; denn was ist solch ihr Gedancken, den sie Glauben heissen, anders, denn nur ein Traum, und ein Nacht-Bild vom Glauben, daß sie selbst von eigner Krafft, ohne GOttes Gnade, in ihrem Hertzen gemacht haben? die werden darnach ärger, denn sie vorhin waren. Denn es gehet ihnen wie der HErr Matth. 9. sagt:

Ist nur ein Traum und Nacht-Bild vom Glauben.

sagt: daß sie Most fassen in alte Schläuche, und zerreissen, das ist, GOttes Wort hören sie, und fassens nicht, darum zerreissen sie und werden ärger.

Der rechte Glaube ist GOttes Werck.

Aber der rechte Glaube, da wir von reden, läst sich nicht mit unsern Gedancken machen, sondern er ist ein lauter GOttes-Werck, ohne alles unser Zuthun in uns, wie S. Paulus sagt zum Römern 5. Es ist GOttes Gabe und Gnade, durch einen Menschen, Christum, erworben. Darum ist er auch gar ein mächtig, thätig, unruhig, geschäfftig Ding; der den Menschen gleich verneuert, anderweit gebiehrt, und gantz in eine neue Weise und Wesen führet, also daß unmöglich ist, daß derselbige nicht solte ohne Unterlaß gutes thun.

Ist unmöglich daß er nicht solte gutes thun.

Ibid. Sind die Papisten nicht ein verkehrt blind Volck? sie lehren, wir können keine gute Wercke von uns selber thun, und fahen an, vermessen sich das allerhöchste Werck GOttes, nemlich den Glauben, von ihnen selbst zu machen, aus ihren falschen Gedancken? Darum habe ich gesagt, wir sollen an uns selbst verzagen und GOtt bitten, wie die Apostel thäten, um den Glauben. Wenn wir den haben, so dürffen wir keines Dinges mehr, denn er bringet den Heiligen Geist mit sich, derselbige lehret uns denn nicht allein allerley, sondern thuts auch mächtiglich

p. 210. a. f. ult.

dahin,

dahin, und führet uns auch durch Tod und Hölle gen Himmel.

XVIII. Was schreibet Lutherus weiter hievon?

ES ist kein höher, innerliches Wesen, (spricht er) denn der Glaube, denn der hanget bloß an GOttes Wort, und ist nacket ausgezogen von allem, das nicht GOttes ist. Nun ist ie nichts höhers, innerlichers weder im Himmel noch auf Erden, denn GOttes Wort, welches auch GOtt selber ist. T. 2. p. 278. a. §. 3.

Tom. 2. Es sind viel Leute, welche, wenn sie das Evangelium hören, wie allein der Glaube ohne alle Wercke fromm mache, so plumpen sie hinein, und sprechen: ja ich gläube auch, meynen, ihr Gedancke, den sie selbst machen, sey der Glaube. Nun haben wir also gelehrt aus der Schrifft, daß wir die geringsten Wercke nicht thun können ohne den Geist GOttes; wie solten wir denn durch unsere Krafft können das höchste Werck thun, nemlich gläuben? Darum sind solche Gedancken nicht anders denn ein Traum und erdichtete Dinge. GOttes Krafft muß da seyn, und in uns würcken, daß wir gläuben, wie auch Paulus sagt Ephes. 1. GOTT gebe euch den Geist der Weisheit, daß ihr erkennen möget, welche da sey die überschwengliche grosse Krafft an uns, die p. 298. b. §. ult. GOtt würcket den Gläuben.

wir gläubt haben nach der Würckung seiner mächtigen Stärcke, ꝛc. Nicht allein ist es GOttes Wille, sondern auch eine Krafft GOttes, daß er sichs viel läst kosten: denn wenn GOtt den Glauben schaffet im
NB. Menschen, so ists ja so ein groß Werck, als wenn er Himmel und Erden wieder schaffet.

p. 309. §. 2. Ibid. Der Glaube muß uns allein selig machen, es muß aber ein Glaube zu GOTT seyn, denn wenn GOtt nicht hilfft, so ist dir nichts geholffen. Darum ists nicht genug, ob du schon aller Menschen Freundschafft hättest, sondern du must GOttes Freundschafft haben, daß du dich mögest rühmen,
NB. daß er dein Vater, und du sein Kind seyst, und ihm auch mehr vertraueſt, denn dem leiblichen Vater und Mutter, daß er dir helffen wolle in allen Nöthen, und solches allein durch den einigen Mittler und Heyland den HErrn Christum. Solcher Glaube kommt nicht aus menschlichen Kräfften, (sagt er,)
GOTT schaffet in uns den Glauben. sondern GOtt schaffet ihn in uns, darum, daß es Christus mit seinem Blut verdienet hat, welchem er darum die Herrlichkeit gegeben, und zu seiner rechten Hand gesetzet hat, daß er durch die Krafft den Glauben in uns schaffet.

Besiehe Kirchen-Postill am Pfingst-Montage, p. 127. b. §. 2.

XIX. Ich

XIX. Ich habe auch verstanden aus der obgesagten Beschreibung des wahren Glaubens, daß er den Menschen erneuere, ihm ein neu Hertz, Sinn und Gemüthe gebe, und also aus dem alten einen neuen Menschen mache?

Wir haltens ja dafür, und ist gewiß, daß der Glaube gerecht und rein mache. Kirchen-Postill Dom. Quinq. Röm. 1. und 10. Act. 15. Machet er aber gerecht und rein, so muß er ohne Liebe nicht seyn, sondern der Geist muß die Liebe samt dem Glauben eingiessen. Kurtz, wo rechter Glaube ist, da ist der Heilige Geist, wo der Heilige Geist ist, da muß Liebe und alles seyn. NB.

Also thut der Glaube und Liebe allezeit mehr denn er saget, und ihr Ding ist alles lebendig, geschäfftig, thätig und überflüßig. Also soll ein Christ wenig Worte und viel Thaten machen, wie er denn gewißlich thut, so er ein rechter Christ ist: thut er aber nicht also, so ist er noch nicht ein rechter Christ. Ibid. am Christ-Tage p. 81. a. s. ult.

Ibid. Der Glaube machet die Person gerecht, und ist auch selbst die Gerechtigkeit, dem schenckt und vergiebt GOtt alle Sünde, den gantzen Adam und Cain dazu, um Christus seines lieben Sohnes willen, deß Nahmen in demselbigen Glauben ist, dazu giebt er demselbigen seinen H. Geist, und machet die Person anders, und verwandelt sie in einen neuen Menschen, der alsdenn eine andere Am Christ-Tage p. 120 a. s. 1. Der Glaube macht die Person anders.

Ver-

Vernunfft, einen andern Willen hat, geneigt zum Guten, solche Person wo sie ist, die thut eitel gute Wercke, und was sie thut, ist gut.

p. 72. a. §. ult. Fest-Postill die Purific. Die andere Erste Geburt ist der Glaube, welchen wir GOtt geben, und ein Haupt-Stück ist eines gantzen Christlichen Wesens: dieser Glaube tödtet den alten Menschen, macht neue Kinder, die forthin gedencken, und trachten den Dingen nach, die da GOttes sind. Diese Erste-Gebuhrt ist GOtt geheiliget und zugeeignet, und niemand soll sich ihrer annehmen, das ist, keiner soll sich unterstehen den Glauben aus seinen Kräfften zu haben, wie ihrer viel thun, so sie vom Glauben hören, nehmen sie ihnen vor, denselbigen aus ihrem Vermögen zu überkommen, und eignen ihnen das zu, das GOttes allein ist, so es doch gantz ein göttlich Werck ist, einen rechten Glauben zu haben, wie Paulus zu den Ephesern sagt:

Der Glaube machet neue Kinder.

Ephes. 2. **Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht iemand rühme.**

Glaube ist nicht ein müssig Ding. Kirchen-Postill Dom. 14. Trinit. p. 278. a. §. 2. Siehe dich vor, es sind viel Schwätzer, die vom Glauben und Gewissen lehren wollen, und wissen weniger davon, denn ein grober Klotz: sie meynen es sey ein schlaffend müssig Ding in der Seelen, sey genug, daß das Hertz gläube,

GOtt

GOtt sey GOtt. Aber hie siehest, daß gar ein lebendig, gewaltig Ding ist um den Glauben. Er machet gar ein ander Hertz, einen andern Menschen, daß er sich zu GOtt aller Gnaden versiehet.

Kirchen-Postill am Christ-Tage: Siehe wenn nun das Licht, die Vernunfft, der alte Dünckel todt ist, finster, und in ein neu Licht verändert worden, so muß denn ihm auch folgen und verändert werden das gantze Leben, und alle Krafft des Menschen: denn wo die Vernunfft hingehet, da folget der Wille hinnach, wo der Wille hingehet, da folget die Liebe und Lust hinnach, und muß also der gantze Mensch in das Evangelium kriechen, und allda neu werden, die alte Haut ausziehen, wie die Schlange thut, wenn ihre Haut alt wird, sucht sie ein enge Loch im Felß, da kreucht sie hindurch, und zeucht ihre Haut selbst abe, und lässet sie herausssen vor dem Loch. p. 1008 b. s. 4.

Also muß der Mensch auch in das Evangelium und GOttes Wort sich begeben, und getrost folgen seiner Zusagung, er werde nicht lügen: so zeucht er ab seine alte Haut, läst herausssen sein Licht, seinen Dünckel, seinen Willen, seine Liebe, seine Lust, sein Reden, sein Würcken. Und wird also gantz ein ander neuer Mensch, der alle Dinge anders ansiehet denn vorhin, anders richtet, anders ur- Art eines neuen Menschen.

urtheilet, anders denckt, anders will, anders redet, anders liebet, anders lüstet, anders würcket und fähret denn vorhin: kan darnach alle Stände und Wercke aller Menschen erkennen, ob sie recht oder unrecht fahren, wie S. Paulus sagt 1. Cor. 2. **Ein geistlicher Mensch richtet alles, und er wird von niemand gerichtet.**

Tom. 6. p. 521. a. §. ult. in art. Concil. Mantuæ offerendis: Was ich vom Glauben bißher und stetiglich gelehret habe, das weiß ich gar nicht zu ändern, nemlich: daß wir durch den Glauben, (wie S. Petrus sagt,) ein ander neu rein Hertz kriegen, und GOtt um Christus willen, unsers Mittlers, uns für gantz gerecht und heilig halten will, und hält: obwol die Sünde im Fleisch noch nicht gar weg oder todt ist, so will er sie doch nicht rächen noch wissen.

Durch den Glauben kriegt man ein neu rein Hertz.

Und auf solchen Glauben, Verneuerung, und Vergebung der Sünde folgen denn gute Wercke.

Besiehe mehr hievon in der Kirchen-Postill am St. Johannis-Tage, Parte Hyemali pag. 112. a. §. 2.

Das

Das fünffte Capitel,

Vom Ursprung des wahren Glaubens.

I. Woher kommt der wahre Glaube?

SOhne Zweifel kommt er nicht aus deinen Wercken noch Verdienste, sondern allein aus JEsu CHristo, umsonst versprochen und gegeben, wie S. Paulus Röm. 5. sagt: GOtt macht uns seine Liebe fast süß und freundlich, indem, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren: als solt er sagen, solt uns das nicht eine starcke unüberwindliche Zuversicht machen, daß, ehe wir darum gebeten oder gesorget haben, ja noch in Sünden für und für wandelten, Christus für unsere Sünde stirbt? und folget, so denn Christus eine Zeitlang gestorben ist für uns, da wir noch Sünder waren, wie vielmehr, so wir nun durch sein Blut gerechtfertiget sind, werden wir selig werden durch ihn? und so wir mit GOtt versöhnet sind durch seines Sohnes Tod, da wir noch seine Feinde waren; vielmehr so wir nun versöhnet sind, werden wir erhalten werden durch sein Leben. T. 1. p. 230. b. §. 3.

Siehe, also must du Christum in dich bilden, und sehen, wie in ihm GOtt seine Barmhertzig-

hertzigkeit dir vorhält und anbeut, ohne alle deine vorkommende Verdienste, und aus solchem Bild seiner Gnaden schöpffen den Glauben, und Zuversicht der Vergebung aller deiner Sünden. Darum hebt der Glaube nicht an den Wercken an, sie machen ihn auch nicht, sondern er muß aus dem Blute, Wunden und Sterben Christi quellen und fliessen, in welchem, so du sieheſt, daß dir GOtt so hold ist, daß er auch seinen Sohn für dich giebt, muß dein Hertz süß und GOtt wiederum hold werden, und also die Zuversicht aus lauter Gunst und Liebe erwachsen, GOttes gegen dir, und deiner gegen GOtt. Also lesen wir noch nie, daß iemand der Heilige Geist gegeben sey, wenn er gewürcket hat, aber allezeit wenn sie haben das Evangelium von Christo, und die Barmhertzigkeit GOttes gehöret. Aus demselben Worte muß auch noch heut und allezeit, der Glaube, und sonst nirgend herkommen.

Glaube kommt nicht aus den Wercken, sondern aus den Wunden Christi.

p. 282. a. f. 4. Tom. 1. Rechten Glauben, Liebe und Hoffnung mag weder geben noch nehmen irgend ein Mensch, er sey Bischoff, Pabst, ja auch Engel oder alle Creatur, sondern allein GOtt selber durch seinen Heiligen Geist muß diese eingiessen ins Hertz des Menschen.

p. 141. b. f. 1. Tom. 8. Der Heilige Geist muß solches in der Menschen Hertz durch den Glauben schrei-

schreiben, ders zuvor auch verkündiget hat, durch den leiblichen Mund und Zungen der Propheten. Welches auch nichts, denn eitel rechte göttlicher Majestät Wercke sind, denn es ist nicht Menschen- noch Engel-Werck, solches zuvor verheissen, und hernach den Glauben in der Menschen Hertze schaffen. Es ist GOttes Gabe (spricht S. Paulus) solcher Glaube, den der Heilige Geist würcket und giebt.

II. **Wie wird dieser Glaube gegeben?**

SOlchen Glauben zu erlangen, oder uns Menschen zu geben, hat GOtt eingesetzt das Predigt-Amt, oder mündliche Worte, nemlich das Evangelium, durch welches er solchen Glauben und seine Macht, Nutzen und Frucht verkündigen läst, und giebt auch durch dasselbige, als durch ein Mittel, den Glauben mit seinem Heiligen Geist, wie und wo er will, sonst ist kein ander Mittel noch Weise, weder Weg noch Steg, den Glauben zu bekommen. Denn Gedancken, ausser oder für dem mündlichen Worte, wie heilig und gut sie scheinen, sind sie doch eitel Lügen und Irrthum. Tom. 5. p. 15. a. 5. ult.

GOtt giebt den Glauben wie und wo er will.

Bey und neben solchen mündlichen Worten hat GOtt auch eingesetzt äusserliche Zeichen, die man Sacrament nennet, nemlich die Tauffe, und Eucharistia, durch welche

GOtt neben dem Wort auch den Glauben und seinen Geist anbeut und giebt, und stärcket alle, die sein begehren.

p. 330. b. §. 2. Tom. 7. Hieraus ist zu sehen die Krafft dieser Predigt des Evangelii, so Christus dadurch beweiset, über alle Macht und Gewalt der Welt und aller Creaturen, daß er ohne einigen Zwang oder äusserlicher Macht, allein durch das Wort, die Hertzen an sich zeucht, und zu seinem Gehorsam bringet, aus des Teufels, der Sünde und Todes Gewalt, (welchem alle Menschen, ausser Christo, ewiglich unterworffen und gefangen seyn müssen,) und bringt sie zu ewiger göttlicher Freyheit, Gerechtigkeit und Leben. Solch groß trefflich Ding wird alles ausgerichtet durch das Predig-Amt des Evangelii, welches ist wol gering und ohne Krafft anzusehen, als eines Menschen Stimme und Worte: Er aber ist dabey durch unsichtbare göttliche Krafft, und wircket in den Hertzen durch den Heil. Geist, daß wohl S. Paulus das Evangelium nennet **eine Krafft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben.**

p. 62. a. §. 1. Tom. 3. Den Glauben krieget man nicht durch Wercke, sondern durch Hören das Evangelium, daß die Ordnung also gehe. Zuerst, vor allen Wercken und Dingen höret man

man das Wort GOttes, darinn der Geist die Welt um die Sünde strafet, Johan. 16. wenn die Sünde erkennet ist, höret man von der Gnade Christi. Im selben Wort kommt der Geist, und giebt den Glauben, wo und welchen er will. Der H. Geist giebt den Glauben, wo und welchen er will.

III. Was schreibet hievon Lutherus in der Kirchen-Postill?

Wenn das Evangelium kommt, (schreibt er,) und der Gnaden Licht bezeiget, daß der Mensch müsse nicht thun oder leben nach seinem Dünckel, sondern sein natürlich Licht müsse verworffen, getödtet und abgethan seyn: so ein Mensch solch Zeugniß annimmt und folget, so übergiebt er sein Licht und Dünckel, will gerne Narr seyn, und sich führen, lehren und erleuchten lassen. Siehe, so wird er in seinem Haupt-Stück, das ist, in seinem natürlichen Licht verändert, da gehet aus sein altes Licht, und gehet in ein neues Licht, der Glaube: demselbigen folget er durch Sterben und Leben, hanget nur an dem Zeugniß Johannis oder des Evangelii, und solt er alles drob lassen, was er hat und vermag. Am Christt. p. 100. a. Faule. Wie der Glaube gewürcket wird.

Siehe, so ist er nun gebohren aus GOtt, durch das Evangelium, in welchem er bleibet, und läst sein Licht und Dünckel fahren, wie S. Paulus 1. Corinth 4. sagt: Ich habe

euch gezeuget in Christo JEsu durchs Evangelium. Und Jacobi am 1. Er hat uns aus gnädigem Willen gebohren, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Daher nennet uns S. Peter neugebohrne Kinder GOttes, 1. Petr. 2. Item, daher wird das Evangelium GOttes Mutter-Leib genennet, daß er darinnen uns empfähet, träget und gebieret, Esaiä 46. Höret mich, ihr übriges armes Häufflein, die ich trage in meinem Leibe, ꝛc.

Am Christt. p. 62. b. §. 2.

Ibid. Du siehest, daß man dir Christum nicht giebet in die Hand, legt ihn nicht in den Kasten, steckt dir ihn nicht in Busen, giebt dir ihn nicht ins Maul, sondern man träget dir ihn vor allein mit dem Worte und Evangelio: und hält ihn durch deine Ohren vor dein Hertz, und beut dir ihn an, als den, der für dich, für deine Ungerechtigkeit, für deine Unreinigkeit sich gegeben hat: darum kanst du ihn auch mit keinem andern denn mit dem Hertzen aufnehmen. Das thust du, wenn du aufthust, und sprichst mit dem Hertzen, ja ich gläube, es sey also. Siehe, also gehet er durchs Evangelium zu den Ohren ein in dein Hertz, und wohnet allda durch deinen Glauben. Da bist du denn rein und gerecht, nicht durch dein Thun, sondern durch den Gast,

Christus wird mit dem Hertzen aufgenommen.

den

den du im Hertzen durch den Glauben hast empfangen.

IV. Was saget hiezu Augustana Confessio?

Tom. 2. p. 364. a. §. 2.

Der Heilige Geist giebt den Glauben wo und wenn er will.

SOlchen Glauben zu erlangen, (sagt sie Articulo 5.) hat GOTT das Predig-Amt eingesetzt, Evangelium und Sacramenta gegeben, dadurch, als durch Mittel, der Heilige Geist würckt, und die Hertzen tröstet, und Glauben giebet, wo, und wenn er will in denen, so das Evangelium hören, welches lehret, daß wir durch Christus Verdienst einen gnädigen GOtt haben, so wir solches gläuben. Und werden verdammet die Widertäuffer, und andere, so lehren, daß wir, ohne das leibliche Wort des Evangelii den H. Geist, durch eigene Bereitung und Wercke verdienen.

V. Würcket der Heilige Geist den Glauben und zwar durchs Wort?

p. 322. a. §. 2.

JA, der Heilige Geist würcket den Glauben ordentlicher Weise durchs Wort, wie Lutherus bezeuget: Kirchen-Postill Dom. 19. Trin. Ich habe immer also gelehret, daß zum ersten vor allen Dingen das mündliche Wort müste da seyn, und mit den Ohren gefasset werden, wo der Heilige Geist ins Hertze kommen soll, welcher mit und durch das Wort das Hertz erleuchtet,

und den Glauben würcket. Also, daß der Glaube nicht kommet noch bestehet ohne durch das Hören. ꝛc.

p. 245. b. §. 3. Kirchen-Postill Dominic. Invocavit: GOtt giebt inwendig durch den Geist den Segen und Gedeyen, daß unser äusserliches Wort nicht vergeblich arbeite. Darum NB. ist GOtt inwendig der rechte Meister, der das beste thut, und wir helffen und dienen ihm dazu auswendig mit dem Predig-Amt. Er rühmet aber solche Mithelffer darum, daß sie das äusserliche Wort nicht sollen verachten, als dürfften sie sein nicht, oder als könnten sie es zu wohl. Denn ob GOTT wol möchte alle Dinge inwendig ohne das äusserliche Wort ausrichten, allein durch seinen Geist, so will ers doch nicht thun, sondern die Prediger zu Mithelffern, Mitarbeitern haben, und durch ihr Wort thun, wo und wenn er will.

p. 244. a. §. 1. Ibid. Vernunfft, Fleisch und Blut kans nicht verstehen noch fassen, daß die Schrifft davon solte sagen, wie des Menschen Sohn müste gecreutziget werden. Vielweniger verstehet sie, daß solches sein Wille sey, und es gerne thue. Denn sie gläubet nicht, daß es uns Noth sey, will selbst mit Wercken vor GOtt offenbaret GOtt handeln. Sondern GOtt muß es durch seinen Geist offenbahren im Her-

Hertzen, über das, daß es äusserlich mit dem Worte verkündiget wird, in die Ohren, ja auch denen es der Geist inwendig offenbahret hat, gläubens gar schwerlich und zappeln drüber.

durch seinen Geist den rechten Verstand seines Worts.

Tom. 2. pag. 341. b. §. 2. Christus hat den Aposteln befohlen, das Evangelium leiblich zu predigen, aber neben der Predigt kommt er selbst, und ist geistlich auch dabey, redet und prediget den Leuten ins Hertz, wie die Apostel die Worte mündlich und leiblich in die Ohren reden.

Christus ist bey der Predigt geistlich.

Ibid. pag. 342. a. §. 1. Das ist gewiß, daß Christus gegenwärtig da ist, und ins Hertze prediget, wo ein Prediger das Wort GOttes ins Ohr prediget.

Christus prediget ins Hertz.

Tom. 4. Den Glauben kan keine menschliche Klugheit begreiffen, und muß allein vom Heiligen Geist gelehret werden.

p. 413. b. §. ult.

Tom. 8. Daß nun solche Predigt geglaubet werde, so muß der Heilige Geist da seyn, der nimmts an, höret's und gläubets, Denn unsere Natur ist viel zu sehr verderbet, und schwächer, denn daß sie das annehmen und gläuben könnte.

p. 273. b. §. 3.

Kirchen-Postill am 4. Sonntage nach Ostern, p. 75. b. §. 3. Christus regieret unsichtbar nicht mit äusserlicher leiblicher Gewalt, sondern allein durchs Wort, so der Heilige Geist soll predigen, und dadurch in der Menschen Hertzen würcken.

p. 273. b. §. 4. Tom. 8. Der Heilige Geist gehöret dazu, der uns vom Schlaff aufwecke, munter mache, und zünde einen solchen Glauben in unserm Hertzen an; denn, so hören wir des Vaters Stimme, der da spricht: diß ist mein lieber Sohn, ꝛc. Darnach so laß ich auch alles fahren, Kappen und Platten, Ablaß, und andere erdichtete Wercke: aber ich muß zuvor gläuben, daß Christus mir zu gut gebohren und getaufft sey, habe mich von meinen Sünden durch die Tauffe, ja durch sein Blut abgewaschen. Das ist denn ein rechter Glaube, der auch alles, wie ers gläubt, bekennet: sonst wenn ers noch nicht gläubt, so ist er, wie ein Schlummerer und ein Trunckener, der nichts weiß.

p. 274. a. §. ult. Ibid. Der Heilige Geist ist stets dabey, der macht, daß wir solches annehmen und gläuben.

p. 275. a. §. 3. Ibid. Der Heilige Geist schreibt die Predigt ins Hertz.

p. 262. b. §. ult. Der Heilige Geist ist alle, zeit mit und bey dem Wort. Tom. 4. Das Oel ist die Gnade des Heiligen Geistes, die solch Licht erhält unter dem Volck GOttes, und ist allzeit bey und mit dem Wort, daß es immer darein Nachdruck und Folge hat, und das Wort nicht aufhöre noch ablasse, die Kellen oder Röhren sind die Propheten.

p. 193. a. §. 1. Tom. 7. Hie machet Christus den Heiligen

gen Geist zum Prediger, damit man nicht nach ihm hinauf gen Himmel gasse, (wie die Fladder-Geister und Schwärmer thun,) und von dem mündlichen Wort oder Predig-Amt scheide, sondern wisse und lerne, daß er bey und mit dem Worte seyn will, und durch dasselbige in alle Wahrheit uns leiten, daß wir den Glauben desselben haben, und damit kämpffen, unterhalten werden, wider alle Lügen und Trug des Teuffels, und in allen Anfechtungen überwinden. Denn es ist doch keine andere Weise noch Mittel, des Heiligen Geistes Trost und Krafft zu empfinden, wie ich offt aus der Schrifft gezeugt und selbst erfahren habe. Denn ich bin auch ein halbgelehrter Doctor, damit ich mich nicht zu hoch rühme über die hohen Geister, die längst über alle Schrifft hinauf in die Wolcken gefahren, und sich dem Heiligen Geist unter die Flügel gesetzt. Aber daß mich die Erfahrung allzuofft gelehret, wenn mich der Teuffel ausser der Schrifft ergreiffet, da ich anfahe mit meinen Gedancken zu spatzieren, und auch gen Himmel zu fladdern, so bringet er mich dazu, daß ich nicht weiß wo GOtt oder ich bleibe. Also will er diese Wahrheit (so er im Hertzen lehren soll,) angebunden haben, daß man Vernunfft und alle eigene Gedancken fühle und hindan setze, und allein an dem Worte

Im Johan. 16. Der Heilige Geist will mit und bey dem Worte seyn.

Wie Luthero zu Muthe gewesen, weil er sich nicht mit der Schrifft gewehret hat.

hange, und für die einige Wahrheit halte, regieret auch allein dadurch die Christliche Kirche biß ans Ende.

Besiehe Kirchen-Postill am Pfingst-Tage p. 112. b. §. 4. Ibid. Dom. Trin. p. 146. a. §. 3. & seq. p. ead. b. §. 2. Ibid. Dom. 19. Trin. p. 322. a. §. 1. & seq. NB.

VI. Erlanget man denn auch durchs Wort den Heiligen Geist?

Kirchen-Postill Dom. post Nativ. p. 123. b. §. 3.

WEnn das Evangelium kommt, da giebt GOtt die Gnade den Demüthigen, die fassen das Testament und gläuben, mit und in dem Glauben empfahen sie den Heiligen Geist, der machet ihnen ein neu Hertz, das da Lust zum Gesetz und Haß zu den Sünden träget, freywillig und gerne guts thut.

p. 164. a. §. ult. Tom. 3. Wahr ists, daß das Wort ohne Geist nichts nütze ist: Aber sintemal GOtt der Allmächtige selbst sagt: **Mein Wort, das ich predigen lasse, soll nicht leer wieder zu mir kommen**; so muß mans nicht fahren lassen, denn er will durch das Wort den Heiligen Geist ins Hertz geben.

p. 126. a. §. ult. Tom. 5. Sollen sie gläuben, so müssen sie sein Wort zuvor hören, und dadurch den Heiligen Geist kriegen, der ihr Hertz durch den Glauben reiniget und erleuchtet. Denn man kan zum Glauben nicht kommen, noch den Heiligen Geist erlangen, es muß das Wort zuvor gehöret werden.

Tom. 2.

Tom. 2. Das lebendige Wort Christi, wenn mans prediget, giebt den Geist, welcher mit dem lebendigen Feuer schreibet das Gesetz GOttes in unser Hertz, als Cornelio geschahe, Act. 10. und Gal. 3. **Habt ihr aus den Wercken, oder von der Predigt des Glaubens den Geist empfangen? Darum heist das Evangelium, ein Wort des Lebens.** Joh. 6. p. 33. a. §. 3.

Ibid. Dieweil der Mensch in Sünden gebohren und empfangen wird, und ein Kind des Zorns ist, so kan er nichts denn sündigen, und täglich mehr und mehr in GOttes Zorn fallen, biß so lange er höret und gläubt, daß Christus sein Heyland, und für ihn gestorben sey, auf daß er ihn von seinen Sünden erlöset: durch diß Hören kommt der Geist GOttes in sein Hertz, und wird mit GOttes Gnade und Liebe durchgossen, daß er GOtt liebet, seinen Nahmen preiset und heiliget, feyret und hält still, und läst GOtt, in ihm, sein eigen Werck würcken. p. 39. a. §. 3. NB.

Ibid. Der Heilige Geist machet vor GOtt fromm, hast du den nicht, so dencke nur nicht, daß du fromm mögest seyn. Er ist nicht ein Werck, das in unser Macht stehe, GOttes Gabe, ja der lebendige GOtt ist er, welchen man mit keinem Wesen überkommen kan, denn allein damit, daß GOtt predigen läst, wie p. 482. b. §. 1.

wie Christus durch sein Blut und Tod alle unsere Sünde ersäufft hat, und uns seinen Geist erworben.

NB. Wenn solches in Ohren klingt, so gehet mit dem Worte der Heilige Geist in die Hertzen, wo er will, denn er bläset sie nicht alle an, drum fassen sie es auch nicht alle. Doch gehet das Wort ohne Frucht nicht abe. Derhalben man dasselbe immerdar predigen. hören, handeln und treiben muß, biß der Heilige Geist einmal komme, sonst ist kein ander Weg dazu: Daß du im Winckel sitzest, gen Himmel gaffest und warte st, wenn du ihn seheſt kommen, ist eitel Gauckel-Werck, das Wort ist die einige Brücke und Steig, durch welche der Heilige Geist zu uns kömmt. So lieſet man Act. 2. da Petrus predigte von Christo, wie er gestorben und aufferstanden wäre, daß der H. Geist herab fiele auf alle, so dem Worte zuhöreten. Da war ie gar kein Werck, sondern allein das Hören, das bringt den Heiligen Geist mit sich.

Der Heilige Geist kommt durchs Wort.

Beſtehe Kirchen-Postill am Oster-Tage p. 15. a. s. 3. ibid. Dom. 19. Trin. p. 321. b. s. ult. NB. ibid. am Pfingst-Tage p. 120. b. s. 3. NB.

VII. Kan man nicht allein, ohne den Heiligen Geist, durchs Wort zum Glauben kommen?

T. 6. p. 507. b. s. ult. WIr lehren nichts anders, (antwortet Lutherus,) denn der Heilige Geist muß inwen-

wendig würcken im Hertzen der Zuhörer, und das äusserliche Wort allein nichts ausrichtet, sonst wo es das äusserliche Wort allein solte thun, würden alle gläubig, die es hören, welches doch nicht geschicht, wie die Erfahrung überzeuget. Und S. Paulus spricht Röm. 10. Haben sie es nicht gehöret? Aber sie gläuben nicht alle dem Evangelio, doch daß wohl das Mündliche im Evangelio GOttes Wort und GOttes Krafft heisse zur Seligkeit allen, die dran gläuben, Röm. 1. als durch welches GOtt rufft und zeucht, welche er will, durch seinen Heiligen Geist. NB.

Kirchen-Postill am Oster-Montage: Die Schrifft ist ein solch Buch, dazu gehöret nicht allein lesen und predigen, sondern auch der rechte Ausleger, nemlich die Offenbahrung des Heiligen Geistes, wie wir auch in Erfahrung unser Zeit sehen, so man aufs klärefte aus der Schrifft die Artickel der reinen Lehre erweiset, und der Widersacher Irrthum verlegt, daß es doch nichts bey ihnen hilfft: und ist noch nie kein Artickel des Glaubens gepredigt, der nicht mehr denn einmal angefochten und widersprochen wäre von den Ketzern, welche doch dieselbe Schrifft gelesen, so wir haben. Aber zu solcher Offenbahrung gehören auch rechte Schüler, die sich gerne lehren und weisen lassen, (wie diese from- p. 15. b. 1. 3. Zur Schrifft gehöret die Offenbahrung des Heiligen Geistes.

fromme einfältige Jünger) nicht Klüglinge und eigensinnige Geister seyn, und selbstgewachsene Meister, die da mit ihrer Klugheit weit über den Himmel reichen.

In Psal. 68. v. 14. Tom. 1. p. 468. a. §. ult. Ausbreiten heist hie offenbahren, dieweil die Apostel klar ausgebreitet sind in ihrer Lehre, und die finstere Sprüche der Schrifft hell und offen machen, davon Christus Johan. 10. sagt: daß der Pförtner, der Heilige Geist, werde aufthun denen, die durch die Thür eingehen.

☞ Denn so nicht GOtt die Schrifft öffnet und ausbreitet, mag sie niemand verstehen, bleibt eingewickelt, finster und verschlossen.

p. 195. §. 2. T. 8. p. 286. b. §. 3. Sie unterstehen sich ohne göttliche Offenbahrung, das ist, ohne den H. Geist GOtt zu erkennen. Tom. 7. Es sind nicht so gemein, die den Heiligen Geist und rechten Verstand haben, als sich viel lassen düncken: denn man wohl siehet, ob man schon die Schrifft hat und höret, daß dennoch auch die Offenbahrung dazu gehöret des Heil. Geistes, der das Licht gebe in solchem lesen und hören, daß es verstanden werde. Wiewol es wahr ist, daß es der Heilige Geist ohne predigen und lehren nicht giebet, er wolle denn sonderlich Wunder thun, wie zum ersten mit den Aposteln am Pfingst-Tage, und mit Paulo, welche die erste Offenbahrung solten haben, ohne Mittel.

Ibid. p. 106. b. §. 2. Darum habe ich gesagt,

sagt, daß der Heilige Geist selbst muß da seyn mit seiner Offenbahrung, daß man das Wort Christi und seine Weissagung halte, und darnach richte von allen Lehren und Zeichen, Leben und Thun.

Besiehe auch Tom. 8. da Lutherus schreibet: Also gibt man nun dem Heiligen Geist die gantze heilige Schrifft, und das äusserliche Wort und Sacrament, so unsere äusserliche Ohren und Sinne rühren oder bewegen. Denn auch unser HErr CHristus selbst seine Worte dem Heiligen Geist giebt, Esa. 61. Luc. 4. p. 140. b. §. 2.

Ibid. Der Heilige Geist redet mit uns leiblich, täuffet und regieret durch die Apostel, Propheten und Kirchen-Diener. p. 141. a. §. 2.

Besiehe auch Tom 6. pag. 354. b. §. 2. Tom. 8. p. 58. a. §. 1. Ibid. pag. 222. a. §. 1. Kirchen-Postill am Oster-Montag pag. 16. a. §. 7. Ibid. pag. 16. a. §. ult. pag. 16. b. §. 3. & ult. Ibid. pag. 17. a. §. 3. Ibid. am Pfingst-Tage pag. 111. a. §. ult. Ibid. Dom. 5. Trin. pag 204. a. §. ult.

VII. Welch ist des Glaubens Fundament und Grund?

DEs Glaubens Grund und Fels ist GOttes Wort. Denn also schreibt Lutherus Kirchen-Postill an der Heil. drey Könige Tag: Nicht ehe, und nicht weiter solt du gläuben, du habest denn GOttes Wort; denn das Wesen und Natur des p. 157. a. §. p. ult.

Glau-

Glaubens ist, daß er auf GOttes Wort sich baue und verlasse, und wo nicht GOttes Wort ist, da mag und soll kein Glaube seyn, ist das nicht klärlich und gewiß genug geredt? Darum heissen die Worte GOttes in der Schrifft, Testament, testimonia, pacta, fœdera, daß sie den Glauben fordern, er hat auch noch nie keinen seiner Wercke ohne Worte zu gläuben gefordert. Aber wiederum hat er seine Worte mit Wercken und Wunderzeichen wohl bestätiget, auf daß man den Worten gläube, das auch Christus sagt, Joh 10. **Wolt ihr mir nicht gläuben, so gläubet doch den Wercken.**

p. 176. a. 5. ult. Ibid. Wer nun allein am Worte bloß hangen bleibt, und darauf trauet und wartet, nicht zweiffelt, es werde gewißlich kommen, was das Wort sagt, setzet ihm doch kein Ziel, stimmt ihm keine Zeit, erwehlet keine Maaß noch Weise, sondern giebts frey GOtt in seinem Willen und Wohlgefallen, daß er seinem Wort genug thue, wenn, wie, wo, und durch welchen er will, das ist ein frey rechtschaffener Glaube, der GOtt nicht versucht, noch versuchen kan. Darum lerne, was da sey GOtt versuchen, es ist leicht zu erkennen, es ist gewißlich ein Gebrechen am rechten Glauben. Zum Glauben gehört vor allen Dingen GOttes Wort, als der Grund und Fels des Glaubens. Das

Das sechste Capitel.

Von des wahren Glaubens erster und vornehmster Eigenschafft, welche ist seligmachen.

I. Was ist des wahren Glaubens vornehmste Eigenschafft?

WIr werden durch den Glauben gantz selig und sicher, daß wir unverdammt bleiben sollen, nicht um unser Heiligkeit noch Reinigkeit willen; sondern um Christus willen, weiln wir uns an den, als unsern Gnaden-Stuhl, durch solchen Glauben halten: gewiß, daß in und bey ihm kein Zorn bleiben kan, sondern eitel Liebe, schonen und vergeben, ꝛc. Also wird vor GOtt das Hertze rein, und das Gewissen gut und sicher, nicht angesehen meine eigene Reinigkeit, oder Leben vor der Welt, sondern angesehen den lieben Schatz, den mein Hertz ergreiffet, welcher mein Pfand und Fülle ist, wo ich nicht GOtt bezahlen kan, und Mangel habe.

T. 6. p. 41. a. §. 2.

Durch den Glauben werden wir gantz selig.

II. Zeige mir hievon mehr Gezeugniß Lutheri?

Tom. 7. Der Pabst soll mit uns halten, daß auch die guten Wercke nach GOttes

p. 262. b. §. ult.

Geboten gethan, nicht helffen können zur Gerechtigkeit, zu vertilgen die Sünde, zu erlangen GOttes Gnade, sondern allein der Glaube an Christum, der ein König der Gerechtigkeit in uns ist, durch sein theures Blut, Sterben und Auferstehen, damit er für uns die Sünde vertilget, genug gethan, GOtt versühnet, und uns vom Tod, Zorn und Hölle erlöset hat.

p. 405. a. f. ult. Ibid. Alle, die an Christum gläuben, sollen Vergebung der Sünden haben, gerecht und selig seyn.

p. 68. a. §. 2. Tom. 2. Wider den Teuffel und die Hölle kan niemand bestehen, er habe denn Christum gründlich erkennet, daß er dem Teuffel trotziglich wisse vorzuhalten, ohne Zweiffel, wie Christus für ihn gestorben, die Hölle und den Teuffel überwunden, und daß

NB. eben er sey derselbige, dem es zu gut geschehen sey, und den GOtt selig haben wolle: so muß er selig seyn, wenn auch alle Teuffel dawider wären.

p. 61. b. §. ult. Tom. 5. Das kan einieglicher wohl rechnen, wo das Hertz einen gnädigen GOtt fühlet, daß da muß seyn Vergebung der Sünden: ist die Sünde weg, so ist der Tod auch weg, und muß da seyn Trost und Zuversicht der ewigen Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens, das kan nicht fehlen.

III. Stim-

III. Stimmet auch hiemit zu Augustana Confessio?

Nachdem die Menschen (sagt sie Art. 4.) in Sünden gebohren werden, und GOttes Gesetz nicht halten, auch nicht von Hertzen GOtt lieben können, so wird gelehrt, daß wir durch unsere Wercke oder Gnugthuung nicht können Vergebung der Sünden verdienen, werden auch nicht von wegen unserer Wercke gerecht geschätzt vor GOtt, sondern wir erlangen Vergebung der Sünden, und werden gerecht geschätzt vor GOtt, um Christus willen, aus Gnaden durch den Glauben, so das Gewissen Trost empfähet an der Verheissung Christi, und gläubet, daß uns gewißlich Vergebung der Sünde gegeben wird, und daß uns GOtt wolle gnädig seyn, uns gerecht schätzen, und ewiges Leben geben um Christus willen, der durch seinen Tod GOtt versühnet hat, und für die Sünde gnug gethan. Wer also wahrhafftiglich gläubet, der erlanget Vergebung der Sünde, wird GOtt angenehme, und vor GOtt gerecht geschätzt, um Christus willen, Röm. 3. und 4. T. 6. p. 363. b. §. ult.

IV. Wo der Glaube selig machet, so muß ein Gläubiger ja schon selig seyn?

Wir Christen sagen: Wer da gläubet, der kan nicht böse noch verdammt werden, so lange der Glaube da bleibet. Denn GOtt T. 8. p. 53. b. §. 3.

hält den Glauben so theuer, köstlich und kräfftig, daß er gewiß heilig mache, und lasse den nicht verlohren noch böse werden, der ihn hat und behält.

T. 8. p. 339. a. §. 2. Denn wo man fest an GOttes Wort gläubet, so ist die Seligkeit schon da und angefangen, und der Tod mit der Sünden samt Teuffel und Hölle schon überwunden, und verschlungen im Blut und Tod Christi, wie er spricht Joh. 16. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, ohn Zweiffel den Fürsten der Welt, mit Sünde und Tod dazu.

p. 370. a. §. 2. Tom. 7. Wo Glaube ist, da ist Vergebung der Sünde und Seligkeit.

T. 8. p. 281. a. §. 3. Denn der Glaube nimmt alles Unglück, Sünde, Tod, Hölle und Zorn GOttes hinweg, und macht uns zu Erben GOttes und des ewigen Lebens: das ist recht, das thuts allein. Wilt du nun auch der himmlischen Güter, als Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens theilhafftig werden, so must du dein Narren-Werck, darein du vertraust, fahren lassen, das Wort GOttes hören, das dir den Glauben an Christum predigt, das annehmen und gläuben, so wirst du selig werden.

V. Was

V. Was schreibet hievon Lutherus in der Kirchen-Postill?

ES wäre eine Schmach GOttes (schreibet er,) und seines Heiligen Geistes, daß er ihn solte reichlich ausgiessen über uns, und solte noch etwas von uns, und aus uns gesucht werden, damit wir gerecht und selig würden, als wären solche Göttliche überschwengliche Wercke nicht gnugsam dazu. Am Christ-Tage p. 76. a. §. 2.

So hätte auch S. Paulus zu milde geredt, und wäre billich Lügen zu straffen. Aber nun redet er mit solchen vollen trefflichen Worten davon, daß es klar ist, es möge niemand zuviel sich auf solch Bad und Wiedergeburt verlassen, es ist noch mehr da, niemand zu viel gläuben, er hat noch mehr da. Und eben darum weil von GOtt solche grosse Güter in das Wort und Glauben gefasset sind, daß die Natur dieses Lebens nicht ertragen noch begreiffen möchte, so sie solten bloß dargegeben werden, und zugleich auch, wenn sie anheben bloß zu werden, muß der Mensch sterben und diß Leben lassen, daß er gantz versincke und verschwinde in die Reichthume, die er ietzt im Glauben, als bey einem kleinen Zipffel ergriffen hat. Siehe, so gar überflüßig sind wir ohne alle Wercke gerechtfertiget und geseliget, so wirs nur gläuben.

Der Glaube fasset so grosse Güter, daß sie niemand ertragen könnte, wenn sie bloß gegeben würden.

Darum spricht auch S. Petrus 2. Petri 1. Durch Christum sind uns grosse und köstliche Dinge gegeben, daß wir theilhafftig werden der Göttlichen Natur; spricht nicht: sie werden uns gegeben, sondern sie sind uns gegeben. Und Christus Johan. 3. Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn für sie gegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Siehe da, sie haben das ewige Leben alle, die da gläuben, so sind sie gewißlich gerecht und heilig ohn alle Wercke, und die Wercke thun dazu nichts, sondern es ist eitel blosse Gnade und Barmhertzigkeit da, reichlich über uns ausgegossen.

Die Gläubigen haben das ewige Leben.

Do. post Nativ. p. 123. a. §. 3.

Ibid. Das Testament hat alles in sich, Rechtfertigung, Seligkeit, Erbe und Haupt-Gut, es wird auch gantz auf einmal, nicht stücklich besessen, durch den Glauben. Daß es ja klar sey, wie kein Werck, sondern allein der Glaube, solche Güter GOttes, das ist, die Rechtfertigung und Seligkeit bringe, und auf einmal, nicht stücklich (wie die Wercke müssen stücklich seyn,) Kinder und Erben machet.

p. 129. a. §. ult.

Ibid. Es ist genugsam gesagt, daß allein der Glaube Kinder mache, zuvor und ohn alle Wer-

Wercke. Machet er aber Kinder, so machet er auch Erben, denn Kind ist Erbe. So denn das Erbe schon da ist, wie mag es denn mit Wercken allererst erworben werden? Es leidet sich nicht mit einander, daß das Erbe solte zuvor da seyn, aus lauter Gnaden gegeben, und dennoch durch Wercke und Verdienst, als wäre es nicht da, oder nicht gegeben, noch ersuchen, und allererst gewinnen. So ist ja das Erbe hie nichts anders, denn die ewige Seligkeit.

Ein Gläubiger hat durch Glauben schon alles.

Siehe, also habe ich offt gesagt: ein Christen-Mensch hat durch seine Taufe und Glauben schon alle Dinge, und wird ihm gegeben alles auf einmal, ohne daß ers nicht aufgedeckt siehet, sondern im Glauben ihm behalten wird, um dieses Lebens willen, welches nicht ertragen möchte solcher Güter Offenbahrung, also saget S. Paulus Röm. 8. Ihr seyd schon selig worden, doch in der Hoffnung, und sehet es noch nicht, ihr wartet aber sein. Item, S. Peter 1. Pet. 1. Eure Seligkeit ist im Himmel euch behalten und bereitet, daß sie offenbar werde am Jüngsten Tage. Darum sollen eines Christen Wercke nicht gerichtet seyn auf Verdienst, wie eines Knechts, sondern auf Nutz und Durfft der andern, daß er ie nicht ihm

selbst, sondern nur seinen Nächsten hie auf Erden lebe und würcke, darinnen er gewißlich auch GOtt zu Ehren lebet und würcket, denn er hat durch seinen Glauben für sich selbst schon gnug, und ist reich, voll und selig.

Besiehe auch am Himmelfahrts-Tage pag. 91. b. §. 3. & seq.

VI. Was heisset du selig-seyn?

Tom. 8. p. 281. a. §. 3. Selig-seyn, und das ewige Leben haben, ist nichts anders, denn von Sünden frey seyn, wenn die hinweg seyn, denn so schneyet eitel Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit über uns, das ist, das ewige Leben. Eben das hören wir auch in der Predigt und Befehl, so unser lieber HErr Christus seinen Aposteln thut, da er spricht: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.**

p. 422. b. §. penult. Tom. 4. Selig-werden, weiß man wohl, daß nichts anders heisset, denn von Sünden, Tod, Teuffel erlöset, in Christus Reich kommen, und mit ihm ewig leben.

p. 291. b. §. ult. Tom. 6. Wir sollen die Tauffe dazu empfahen, daß wir durch dieselbe sollen selig, das ist, von Sünde, Tod und Hölle und allem Ubel erlöset, ewig gerecht, heilig, lebendig, und Erben des Himmels seyn. Denn diß

giebt

giebt alles die Folge dieses Worts: Denn soll der Mensch selig werden, so muß das zuvor gehen, daß er von Sünden rein und gerecht werde. Sintemal niemand wird selig, denn wer zuvor gerecht und heilig ist. Item, soll er selig werden, so muß er auch vom Tode erlöst, und das Leben haben, darzu vor der Hölle und Verdammniß gesichert, und endlich allerley Jammer, Unglück und Betrübniß, Furcht und Schrecken weggenommen, und zum ewigen Friede und Freude gebracht werden.

Hauß-Postill Part. æstiv. Was heist Seligmachen? Es heist von Sünde und Tod erlösen, denn wer da soll selig werden, der muß nicht seyn unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Soll er nun nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seyn, so muß er nicht unter der Sünde seyn. Ist er unter der Sünde, so ist er unter dem Gesetz, das ist, unter GOttes Zorn, unter dem ewigen Tod und Verdammniß, und unter der Gewalt des Teufels: soll er aber selig werden, so müssen diese Feinde, Sünde, Tod, Teufel hinweg seyn. Darum heist Seligmachen anders nichts, denn loß und ledig machen, von Sünd und Tod, von GOTTES Zorn, und des Teufels Gewalt, vom Gesetze und bösen Gewissen. p. 64 b. §. 2.

p.11.b. §. ult. Kirchen-Postill Dom. 1. Adv. Gerecht und selig machen bringet mit sich so viel, daß er sie von Sünden, Tod und Hölle erlöse, und thut das nicht allein seinen Freunden, sondern auch seinen Feinden, ja eitel Feinden, auch so hertzlich, daß er über sie weinet, die ihn solch gut Werck nicht wollen lassen thun, noch ihn aufnehmen. Darum setzet er alles dran, was er hat und ist, auf daß er ihre Sünde tilge, den Tod und Hölle überwinde, und sie gerecht und selig mache.

p.26.b. §. ult. Fest-Postill am Tage Joh. des Täuffers: Das Heyl oder Seligkeit stehet darinn, daß wir Vergebung der Sünden erlangen, und GOttes Gnade theilhafftig werden.

VII. Wie ist ein Gläubiger selig?

Tom.1. p. 270. b. §. 1. Wer Christum hat, und die geistliche Kirche, der ist warlich selig, doch nur im Glauben.

Tom.2. p. 326. 2. §. 1. Denn die Christen müssen wissen, daß sie durch den Glauben schon alles haben, dadurch sie selig werden, und keines Dinges mehr dazu bedürffen, und forthin nichts mehr schuldig sind zu thun, denn daß sie dem Nächsten dienen und helffen, mit allem das sie haben, wie ihnen Christus geholffen hat, und daß also alle Wercke, so sie thun, ohne Zwang und frey daher gehen und fliessen, aus lustigem und fröligem Hertzen, das GOTT dan-

dancke, lobe und preise um der Güter willen, die es von ihm empfangen hat. Also schreibt S. Paulus 1. Tim. 1. Daß den Gerechten kein Gesetz gegeben ist, denn sie thun alles frey von ihnen selbst und ungeheissen, was GOtt haben will.

Tom. 3. So wir Christus Fleisch essen leiblich und geistlich, ist die Speise so starck, daß sie uns in sich wandelt, und aus fleischlichen, sündlichen, sterblichen Menschen, geistliche, heilige, lebendige Menschen macht, wie wir denn auch bereit sind, aber doch verborgen im Glauben und Hoffnung, und ist noch nicht offenbar, am Jüngsten Tage werden wirs sehen. p. 366. a. §. 4. NB.

Liß hievon Tom. 1. Witteb. in Gal. 5. pag. 277. b. 5. ult. Denn da erkläret Lutherus, wie ein Gläubiger in der Hoffnung selig sey.

VIII. Gehöret auch nicht die Beständigkeit zur Seligkeit?

FReylich: denn also schreibet Lutherus Tom. 5. in Erklärung des Segens: Das dritte Stück betrifft auch das geistliche Wesen, und die Seele: und ist ein Wunsch des Trosts, und endlichen Siegs unter dem Creutz, Tod, Teufel, und aller Höllischen Pforten, samt der Welt, und übrigen bösen Lüsten unsers Fleisches. Denn ob er wol gnädig ist worden, die Sünde vergeben p. 482. b. §. 2.

ben hat, und mit seinem Geist gezieret, so haben wir gleichwol noch vor uns, ja, liegen noch stets im Kampff wider den Teufel, und übrigen Sünden.

Teuffel bemühet sich GOttes Kinder zu Fall zu bringen.

Denn auch der Teuffel, wenn er gewahr wird, daß wir GOttes gnädiges Wort haben, und aus seinem Reich gerissen sind, und GOttes Kinder worden, so wird er auch toll und thöricht, und hetzt an uns der Welt Gewalt, mit Schwerdt, Feuer, ꝛc. dazu der Welt Weisheit mit Ketzerey und Irrthum mannigfaltiglich, auch der Welt Heiligkeit, durch falsche Brüder und Heuchler: daß wohl noth ist, nicht allein anfahen uns zu erleuchten, und Geist geben, oder wie S. Paulus saget, die Erstlinge des Geistes, sondern halte an über uns, daß wir die Fülle des Geistes, und endlich den gantzen Sieg erlangen: denn nicht wer da anfähet, sondern wer da beharret, wird selig werden.

IX. Ist ein Gläubiger schon selig, so muß er auch schon das ewige Leben haben?

Tom. 6. p. 340. a. 5. 1.

HAst du Christum zum Hirten, so wird dir fürwahr nichts mangeln, ja du hast schon, was du haben solst, das ewige Leben. Item, du solt nimmermehr umkommen, es soll auch keine Gewalt so groß und mächtig seyn, die da vermöge dich aus seiner Hand zu reissen, deß solt du nur gewiß seyn.

Denn

Denn dieses Hirten Stimme wird dir gewiß nicht fehlen, was wilt du mehr?

Tom. 8. Christus spricht, suchet in der Schrifft, und forschet fleißig darinnen, so werdet ihr gewißlich finden, daß Ich Ich bin, und gebe das ewige Leben, nicht die selbsterwähleten Wercke, Geistlichkeit und Götzendienst des leidigen Pabsts, und seines Antichristischen beschornen Hauffens, (wie doch alle Welt gläubt hat,) ja auch die Wercke des Gesetzes nicht. Ursach, der Glaube an mich, spricht Christus, thuts allein, der das ewige Leben giebt. Die Wercke aber folgen gewißlich hernach, in denen, die durch den Glauben, aus lauter Gnade, das ewige Leben überkommen haben. Denn sie sind GOttes Werck, geschaffen in Christo JEsu, zu guten Wercken, zu welchen sie GOtt zuvor bereitet hat, daß sie darinnen wandeln sollen, Ephes. 2. So haben wir Christen bereit hie das ewige Leben, weil wir den HErrn haben, welcher ist und giebt das ewige Leben: denn sobald ich getaufft werde, so wird mir in der Tauffe zugesagt und gegeben das ewige Leben, wie Christus sagt, Marci 16. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig werden, und das ewige Leben haben, welches ietzt verborgen ist mit Christo in GOtt, wenn aber Chri-

p. 262. b. 5. ult.

Ein Christ hat hie schon das ewige Leben.

Christus, unser lieber HErr, sich offenbahren wird, denn werden wir auch offenbahr werden mit ihm in der Herrlichkeit, Colos. 3.

p. 40. a. §. 3. Wer gläubet, hat in Christo schon das ewige Leben.

Kirchen-Postill Domin. nach Ostern: Was darffst du mehr suchen und fragen, oder disputiren von dieser Sache? Wilt du des ewigen Lebens gewiß seyn, so hast du es allhie wahrhafftig, so du Christum den Sohn GOttes hast. Also aber hast du ihn, wenn du diesem Zeugniß und Predigt gläubest, (wie er gesagt hat,) und solt dich gewißlich darauf verlassen im Leben und Sterben, als auf die göttliche ewige Wahrheit. Gläubest du aber nicht, so hast du auch das Leben nicht, und hilfft dich nichts, was du samt aller Welt vermagst, thust und leidest, denn du hast den Sohn GOttes nicht, weil du diesem Zeugniß von ihm nicht gläubest, und GOtt zum Lügner macheſt.

X. Ist diß Lutheri beständige Meynung?

p. 393. a. §. 1. DAß dem also sey, erscheinet ferner aus nachfolgenden Zeugnissen, welche er in den letzten Jahren hinter sich gelassen.

Tom. 7. Wir haben uns keiner Gefahr des Todes zu besorgen, und dasselbige alle Stunden, an allen Oertern, in allen Fällen, als Christen zustehet, die samt Christo leben-

dig

dig gemachet, samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt sind, die auch über die Engel richten werden, also, daß nichts übrig ist, denn allein das Ablegen des Vorhangs, und Aufhören des dunckeln Worts.

Tom. 7. schreibet er: Christus habe gesagt zu seinen Jüngern, das habt ihr schon bereit, was ich in euch ausrichten soll, und ihr von mir haben solt. Ich habe euch alles gegeben, für euch den Tod überwunden, die Sünde weggenommen, den Vater versühnet, das Gesetz erfüllet, daß ihr nichts mehr bedürffet. Denn da ist kein Zorn mehr, kein Tod, keine Hölle, kein Teufel, keine Sünde, alles ist in mir überwunden und getilget, und seyd gar im himmlischen Wesen. p. 102. b. §. 3.

Tom. 6. Unser Ruhm in Christo ist nicht, daß wir hundert tausend Gülden reich werden, noch ein Königreich oder Kayserthum gewinnen, sondern daß wir durch Christum erlöset werden von der Sünde, von Tod, Teufel, und sind in die Hoffnung gesetzt, ja zum Theil schon geführt in das ewige Reich, und rühmen uns, daß wir einen gnädigen GOtt und Vater haben, weil wir getaufft sind, und gläuben an den Mann, der uns kan das ewige Leben geben. p. 248. a. §. 2.

Ibid. Die Sünde ist dem Gläubigen schon p. 239. b. §. 1.

schon vergeben, und ausgetilget GOttes Zorn, und die Hölle ausgelöscht, und lebet bereit gar in und bey Christo, nach dem besten Stück, (welches ist die Seele) theilhafftig des neuen Lebens. Darum kan der Tod ihn nicht mehr halten, noch an ihm schaffen, ohne daß noch das übrige Stück, die alte Haut, Fleisch und Blut verwesen muß, daß es auch neu werde, und der Seelen folgen könne. Sonst sind wir schon gar hindurch ins Leben kommen, wei Christus und meine Seele nicht mehr im Tode ist.

p. 62. a. f. ult. Tom. 5. Solche Heiligen leben nicht allein in jenem Leben, sondern fahens hie an im Glauben, und wo der Glaube ist, da ist auch ewiges Leben angefangen. Daß aber die Heiligen solch ewig Leben hie anfahen, und im Sterben dennoch leben, zeuget David, wenn er spricht: Ich will erzehlen des HErrn Werck. Wer des HErrn Werck predigen soll, der wird ja lebendig seyn müssen.

XI. Wie haben aber die Gläubigen das ewige Leben?

SJe habens nur I. im Glauben stücklich und ein Tröpfflein davon, oder im Vorschmack und Anfang. II. In gewissen Zusagungen. Denn also schreibet Lutherus:

In

IN diesem Leben gehet es, (wie S. Paulus sagt 1. Corinth. 13.) nur stücklich, und haben nur ein Tröpfflein davon im Glauben, welches ist der Anfang oder Vorschmack und Credentz, so da den Trost fasset, daß Christus uns erlöset, und wir durch ihn in GOttes Reich kommen sind, ꝛc. Aber es gehet zumal schwach in seiner Krafft und Folge, die will nicht hernach, und kan nicht so rein seyn, beyde mit Glauben und Leben, denn wir immerdar wieder in den Koth fallen, und beschweret werden mit Traurigkeit und schwerem Gewissen, daß die Freude nicht kan rein seyn, oder ie so klein wird, daß man auch solche angefangene Freude kaum fühlen kan. T. 7. p. 208. b. 5. penult. Sie haben nur im Glauben davon ein Tröpfflein. NB.

Denn ietzt auf Erden haben wir und erkennen sie wol im Glauben, sehen sie aber nicht, ohne (wie S. Paulus 1. Corinth. 13. sagt,) durch einen Spiegel, und im dunckeln Wort, nemlich, daß wir davon hören predigen, und ins Hertz fassen, daß Christus sey aufferstanden von Todten, gen Himmel gefahren, und sich gesetzt in die Herrlichkeit und Majestät des Vaters, als ein einiger/gewaltiger HErr über alle Creatur. Aber es ist noch ein dunckel Erkänntniß als eine dicke Wolcke vor die helle Sonne gezogen: denn es gehet in keines Menschen Hertz, und kan kein Verstand begreiffen, daß die Herrlichkeit Tom. 6. p. 203. a. §. ult.

so groß sey, sonderlich weil sich Christus ietzt in seinen Christen so widersinnisch dazu stellet, dort aber wird ein ander Licht scheinen, da wirs nicht mehr gläuben, noch predigen, und im Worte vortragen, sondern aufs allerhelleste und gegenwärtig vor Augen sehen und anschauen werden, mit unaussprechlichen ewigen Freuden.

p. 111. a. §. 3. Kirchen-Postill am Ostertage: Siehe, das ist der Schatz und das Gut, so dieser König und HErr durch seine Aufferstehung uns erworben, und durch diese Predigt uns bringet und giebt, welches heist Vergebung der Sünden: damit er deutet und auslegt, das, so er droben genennet, die Verkündigung oder Predigt des Friedens. Denn solcher Friede ist nichts anders, denn Vergebung der Sünden haben; in welchem einigen Wort begriffen wird die gantze Summa des Evangelii, das ist, der Gnade und Wohlthat Christi, denn bey Vergebung der Sünde muß auch seyn Erlösung vom ewigen Tod, und des Teuffels Gewalt, Gerechtigkeit, Heiliger Geist und ewiges Leben. Dieses alles wird uns zugleich gegeben und geschenckt, und doch also, daß wir es ietzt noch nicht offenbahr vor Augen und Sinnen, sondern in der Predigt und gewissen Zusagungen haben, biß

biß wir es auch öffentlich vor Augen und in Besitzung werden haben.

III. Erkläre diß noch was deutlicher:

DAs heist auch das Himmelreich, (wie es Christus selbst nennet,) nicht allein darinn die seligen Geister und Engel sind, so nicht Fleisch und Blut haben, dazu wir auch endlich kommen sollen, und mit ihnen uns ewig freuen, sondern auch in diesem Leben, und unter denen Menschen. Denn es ist dieser Unterscheid unter beyderley Reich gemacht, des Vaters und des Sohns, wie S. Paulus 1. Cor. 15. sagt, daß Christus GOttes Sohn muß herrschen und regieren biß zu seiner Zukunfft, **daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege, darnach das Ende** (spricht S. Paulus,) **wenn er das Reich GOtt dem Vater überantworten wird.** Tom. 8. p. 185. a. 5. 3.

Hie nennet er zweyerley Reich, und ist doch einerley Reich: Eines dadurch er in diesem Leben regiert, da er eine Decke vor die Augen zeucht, daß wir ihn nicht sehen, sondern müssen gläuben: Das andere, da wir nicht mehr gläuben, sondern vor Augen sehen werden, sonst ist es und wird gantz ein Ding seyn, das wir iezt predigen und gläuben, das werden wir alsdenn gegenwärtig schauen. Christus Reich ist einerley, wird nur unterschiedlich regiert.

Denn das Predigen und Gläuben muß

aufhören, und die Decke abgethan werden, also, daß wir alsdenn mit den lieben Engeln des göttlichen Anschauens ewig selig seyn, welches wir allhie allein im Hören und Glauben haben. Darum wird aus diesem, welches ist ein Reich des Worts und Glaubens, ein ander Reich werden, da wir nicht mehr werden hören und gläuben, sondern GOtt den Vater und Christum vor Augen sehen, wie Christus Matth. 18. saget, daß ietzt die lieben Engel schauen allezeit das Angesicht seines Vaters im Himmel. Jetzt aber müssen wir uns die Augen blenden lassen, und allein durch Glauben und Worte uns führen und leiten, und sind doch allbereit in demselbigen Reich des Himmels alle, die da getaufft sind, und gläuben, daß GOttes Sohn uns gleich ist, und Mensch worden.

Also ist beydes einerley Reich, und wird doch zweyerley Reich genennet, darum daß es in diesem Leben noch nicht klar und hell vor Augen aufgedeckt ist, sondern allein mit den Ohren gehört, und im Hertzen geglaubt wird: Und heist also Christi Reich, das ihm der Vater befohlen hat zu regieren in seiner Menschheit auf Erden durch das Evangelium, das Himmelreich oder GOttes Reich, wie er seinen Aposteln und Jüngern befiehlet, da er sie aussendet, und spricht: Gehet hin

und

und prediget, daß sie Busse thun, denn das Himmelreich ist vor der Thür, ꝛc. Und also die Apostel solch Himmelreich zu uns bringen. Wie bringen sie es, sehe ich doch nichts davon, und wie soll ichs fassen? Also, wie du höreſt: sie predigen, daß du dich lässest täuffen, und gläubest an den Sohn GOttes, so für dich Mensch worden und gestorben, so bist du schon ungezweiffelt im Himmelreich, und ist kein Mangel daran, ohne daß du warteſt, biß er sichtbarlich daher zu dir komme, da wirst du denn müssen sagen: siehe, bin ich so lange, von dem an, als ich bin getaufft worden, im Himmel gewesen, und habe es nicht gewust, ohne daß ichs habe hören predigen, und mit dem Glauben ein wenig gefast, nun sehe ichs, daß es bereit längst geschehen und vollendet ist.

Auf gleichen Schlag redet Lutherus Tom. 6. da er unter andern spricht: Es ist eben das Reich hie auf Erden, das hernach wird seyn im Himmel, ohne daß es ietzt zugedeckt und nicht vor Augen ist. Dort wirst du sehen und fühlen, was du ietzt gläubst, und wird ein offenbarlich Wesen seyn bey GOtt, und alles klar vor Augen, als ein aufgedeckter Schatz. p. 236. a. §. 2.

XIII. Wie erkläret diß Lutherus weiter?

Tom. 2. p. 297. a. f. ult. in 1. Petr. 1.

Weil wir noch auf Erden seynd, (spricht er,) müssen wir in der Hoffnung leben. Denn wiewol wir gewiß sind, daß wir durch den Glauben alle Güter GOttes haben, (denn der Glaube bringt uns die neue Gebuhrt, die Kindschafft und das Erbe gewißlich mit sich,) so sehen wir es dennoch nicht, darum stehet es noch in der Hoffnung, und ist ein wenig beyseit gethan, daß wir es nicht mit Augen sehen können.

Das nennet Petrus die Hoffnung des Lebens, und ist eine Ebräische Weise zu reden, als wenn man saget: Homo peccati. Wir sprechen, eine lebendige Hoffnung, das ist, in der wir gewißlich hoffen, und sicher seyn mögen des ewigen Lebens. Es ist aber verborgen und noch ein Tuch vorgezogen, daß mans nicht siehet, es läst sich ietzt nur mit dem Hertzen und durch den Glauben fassen, wie S. Johannes in seiner Epistel schreibt: 1. Joh. 3. Wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, das wir seyn werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Denn diß und jenes Leben können nicht einander tragen, und kan nicht mit einan-

einander stehen, daß wir essen, trincken, schlaffen, wachen, und andere natürliche Wercke thun, die diß Leben mit sich bringt, und zugleich selig sind. Darum können wir nicht dahin kommen, daß wir ewig leben, ohn wenn wir gestorben sind, und diß Leben vergehet. So müssen wir, dieweil wir hie sind, in der Hoffnung stehen, so lang biß GOtt will, daß wir die Güter sehen, die wir haben.

Wir können noch nicht mit leiblichen Augen sehen, sondern müssens gläuben, daß wir theilhafftig und Mitgenossen sind der Gerechtigkeit, Wahrheit, Seligkeit, und aller Güter, die GOtt hat. Denn sintemal er uns Christum seinen einigen Sohn, das höchste Gut, gegeben hat, so giebt er uns auch durch ihn alle seine Güter, Reichthum und Schätze, davon die Engel im Himmel alle Freude und Lust haben, das ist uns alles durchs Evangelium angeboten, und wenn wir gläuben, so müssen wir auch darinn solche Lust haben, aber unsere Lust kan nicht also vollkommen werden, als der Engel ist, weil wir auf Erden leben, ietzt fähet es wol in uns an, daß wir etwas davon empfinden durch den Glauben, aber im Himmel ist es so groß, daß es kein menschlich Hertz begreif- Tom. 2. p. 303. b. §. ult.

fen kan, wenn wir aber dahin kommen, werden wir es auch fühlen.

XIV. Erkläret sich Lutherus hievon nicht noch deutlicher?

p. 373. b. §. 1. TOm. 2. erkläret er sich gar deutlich, wenn er schreibet: Das setzet S. Petrus darum hinzu, daß er die Natur und Art des Glaubens erkläre, wenn wir ihn für GOtt erkennen, so haben wir durch den Glauben das ewige Leben, und göttliche Krafft, damit wir Tod und Teuffel überwinden: Aber wir sehens und greiffens nicht, es ist uns aber verheissen, wir habens wol alles, doch scheinet es noch nicht, aber am Jüngsten Tage werden wirs gegenwärtig sehen. Hie fähet es an im Glauben, wir habens aber nicht vollkommen, die Verheissung haben wir aber, daß wir hie in göttlicher Krafft leben, und darnach ewig selig seyn werden. Wer nun das gläubet, der hat es, wer es nicht gläubt, der hat es nicht, und muß ewig verlohren werden.

Wir haben das ewige Leben zwar, aber empfindens nicht.

Tom. 8. p. 302. a. §. 1. Summa, um unsern Schatz ists also gethan, daß wir ihn noch nicht gar erlanget haben, sondern er ist uns zugesagt und im Wort geschencket, wir haben ihn ietzt wol im Glauben, aber nicht im gantzen völligen Leben und Fühlen. Darum müssen wir nun fort arbeiten und streiten, daß nicht die Sünde, sondern

dern der Glaube und desselben Früchte, in uns wachsen und zunehmen, wie auch S. Paulus Röm. 6. sagt, wir wissen, daß unser alter Mensch samt Christo gecreutziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Der innerliche neue Mensch in uns wird nicht auf eine Stunde vollendet, sondern soll von Tag zu Tag stärcker werden. Darum muß ein Christ nicht faul seyn, noch sich dünken lassen, er habs alles, sondern muß wachsen und zunehmen, ꝛc. Der innerliche Mensch wird immer stärcker.

Besiehe Kirchen-Postill am Ostermittwoche, da Lutherus unter andern also spricht: Gewißlich habt ihr das Leben in Christo, und fehlet nichts mehr daran, denn daß die Decke, darunter es noch verborgen ist, hinweggethan werde, und sich offenbahre: Aber solch Leben habt ihr noch nicht in euch selbst durchs Fühlen, sondern in Christo durch den Glauben. p. 35. a. §. 31.

XV. Was sagt hiezu Apologia Augustanæ Confessionis?

Sie sagt, Tom. 6. Es fähet hie auf Erden in uns GOttes Reich und das ewige Leben an. p. 442. a. §. 4.

Ibid. Das Evangelium prediget Vergebung der Sünde, und fähet an das geistliche Reich und das ewige Leben. p. 442. b. §. 2.

p. 399. b. §. 2. Ibid. Die Gläubigen empfahen die Erstlinge des Geistes, und es hat sich in ihnen das neue, ja das ewige, Leben angefangen.

XVI. Hat diß nicht iemand durch einen Vorschmack empfunden?

Tom. 8. p. 300. b. §. 2. Wir können die Freude nicht haben, noch ins Hertz bringen, wie wir doch gerne wolten. Es will uns nicht ins Hertz, Marck und Bein gehen, schmeckt und lebt nicht, tröstet und erfreuet uns nicht, wie es solte. Das

Wenig wegen des alten Adams.

macht der alte Adam, unsere verderbte Natur und Sünde, so noch in uns steckt, die zwingt mich und dich, daß wir nicht so fest gläuben, als wir wol solten.

Ibid. §. 3. Darum dencket, daß ihr zunehmet und wachset, und für und für lernet, was da sey Christus um eurent willen gestorben, also, daß solches nicht auf der Zungen schwebe, als der Schaum oder Speichel, sondern ins Hertze hinein dringe und gehe, daß es euch getrost und frölich mache. Denn es solte billich der Christen Leben eitel Freude und Wonne seyn, aber wenig sind, so die Freude recht erfahren: Wiewol die Christen (ob sie wol das mehrer Theil grosse Schwachheit fühlen,) ja zuweilen einen Schmack davon haben, dadurch sie der Sünden und

Jedoch etliche in star-

Todes Schrecken überwinden, und dennoch etliche Exempel solcher Freude gesehen werden,

den, wie man von S. Monica S. Augustini Mutter lieset, da sie einmal zum hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes Christi gieng, kam sie in so tieffe Gedancken, da sie des HErrn Christi Gnade und Wohlthat betrachtete, daß sie dauchte, sie stünde gar empor über der Erden, schrye überlaut, lasst uns vollend hinauf gen Himmel fahren. den Glauben.

Solcher Christen sind vielmehr gewest, auch junge Jungfrauen, als S. Agatha, Agnes, welche so frölich zum Kercker gieng, als würde sie zum Tantz geführet. Ey liebe Agatha, Agnes, kanst du das heissen zum Tantz gehen, wenn du ins Gefängniß und zum Tode geführet wirst? Solche Leute sind die Christen, die so frölich werden, daß sie den Teuffel mit allen seinen Schrecken und Toben verachten und trotzen. S. Vincentius, da er auf glüenden Kohlen lag, und um des HErrn Christi willen gebraten ward, sagte, es däuchte ihn, als lege er in einem kühlen Thau. Solches sind rechte Exempel eines feinen, festen, starcken Glaubens, in denen das Wort so kräfftig, und die Lehre des Evangelii so gewaltig wird, daß sie von der Lehre, nemlich, daß GOttes Sohn sey herunter auf Erden kommen, und Mensch worden, gantz und gar truncken werden. Aber solche Freude NB. und Stärcke fühlen auch die grossen Heiligen

nicht

nicht allezeit, und wir Schwachgläubigen können, vor unserm Unglauben, zu solchem hohen Trost und Krafft nicht kommen, denn wir folgen der Erb-Sünde, dem bösen Grind, (so noch in unserm Fleisch steckt,) zu sehr, und ob wirs wol gerne gläuben wolten, hören und lesen GOttes Wort gerne, doch können wirs so hoch nicht bringen, wie wir wol solten.

XVII. Was hält Lutherus von dem, der diß in Zweiffel ziehet?

p. 134. b. §. 3. Ein greulicher Gottes-lästerer ist ein Ungläubiger,

ERschreibt Tom. 7. daß ein solcher gleichsam so viel sage: Ich weiß nicht, obs wahr sey, daß Christus sagt, wer an ihn gläubet und auf ihn getaufft wird, der soll selig werden? Item, daß der Glaube ungewiß und nichts sey, so auch die Kinder beten, ich gläube an JESUM Christum unsern HErrn, für uns gelidten und gestorben, ꝛc. Item, ich gläube Vergebung der Sünden, ꝛc. Und ich weiß nicht obs wahr sey, daß Christus mich speiset im Sacrament, mit seinem Leib und Blut, zu Vergebung der Sünden.

und muß verdammt seyn.

Was könnte aber für greulicher Lästerung wider Christum und sein heiliges Wort erdacht werden? Darum, wer in solchen Gedancken in der Todes-Stunde bleibet und dahin stirbet, der muß gewißlich zum leidigen Teuffel fahren, und in ewiger Ungnade und Verdammniß bleiben, als der Christum Lü-

gen

gen strafft, verleugnet sein Leiden und Sterben, Tauffe und Sacrament. Wer aber will seliglich sterben und wohl fahren, der muß also dencken und sagen: Gnade mir, du barmhertziger GOtt, ich bin ja ein armer sündiger Mensch, und habe nichts denn Zorn verdienet! aber doch, ich habe gelebt wie ich wolle, so halte ich mich hieher, daß ich weiß und nicht zweiffeln soll, daß ich getaufft und ein Christe genennet bin, zu Vergebung der Sünden, und daß mein HErr CHristus für mich gebohren, gelidten, gestorben und auferstanden ist, sein Leib und Blut mir gegeben hat zur Speise und Stärcke des Glaubens. Item, daß ich bin im Nahmen und Krafft Christi absolvirt und entbunden von meinen Sünden. Solch Hertz und Glaube kan nicht übel fahren, noch verlohren werden, so wenig als GOttes Wort kan fehlen oder falsch seyn, deß kan ich dir Bürge seyn, denn GOTT selbst ist dir Bürge durch sein Wort. Eines Gläubigen Trost.

Besiehe Kirchen-Postill Dom. nach dem Christ-Tage pag. 120. b. §. 2. &. seq. ibid. am Pfingst-Montage pag. 129. b. §. 2. & seq.

XVIII. Was hält er weiter von diesen Leuten?

ER bezeuget Tom. 1. daß sie eine Sünde in den Heiligen Geist begehen. Denn also schreibt er: Es ist keine grössere Sünde, denn daß man nicht gläubet den Artickel von Ver- p. 64. b. §. 4.

Unglaube ist eine Sünde in den Heiligen Geist.

Vergebung der Sünde, wie wir beten im täglichen Glauben: Und diese Sünde heist die Sünde in den Heiligen Geist, die alle andere Sünde stärckt, und unvergeblich macht zu ewigen Zeiten. Darum siehe, wie einen gnädigen GOtt und Vater wir haben, der uns nicht allein Sünde-Vergebung zusaget, sondern auch gebeut bey der allerschwereſten Sünde, wir sollen gläuben, sie seyn vergeben, und uns mit demselben Gebot dringt zum frölichen Gewissen, und mit schrecklicher Sünde uns von den Sünden und bösen Gewissen treibet.

P. 7. b. §. ult.

Kirchen-Postill am Oster-Tag: Das ist die Sünde über alle Sünde, wenn GOTT gnädig ist und alle Sünde vergeben haben will, und der Mensch durch seinen Unglauben GOttes Wahrheit und Gnade straffet, und von sich wegwirfft, und des HErrn Christi Sterben und Aufferstehung nicht will gelten lassen. Denn ich kan ja nicht sagen, daß die Brüderschafft, (welche uns bringt und giebt Vergebung der Sünden und alle Seligkeit) mein oder eines Menschen Werck oder Thun sey, oder iemand darum gearbeitet oder gesucht habe: Denn Christi Aufferstehung ist geschehen und ausgericht, ehe ein Mensch davon gewust hat, und daß es uns verkündiget und geprediget wird, das ist auch nicht

nicht Menschen, sondern GOttes Wort, darum kan es nicht fehlen noch lügen. Weil es denn allein GOttes Wahrheit und Werck ist, so gebühret uns bey dem höhesten Zorn und Ungnade GOttes, solches als von GOttes Wegen anzunehmen, und mit dem Glauben daran zu halten, auf daß wir nicht in die Sünde fallen, die da nicht kan vergeben werden.

Alle Sünden sind vergeblich ausgenommen der Unglaube.

Denn daß andere Sünden sind wider GOttes Gebot und Gesetz, (welches stehet noch alles in dem, das wir thun sollen, und GOtt von uns fordert,) die sind noch alle unter der Vergebung, weil wir doch unser Lebenlang derselben nicht gar ohne sind: Und wo GOTT nach unsern Leben und Thun mit uns wolte rechnen, so könnten wir nimmer selig werden: Aber wer diesem Worte Christi nicht gläuben, noch sein Werck annehmen will, der versündiget sich hundert tausend mal tieffer und schwerer, denn er strebet wider die Gnade, und beraubt sich selbst der Vergebung. Denn die Gnade ists, die da saget, das Gesetz soll dir nicht schaden, noch dich verdammen, (ob du wol dich daran höchlich versündiget hast,) sondern dieselbe Sünden sollen nun durch Christum alle vergeben und abe seyn, denn darum ist er für dich gestorben und auferstanden, und schenckt

dir

dir solches durch diese Predigt von seiner Brüderschafft.

So du nun solches nicht wilt gläuben noch annehmen, sondern mit dem Kopff dawider lauffen, und sagen: Ich will der Gnaden nicht. Was soll dir denn helffen? Oder was wilt du weiter suchen, daß du Vergebung habest, und selig werdest?

p. 40. a. §. 3. Ibid. am Sonntag nach Ostern: Das ist die rechte heilsame Lehre vom Christlichen Glauben, nemlich, daß er seyn müsse eine solche gewisse Versicherung und Zeugniß im Hertzen, so da gar nicht an zweiffele, daß wir durch Christum GOttes Kinder sind, Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben: Und daß wir wissen sollen, daß GOtt ernstlich solchen Glauben fordert, und verbeut hievon zu zweiffeln, so spricht er: **Wer da GOtt nicht gläubt, der machet ihn zum Lügner, denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das GOtt zeuget von seinem Sohn.**

Das wir Gottes Kinder sind, daran soll man gar nicht zweiffeln.

Hiemit ist gewaltiglich zu Boden geschlagen die schändliche verdammte Teuffels-Lehre der Papisten, welche hie wieder unverschämt vorgeben, es sey recht, daß man zweiffele, und ein Christ solle zweiffeln an der Gnade, das ist so viel gelehret: Daß es recht sey, GOttes Zeugniß nicht gläuben, und heist stracks GOtt

Wer zweiffelt, der straffet GOtt Lügen.

GOtt Lügen straffen, den HErrn CHristum lästern und schänden, den Heiligen Geist öffentlich ins Maul schlagen, und also wissentlich die Leute in unvergebliche Sünde und Lästerung führen und stecken, daß sie müssen zum Teuffel fahren, und kein Heyl noch Trost ihrer Seligkeit haben.

Das siebende Capitel.

Daß der Glaube reinmache von Sünden.

I. Reiniget der Glaube auch die Gläubigen von Sünden?

WEil Christus mein ist durch den Glauben, und ich wiederum sein bin, so kan mich kein Gesetz beschuldigen, so wenig als Christum. Und ob es gleich herfähret, und mich angreiffen will, so werffe ich ihm solches vor, und spreche: Habe ich doch alles und mehr gethan, denn du haben wilt: Und ob ich schon im Fleisch noch böse Lust habe, wende ich die Augen hinauf zu Christo, der ist mein, giebt mir alles wieder, was er hat; so ist seine Reinigkeit auch mein, also kan es nichts an mir schaffen. Wenn ich aber herunter sehe, so finde ich noch viel Unreines, dazu daß Gesetze Recht an mir hat. Tom. 2. p. 479. a. §. 4.

Diß ist das Haupt-Stück, das wir zu lernen haben, da liegt die Kunst und alle Macht an, wie man sich recht darin richte, daß, wenn
NB. wir gleich des Fleisches Lust fühlen, oder auch in Sünde gefallen sind, noch dürffen sprechen, ich will dennoch des Gesetzes loß seyn, habe auch kein Gesetze noch Sünde, sondern bin fromm und gerecht: Kan ich das nicht sagen, so muß ich verzweiffeln und verderben. Das Gesetz sagt, du hast Sünde, sprech ich ja, so bin ich verlohren, sprech ich nein, so muß ich einen starcken Grund haben, darauf ich stehe, daß ich widerlegen kan, und das Nein erhalten. Wie kan ichs aber sagen, ist es doch wahr, dazu bezeuget es die Schrifft auch, daß ich in Sünden gebohren bin, wo will ich denn das Nein nehmen?

In Christo sind wir unsterblich.

In meinem Busen werde ichs freylich nicht finden, sondern in Christo, da muß ichs holen, dem Gesetz vorwerffen und sprechen: Siehe, der kan nein sagen wider alle Gesetze, hat auch seinen Grund, denn er ist ie rein und ohne Sünde. Das Nein giebt er mir auch, daß, wiewol ich ja müste sagen, wenn ich mich ansehe, daß ich ein Sünder bin, und mit dir nicht rechten kan, sondern fühle, daß nichts reines an mir ist, und GOttes Zorn sehe, habe ich doch das daneben, daß seine Gerechtigkeit mein ist, so bin ich nicht mehr in Sünden.

den. Dahin müssen wir kommen, daß wir so beständig können sagen: Wir seyn fromm und reine, als es Christus selbst sagen kan, welches alles geschicht durch den Glauben.

II. Ist diß Lutheri beständige Meynung?

DAß dem also sey, kanst du ferner aus nachfolgenden Zeugnissen abnehmen. Denn also schreibt er, Tom. 8. p. 273. a. 5. 2. Christus hat alle meine Sünde hinweg genommen mit der Tauffe. Wie so? Was hat er denn gethan? Nichts anders, denn daß er das Lamm GOttes ist, hat meine und der gantzen Welt Sünde auf sich genommen, hat sich von Johanne täuffen, und von den Sünden abwaschen lassen, welches eine Tauffe ist, durch sein Blut geheiliget: Alle nun, die also in Christum getaufft werden, den sollen ihre Sünde auch also abgewaschen und vergeben seyn, denn er ist nicht von seinen Sünden (der keine Sünde hat,) sondern von meinen Sünden und der gantzen Welt, abgewaschen und gereiniget. Gläube ich das, so bin ich von Sünden frey, weiß von keinen Sünden mehr; denn weil Christus meine Sünde auf sich genommen hat, so sind sie nun nicht mehr mein, ich habe wol die Sünde gethan uñ begangen, aber der Mensch JEsus Christus, zugleich wahrer GOtt, hat

meine Sünde auf sich genommen, getragen, in der Tauffe abgewaschen, und hinweg genommen.

Das meynet und befiehlet auch Christus, da er spricht: **Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Völckern, wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig, wer aber nicht gläubet, wird verdammt werden.** Das ist nun das Evangelium, in alle Welt zu predigen befohlen, wer nun das annimmt, gläubet und wird getaufft, dem sind alle seine Sünde hinweg, aufgehaben und abgewaschen, wie auch S. Paulus das bezeuget zun Corinthern, da er spricht: **Solche seyd ihr weyland gewesen, aber ihr seyd nun abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEsu.**

p. 143. b. 5. ult. Tom. 2. Wider den König in Engeland, da ich geschrieben habe, wie mächtig der Glaube sey, daß er allein ohn alle Wercke alle Sünde vertilget, und keine Sünde verdammt, denn nur der Unglaube, die andern alle, wo nur der Glaube bestehet oder wiederkommt, werden verschlungen im Augenblick. Da schreyet Heintz und wütet, spricht, ich lehre nicht allein gute Wercke nachlassen, sondern auch Kühnheit zu sündigen.

Der Glaube tilget alle Sünde.

Wenn

Wenn ich nun Heintzen fragete, vertilget nicht allein der Glaube die Sünde, wer thuts denn? Wird er vielleicht sagen die Ablaß-Brieffe in der Heintzen Kirchen. Muß nicht ein Mensch zuvor fromm seyn, ehe er gute Wercke thut? Denn das Werck ist nicht gut, die Person sey dann gut, wie Christus spricht: **Ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen.** So müssen ie die Sünde ab seyn, ehe gute Wercke dazu kommen, ja gute Wercke müssen der Sünde Vertilgung folgen. Wer will denn nun die Sünde abthun, ohn der Glaub allein? Habe ich aber solches gelehrt? spricht nicht S. Petrus Act. 15. **Daß GOTT durch den Glauben die Hertzen reinige?** Item, Paulus Röm. 10. **Von Hertzen gläubt man, so wird man rechtfertig.** Und Johan. **Wer aus GOtt gebohren ist,** (das ist, der da gläubt, 1. Joh. 1.) **sündiget nicht, und kan nicht sündigen.**

Tom. 3. Also verschlinget Christi Frömmigkeit meine Sünde und Elend, daß ich darnach eitel Gerechtigkeit habe. p. 159. b. §. 3.

Ibid. So haben wir nun, daß diß Kind ein natürlicher, aber unschuldiger heiliger Mensch sey, und dasselbige alles unser sey, was er ist, hat, thut und vermag. Denn daß er heilig und unschuldig ist, soll unser seyn, p. 181. a. §. 4. in Cap. 9. Esa.

In Christo sind wir unschuldig und heilig.

weil er uns gebohren ist: Drum ist seine Heiligkeit und Unschuld unser, als hätten wir sie selbst, und wir schmücken und kleiden uns drein vor GOtt, als in unserm Schmuck, der uns geschenckt ist, so wir anders gläuben, daß wahr sey. Also sind wir **unschuldig und heilig** in der Unschuld und Heiligkeit dieses Kindes.

p. 177. b. §. 1.

Ibid. Der Tod kan nicht bleiben über den Christen, weil sie nun gerecht sind in Christo, **und keine Sünde haben.**

III. Was schreibet Lutherus hievon in der Kirchen-Postill?

Am 4. Sontag nach Ostern p. 77. a. fol.

WEil kein Mensch GOttes Gebot erfüllen kan, (schreibt er) noch vor GOtt ohne Sünde seyn kan, und also alle Menschen unter GOttes Zorn, und zu ewiger Verdammniß, durch das Gesetz verurtheilet werden; so hat GOtt diesem Ubel einen Rath erfunden, und beschlossen, seinen Sohn in die Welt zu senden, daß er für uns ein Opffer würde, und mit seinem Blutvergiessen und Sterben für unsere Sünde gnug thäte, und GOttes Zorn (den sonst keine Creatur kunnte versühnen) von uns nehme, und Vergebung der Sünden brächte, dazu den Heiligen Geist uns schencke, daß wir solches erlangen und empfahen, und anfahen neue Menschen zu werden, und also aus der Sünde und Tod zur Gerechtigkeit

keit und ewigem Leben kommen möge. Solches hat er nun gethan, und befohlen zu predigen durch das Evangelium, und fordert von allen Menschen Busse, das ist, wahrhafftige Erkänntniß ihrer Sünde, und ernstlichs Erschrecken vor GOttes Zorn, und gläuben, daß ihnen GOTT in solcher Busse um seines Sohns willen die Sünde vergeben wolle. Wer nun solcher Predigt gläubet, der hat durch denselben Glauben Vergebung der Sünden, und ist in GOttes Gnaden: Und ob er gleich das Gesetz nicht gantz erfüllet, so wird ihm doch die übrige Sünde nicht zugerechnet, sondern ist auch unter der Vergebung.

Und mit solchem Glauben wird ihm auch der Heilige Geist gegeben, daß er gewinne Liebe und Lust das Gute zu thun, und der Sünde widerstehet, ꝛc. Und wird also nicht mehr von dem Gesetz verdammt, (als ein Sünder) ob er gleich das Gesetz nicht allerdings erfüllet, sondern wird vor GOtt durch Gnade und Vergebung angenommen, und gehalten, als hätte er keine Sünde.

Besiehe auch Tom. 5. pag. 357. b. 5. ult. Tom. 6. pag. 71. b. 5. ult.

IV. Lautet diß nicht seltzam und lügenhafftig, daß ein Gläubiger, der ein grosser Sünder ist, soll rein von Sünden gepreiset werden, und sich den Heiligen gleich achten? Behüte GOtt vor der Hoffart?

Tom. 5. p. 319. a. §. 2. Wer sich nicht in Christo heilig schätzet, der hat eine Schalks Demuth, und ist undanckbar.

ES ist keine Hoffart: Und wenn du also sagest, so mercke eben, daß es eine Schalcks-Demuth, und eine Undanckbarkeit ist, mehr denn eine Demuth. Denn die so sagen, wollens mit ihren Wercken erlangen, daß sie den lieben Heiligen möchten gleich seyn. Wir aber sagen also, daß wir den lieben Heiligen, sie heissen, wie sie wollen, gleich sind, und schreiben solches nicht unsern Wercken zu: Die Heuchler aber, die sich so demüthig stellen, wollen dahin kommen durch ihre Wercke, die laß immer hinfahren, der Teuffel wird sie wohl finden, und ihnen lohnen. Ein Christ soll und muß also sagen: Ich weiß sehr wohl, daß ich mit S. Petro die Hölle verdienet habe; daß ich aber nun gleich so reich und heilig bin, als S. Petrus, wohlan, das habe ich gleich verdienet, wie er, es ist lauter GOttes Güte und Gnade. Aber dahin kan man die tollen Pabst-Heiligen nicht bringen, sie wollen schlecht mit Wercken hinan, das ist denn eine rechte teuffliſche Hoffart, daß ein Mensch will in diese Brüderschafft kommen, durch sich selbst.

Das

Das aber ist eine rechtschaffene Demuth, wenn ich also sage: ich weiß lauter nichts an mir, daß ich den lieben Heiligen möchte gleich seyn, meinet halben, weil ich nun meiner Sünden halben verdammet bin, und mir selbst noch einige Creatur helffen kan, kommt mein HErr Christus daher, und spricht zu mir wie zu Petro, du bist mein lieber Bruder: denn das heist nicht eine Vermessenheit oder Hoffart, wenn einer sich das annimmt was ihm geschenckt wird, sondern vielmehr eine Danckbarkeit, denn damit bekennet er, daß ers von einem andern hat, und nicht von ihm selbst. Also nimmt ein Bettler von einem reichen Mann einen Rock, und ist dennoch keine Hoffart, es mag aber wol eine Noth seyn: Das ist denn die rechte Demuth, wenn ich sehe und fühle, daß ich gar verlohren bin, so giebt er mir eine Vermessenheit, die nicht auf mir stehet, sondern auf Christus Wort, darauf wir denn pochen dürffen, wie er sagt im Evangelio: Luc. 12. **Ihr geringes Häufflein, fürchtet euch nicht, es hat eurem Vater so wohlgefallen, daß er euch das Reich gebe.** Er will euch das Reich geben, (spricht er,) so sehet nicht was euch zustehe euers Verdiensts halben, sondern haltet den Sack auf, und nehmet, das er euch giebt, und gerne geben will. Wahre Demuth.

Gute Vermessenheit.

Diß ist nun eine gute Vermessenheit, die ich nicht von meinen Wercken, noch von mir selbst habe, sondern davon, daß ich eben die Güter habe, die Christus hat, daß ich auch weiß, daß S. Peter keinen andern Christum hat, denn ich und du: Und wolte nur GOtt, daß wir also vermessen könten seyn! Der Bettler soll ja nicht davon lauffen wenn man ihm einen Rock oder sonst ein reich Allmosen will geben, so ist es auch keine Hoffart, wenn er etwas um GOttes Willen nimmt. Die Hoffart aber, die in deinem Hertzen steckt, magst du wol fahren lassen, als da ist, deine eigene Weisheit, Gerechtigkeit, grosse Kunst, ꝛc. So darffst du auch nicht fürchten, daß die lieben Heiligen mit dir darum zörnen werden, wenn du dich ihnen also gleich achtest: Es mangelt allein daran, daß wir hie nicht können hoffärtig gnug seyn, sondern kehrens schlecht um, wo wir solten demüthig seyn, und nehmen was man uns giebt, als denen, die es dürffen, da thun wirs nicht: Und wo wir hoffärtig sollen seyn, und pochen, da wollen wir demüthig seyn, und uns schämen. Das macht nun nichts anders, denn daß wir von Natur so geblendet und verstockt sind, daß uns die tröstliche Worte nicht gnugsam ins Hertze gehen.

p. 153. a. 5. 3. Tom. 4. Hierinn gilt keine Demuth, wenn

wenn es GOttes Gnade trifft, sondern Hochmuth. Auf dein Ding und Wesen solt du demüthig seyn, denn du bist nichts denn ein Maden-Sack, aber auf Christus Güte kanst du nicht stoltz gnug seyn, und must sagen: wenn ich noch zehenmal so unflätig wäre, habe ich dennoch das Blut, das mich rein und heilig machet, und Christum so viel gekostet hat, mich zu erlösen als S. Petern, sie sind eben so tieff gewesen, als wir, so sind wir eben so hoch als sie, also daß keiner mehr hat denn ich, ohne daß sie wol stärcker sind im Glauben gewesen: Doch ist die Kost und Haupt-Gut nicht gröſſer.

Ein Gläubiger ist in Christo eben so heilig als S. Peter.

V. Woher kommts, daß wir diß so schwerlich gläuben?

WEil die Gnade, so uns angetragen wird, gar zu groß und unser Glaube gar zu schwach ist. Davon schreibet Lutherus also:

ES sind so grosse tieffe Worte, die auf einmal nicht gefasset noch gelernet können werden. Denn gedenckt ihr selbst, lieben Freunde, wie soll doch ich dazu kommen, und in die Hoffart treten, weil ich so ein grosser Sünder bin, und mein Leben so schändlich zugebracht habe, daß ich dennoch soll Christus Bruder heissen und seyn. Es läst sich in unsere Hertzen nicht fassen; darum haben wir auch,

Tom. 5. p. 318. b. 5. 1.

auch, so lange wir leben, genug daran zu lernen, und lassets uns nur wohl lernen, dran ist nichts schuld, denn unser verstockter harter Unglauben. Derohalben wir, die noch Zagen und böß Gewissen fühlen, haben eine gewisse Anzeigung daß wir dieser tröstlichen Predigt nicht gläuben, und noch voll Unglaubens stecken, doch sollen wir nicht zweiffeln, daß er uns ja so gnädig will seyn, als er den lieben Aposteln ist gewesen. Allein last uns dafür hüten, daß wir uns nicht lassen dünken, wir können's gar: Wir haben unser Lebelang gnug zu lernen an einer ieglichen Predigt, sie sey so geringe anzusehen, als sie wolle.

p. 27. a. §. 1. Kirchen-Postill am Osterdienstage: Das ist auch der Christen Anfechtung eine, (davon zuvor auch gesagt,) daß die Gnade gar zu groß und herrlich ist, wenn wir unsere Geringigkeit und Unwürdigkeit gegen Christum ansehen, und der Trost so gar überschwenglich, daß unsere Hertzen viel zu enge sind, denselben zu fassen. Denn wer solte das dürffen ins Hertze fassen, daß Christus sich selbst gegen mir armen sündlichen Menschen, als einen solchen freundlichen Heyland erzeigt, der mir alles, was er gethan hat, auf einmal zu eigen giebt, muß doch das Hertz gleich vor ihm erschrecken, meynest du auch, daß es wahr

wahr sey, daß die Majestät, so Himmel und Erden geschaffen, solt sich meines Elends so hoch annehmen, und mich so gnädiglich ansehen, der ich mich so hoch und vielfältiglich gegen ihm versündiget, und tausentmal Zorn, Tod und Hölle verdienet, und auf mich geladen habe? Wie kan solche Gnade und Schatz von menschlichem Hertzen, ja von einiger Creatur begriffen werden?

Ibid. Am Ostermontage: Wiewol dieser Artickel an ihm selbst gantz lieblich und tröstlich, und eitel Freude und Seligkeit ist, daß er sanfft und leicht solt ins Hertze gehen, so hat er doch zwo starcke Hinderniß, die ihn schwer zu gläuben machen. p. 13. b. §. ult.

Zum Ersten, daß diß Werck an ihm selbst viel zu hoch und groß ist, daß es nimmer gnug in diesem Leben kan begriffen werden, wenn auch gleich der Glaube gantz starck und ohne Schwachheit wäre: Denn es ist eine solche Krafft und Gewalt, die wir erst in jenem Leben ewiglich recht schauen und erfahren werden.

Zum Andern, daß unser Fleisch und Blut, und aller Menschen Hertz, ohne das von Natur viel zu schwach und zu blöde ist, GOttes Wort zu gläuben, und vor der Grösse solches Wercks, so es dieselbe bedencket, muß erschrecken und sich entsetzen, wenn es sich selbst

selbst und seine Unwürdigkeit dagegen ansiehet.

VI. Hat der auch Vergebung der Sünden, ders gar nicht gläuben will?

Kirchen-Postill. Dom. 4. post Pascha p. 77. a. §. 4.

Wo nicht Glaube ist, da ist keine Vergebung.

WEr den Glauben nicht hat, der kan auch nicht der Sünde loß werden, noch GOttes Zorn entlauffen; denn er hat keine Vergebung, und bleibt unter der Verdammniß, ob er gleich zum höchsten sich befleißiget nach dem Gesetz zu leben; denn er kan es doch nicht erfüllen, und nimmt darzu Christum nicht an, der die Vergebung bringet, und dem Gläubigen seine Erfüllung schencket, dazu die Krafft giebt, daß man anfahe das Gesetz von Hertzen zu halten.

Darum, wo man nun diese Predigt nicht annehmen will, da muß wol Sünde und Verdammniß bleiben, ja es wird alsdenn

Unglaube macht alle Sünde unvergeblich.

solcher Unglaube die rechte Haupt-Sünde. Denn wo der Glaube an Christum da wäre, so würde die Sünde alle vergeben: Aber nun sie nicht wollen diesen Heyland annehmen durch Glauben, so werden sie billich in ihren Sünden verdammt, und hilfft sie nichts, daß sie viel Wercke des Gesetzes und äusserliche Gottesdienste thun, und nach der Vernunfft urtheilen, wie sie mit Wercken gesündiget, so wollen sie mit Wercken bezahlen, oder Sünde ablegen, und GOttes Gnade verdienen.

Denn

denn damit thun sie nichts anders, weder daß sie sich unterstehen, Sünde mit Sünde zu tilgen, ja mit kleinen Sünden die grossen zu büssen, oder ie so grosse thun, damit sie die andern ablegen.

Denn zudem, daß sie in Ungehorsam und Sünden wider GOttes Gebot hingehen, und sind in solcher Blindheit, daß sie solches nicht sehen noch achten, sondern ohne Busse und Furcht vor GOttes Zorn noch die Vermessenheit und Hoffart haben, daß sie wollen durch ihr eigen Werck und Verdienste GOtt gefallen; so fahren sie zu über das alles, und diese Predigt von Christo, so zur Busse und Glauben vermahnet, nicht allein verachten, sondern auch verfolgen, welches wäre allein genug, (ob sie schon sonst keine Sünde hätten, und das gantze Gesetz erfüllten,) damit sie ewigen Zorn und Verdammniß über sich führen.

Also straffet der H. Geist recht und billig alle die, als Sünder und Verdammte, so den Glauben an Christum nicht haben.

VII. **Du sagtest zuvor, daß die Gläubigen rein seyn von Sünden, wie sind sie aber rein?**

SIe sind rein: 1. Nicht nach dem Wesen, sondern nach der Schuld oder Vergebung der Sünde. 2. Nicht nach

nach dem Fleisch, sondern nach dem Glauben, und durch GOttes Wort. 3. Nicht in sich selbst, sondern in Christi Gerechtigkeit nach dem Geist, und nach der Reinigung von übrigen Sünden, die ihnen nicht schaden, welche Reinigung auch in diesem Leben angefangen, in jenem aber vollendet wird, wie Lutherus in nachfolgenden Zeugnissen sich erkläret.

p. 348. b. §. 2. Sünde bleibt nach ihrem Wesen, nicht nach der Schuld.

Tom. 1. S. Paulus und S. Augustinus lehren, daß die Tauffe ableget alle Sünde nach der Schuld, aber nicht nach dem Wesen. Es bleibet Sünde da, wie wir alle fühlen, wenn wir zur Vernunfft kommen; aber GOtt will sie um der Tauffe willen nicht rechnen, so wir wider sie streiten, wie ich im Sermon von der Tauffe gesagt: Aber sie wissen nicht, was Sünde, Gnade, Tauffe, Schuld, oder GOtt ist, darum verdammen sie einen hin, die elenden blinden Sophisten: Bleibt nicht Sünde in uns nach der Tauffe, wowider streiten wir denn mit Fasten, Beten, und andern Ubungen?

p. 500. b. §. 2.

Tom. 5. Wenn wir uns in den Tod des Sohnes GOttes windeln, und mit seiner Auferstehung uns decken und hüllen, wenn wir darauf fest stehen, und nicht davon ablassen, so ist unsere Gerechtigkeit so groß, daß alle

alle unsere Sünden, sie heissen wie sie wollen, sind wie ein kleines Fünklein, und die Gerechtigkeit, wie ein grosses Meer.

Tom. 2. Die Propheten reden unterweilen von Heiligen, daß es also lautet, als wären sie gantz aller Dinge rein: Wiederum reden sie auch also von ihnen, daß sie noch böse Lust haben, und sich mit Sünden beissen. In diese zwey Stücke können sich jene nicht richten. Darum fasse es also, daß die Christen in zwey Theile getheilt sind, in das innerliche Wissen, welches der Glaube ist, und das äusserliche, das ist das Fleisch. P. 322. a. in 1. Petri 2.

Wenn man nun einen Christen ansiehet nach dem Glauben, so ist er lauter und gantz rein, denn das Wort GOttes hat nichts unreines an ihm, und wo es ins Hertze kommt, das daran hanget, so muß es dasselbe auch gar rein machen. Darum sind im Glauben alle Dinge vollkommen, demnach sind wir Könige und Priester, und GOttes Volck. Weil aber der Glaube im Fleisch ist, und wir noch auf Erden leben, so fühlen wir zu Zeiten böse Neigung, als Ungedult und Furcht des Todes, ꝛc. das sind alles noch Gebrechen des alten Menschen, denn der Glaube ist noch nicht gar durchwachsen, hat nicht vollkommene Gewalt über das Fleisch. Nach dem Glauben ist ein Christ gantz rein. Nach dem Fleisch aber gebrechlich.

Das kanst du fassen aus einem Gleichniß

Gleichniß vom Menschen der unter die Mörder fiel.

im Evangelio Luc. 10. von dem Menschen, der von Jerusalem gen Jericho herab gieng, und unter die Mörder fiel, die ihn schlugen und halb todt liessen liegen, den hernach der Samaritan aufnahm, und ihm seine Wunden verband, pfleget sein, und ließ sein warten. Da siehest du, daß dieser Mensch, sintemal sein gewartet wird, nun nimmer todt-kranck ist, ist des Lebens sicher, es fehlet aber nur daran, daß er nicht gar heil ist. Das Leben ist da, aber die Gesundheit hat er noch nicht vollkommen, sondern liegt noch unter den Aertzten, muß sich noch immerdar heilen lassen: Also haben wir auch den HErrn Christum gar, und sind des ewigen Lebens gewiß, doch haben wir die Gesundheit nicht gar, es bleibet noch etwas im Fleisch vom alten Adam.

Gleichniß vom Sauerteige.

Also ist auch das Gleichniß, Matth. 13. da Christus spricht: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nimmt, und vermenget ihn unter das Mehl, biß daß es durch und durch versauert. Wenn man einen Teig aus Mehl machet, so ist der Sauerteig gantz darin, er ist aber nicht gar durchgangen, und hat sich nicht durcharbeitet, das Mehl liegt aber in der Arbeit, so lange biß es durch und durch versauert, und soll nun kein Sauerteig mehr dazu kommen. Also

hast

haſt du auch gar, was du haben ſolt, durch den Glauben, damit du das Wort GOttes faſſeſt: Es hat aber nicht gar durchgedrungen, drum muß es ſo lange arbeiten, biß du gantz verneuert werdeſt. Auf dieſe Weiſe ſolt du die Schrifft unterſcheiden, daß du ſie nicht auch alſo marterſt, wie die Papiſten.

Heiligen ſind nach dem Glauben vollkommen.

Darum ſage ich, wenn man in der Schrifft von Heiligen lieſet, daß ſie vollkommen ſind geweſen, ſo verſtehe es alſo, daß ſie nach dem Glauben gantz rein, und ohne Sünde geweſen ſind, aber dennoch iſt das Fleiſch noch da geweſen, das hat nicht gantz rein können ſeyn. Darum begehren und bitten die Chriſten, daß der Leib oder das Fleiſch getödtet werde, auf daß ſie gantz rein werden.

Darum ſpricht S. Peter: Ihr ſeyd ietzt gar rein, und habt die Gerechtigkeit gantz, ſo ſtreitet nun forthin mit den böſen Lüſten. Alſo ſagt auch Chriſtus im Evangelio: Joh. 13. Wer gewaſchen iſt, der muß auch die Füſſe waſchen, es iſt nicht gnug, daß Haupt und Hände rein ſeyn, darum wiewol er ſagt, daß ſie gantz rein ſind, ſo will er doch, daß ſie die Füſſe waſchen ſollen. 1b. 5. 3.

Die Chriſtenheit iſt in Chriſto heilig.

Tom. 5. Wahr iſts, heilig iſt die Chriſtenheit. Aber das iſt wahr, ſo fern es den Geiſt betrifft, da iſt ſie gantz heilig in Chriſto, und nicht in ihr ſelbſt: Aber ſo fern ſie noch p. 112. b. 5. 4.

im Fleisch ist, hat sie Sünde, und kan fehlen und verführet werden.

p. 85. b. §. 1. Tom. 6. Ein Gläubiger kan trotzen und rühmen wider den Teuffel: Bin ich denn ja ein Sünder, so bin ich doch ja kein Sünder, ein Sünder bin ich in mir selbst ausser Christo, kein Sünder bin ich in Christo, ausser mir selbst. Denn er hat meine Sünde vertilget durch sein heiliges Blut, da zweiffele ich nicht an, darauf habe ich Tauffe und Absolution, und Sacrament als gewisse Siegel und Briefe.

p. 130. a. §. 2. Tom. 7. Diß Wort, (nemlich, daß wir in Christo Vergebung der Sünden haben,) macht den Menschen rein, wo es durch den Glauben im Hertzen gefasset wird, das ist, es bringet Vergebung der Sünde, und machet angenehm vor GOTT, daß um desselbigen Glaubens willen, durch welchen allein solch Wort empfangen und ergriffen wird, wir, so dran hangen, gar rein und heilig vor GOtt gerechnet und gehalten werden, ob wir wol unser Natur und Lebens halben noch nicht rein gnug sind, sondern immerdar Sünde, Schwachheit und Gebrechen, so noch zu reinigen sind, an uns bleiben, dieweil wir auf Erden leben.

p. 401. a. §. 3. Ibid. Ist das nicht ein feiner seliger Wechsel, da Christus, der aller Dinge unschuldig und heilig ist, nicht allein auf sich nimmt fremde,

de, das ist, meine Sünde und Schuld, sondern er kleidet und schmücket mich, der ich eitel Sünde bin, auch mit seiner Unschuld und Reinigkeit: Stirbt dazu des schmählichen Todes am Creutz um meiner Sünde willen, durch welche ich den ewigen Tod und Verdammniß verdienet habe, und schencket mir seine Gerechtigkeit, auf daß ich mit ihm ewiglich leben soll, in herrlicher unaussprechlicher Freude.

Durch solchen seligen Wechsel, (den das Hertz allein durch den Glauben fasset,) damit der liebe Heyland mit uns beut, und sonst durch nichts, werden wir der Sünde loß, und kriegen zu eigen seine Gerechtigkeit und Leben.

Tom. 7. Ein solch Reich ist Christi Reich, darinn er durch göttliche Macht und Krafft die gantze menschliche Natur neu machet, also, daß in uns ein neu Licht und recht völlige Erkänntniß GOttes und neuer Muth erwächset, daß wir von Blindheit, Unglauben, böser Lust und allen Wercken des Ungehorsams erlöset, und rein ohne Sünde und Tod, ewiglich gerecht und selig mit GOtt leben. Solches fähet hie an in diesem Leben, bey den Christen wirds aber erst vollkommen werden in jenem Leben nach der Aufferstehung, da die gantze Natur mit Leib und Seel

p. 330. a. 5. ult. NB.

in reinem ewigen Gehorsam gegen GOTT leben wird.

p. 433. a. §. 4. Tom. 3. Ich habe offt gesagt, daß ein Christlich Leben in diesen zweyen Stücken stehet: **Erstlich, daß uns unsere Sünde, die wir gethan haben, gantz und gar vergeben sind**, und verziehen durch Christum, so wir an ihn gläuben. Darnach, daß uns nicht allein die Sünde vergeben sind, und Gerechtigkeit da sey, **sondern es ist auch allhie eine Heiligung von den übrigen Sünden**, daß uns die übrigen Sünden nicht schaden; denn Christus ist allda, die allerwahrhafftigste Gerechtigkeit, der ist gantz gerecht und rein, und reiniget uns auch von den Sünden, die noch in unserm Fleisch stecken: Denn diese Gerechtigkeit Christi ist unser, und wird uns zugerechnet, als daß wir ohne Sünden seyn, nicht unsert halben, sondern von wegen der Gerechtigkeit Christi.

Wenn ich nun an Christum gläube, so tritt Christus mit seiner Gerechtigkeit vor GOttes Angesicht im Himmel, und verantwortet mich. Drum sollen und müssen wir uns seiner Gerechtigkeit also annehmen, als seys unser eigen, und drauf trotzen, als auf unser ewig Erbtheil. Denn diese Worte, daß er **heisset, unser Gerechter**, sind nicht Schertz.

Tom. 2.

Tom. 2. Ein rein Hertz hat man uns also gelehret zu machen, daß man die unreinen Gedancken ausschlüge. Ist wohl geredt und vorgenommen, aber damit nicht gethan, daß man ihr loß würde, wie die Erfahrung giebt, daß wenn man eine ausschlägt, schlägt man zehen hinein: Treibt man zehen aus, so fallen hundert ein, daß nicht müglich ist, ein rein Hertz zu überkommen, durch unser eigen Ausfegen: Blut und Fleisch quillet ohn Unterlaß, ie mehr man stopffen und wehren will. Darum zeuchts S. Paulus dahin, daß das Hertz erstlich so rein wird, daß man kein Gewissen macht. Desgleichen er auch sagt an Tit. 1. Den Reinen ist alles rein. Und Christus spricht Matth. 5. Selig sind, die von Hertzen rein sind, denn sie werden GOtt schauen. Also, daß ein rein Hertz haben, nicht allein heisse, nichts unreines gedencken, sondern wenn durch GOttes Wort das Gewissen erleuchtet und sicher wird, daß sichs nicht besudelt am Gesetz. Also daß ein Christ wisse, daß ihm nicht schadet, ob er es halte oder nicht, ja thut wol das sonst verboten ist, oder lässet das sonst geboten ist, ist in ihm keine Sünde, denn er kan keine thun, weil das Hertz reine ist. Aber wiederum ein unrein Hertz verunreiniget und versündiget sich in allen Dingen, denn es voll Gesetz stecket.

p. 478. a. 5. ult.

Durch eigen Macht können wir kein rein Hertz überkommen.

Darnach aber, wenn das Hertz von den Gesetzen rein wird, welches nicht denn durchs Wort GOttes geschicht, so ist es auch rein ohne Gedancken, daß es rein gedenckt von Fleisch und Blut, ist nicht geitzig, zornig noch unkeusch. Aber diß ist noch die unterste Reinigkeit, jene aber ist die oberste, aus welcher diese fleust und folget.

Rein Hertz kommt aus rechtem Erkäntniß Gottes.

Wer nun von solchem reinen Hertzen ist, der siehet GOtt, sagt Christus. GOtt sehen ist nicht das, so die Sophisten träumen, sondern GOtt erkennen, nemlich, wenn das Hertz seine Güte und Gnade siehet, und nicht zweiffelt, daß er sein Vater sey, erkennet seinen guten Willen, und seine natürliche Art, da ist denn keine Sünde noch Zorn. Dazu kan nimmer kein Gewissen kommen, so sich mit dem Gesetz treibt. Denn wo Gesetz ist, da ist Sünde, wo Sünde ist, da ist ein böß unrein Gewissen. So lange du nun Sünde macheſt, und das Gesetz ansiehest, so lange siehest du GOtt nicht: Denn du hältst ihn für einen zornigen Richter, das heist aber nicht GOtt sehen, sondern einen Hencker und Stockmeister sehen. So kan ihn nun niemand sehen, wie er ist, denn der des Gesetzes loß ist.

Wenn nun diese oberste Reinigkeit, die da GOtt schauet, bleibet, ist die andere Reinigkeit

keit auch da, daß die böse Lust gedämpfft und ihrer weniger wird, und reine Gedancken folgen. So wirst du denn hie der Wercke loß, wie dort im Gewissen des Gesetzes, denn aus dem folget alles, daß das Gesetz gehalten, und die Sünde hinweg genommen wird. Weil aber das Gesetz bleibt, kan weder Hertz noch Werck rein seyn, sondern bleibt eitel Unglaube, und böse Gedancken wider GOTT, Tit. 1. **Den Unreinen ist nichts rein**, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen.

VIII. **Was sagt hiezu S. Paulus?**

EIn neuer ungesäuerter oder süsser Teig seyd ihr, (spricht S. Paulus,) nicht von euch selbst, oder von euer Heiligkeit und Würdigkeit wegen, sondern darum und daher, daß ihr Christum habt, und an ihm gläubet, als das Osterlamm für uns geopffert, dasselbe machet euch vor GOtt rein und heilig, daß ihr nicht mehr alter Sauerteig seyd, wie ihr zuvor gewest seyd ausser und ohne Christo, sondern durch diß Opffer GOtte versühnet, und gereiniget von Sünden. Kirchen-Postill am Ostertage p. 3. a. 5. pen.

IX. **Verneinet denn Lutherus, daß ein Gläubiger gar kein Sünder, noch unrein sey?**

Nein er gestehet diß auch, wie nachfolgende loca beweisen.

p. 51. a. §. ult. KIrchen-Postill. Dom. 2. post Pascha: Es sind zwey Stücke, darinn das gantze Leben und Wesen der Menschen begriffen ist: Worte und Wercke, Reden und Thun, wie sie auch anderswo in der Schrifft bey einander gesetzt sind, als Psalm 34. **Behüte deine Zunge, ꝛc. daß sie nichts falsches rede, und laß vom Bösen und thue Gutes.** Aber das Reden ist das vornehmste, andere recht lehren, rathen, vermahnen, trösten, straffen, die Wahrheit bekennen, ꝛc. Da wird freylich keiner so vollkommen seyn, der nicht etwa in der einen gestrauchelt habe.

Keiner ist so vollkommen, der nicht straucheln solte.

Darum ist diß Exempel Christi auch in diesem Stücke im allerhöhesten Grad, und allen Heiligen unmüglich zu erfüllen. Denn es wird je keiner so vermessen und frevel seyn, (er wolte denn aus GOttes Kind und gläubigen Christen ein Lügner und Teuffels-Heiliger werden,) daß er sich hierinne Christo gleich setzen, und ohne Sünde rühmen dürffte, in Worten und Wercken: Und wird also dieser Titel wol mit Ehren und Wahrheit allein dem HErrn Christo bleiben, daß er und kein ander, der Gerechte für die Ungerechten, gelidten; denn es ist ihr keiner seiner Worte und Wercke halben gerecht und unschuldig, und müssen bekennen, daß, was sie leiden, ihrer Sünden Schuld ist, und eine wohlverdiente Straffe. Ibid.

Wer das nicht bekennet ist ein Teufels-Heiliger.

Ibid. Darum heissets Vergebung der Sünde, daß wir vor GOtt rechtschaffene Sünder sind, ja eitel Sünde in uns ist, ob wir gleich alle menschliche Gerechtigkeit haben. Denn wo er von Sünden saget, da müssen rechte und grosse Sünden seyn, gleichwie auch die Vergebung nicht ein Schertz, sondern rechter Ernst ist; darum, wenn du diesen Articul ansiehest, so hast du beydes. Sünde nimmet alle deine Heiligkeit hinweg, wie fromm du bist auf Erden: Wiederum, Vergebung hebt alle Sünde und Zorn auf, also, daß dich weder Sünde in die Hölle stossen, noch deine Frömmigkeit in Himmel heben kan. P. 320. b. §. 3. Dom. 19. Trin. Vergebung der Sünde überzeuget uns, daß wir Sünder sind.

Darum, wenn der Teuffel auf das Gewissen treibt, daß er das Hertz verzagt mache, und spricht: Hast du doch selbst gelehret, man solle fromm seyn; so antworte nur getrost, und sprich: Ja recht, daß ich ein Sünder bin, das weiß ich vorhin wohl, denn dieser Artickel hat michs längst gelehret, der heisset Vergebung der Sünde: Vor der Welt will ich fromm seyn, und thun so viel ich kan, aber vor GOtt will ich gerne ein Sünder seyn, und auch nicht anders heissen, auf daß dieser Artickel wahr bleibe, sonst wäre es nicht Vergebung oder Gnade, sondern müste eine Krone der Gerechtigkeit, und meines Verdiensts heissen. Dar- Wie man sich wider den Satan schützen könne.

Darum, ob ich gleich nichts anders fühle, denn viel und grosse Sünde, so sind sie doch nicht mehr Sünde, denn ich habe dagegen einen köstlichen Tiriack und Apothecken, so der Sünde ihre Krafft und Gifft nimmet, und dazu tödtet, welches ist das Wort, Vergebung, vor welchem die Sünde zergehet, wie die Stoppeln, wenn das Feuer drein kommet, sonst hilfft kein Werck, kein Leiden oder Marter, wider die allergeringste Sünde. Denn ausser der Vergebung, ist und bleibt eitel Sünde, die uns verdammt.

p. 22. a. §. 2. Lutherus wolte gern ohne Sünde leben.

Fest-Postill an S. Johann des Täuffers Tage: Der liebe Paulus wolte gern nicht in Sünden seyn, und muß drinnen seyn, ich und andre mehr sind auch dazu geneigt, daß wir der Sünden gern loß wären, aber es will nicht seyn, wir dämpffen wol dran, in Sünde sind wir gefallen, stehen wieder auf, martern und zerbläuen uns damit Tag und Nacht, ohn Unterlaß. Aber dieweil wir in diesem Fleisch stecken, diesen stinckenden Sack am Halse tragen, wirds nicht gar aus seyn, werdens nicht gar täuben, wir mögen wol dran arbeiten, daß wirs täuben, aber der alte Adam will sein Leben auch haben, biß er einst in die Gruben kommt. In Summa, das Reich Christi ist ein sündlich Reich, kein Heiliger wird hie nicht anders müssen sagen: O Allmächtiger GOtt, ich bekenne mich einen ar-

armen Sünder, räche du der alten Schuld nicht, werden alle das Liedlein müssen singen: **Vater unser, der du bist im Himmel, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.** Die andern frommen Heiligen, die ihrer Heiligkeit kein Ende wissen, verstehen hievon gar nichts. Darum ists ihnen auch nicht geprediget, dieweil sie meynen, es sey mit den Reich Christi also gethan, daß gar keine Sünde da sey, muß allein rein und sauber seyn, als hättens die Tauben erlesen, wollen einen solchen Christen, der gar ohne Sünde und heilig ist, ja wie Christus selbst ist; noch lange nicht. Das ist aber ein Christ, der ein Sünder ist, und erkennet seine Sünde, verdreust ihn, und ist ihm vom Hertzen zuwider, daß er noch Sünde fühlet: Der ist kein Christ, der gar keine Sünde hat noch fühlet, findest du aber einen solchen, der ist ein Wider-Christ, kein wahrer Christ.

In Christi Reich findet man noch Sünde.

Wahrer Christ empfindet noch Sünde.

Also liegt Christus Reich in Sünden drinnen, da steckts, da ers hingelegt hat in dem Hause David: ja, nehmet den David selbst vor euch, von dem er doch rühmen darff, daß er ein Knecht sey nach seines Hertzens Wohlgefallen, und sehet, ob er ohne Sünde sey gewesen, keiner darff sich hie schämen zu beten: **HErr, vergib uns unsere Sünde.** Ist

es

Alle Heiligen bekennen ihre Sünde.

es denn wahr? Ja es ist wahr. Denn wenn sie wolten lügen, so wären sie des Teufels Kinder. Aber fromme Christen, die hassen diß Leben, wolten gerne in das andere Leben, darum bringen sie es nicht dahin, daß sie sprechen dürffen, ich bin ohn alle Sünde, kommen sie aber dahin, so ists der höllische Teuffel: Denn kein Heiliger leugnet, daß er in Sünden sey, sondern bekennens alle, und ist ihnen hertzlich leid, daß sie diß elende sündige Fleisch tragen müssen, und schreyen mit S. Paulo: **O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Das Brüllen und das Schreyen thun sie alle, um der Ursache willen, daß sie die Sünde fühlen, und begehren davon erlöset zu werden.

In Sünde muß keine Sünde bey den Christen seyn.

In diesem Fühlen und Erkänntniß der Sünde liegt das Reich Christi, also, daß in den Sünden sey keine Sünde, das ist, wiewol ich die Sünde fühle und erkenne, dennoch ist das Heil und das Reich so starck da im Gewissen, daß es alle Sünde hinnimmt, und GOtt für keine Sünde rechnen will, und spricht: Ich will dirs schencken, darum, daß du im Glauben bist, und vertraust Christo meinem einigen geliebten Sohn, der für dich gegeben ist, derhalben soll es dir alles nicht schaden. Die andern aber, die ihre Sünde nicht

nicht fühlen, und wollen mit Wercken umgehen, schreyen nicht über ihre Sünde, sondern sind rein, die sind des Teuffels, und nicht im Reich Christi: Denn Mühe und Hertzeleid soll man mit der Sünde haben. Wer nicht über seine Sünde klagt, der ist des Teufels.

X. Was sagt hierzu Lutherus in seinen Tomis?

Er ist immer beständig bey gedachter Meynung verblieben, wie er selbst bezeuget:

Tom. 2. Nach dem Geist ist der Gläubige gerecht, ohne alle Sünde, darff gar keines Gesetzes: Nach dem Fleisch hat er noch Sünde, ꝛc. Darum nimm vor dich einen frommen Christen, der ein rein Hertz, gut Gewissen, und einen ungefärbten Glauben hat, der wird also sagen müssen, ob ich gleich ein rein Hertz, gut Gewissen, rechtschaffenen Glauben habe, ist doch das Fleisch, die Zunge, die Faust nicht reine, das ist, der alte Schalck, den ich am Halse habe, der ist noch unrein. Der Glaube, der uns hinauf gen Himmel zu GOtt führet, will kein Gesetze leiden: Da hat das Hertz so viel als man immer fordern kan, einen frölichen Muth, Lust zum Guten, freundlich und unterthänig Hertz, das sich iederman unterwirfft, da ist alles rein und rechtschaffen. p. 484. b. H. 2. Nach dem Geist ist der Gläubige gerecht.

Aber auswendig will das Fleisch noch nicht hin- Nach dem

Fleisch aber sündlich.

hinnach, da hanget ihm noch allerley Unflat an, und böse Lust, Sorge für Nahrung, Furcht des Todes, Geitz, Zorn und Haß: Der Dreck bleibet immer neben dem Glauben, daß er sich damit schlage und ausfege. Weil nun solches noch da ist, rechnet uns die Schrifft in dem Stücke gleich den Ungerechten und Sündern, daß wir eben soviel, nach dem Fleisch, Gesetz müssen haben, als jene des Fleisches Lust zu wehren, und sie zu dämpffen. Doch geschicht auch solches mit Lust aus dem Geist, nicht mit Verdruß und Unwillen: Denn hierinne ist der Unterscheid zwischen den Zweyen: Beyden wird durchs Gesetz gewehret. Aber die im Geist sind, haben ein willig, frölich Hertze, jene aber nicht; darum wird es diesen geschenckt, und nicht zugerechnet, obgleich noch Sünde da ist, jene aber werden verdammt, darum, daß sie keine Lust und Liebe dazu haben.

So hat nun der Gerechte alles, was er haben soll, darff kein gut Werck thun, daß er gerecht werde, denn zur Frömmigkeit darff er nichts, denn daß er empfahe und nehme das Evangelium, und trete unter den Schatten Christi. Wenn er nun das empfangen hat, so thut er denn gute Wercke. Nach dem, das er empfangen hat, darff er kein Gesetz, und ist rein: Nach dem aber, das er noch

Ein Christ ist zugleich gerecht und ein Sünder.

nehmen

nehmen soll, darff er des Gesetzes noch. Also theile einen Christen in zwey Stücke, daß er zugleich gerecht und ungerecht ist. Der Heilige Geist wohnet im Hertzen, aber nicht im Fleisch, da wohnet der Teuffel mit seinem Saamen. So muß ein Mensch auf Erden leben, daß er auswendig mit dem Gesetz gedrungen und gezwungen werde, daß er nicht Böses thue, aber nach dem Geist ungezwungen bleibe, denn er von ihm selbst Gutes thue, das währet so lange biß er stirbt. Am jüngsten Tage werden wir gar rein an Leib und Seele, ohn alle böse Lust, ja Himmel und Erde wird alles voll Gutes werden. Jetzt NB. aber, weil Fleisch und Blut lebt, ists nicht müglich, es muß sich regen, was es siehet, da fällt es auf, daß es entweder Liebe dazu hat, oder sich davon wendet, das bleibt in einem mehr und stärcker, im andern weniger, biß in den Tod. Darum muß man sich von Tag zu Tag damit treiben, daß mans ausfege.

Tom. 2. S. Peter will anzeigen, daß p. 322. a. §. 1. kein Heiliger auf Erden kan gantz vollkommen und rein seyn.

Tom. 5. Die Christenheit kan wol irren p. 216. und fehlen, aber sie bleibt nicht weder in Irr- a. §. 1. thum noch Sünden. Sie hat dagegen den Bund der Gnaden, darinne ihr Christus ein

Gnaden-Stuhl worden ist, und immerdar Vergebung der Sünden vorhält, welches sie mit dem Glauben fasset, wie der Artickel sagt: **Ich gläube die Vergebung der Sünden,** und mit dem Vater Unser sucht und erlangt, da sie spricht: **Vergib uns unsre Schuld.** Denn die gantze Christenheit ist hie auf Erden nicht so gar ohne Flecken und Runtzeln, sondern dort soll sie so werden, sagt S. Paulus: ist auch nicht in ihr selbst so heilig, daß sie ohne Sünde sey, sondern in Christo ist sie heilig, in ihr selbst ist sie noch voller Sünde, wie S. Paulus Röm. 7. gewaltiglich lehret, daß in seinem Fleische nichts gutes sey. Ist in S. Paulus Fleische nichts gutes, und ist damit ein gefangener Diener der Sünden, der doch der besten und heiligsten Glieder eins ist in der Christenheit, wie solte denn die gantze Christenheit in geringern Gliedern nicht auch Sünde im Fleische haben, und der Sünden dienen? Es müssen ja alle Heiligen diesen Vers beten, Psalm. 25. **Um deines Nahmens willen, HErr, sey meiner Sünden gnädig, denn sie ist groß.**

NB.

Tom. 5. Es heist die Gerechtigkeit insgemein das gantze Leben eines Christen gegen GOTT und den Menschen, als den Baum mit den Früchten, aber nicht so, daß es

p. 425. b. 2.

es darum gar vollkommen sey, sondern stets fortfahren, wie er hie heist seine Jünger immerdar nachtrachten, als die es noch nicht gar ergriffen, oder schon rein ausgelernet haben. Denn im Reich Christi ists mit uns halb Sünde, und halb Heiligkeit: Denn was des Glaubens und Christi in uns ist, das ist gantz rein und vollkommen, als nicht unser, sondern Christi, welcher durch den Glauben unser ist, und in uns lebet und würcket: Aber was noch unser eigen ist, das ist eitel Sünde, doch unter und in Christo durch Vergebung der Sünde zugedecket und vertilget, dazu täglich durch dieselbe Gnade des Geistes getödtet, biß wir gar diesem Leben absterben.

Mit dem Gläubigen ists halb Sünde und halb Gerechtigkeit.

Tom. 2. Wenn wir zum Glauben kommen durch die Predigt des Evangelii, so werden wir fromm, und fahen an rein zu werden: Aber weil wir noch im Fleisch sind, so können wir nimmer gantz rein seyn. p. 300. a. §. 4.

Ibid. Wir haben offt genug gesaget, daß der Christliche Glaube also gegeben wird, daß doch allezeit, weil wir leben, im Fleisch viel böser Lüste überbleiben, sintemal kein Heiliger ist, der nicht im Fleisch ist, was aber im Fleisch ist, das kan nicht gantz rein seyn. Darum spricht S. Peter: Seyd also gerüstet, daß ihr euch vor Sünden, die p. 312. b. §. ult.

NB. noch an euch kleben, hütet, u. wider dieselben immerdar streitet. Denn die ärgesten Feinde, so wir haben, stecken uns im Busen, und mitten im Fleisch und Blut, wachen, schlaffen, und leben mit uns, wie ein böser Gast, den man hat zu Hause geladen, und seiner nicht kan loß werden.

p. 301. b. §. 1. Tom. 8. GOtt vergibt die Sünde also, daß sie uns nicht zugerechnet wird, und nicht mehr verdamme, wie David Psalm 32. spricht: Beati quorum remissæ sunt iniquitates, wohl den Menschen, den der HErr die Missethat nicht zurechnet. Aber daraus folget nicht, daß du darum ohne Sünde seyst, ob sie schon vergeben sind, denn du fühlest noch in dir nicht hertzliche Lust, GOtte gehorsam zu seyn, zum Sacrament zu gehen, GOttes Wort zu hören. Meynest du aber, daß solches keine Sünde, oder ein Kinderspiel sey? Es schmeckt dir als ein faul Holtz, was GOtt mit seinem Wort, Sacrament, und Tauffe mit dir thut.

Besiehe Tom. 1. pag. 184. a. §. 4. Ibid. b. 185. b. §. 2. Ibid. pag. 405. a. & seqq. da er ex professo davon handelt, daß die Gläubigen auch noch Sünder sind.

XI. Warum ist ein Gläubiger nicht gantz rein?

ER kan in diesem Leben nicht gantz rein seyn, wegen seines sündlichen Fleisches, und des alten Adams Schaum

Schaum und Unflat, der sich noch unrein machet, dem Geist widerstrebet, und bald an diesem, bald an jenem anstosset: Daher sich keiner Christo gleich setzen, und ohne Sünde rühmen darff, wie Lutherus ferner bezeuget:

Tom. 5. Wir haben die Heiligkeit noch nicht gar, ohne allein im Hertzen durch den Glauben; aber greiffen sie noch nicht nach dem äusserlichen Wesen, da stecken wir noch im Schlamm und Unflat unsers alten Adams halben, der sich noch unrein machet, sprützet und rotzet, dem müssen wir seinen anklebenden Unflat, Gebrechen und Sünde lassen, biß er gar verscharret werde, so wird denn ein Ende werden alles Jammers und Leides. p. 504. a. §. 2.

Tom. 6. Ob ich gleich vor den Leuten ein gut Gewissen habe, und die Liebe aus reinem Hertzen übe, so ist und bleibt dennoch der alte Adam, das sündige Fleisch und Blut in mir, daß ich nicht gar heilig und rein bin, und wie S. Paulus Gal. 5. sagt: Das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc. und er selbst Röm. 7. von ihm saget, daß er ohne Unterlaß müsse zu Felde liegen, und streiten mit ihm selbst, daß er nicht thun kan das Gute, wie er gerne wolte. Der Geist wolte wol gerne rein und vollkommen leben, nach GOttes Wort, aber das Fleisch ist da, und wehret, p. 39. a. §. 3.

und fichtet uns an, daß wir noch unsere Ehre, Geitz, gute Tage suchen, und in unserm Stand oder Dienst faul, überdrüßig, oder müde werden.

Vor GOtt kan niemand rein seyn durch eigene Wercke.

Also bleibt ein ewiger Kampff und Widerstand in uns, das immer viel unreines mit unterläufft, um desselben halben Stücks willen unser Person, und nicht kan eitel Reinigkeit, noch gut Gewissen, und volle Liebe seyn, ohne was vor den Leuten seyn mag, aber vor GOtt ist noch viel mangelhafftes und sträfflliches in uns, obs gleich vor den Leuten allerdings vollkommen wäre, als: Obwol David vor den Leuten trotzen kan, daß ihn niemand darff straffen, und die heiligen Propheten, Esaias, Jeremias ꝛc. rühmen, und gewiß sind, was sie nach ihrem göttlichen Amte gethan haben, daß es recht und wohl gethan sey, weil es GOttes Wort und Befehl ist, und sich darinn mit reinem Hertzen und Gewissen geübet haben; noch können sie vor GOttes Urtheil nicht darauf trotzen, sondern müssen sagen: **Wenn es vor dir Rechtens gilt, so hat niemand ein so gut Gewissen, noch rein Hertz, es muß erschrecken vor deinem Urtheil, und sich sträfflich bekennen:** Denn GOtt hat ihm das Urtheil behalten, daß er zu einem ieglichen Heiligen eine Ursache und Anspruch hat, daß ihm nie-

niemand zu heilig ist, den er nicht könne mit Recht verurtheilen der Verdammniß werth. Darum obgleich vor den Leuten beyde Hertz und Gewissen rein und gut ist, so must du doch dencken, daß auch vor GOtt ein rein Hertz und gut Gewissen sey, daß ers auch nicht straffe, und so sicher sey vor seinem Gericht, als vor den Leuten.

Ibid. Ja, sprichst du, wo ist der Mann, der solches gethan habe, wie S. Johannes fordert, und von sich rühmen darff, daß er aller Dinge unsträfflich gelebt habe in der Liebe? Den wolt ich gerne sehen. Antwort: Da disputiren wir auch nicht von, ob iemand sey, der es dazu bracht habe, und so gantz vollkommen sey, daß ihm nichts mangele; sondern dazu predigen und treiben wirs, daß man doch darnach strebe, daß es ein Ernst sey, und sich stelle, als wolte man gerne also thun und leben, sonst wird man freylich keinen finden, der so rein und heilig im Leben sey, daß er nicht zu viel oder zu wenig thue, sonst würde das Vater Unser falsch, in welchem Christus alle seine Apostel und Heiligen lehret also beten, vergib uns unsere Schuld ꝛc. Wie sichs auch ietzt die Widertäuffer und mancherley Rotten bißher unterstanden haben, falsch zu machen, die so heilig und strenge Leben haben vorgenommen, daß sie nicht dürffen

p. 61. a. s. ult.

Die Gottseligkeit soll uns ein Ernst seyn.

Vergebung der Sünde suchen. Aber wir wollen das Vater unser nicht falsch machen, und diesen Artickel mit nichten so wegwerffen, sondern als unsern höchsten Schatz behalten, als daran unser Heil und Seligkeit liegt.

Denn unser Fleisch und Blut und diß Leben leidets doch nicht, daß wir solten ohne Sünde und mancherley Gebrechen seyn: Aber da sollen wir zusehen, daß wir nicht darinn versincken, und über uns herschen lassen, sondern darnach stehen, und arbeiten, daß wir thun, was unser Amt oder Stand, und die Liebe des Nächsten erfordert, und wo sie gefehlet, oder versäumlich gewesen, daß wir uns bessern, und also täglich in dem Vorsatz und Fleiß stehen, und immer darinn fortfahren, und nicht davon lassen, ja, ob gleich iemand gestrauchelt, oder zu weit zur Seiten ausgegangen ist, daß er doch wieder aufflehe, und sich zur Strassen halte, und nicht nur gar den Holtz-Weg fahre. Also kan er dennoch immer den Ruhm behalten, daß er sich beflissen habe der Liebe gegen iederman, und der Furcht entnommen bleiben, daß ihn die Welt um seines Lebens willen nicht könne straffen, weil ja sein gantzes Leben dahin gerichtet gewesen ist, daß er gern hätte iederman das beste gethan, bleibt aber darüber etwas Mangel, darinnen, und nicht alle eintzele Stücke

Wir sollen über die Sünde herrschen.

so

so gar rein erlesen, das hat die Welt nicht zu urtheilen, noch zu tadeln, sondern gehöret in das Register, das da heisset **Vergebung der Sünden.**

Tom. 7 Es hat mit uns die Gestalt, daß wir Reben sind, die ohne Unterlaß Fegens und Reinigens bedürffen; denn, ob wir wol in Christo rein sind, so wir anders in ihm bleiben, so sind wir doch unsers Lebens halben noch nicht gar rein, weil wir diesen Sack am Halse tragen, und bleibt noch mancherley tägliche Schwachheit und Gebrechen, und kan nicht anders zugehen, es muß unterweilen ein Glied das andere anstossen, wie in unserm Leibe ein Fuß oder Zehe die andern stösset, oder der Mensch sich selbst verletzet: Solche Stösse und Anfechtung bleiben nicht aussen, sonderlich weil wir allhie sind in des Teuffels Reich, der uns ohne Unterlaß anfichtet, und dazu das Fleisch noch schwach und voll Gebrechen ist. p. 144. a. §. ult.

Besiehe Kirchen-Postill am Pfingst-Tage. p. 111. b. §. 2. Denn da schreibt Lutherus, daß darum ein Gläubiger allhie nicht gantz rein seyn kan, weil der Hellige Geist die Erneuerung allhie nur anfähet, und nicht vollbringet. It. Tom. 8. p. 282. a. §. ult.

XII. **Wie reimet sichs aber, daß ein Gläubiger zugleich rein und nicht rein seyn soll?**

Also, (wie offt ietzo gesagt ist,) daß der Mensch erstlich durch GOttes Wort rein Tom. 7. p. 130. a. §. ult.

gesprochen wird, um Christus willen, an den er gläubt; denn durch solchen Glauben des Worts wird er dem Weinstock Christo eingeleibt, und in desselben Reinigkeit gekleidet, daß sie ihm zugerechnet wird, als wäre sie sein eigen, und so vollkommen und gantz, wie sie in Christo vollkommen und gantz ist.

Das geschicht alles durchs Wort, so es im Glauben empfangen und gefasset wird, darinn ich höre GOttes Willen und Verheissung, daß er mir um Christi willen die Sünde vergeben, und mich rein schätzen und halten will. Und wenn ich also das Wort durch den Glauben ergreiffe, so machet solch Wort (durch den H. Geist, der dadurch würcket,) neu Hertz und Gedancken in mir, welche an demselben fest halten und nicht zweiffeln, darauf leben und sterben. Weil ich denn dran hange, so wird mir um desselben willen nicht zugerechnet, was noch unreines und Sünde an mir ist; sondern dieselbige schwache, stückligte, angefangene Reinigkeit für
NB. gantze vollkommene Reinigkeit gerechnet, und GOtt das Creutz drüber macht, und die übrige Unreinigkeit an mir nicht ansiehet. Wo nun solche Reinigkeit durchs Wort im Glauben ist und gehet, da fähret GOtt darüber zu, treibt und übt sie durch Creutz und Leiden, daß sie stärcker und völliger werde, damit der

Glau-

Glaube zunehme, und die übrige Unreinigkeit und Sünde von Tag zu Tag abnehme und ausgefeget werde, biß in die Gruben. Das heist denn die Reben, so in dem Weinstock und nun durchs Wort rein sind, immerdar beschnitten und gereiniget, wie er droben gesagt hat.

Tom. 8. Geistlich ist der Mensch (auch so er ein Christ ist,) in diesem Leben auch unrein, denn er ist noch nicht ohne Sünde, ob er wol Vergebung der Sünde hat, und durch den H. Geist geheiliget ist. Wie reimet sich das? Antwort: Wir singen in unserm Glauben, und ist wahr, daß der H. Geist die gantze Christenheit auf Erden hält in einem Sinn gar eben, und allhie alle Sünde vergeben werden, ꝛc. Deß haben wir zu Wahrzeichen und Stärckung solches Glaubens die heilige Tauffe, Sacrament des Leibes und Blutes Christi, und die Absolution, daß daran kein Zweiffel ist, daß, so wir gläuben, alle Sünde vergeben sind, und sind dennoch durch solchen Glauben vor GOtt gerecht, gesund und rein. p. 299. b. §. 3. Christen sind heilig durch Vergebung der Sünden.

Aber nichts destoweniger haben und fühlen alle Christen noch viel übriges Unflats und Unreines an ihnen selbst, als daß sie GOttes Wort nicht gerne hören, noch so starck gläuben, und frölich bekennen, nicht so brün- Nach dem Fleisch kleb. ihnen viel sündliches an.

stig

stig an ruffen, noch GOttes Gebot vollbringen, wie sie solten; und gehet mit ihnen, je länger sie leben, wie man pflegt zu sagen: Je älter je kärger, je länger je ärger: In Summa, es ist hie niemand ohne mancherley Gebrechen und Schwachheit, welches je Unreinigkeit und Sünde ist, also, daß sie auch verdammlich wäre, wo sie nicht vergeben würde; solches fühlen wir auch mehr und stärcker, denn eben das, so gut und rein an uns ist. Und ist also unsere grosse tägliche Klage, daß wir des sündlichen Leibes nicht können loß werden, sondern müssen uns damit schleppen und tragen biß in die Gruben. Wie soll nun hie ein Christ thun, so er seine Unreinigkeit und sündlich Wesen an ihm selbst fühlet? Ablegen kan ers nicht auf einmal, muß es derhalben leiden, ohne daß er täglich daran bessert, so viel er kan. Muß aber darum nicht an ihm selbst verzweiffeln, oder sich vor GOtt verdammt und verworffen halten, noch ablassen seinen Glauben zu üben, sich bessern und immer fortfahren mit Hoffen, Anruffen, den alten Menschen ausziehen, und wider des Fleisches List und Begierden streiten, biß so lange, daß einmal solche Aenderung an seinem sündlichen Leibe geschicht, daß die Sünde gar an ihm aufhöre.

Tom.

Tom. 1. Paulus spricht zun Römern am 6. Der Geist lebt vor GOtt um seiner Gerechtigkeit willen, das Fleisch aber ist todt vor ihm um seiner Sünde willen. Denn dieweil das edelste, beste, höchste Stück des Menschen, der Geist, durch den Glauben fromm, gerecht bleibet, rechnet ihm GOtt nicht zum Verdammniß die übrige Sünde des geringsten Stückes, des Fleisches. p. 405. b. §. 2.

XIII. Was sagt Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill?

WIe reimet sichs zusammen, daß Paulus spricht: (schreibt er,) sie sollen den alten Sauerteig ausfegen, daß sie ein neuer Teig werden, so er doch bekennet, daß sie ungesäuert und ein neuer Teig sind? Wie sind sie ungesäuert, als rechte Oblaten, oder Süß-Teig, und sollen doch den alten Teig von sich thun, als sey er noch in ihnen? Kirchen-Postill am Oster-Tage p. 2. b. §. 3.

Antwort: Das ist Paulischer und Apostolischer Weise von den Christen und dem Reich Christi geredt und geschrieben, damit er zeiget, wie es in demselben stehet, nemlich, daß es ist ein solch Regiment, darinne angefangen ist ein neu Christlich Wesen, durch den Glauben an Christum, das rechte Osterlamm, und nun rechte Ostern gehalten werden, mit neuen süssen Oblaten: Aber dennoch etwas übrig blei-

bleibet von dem alten, das da auszufegen und zu reinigen ist, welches doch ihnen nicht zugerechnet wird, weil der Glaube und Christus da ist, und sie nun in steter Arbeit und Ubung stehen, daß, was noch unrein an ihnen ist, für und für ausgefegt werde.

Also haben wir Christum und seine Reinigkeit, uns geschencket gantz und vollkommen, durch den Glauben, und werden um desselben willen rein geschätzt, und sind doch an und in uns selbst nicht so bald gar rein, und ohne Sünde oder Gebrechen, sondern haben noch viel von dem Sauerteig übrig, welches doch vergeben und nicht zugerechnet werden soll, so fern wir im Glauben bleiben, und übrige Unreinigkeit ausfegen.

Das ists, das Christus zu den Jüngern spricht, Joh. 15. **Ihr seyd rein um meines Wortes willen**, und doch daselbst von den Reben an ihm, die da rein sind und Frucht bringen, spricht er, daß sie müssen gereiniget werden, auf daß sie mehr Früchte bringen. Und zu Petro und den andern sagt er, daß die, so gewaschen und rein sind, noch bedürffen, daß ihnen die Füsse gewaschen werden, davon anderswo offt gesagt ist, wie ein Christ, durch den Glauben, Christi Reinigkeit fasset, und um derselben willen auch rein gesprochen wird, und wahrhafftig anfä-

het

het rein zu werden; denn mit dem Glauben wird der Heilige Geist gegeben, der in dem Menschen würcket, daß er hinfort der Sünden widerstehet, und sie dämpffet.

Ibid. Paulus bekennet, daß die Gläubigen mit Christo schon dem irdischen Wesen gestorben sind, und in ihm das Leben haben, und spricht doch, sie sollen tödten ihre Glieder auf Erden, welche er deutet und nennet Hurerey, Geitz, ꝛc. Das ist doch eine seltzame Rede, mit Christo gestorben und aufferstanden, und also wahrhafftig heilig seyn, und doch sollen sie tödten die irdischen Laster an ihrem eignen Leibe und Gliedern. P. 35. b. §. 2. NB.

Das ists, das der Apostel Röm. 7. und anderswo offt zeiget, daß in den Heiligen noch bleibet allerley sündliche Lust von der Erb-Sünde, die sich immerdar reget und hervor brechen will, auch mit solchen groben äusserlichen Lastern, so ihr nicht widerstanden wird, ja sie ist so starck und mächtig, daß sie auch den Menschen gantz will gefangen nehmen, und unter sich werffen (wie S. Paulus selbst klagt,) unter die Sünde; und thuts auch, wo er nicht durch den Glauben und Hülffe des Heiligen Geistes sich dagegen wehret und überwindet.

Darum gehöret hiezu ein starcker ewiger Streit und Kampff, daß die Heiligen müssen sich

sich damit schlagen, wo sie nicht wollen GOttes Gnade und ihren Glauben wieder verliehren, wie St. Paulus auch sagt: Röm. 8. **Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, so ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben.** Also daß ein Christ mit ihm selbst zu kämpffen und zu streiten hat, daß er den Geist und das angefangene neue Göttliche Leben behalte, und ist hie nicht mit münchischen Bettelwercken gethan, damit sie meynen der Sünde zu wehren.

Wie der alte Adam getödtet werde.

Denn dieser Unflat klebt nicht am Kleid, oder auswendig an der Haut, daß man ihn könne abwaschen und kratzen, oder ausfasten und casteyen, sondern steckt inwendig im Blut und Fleisch, und regt sich im gantzen Menschen, **und muß schlecht getödtet seyn, oder wird dich tödten.** Also wird er aber getödtet, so du solches erkennest durch die Busse, und ernstliches Mißfallen darob hast, und Vergebung durch den Glauben bey Christo suchest und empfähest, und also solcher sündlichen Begierde widerstehest, daß sie nicht ins Werck komme, und über dich herrsche.

XIV.

XIV. Aus allem, was eingeführet, vermercke ich, daß ein Gläubiger Sünde und keine habe, welches mir wunderlich vorkommt?

ES ist ein Wunder-Ding, wer da keine Sünde hat, der fühlet und hat sie, und wer da Sünde hat, der fühlet sie nicht, und hat keine; denn es wäre nicht möglich, daß er über und wider die Sünde klagete, wenn er nicht in der Gerechtigkeit und Gnaden lebte. Denn ein Teuffel jagt den andern nicht aus, Sünde verklagt auch ihres gleichen nicht, und ein Wolff beschreyet den andern nicht, und ist doch unmüglich, daß er solte ohne Sünde seyn, der wider sie schreyet; denn er muß ie nicht mit erdichten Worten vor GOtt reden, muß wahr seyn, daß er Sünde hat, als er saget, und doch auch wahr, daß er ohne Sünde sey, und also, gleichwie Christus zugleich lebendig und todt wahrhafftig war, also zugleich müssen sie voll Sünde und ohne Sünde seyn, die rechte Christen sind. Tom. 3. p. 9. a. §. 2. NB.

Kirchen-Postill am Oster-Tage: Man soll wissen, daß Christi Amt und Regiment ist in seiner Kirchen, daß er wol durchs Wort und Glauben uns seine Reinigkeit völliglich auf einmal schencket, dazu auch durch den H. Geist unsere Hertzen neu machet; aber doch also, daß er solch Werck unser Verneuerung und Reinigung nicht auf einmal vollendet, sondern p. 2. b. §. ult. Der Gläubige wird nicht auf einmal gantz erneuert, sondern allgemählich

täglich an uns arbeitet und feget, biß wir immer reiner und reiner werden. Solch Werck übet und treibet er durch das Amt des Worts, mit Vermahnen, Straffen, Bessern, Stärcken (wie er durch S. Paulum an den Corinthern gethan,) item, durch Creutz und Leiden, ꝛc.

Denn er ist darum kommen, und hat darum sein Werck gethan, gelidten und auffersstanden, ꝛc. nicht daß er gar reine und heilige Leute an uns finden wolte; er hat es wol alles vollkömmlich ausgerichtet für seine Person, wie er denn ohne alle Sünde, und vollkommen rein von seiner Menschwerdung an gewesen ist, uns auch solche Reinigkeit gantz und ohne Mangel mittheilet und genieſſen läst, so fern sich der Glaube an ihn hält: Daß aber auch in uns selbst gleiche Reinigkeit folge, da ist noch täglich zu arbeiten, biß er uns auch also vollende, wie er an ihm selbst rein und ohne allen Mangel ist. Darzu hat er sein Wort und Geist gegeben, dadurch wir solches sollen üben und treiben, daß der alte Sauerteig, so noch überbleibet, ausgefegt werde, auf daß wir bey der angefangenen Reinigung bleiben, und nicht wieder davon fallen, und den Glauben, Geist und Christum behalten mögen, welches nicht geschicht, wo man dem alten fleischlichen Wesen Raum läsſet, und nicht widerstehet.

Wer in Sünden lebt, kan Christum und den Glauben nicht behalten.

XV.

XV. Kan ein Gläubiger auch in Tod-Sünden leben?

Wer gläubet, der mag nicht ehebrechen oder Sünde thun, wie Johannes sagt, denn das Wort GOttes, daran er hanget, ist allmächtig und GOttes Krafft, Rom. 1. das läſſet ihn nicht fallen noch sincken. Sündiget er aber, so ist gewiß der Glaube zuvor hinweg, und er vom Wort gefallen, und ist Unglaube da: Wo aber Unglaube ist, da folgen nach seine Früchte, Ehebruch, Mord, Haß, ꝛc. darum, ehe denn die äusserliche Sünde geschicht, ist schon die gröste Haupt-Sünde geschehen, inwendig der Unglaube. Darum ists wahr, daß keine Sünde ist, denn der Unglaube, der ist Sünde, und thut Sünde. Und wenn es müglich wäre, daß der Unglaube könte von dem Haß oder Sünde geschieden werden, so wäre es nicht Sünde. Also, wie der Glaube allein alle Gerechtigkeit ist und thut, also ist und thut allein der Unglaube alle Sünde. Daher zeigt Christus keine Sünde an, Joh. 16. denn den Unglauben, da er spricht: **Das ist die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.** Tom. 2. pag. 144. b. §. 2. Der Unglaube ist Sünde und thut Sünde.

Besiehe auch Tom. 1. Witteb. in Gal. 5. p. 281. b. §. 2. Wer kan das recht lassen seyn, (schreibt er daselbst,) daß der Glaube, welcher GOttes Gabe, und durch den Heiligen Geist in die Hertzen gegossen wird, könne stehen, und neben sich Tod-Sünde leiden, ꝛc.

XVI. Fallen denn die Gläubigen gar nicht in Sünden?

Tom. 3. p. 428. b. 5. penult.

SIe fallen noch immerdar in Sünde, wiewol ungerne. Aber den Vortheil hat ein Christ, ob er wol die Sünde fühlet, so ist er doch ihr Herr, dahin aber bringt ers nicht, daß er allenthalben der Sünde loß sey, biß der alte Schelm gar sterbe und untergehe. ꝛc. Besiehe Cap. 12. quæst. 6. in diesem ersten Buche, da diese Worte eingeführet werden.

p. 412. a. 5. penult.

Tom. 3. wird erzehlet, daß Leonhard Kayser unter andern auf diesen Artickel gemartert worden: Ein Christ bemühet sich ohne Gesetzes-Zwang hertzlich gerne darnach zu leben, es ist ihm ja leid, daß er zuweilen strauchelt, er ist auch den Sünden gram, und wolte gerne ohne ihr seyn, der Kampff bleibt biß in unsere Grube. Nun ist

Ein Christ ist der Sünde gram.

ie in solchem Fall der Christen-Mensch GOtt gleich gesinnet, GOtt hasset die Sünde, das thut ein Christen-Mensch auch, ob er wol Sünde fühlet, ja auch darein fällt.

Will nicht gerne sündigen.

Zum andern, so will GOtt, daß wir nicht sündigen sollen, das Wollen hat auch ein Christen-Mensch, er wolte hertzlich gerne der Sünden loß seyn, er windet sich her, er kehret sich dorthin, wie er ihm thut, so findet er zweyerley Gesetz in ihm, wie S. Paulus zun

Rö-

Römern, ꝛc. Auch ist er ein Herr über alle Güter GOttes, alle Creaturen frey zu brauchen, doch, daß er durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebe, wie Paulus sagt, Gal. 5.

Tom. 7. p. 185. b. §. ult. Weil der Glaube Vergebung der Sünden bringt, und Christus dazu kommen ist, daß er die Sünde wegnehme und tilge, so ists nicht müglich, daß er solte ein Christ und gläubig seyn, der da öffentlich und unbußfertig, sicher in Sünden und nach seinen Lüsten lebet. Denn wo solch sündlich Leben ist, da ist auch keine Busse, wo aber nicht Busse ist, da ist auch keine Vergebung der Sünden, und also auch kein Glaube, welcher die Vergebung der Sünden empfähet. Wer aber den Glauben hat solcher Vergebung, der widerstrebet der Sünden, und folget ihren Lüsten nicht, sondern streitet dawider, biß so lange er ihr gantz loß wird. Und wiewol wir in diesem Leben nicht allerdings können derselben loß werden, und noch allezeit Sünde überbleibt, auch in den Allerheiligsten: doch haben die Gläubigen den Trost, daß ihnen solches durch die Vergebung Christi zugedeckt, und nicht zur Verdammniß gerechnet wird, so fern sie auch im Glauben Christi bleiben, und heisset also, wie Paulus Röm. 8. spricht: Es ist nichts

Unmüglich ists ein Christ seyn, wenn man vorsetzlich sündiget.

verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, ꝛc. It. Gal. 5. Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch mit ihren Lüsten. Siehe, diesen wird solches gesagt, daß ihnen die Sünden nicht schaden noch verdammen soll; den andern, so ohne Glauben und ruchloß sind, wird allhie nichts geprediget.

Wenn die Sünde verdammlich sey.

p. 226. a. §. 3. in 1. Joh. 3. Tom. 1. Dabey mögen wir erkennen, daß wir stehen in der Wahrheit, wenn wir unser Hertz mögen vor seinen Augen trösten, und ein gut Vertrauen machen: Und so uns unser Hertz straffet oder beisset, so ist GOTT gröſſer denn unser Hertz, und haben die Zuversicht, was wir bitten, das werden wir empfangen, denn wir halten seine Gebot, und thun was ihm wohlgefällt. Item: Wer aus GOtt gebohren ist, (das ist, wer gläubet und GOTT trauet,) der sündiget nicht, und kan nicht sündigen. It. Psalm 34. Es wird ihrer keiner sündigen, die ihm vertrauen. Ja im 2. Psalm: Selig sind, die ihm trauen. Ist das wahr, so muß alles gut seyn, was sie thun, oder ie bald vergeben seyn, was sie übels thun. Siehe da aber, warum ich den Glauben so hoch hebe, alle Wercke hineinziehe, und alle Wercke verwerffe, die nicht herausflieſſen?

Was ein Gläubiger thut, ist alles gut, oder ist ie bald vergeben.

XVII.

XVII. Was ist denn zwischen dem Gläubigen und einem armen Sünder für ein Unterscheid?

Diß machet den Unterscheid zwischen denen, so da Christen und heilig sind, und den andern, so ohne Glauben und Geist sind, oder denselben lassen fahren und verliehren. Denn obwol die Gläubigen auch noch sündliche Lüste des Fleisches an ihnen haben, (sowol als die andern,) doch bleiben sie in der Busse und Furcht GOTTES, und behalten den Glauben, daß ihnen ihre Sünde durch Christi willen vergeben werden, weil sie denselben nicht Raum geben, sondern widerstehen: Darum bleiben sie unter der Vergebung, und ist ihnen solche übrige Schwachheit nicht tödtlich noch verdammlich, wie den andern, so ohne Busse und Glauben sicher hingehen, und ihren Lüsten vorsetzlich wider ihr Gewissen folgen, und also beyde Glauben und Heiligen Geist von sich stossen. Kirchen-Postill. Dom. 8. Trin. p. 225. a. f. 4. Der Gläubige widerstrebet den Sünden. Der Ungläubige aber nicht.

Ibid. Am Oster-Tage: Die übrige Sünde in den Heiligen, ist allerley böse Neigung und Lust, oder Begierde, so sich in den Menschen reget, wider GOttes Gebot, welche die Heiligen sowol fühlen, als die andern. Aber diß ist der Unterscheid, daß die Heiligen sich von denselben nicht lassen überwältigen, daß sie ihnen folgeten, und ins Werck kom- p. 3. a. §. ult.

men liessen, sondern widerstehen, und (wie S. Paulus allhie sagt,) immerdar an ihnen ausfegen. Und heist an ihnen solche Sünde, die da ausgefegt wird; das thun die andern nicht, welche ihren Lüsten folgen, und dem Fleische den Zaum lassen, und also wider ihr Gewissen sündigen.

Beym Gläubigen bleibt ein gut Gewissen. NB.

Darum bleibet noch in diesen, so der sündlichen Lust widerstehen, ein gut Gewissen und der Glaube, welches in andern nicht bleiben kan, so der Sünde nicht widerstehen, sondern derselben folgen, und also ihr Gewissen verletzt, und der Glaube umgestossen wird. Denn wo du im bösen Vorsatz bleibest, und dein eigen Gewissen wider dich zeuget, so kanst du nicht gläuben noch sagen, daß dir GOTT gnädig sey, darum ist solches von nöthen in einem Christen, daß er solchen sündlichen Lüsten nicht Raum gebe.

Der H. Geist lässet die Sünde nicht herrschen.

Denn eben darum wird auch der Heilige Geist gegeben, daß er wider die Sünde streite, und lasse sie nicht herrschen, wie S. Paulus Gal. 5. sagt: Den Geist gelüstet wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist, und setzet dazu diese Regel: Daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Und Röm. 8. So ihr das Geschäffte des Fleisches durch den Geist tödtet, so werdet ihr leben. Item Röm. 6. Lasset

set die Sünde nicht herrschen an eurem sterblichen Leibe, daß ihr ihren Lüsten folgen woltet, ꝛc.

Ibid. Am Pfingst-Tage: Es muß ein Christen-Mensch etwa im Hertzen fühlen seine Sünde, und erschrecken vor dem Tode, daß ihm alles anliege, was einen andern Sünder anficht. Die Ungläubigen stecken also in ihren Sünden, daß sie ihr nichts achten, aber diese, die Gläubigen, fühlen sie wohl: dagegen aber haben sie einen Auffhelffer, den Heiligen Geist, der sie tröstet und stärcket, biß so lange, daß er solches gar ausgerichtet habe, und ein Ende gemacht, so werden sie denn der keines mehr fühlen. p. III. b. 5. 3. Die Ungläubigen achten der Sünde nicht.

Darum sage ich, daß man hie klug seyn muß, und darauf sehen, daß man von dem Heiligen Geist nicht so trotze und freudig poche, wie etliche hoffärtige, vermessene Schwarm-Geister thun, auf daß nicht iemand zu sicher fahre, und sich düncken lasse, daß er allenthalben vollkommen sey. Denn ein frommer Christen-Mensch ist dennoch auch Fleisch und Blut, wie andere Leute, ohne daß er sich mit der Sünde und böse Lust schläget, und fühlet, daß er nicht gerne fühlet: die andern aber nehmen sich gar nicht an, und schlagen sich gar nicht damit.

Es liegt nicht daran, daß man böse Lüste

Sünde fühlen ist nicht verdamlich, wenn man dawider streitet

fühlet, also ferne, daß man nur dawider streite. Darum muß ein solcher Mensch nicht richten nach seinem Fühlen, als wäre er darum verlohren, sondern sich mit der übrigen Sünde, die er fühlet, arbeiten sein Lebetage, und den Heiligen Geist lassen würcken, und ohn Unterlaß seufftzen, daß er der Sünde möchte ledig werden, wie denn solch Seufftzen nimmer aufhöret in den Gläubigen, und gehet tieffer, denn man es aussprechen kan, wie S. Paulus sagt zu den Römern. Es hat aber einen köstlichen Zuhörer, nemlich den Heiligen Geist selbst, der fühlet das Sehnen wohl, und tröstet auch solche Gewissen mit göttlichem Trost.

XVIII. Schaden dem Gläubigen auch die Sünden, in welche er fällt?

Tom. I. pag. 230. a. H. ult. im Sermon von guten Werken.

DEr Glaube tilget die täglichen Sünden, damit daß er nicht zweiffelt, GOtt sey dir günstig, daß er solchem täglichen Fall und Gebrechlichkeit durch die Finger siehet; ja ob auch schon ein tödlicher Fall geschehe, (das doch denen, so im Glauben und GOttes Trauen leben, nimmer oder selten widerfähret,) stehet doch der Glaube wieder auf, und

Der Glaube tilget die täglichen Sünden.

zweiffelt nicht, seine Sünden seyn schon dahin, als 1. Johan. 2. stehet, das schreibe ich euch, lieben Kinder, auf daß ihr nicht sündiget, so aber iemand ie fället,

let, so haben wir einen Fürsprecher vor GOtt, JEsum Christum, der da ist eine Vergebung für unser aller Sünde. Und Sapient. 15. Und ob wir schon sündigten, so sind wir doch die Deinen, und erkennen, daß du groß bist. Und Proverb. 14. Siebenmal mag fallen ein gerechter Mensch, stehet aber so vielmal wieder auf.

Kirchen-Postill am Oster-Dienstage: Christus hat hiemit ein solch Reich auf Erden gestifftet, das da heissen soll ein ewig Gnaden-Reich, und immerdar unter der Vergebung der Sünden bleiben, und so kräfftig schweben über die, so da gläuben, daß, obwol Sünde noch im Fleisch und Blut stecket, und so tieff eingewurtzelt, daß sie in diesem Leben nicht gar kan ausgefeget werden, dennoch soll sie nicht schaden, sondern geschenckt und nicht zugerechnet werden, doch so fern wir auch im Glauben bleiben, und täglich daran arbeiten, die übrigen bösen Lüste zu dämpffen, biß so lange dieselbige vollends durch den Tod gar getilget, und mit diesem alten Maden-Sack im Grabe verfaule, auf daß der Mensch gantz neu und rein aufferstehe zum ewigen Leben. p. 31. a. §. 2. Die Sünde so man dämpfet ist unschädlich.

Ja, ob auch der Mensch, so nun unter der Gnade und heilig ist, wieder von der Busse

und

und Glauben fället, und also die Vergebung verleuret, so stehet dennoch diß Reich der Gnaden fest und unbeweglich, daß man allzeit kan wieder dazu kommen, so man sich wieder daran hält, durch die Busse und Bekehrung. Gleichwie die Sonne am Himmel täglich auffgehet, und nicht allein die vergangne Nacht vertreibt, sondern immer fortfähret, und leuchtet den gantzen Tag, ob sie schon ins finster kommt, und mit dicken Wolcken überzogen wird, ja ob gleich iemand ihm selbst vor solchem Licht Thür und Fenster zusperret, so bleibet sie doch dieselbige Sonne, und bricht wieder hervor, daß man sie immer wieder sehen kan.

Ein Bußfertiger erlanget Gnade.

p. 6. b. s. 3. GOttes Reich kan bußfertige Sünder wohl leiden.

Fest-Postill am Tage Barbarä: Die rechten Christen sündigen zu Zeiten auch, GOtt kan in seinem Reich Sünder wohl leiden, wo man die Sünde nur erkennet, wo man allein auffthut, wenn er anklopffet, ja sein Reich ist nichts anders, denn ein Reich, darinne man nur immerdar Sünde vergiebt. Sünde wird wol bleiben bey den Christen, weil Fleisch und Blut da ist: Aber das ist der Trost, daß wir wissen, sie schaden uns nicht, und wenn wir GOtt bitten, so vergiebt er sie uns, wie S. Johannes sagt: Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget, so ihr aber sündiget, so

so haben wir einen Fürsprecher bey GOtt, JEsum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt. Und im Vater unser bitten wir täglich: Herr, vergib uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern, gläuben wirs, so geschicht es uns gewiß.

Besiehe auch Tom. 1. Witteb. in Gal. 3. p. 160. b. §. 2. Ibid. pag. 163. b. §. 2. Ibid. p. 167. b. §. 2. Ibid. in Gal. 5. p. 305. b. §. 2. Ibid. p. 310. b. §. 2.

XIX. Wie schützet sich ein Gläubiger wider seine Sünde?

ER schützet sich mit der Lehre von Vergebung der Sünden, welche wohl soll gefasset werden, daß mans gäntzlich dafür halte, daß unsere Frömmigkeit vor GOTT heisse Vergebung der Sünde, so müssen wir uns aus uns selbst würcken, und über die Vernunfft erheben, welche mit uns disputiret und vorhält beyde Sünde und gute Wercke, und so hoch fahren, daß man weder Sünde noch gute Wercke ansehe, sondern sich gründe und sencke in diesen Artickel, und nichts weiter sehe noch wisse. Also daß man die Gnade oder Vergebung setze, nicht allein wider die Sünde, sondern auch wider gute Wercke, und aller Menschen Gerechtigkeit

Kirchen-Postill. Dom. 19. Trin. p. 320. b. §. 2.

keit und Heiligkeit ausschliesse. Also ist der Mensch getheilet in zwey Regimenter, aussen in diesem Leben soll er fromm seyn, gute Wercke thun, ꝛc. Wenn er aber über diß Leben fähret, mit GOTT handeln will, soll er wissen, daß da weder seine Sünde noch Frömmigkeit gelte: Und ob er gleich Sünde fühlet, die das Gewissen drücken, und das Gesetz gute Wercke fordert, daß er der keines höre noch sehe, sondern frisch antworte: Habe ich Sünde, so hat Christus Vergebung, ja, ich sitze in dem Throne, dahin die Sünde nicht langen kan.

Trost für bußfertige Sünder.

Denn wir sollen Christi Reich also ansehen, als ein schön grosses Gewölbe, oder eine Decke allenthalben über uns gezogen, so uns decket und schützet vor GOttes Zorn, ja als einen grossen weiten Himmel, da eitel Gnade und Vergebung leuchtet, und die Welt, und alle Dinge voll machet, daß alle Sünde dagegen kaum als ein Fünclein seyn, gegen dem grossen weiten Meere, und ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden kan, sondern vor der Gnade zerstieben und zergehen muß. Wer das könte, der möchte wol Meister heissen, aber wir werden uns alle müssen demüthigen, und nicht schämen daran zu lernen, so lange wir leben.

XX.

XX. Ich verstehe aus geschehenem Bericht, daß sich ein Gläubiger auch der äusserlichen Reinigkeit befleißige?

DJe Sünde so noch übrig ist, und uns noch anhanget, die kan uns nicht schaden, kan uns auch nicht verdammen, denn Christus ist bey uns, der feget und reiniget uns also, daß wir von Tage zu Tage ie länger ie heiliger, und den Sünden ie länger ie feinder werden, begehren also zu sterben, und trachten nach der Seligkeit und nach dem ewigen Leben, das heist denn unsere Heiligung. Tom. 3. p. 433.

Drum weil Christus Gerechtigkeit unser ist, so feyret sie nicht, sondern feget und reiniget uns, so lange wir hie leben, biß daß wir auch rein und heilig werden, wie Christus heilig ist, aber das alles kömmt von ihm her. Christi Gerechtigkeit reinigt uns, so lange wir leben.

Tom. 8. GOtt nimmt dich an durch sein Wort, Sacrament, Absolution, so du an Christum gläubest, und sagt dir zu Vergebung deiner Sünden. Aber die Lection legt er dir auf, daß du deine eigene Schwachheit und Unreinigkeit erkennest, so noch in deinem Fleisch und Blut stecket, und solches GOtte klagest, und täglich um Vergebung bittest, dazu auch ohne Unterlaß wider dich selbst streitest, und den sündlichen Neigungen und Lüsten nicht den Zaum lässest, noch ihnen folgest wider dein Gewissen, und also p. 301. b. §. 2. Wie ein Gläubiger unter der Vergebung sich verhalten soll.

immer

immer für und für die Sünde an ihr selbst schwächest und dämpffest. Denn es sollen die Sünden nicht allein vergeben seyn, sondern auch endlich gar ausgefeget und getilget: Denn dein stinckender schäbigter Leib nicht in Himmel kommen soll, er sey denn zuvor gereiniget und schön worden; darum sollen wir arbeiten, daß er anders werde, wie denn solches im Grabe geschehen wird. Also ist es um der Christen Leben gethan, daß es täglich zunehmen und wachsen soll im Glauben und Geist. Denn es wird in diesem Leben nicht vollkommen seyn, sonst dürfften wir solche Vermahnung S. Petri nicht, daß wir immerdar in der Gnade und Erkäntniß Christi zunehmen solten.

Darum solt du wissen, daß dir die Sünde nicht also vergeben sind, daß du darum sicher seyn und schnarchen solltest, als hättest du nun keine mehr, oder daß du möchtest sagen: Ey, nun will ich getrost sündigen, die Sünden sind hinweg genommen, sie können mich nicht verdammen. Nein, sondern also solt du sagen: Lieber GOtt, du hast mir aus grundloser Gnade die Sünde vergeben, hilff auch, daß ich hinfort Lust zu deinem Wort und Sacramenten gewinne, dich und deinen Sohn mit Danckbarkeit preise und lobe, daß dein Nahme durch mich geheiliget werde, dein

dein Reich zu mir komme, dein göttlicher Wille in mir geschehe, also, daß ich auch möge dahin kommen, daß ich ein frölicher Mensch in Christo werde, alles mit Liebe und Lust thun, und zu leiden, als die heiligen Märterer gewest sind, die nach dem Tode, Teuffel und Hölle nichts gefragt haben.

Die Sünden werden darum nicht vergeben, daß wir thun mögen, was wir wollen. Am Christ-Tage p. 63. b §. ult.

Darum sind uns die Sünden nicht vergeben, daß wir thun wolten, was uns gelüstet und wohlgefiel, sondern, wie Apocal. 22. Cap. geschrieben stehet, qui Justificatur, justificetur adhuc magis. **Wer fromm ist, der werde noch frömmer, und wer heilig ist, der werde noch heiliger. Wer aber böse ist, der sey böse, und wer unrein ist, der sey unrein** ꝛc.

XXI. Was sagt Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill?

DJe Sünde thut zweene Schaden, (spricht er,) den ersten, daß sie uns gefangen nimmet, daß wir nichts Gutes thun, noch erkennen, noch wollen mögen, beraubet uns also der Freyheit des Lichts und der Krafft. Daraus folget so bald der andre Schaden, daß wir vom Guten also verlassen, nichts denn eitel Sünde und unreines müssen würcken, und dem höllischen Pharao sein Land zu Egypten bauen mit sauer schwerer Arbeit. Wenn nun Christus kommt durch

Christus giebt Krafft Gutes zu thun.

den Glauben, so erlöset er uns von dem Gefängniß Egypti, macht uns frey, giebt Krafft Gutes zu thun, das ist der erste Gewinn.

Unser gantzes Leben soll seyn eine Reinigung.

Darnach ist die gantze Ubung unsers Lebens, daß wir die Ungerechtigkeit des gnadlosen, weltlichen Wesens ausfegen aus Leib und Seel, daß das gantze Leben biß in den Tod nichts anders sey, denn eine Reinigung. Denn der Glaube, ob er uns wol erlöset auf einmal von aller Schuld des Gesetzes, und machet uns frey, so bleibet doch noch übrig böse Neigung in Leib und Seele, gleichwie der Stanck und Kranckheit vom Gefängniß, damit arbeitet sich der Glaube alles gantz zu reinigen, gleichwie im Evangelio Joh. 11. Lazarus ward mit einer Stimme vom Tode erwecket, aber das Todten-Tuch und Bündel muste man darnach auch abthun. Und der halb-todte Mensch, den der Samaritan verband, und heimbrachte, muste im Stalle eine Weile liegen, und gantz gesund werden.

p. 63. b. 5. ult. Wir erlangen nicht allein Vergebung, sondern auch die Gabe,

Ibid. Dom. 3. nach Ostern: In der Tauffe, oder wenn wir anfahen zu gläuben, empfahen wir nicht allein Vergebung der Sünde, (welches ist die Gnade, so uns zu GOttes Kinder machet,) sondern dabey auch die Gabe, welche die übrige Sünde ausfegen und tödten soll. Denn die Sünde

wird

wird uns darum nicht vergeben, daß wir darinne verharren, (spricht Paulus Röm. 6.) wie die frechen Geister und Verächter der Gnaden vorgeben, sondern ob wol die Sünde ist durch Christi Blut getilget, daß wir nicht dürffen dafür bezahlen noch gnug thun, und wir nun sind Kinder der Gnaden, und haben Vergebung, so ist aber die Sünde darum in uns noch nicht gar ausgefeget und getödtet. die übrigen Sünden auszufegen.

Denn es ist zweyerley, Vergebung der Sünden, und Tödtung derselben, und muß beydes getrieben werden wider die, so solches verwirren, oder verkehren mit unrechter Lehre: Denn wider das erste haben der Pabst und viel andere gelehret, Vergebung der Sünde, durch ihr eigen Affen-Spiel ihrer selb st erwählten und erdichteten Wercke, und eigne Gnugthuung zu erlangen, wie denn solcher Irrthum allezeit in der Welt, von Cain dem ersten, biß ans Ende währet.

Darnach, wo solcher Irrthum niedergelegt wird, so finden sich abermal falsche Geister auf der andern Seiten, die solche Predigt von der Gnaden gehöret und rühmen, und doch nichts mehr davon bringen, gerade, als solte es daran genug seyn, und die Vergebung nichts mehr bey uns schaffen, denn daß wir bleiben, wie wir zuvor waren, Der falschen Evangelischen Wahn.

und hernach eben so viel hätten, als vor, so wir doch eben so mehr nichts überall von Christo und dem Evangelio wüsten.

NB. Ein Gläubiger muß der Sünden widerstehen.

Darum müssen, die da Christen seyn wollen, auch diß wissen und lernen, daß nun sie Vergebung haben erlanget ohne ihr Verdienst, daß sie nun fort nicht müssen der Sünden Raum und Statt lassen, sondern den vorigen bösen sündlichen Lüsten widerstehen, und derselben Wercke und Früchte meiden und fliehen.

XXII. **Warum soll ein Gläubiger sich befleißigen den Sünden zu widerstehen?**

Um der Aufferstehung Christi willen, wie Lutherus bezeuget:

p. 32. b. F. 1. KIrchen-Postill am Oster-Mittwoch: Damit leichtfertige fleischliche Hertzen nicht wähnen, es sey so bald alles in uns geschehen, und der Schatz (so uns hiedurch gegeben wird,) gar auserschöpfft, wenn sie es nur gehört haben, und sich also nicht selbst betrügen: Darum prediget Paulus allezeit also daneben, daß wir die Aufferstehung Christi sollen auch prüfen an uns selbst, ob wir sie recht und mit Hertzen gefasset haben.

Glaube der Aufferstehung Christi, Denn es soll ie nicht allein bleiben bey den Worten, und ist Christo nicht darum zu thun, daß man davon hören und reden kan, sondern daß es soll in unserm Leben empfunden werden

den. Denn was hilffts einem Todten, ob man ihme viel prediget vom Leben, so er nicht auch davon lebendig wird? Oder einem Sünder von Gerechtigkeit, so er doch in Sünden bleibt? Oder einem Irrenden und Rotten-Geist, von der Wahrheit, so er nicht von seinem Irrthum und Finsterniß abläßet? Also ists auch nicht allein vergeblich, sondern auch schädlich und verdammlich, von dem herrlichen und seligen Trost der Aufferstehung hören, so das Hertz solches nimmer erfähret, sondern allein der Thon in den Ohren, oder ein Schaum auf der Zungen davon bleibe, und nicht mehr darnach folget, denn bey denen, so nie nichts davon gehört haben. soll sich in unserm Leben beweisen.

Denn es soll ja (will allhie S. Paulus sagen,) das treffliche Werck und hoher Schatz der Aufferstehung Christi, nicht ein unnütze, faul und unkräfftig Geschwätze oder Gedancken seyn, als ein todt Bild in einem Stein gehauen, oder auffs Papier gemahlet, sondern eine solche Krafft und Macht, die in uns würcke durch den Glauben auch eine Aufferstehung, welches er heisset mit Christo auffersstehen, das ist, der Sünden abgestorben, aus des Todes und der Höllen Gewalt gerissen seyn, und in Christo Trost und Leben haben, wie er hievon zuvor im andern Capitel klärlich gesagt: Ihr seyd mit Christo begra- Krafft und Werck der Aufferstehung Christi in uns.

graben, durch die Tauffe, in welchem ihr auch seyd mit ihm aufferstanden, durch den Glauben, dadurch GOtt in euch würcket. ꝛc.

So ihr nun (spricht er,) die Aufferstehung Christi mit dem Glauben gefasset, und derselben Krafft und Trost empfangen habt, und also mit ihm aufferstanden seyd, so muß sich ja solches an euch beweisen, daß ihr es fühlet, und bey euch gespüret werde, wie es in euch angefangen habe zu würcken, daß es nicht allein Wort, sondern Wahrheit und Leben sey. **Denn welche es nicht also empfinden, denen ist Christus noch nicht aufferstanden, ob er wol für seine Person erstanden ist,** denn sie haben dieselbe Krafft nicht bey ihnen, (welche heist mit Christo aufferstehen,) daß sie auch mit Wahrheit mögen heissen beyde gestorbene und aufferstandene Menschen.

Wer nicht durch ein neues Leben mit Christo erstanden, der ist kein Christ.

Darum will er uns hiemit zeigen und lehren, daß die, so Christen seyn wollen, wissen sollen, daß solches in ihnen geschehen müsse, oder sind noch nicht gläubige Christen, wie sie sich rühmen oder düncken lassen: Denn das soll die Probe desselben seyn, ob wir in Christo aufferstanden seyn, das ist, ob seine Aufferstehung in uns kräfftig, oder allein Worte, und nicht auch Wercke und Leben sey.

XXIII.

XXIII. **Warum soll mehr ein Gläubiger den Sünden widerstehen?**

Um der Gnade Christi und Vergebung der Sünden, ja um Christi Leidens willen.

KIrchen-Postill Dom. 2. nach Ostern: Es gilt nicht, daß man die heilsame Lehre von der Gnade Christi, und Vergebung der Sünde wolte dahin deuten, daß wir nun fort möchte leben, wie wir zuvor gelebt haben, und thun was wir wolten. ꝛc. Diese Worte werden lib. 2. cap. 15. quæst. 9. vollkömmlich angezogen. p. 54. a. §. 2. NB.

XXIV. **Hie sprichst du, lehrest du doch selbst, daß wir alle Sünder sind, und kein Gerechter ohne Sünde auf Erden lebet?**

ANtwort: Ja recht, dazu wirst du es freylich auf Erden nicht bringen, daß du solltest gar vollkommen, rein und ohne Sünden seyn, sonst dürfftest du des Glaubens und Christi hinfort nichts: Aber das ist nicht die Meynung, daß du immer wolltest bleiben, wie du zuvor gewest bist, ehe du durch den Glauben Vergebung der Sünden empfangen hast. Ibid. p. 54. b. §. 3.

Denn ich sage von solchen Sünden, der du wissentlich und willig folgest, und darum dich dein eigen Gewissen straffet und verdammet; diese soll in dir todt seyn, das ist, daß Wissentliche Sünde soll in uns todt seyn.

du also erfunden werdest, daß sie nicht über dich herrsche, sondern daß du über sie herrschest, und ihr widerstehest und anfähest zu tödten, und ob du ie etwa fällest oder strauchelst, daß du doch bald wieder auf die Füsse tretest, die Vergebung ergreiffest, und wieder anfähest daran zu tödten.

Das achte Capitel.

Das der Glaube heilig mache.

I. Machet der Glaube auch die Gläubigen heilig?

Tom. 2. p. 306. a. 5. ult. in 1. Petr. 1.

SPeter, 1. Petri 1. führet einen Spruch aus dem Alten Testamente, Lev. 19. da spricht GOtt: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig, das ist: Weil ich euer HErr und GOtt bin, und ihr mein Volck seyd, so solt ihr auch seyn, wie ich bin. Denn ein rechter Herr macht, daß ihm sein Volck gleich ist, und im Gehorsam daher gehet, und sich richtet nach des Herrn Willen. Wie nun GOtt unser HErr heilig ist, also ist sein Volck auch heilig, darum sind wir alle heilig, wenn wir im Glauben wandeln. Die Schrifft redet nicht viel von verstorbenen Heiligen, sondern von denen, die auf Erden leben. Also rühmet sich der

Schrifft redet mehrentheils von Heiligen, so

Pro-

Prophet David, Psalm 86. HErr bewahre meine Seele, denn ich bin heilig. auf Erden leben.

Aber den Spruch haben unsere Gelehrten abermal verkehrt, und sprechen, der Prophet habe eine sonderliche Offenbahrung gehabt, daß er sich heilig nennet, damit bekennen sie selbst, daß sie des Glaubens mangeln, und die Offenbahrung Christi nicht haben, sie würdens sonst wol fühlen. Denn wer ein Christ ist, der fühlet solche Offenbahrungen bey sich, welche es aber nicht fühlen, die sind nicht Christen. Denn wer an Christum gläubt, der tritt mit dem HErrn Christo in die Gemeinschafft aller seiner Güter: Weil nun Christus heilig ist, so muß er auch heilig seyn, oder leugnen, das Christus heilig sey. Bist du getaufft, so hast du das Kleid angezogen, das Christus ist, wie S. Paulus sagt. Weil Christus heilig ist, muß ein Gläubiger auch heilig seyn.

Derowegen, ist ein Christen-Mensch heilig am Leib und Seel, er sey Ley oder Pfaffe, Mann oder Weib, wer anders sagt, der lästert die heilige Tauffe, Christus Blut, und des Heiligen Geistes Gnade. Tom. 2. p. 85. a. §. 4. NB.

Tom. 5. p. 215. a. §. penult. in Psalm. III. Es müssen lebendige Heiligen auf Erden seyn, die reinen Glauben haben und rechte gute Wercke thun, wie der Artickel unsers Glaubens fodert: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, welcher kan nicht Heilige müssen auf Erden seyn.

falsch seyn, und müste doch falsch seyn, wo keine lebendige Heiligen mehr auf Erden wären, die da gläubten, und GOttes Gebot hielten. Daß sie aber noch sind auf Erden, ist nicht menschlicher Macht, sondern Göttlicher Gnaden: Denn er spricht nicht, man thut die Gebote, sondern sie geschehen: Lobet nicht die Menschen, sondern GOtt alleine, daß solche Lehre geschehen, er ists der alles in uns thut und redet, wie Joh. 15. stehet: **Ohne mich könt ihr nichts thun.** Und S. Paulus: **Christus aber lebet in mir.**

II. **Welches sind denn die Heiligen:**

Tom. 5. p. 503. b. §. 3. Wer eigentlich ein Heiliger sey.

IHr wisset ja, (GOtt Lob,) was da heissen GOttes Heiligen, daß die Schrifft nicht meynet die Heiligen droben im Himmel, wie der Pabst Heiligen machet, die man soll anruffen, ihre Tage fasten und feyern, und sie zu Mittlern setzen, auch nicht, die sich selbst geheiliget haben, wie die Carthäuser, Barfüsser und andere Münche, oder Wald-Brüder, und solche Teuffel, die von ihnen selbst wollen heilig werden durch ihre Wercke; sondern die GOtt geheiliget hat, ohne alle ihre Wercke und Zuthun, dadurch, daß sie in Christus Nahmen getaufft sind, mit seinem Blute besprenget und rein gewaschen, und mit seinem heiligen Wort und Gaben des

Heiligen

Heiligen Geistes begabt und gezieret. Welches alles wir nicht erzeugt haben, noch erzeugen können, sondern aus lauter Gnaden von ihm empfangen müssen. Wer aber solches nicht hat, und andere Heiligkeit suchet, der ist eitel Stanck und Greuel vor GOtt, als der da leugnet, daß des unschuldigen Lämmleins Blut nicht heilig und rein mache.

III. Was sagt Lutherus hievon in der Kirchen-Postill?

ER schreibet Dom. nach dem Christ-Tage. Einem Menschen ist nicht genug, so er ein Christ seyn will, daß er gläube, es sey alles wahr, was von Christo gesagt ist, welches ist der Cainischen Heiligen Glaube, sondern er muß nicht dran zweiffeln noch wancken, er sey einer von denen, denen GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gegeben sey, und habe sie gewißlich durch die Tauffe oder Sacrament erlanget. p. 120. b. §. 2. Der Cainischen Heiligen Glaube.

Wo er das nun gläubet, so muß er frey von ihm selbst sagen, er sey heilig, gerecht und GOttes Kind, der Seligkeit gewiß, und muß hieran gar nicht zweiffeln; nicht aus ihm, oder um seines Verdiensts und Wercks willen, sondern aus lauter Barmhertzigkeit GOttes in Christo, über ihn ausgegossen. Dieselbe achtet er so groß, wie sie denn auch ist, daß er nicht zweiffelt, sie mache ihn heilig Ein Christ muß der Seligkeit gewiß seyn.

NB. lig und GOttes Kind. Und wo er dran zweifelt, thut er seiner Tauffe und Sacrament die höchste Unehre, und lügenstraffet GOttes Wort und Gnade in den Sacramenten.

Denn es soll hie nicht Furcht oder Wancken seyn, daß er fromm und GOttes Kind sey aus Gnaden, sondern allein fürchten und sorgen, wie er also bleibe biß ans Ende beständig, in welchem allein alle Gefahr und Sorge stehe: Denn es ist alle Seligkeit da gewißlich, aber ungewiß und sorglich ists, ob er bestehe und sie behalte, da muß man in Furchten wandeln.

Dom. 2. Epiphan. p. 201. a. §. ult. Rom. 12.

Ibid. Es meynet S. Paulus die Heiligen auf Erden, daß sind die Christen, und nennet sie Heiligen, zu Ehren dem Worte und der Gnade GOttes, durch welche sie ohne alle Wercke im Glauben heilig sind. Denn es wäre eine grosse Schande und Lästerung GOttes, so ein Christ wolte leugnen, daß er heilig wäre. Denn damit bekennet er, daß auch Christi Blut, GOttes Wort, Geist und Gnade, und GOtt selber nicht heilig wäre, welches doch GOtt alles an ihn gewandt und gelegt hat, daß er heilig solte seyn.

Was draus folget, wenn man die Heiligkeit, die wir von Christo haben, verleugnet.

Darum nennet sich S. Paulus frey einen Heiligen, Col. 1. **Mir dem allergeringsten Heiligen ist die Geheimniß befohlen**, ꝛc. Und Tim. 5. will er die Wittben haben,

ben, die den Heiligen haben die Füsse gewaschen. So spricht auch Psalm 86. Bewahre meine Seele, denn ich bin heilig. Und S. Petrus, 1. Petr. 1. zeigt aus Mose, und spricht: Ihr solt heilig seyn, (spricht GOtt,) denn ich bin heilig. Daß also das Wörtlein heilig, in der Schrifft nur auf die Lebendigen gebraucht wird. Heiligen in der Schrifft.

Wir aber haben andere Bücher, denn die Schrifft zu lesen gehabt, darum sind wir in die lästerliche Demuth gerathen, durch unsere Verführer, daß wir nur die Todten heilig heissen, so doch ein ieglicher will ein Christ geheissen seyn, welches höher lautet denn heilig. Sintemal CHristus der Allerheiligste ist, und ein Christ nach Christo, (das ist, nach dem Allerheiligsten,) heist. Zu solchem Jammer hat geholffen der schändliche Greuel, den man heist, Heiligen Erhebung: Da hat der Pabst mit gemacht, daß man meynet, die seyn allein heilig, die todt sind oder erhaben werden, und solches mit Wercken verdienet haben. Aber wie offt wird auch hie der Teuffel für einen Heiligen erhaben seyn, und wir die für Heiligen halten, die in die Hölle gehören? Sich einen Christen nennen, lautet höher, denn sich einen Heiligen nennen.

Ibid. S. Paulus giebt Ursache, warum solches nicht wohl lautet von den Christen zu hören, nemlich, daß sie Heiligen sind, und Dom. 3. in der Fasten, p. 255. b. §. 2.

Hei-

Heiligen gebührt und zustehet, daß sie keusch und milde seyn, und so auch thun und lehren. Da sieheſt du, daß S. Paulus die Christen, so doch in diesem Leben noch mit sündlichem Fleische und Blute umgeben sind, Heiligen heist: ohne Zweiffel nicht um der guten Wercke willen, sondern um des heiligen Bluts Christi willen, wie er sagt, 1. Cor. 6. Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Nahmen des HErrn JEsu Christi, und durch den Geist unsers GOttes. Weil wir denn heilig sind, sollen wir solches auch mit der That beweisen: und ob wir noch gebrechlich wären, doch täglich darnach streben, daß wir keusch und ohne Geitz werden, GOtt zu Lob und Ehren, und den Ungläubigen zur Besserung.

Wer heilig seyn will, muß auch äusserlich heilig leben.

Liß hievon weiter Tom 1. Witt. in Gal. 5. pag. 308. b. §. 1. & seq. Ibid. p. 309. a. §. 1. da er spricht: Verflucht seyn alle, so Christo solche Ehre nicht geben, daß sie gläuben, daß sie durch seinen Tod und Aufferstehung von Sünden erlöset, gerecht und selig gemacht seyn.

IV. Ist diß auch Lutheri beständige Meynung, dabey er allezeit verblieben?

Daß dem also sey, besagen nachfolgende Zeugnisse, die in nachfolgenden Tomis zu befinden.

p. 64. b. §. 2. ER schreibt in Psalm 118. Tom. 5. Ich hoffe, es wisse nun fast iederman, daß, wer

wer sich einen Christen will rühmen, daß derselbe auch soll sich für einen Heiligen und Gerechten rühmen: Denn ein Christ muß gerecht und heilig seyn, oder ist nicht ein Christ, sintemal die Christenheit heilig ist, und die gantze Schrifft die Christen heilig und gerecht nennet, wie dieser Vers thut, und in Daniele offt so genennet werden, Cap. 7. Und das solches keine Hoffart ist, sondern ein nöthiges Bekäntniß, und ein Artickel des Glaubens. Die Heuchler im Pabstthum, mit ihrer falschen lästerlichen Demuth, rühmen sich für Sünder, wollen nicht heilig heissen, und rühmen gleichwol ihre Stände, Orden, Regel und Leben, für heilig, verkauffen auch ihre Wercke für Heiligthum, wiewol sie daran nicht lügen, daß sie sich für Sünder halten, wo sie es mit Ernst von Hertzen sagten, als sie doch nicht thun. Aber sie lügen wider sich selbst, sie sind vor GOtt Sünder, und ist all ihr Ding unrecht, das wollen sie aber nicht haben, sondern heilig seyn, und doch mit dem Maule sich als Sünder demüthigen, das ist eine zweyfache Lügen und Lästerung GOTTES.

Ein Christ muß gerecht und selig seyn. v. 20. Ps. 118. Falsche Demuth der Werck-Heiligen.

Wir aber sollen wissen, daß wir für unsere Person, als Adams-Kinder, wohl verdammte Sünder sind, und keine eigene Gerechtigkeit noch Heiligkeit haben. Aber weil wir

Für unsere Person sind wir Sünder, aber in Christo heilig.

wir getaufft sind und an Christum gläuben, so sind wir in Christo, und mit Christo, heilig und gerecht, der unsere Sünde von uns genommen, und uns mit seiner Heiligkeit begnadet, bekleidet, und gezieret hat. Also ist die gantze Christliche Kirche heilig, nicht in ihr selbst, noch durch ihre eigene Wercke, sondern in Christo, und durch Christus Heiligkeit, wie S. Paulus sagt, Ephesern 5. **Er hat sie gereiniget durch das Bad im Wort des Lebens.** Wer sich nun scheuet zu rühmen, und zu bekennen, daß er heilig und gerecht sey, der thut eben, als spreche er, ich bin nicht getaufft, bin kein Christ, gläube auch nicht an Christum, gläube auch nicht, das Christus für mich gestorben sey, gläube nicht, daß er meine Sünde getragen hat, gläube nicht, daß sein Blut mich gereiniget habe, noch reinigen könne. Kurtz um, ich gläube deß kein Wort, was GOtt von Christo, und die gantze Schrifft sagt. Was ist aber das wol für ein Mann, der solches dencket oder redet? Welcher Türcke oder Jude ist so ein verzweiffelt böser Mensch? Nun dencken und gläuben gewißlich alle die also, welche durch Wercke wollen fromm und selig werden.

GOttes-Lästerung der Werck-heiligen, die in Christo mit wollen heilig seyn.

Tom. 5. pag. 320. b. §. 3. Im Evangelio Joh. 20. von Maria Magdalena. Wir sind

alle

alle Heiligen, und verflucht sey der, der sich nicht einen Heiligen nennet und rühmet. Denn so du diesen Worten Christi, ich fahre hinauf zu meinem Vater, ꝛc. gläubest, so bist du eben sowol ein Heiliger, als S. Petrus, und alle andere Heiligen; Ursach, Christus wird dir ja nicht lügen, da er spricht: Und zu eurem Vater und GOTT.

Verflucht sey, der sich nicht einen Heiligen nennet.

Derhalben, wenn du nicht sprichst, ich habe also viel an Christo, als S. Petrus, und bin sowol heilig als S. Paulus, so bist du deinem HErrn Christo undanckbar. Lieber, ich und du, haben vor zu viel Sünden auf uns, solten wir erst mehr thun? Solch Rühmen, wie gesagt, ist nicht eine Hoffart, sondern eine Demuth und Danckbarkeit: Und wer es nicht thut, der lästert Christum und die Taufe, denn die Taufe ist ein GOttes-Werck und heilig, wie käme ich denn dazu, wenn er mir solches giebt und schenckt, daß ich nicht auch solte heilig seyn? Es wäre eben so viel, als wenn ich sagte, Christus ist nicht heilig. Denn wir sind mit seiner Heiligkeit begnadet und gezieret, welche zu fassen, Himmel und Erden zu enge und zu klein ist, und solten noch erst daran zweiffeln, ob wir auch heilig wären? Immer mit unsern Wercken daheim geblieben: Wir können doch GOtt nichts

Sich in Christo heilig rühmen, ist eine Demuth und Danckbarkeit.

geben noch schencken, daß er müsse zu uns sagen: Ihr seyd nun fromm und heilig, ꝛc. Da wird nichts aus. Höre entweder Christum, der dich seinen Bruder und GOttes Kind nennet, oder du bist und bleibest ewiglich verdammt und verlohren. Darum ists ein groß herrlich Ding von Gemeinschafft der Heiligen reden: Wir ehren Christum damit, nicht uns, wenn wir dieselbe Heiligkeit rühmen, daß, weil wir in seinem Leiden und Heiligkeit stecken, wir auch davon heilig werden.

Gleichniß. Ist es nicht wahr, wenn ein reicher Mann wäre, der etliche tausend Gülden vermöchte, und wolte doch sagen, er wäre arm und hätte nichts, wäre er nicht ein unsiniger Narr? Also auch hie, daß ich mich für einen Sünder erkenne, thu ich recht, als fern es meine Person betrifft: Aber weil ich nun durch den Glauben an Christum nicht mehr Adams Kind bin, sondern GOttes Kind, so bin ich wahrhafftig heilig. Also muß man fein unterscheiden, als fern ich ein Mensch und Adams Kind bin, gehöre ich in die Hölle, wenn ich gleich aller Carthäuser selbst erwehlete Geistlichkeit, strenges Leben, brünstige Andacht, und gute Wercke für mich hätte, und wolte mich darauf verlassen, wäre ich verdammt und verlohren. Denn hie muß es gehen nach dem Wort Christi, wer sich selbst ernie-

GOttes Kinder sind wahrhafftig heilig.

driget,

driget, wird erhöhet, ꝛc. Aber das können Werckheiligen nicht thun, sondern kehrens stracks um, bauen und sind vermessen, auf ihre Wercke und Verdienst, wie der Pharisäer im Evangelio Lucä 18. Darum bleibet der Zorn GOttes über ihnen, und sterben in ihren Sünden.

Wenn du aber gläubest, daß du durch Christum (der um deiner Sünde willen gestorben, und um deiner Gerechtigkeit willen aufferstanden ist,) zu solcher Brüderschafft und Kindschafft kommest, und darauf getaufft bist, so sprich: Nun nimmer Adams Kind, nun nimmer Sünder, so lange ich in dieser Brüderschafft bin. Kanst du denn darauf pochen, und vermessen seyn, so thue es. Ich studire noch immer daran, denn es ist schwer, daß ein Sünder soll sagen, ich habe einen Stuhl im Himmel neben S. Petro, gleichwol müssen wir diese Heiligkeit rühmen und preisen.

Ibid. Es ist und kan niemand in der Christen Gemeine, oder ein Glied der Christenheit seyn, er sey denn rechtgläubig, das ist, gerecht und heilig, wie der Artickel des Glaubens zeuget: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche. Wer aber nicht rechtgläubig, noch heilig, und gerecht ist, der gehöret nicht in die heilige Christliche Kirche, und P. 64. a. s. 3. in Pf. 118. Ein Christ muß heilig seyn.

kan zu diesem Thor des HErrn nicht eingehen, kan auch nicht beten, Danck opffern, loben, oder GOtt dienen, kennet auch GOtt nicht, ob er gleich mit leiblichem Wandel unter den Christen lebet, oder auch gleich ein Amt unter den Christen hat, als Pfarrherr, Prediger, Bischoff, oder auch das Sacrament äusserlich mit geneust, wie auch 1. Joh. 3. sagt: **Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht, wer aber sündiget, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt.** Und abermal: **Wer Sünde thut, der ist vom Teuffel.**

v. 20. Pf. 118. Und diß ist der Artickel, so in dem löblichen Concilio zu Constantz verdammt ist, samt diesem Vers und der gantzen H. Schrifft. Denn Johanneß Huß bekennete dazumal, daß eine heil. Christl. Kirche sey, wo der Pabst nicht fromm und heilig wäre, so könte er nicht ein Glied, viel weniger das Haupt der heiligen Kirchen seyn, ob er gleich drinnen das Amt hätte: Deß must er als ein Ketzer brennen, und verflucht seyn.

p. 412. b. §. 4. Tom. 4. Erkläret Lutherus in der **Summa den dritten Articul! Ich gläube eine Christliche Kirche, &c. also:** Ich gläube, daß da sey ein heiliges Häufflein, und Gemeine auf Erden, eiteler Heiligen, unter einem Haupt Christo, durch den Heiligen Geist zusammen beruffen, in einem

nem Glauben, Sinne und Verstand, mit mancherley Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohne Rotten und Spaltungen. Derselbigen bin ich auch ein Stück, und Glied aller Güter, so sie hat, theilhafftig, und Mitgenosse, durch den Heiligen Geist dahin gebracht, und eingeleibet, dadurch, daß ich GOttes Wort gehöret habe, und noch höre, welches ist der Anfang, hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teuffels gewesen, als die von GOtt und von Christo nichts gewust haben. So bleibt der Heilige Geist bey der heiligen Gemeine, oder Christenheit, biß auf den jüngsten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu führen, und treiben, dadurch er die Heiligung machet, und mehret, daß sie täglich zunehme, und starck werde im Glauben, und seinen Früchten, so er schaffet.

Tom. 6. Also kommt die Heiligung, durch Christum erworben, zu uns, durch das Predigamt, des Evangelii, und durch die Tauffe; und wo das Wort gepredigt und gehört wird, da höret man die Freyer dieses Bräutigams, und wer es annimmt, und gläubt, und sich darauf tauffen läst, der ist schon Christo zugebracht, zur Braut, und zubereitet, gereiniget, gewaschen, und heilig gemacht,

p. 354 b. 5. 1.

macht, wie sie Christus haben will. Und ist also, aus diesem Befehl Christi, (daß alle die da gläuben, der Apostel Predigt von Vergebung der Sünde, sollen von Sünden loß gesprochen, und rein seyn,) die gantze Welt, und zuletzt auch wir herzu geholet, und seiner Braut (der Christenheit) eingeleibet.

p. 251. b. §. 2. Es müssen alle zeit Heiligen auf Erden seyn.

Tom. 7. Es müssen immerdar Heiligen auf Erden seyn, und wenn sie sterben, müssen andere Heiligen leben, von Anfang biß zu Ende der Welt, sonst wäre der Artickel falsch: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, Gemeine der Heiligen, und müste Christus lügen, da er sagt: Ich bin bey euch biß zur Welt Ende. Lebendige Heiligen (sage ich,) müssen immerdar auf Erden seyn, sie seyn wo sie können, sonst hätte Christus Reich ein Ende, und wäre niemand, der das Vater Unser betet, den Glauben bekennet, getaufft würde, zum Sacrament gienge, absolvirt würde.

p. 113. 2. §. 3. Wie wir heilig sind.

Ibid. Diß ist unser Trost und Trotz, daß wir aus gutem Grunde zuversichtiglich rühmen können, und sagen, wir sind heilig, und unter einander heilige Brüder, zu Wittenberg, Rom, Jerusalem, ꝛc. und wo die heilige Tauffe und das Evangelium ist, und uns untereinander nicht anders ansehen, denn als GOttes Heiligen: Ob wir wol noch auch

Sünder

Sünder sind, und allezeit viel Gebrechen in unserm Fleisch und Blut bleiben, doch so wir bleiben, hangen an Christo, u. bey seiner Taufe, und auf sein Blut uns verlassen, decket er unsere Sünde und Unreinigkeit zu, und macht, daß wir vor Gott gantz rein und heilig gerechnet werden. Siehe also soll man die Christliche Kirche ehren und ansehen, daß man herab nehme den Unflat, so sie uns dran geschmiert haben, und diesen Nahmen allein auf die verstorbenen Seelen, u. auf ihre Stände und Orden gedeutet haben, so sie doch selbst im Glauben müssen sagen: Ich gläube eine heilige Christl. Kirche, die Gemeine oder Samlung der Heiligen, ꝛc. und doch dawider von keinem lebendigen Menschen solches können noch dürffen weisen oder rühmen, ꝛc.

Sollen wir aber den Glauben recht bekennen, eine heilige Kirche, ꝛc. so müssen wir nicht zweiffeln, daß wir heilig seyn, wie du nicht zweiffeln must, daß du getaufft seyst, und Christi Blut für dich vergossen sey: Gläubst du das, so must du auch dich heilig bekennen, denn das ist ja der Heilige Geist, der dir Christum und seine Heiligkeit schencket, und den Glauben in dir würcket. Wohl ists wahr, der Heilige Geist läst unterweilen die Christen fallen, irren und straucheln, und Sünde da bleiben, und thuts eben darum, Warum die Heiligen zuweilen fallen.

daß wir nicht an uns Gefallen haben, als wären wir von uns selbst heilig, sondern daß wir
NB. lernen, was wir sind, und von wem wir die Heiligkeit haben, sonst würden wir zu hoffärtig und vermessen.

Liß hievon in der Kirchen-Postill Dom. 19. Trin. pag. 320. a. §. 3.

V. Warum werden die Gläubigen heilig gepreiset?

Tom. 7. p. 111. b. §. ult. in Joh. 14. DArum, daß der Heilige Geist ist bey der Christenheit, und macht sie heilig, nemlich, durch das Wort und Sacrament, dadurch er inwendig würcket den Glauben und Erkäntniß Christi: das sind die Werckzeuge und Mittel, durch welche er die Christenheit heiliget und reiniget ohne Unterlaß, davon sie auch vor GOtt heilig heisset, gar nicht von dem, das wir thun oder selbst sind, sondern daß der Heilige Geist uns gegeben ist.

Ibid. p. 112. a. §. 2. Derowegen, so wir des HErrn Christi Wort haben, und gläuben, und gewißlich bey uns selbst können schliessen, es sey wider mich Teuffel, Tod und Sünde, so bin ich dennoch heilig: denn daß ich glaube an Christum, und habe ihn lernen kennen, das Wort und Sacrament recht verstehe und brauche, das habe ich nicht aus meinem Kopffe, sondern aus dem Heiligen Geiste.

Denn diese Stücke sind mit nichten zu verachten,

achten, noch in Wind zu schlagen; denn es sind eben die Mittel, dadurch die Christliche Kirche von dem Heiligen Geist gemacht und gehalten wird, und daher sie heilig heist und ist, ob sie wol gemein sind und gering scheinen, und manchem zu Theil werden, die ihr mißbrauchen oder Ketzerey daraus machen, oder allein zum Schein rühmen, und doch im Hertzen falsch sind: Und weil es so gering Ding anzusehen ist, wird es veracht, daß man meynet, der Heilige Geist sey hoch droben im Himmel, und wir hienieden auf Erden, und müssens selbst erlangen durch unser Leben und Werck, so wir wollen heilig werden.

Der Maul-Christen und Werck-Heiligen Wahn.

Daher hat man die Möncherey auffgeworffen, und gesagt, das ist ein heiliger Orden: Item, diß sind heilige Väter, ꝛc. Und doch daneben so ungewiß gemacht, daß niemand unter ihnen hat können noch dürffen für seine Person, sich selbst heilig sprechen. Das heist doch ein loser fauler Grund, und eitel falscher Ruhm, den Stand oder Orden heilig nennen, und doch der Person keine, wenn sie alle auf einen Hauffen kommen, kan sagen, ich bin heilig. Was Teuffel soll mir denn der heilige Orden, der keinen heilig machet? Oder wozu dienen sie, denn daß sie den Leuten vergeblich das Maul auffsperren, und nur hindern und abführen, die rechte Heiligkeit

Die Münche rühmen ihren Orden heilig, und niemand will sich für heilig halten.

zu erkennen und zu empfahen, die der Heilige Geist giebt.

Ein Christ aber kan also rühmen, mit Wahrheit und Grund, ich gläube an den Heiligen Geist, der mich und alle Gläubigen heilig machet. Darum bin ich in einem heiligen Orden, nicht S. Francisci, sondern Christi, welcher mich heilig machet durch sein Wort und Sacrament.

VI. **Behüte mich GOTT, (sprechen die Mönchs-Heiligen,) vor solcher Vermessenheit, ich bin ein armer Sünder?**

Ibid. p. 112. a. 5. ult.

WOlan, so fahre hin, lauff gen Rom, Jerusalem, und durch alle Orden und Klöster, und siehe, wenn du heilig werdest. Es heist aber also, wenn du selbst heilig wärest, so dürffest du des Heiligen Geistes nirgend zu: Weiln wir aber alle in uns selbst Sünder und unrein sind, darum muß der H. Geist sein Werck an uns üben, der giebt uns des HErrn Christi Wort und Tauffe, und seine Krafft, nicht allein dazu, daß du im heiligen Orden bist, sondern auch selbst persönlich heilig seyst, aber also: Daß du sagest, nicht aus mir bin ich heilig, sondern aus Christi Blut, damit ich besprenget, ja gewaschen bin in der Tauffe. Item: Durch sein Evangelium, so täglich über mich gesprochen wird. Darum ist solche närrige, falsche

Wie wir heilig sind.

und

und schändliche Demuth nicht zu loben, daß du um deiner Sünde willen woltest verleugnen, daß du heilig seyst, denn das wäre Christi Blut und Tauffe verleugnet. Und wir nicht der Christlichen Kirche, darinnen wir solten zusammen kommen zum Evangelio, zur Tauffe und Sacrament, und doch nicht heilig seyn, noch den Heiligen Geist haben?

Heilig seyn mag auf zweyerley Weise verstanden werden.

Also soll mans aber unterscheiden, es ist zweyerley Heiligkeit, oder heilig seyn, mag zweyerley verstanden werden. Einmal von und durch uns selbst, (als da sind der Mönche Orden, und selbst erwählete Geistlichkeit,) das ist nichts, denn das Wort oder Nahmen, daß es Heiligkeit heist, aber im Grund falsch und erlogen, und vor GOtt nichts, denn Unheiligkeit und Unreinigkeit, es werde ein Barfüsser oder ander Mönch und Werckeler, so bleibet er ein verdammter Sünder, wie er von Adam gebohren ist. Darum will ich weder von mir selbst um meinenthalben, noch von keinem Menschen nicht heilig heissen, noch von Heiligkeit rühmen: Aber daher bin ich heilig, daß ich mit ungezweiffeltem Glauben, und unverzagtem Gewissen kan sagen, ob ich wol ein armer Sünder bin, so ist doch Christus heilig mit seiner Tauffe, Wort, Sacrament und H. Geist, das ist die einige rechte Heiligkeit, und von GOtt gegeben.

VII.

VII. Ja sprichst du, wie komme ich dazu, oder was gehet der Heilige Geist mich an?

Ibid. p. 112. b. §. 3.

Antwort: Er hat mich getaufft, und das Evangelium von Christo gepredigt, und mein Hertz erweckt zu gläuben. Die Taufte ist ja nicht aus mir gewachsen, das Evangelium und Glaube auch nicht, sondern er hat es mir gegeben: Denn die Finger, so mich getaufft haben, sind nicht des Menschen, sondern des Heiligen Geistes Finger, und des Predigers Mund und Wort, das ich gehöret habe, ist nicht sein, sondern des Heiligen Geistes Wort und Predigt, der da durch solch auswendig Mittel, inwendig den Glauben giebt, und also heiliget. Darum, so wenig als wir sollen leugnen, daß wir getaufft und Christen sind, so wenig sollen wir auch leugnen, oder in Zweiffel stellen, daß wir heilig sind. Und wäre gut, daß man solches den Leuten wohl einbildet und wähnet, sich nicht davor zu entsetzen, oder zu scheuen, gleichwie ich und andere in unser Möncherey und Unglauben so tieff gelegen sind, daß ich davor erschrack, so sich ein Mensch auf Erden solte heilig halten, oder heissen lassen. Denn unsere Gedancken stunden nur hinauf, unter die verstorbenen Heiligen und Seligen im Himmel, so doch in der Schrifft diß Wort heilig allezeit von den Lebendigen auf Erden gesagt wird. Wie

So wenig als wir leugnen, daß wir getaufft sind, sollen wir leugnen, daß wir heilig sind.

Das Wort heilig, wird allezeit von Lebendigen gesagt.

Wie S. Paulus fast in allen Episteln befiehlet zu grüssen alle Heiligen. Item: Es grüssen euch alle Heiligen. Und 1. Tim. 5. von den Wittwen spricht er: So sie der Heiligen Füsse gewaschen hat. Da hat er frey alle Christen, als mit ihrem Nahmen, Heiligen genennet, und hat also gewähret im Anfang der Christenheit lange Zeit, daß sie sich unter einander heilig haben genennet, und solte noch also seyn. Denn es ist nicht eine Hoffart, daß sich die Christen nach Christo heilig heissen, sondern GOTT eine Ehre und Preiß: Denn damit rühmen wir nicht unsere eigene stinckende Werckheiligkeit, sondern seine Tauffe, Wort, Gnade und Geist, welche wir nicht aus uns selbst haben, sondern von ihm uns gegeben sind.

Die erste Kirche hat sich heilig genannt.

VIII. Heiliget der Heilige Geist allein die Gläubigen durch Vergebung der Sünden, oder aber auch durch Ausfegung derselben?

TOm. 7. Die Christen sind ein besonder p. 264. beruffen Volck, und heissen nicht schlecht a. §. 2. Ecclesia, Kirchen oder Volck, sondern, sancta Catholica, Christiana, das ist, ein Christlich, heilig Volck, das da gläubet an Christum, darum es ein Christlich Volck heist, und hat den Heiligen Geist, der sie täglich heiligt, nicht allein durch die Vergebung der Sünden, so Christus ihnen erworben

ben hat, (wie die Antinomer närren,) sondern auch durch Abthun, Ausfegen und Tödten der Sünden, davon sie heissen ein heilig Volck. Und ist nun heilige Christliche Kirche so viel, als ein Volck das Christen und heilig ist.

Ibid. p. 264. b. §. 1. von den Conciliis.

Soll demnach Ecclesia heissen, das heil. Christl. Volck, nicht allein zur Apostel Zeit, die unlängst todt sind, sondern biß an der Welt Ende, daß also immerdar auf Erden im Leben sey ein Christlich heilig Volck, in welchem Christus lebet, würcket und regiert, per redemptionem, vivificationem & sanctificationem, durch täglich Ausfegen der Sünden, und Erneuerung des Lebens, daß wir nicht in Sünden bleiben, sondern ein neu Leben führen können und sollen, in allerley guten Wercken, und nicht in alten bösen Wercken, wie die zehen Gebot oder zwo Tafeln Mosis fordern, das ist S. Paulus Lehre.

Heilige müssen ein heiliges Leben führen.

IX. Wie würcket der Heilige Geist diese Heiligkeit?

Ibid. p. 26. b. §. ult.

Christliche Heiligkeit oder gemeiner Christenheit Heiligkeit ist die, wenn der Heilige Geist den Leuten Glauben giebt an Christum, und sie dadurch heiliget, Act. 15. das ist, er macht neu Hertz, Seel, Leib, Werck und Wesen, und schreibt die Gebote GOttes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischliche Her-

Hertzen, 2. Cor. 3. Als daß ichs gröblich rede: Nach der ersten Tafel giebt er recht Erkäntniß GOttes, daß sie von ihm erleuchtet mit rechtem Glauben, allen Ketzereyen widerstehen, alle falsche Gedancken und Irrthum überwinden können, und damit rein im Glauben wider den Teuffel bleiben. Er giebt auch Stärcke, und tröstet die blöden, verzagten, schwachen Gewissen, wider das Anklagen und Anfechtung der Sünden, damit die Seelen nicht verzagen oder verzweiffeln, auch nicht erschrecken vor der Marter, Pein, Tod, Zorn und Gericht GOttes, sondern in der Hoffnung gestärckt und getröst, kecklich und frölich den Teuffel überwinden. Also giebt er auch rechte Furcht und Liebe gegen GOtt, daß wir GOtt nicht verachten, und wider seine wunderliche Gerichte nicht murren noch zürnen, sondern in allem, was vorfället, Gutes oder Böses, ihn lieben, loben, dancken und ehren. Solches heist ein neu heilig Leben in der Seele nach der ersten Tafel Mosi, man heists auch, tres Virtutes Theologicas, die drey Haupt-Tugenden der Christen, als: Glaube, Hoffnung, Liebe, und der Heilige Geist, der solches (uns von Christo erworben,) giebt, thut und würcket, heist darum, Sanctificator, oder Vivificator, denn der alte Adam ist todt und kans nicht thun, und muß

Wie der Heilige Geist nach der ersten Tafel heiliget.

muß es dazu noch durchs Gesetz lernen, daß ers nicht thun könte und todt sey, sonst wüste er solches auch nicht von ihm selbst. In der andern Tafel, und nach dem Leibe heiliget er die Christen auch, und giebt, daß sie willig den Eltern und Oberherrn gehorsam sind, friedlich, demüthig sich halten, nicht zornig, noch rachgierig, oder boßhafftig, sondern gedultig, freundlich, dienstlich, brüderlich, lieblich sind, nicht unkeusch, Ehebrecher, unzüchtig, sondern keusch, züchtig mit Weib, Kind und Gesinde, oder ohne Weib und Kind: alsofort, nicht stehlen, wuchern, geitzen, übersetzen, ꝛc. Sondern ehrlich arbeiten, sich redlich nähren, gern leihen, geben, helffen, wo sie können: Also, nicht lügen, triegen, affterreden, sondern gütig, wahrhafftig, treu und beständig sind, und was mehr in den Geboten GOttes gefordert wird. Solches thut der Heilige Geist, der heiliget und erwecket auch den Leib zu solchem neuen Leben, biß es vollbracht werde in jenem Leben.

Wie er heiliget nach der andern Tafel.

X. Ist denn diese Heiligkeit noch nicht vollkommen?

Kirchen-Postill am Pfingst-Tage, p. 118. a. §. 3.

MAn muß hie auch wissen, daß solches bey den Christen auf Erden noch in den Worten und Glauben bleibt unter der Schwachheit, daß sie wohl bedürffen zu GOtt zu ruffen, und beten, um Hülffe und Stär-

Stärcke des Heiligen Geists: Denn daß ein Christ ist und heisset GOttes Wohnung, in dem GOtt regieret, redet und würcket, das ist wohl angefangen, aber noch nicht gar vollkommen und ein solch Gebäu oder Hauß, daran GOtt noch täglich arbeitet und zurichtet, biß daß es völliglich bereitet und vollendet werde, auf jenen Tag, darum auch Christus nicht sagt: Wir werden Wohnung bey ihm gemacht finden, sondern wir wollen sie bey ihm machen.

Denn er bringet auch mit sich allerley geistlichen Zeug, so zu solcher Wohnung zu bauen, zimmern und fertigen gehöret, das ist, die Gaben des Heiligen Geists, neben dem Wort, daß, ob sie gleich noch nicht gar ausgearbeitet ist, so ist doch da die Gnade und Liebe, dadurch sie von GOtt angenommen, und nun sein Hauß heissen und sind, und immerdar zubereitet werden, durch Ubung des Worts und den Heiligen Geist, an Verstand, Weisheit, Glauben, Gaben, Tugenden, zunehmen und stärcker werden, und daneben, was noch äßig und unschlächtigs an ihnen ist, von der alten Geburt, durch Creutz, Anfechtung und Leiden abgehauen und getödtet werde, und also immerdar in der Arbeit gehe, der angefangenen Gnade und Wercks des Heiligen Geistes.

Trost für bußfertige Sünder, welcher nicht zum sündigen soll mißbraucht werden.

Darum soll sich niemand an einem andern ärgern, noch an ihm selbst verzagen, so er siehet, oder selbst fühlet noch viel sündliche Gebrechen, Reitzung und Lüste, zu Unglauben, Ungedult, ꝛc. ja obs zuweilen auch versehen und gestrauchelt wäre, (wie S. Petrus, da er Christum verleugnet,) daß darum GOtt gar von ihm gewichen und ihn verstossen wolle, als ein untüchtig Werckzeug, sondern sich wieder auffrichte durch die Busse und Glauben des Worts, und deß tröste, daß er ist in dem Reich Christi der Gnaden, welches viel mächtiger ist denn die Sünde, Röm. 5. und der Heilige Geist also gegeben wird, daß er nicht allein ein Geschenck und Gabe ist, der Muth und Stärcke giebt, sondern auch in Schwachheit tröstet, und solche GOttes-Wohnungen machet, da immer die Liebe Gottes bleibet, durch welche solche Schwachheit wird zugedeckt und nicht zugerechnet.

XI. Wie sind die Gläubigen eigentlich heilig?

Sie sind heilig wegen Christi Gerechtigkeit, so ihnen von GOTT aus Gnaden geschencket, und von ihnen mit dem Glauben ergriffen wird, wie Lutherus bezeuget:

p. 78. b. §. 2. In Kirchen-Postill Dom. 4. nach Ostern: Siehe, das heist und ist der Christen Gerech-

rechtigkeit vor GOtt, daß Christus zum Vater gehet, das ist, für uns leidet, aufferstehet, und also uns dem Vater versühnet, daß wir um seinet willen Vergebung der Sünde und Gnade haben, daß es gar nicht ist unsers Wercks noch Verdiensts, sondern allein seines Ganges, den er thut um unsert willen: Das heist eine fremde Gerechtigkeit, (darum wir nichts gethan noch verdienet haben, noch verdienen können,) uns geschenckt und zu eigen gegeben, daß sie soll unsere Gerechtigkeit seyn, dadurch wir GOtte gefallen, und seine liebe Kinder und Erben sind.

Unsere Heiligkeit bestehet in Christi Gang zum Vater.

Daß aber solche geschenckte Gerechtigkeit in uns sey, und wir uns der, als unsers Schatzes und Haupt-Gutes, trösten können, das geschicht allein durch den Glauben: Denn es muß ie von uns empfangen und angenommen werden; nun kan es nicht anders gefasset werden, weder mit dem Hertzen, so sich hält an den Gang Christi, und festiglich gläubt, daß er um desselben willen Vergebung und Erlösung von Sünde und Tod habe.

Welche wir an uns bringen durch den Glauben.

Denn es ist nicht ein äusserlich Ding, daß man könte mit äusserlichen Wercken, Ordnungen oder Ubungen zu wege bringen, sondern ein hoher verborgener Schatz, der nicht kan mit Augen ersehen, noch mit unsern Sin-

nen begriffen werden, (wie er auch selbst spricht: Daß ihr mich hinfort nicht sehet,) sondern allein muß geglaubet werden.

Ibid. p. 80. a. §. ult. Siehe, das heist auf Christi Weise, und mit seinen Worten von der Gerechtigkeit geredt, die er für Gerechtigkeit hält: Das heist nicht ein äusserlich menschlich Wesen auf Erden, sondern ein unbegreifflich, und in diesem Leben unsichtbar, und nicht auf Erden in uns Menschen gefunden, noch durch Menschen erlanget, sondern eine neue himmlische Gerechtigkeit, die er allein durch sein Sterben und Aufferstehen gemacht und gestifftet, und wir ietzt im Glauben fassen müssen, (weil wir sie nicht sehen,) und dahin gerichtet, daß es sey ein ewig unendlich Leben und Wesen, da er regieret in neuem himmlischen Wesen, dahin weiset, ja setzet und gründet er unsere Gerechtigkeit, da sie rein und gantz vollkommen ist, und so gewiß, fest und ewig stehet, daß sie Teuffel und Hölle wol muß stehen und bleiben lassen.

p. 25. a. §. 2. Heiligkeit stehet nicht in äusserlichem Wesen. Fest-Postill am S. Johann des Täuffers Tage: Unsere Heiligkeit stehet nicht in einem grauen Rocke, in einer schwartzen oder weissen Kappen, sondern in einem reinen Gewissen, welches wir allein durch den Glauben überkommen, nemlich, wenn ich glaube und weiß, daß Christus meine Seligkeit ist, und daß mei-

meine Wercke nichts dazu thun, sondern daß ers gar thue, was vor GOtt gilt, alsdenn sind mir alle Dinge unheilig, und ich bin allein heilig. Und ist bald beschlossen, daß ich nicht mehr sage, ein grauer Rock ist heilig, ein rother Rock ist unheilig; sintemal ich weiß, daß es nicht um einen grauen oder schwartzen Rock zu thun ist, sondern Christus, der ists gar. Denn dahin bringts keiner, daß ihm ein grauer Rock das Hertze wasche, oder daß ihm das Kloster sein Hertz rein mache, sondern GOtt, durch den Glauben und Heiligen Geist, muß das Hertz reinigen, wie Petrus sagt in den Geschichten der Aposteln. Wenn denn das Hertz rein ist, so ist ihm ein Hauß wie das Feld, und das Feld wie ein Hauß, und der Marckt wie das Kloster, und ist kein Werck, Stadt oder Kleid mehr, das ich unheilig oder heilig heisse, es ist mir eines wie das ander: Sintemal die Heiligkeit gantz hinein gezogen ist in das Hertz, und nicht heraus auf Städte oder Kleider. Daher kommt aber die Heiligkeit, daß er zu mir spricht, du bist fromm, ich will dein Vater seyn, du solt mein Kind seyn. Darinnen sollen wir nun stehen, daß wir heilig seyn ohne Furcht, und seine Diener, das heist preisen und auslegen den Segen Abrahä, daß GOtt die Welt segnen will, und aus der Vermaledeyung in die Be-

nedeyung setzen, daß wir ihm also dienen sollen ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gilt. Hie hat ein Christ seinen Titel, und diese Farbe führet er auch, daß er heilig ist ohne Sorge und Furcht, und ein Diener GOttes.

Eines Christen Titel.

Aber welcher Sünder ist so kühne, der sich des Titels darff annehmen; wenn ich GOttes bin, so giebt er mir, daß ich sein Diener bin, daß ich heilig und fromm bin vor ihm, und muß genug haben. Welcher ist aber nun so kühne, der solches darff reden? Keiner darff sich des annehmen, daß er spreche, ich weiß, daß ich fromm bin, daß ich gerecht, heilig, und ein Diener GOttes bin, und daß ich gnug hab an Leib und Seel; huy rühme sich einer. Welcher sich deß nun nicht rühmet, der ist kein Christ, und doch soll diß wahr seyn. Aber wer wehret es, daß sich niemand dieses Titels darff anmassen? Das blöde Gewissen, daß wir die Sünde noch fühlen, und das Leben immer schwach ist, und unsere Augen nichts sehen, denn nach einem züchtigen erbarn Leben, wiewol er dasselbige auch haben will; er wills aber nicht genug lassen seyn, sondern es muß noch etwas höhers seyn zu diesem Gut, nemlich, daß ich sagen darff: O HErr GOtt, ein Schöpffer Himmels und Erdreichs, vor dir bin ich sicher, daß

Wie schwer es sey, wenn man sich für heilig halten will.

Woher solches komme.

ich

ich heilig bin, und dein Diener, nicht durch mich, der ich noch Sünde in mir fühle, sondern durch Christum, der mir meine Sünde geschenckt hat, und für mich genug gethan, das soll ich ja rühmen, bin ich anders ein Christ.

Nun wolan, hierinne liegt der Streit, die Sünde lässts nicht zu, das blöde Gewissen wehret; wie bin ich denn sein Diener, so ich in mir fühle, daß ich dem Teuffel diene, und nur Sünde in mir fühle, und keine Heiligkeit? Ich rede hie nicht von gemeinen Christen, als ich und meines gleichen sind, sondern von rechtschaffnen, die ein gut Gewissen und den H. Geist haben, doch daneben ein blödes Gewissen haben, und ihre Sünde fühlen, und dennoch sagen müssen: Sünde her, Sünde her, ich weiß von keiner Sünde nicht, von keinem Tode nicht, von keiner Hölle nicht, und also drob streiten, auf daß sie das Feld behalten, ob sie auch darum stürben, die auch also trotzig sagen dürffen, ob sie schon mehr wider mich streiten, dennoch bin ich heilig, und ein Diener Christi. Von denen rede ich hie, die in einem solchen Kampff liegen, und ohne Unterlaß sagen müssen, wolan, ich soll GOttes Diener seyn, aber ich fühle es viel anders, wenn ich mein Leben vor mich nehme; wie soll ich aber thun?

Hie must du Leben und Wort weit von ein-

ander scheiden. Wenn du wilt das Leben ansehen, so will ich dir geben auch S. Peters, S. Paulus oder S. Johannes Leben, und dennoch wirst du damit vor GOtt zu Schanden werden. Wilt du vor GOtt heilig seyn, so gründe nicht auf dein Leben, anders du bist verlohren. Denn es ist allda eitel Geschenck, Barmhertzigkeit und Gnade, und nicht Leben oder Werck in dir, wenn aber Leben und Werck in dir ist, so ists um dich geschehen. Derhalben so muß unser Hertz also stehen, daß ich gedencke: O HErr, wenn wir mit einander rechnen solten, wie ich lebe oder thue, so würde ich nicht bestehen, und ob ich gleich Johannes der Täuffer wäre. Denn es ist alles noch nicht Gabe, Geschenck und Barmhertzigkeit, sondern mein eigen Werck und Leben, aber dadurch rühme ich mich fromm und deinen Diener, daß du mir giebst ohne Unterlaß, und wie du Abrahä verheissen hast, daß du mir durch deinen Christum wollest barmhertzig seyn: Bin ich nicht für mich fromm, so ist er aber fromm, bin ich nicht heilig, so ist er aber heilig, bin ich nicht GOttes Diener, so ist er doch GOttes Diener, bin ich nicht ohne Sorge und Furcht, so ist er aber aller Sorge loß und ohne Furcht. Daß ich mich also aus mir schwinge in ihn selbst, und mich rühme, daß ich in Christo und durch Christum fromm sey.

Wer vor Gott will recht heilig seyn, muß sich nicht auf sein Leben gründen.

sey. Also will er, daß wir uns fromm und heilig sollen rühmen, aber nicht durch uns, denn durch uns werden wir uns müssen rühmen, als die verzweiffelten Buben.

Ibid. Also stehet ein Christ ohne Furcht heilig, GOttes Diener, nicht durch seine gute Wercke, durch sein heiliges Leben, sondern durch die Gnade Christi. Der sich aber heilig nennet von seinen Wercken, der lästert GOtt, nimmt GOtt seine Ehre, und verleugnet Christum, und wäre ihm besser, daß er zehenmal ein Todtschläger oder Ehebrecher wäre, denn daß er sich soll nennen einen Christen, fromm und heilig. Denn er verlästert Christum, und ist gleich so viel gesagt, als Christus ist nichts. Denn darum heisset er Christus, daß er meine Gnade, meine Barmhertzigkeit, meine Erlösung, und meine Heiligkeit sey: Solt ich ihm nicht GOTTES Barmhertzigkeit zueignen, daß er mich selig machet? Was wäre es sonst anders, denn daß ich spreche, er selbst sey nicht heilig u. selig? Derhalben, wenn ich ein Christ bin, so muß ich sagen, daß ich heilig und ein Christ sey, darum daß er heilig ist, und also in dem Nahmen sterben. Und ob mich schon mein Gewissen straffet, ich sey ein Sünder, so muß ich doch auf dieser Seiten bleiben, daß seine Heiligkeit gröſſer sey, denn meine Sünde, also

p. 26. a. S. ult.

Wer sich heilig nennet wegen seiner Wercke, der lästert GOtt.

muß ich äusserlich ein erbar Leben führen, und inwendig im Hertzen mich allein an ihn halten.

XII. **Erkläre mir noch deutlicher, wie die Gläubigen heilig gerühmet werden?**

Kirchen-Postill Dom. 16. Trin. p. 300. b. §. 2.

WIr kommen dazu ohne unser Thun und Wercke, gleichwie wir ohne unser Thun und Wercke zu Sünde und Tod kommen sind: Und gleichwie wir den Tod nicht verdienet, noch an uns bracht, denn allein damit, daß wir von Adam gebohren, und durch die fremde Sünde unser Fleisch und Blut also vergifftet, daß wir auch sterben müssen; also können wir nun viel weniger Erlösung von Sünde und Tod, (das ist, Gerechtigkeit und Leben,) selbst verdienen oder würcken, sondern müssen auch hiezu durch fremde Gerechtigkeit und Leben gebracht werden. Darum, wie die Sünde uns von Adam angebohren, und nun unser eigen worden ist; also muß Christi Gerechtigkeit und Leben auch unser eigen werden, also, daß dieselbe Krafft der Gerechtigkeit und Lebens in uns würcke, gleich als wäre sie uns auch von ihm angebohren.

Wie Christi Gerechtigkeit unser eigen muß werden.

Denn es ist in ihm nicht allein seine persönliche, sondern eine würckliche und kräfftige Gerechtigkeit und Leben, ja ein Brunn, der da quillet und ausfleusset in alle, die da sein theilhafftig sind: gleichwie von Adam Sünde und Tod, in die gantze menschliche

Natur

Natur gequollen ist. Und heist nun also, daß die Menschen von Sünde und Tod gerecht und lebendig werden, nicht aus ihnen noch durch sich selbst, sondern durch fremde Gerechtigkeit und Leben dieses HErrn Christi, nemlich, so er sie anrühret mit seiner Hand, und sein Werck und Krafft (Sünde und Tod zu tilgen,) mittheilet durchs Wort, und sie demselben gläuben. ꝛc.

Daher heissen wir Christen, das ist gerechte, lebendige und selige Leute, daß wir diesen HErrn haben, und sein theilhafftig sind worden durch den Glauben seines Worts und Sacraments, der da ist der rechte Sünden-Würger und des Todes Fresser, (ich sage unserer Sünden und unsers Todes, welche uns gewürget und gefressen hatten,) durch seine eigene Krafft und Gewalt, welches er beydes an seinem Leibe gethan, daran er unsere Sünde und Tod auf sich genommen.

Aber weil er nicht allein ohne Sünde und Schuld des Todes war, sondern in ihm selbst voller ewiger Gerechtigkeit und Lebens, und Sünde und Tod kein Recht an ihm hatten, sind sie in ihm verdammt und getilget worden, und eitel Gerechtigkeit und Leben für unsere Sünde und Tod uns geschencket. Denn er nach seiner Uberwindung und Aufferstehung ein solch Reich in der Christenheit angerich-

tet,

tet, daß er ietzt immerdar an seinen Christen die Sünde tilget, durch Vergebung und Krafft seines Geistes biß in den Tod und Grab, und in ihnen anfähet das Leben durch den Glauben, biß daß er sie alle zusammen bringe, auf einen Tag, da er ihnen an Leib und Seel beyde vollkommene Gerechtigkeit und Leben geben will.

p. 295. b. §. 2. Tom. 2. Die Schrifft heist uns heilig, weil wir noch hie auf Erden leben, so wir gläuben. Aber den Nahmen haben uns die Papisten genommen, und sprechen, wir sollen nicht heilig seyn, die Heiligen im Himmel sind allein heilig, darum müssen wir den edlen Nahmen wieder holen. Heilig must du seyn, du must dich aber also schicken, daß du nicht denckest, du seyst von dir selbst oder durch dein Verdienst heilig, sondern darum, daß du das Wort GOttes hast, daß der Himmel dein ist, daß du rechtschaffen fromm und heilig durch Christum bist worden, das must du bekennen, wilt du ein Christ seyn: denn das wäre die gröste Schmach und Lästerung des Nahmens Christi, wenn wir die Ehre dem Blut Christi nicht wolten thun, daß er uns die Sünde abwasche, oder gläuben, daß uns das Blut heilig mache. Darum must du gläuben und bekennen, daß du heilig seyst, aber durch das Blut, nicht durch deine Fröm-

Woher wir heilig sind.

mig-

migkeit, also, daß du drob das Leben, und was du hast, lässest, und warte st, was dir darum begegnen mag.

Tom. 5. Heilig ist die Kirche, das ist wahr. Aber heilig seyn, heist nicht ohne Sünde und Irrthum seyn hie auf Erden: Sondern es heist (wie S. Paulus sagt,) im Geist heilig seyn, durch GOttes Wort, und doch in Sünden seyn, durchs Fleisch, welche um des Geists CHristi willen wol vergeben sind, aber darum gleichwol nicht Artickel oder Wahrheit werden: denn vergebene Sünde und Irrthum ist gleichwol Sünde und Irrthum, und wird nimmermehr Recht oder Wahrheit draus, ob sie wol nicht verdammen. Es sind gar grobe Theologi, und blinde Lehrer, die in ihrem Hertzen dichten, daß die heilige Kirche sey gantz heilig, und habe keine Sünde noch Irrthum, solches ist ihres Kopffs Gedichte, darauf sie viel Artickel des Glaubens bauen: Die Schrifft sagt aber anders davon, wie gehöret ist und soll auch der Kirchen selbst niemand gläuben, wo sie ohne und ausser CHristus Wort thut oder redet. In CHristus Wort ist sie heilig und gewiß, ausser Christus Wort ist sie gewiß eine irrige arme Sünderin, doch unverdammt um Christus willen, an den sie gläubt. p. 293. a. J. 1. Wie wir heilig und unheilig sind.

Tom.

p. 196. b. f. ult. in Joh. 17. Welches die wahrhafftige Heiligkeit sey.

Tom. 6. Wir wissen von GOttes Gnaden, daß die wahrhafftige Heiligkeit nichts anders ist, denn so er uns einen rechten Glauben an CHristus Wort giebt, und immerdar stärcket und mehret, daraus denn allerley gute rechtschaffene Früchte wachsen und täglich zunehmen, welches alles nicht unser Werck und Vermögen, sondern seine Gnade und Göttliche Krafft ist.

Nichts macht uns heilig, denn das reine Wort mit Glauben angenommen.

Denn wir sagen und bekennen frey vor aller Welt, wider Teuffel und alle seinen Haussen, daß uns kein Leben noch Werck, geistliche hohe Gedancken, oder eigene Andacht, noch was man auf Erden nennet oder thun kan, heilig machen könne, kurtz, daß nichts in uns ist, daher die Heiligkeit komme. Denn fasten, barfuß gehen, nichts eignes haben, grosse Demuth und Leiden vorgeben, können auch Schälcke und Buben, Türcken und Heyden. Aber sich bloß an CHristum hangen durch den Glauben, als in dem wir, ohne alle unsere Wercke und Verdienst, GOttes Gnade und ewiges Leben haben, das ist nicht Menschen, sondern GOttes Werck. Siehe, an dem Stücke liegt es gar, wo das ist, da ist das Wort rein und lauter, und rechte Heiligkeit, die allen andern falschen Schein urtheilen und verdammen kan.

Ibid. Siehe, wie er so deutlich redet von der

der wahrhafftigen Heiligkeit, uns zu warnen, daß man sich vorsehe, und der rechten Heiligkeit nicht fehle, und zu wehren, daß man nichts anders prediget, denn von seiner Heiligung, noch etwas erdencke und angreiffe, darin man Heiligkeit suche. Denn er hat wohl gesehen, wie schwer es eingehet, und so viel Anfechtung hat, so gar hängets uns an (auch denen die Christen sind,) daß man etwas bey sich selbst suchet, daß wir selbst thun, und die Heiligkeit erlangen möchten, da will niemand an, daß er sich bloß ans Wort hänge, und in Christus Heiligkeit krieche. Darum hat er (sage ich,) so fleißig das Wörtlein, **in der Wahrheit**, wiederholet, und gesetzt wider aller Welt und menschliche Heiligkeit. Meine Heiligkeit, spricht er, machet sie wahrhafftig heilig. Soll das wahr seyn, so kanst du selbst schliessen, daß alles andere muß vergeblich, ja verdammt seyn, dadurch man vor GOtt vermisset heilig zu werden: Denn es stehet nicht bey einander, daß Christus Blut soll und müsse heilig machen, und unser Stand und Werck solten Heiligkeit erlangen, obgleich aller Mönche Orden, aller heiligen Väter, Francisci, Hieronymi, ja auch S. Johannes des Täuffers Leben und Wercke wären, welches, ob es gleich die besten Wercke sind, so werden sie doch unheilig und verdammlich, wenn

p. 199. a. §. 1.

Heiligkeit in der Wahrheit ist nicht Menschen Heiligkeit.

Keines Heiligen Leben und Werck heiligt vor GOtt.

wenn man solchen Wahn und Vermessenheit der Heiligkeit dran hänget, zu Schmach und Lästerung des Blutes und Todes Christi.

Rechter Glaube macht beyde Leben und Werck heilig.

Wiederum aber, wo der Glaube recht ist, daß allein Christus Heiligkeit vor GOtt gelte und unsere Heiligung sey, der machet auch alle unser Leben und Wercke heilig, nicht ihres Verdiensts halben, sondern solches Glaubens, daraus sie fliessen, ohne welchen kein Werck noch Leben GOtt gefället. Daraus kanst du nun urtheilen und antworten, wenn man fragt: Was doch der heiligste Stand oder Leben auf Erden sey? Nemlich, nichts anders, denn der gemeine Christen-Stand, das ist, derer, die da gläuben, daß Christus allein unsere Heiligkeit sey. Durch welche Haupt-Heiligkeit, (wie gesagt,) auch alles was an uns ist, was wir leben, thun und treiben, heilig heist, wie die Person heilig ist.

Schrifft redet allein von lebendigen Heiligen.

Auch siehest du aus diesem Texte, wie wir bißher betrogen sind durch unsere Traum-Prediger, die uns nie kein Wort von solcher Heiligkeit gesagt, und von keinen Heiligen, ohne allein die gestorben und im Himmel sind, gepredigt haben, so doch die gantze Schrifft, wenn sie Heiligen nennet, allein von lebendigen Heiligen redet: Ursache, denn sie hat mit den Todten nichts zu schaffen, welche unter der Erden liegen, und das Wort nicht hören, son-

sondern heisset allein die heilig, welche das Wort hören und annehmen, ob sie gleich noch im Fleisch und Blut sind. Darum sollen auch wir die für heilig halten und neñen mit Christo, die sein Wort haben, und mit Ernst meynen und bekennen, sonderlich in Anfechtung und Verfolgung, ob sie gleich elende schwache Menschen sind, und keinen Schein sonderlicher Heiligkeit haben. Denn wir könnens doch niemand an der Stirn gemahlt sehen, wer rechtschaffen heilig, oder nicht ist: Das können wir aber sehn, wo das Wort ist, und Frucht bringet, daß man um desselben willen leidet, was man leiden soll, ꝛc. Da müssen gewißlich auch lebendige Heiligen seyn.

Wobey man die Heiligen erkennen soll.

XIII. Wie solte iemand so hoffärtig seyn, spricht ein Werck-Heiliger, und sich lassen heilig nennen, sind wir doch nichts denn arme Sünder?

Antwort: Das kommet alles aus dem alten Wahn, daß wenn man von Heiligkeit höret, nur nach trefflichen grossen Wercken gaffet, und die Heiligen im Himmel ansiehet, als haben sie es selbst erworben und verdienet. Wir aber sagen also, daß die rechten Heiligen Christi müssen gute starcke Sünder seyn, und solche Heiligen bleiben, die sich nicht schämen das Vater Unser zu beten und sagen: Geheiliget werde dein Nahme,

Tom. 6. p. 199. b. §. 2.

Die Heiligen Christi sind auch Sünder.

me, dein Reich komme, vergib uns unser Schuld, ꝛc. Da wir bekennen, daß GOttes Nahme nicht in uns geheiliget wird, wie er soll, noch sein Reich also gehet, noch sein Wille geschehe; darum heissen sie heilig, nicht daß sie ohne Sünde seyn, oder durch Wercke heilig werden, sondern das Widerspiel, daß sie für sich und mit alle ihren Wercken nichts denn Sünder und verdammt sind: aber durch fremde Heiligkeit heilig werden, nemlich des HErrn Christi, welche durch den Glauben ihnen geschenckt und eigen wird, die ist so starck und kräfftig, daß sie alle Sünde und Gebrechen, so im Fleisch und Blut bleiben, decket und abwischet, wie ich offt gesagt, daß Christus Reich nichts anders ist denn eitel Vergebung, das nur mit Sünden umgehet, und immerdar auslöschet, decket und rein machet, weil wir hie leben.

Durch Christi Heiligkeit werden wir heilig.

XIV. **Was sagt Lutherus hiezu in der Hauß-Postill?**

p. 17. b. §. ult.

ER schreibet am Oster-Dienstage: Ein Christ ist zugleich ein Sünder und ein Heiliger. Denn unser Person halben sind wir in Sünden, und in unserm eignen Nahmen sind wir Sünder. Aber Christus bringet uns einen andern Nahmen, der da heist Vergebung der Sünden. Daß uns um seinet willen die Sünden nachgelassen und geschenckt

Wie wir Sünder, und nicht Sünder sondern heilig sind.

schenckt werden. Also ist es beydes wahr. Sünde ist da, deñ der alte Adam ist noch nicht gestorben; und sind doch nicht da, denn GOtt will sie um Christus willen nicht sehen. Vor meinen Augen sind sie, ich sehe und fühle sie wohl. Aber da ist Christus, der heist mir predigen, ich soll Busse thun, das ist, für einen Sünder mich bekennen, mich bessern, und Vergebung der Sünden gläuben, in seinem Nahmen. Denn die Busse, ob sie wol muß da seyn, so ist sie doch nicht gnugsam dazu, daß die Sünde wegkomme, sondern es muß dazu kommen, daß man im Nahmen Christi gläube Vergebung der Sünden. Wo aber solcher Glaube ist, da siehet GOtt keine Sünde mehr. Denn da stehest du vor GOtt, nicht in deinem Nahmen, sondern in Christus Nahmen, der schmücket dich mit Gnade und Gerechtigkeit, ob du gleich in deinen Augen, und vor dir ein armer Sünder bist, steckest voller Schwachheit und Unglaubens. Das soll dich nicht zu Tode schrecken, sondern sprich: Ach HErr, ich bin ein armer Sünder, aber du sagest, es soll nicht also mit mir bleiben, denn du hast ie befohlen, auch Vergebung der Sünden in deinem Nahmen zu predigen.

Das soll man predigen, denn diß ist der rechte Artickel, der Christen macht.

Ibid. Ich soll also sagen, ich halte die

An Stephani Tage. P. 8. a. s. ult.

Christen und mich selbst für heilig, nicht um meiner eignen Gerechtigkeit willen, sondern um der heiligen Tauffe, um des heiligen Sacraments, um des Worts, und um des HErrn Christi willen, an den ich gläube. Wenn ich mich ohne die Tauffe, ohne das Sacrament und Wort ansehe, so finde ich eitel Sünde und Ungerechtigkeit, ja den Teuffel selbst, der plaget mich ohne Unterlaß: also auch, wenn ich euch ansehe ausser der Tauffe, ausser dem Sacrament und Wort, so sehe ich keine Heiligkeit an euch: ja wenn ihr schon hie in der Kirchen seyd, GOttes Wort höret und betet, dennoch seyd ihr nicht heilig, ausser dem Wort und Sacrament zu rechnen. Darum thuts die Farbe nicht: aber diese Farbe thuts, daß ich sage, dieser Mensch ist getaufft, höret gern GOttes Wort, gläubet an Christum, das sind rechte Wahrzeichen, dabey ich weiß, daß es ein rechter Christ und heiliger Mensch ist.

NB.

Das neundte Capitel.

Daß der Glaube vollkommen mache.

I. Machet auch der Glaube die Gläubigen vollkommen?

Daß die Gläubigen in Christo durch den Glauben vollkommen sind, wird von Luthero bezeuget: Tom.

TOm. Darum solt ihr vollkommen seyn, (spricht Christus,) gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Hie haben unsere Sophisten viel geträumet von der Vollkommenheit, und alles auf ihre Orden und Stände geführet, als wären Pfaffen und Münche alleine im Stande oder Vollkommenheit, und ie einer höher denn der andere, die Bischöffe höher denn die andern, aber der Pabst am allerhöhesten. Damit ist diß Wort gar von dem gemeinen Christen-Stand gerissen, als könten sie nicht vollkommen heissen und seyn: aber hie höreſt du, daß Christus nicht redet mit Bischöffen, München und Nonnen, sondern insgemein mit allen Christen, die seine Schüler seyn, und GOttes Kinder heissen wollen, nicht den Zöllnern und bösen Buben gleich, wie die Phariſäer und unsere Geistlichen sind. P. 395. a. §. 1. in Matt. 5. P. 403. b. §. 2. in Matt. 6.

Ibid. Er hat sonderlich die fünffte Bitte so wollen stellen, und die Vergebung der Sünde an unsere Vergebung binden, daß er damit die Christen verknüpffte, daß sie sich untereinander lieben, und das lassen ihr Hauptstück und Vornehmstes seyn, nebst dem Glauben und empfangener Vergebung, daß sie ihrem Nächsten auch ohne Unterlaß vergeben, daß wie wir gegen ihm leben im Glauben, Christen sollen im Glauben gegen GOtt und in der Liebe gegen dem Nächsten leben.

ben, also auch gegen dem Nächsten durch die Liebe, daß wir nicht einander Verdruß und Leid thun, sondern dencken, daß wir immer vergeben, ob uns gleich Leid geschehen ist, (wie denn in diesem Leben offt vorfallen muß,) oder sollen wissen, daß uns auch nicht vergeben ist. Denn wo der Zorn und Groll im Wege liegt, so verderbt er das gantze Gebet, daß man auch der vorigen Stücke keines beten noch wünschen kan. Siehe, das heist ein fest und starck Band gemacht, damit wir zusammen gehalten werden, daß wir nicht unter einander uneins werden, und Spaltung, Rotten und Secten anrichten, wo wir anders vor GOtt wollen kommen, beten, und etwas erlangen, sondern einander durch die Liebe vertragen, und aller Dinge eines bleiben. Wenn das geschicht, so ist denn ein Christen-Mensch vollkommen, als der da beyde recht gläubet und liebet: was darnach mehr für Gebrechen an ihm ist, das soll in dem Gebet verzehret werden, und alles vergeben und geschenckt seyn.

NB.

Wer recht gläubt und liebt, der ist vollkommen.

p. 202. a. §. 2. Tom. 6. Christus bittet, daß die Christen zunehmen und immer stärcker werden im angefangenen Glauben; und also vollkommen, rund, und gantz eins werden in Christo.

Also redet auch S. Paulus Coloss. 2. Ihr seyd vollkommen in ihm, das ist, ihr habts gantz

gantz und gar an Christo, daß ihr nicht weiter suchen dürffet, an ihm mangelt nichts, es fehlet aber an unserm Glauben. Darum, wer Christum hat, der heist Consummatus, oder vollkommen, das ist, er hat einen völligen vollkommenen Schatz alles Guten, das er wünschen und begehren kan, ewig Leben, Gerechtigkeit, Weisheit und alle Göttliche Güter, und fehlet ihm nichts, ohne daß er allein zusehe und fest daran halte. Der Schatz liegt da auf einem Hauffen, aber das Gefässe ist schwach, das nicht so vollkommen behalten kan; denn wir tragen, (wie S. Paulus 2. Cor. 4. sagt,) unsern Schatz in irdenen Gefässen. Wer Christum hat, der heist vollkommen. NB.

Tom. 6. in Apolog. August. Confess. pag. 443. a. §. 2. Der Glaube und rechte Gottesfurcht im Hertzen ist die Vollkommenheit.

II. Wie sind die Gläubigen vollkommen?

TOm. 5. Also können wir nicht vollkommen seyn noch werden, daß wir keine Sünde haben, wie die Sophisten von der Vollkommenheit träumen, sondern das heist vollkommen seyn hie und allenthalben in der Schrifft, daß erstlich die Lehre gantz rechtschaffen und vollkommen sey, und darnach das Leben sich auch darnach richte und p. 395. a. §. 2. Wie die Schrifft von der Vollkommenheit redt.

gehe, als hie diese Lehre ist, daß man nicht alleine die, so uns Gutes thun, sondern auch unsere Feinde lieben soll: wer nun solches lehret, und nach solcher Lehre lebet, der lehret und lebet vollkommen.

Aber der Jüden Lehre und Leben ist beydes unvollkommen und unrecht, weil sie lehren, nur ihre Freunde lieben, und dem nach auch leben. Denn das ist eine gestückte oder getheilte, und nur eine halbe Liebe. Er aber will eine gantze, runde, ungestückte Liebe haben, daß man den Feind so wohl liebe und Gutes thue, als dem Freunde, so heisse ich ein rechter vollkommener Mensch, der die Lehre fein und rund hat und hält. Ob aber das Leben nicht hernach so starck im Schwange gehet, wie es denn nicht gehen kan, weil Fleisch und Blut ohne Unterlaß hindert, das schadet der Vollkommenheit nichts, allein daß man darnach strebe, und darinn gehe und täglich fortfahre, also, daß der Geist über das Fleisch Meister sey, und dasselbe im Zaum halte, unter sich zwinge und zurückziehe, daß es nicht Raum kriege, wider diese Lehre zu thun, also, daß ich die Liebe in rechter Mittel Strasse gegen iederman gleich gehen lasse, daß sie keinen Menschen ausschlage, so habe ich die rechte Christliche Vollkommenheit, die nicht in sonderlichen Aemtern oder Stän-

Rechter vollkommener Mensch.

den

den stehet, sondern allen Christen gemein ist und seyn soll, und sich artet und richtet nach dem Exempel des himmlischen Vaters, der seine Liebe und Wohlthat nicht stücket noch theilet, sondern alle Menschen auf Erden zugleich derselben genieſſen läst, durch Sonne und Regen, keinen ausgeschlossen, er sey fromm oder böse.

Ibid. Nach diesen Stücken ist ein Christ auch gantz vollkommen, wenn er für seine Person recht lebet, und darüber allerley leidet, darnach auch sein Amt, damit er andern dienen und helffen soll, recht führet und treibet. p. 165. b. §. 3.

Tom. 6. pag. 42. b. §. 1. So heisset der Mensch allerdings vollkommen gegen den Leuten durch die Liebe, vor GOtt aber nicht durchs Gesetz, sondern durch CHristum, den er in seinem Glauben ergreiffet, als den Gnadenstuhl, der für mich setzet seine Heiligkeit, und mir schencket, daß ich in ihm habe, was mir zur Seligkeit noth ist. Vor Menschen ist man durch die Liebe, vor GOtt aber durch Christum vollkommen.

Tom. 2. p. 322. b. §. 2. Wenn man von Heiligen in der Schrifft lieset, daß sie vollkommen sind gewesen, so verstehe es also, daß sie nach dem Glauben gantz rein und ohne Sünde gewesen sind, aber dennoch ist das Fleisch noch da gewesen, das hat nicht gantz reln können seyn. Darum begehren und bit-

ten die Christen, daß der Leib oder das Fleisch getödtet werde, auf daß sie gantz rein werden.

Das zehende Capitel.

Daß der Glaube die Gläubigen zu GOttes Kindern mache.

I. Machet auch der Glaube die Gläubigen zu GOttes Kindern?

Diß bezeuget Lutherus, wann er schreibt Tom. 2. p. 297. a. §. 2.

GOtt der Vater der gehet aufs allerfreundlichste mit uns um, machet uns neu, und giebt uns nicht, daß wir ein Werck oder zwey thun, sondern schaffet in uns gantz eine neue Gebuhrt und neues Wesen, daß wir etwas anders werden, denn vor, da wir Adams Kinder waren, nemlich ausgepflantzet aus Adams Erbschafft in die Erbschafft GOttes, daß GOtt unser Vater wird und wir seine Kinder, und also auch Erben alles Gutes, das er hat.

Siehe, so tapffer gehet die Schrifft mit diesem Ding um, ist alles lebendig Ding, nicht unnütze Theidinge, damit wir umgehen. Weil wir nun neue gebohrne Gottes-Kinder und Erben sind, so werden wir S. Paul, S. Peter, unser lieben Frauen, und allen Heiligen gleich in der Würde und Ehre. Denn wir ha-

haben den Schatz und alle Güter von GOtt eben so reichlich als sie; denn sie haben auch müssen neu gebohren werden, wie wir, drum haben sie auch nicht mehr, denn alle Christen.

Tom. 1. Dieweil er GOtt ist, so macht er und weiß, wie er es machen soll, mit mir aufs beste. Dieweil er Vater ist, so will er auch thun, und thut es hertzlich gerne. Dieweil ich daran nicht zweiffele, und setze mein Vertrauen also auf ihn, so bin ich gewiß sein Kind, Diener und Erbe ewiglich, und wird mir geschehen, wie ich glaube. p. 324. a. §. penult.

Tom. 4. Wenn wir gläuben, sind wir von allen Sünden frey, und GOttes Kinder. p. 101. b. §. ult.

II. Was saget Lutherus dazu in der Kirchen-Postill?

DAs Evangelium sagt vom Glauben, (spricht Lutherus,) in Christi Nahmen daß derselbige GOttes Kinder mache. Das sind treffliche Worte, und streiten gewaltig wider die Werckmeister und Gesetz-Lehrer. Gute Wercke machen nimmermehr die Person anders. Darum ob die Werck-Heiligen wol ihre Wercke wandeln und bessern, wie sie meynen, so bleiben sie doch in der Person, wie vorhin, und werden ihre Wercke nur ein Schand-Deckel und Heucheley. Am Christ-Tage p. 99. b. §. 3. Glaube machet GOttes Kinder.

Aber der Glaube wandelt die Person, und macht ein Kind aus dem Feinde so heimlich, daß

daß auch die äusserliche Wercke, Stand und Wandel bleiben, wo es nicht von Natur böse Wercke sind, wie offt gesagt ist. Darum bringt der Glaube mit sich das gantze Erbe und Haupt-Gut der Gerechtigkeit und Seligkeit, daß man derselben keines bedarff durch die Wercke suchen, wie die falschen Verkehrer uns närren. Denn so etwas GOttes Kind ist, das hat auch GOttes Erbe schon zuvor aus derselbigen Kindschafft. So denn der Glaube solche Kindschafft giebt, ists ie klar, daß die guten Wercke sollen frey umsonst geschehen, allein GOtt zu Ehren, als von denen, die schon die Seligkeit und das Erbe GOttes durch den Glauben haben.

p. 40. a. f. 3. GOTT fordert Glaube, und verbeut Zweiffel an der Gnade.

Ibid. Dom. nach Ostern: Das ist die rechte heilsame Lehre vom Christlichen Glauben, nemlich, daß er seyn müsse eine solche gewisse Versicherung und Zeugniß im Hertzen, so da gar nicht daran zweiffele, daß wir durch Christum GOttes Kinder sind, Vergebung der Sünde, und ewiges Leben haben. Und daß wir wissen sollen, daß GOtt ernstlich solchen Glauben fordert, und verbeut hievon zu zweiffeln, so spricht er: **Wer da GOtt nicht gläubt, der machet ihn zum Lügner, denn er gläubt nicht dem Zeugniß, das GOtt zeuget von seinem Sohn.**

Hiemit ist gewaltiglich zu Boden geschla-

gen

gen die schändliche verdammte Teuffels-Lehre der Papisten, welche hiewider unverschämt vorgeben, es sey recht, daß man zweifele, und ein Christ solle zweiffeln an der Gnade, das ist so viel gelehret: Daß es recht sey, GOttes Zeugniß nicht gläuben, und heist stracks GOtt lügenstrafen, den HErrn Christum lästern und schänden, den Heiligen Geist öffentlich ins Maul schlagen, und also wissentlich die Leute in unvergebliche Sünde und Lästerung führen und stecken, daß sie müssen zum Teuffel fahren, und kein Heil noch Trost ihrer Seligkeit haben. NB.

Ibid. Am Neuen Jahrs-Tage: So du gläubest, so must du fühlen das Erbe, und dich dafür halten, du seyst GOttes Kind, und daselbst an nichts zweifeln: Zweifelst du daran, so bist du auch nicht Kind noch Erbe, und gläubest gewißlich nicht recht. Must du doch nicht dran zweiffeln in jenem Leben und im Sterben: Was ist aber ein Christlich Wesen, denn ein Anfang des ewigen Lebens? Wirst du aber dich für GOttes Kind ausgeben, und bekennen solchen Glauben, so wird Caiphas vor grossem Gottesdienst sein Kleid zureissen, und über dich schreyen, Blasphemavit, und die andern alle mit ihm, Reus est mortis, wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich zu GOttes P. 154. a. §. ult.

tes Kind gemacht, creutzige ihn, creutzige ihn, er ist ein Ketzer und Verführer, ꝛc. das laß dir gesagt seyn, und richte dich drauf, es muß also seyn.

II. Durch welche Mittel reichet uns GOtt die Kindschafft?

Solches thut er durch die Tauffe, durch sein Wort der Wahrheit, und durch den Glauben, und nicht durch Fleisch und Blut, denn also schreibet Lutherus:

p. 227. b. §. 3. Tom. 2. GOtt schüttet über uns in der Tauffe so überschwenglichen und grundlosen Reichthum seiner Gnaden, daß ers selber eine neue Gebuhrt heist, damit wir aller NB. Tyranney des Teuffels ledig, von Sünde, Tod und Hölle loß, Kinder des Lebens, und Erben aller Güter GOttes, und GOttes Kinder selbst, und Christus Brüder werden. Durch die Tauffe werden wir GOttes Kinder. Ach lieben Christen, last uns nicht so unfleissig solche unaussprechliche Gabe achten und handeln! ist doch die Tauffe unser einiger Trost und Eingang zu allen Göttlichen Gütern, und aller Heiligen Gemeinschafft.

p. 333. b. §. 1. in Ps. 110. Tom. 7. Dem HErrn Christo werden Kinder gebohren, nicht natürlicher Weise, aus Fleisch und Blut, noch durch Menschen Hülffe und Zuthun, oder also, wie es Menschen begreiffen und verstehen können; sondern es ist eine geistliche, himmlische Gebuhrt, durch

durch unsichtbare Göttliche Krafft des Heiligen Geistes, so durch das Wort würcket, in dem Menschen, und macht neue gläubige Hertzen. Denn, was dieses Reichs ist, und zu Christo gehöret, da muß die alte Natur aufhören, und eine neue Natur werden, also daß hiezu nichts hilfft Fleisch und Blut, Vater oder Mutter, und was Menschen Vermögen ist. Denn vom Blut und Fleisch werden nicht Christen, sondern nur Sünder gebohren, und was Menschen (in Sünden und zum Tod gebohren,) sind, können nicht GOttes Kinder machen, wie Christus Johann 3. sagt: Was aus dem Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. Item: Es sey denn, daß der Mensch von neuen gebohren werde, so kan er in GOttes Reich nicht kommen.

Durchs Wort werden wir GOttes Kinder.

Von Fleisch werden nicht Christen, sondern Sünder gebohren.

Kirchen-Postill Dom. 4. nach Ostern: Das ist das höheste, das er uns gethan und gegeben hat von oben herab, daß er uns gezeuget, und zu seinen Kindern oder Erben gemacht hat, daß wir sind und heissen von Gott gebohrne Kinder. Wie oder wodurch ist solches zugangen? Durch das Wort der Wahrheit oder wahrhafftige Worte. Hiemit siehet und stösset er weit um sich, auf alle Rotten und Secten, welche auch haben ein Wort, und ihre Lehre fast rühmen: Es ist aber

p. 73. a. §. 3. Durchs Wort der Wahrheit sind wir wiedergebohren.

aber nicht das Wort der Wahrheit, welches GOttes Kinder machet. Denn sie lehren nichts, wissen auch nichts davon, wie wir müssen von GOtt zu Kindern gebohren werden, durch den Glauben, sondern plaudern allein viel von unsern eigenen Wercken, so wir thun, wie wir von Adam gebohren sind.

Wir aber haben ein solch Wort, das wir wissen, daß uns GOtt dadurch zu seinen lieben Kindern und gerecht machet, (so wir daran gläuben,) nicht durch Wercke oder Gesetz: Denn ein Christ soll seyn ein solcher Mensch, der es von Gebuhrt habe. Es läst sich nicht schnitzen, noch flicken mit Wercken, wie Moses Schüler und andere Werck-Lehrer, so es mit Gebieten thun wollen, und hie ein Werck, dort ein Werck, heraus treiben, und doch nichts ausrichten, sondern es gehören neue Menschen dazu, die da heissen gebohrne Kinder GOttes, wie auch Johann 1. gesagt wird.

Das sind nun die, (spricht S. Johannes daselbst,) die da gläuben an den Nahmen Christi, das ist, die mit dem Hertzen hangen an dem Wort, (so er hie rühmet für die grosse mächtige Gabe,) daß ihnen GOtt durch Christum die Sünde vergebe, und sie zu Gnaden nehme ꝛc. Und dabey bleiben, in allerley Anfechtungen, Leiden und Nöthen. Solch

Kleinod

Kleinod habet ihr in dem Wort bereit allhie auf Erden: weil er euch denn so hoch begnadet hat, daß ihr nun seine gebohrne Kinder seyd, wie solt er euch nicht alles andere auch mitgeben?

IV. Woher habt ihr das?

NIcht aus eurem eignen Willen, oder Vermögen und Thun, sonst wolt ich und andere bißher so viel Wercke, so wir gethan haben in der Müncherey, auch wol ohne das Wort, solches erlanget haben, sondern aus oder durch seinen Willen, (spricht er:) Denn das ist nie in keines Menschen Hertz noch Gedancken kommen, daß wir daher solten GOttes Kinder werden, es ist nicht in unserm Garten gewachsen, noch aus unserm Brunn gequollen, sondern von oben herab kommen, vom Vater des Lichts, der es durch sein Wort und den Heiligen Geist uns offenbaret, und ins Hertz gegeben hat durch seine Apostel und ihre Nachkommen, von welchen das Wort biß an uns kommen ist. Darum heissets nicht durch unser Thun oder Verdienst erworben, sondern durch seinen Väterlichen Willen und Wohlgefallen, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, uns geschenckt. Ibid. p. 73. b. §. 2. GOttes Kinder sind wir allein aus GOttes gnädigem Willen.

Und also sind wir worden (sagt er,) Erstlinge seiner Creatur, das ist ein neu angefangen Geschöpffe und GOttes Werck; Schei- Christen sind GOttes Creaturen.

det hiemit seine Creatur, von der Welt oder menschl. Creatur, wie auch S. Petrus thut, 1. Pet. 2. Seyd unterthan allen menschlichen Creaturen, das ist, was Menschen gebieten, ordnen, schaffen und machen, gleichwie ein Fürst machet einen Schösser, Amtmann, Schreiber, und was er will, das Menschen schaffen und machen können.

Aber GOtt hat eine andere neue Creatur und Geschöpff welche heist daher also, daß sie von ihm geschaffen ist, und sein eigen Werck, ohne alles menschliches Zuthun und Vermögen. Darum heist ein Christ eine neue Creatur, die er selbst allein machet, über und ausser allen andern Geschöpffen und Wercken, doch also, daß es ietzt nur der Anfang und Anbruch ist, und er täglich daran machet, biß dorthin, daß es vollkommen und gar eine Göttliche Creatur wird werden, rein und helle wie die
NB. Sonne, ohne all Sünde und Gebrechen, und gantz und gar brennend in Göttlicher Liebe.

V. Wie geschiehet diese neue Gebuhrt in uns?

Kirchen-Postill Dom. nach Ostern p. 36. b. §. 2.

SIe geschiehet also, daß so der Mensch das Wort des Evangelii höret von Christo, welches nicht aus menschlichem Verstand und Willen, sondern durch den Heiligen Geist offenbaret und geprediget wird, und demselbigen von Hertzen gläubet, der heist und ist alsdenn von GOtt empfangen

gen und gebohren, wie auch S. Johannes im Evangelio Cap. 1. spricht: Die ihn aufgenommen haben, denen hat er Macht gegeben GOttes Kinder zu werden, die da gläuben an seinen Nahmen. Und in diesem Capitel, kurtz vor diesen Worten, spricht er auch also: Wer da gläubet, daß JEsus Christus sey der Christ, der ist von GOtt gebohren. Denn durch diesen Glauben werden wir von GOtt, um desselben seines Sohns willen, auch zu Kindern angenommen, daß wir nun ihm gefallen und Erben des ewigen Lebens seyn sollen, wird uns der Heilige Geist ins Hertz gegeben.

Ist demnach diese neue Gebuhrt, so GOttes Kinder machet, oder die Gerechtigkeit vor GOtt, ein ander Ding, so in des Menschen Hertz geschiehet; nicht durch menschliches eigenes Vornehmen und Thun, denn das ist alles Fleisch, und kan GOttes Reich nicht sehen, sondern durch das Wort des Evangelii, so da dem Hertzen zeuget und offenbaret, beyde GOttes Zorn über den Menschen zur Busse, und seine Gnade durch den Mittler Christum, zu Trost und Friede des Gewissens vor GOtt. In solchem hohen grossen Werck wird auswendig wol nichts sonders noch herrliches gesehen: Denn es kommt hiezu nichts mehr denn das Wort und Wasser, so man höret

Ibid. Dom. Trinit. p. 147. a. 5. ult. Neue geistliche Gebuhrt geschicht inwendig im Hertzen, daß GOttes Wort fasset. Des H. Geistes Krafft und Werck durchs Wort.

und empfindet, und ist doch da des Heiligen Geistes Krafft und Werck, der das Hertz anzündet und erwecket, zu rechter Gottesfurcht, zu rechtem Vertrauen und Trost der Gnaden, item, zu rechtem Anruffen; und also das Hertz verneuert, daß solcher Mensch, so das Wort mit dem Hertzen gefasset, GOttes Zorn, Sünde, Tod, Fleisch und Welt überwindet, sich hertzlich gegen GOtt bekehret, Lust und Liebe kriegt zu allem Guten.

p. 38. a. §. 3. in den Summarien.

Fest-Postill in der hohen Christ-Messe: Es muß all unser Ding untergehen, auf daß wir aus GOtt, durch diß Wort, gebohren werden. Das will der Evangelist, da er spricht: Wie viel ihn aber auffnahmen, denen gab er Macht Kinder GOttes zu werden, die an seinen Nahmen gläuben, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt gebohren sind. Das ist, wir werden Kinder GOttes durch den Glauben, nicht durch fleischliche Gebuhrt, oder darum, daß unsere Eltern fromm sind gewesen, wie sich die Jüden des Abrahams rühmen; auch nicht durch unsern Willen, denn wie S. Paulus sagt: Es liegt nicht an iemands Wollen oder Lauffen, sondern an GOttes Erbarmen, welches wider die Werck-

Durch den Glauben werden wir GOttes Kinder.

heili-

heiligen ist. Auch werden wir nicht Kinder GOttes durch unsern besten Willen oder Weisheit, so irgend der klügste Mann kan erdencken. Summa, der Glaube thuts, sonst nichts. NB.

Kirchen-Postill am Neuen Jahrs-Tage: Ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an JEsu Christo. Wie gehet aber das zu, daß wir GOttes Kinder werden? Alle, die ihr in Christo getaufft seyd, habt Christum angezogen: Christus ist GOttes Kind, darum wer sich in GOttes Kind kleidet, der muß auch GOttes Kind seyn: denn er gehet bekleidet mit Göttlicher Kindschafft, die muß gewißlich ein Kind machen. p. 149. a. §. 2.

Fest-Postill in der hohen Christ-Messe: Wie könten wir grössern Ruhm und Trotz haben im Himmel und Erden, denn daß wir der höchsten Majestät Kinder heissen, und alles haben, was er ist und hat? Und wie S. Petrus herrlich rühmet, daß wir durch Christum sind Mitgenossen worden der Göttlichen Natur: denn wiewol wirs nicht natürlich sind, als Christus, so sind wir doch derselbigen Ehren theilhafftig. p. 42. b. §. 2. Die höchste Ehre der Christen ist die Kindschafft GOttes.

Wie kommen wir aber dazu? Durch den Glauben, (sagt er,) an seinen Nahmen: Da sind alle unsere Weise und Wege aufge-

haben, alle Wercke und Verdienst ausgeschlossen. Denn so lange wir nicht GOttes Kinder sind, so stecken wir gantz ins Teuffels Reich, im Tode und Finsterniß. Was solt nun des Teuffels Kind und Höllebrand thun oder verdienen, daß er GOttes Kind möchte werden? Er muß aus grundloser Güte und Gnade anbieten und darreichen, so muß von uns nur geglaubt und empfangen werden; also ist es alles an den Glauben gefasset, was wir haben in geistlichen Gütern, daß uns GOtt der Sünde und Teuffel aus dem Rachen reisset, und aus Kindern des Zorns seine liebe Kinder machet.

VI. Wodurch können wir nicht GOttes Kinder werden?

p. 42. b. 5. penult. Fest-Postill in der hohen Christ-Messe: Alles was wir durch unsern Witz erdencken und aufwerffen, durch unsere Kräffte, freyen Willen und gute Meynung thun und ausrichten, gilt vor GOtt nichts.

GOttes Kinder werden nit von Geblüte gebohren. Und zum ersten sind es nicht GOttes Kinder, so von dem Geblüte gebohren sind, wie die Jüden, die Abrahams Kinder waren, und sich alleine des verheissenen Saamens rühmeten, dadurch alle Welt solte gesegnet werden, welches ie ein hoher Preiß und grosser Vortheil war, daß auch S. Paulus solchen Röm. 9. Ruhm bestätigt, als er spricht: Welcher

ist

ist die Kindschafft und die Herrlichkeit, und das Testament, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung, welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkömmt nach dem Fleisch. Weil nun solches nichts gilt noch schaffet, das doch von GOTT gegeben und bestätigt ist, was solt denn unser Rühmen und Trotzen gelten, auf Concilia, heilige Väter, lange Gewohnheit, und dergleichen Narren-Werck?

Zum andern, was aus dem Fleisch gebohren ist, kan auch nicht GOttes Kinder machen. Das trifft nun die Gebuhrt selbst an, wie das vorige den Stamm und Ankunfft, denn Fleisch heist die Menschen, wie sie von Fleisch und Blut, oder Mann und Weib gebohren werden. Und will sagen, wenn du gleich selbst etwas dazu thun wilt, und mit alle deinen Kräfften angreiffest an dem höchsten, als nemlich GOttes Gesetz zu halten, und dich ohne Unterlaß darinne übest, so bringest du es dennoch nirgend hin: Denn du bleibest doch Fleisch, wie du Fleisch gebohren bist, zu GOttes Kind kanst du dich nicht machen, ob du gleich das Licht hast, und weist was du thun solt, und den Willen dazu. Also ist auch verworffen die Heiligkeit der Wercke aus GOttes Gebot, welche keine Vernunfft ta-

deln kan, also, daß allein rein ausgeschält und abgehauen ist, was nicht Glaube ist.

Zum dritten, auch nicht von dem Willen eines Mannes, das ist, (nach der gemeinen Weise Hebräischer Sprache,) eines ieglichen wer oder wie er seyn mag: Und ist so viel geredt, wenn gleich iemand von sich selbst etwas erwählt, und vornimmt über das vorige zu thun und besser zu machen, es sey eine eigene sonderliche Weise, oder der Heiligen Exempel angenommen, das thuts auch nicht; kurtz um, da gilt kein heilig Leben, kein Werck, keine Wahl, kein Gesetz, keine Würde, noch Ehre vor andern, es muß gantz eine neue Gebuhrt seyn: Was du thust aus deinem Willen, eigener Andacht und guter Meynung, was du nach dem Gesetz thust, dazu, was dir angebohren ist, gilt alles nichts, da bleibet nichts, denn aus GOTT gebohren werden, sonst ist alles andere verlohren. Wie könte nun ein gewaltiger Spruch in der Schrifft stehen, wider den freyen Willen, und alle unsere Lehre und Wesen, bisher getrieben?

VII. Wie sind wir denn GOttes Kinder?

Wir sind nicht GOttes Kinder nach dem Wesen, sondern durchs Wort in Christo, welches fein erkläret wird in der

Fest-

FEst-Postill von der Tauffe Christi: Es ist gewißlich wahr, daß Christus mit diesen Worten, (diß ist mein lieber Sohn, ꝛc.) verkläret wird, daß er GOttes natürlicher Sohn ist, weil solches Wort zu keiner Creatur ie geredt ist worden. Denn er wäre gleichwol GOttes Sohn gewesen, und geblieben ewiglich, wie er gewesen ist von Ewigkeit, obs uns schon nicht gesagt würde vom Himmel, und gehet ihm davon nichts zu noch abe: Sondern darauf ist uns zu sehen, daß solch herrlich Lob und Ehre wird von Christo gesagt, um unsert willen, denn wie er selbst sagt im Johanne: Die Stimme von Himmel geschehe nicht um seinet willen, sondern um unsert willen, er bedarffs nicht, daß mans ihm sage, wie er GOttes Sohn sey, er weiß es vorhin wohl, und hats schon bereit von Natur ewiglich; darum weil solches in die Stimme und Wort gefasset wird, so gilts uns, und nicht Christo. Christus hat das Wesen für sich ohne Wort, wir haben das Wort davon ohne Wesen, darum müssen wir uns der Worte annehmen, ohne Wesen, gleichwie er sich des Wesens annimmt, ohne Wort.

p. 67. b. §. 1. & seq.

Joh. 12.

Christus ist GOttes Kind nach dem Wesen, ohne Wort: Wir aber ohne Wesen nach dem Wort.

Was thut nun das Wort? Da siehe auf, und höre zu. Es lehret uns Christum erkennen, in welchem Erkänntniß liegt unser Heil

gantz und gar, wie Jesaias, Paulus und Petrus lehren. Wie lehret es uns ihn erkennen? Also, daß er GOTTes Sohn sey, und gefalle GOtte seinem Vater wohl. Mit den Worten macht GOtt aller Welt Hertze lachend und frölich, und durchgeust alle Creatur mit eitel Göttlicher Süßigkeit und Trost. Wie so? Ey wenn ich das weiß, und gewiß bin, daß der Mensch Christus GOttes Sohn ist, und dem Vater wohlgefället, wie ich deß muß gewiß seyn, weil die Göttliche Majestät selbst vom Himmel solches redet, die nicht lügen kan; so bin ich auch gewiß, daß alles was dieser Mensch redet und thut, das ist eitel liebes Sohns Wort und Werck, welches aufs allerbeste GOtt muß gefallen. Wolan, das mercke ich, und fasse es wohl, wo ich denn nun hinfürder CHristum höre reden, oder sehe ihn etwas thun, daß ers mir zu gute thut, wie er denn allenthalben thut, da er spricht, er thue und leide alles um meinet willen, er sey kommen zu dienen, nicht daß er ihm dienen lasse; so gedencke ich an diese Worte des Vaters, daß er der liebe Sohn ist, so muß mir denn einfallen, daß solches Reden, Thun und Leiden CHristi, so für mich geschicht, wie er sagt, müsse GOTT hertzlich wohlgefallen.

GOttes Liebe zu uns.

Nun wie könte sich GOtt mehr ausschütten,

ten, und lieblicher oder süsser dargeben, denn daß er spreche, es gefalle ihm von Hertzen wohl, daß sein Sohn CHristus so freundlich mit mir redet, so hertzlich mich meynet, und so mit grosser Liebe für mich leidet, stirbt und alles thut? Meyneſt du nicht, wo ein menschlich Hertz solte recht fühlen solchen Wohlgefallen GOttes an Christo, wenn er uns so dienet, es müste vor Freuden in hundert tausend Stück zerspringen: Denn da würde es sehen in den Abgrund des väterlichen Hertzens, ja in die grundlose und ewige Güte und Liebe GOttes, die er zu uns trägt und von Ewigkeit getragen hat.

GOttes Wort gehet uns kalt ein.

Aber wir sind zu kalt und zu hart, das Fleisch ist zu schwer auf unserm Halse, daß wir solch Wort nicht recht fassen, demselbigen nicht wohl nachdencken, noch zu Hertzen nehmen, wie treffliche und unaussprechliche Liebe und Lust drinnen sey, sonst würden wir ohne Zweiffel drinnen sehen, daß Himmel und Erde voll Feuers, Göttlicher Liebe, voll Lebens und Gerechtigkeit, voll Ehre und Lob wäre, daß dargegen die Hölle mit ihrem Feuer, mit Tod und Sünde nichts wäre, denn ein gemahlt Ding. Aber wir sind kalte, faule, undanckbare Schelmen, lassen solche Worte als geringe Dinge, und gleich als wärens Menschen-Worte, vorüber gehen oder im Buche liegen,

liegen, oder auf dem Papier stehen geschrieben, als wären sie todt und längst aus, ja als giengen sie CHristum alleine und uns nicht an, und sehen nicht, daß sie Christum gar nicht angehen, sondern allein uns gelten, und um unsert willen da sind.

GOttes Willen siehet man in Christo.

Also sieheſt du, daß GOtt mit diesen Worten Christum in sich zeucht, und sich in Christum, mit dem das sein Wohlgefallen sey in allem, was Christus thut, und wiederum mit denselbigen Worten, beyde sich selbst und CHristum seinen lieben Sohn ausschüttet über uns, und sich in uns geust, und uns in sich zeucht, daß er gantz und gar vermensch̃t wird, und wir gantz und gar vergöttet werden. Wie so? Also, weil GOtt spricht, es gefalle ihm wohl, was Christus ist und thut, so führen dich die Worte dahin, daß du GOttes Wohlgefallen und sein gantz Hertz in Christo sieheſt, in allen Worten und Wercken, und wiederum CHristum sieheſt im Hertzen und Wohlgefallen Gottes, und sind die beyde in einander aufs allertieffeſte und höheſte, und kan dir der keines fehlen, weil GOtt nicht lügen kan. Weiter, weil denn Christus das liebe und angenehme Kind in solchem Wohlgefallen, und im Hertzen GOttes gefasſet, mit alle seinem Reden und Thun, dein ist, und dir damit dienet, wie er selbst sagt, so biſt du gewiß-

NB.

Wie wir mit Gott eines werden.

wißlich auch in selbigen Wohlgefallen, und eben so tieff im Hertzen GOttes, als Christus und wiederum GOttes Wohlgefallen und Hertz eben so tieff in dir, als in Christo. Daß nun du und GOtt samt seinem lieben Sohn in dir gantz und gar ist, und du gantz und gar in ihm bist, und alles mit einander ein Ding ist, GOtt, Christus, und du.

Siehe, daher gehen nun viel Sprüche im Evangelio Johannis, als: Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben, und wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Item, Vater, ich will, daß, wo ich bin, daselbst auch mein Diener sey. Item, ich bitte, daß sie eins seyn in uns, wie du und ich eins sind, ich in dir, und du in mir, und sie in mir. Wo ist aber Christus? Im Wohlgefallen GOttes, im Abgrund seines Hertzens, da sind auch wir, so wir Christum kennen und lieben, da sind wir ja (meyne ich,) sicher gnug, da ist unser Zuflucht hoch gnug gesetzt, daß kein Ubel dahin langen wird, wie im Psalter stehet. Joh. 14. Joh. 12. Joh. 17.

VIII. **Womit ergreiffen wir diese Kindschafft, die uns GOtt in der Tauffe und Wort darreichet?**

ES ist nicht vonnöthen, daß du, solche Herrlichkeit zu erlangen, diß oder jenes thust, fastest, Tom. 5. pag. 320. b. §. 2.

fastest, Kirchen baust, Messe haltest, dich also, oder also kleidest, hie oder dahin wallfarten lauffest. Thue allein unserm HErr GOtt so viel Ehre, daß du es annehmest, was er dir giebt, und gläubest, was er dir zusagt: Dieser Wille des Vaters ist nicht schwer zu halten, noch thun wirs nicht, das machet nichts anders, denn die Sünde, die uns so gar eingenommen und umgeben hat, und so hart an uns hänget und klebt, und uns dehnet, (wie es die Epistel an die Ebräer nennet,) daß einer immer gerne etwas wolte wissen, daß er gethan hätte, darauf er sich möchte verlassen.

Ich selbst kan es auch noch schwerlich lassen, und bin dennoch also drob zermartert und zerschlagen, daß ich kaum bey dem Leben bin blieben. Das ist der rechte Mühlstein, den man nimmer kan vom Halse bringen. Darum muß man immerdar daran lernen, und sich üben, daß Christus unser Bruder, und GOtt unser Vater sey.

IX. Wird uns denn diß schwer zu gläuben?

p. 5. b. 5. ult. KIrchen-Postill am Oster-Tage: Wie konte das immer in der Jünger Hertze kommen, daß Christus einen abtrünnigen verleugneten Menschen so einen freundlichen Gruß, und so lieblichen guten Morgen, solte entbieten? Und nicht allein alles vergeben

und

und schencken, sondern sie auch seine liebe Brüder heissen solt? Oder wer kan es noch gläuben und fassen, ich wolte es zuweilen auch gerne gläuben, aber ich kan es nicht also starck ins Hertz bringen, daß ich mich gäntzlich darauf könte erwägen, und für die lautere Wahrheit halten. Ja, wenn wir solches könten, so wären wir bereit allhie selig, und würden uns ja nicht fürchten, weder vor dem Tod, noch vor Teuffel und Welt, sondern das Hertz müste immer in Sprüngen gehen, und GOtt ein wenig Te Deum laudamus singen. Aber es thuts leider auf Erden nicht der elende Bettel-Sack, unsere alte Haut ist zu enge dazu. Drum muß hie der Heilige Geist zu Hülffe kommen, der uns nicht allein das Wort predige, sondern auch inwendig anblase und treibe, ja, dazu auch den Teuffel, Welt und allerley Anfechtung und Verfolgung zu Hülffe nehmen.

X. Wie sollen wir diesem Unheil begegnen?

Es ist das beste, daß ein ieglicher versuche und übe sich selbst, wenn er in sein Kämmerlein gehet, und anfähet zu beten, daß er doch dencke, was er saget, und lege die Worte (Vater Unser) auf die Wage: Lieber, was betest du doch? was sagt doch dein Hertz dazu? Hältest du auch GOtt wahrhafftig für deinen

Ibid. p. 7. b. s. ult. Übung des Glaubens der Kindschafft GOttes im Gebet.

deinen Vater, und dich für sein liebes Kind? O nein traun, (spricht das Hertz,) ich weiß es nicht, wie kan ich mir solch groß herrlich Ding zumessen? Ey, warum läst du denn solch Gebeth nicht anstehen, da dein Mund GOtt einen Vater nennet, und das Hertz dich selbst, und ihn in seinem Wort Lügen straffet? Oder bekenneſt nicht viel lieber deine Schwachheit, und sprichst, ich nenne dich ja meinen Vater, und soll dich also nennen, nach deinem Wort und Befehl, ich habe aber leider Sorge, daß mein Hertz leugnet als ein Schalck, und das wäre zwar nicht das gröste, daß ich für mich selbst lüge, wenn ich nur nicht auch dich Lügen straffte: Hie hilff, lieber HErr und Vater, daß ich dich nicht zum Lügner mache! denn ich kan doch auch für mich nicht ein Lügner werden, ich muß dich zuvor zum Lügner gemacht haben.

Darum, ob ich wol fühle und erfahre, daß ich leider nicht kan mit gantzem Hertzen Vater Unser sagen, wie es denn kein Mensch auf Erden völliglich sagen kan, (sonst wären wir bereit gar selig,) so will ich doch versuchen und anfahen, als ein Kindlein an seinem Zitzlein zu nuſeln, kan ichs nicht gnug glauben, so will ichs doch nicht lassen erlogen seyn, noch nein dazu sagen.

XI.

XI. Was vergewissert uns die Kindschafft?

DEr Heilige Geist thut dasselbe, wie Lutherus in der Kirchen-Postill ibid. Dom. nach dem Christ-Tage bezeuget, da er schreibet: Hie ist einem ieglichen wahrzunehmen, und zu prüfen, ob er den Heiligen Geist auch fühle, und seine Stimme empfinde in ihm, denn S. Paulus spricht hie, wo er in dem Hertzen ist, da ruffet er, Abba, lieber Vater; wie er auch saget, Röm. 8. Ihr habt empfangen den Geist der gnädigen Kindschafft GOttes, durch welchen wir ruffen, Abba lieber Vater. Das Ruffen fühlet man aber denn, wenn das Gewissen ohne alles Wancken und Zweiffeln festiglich sich vermuthet, und gleich gewiß ist, daß nicht allein seine Sünde ihm vergeben sind, sondern daß er auch GOttes Kind sey und der Seligkeit sicher, und mit frölichem gewissen Hertzen, in aller Zuversicht, mag GOtt seinen lieben Vater nennen, und ruffen: Solches muß es gewiß seyn, daß ihm auch sein eigen Leben nicht so gewiß sey, und ehe alle Töde, ja die Hölle dazu leiden solte, ehe es ihm das nehmen liesse, und daran zweiffeln wolte, denn es wäre Christi reichlichem Thun und Leiden zu nahe, wo wir nicht gläubten, daß er das alles uns damit hätte

p. 118. a. §. 3. Man muß prüfen, ob man des H. Geistes Stim̃e empfinde. NB.

überflüßig erworben, und lieſſen uns sein groſſes Thun und Leiden nicht so mächtig reitzen und stärcken zu solcher Zuversicht, als die Sünde oder Anfechtung uns davon abschrecket, oder zagen macht.

Es mag wol ein Streit hie seyn, daß der Mensch fühle und sorge, er sey nicht Kind, laß sich düncken und empfinde auch GOtt als einen zornigen, strengen Richter über sich, wie Hiob geschach und viel mehrern. Aber in dem Kampff muß diese kindliche Zuversicht endlich obliegen, sie zittere oder bebe, sonst ist alles verlohren.

XII. Was bekommen GOttes Kinder durch die neue Gebuhrt und Glauben?

Tom. 2. p. 373. b. §. 2.

DAs haben wir (sagt Paulus,) durch die Krafft des Glaubens, daß wir theilhafftig sind, und Gesellschafft, oder Gemeinschafft mit der Göttlichen Natur haben. Diß ist ein solcher Spruch, desgleichen nicht stehet im neuen und alten Testament, wiewol es bey den Ungläubigen ein gering Ding ist, daß wir der Göttlichen Natur selbst Gemeinschafft sollen haben. Was ist aber GOttes Natur? Es ist ewige Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, ewig Leben, Friede, Freude und Lust, und was man gut nennen kan. Wer nun GOttes Natur theilhafftig wird, der überkommt das alles, daß er ewig lebt, und ewigen Friede, Lust und Freude hat, und

Was GOttes Natur sey.

lau-

lauter rein, gerecht und allmächtig ist, wider Teuffel, Sünd und Tod. Darum will Petrus also sagen, als wenig man GOtt kan nehmen, daß er nicht das ewige Leben, und ewige Wahrheit sey, so wenig kan mans auch euch nehmen. Thut man euch etwas, so muß mans ihm thun, denn wer einen Christen unterdrücken will, der muß GOtt unterdrücken.

Solches alles begreifft das Wörtlein, Gottes Natur in sich, und er hat es auch darum gebraucht, daß er das alles begreiffe, und ist warlich groß Ding, wo mans glaubt.

XIII. Ists nicht eine Vermessenheit sich für GOttes Kind halten?

Kirchen-Postill. Dom. nach dem Christ-Tage p. 128. a. 5. 3.

WEnn das Cain höret, so segnet er sich mit Händen und Füssen, und sagt vor grosser Demuth, ey behüte mich GOtt vor der greulichen Ketzerey und Vermessenheit, solt ich armer Sünder so hoffärtig seyn und sagen, ich sey GOttes Kind? Nein, nein, ich will mich demüthigen, und für einen armen Sünder erkeñen, ꝛc. Diese laß fahren und hüte dich für ihnen, als für den gröstenFeinden des Christlichen Glaubens und deiner Seligkeit.

Wenn man sich GOttes Kind rühmet, so rühmet man GOttes Gnade.

Wir wissen auch wohl, daß wir arme Sünder sind: aber hie gilts nicht ansehen, was wir sind und thun, sondern was Christus für uns ist und gethan hat, und noch thut: wir reden nicht von unser Natur, son-

dern von GOttes Gnaden, die so viel mehr ist, (wie Psalm 103. sagt,) denn wir: So viel der Himmel höher ist, denn die Erden, und so weit der Auffgang ist vom Niedergang. Düncket es dich groß seyn, daß du GOttes Kind seyst, lieber, so laß dichs auch nicht klein düncken, daß GOttes Sohn kommen ist von einem Weibe gebohren, und unter das Gesetz gethan, auf daß du ein solch Kind würdest.

p. 6. b. §. 2. Ibid. Am Oster-Tage: O ich bin ein armer Sünder, (spricht die Natur,) wie solt ich mich so hoch erheben, und gen Himmel setzen, und rühmen, daß Christus mein, und ich sein Bruder sey? Denn die Grösse und Herrlichkeit ist so gar überaus hoch über alle Menschen Sinne, Hertz und Gedancken, daß sichs nicht läst begreiffen, wie auch S. Paulus selbst bekennet Philip. 2. daß er wol darnach greiffe, aber doch nicht ergriffen habe; ja der Mensch entsetzt sich davor, und muß vor ihm selbst erschrecken, daß er soll solcher Ehre, und Herrlichkeit sich vermessen und annehmen.

Wie schwer diß sey zu gläuben.

Nun wie soll man denn thun? Wir müssen ie sagen, und ist die Wahrheit, daß wir arme Sünder sind, und mit S. Petro Verleugner unsers HErrn, (wie auch ich, sonderlich vor andern gewest bin,) aber was können wir dar-

daraus machen? Es ist gnug und allzuviel an dem, daß ich wider ihn gethan habe, von ihm gefallen, und mich zum Schalck gemacht: Solt ich ihn noch darob auch zum Lügner und Schalck machen, und diese tröstliche Predigt verleugnen und lästern? Da sey GOtt vor.

Ja du bists nicht würdig, (spricht der Teufel, durch mein Fleisch,) das ist leider wahr: Solt ich aber diß nicht gläuben und annehmen, so müste ich meinen HErrn Lügen strafen, und sagen, es sey nicht wahr, wie er sagt, daß er mein Bruder sey, da behüte mich GOtt vor: Denn damit hätte ich GOTT und all mein Heil und Seligkeit mir selbst verschlagen und mit Füssen getreten.

Darum, ob dich deine eigene Unwürdigkeit vor den Kopff stösset, so du beten solt, und denckest, ach, meiner Sünde ist zu viel, und habe Sorge, ich könne nicht Christi Bruder seyn! so lange doch um dich, und wehre dich, wie du kanst, daß du solchen Gedancken nicht Raum gebest, und nur getrost und trotzlich gesagt wider solch des Teuffels Eingeben: Ich weiß wohl, was ich bin, und darffst mir solches nicht sagen, noch lehren, denn es gebühret dir nicht darob zu richten. Darum hebe dich, du leidiger Lügen-Geist, ich will und soll dich nicht hören. Aber hieher soll ich hö-

Ibid. p. 7. a. 5. 3. Wie man sich wehren soll wider der Unwürdigkeit.

ren, was Christus ist und sagt, denn dieser ist mein HERR und Heyland, GOttes einiger Sohn, für mich gestorben, und von den Todten auferstanden: Und sagt mir, daß aller meiner Sünde vergessen sey, und er will nun mein Bruder seyn, und daß wiederum ich sein Bruder seyn soll, und will, daß ich solches ohne alles Wancken von Hertzen gläube.

Ein Schalck und Bösewicht, ja des leidigen Teuffels Bruder, müsse der seyn, der solches nicht will annehmen. Bin ichs nicht würdig, so bin ichs aber nothdürfftig, und ob ich das auch nicht wäre, so ist doch GOtt würdig, daß ich ihm die Ehre gebe, und ihn für einen wahrhafftigen GOtt halte: solt ich aber nicht gläuben, so thu ich ihm (über alle andere Sünde) die höchste Unehre, wider das erste Gebot, daß ich ihn für einen Lügner und nichtigen Gott halte. Was kan aber für grössere Bosheit und Gottes-Lästerung, denn diese, gehört oder gesagt werden?

XIV. Was bringt die Kindschafft GOttes mit sich?

p. 42. b. 5. ult. Fest-Postill in der hohen Christ-Messe: Wenn wir nun GOttes Kinder sind, so haben wir keine Sünde, Hölle noch Tod nicht, und sind alles Unglücks loß: Weil aber solches durch den Glauben geschiehet, so schliesset sich gewaltiglich, daß, wo der Glaube nicht

ist,

ist, daß allda kein GOttes-Kind ist, sondern bleibt eitel Sünde, Ungnade und Tod, ob du gleich aller Heiligen Verdienst hättest, und dich mit Wercken zu Tode marterst, darum kans nicht unser Thun seyn, Sünde zu büssen und gnug thun, den Tod überwinden, und der Hölle zu entlauffen.

XV. Was bringet diese Kindschafft mehr?

WIr haben die Gewalt, daß wir GOttes Kinder heissen, welches sich so weit streket, das, was wir bitten, sind wir sicher, daß er uns erhöret, wie ein Vater sein Kind. Es ist ie ein überschwenglich Gut, daß er mich armen Maden-Sack so hoch ehret, daß er mir zuhöret, und läßt mein Wort gelten. Dazu haben wir auch die Gewalt, was wir predigen, das so viel gilt, als wenn es GOtt selbst sagte: Wenn ein Christ predigt, taufft oder absolvirt, ist eben so viel, als wenn GOtt selbst herab käme, redet und alles selbst thäte, hat nichts behalten, das er uns nicht gegeben habe, was soll er mehr thun? ꝛc. Tom. 4. P. 87. b. §. ult.

Vid. quæst. 12. cap. 13. lib. hujus 1. da die Worte, so allhie immediate folgen, angezogen werden.

XVI. Was bringet diese Kindschafft mehr mit sich?

SIe bringet mit sich Christi Brüderschafft. Wer das gläuben kan, der

Kirchen-Postill am Oster-Tage p. 6. a. f. 2.

gläube es, denn ob wirs gleich nicht gläuben, so ist es doch die Wahrheit. Die Brüderschafft ist allhie gestifftet, und solche Brüderschafft, nicht wie unser loser Caland, und der Münche Brüderschafft, sondern Christi, da GOtt unser Vater, und sein einiger Sohn unser Bruder ist, und solch Erbe uns gegeben wird, da wir nicht hundert tausend Gülden, noch ein oder mehr Königreiche empfahen, sondern erlöst werden von des Teuffels Gemeinschafft, von Sünde und Tod, und die Lehen und Besitzung des ewigen Lebens und ewiger Gerechtigkeit empfahen: Und ob wir sind in Sünden gewesen, schuldig des Todes und ewiger Verdammniß, und auch noch darinn stecken, daß wir wissen, diese Brüderschafft sey gröſſer, mächtiger, stärcker und mehr, denn der Teuffel, Sünde und alle Dinge: so tieff sind wir nicht gefallen, so böse ist es nicht gemacht und verderbet, diese Brüderschafft kan es alles wieder zurechte bringen, und reichlich ergetzen, als die da ewig, unendlich und unerschöpfflich ist.

Was es mit sich bringt Christi Bruder seyn.

Krafft und Gewalt Christi unsers Bruders.

Denn wer ist er, der uns solche Brüderschafft bringet? Der einige GOttes Sohn, und allmächtige HERR aller Creaturen, der nie keiner Sünde schuldig worden, Esa. am 53. Cap. und in der 1. Epistel S. Petri am 2. Daß er für seine Person keine Marter noch

Pein

Pein leiden durffte: Aber ich habe es alles gethan (spricht er,) um euret willen, als euer lieber Bruder, der da nicht kunte leiden, daß ihr in solchem Elende, unter dem Teuffel, Sünd und Tod, von GOtt ewiglich geschieden, verderben soltet; sondern bin an euer statt getreten, und habe euern Jammer auf mich genommen, mein Leib und Leben für euch hingegeben, daß euch davon geholffen würde, und bin darum wieder auferstanden, daß ich solche Hülffe und Sieg euch verkündige und zueigne, und in meine Brüderschafft setze, daß ihr das alles, was ich habe und vermag, mit mir haben und genieſſen sollet.

Christi Sieg wird uns zu eigen gegeben.

Also siehest du, daß ers nicht will bey dem lassen bleiben, daß die Historia geschehen ist, und er es für seine Person ausgerichtet hat, sondern mengets unter uns, und machet eine Brüderschafft daraus, daß es ein gemein Gut und Erbe unser aller seyn soll: Setzets nicht in prædicamento absoluto, sondern Relationis, daß ers gethan habe, nicht für seine eigene Person, oder um seinet willen, sondern als unser Bruder, und allein uns zu gut, und will nicht anders angesehen und erkannt werden, denn als der mit diesem allen unser sey, und wir wiederum seine, und also gar zusammen gehören, aufs allernäheste, daß wir nicht näher verbunden seyn könten, als die zu-

gleich einen Vater haben, und sitzen in gleichem, gemeinem und ungetheiltem Gut, und uns mögen aller seiner Gewalt, Ehre u. Guts annehmen, rühmen u. trösten, als des unsern.

Wer kan nun solches gnug erlangen, und welch Hertz kan hie gnug gläuben, daß der liebe HERR uns so nahe zugehöret? Denn es ist ja zu groß, unaussprechlich Ding, daß wir arme, elende Adams-Kinder, die wir in Sünden gebohren und veraltet, sollen seyn der hohen Majestät wahrhafftige Brüder, Mit-Erben und Mit-Regenten, im ewigen Leben, wie S. Paulus herrlich solches preiset und rühmet, Röm. 8. und Gal. 3. Sind wir (in Christo) Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi. ꝛc. Denn das folget alles aus und auf einander, sollen wir GOttes Kinder heissen, so müssen wir auch wahrhafftig seine Erben seyn, und des HErrn Christi, (welcher ist der einige natürliche Gottes Sohn,) Bruder und Mit-Erben.

Besiehe hievon Tom. 5. p. 317. b. §. 4. & seq. Kirchen-Postill am Oster-Tage p. 6. & seq.

XVII. Was erfordert diese Kindschafft?

Sie erfordert eine kindliche Zuversicht zu GOtt, wie Lutherus bezeuget.

p. 295. a. §. 2. KIrchen-Postill Dom. 16. Trin. Siehe, wie ein Vater gegen dem Kinde thut, und wie-

wiederum das Kind gegen den Vater, wenn gleich der Vater nicht natürlich ist, so bringet doch der Nahme so hertzliche und tröstliche Zuversicht mit sich, daß man sich alles Guten zu ihm versiehet. Ist nun das nur ein Schertz und Spiegelfechten, da es die Väter auf Erden so mit gantzem Ernst und Treuen gegen ihren Kindern meynen, was wird denn dieser himmlische Vater thun, der über alle Väter ist? Darum will uns St. Paulus lehren an Bäncken gehen, und bey jener natürlichen Zuversicht messen, was GOtt für ein Vater ist, und was wir uns gegen ihm versehen sollen?

Wer nun also könte GOtt und ihm selbst sein Hertz nehmen, daß er einen solchen Wahn und Muth gegen GOtt dürffte tragen, und von Hertzen zu ihm sagen, du bist mein lieber Vater, was solt er nicht dürffen bitten? Und was könte ihm GOtt versagen? Sein eigen Hertz wirds ihm sagen, daß es ja seyn soll, was er nur bittet: so gewaltig ist diese Zuversicht und Vertrauen im Hertzen, und so gewiß, daß ihm nimmer fehlet, was er bittet. Siehe, so lehret uns GOTT selbst, wie wir sollen den Himmel auf brechen, und ihn bloß machen, daß wir sehen, wer er ist?

XVIII. Diß muß ein grosser Trost seyn?

Ibid. p. 309. a. §. 2. Heiligkeit eines Christen.

REchne du selbst, was man könne bessers haben oder begehren, denn ein Christ in seinem Evangelio und Glauben hat, dadurch er gewiß ist, daß ihm in der Tauffe die Sünde vergeben und rein gewaschen ist, vor GOTT gerecht und heilig gesprochen, und also schon GOttes Kind und Erbe des ewigen Lebens? Darnach, ob er noch Schwachheit und Sünde hat und fühlet, (ja ob er auch übereilet und gefallen wäre,) so kan er sich lassen wieder aufrichten, absolviren, trösten, stärcken von seinem Nächsten, durch GOttes Wort und Dienst der Sacrament, hat täglich die Predigt, wie er glauben und leben soll, in allerley Ständen. Item, er kan in Nöthen anruffen und beten, und hat die gewisse Zusage, daß ihn GOtt erhören und helffen will.

Was will aber ein Mensch mehr begehren, oder was bedarff er auch mehr, denn so er weiß, daß er GOttes Kind ist durch die Tauffe, und GOttes Wort bey ihm hat zu Trost und Stärcke wider Schwachheit und Sünde? Meyneſt du, es sey ein geringer Reichthum und Schatz, solches wissen und haben, daß GOtt selbst mit dir rede, und durch das äusserliche Amt in dir würcket, lehret, vermahnet, tröstet, aufhilffet: Ja Sieg und Uber-

win-

windung giebet wider des Teuffels, Todes, und alle Gewalt auf Erden?

XIX. Was erfordert diese Kindschafft mehr?

Sie erfordert auch ein heiliges Leben und Streit wider die Sünde und Welt. Denn S. Johan. spricht: Weil wir GOttes Kinder sind, so halten wir seine Gebot, und seine Gebot sind nicht schwer, denn das von GOtt gebohren ist, das überwindet die Welt, ꝛc. So starck ist diese Gebuhrt, wo sie wahrhafftig ist, daß sie Teuffel, Welt und alles überwindet. Gleich, als so ein Kind rechtschaffen und völliglich zur Welt gebohren ist, kan es wol eine geringe anstossende Kranckheit überwinden, da eine unrechte unvertragene Gebuhrt, oder Mond-Kind, von ihm selbst dahin stirbt und verdirbt. Also, zum Exempel, so ich den Glauben habe, und von GOtt gebohren bin, so werde ich nicht mich selbst mit Unzucht und Hurerey beflecken, noch einem andern sein Kind oder Gemahl zu schanden machen: denn die neue Gebuhrt wird mich wohl lehren, daß ich nicht soll meinen Schatz, den ich durch Christum habe, so schändlich hinweg werffen, und williglich verliehren, und den Heiligen Geist, der in mir wohnet, von mir stossen, und der Glaube, so er bey mir ist und bleibt, wird

Kirchen-Postill Dom. 1. nach Ostern p. 37. b. §. ult.

Was ein Kind GOttes von Sünden abmahnet.

es

es nicht geschehen lassen, solches zu thun, das wider mein Gewissen und GOttes Wort und Willen ist.

Item, wo mich der Geist will anfechten, meinen Nächsten zu betriegen und übervortheilen, oder die Hand vor ihm zuschliessen, da ich ihm solte helffen und geben: bin ich ein Christ und neugebohren, so wird auch mein Glaube darwider sich erwecken, und erinnern müssen, solt ich meinen Bruder Schaden thun, oder Noth leiden lassen, und nicht mittheilen, so ich doch weiß, daß Christus seinen Leib und Blut für mich gegeben hat? Wie kan solches in ein Christlich Hertz kommen, so es gläubt, daß es einen unaussprechlichen ewigen Schatz durch GOttes Sohn empfangen hat, daß es solt seinen Nächsten in geringer Noth lassen, da es ihm wol helffen könte? Viel weniger wird es ihm schaden oder Unrecht thun um eines kleinen schändlichen Gewinns willen; sondern vielmehr also dencken, bin ich durch Christum GOttes Kind, und ein Erbe im Himmel worden, so soll mir aller Welt Gut viel zu gering seyn, daß ich darum wolte einen Menschen um einen Pfennig betriegen oder übervortheilen. Also auch, so dich der Teuffel durch seine Tyrannen oder Rotten-Geister, oder auch durch deine eignen Gedancken, anfichtet, von der reinen

NB.

Lehre

Lehre abzufallen, u. seiner Triegerey zu folgen: Da must du, als ein Christ, dich wehren, und erinnern, was du von Christo im Evangelio durch den Glauben empfangen hast, wie du bist dadurch aus deiner vorigen Finsterniß, Blindheit und Irrthum erlöset, und nun gelernet GOtt recht erkennen, gewissen Trost erlanget der Gnaden und Seligkeit, und weisset, worauf du leben und sterben solt. Warum wolltest du denn nun dem Teuffel Raum geben, und dich selbst deiner Seligkeit, und ewiges Lebens berauben, und nicht lieber alles, was auf Erden ist, fahren lassen, ehe du GOttes Wort verleugnest, oder den seligen Trost dir nehmen, verkehren und fälschen lässest?

XX. Kan mans auch den Gläubigen ansehen, daß sie GOttes Kinder sind?

Ein: Wir sind wol hie auf Erden schon GOttes Kinder, und selig, so wir gläuben und getaufft werden, wie Marci 16. geschrieben stehet, und Joh. 1. Wie viel ihn auffnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen gläuben. ꝛc. Die Tauffe siehet man auch, das Evangelium höret man, so fühlen wir auch selbst in unserm Hertzen das Zeugniß des Heiligen Geistes, daß unser Glaube, wie schwach er ist, dennoch rechtschaf-

Kirchen-Postill Dom. 4. Trin. p. 188. a. §. 2.

Daß wir GOttes Kinder und, ist für Augen nicht zu sehen.

schaffen sey. Aber wer siehets uns an, daß wir GOttes Kinder sind? Wer will solche Leute GOttes Kinder heissen, die in Kercker geworfen, so greulich gemartert und auf allerley Weise geplagt werden, als wären sie des Teuffels Kinder, und eitel verdammte und verfluchte Leute.

Darum spricht S. Paulus nicht vergebens, die Herrlichkeit der Kinder GOttes sey noch verborgen, sie solle aber an ihnen offenbart werden, gleichwie er Coloss. 3. auch sagt: Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt, wenn aber Christus euer Leben, sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbart werden mit ihm, in der Herrlichkeit. Unterdeß, weil sie auf Erden leben, sind sie nicht geschmücket mit GOttes, sondern des leidigen Teuffels Farbe.

Denn des Teuffels Kindern gehöret, daß man sie soll stecken und pflecken, und alles Unglück anlegen: Solches geschieht aber nicht, sondern sie sind guter Dinge, reich, mächtig, gewaltig, haben Ehre, Gelds und Guts gnug, führen dazu unsers HErrn GOttes Farbe und Nahmen, als wären sie gar wohl mit ihm dran. Wiederum halten sie uns für Ketzer und GOttes Feinde, daß gleich hie widersinns zugehet. Die GOttes Kinder sind, müssen

sen des Teuffels, und die des Teuffels Kinder sind, müssen GOttes Kinder heissen.

XXI. **Warum kan mans an den Gläubigen nicht sehen, daß sie GOttes Kinder sind?**

DArum, daß sie noch mit Christo im Grabe liegen nach dem Fleisch, daß, ob wir wol Vergebung der Sünden haben, GOttes Kinder und selig sind, doch dasselbe noch nicht vor unsern und der Welt Augen und Sinnen ist, sondern in Christo durch den Glauben verborgen, und zugedeckt biß an den Jüngsten Tag, denn erscheinet und fühlet sich keine solche Gerechtigkeit, Heiligkeit, Leben und Seligkeit, wie doch das Wort sagt, und der Glaube fassen muß. Ibid. Dom. 6. Trin. p. 208. b. §. 1. Der Christen Leben auf Erden verborgen.

Daher auch S. Paulus Coloss. 3. spricht: Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt, wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaret, so werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Zum andern, liegen wir auch äusserlich im Creutz und Leiden, Verfolgung und Plage, von der Welt und vom Teuffel, unter denen wir gedrückt werden als mit einem schweren Stein, damit die alte sündliche Natur in uns zu dämpffen, und ihr zu steuren, daß sie nicht dem Geist widerspenstig werde. ꝛc.

Das eilffte Capitel.

Daß der Glaube gewiß mache der Gnaden GOttes.

I. Machet der Glaube die Gläubigen auch gewiß der Gnaden GOttes?

Tom. 4. p. 56. a. §. 3. in Gen. 8.

DEr Glaube machet den Menschen angenehm, und versichert das Hertz, daß alles GOtt gefalle: Und ob es gleich etwas thut, das ihm nicht gefiele, als offt geschicht, daß er ihm dennoch solches zu gute hält. Denn des Menschen Leben stehet also, daß er gar viel thut, das er nicht gerne wolte gethan haben, wie Paulus sagt Röm. 7. Es wird aber nichts anders aus, kan auch nicht anders werden, es müssen immer Sünden und grobe Gebrechen mitlauffen; darum wird der Mensch dem Leben feind, und begehrt immer des Todes; also muß ein Christen-Mensch immer mit den Wercken umgehen, die der Gnade und des Schonens bedürffen, er wolte gerne mit guten Wercken umgehen, so kan er nicht.

Glaube macht gewiß.

NB.

Darum haben wir gelehret, daß das gantze Leben im Glauben und GOttes Wort hergehen muß, soll es GOtt gefallen. Denn der Glaube ohne Wort ist nichts. Denn was soll ich gläuben, wenn mir niemand zusagt? Soll mir etwas zugesagt werden, so muß

Leben soll im Glauben gehen.

muß das Wort zu mir kommen, darum schleußt Moses, daß vor allen Dingen, die wir thun, müsse zuvor GOttes Wort seyn, und wir darnach müssen dran hangen durch den Glauben, so kan denn der Mensch frölich sprechen, das hat GOtt gesagt, deß bin ich gewiß, und kan mir nicht trügen, so weiß ich, daß ihm mein Thun gefällt, und wenn ich gleich sündige, so verschonet er, und siehet durch die Finger, so lange biß ich todt bin.

Tom. 2. Der Glaube allein machet uns gewiß, daß all unser Wesen GOtt gefället, nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden. p. 99. a. §. 1.

Tom. 1. Des Neuen Testaments Predigt ist nicht anders, denn daß allen Menschen wird Christus angeboten und vorgetragen, aus lauter GOttes Barmhertzigkeit, solcher Massen, daß alle, die in ihn gläuben, sollen GOttes Gnade und den H. Geist empfahen, dadurch alle Sünde vergeben, alle Gesetze erfüllet, GOttes Kinder und ewiglich selig werden. p. 380. a. §. 1.

Ibid. Also sehen wir, wie S. Paulus meisterlich lehret, Christum, GOttes Gnade und Neues Testament recht zu verstehen, daß es nicht anders sey, denn wie Christus sey in unsere Sünde getreten, hat sie in seinem Fleische am Creutz getragen, und vertilget, auf daß alle, die in ihn gläuben, durch ihn p. ead. §. 3.

der Sünde auch loß würden, und Gnade empfiengen.

p. 359. a. §. 2. in Matt.

Tom. 5. Wenn du einen rechten Glauben hast, daß Christus dein Heyland sey, so siehest du flugs, daß du einen gnädigen GOtt habest. Denn der Glaube leitet dich hinauf,

5. Der Glaube thut GOttes Hertz und Willen auf.

und thut dir GOttes Hertz und Willen auf, da du eitel überschwengliche Gnade und Liebe siehest. Das heist recht GOtt schauen, nicht mit leiblichen Augen, (damit ihn niemand kan sehen in diesem Leben,) sondern mit dem Glauben, der sein väterlich freundlich Hertz siehet, darinn kein Zorn noch Ungnade ist. Denn wer ihn für zornig ansiehet, der siehet ihn nicht recht, sondern hat einen Vorhang und Decke, ja eine finstere Wolcke vor sein Angesicht gezogen. Sein Angesicht aber

Was heisse GOttes Angesicht sehen.

sehen, wie die Schrifft redet, heist ihn recht erkennen, als einen gnädigen frommen Vater, zu dem man sich alles Gutes versehen darff, welches allein durch den Glauben an Christum geschicht.

Darnach auch, wenn du in deinem Stande lebest nach GOttes Wort und Gebot, bey deinem Mann, Weib, Kind, Nachbar und Nächsten, da kanst du sehen, wie GOtt dazu gesinnet ist, und schliessen, daß ihm gefället, als das nicht dein eigen Trauen, sondern sein Wort und Befehl ist, das uns nicht leu-

get

get noch treuget. Nun ists ein trefflich groß Ding und ein Schatz über alles, das man wünschen oder dencken kan, zu wissen, daß man gegen GOtt recht stehe und lebe, also, daß beyde das Hertz sich seiner Gnade gewißlich kan trösten und rühmen, und weiß, daß auch sein äusserlich Leben und Wandel ihm gefället; Daraus denn folget, daß er frölich und getrost ist, alles zu thun und zu leiden, läst sich nichts schrecken, noch verzagt machen, welcher keines vermögen, die solchen Glauben und rein Hertz, das sich allein nach GOttes Wort richtet, nicht haben; wie denn alle Münche öffentlich gelehret haben, es könne kein Mensch wissen, ob er in der Gnade sey oder nicht, und geschicht ihnen recht, daß, weil sie den Glauben und rechte Göttliche Wercke verachten, und eigene Reinigkeit suchen, daß sie nimmer müssen GOtt sehen noch wissen, wie sie mit ihm dran sind.

Wissen, daß man gegen GOtt recht stehe, ist ein grosser Schatz.

Fürchtest du dich zum Sacrament zu gehen, und dein Gewissen schrecket dich, als seyst du unwürdig dazu, so fasse diesen Vers in dein Hertz und Mund, so wirst du ja hören und fühlen müssen, wie hertzlich er dich rufft und locket, und ist allda und wartet auf dich, hat Hände und Hertz und alles aufgethan, daß du solt Gnade und Barmhertzigkeit nehmen und empfahen. Er will nicht, daß du

In Psal. III. v. 8. Ibid. p. 212.

für ihm fliehen und dich scheuen, sondern zu ihm fliehen, und mit gantzer Zuversicht zu ihm gehen solt. Er heist an diesem Orte nicht anders, denn der gnädige und barmhertzige HErr, gieb du ihm keinen andern Namen in deinem Hertzen, mache ihn auch nichts anders in deinem Gewissen, du thust ihm unrecht und das grösseste Leid, und dir selbst den grössesten Schaden. Denn wo du ihn anders nennest, oder anders von ihm denckest in deinem Hertzen, so machst du ihn zum Lügner, und verdammest diesen Vers, du gläubest mehr deinem falschen Hertzen, denn GOTT selbst, und solchen seinen zarten süssen Worten, und machst damit dich selbst dir zum Götzen, und betest dein Hertz an, und fürchtest dich vor dir selbst.

Wie man sich GOtt einbilden soll.

Siehe zu, daß du diese Worte lassest dir gesagt seyn, daß GOttes Freundlichkeit und Leutseligkeit offenbart und iederman angeboten ist, und du auf diese Worte deinen Glauben baust, täglich daran übest und stärckest, ohne allen Zweiffel dafür halte st, es sey also, und GOtt sey, und wolle dir freundlich und leutselig seyn: so ist er dir gewißlich also, magst alsdenn bitten und begehren mit aller Zuversicht, was du wilt, was dich dringet, was dir und andern noth ist. Wo du aber nicht also gläubest, wäre es viel besser,

Kirchen-Postill am Christ-Tage p. 72. b. s. ult.

du

du hättest es nie gehöret, denn mit dem Unglauben machst du diese theure, tröstliche, gnadenreiche Worte zur Lügen, stellest dich damit, als achtest du sie nicht für die Wahrheit, welches gar eine hohe, grosse GOttes Unehre und Mißbieten ist, daß freylich keine grössere Sünde von dir geschehen mag.

Gläubest du aber, so ists nicht möglich, daß davon dein Hertz nicht solte vor Freuden in GOTT lachen, frey, sicher und muthig werden. Denn wie mag ein Hertz traurig oder unlustig bleiben, das da nicht zweifelt, GOtt der sey ihm freundlich, und halte sich gegen ihm, als ein guter Freund, mit dem er sich als mit ihm selbst, alles Dinges wohl vermöge? Es muß solche Freude und Lust folgen: Folget es aber nicht, so ist gewißlich der Glaube nicht recht da. Glaube machet frölich.

II. Ist diß auch leicht zu gläuben?

TOm. 4. Es ist ein groß Ding gläuben, daß GOtt uns gnädig und günstig sey, und kommt menschlichen Hertzen schwer an. p. 261. b. §. 2.

Ibid. Wir können auch nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Huld und Gnade erkenneten, ohne durch den HErrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Hertzens, ausser welchem wir nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter: Von Christo aber könnten wir auch p. 413. b. §. 2.

nichts wissen, wo es nicht auch durch den Heiligen Geist geoffenbaret wäre.

Tom. 5. P. 320. b. f. ult. Derowegen muß man immerdar dran lernen, und sich üben, daß Christus unser Bruder, und GOtt unser Vater sey. Wenns nun das Hertz gläubet, so kan einer darnach den Halß fein frisch dahin strecken, und sagen, lieber GOtt, ich muß das Leben lassen, um deines Worts willen, das will ich gerne thun, denn ich weiß, daß du in und durch Christum mein Vater bist, darum kanst du mir das Leben wieder geben, ob ich gleich todt bin. Aber, wie ich gesagt habe, es liegt allein daran, daß wirs gläuben und annehmen, der Schatz ist gewiß da, das Wort kan uns nicht lügen, da er speicht: Gehe hin, und sage meinen Brüdern. Item, ich fahre auf zu eurem GOtt. Es ist keine Gefahr noch Sorge da, ausgenommen, das einige Unglück, daß wirs nicht können fassen.

Kirchen-Postill. Dom. 3. Trin. p. 183. a. f. 1. Ist demnach alles darum zu thun, daß du nur Christum lerneſt recht ansehen nach dem Wort, nicht nach deinen eignen Gedancken und Fühlen: Denn Menschen Gedancken sind falsch und lügen, aber sein Wort ist wahr, und kan nicht lügen, denn so hat ers auch mit lebendiger That und Exempeln bewiesen, u. beweisets noch in der gantzen Christenheit täglich. Darum müssen wir allein

das

das Wort ins Hertz drücken, und uns selbst drein flechten, und die Kunst lernen, daß wir unser eigen Hertz können Lügen strafen, und diesen Artickel dargegen setzen. Aber es ist eine Kunst, die ich nicht kan, aber die andern leichtfertigen Geister viel weniger, so viel davon rühmen, als die alles können, wenn sie einmal davon gehöret haben, und doch nimmer nichts davon schmecken noch erfahren. Denn es läst sich wol reden und predigen, aber wie schwer ist es mit der That zu beweisen, das erfahren die wohl, die sich mit Ernst darum bekümern.

Christum soll man sich nach GOttes Wort einbilden, nicht nach unsern Gedancken.

NB.

III. Es muß hieran viel gelegen seyn, wie ich vermercke?

TOm. 6. Wenn man also vom Glauben predigte, so wäre der Mensch recht dran, und gienge alles hernach, rein Hertz und gut Gewissen, durch rechte vollkommene Liebe. Denn wer durch den Glauben sicher ist im Hertzen, daß er einen gnädigen GOtt habe, der nicht mit ihm zürne, ob er wol Zorn verdienet hätte, der gehet dahin, und thut alles frölich, und kan auch gegen den Leuten so leben, iederman lieben, und Gutes thun, ob sie gleich auch nicht der Liebe werth sind. Gegen GOTT stehet er also, daß er sicher ist um Christus des Mittlers willen, daß er ihn nicht will in die Hölle stossen, sondern freundlich anlachen, und ihm den Himmel aufthun:

p. 42. a. s. ult.

Auf rechtschaffenen Glauben folget ein rein Hertz und gut Gewissen.

Das ist die höchste Sicherheit, Haupt und Grund unserer Seligkeit. Darnach gehe ich heraus gegen den Nächsten, mit meinem Leben, und thue ihm das beste, so ich kan, was mein Amt oder Stand fordert, und heist: Und wo ich zu wenig thue, so komm ich zuvor, und begehre, daß er mirs vergebe. Also hab ich ein gut sicher Gewissen, beyde vor GOtt und den Leuten, daß weder er noch die Welt mich forthin straffen, noch die Hölle verschlingen, noch der Teuffel fressen kan.

IV. **Durch welches Mittel bildet sich uns GOtt für als ein gnädiger GOtt?**

GOTT hat uns alles vorgeleget und gegeben durch sein liebes Evangelium, wie er sich auch selbst hat gemahlet in dem Bilde, welches ist das Wort des Lebens, wie es S. Johannes nennet, und sagt, daß wir ihn darinne gesehen und gefühlet haben. Wo das Wort ist Tom. 6. (will er sagen,) da ist mein Hertz und Wille: Und wie du mich solltest von Angesicht sehen, so sieheſt du es im Wort, da mahle ich dir mich selbst, wie ich wahrhafftig bin. In diesem Bilde, und in keinem andern, sieheſt du recht, wie du mich in der Majestät könteſt sehen.

p. 303. a. f. 1. & seq.

V. **Was gehöret dazu, daß man GOtt recht ergreiffe?**

Ibid. §. 2. DA gehöret zu, daß du solch Bild wohl fasseſt, und als ein guter Spiegel rechten

ten Wiederblick gebest, denn darnach der Spiegel ist, so fähet er auch. Darum siehe nur darauf, daß du mich recht fähest, ich fehle noch trüge nicht mit meinem Bilde: Aber wo der Spiegel falsch ist, da werde ich nicht recht gefasset. Darum, wie du mich bildest, so hast du mich, bildest du mich recht ein, so hast du mich recht, das heist, wie du gläubest, so geschicht dir. Wie wir Christum bilden, also haben wir ihn.

Der Hauptmann zu Capernaum Matth. 8. hat ihn also gebildet, daß er ein tröstlicher, freundlicher Mensch sey, und Christus stellet sich und redet auch eben also, gleichwie er gebildet hat, und flugs also ihm antwortet, es geschehe also, wie du gläubest. Da stimmen beydes, sein Glaube und Christus Hertz recht zusammen: Denn wer also kan reden und gläuben, der fähet das rechte Bild, daß GOtt muß sagen, das ist ein Bild, das mir gleich ist. Also hab ich Adam geschaffen zum Bilde, das mir gleich wäre, daß mein Bild also in seinem Hertzen war, wie ich selbst bin, denn er trug mein Bild, und war selbst mein Bild. Also auch, wenn wir solch Bild fassen, spricht S. Paulus 2. Cor. 3. so spiegelt oder mahlet er sich in unser Hertz, daß wir von Tag zu Tag ie mehr und mehr in dasselbige Bild verkläret werden, biß er gar vollkommen werde, welches wird geschehen auf Glaube des Hauptmanns und Christi Hertz stimmen recht zusammen.

Rechtes Bild, so Christo ähnlich ist.

jenen

jenen Tag: Aber hie muß sichs anfahen zu spiegeln und bilden, daß wir immer ie mehr und mehr lernen verstehen, wie er gestaltet und gesinnet ist gegen uns.

Nun stellet er sich nicht anders, denn wie das Evangelium zeuget, daß er ist ein barmhertziger Heyland, der da gerne hilfft und wohlthut, begehrt und fordert nicht mehr, denn daß man es nur gläube. Wo ich nun also gläube, so bin ich das rechte Bild, das ihm ähnlich ist: Denn gleichwie meine Gedancken und Hertz ist, also ist er gesinnet, und wiederum, wie er gesinnet ist, also dencke und gläube ich. Darum vergleicht S. Paulus den Glauben also einem Spiegel oder Gemählde, daß sichs im Hertzen so fähet, gleichwie sich in einem reinen Spiegel zeiget ein lebendig Bild, daß kein Unterscheid zu sehen ist, und eben so wol im Spiegel gesehen wird, wie sichs reget, lebt und alles thut, als an dem lebendigen Wesen. Darum heists recht, wie du gläubest, so hast du es, das ist so viel gesagt, wie du mich richtest im Hertzen, so bin ich auch: Ich mahle mich dir recht vor, und bin nicht anders gesinnet, denn wie ich mich vorstelle, aber schaue du drauf, daß du mich recht fassest.

Wie man gläubet, so hat mans.

Also ist das Bild wol recht und fertig, aber da ist Mühe und Arbeit, daß man solch

Bild

Bild recht fahe und fasse, denn wir sind nun ein schändlicher verderbter Spiegel worden. Adam war wol also geschaffen, daß er GOtt ähnlich war, wie die Schrifft sagt, er machet ihn zum Bilde, das ihm gleich wäre, darum sehe er ihm ähnlich, womit? Damit, daß sein Hertz nicht anders gedacht, denn also: Er hat mich geschaffen, und ist mein lieber Vater, der mir alles giebt. Da weiß er von keinem Zorn, Sünde noch Unglück, sondern siehet und fühlet eitel Leben, Friede und alle Gnüge. Und gleichwie er dencket, also hat ers, daß auch wahrhafftig kein Zorn, sondern alles eitel väterliche Liebe ist.

Adam ist geschaffen nach GOttes Bilde.

Aber da der Teuffel kam, der richtete das Hertzeleid an, verderbte das Bild, und zog eine Larve drüber, kehrte das Wort um, und mahlets also vor: Meynest du, daß das wahr sey, daß GOtt dein lieber Vater sey, und so gnädig und gut meyne, wie du wähnest? Hätte er dich lieb, so ließ er dich von diesem Baum auch essen, aber er hat Sorge, du möchtest zu klug und ihm gleich werden: Darum siehest du, daß er dich nicht gut, noch wohl meynet. Pfuy dich, des leidigen Mahlens und Bildens, in Abgrund der Hölle! Da verleuret er das Bild, das GOtt gemahlet hat, und bildet sich nach dem Bilde, das der Teuffel gemahlet hat, krieget eine Lar-

Adam durch des Teufels List um GOttes Bild gebracht.

Larven, mit scheußlichen Hörnern vor die Augen, der folget er, und dencket nicht mehr also von GOtt, wie zuvor, sondern das Widerspiel, da war doch das Bild gar zerbrochen, und folget auch das Leben demselben gleich, also, daß er sich verkroch und flohe vor GOtt, als vor einem Feinde, den er zuvor lieb hatte, und voll Freuden und hertzlicher Zuversicht gegen ihm war. Jetzt aber, flugs als er ihn höret, wird ihm das Paradeiß zu enge, und kan nicht davor bleiben. Und wie ihm zuvor GOttes Wort war eitel Leben, so ists ihm ietzt eitel Gifft und Tod. Wer machet hie so plötzlich solch ander Hertz, Sinn und Gedancken von GOtt? Niemand, denn der leidige Geist, der ihm das Bild verrückt, ja verfinstert und tilget in seinem Hertzen.

Darum gehets und bleibets also, wie gesagt, wie man ihn mahlet, oder ein Bild von ihm machet, also ist er.

VI. So bist du der Meynung, daß GOtt also gegen mir gesinnet sey, wie ich mir einbilde?

Kirchen-Postill Dom. 23. Trin. p. 350. a. §. 3.

ICh habe offt gesagt, daß sich GOtt eben also gegen den Menschen erzeige, wie derselbe gesinnet ist, und wie du denckest und gläubest, so hast du ihn. Der Knecht, davon Matth. 18. gesagt wird, hatte nicht einen sauren harten Mann zum Herrn, (wie er sich denn freund-

freundlich und gütig erzeiget gegen den andern,) aber weil er ihm selbst ihn so vormahlet, und das Urtheil über sich sprach, so muste er ihn auch also erfahren.

Wie der Mensch GOtt ihm fürbildet, so hat er ihn.

Also ist es auch mit unserm Glauben und Unglauben, wer ihn gnädig oder zornig, süsse oder sauer mahlet in seinem Hertzen, der hat ihn also. Darum ist er nicht zu betriegen: Denckest du, er zürne mit dir, und wolle dein nicht, so widerfähret dirs also. Kanst du aber sagen, ich weiß, daß er will mein gnädiger Vater seyn, und die Sünde vergiebt, ꝛc. So hast du es auch also: Es gilt aber hie nicht Teuschens oder Heucheins, daß der Mund sagt, er sey gütig und gnädig, und das Hertz anders dencke.

Also weil ihn der Pharisäer Jünger einen Meister und Lehrer der Wahrheit heissen, wiewol sie es nicht gläuben, sondern fälschlich meynen, und mit Worten ihn fahen und teuschen wollen, da kehret ers also, daß sie geteuscht und gefangen werden, und finden ihn also, wie sie ihm mit dem Maule sagen, ob sie gleich sichs nicht versehen: gleich als wenn du ihn für ungnädig und zornig hältst, ob du gleich leugest und unrecht thust, doch widerfähret dir so, wie du ihn gemahlet und geurtheilet hast. Denn es heist, wie er spricht: **Aus deinem Munde richte ich dich.** Matth. 22.

Item:

Item: Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirst du verdammt.

Und geschicht dir billig und recht also: Warum siehest du ihm nicht recht unter Augen, und urtheilest, wie er ist, oder gläubst, wie an ihn zu gläuben ist, und wie er sich durch sein Wort vorstellet? Nemlich, einen Lehrer und Heyland aller, die ihre Sünde drücket, und gerne wolten fromm seyn, wenn dir solch Bild nicht gefället, und dafür ein anders dir selbst vormahlest, so hab dirs auch.

p. 303. b 5. ult. Tom. 6. Darum heissets immerdar also, wie du gläubest, so hast du es, bildest du mich recht, so hast du mich recht. Für mich selbst bleib ich wol einerley, siehe du aber darauf, ob du mich recht haben wilt, oder nicht. Machest du mich dir zum GOtt, so hast du einen GOtt, machest du mich zum Teuffel, so hast du mich auch also.

p. 304. a. 5. 2. GOtt muß ihm eine Teuffels-Larve lassen machen. Ibid. Muß also der liebe HErr aus seinem Göttlichen Bilde eine schändliche Teuffels-Larve lassen machen, ohn alle seine Schuld, denn er bleibt für sich allezeit gleich und einerley gesinnet. Aber daß du ihn nicht also fassest, das ist des Teuffels, der dir solch Bild verkehret, und deine Schuld, daß du solcher Teuffels-Larven folgest, und must ihn auch zu Schaden also haben, wie du ihn achtest,

test, als wenn du im Todt-Bette liegest, und seinem Wort nicht wilt gläuben, sondern dir selbst so mahlest, ach er will mein nicht, ich muß zur Hölle! ꝛc. und also davon fährest, so gehet dirs auch also, und ist niemand denn dein Unglaube Schuld, daß du ihn nicht ansiehest, wie er sich im Wort vorstellet. Darum kan er dir auch nicht helffen, und muß dich lassen fahren, und sprechen, wie du gläubest, so geschehe dir, fürchtest du dich vor der Hölle, so must du hinein.

Wiederum, wenn du Christum recht ansiehest, und sein Wort mit dem Glauben fassest, und dein Hertz also gestehet, ich bin ein armer Sünder, das weist du mein lieber HErr: Aber du hast dich mir lassen fürbilden, durch deinen lieben Sohn JEsum Christum, daß du wollest mir gnädig seyn, die Sünde vergeben, und von keinem Zorn noch Verdammniß wissen, und heissest mich solches gläuben und nicht zweiffeln: Darauf verlasse ich mich, und will frölich darauf dahin fahren. ꝛc. Siehe, so hast du das rechte Bild gefasset, und darffst nicht weiter forschen noch gen Himmel gaffen, wie GOtt gegen dir gesinnet sey, oder sorgen und fürchten, wie dirs gehen werde, sondern hie höreſt du des HErrn Christi Wort und Hertz, wie du gläubest, so geschehe dir, und hasts bereit also, wie dirs im Her-

Wie man ihm GOtt recht selig einbilden soll.

tzen gemahlet ist. Denn wie ich gesagt habe, er hat dirs nicht in die Hand oder vor Augen, sondern in dein Hertz gemahlet, mit dem Wort, daß er spricht, wie du gläubest, daß er dirs nicht näher vorstellen könte.

Wolltest du nun gerne wissen, wie GOtt im Himmel von dir gesinnet ist? Ach ja! lieber HErr, (sprichst du,) wenn du mir wolltest einen Engel oder Heiligen im Himmel schicken. Nein nicht also, (spricht Christus,) du darffst keines Engels noch Menschen dazu, wirst es auch nirgend finden, weder im Himmel noch auf Erden, sondern greiff in deinen eignen Busen, unter deinem lincken Zitzen, da wirst du es finden, das ist: Siehe, daß du recht gläubest, denn es heist also, wie du gläubest, so hast du es; ꝛc. also, daß er nicht könte seiner die Frage auffl̈osen, die in eines ieglichen Hertze stecket, wie GOtt gegen ihm gesinnet sey, denn daß er ihn weiset in sein eigen Hertz.

VII. Ja sprichst du, soll ich mein eigen Hertz darum fragen, so bin ich verlohren, denn das sagt mir von Göttlicher Ungnade, weil ich ein Sünder bin?

Ibid. p. 304. b. §. 1. ANtwort da schlage kein Glück zu, wer hat dich also heissen bilden und mahlen? Das ist eben das leidige Bild, so aus GOtt einen Abgott, ja einen scheußlichen, schrecklichen

chen Teuffel machet, und nimmt ihm seine Göttliche Ehre und Gestalt, die ihm ähnlich ist, und daran eitel Lust und Freude ist, giebt ihm dafür eitel schreckliche und greuliche Teuffels-Larven, und Höllen-Rachen. Darum mahle ihn zum ersten recht, wie er an ihm selbst ist, und mache solch Bild, das ihm ähnlich sey, welches heist also: Ich vergebe dir deine Sünde durch meinen lieben Sohn Christum, für dich gecreutzigt und gestorben, ꝛc. daß dich keine Sünde soll verdammen, kein Tod fressen, keine Hölle verschlingen, ꝛc. so du dich allein an ihn hältst, das ist meine Meynung und Hertz, und solches zu bestätigen, hab ich meinen Sohn predigen und Wunder thun, dazu sein Blut vergiessen und sterben lassen.

Bild so aus GOtt einen Teuffel machet.

Bild so GOtt ähnlich ist.

Siehe, wenn du ihn so ansiehest, so ist dein Geist gestaltet, wie Gott, und stehet sein Hertz, Bild, und Angesicht, rechtschaffen, und lebendig in deinem Hertzen, daß er zu dir sagt, das ist mein Kind, den will ich nicht in die Hölle stossen, sondern den Himmel geben: Denn wie er gläubt, so soll ihm geschehen, er gläubt daß ich sein Vater bin, und die Sünde vergebe, so ists auch recht, und soll auch also bleiben. Darum liegt es alles daran, daß wir uns allein des falschen Bildes entschlagen, und das Göttliche Bild recht fassen, und da-

Neuer Mensch wie GOtt geschaffen.

Aus GOtt einen Vogelscheu machen.

bey bleiben. Denn er hat sich wohl recht gebildet, und gethan alles was er soll, aber an uns liegt es, daß wir nicht einen scheußlichen Potzmann oder Vogelscheu, für ihn, in unser Hertz setzen, sondern mahlen ihn recht, wie er seyn will, und sich selbst hat vorgestellet; wo nicht, so lästern und schänden wir seinen Nahmen, und begehen, über andere Sünde, die gröste höheste Abgötterey.

GOtt will, wir sollen gläuben, daß er den Sündern gnädig sey.

Denn er will nicht solch Bild von ihm gemacht haben, daß er nicht wolle den Sündern gnädig seyn, und Sünde vergeben: Wohl will er haben, daß man nicht sündige noch ungehorsam sey, ꝛc. Aber, wenn der Mensch gefallen ist, und in Sünden liegt, will er nicht, daß man noch die Sünde dazu thue, und nicht gläube, daß er wolle die Sünde vergeben, sondern also dencke, ich habe gesündiget, und wohl verdienet, daß du mich straffest, mit Pestilentz, Tod und allem Unglück, das will ich gerne leiden, aber darum nicht dein Bild, (so du mir selbst vorstellest,) verkehren noch beschmeissen, sondern rein bleiben lassen, daß du mein gnädiger GOtt seyst, ob ich gleich ein Sünder bin, und billig den Tod und allerley Unglück leide. ꝛc.

Frage von GOtt und seinem Willen.

Siehe, das ist der Text, der da lehret recht schliessen und örtern die allerhöchste Frage von GOtt und seinem Willen, daß man nicht

mehr

mehr darff solches klagen oder wünschen, ach wenn ich könte wissen, wie ich gläuben oder thun solte, daß mir GOtt im Himmel gnädig wäre, wie wolte ich so hertzlich froh seyn und gerne, beydes thun und leiden, was ich solte. Denn hie hast du es mit einem Worte aufs allerkläreste, sorge nur nicht weiter von GOtt, wie die irrigen Geister gen Himmel klettern, und von oben herab forschen und holen wollen, was GOTT über sie beschlossen habe, und offt darüber den Hals stürtzen; sondern also heisset es, wie du gläubest, also ist es, nicht wie du es droben suchest oder denckest. Herunter siehe, wie dein Hertz stehe: Gläubest du recht, so hast du ihn wahrhafftig, wie du ihn hältst, einen gnädigen GOtt und Vater: Wiederum, wo nicht rechter Glaube ist, und ihm eine Larve anzeuchst, so must du ihn auch also haben, daß er dich schrecke und in die Hölle jage, nicht, daß er an ihm selbst also sey, sondern daß du ihn dir also fürbildest, und aus einem GOtt einen Teuffel macheſt.

Wie man gläubt, so hat man GOtt.

VIII. Ja sprichst du abermal, wie soll ich anders thun, ich fühle, daß ich nicht also gläuben kan, und muß GOtt wol also mahlen, wie mein Hertz oder der Teuffel vorgiebt, und kans nicht wehren?

ANtwort: So komme doch dahin, daß du solches erkennest und sagest: HErr, ich

Ibid. p. 305. a. §. 2.

kan dich leider nicht recht in mein Hertz bilden, darum hilff doch, und gieb, daß ich dich recht möge erkennen, und dein Bild werden, gleichwie jener im Evangelio Marc. 9. zu Christo sagt: Ich gläube, lieber HErr, hilff meinem Unglauben. ꝛc. Denn also schreyen auch alle Heiligen, Propheten und Apostel, und ist nie keiner so groß gewest, er hat darüber geklagt und müssen darum beten, wie der Prophet David Psalm 25. bittet: HErr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich. ꝛc. Item, Psalm 86. Weise mir, HErr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit, erhalte mein Hertz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte.

Marc. 9.

Aller Heiligen Klage u. Schreyen.

GOttes Bild zu fassen ist GOttes Gabe.

Damit sie uns haben wollen anzeigen, daß es nicht so leicht Ding, noch unsers Vermögens sey, so zu gläuben, oder solch Bild zu fassen, sondern allein GOttes Werck und Gabe, und daß er unsre Schwachheit und Unverstand trägt und zu gute hält, wo wir anders nur anfahen zu gläuben, und bey dem Worte bleiben, wie er selbst im Propheten Esaia sagt: Wie eine Mutter ihr Kind trägt, und sein pflegt, also will ich euch tragen, ꝛc. Denn es gehet nicht so geschwinde zu, daß ein Kind in Mutter-Leibe bald zur Welt gebohren werde, sondern wird langsam gebildet,

Esa. 46.

Aeug-

Auglein, Ohren und alle Gliedmassen nach einander, bis ein gantzer vollkommener lebendiger Mensch werde.

GOtt muß stets an uns arbeiten durch sein Wort u. Geist.

Also ists hie auch mit uns noch ungestalt Ding, daß GOtt stets muß arbeiten durch sein Wort und Geist, daß wir von Tag zu Tag im Glauben zunehmen, so lange biß wir vollkommen werden, und wie S. Paulus Gal. 4. sagt: Biß Christus seine rechte Gestalt in uns gewinne, und müssen uns immerdar spiegeln in dasselbige Bild, auf daß wir dasselbe vollkommen fassen, und ihm ähnlich werden. Und ob der Teuffel offt einen Riß oder Flecken drein machet, da muß man immer wieder dran fegen uud läutern, biß es gar rein und völlig werde. Also heist denn der Mensch neu gebohren, und nicht allein das, sondern auch vollkommen, wie S. Paulus abermal sagt: In der Masse oder Fülle des vollkommenen Alters Christi. Darum müssen wir täglich darnach trachten, beyde mit GOttes Wort handeln und beten, daß wir das rechte tröstliche Bild GOttes, als unsers gnädigen Vaters und Heylandes, mögen fassen und behalten.

IX. Ja sprichst du ferner, ich bin gleichwol ein armer Sünder, der GOttes Zorn verdienet, und höre im Gesetz sein schrecklich Urtheil über die Sünde, wie kan ich denn schliessen, daß mir GOtt gnädig sey?

Tom. 7. p. 66. b. §. 2. In Anfechtung richte dich nach Christi Wort, nicht nach deinem Fühlen.

Antwort: Ja, das weiß Christus sehr wohl, und siehet deinen Jammer viel besser, denn du selbst. Höreſt du aber nicht, daß er eben darum zu dir kommt, und solches zu dir sagt, daß du nicht nach deinen Gedancken und Fühlen (auch aus dem Gesetz geschöpfft,) richten solt, sondern dagegen hören und zu Hertzen fassen, was er dir sagt, und ihn recht kennen, wider und zugegen dem, das dir dein Gewissen sagt, und das Gesetz dich schrecket. Denn das heist nicht den Vater erkannt, so man ihn für einen zornigen Richter hält, und vor ihm fleucht, denn er ist ie nicht also gesinnet, daß er Lust habe zu zürnen, und verdammen, oder ihm gefalle, daß man vor ihm fleucht. Hat auch das Gesetz nicht dazu gegeben, (wiewol es zu Erkänntniß der Sünden bringen und die Unbußfertigen schrecken soll,) daß es die, so ihre Sünde erkennen, und nun erschrocken sind, darinn behalten soll; sondern das ist seine endliche Meynung und Wille, daß dir soll aus allem Jammer, Sünde, Tod und Verdammniß geholffen werden: Schicket auch darum zu dir seinen Sohn Christum, läßt ihn creutzigen, und sein Blut vergiessen, daß er dir solches verkündige und offenbare, daß du nicht darum solt verdammt seyn, ob du ein Sünder und unwürdig bist, sondern daß er will, um des

Chri-

Christi willen, alles Zorns und Dräuens vergessen, und dagegen alle Gnade erzeigen, und nicht mehr von dir fordert, denn daß du solches erkennest und gläubest.

Siehe, das wäre die rechte Kunst (wer sie könnte,) seine Gedancken also zwingen und zähmen, binden und hefften, und nichts anders wissen, dencken oder hören wollen, denn wie sich Christus gegen uns erzeigt, dadurch würden bald dahin fallen alle schwere gefährliche Gedancken von der ewigen Versehung, und alle traurige böse Pfeile des Teuffels. ꝛc. Denn da must du ungezweifelt also schliessen, ich weiß von keinem andern GOTT im Himmel und Erden, denn von diesem, der also gegen mir redet und geberdet, wie ich an Christo sehe und höre. Rechte Christliche Kunst.

Besiehe Tom. 1. p. 227. a. §. 2. Tom. 7. p. 89. a. §. 1. & seq. Tom. 6. pag. 340. b. §. 1. Tom. 7. pag. 67. a. §. 3. Tom. 6. p. 182. a. §. ult.

X. Es scheinet gleichwol, daß diß eine überaus schwere Kunst sey?

Es ist und bleibt wol eine grosse schwere Kunst, solches zu lernen, und in lebendige Übung und Erfahrung zu bringen. Denn der Teuffel treibt und hetzet zu starck dawider, setzt uns zu wie er kan, daß er uns nur von Christo reisse u. abführe, daß wir nicht an ihn gedencken. So hanget uns von Natur an, daß wir durch uns selbst wollen mit GOtt han- Ibid. p. 67. a. §. 3. Durch Christum den Vater recht kennen, ist eine schwere Kunst.

Wie der Teuffel mit denen umgehet, die sich ans Wort Christi nicht halten.

deln. Wo ich nun die Augen von Christo auf mich selbst wende, so finden sich gewißlich solche Gedancken: O ich bin ein armer Sünder! darum ist mir GOtt feind, und will mich verdammen, daher muß ich erschrecken und zagen. So führet mich denn der Teufel weiter, und lehret mich, wie ich soll die Sünde büssen, betreugt mich also auf zweyerley Weise, zum ersten, daß er mich dahin bringet, daß ich auf mich selbst sehe; zum andern, daß ich eine eigene Weise vornehme, wie ich GOTT versühnen wolle, da ist denn beyde das Wort und Christus hinweg. Dafür ich solte lernen, beyde mein selbst und GOttes Ansehen (ohne diß Mittel von GOTT vorgestellet,) fahren lassen, und allein diß Wort Christi ergreiffen, daß mir sagt von GOttes wegen, was hast du zu schaffen mit deinen eigenen Gedancken und Gaffen gen Himmel? Höreſt du nicht, was ich dir sage? Wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater, und wie ich mit euch rede und thue, das redet und thut der Vater. ꝛc.

Darum lasset uns diesen Text wohl fassen wider alle andere leidige Wege und Stege, so wir selbst bauen aus unserer eigenen Andacht, und damit vornehmen mit GOTT zu handeln, daß wir uns doch gewöhnen herum zu werffen in den schweren Anfechtungen von un-

unsern Gedancken, und von uns selbst deß erinnern und vermahnen, wie Christus Philippum strafet, wie sprichst du: Zeige uns den Vater, so du mich siehest und höreſt? Bist du nicht ein grosser Narr, daß du ins Teuffels Namen selbst wilt ergründen, wie du mit GOtt dran seyst, weist du nicht, daß er dir es selbst von Himmel sagen, und du von ihm hören mußt? Nun sagt er dir nichts anders, denn: **Diß ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören.** So spricht der Sohn nicht anders, denn: **Ich bin der Weg** ꝛc. **Wer mich siehet, kennet, ergreiffet und trifft, der ergreifft und trifft, siehet und kennet den Vater:** So wäreſt du denn auf der rechten Bahn, und dürffeſt nicht fürchten, daß du fehlen oder übel anlauffen würdeſt.

XI. **Ja sprichst du, das sehe und höre ich wohl, wer weiß aber, ob es GOtt auch also mit mir meynet?**

Antwort: Da hüte dich vor, denn das heiſt Christum und GOtt getheilet und getrennet. Gleichwie Philippus thut, der da Christum läßt fahren, und GOtt oben im Himmel suchet, und dencket, ich höre wohl, daß Christus mit mir redet, wie weiß ich aber, was GOtt droben im Himmel über mich gedenckt oder beschloſſen hat? Was ist das anders dann ein Unglaube und heimliche Verleug-

Ibid. p. 68. a. §. 2. Wenn wir unſern Gedancken folgen, kennen wir Christum nicht und den Vater.

leugnung GOttes, daß ihn Christus hiemit strafen muß, auf daß er ihn von solchem schändlichen Wahn reisse, und spricht: Philippe, was soll das seyn, daß du den Vater und mich von einander reissest, kletterst hinauf in die Wolcken mit den Gedancken, und läßt mich hie vergebens mit dir reden, hörst du nicht, was ich sage? Daß, wer mich siehet, der siehet den Vater selbst, und gläubest nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist. Item: Die Worte, die ich rede, sind nicht meine, sondern des Vaters Wort. Das sind wohl freundliche, aber doch ernste Worte des HErrn, denn er wills nicht leiden, daß man also vergeblich und ungewiß hin und her gaffe, und umher flattere, sondern will uns gantz und gar an sich und sein Wort gebunden haben, daß man GOtt nirgend, denn in ihm suche.

Das zwölffte Capitel.

Daß der Glaube die Gläubigen mache zu Herren über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle.

I. Machet der Glaube auch die Gläubigen zu Herren und Königen über Sünde, Tod, Teuffel und alles?

Tom. 2. p. 70. a. §. ult.

DEr Vater der abgründlichen Barmhertzigkeit, (schreibt Lutherus,) hat uns durchs

durchs Evangelium gemacht freudige Herren über alle Teuffel und Tod, und uns gegeben den Reichthum der Zuversicht, daß wir dürffen zu ihm sagen, hertzliebster Vater.

Denn er hat uns gegeben zu gläuben, nicht an einen höltzernen, sondern an einen lebendigen Christum, der ein HErr über Sünde und Unschuld ist, der uns auch auffrichten und erhalten kan, ob wir gleich in tausend und aber tausend Sünde alle Stunden fielen, da ist mir kein Zweiffel an. Und wenn es der Satan noch höher und ärger versucht, so soll er uns doch nicht ehe müde machen, er greiffe denn ein solches an, damit er Christum von der rechten Hand GOttes hernieder risse. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen wir auch bleiben Herren und Junckern über Sünde, Tod, Teuffel und alle Dinge, da solle nichts vor seyn. Ibid. p. 79. b. §. ult.

Darum soll man also gläuben, siehest du, Christus ist für dich gestorben, hat auf sich genommen Sünde, Tod und die Hölle, und sich darunter gelegt, aber es hat ihn nichts können unterdrücken, denn er war zu starck, sondern ist darunter aufferstanden, und hat das alles überwunden und unter sich bracht, und daß darum, daß du davon ledig und ein Herr drüber werdest, gläubest du das, so hast du es. Ibid. p. 298. a. §. 2.

Tom.

p. 490. b. f. penult. Tom. 4. Wer den Glauben hat, der ist ein König und Herr über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück, denn der Glaube allein setzt euch in solche Güter und Herrlichkeit; wer den Glauben hat, der hat alle Dinge, vermag alles, überwindet alles, kan ihm nicht schaden weder Zeitliches noch Ewiges, auch die Pforten der Höllen nicht.

II. Ist diß Lutheri beständige Meynung?

Daß dem also sey, wirst du aus folgenden Zeugnissen ferner zur Gnüge ersehen.

p. 320. a. f. 2. Tom. 2. Wir sind alle Könige und Priester: Priester und Könige, sind alles geistliche Nahmen, wie Christen, Heiligen, Kirche. Und wie du davon nicht ein Christ heissest, daß du viel Geld und Guts hast, sondern daß du auf den Stein gebauet bist, und in Christum glaubest; also heist du nicht davon ein Priester, daß du eine Platte trägst, oder einen langen Rock, sondern daß du darffst vor GOtt treten. Desgleichen bist du auch nicht darum ein König, daß du eine güldene Krone trägst, oder viel Land und Leute unter dir hast, sondern daß du ein Herr bist über alle Dinge, Tod, Sünde und Hölle.

Warum ein Christ ein König sey.

Denn du bist eben so wol ein König, als Christus ein König ist, wenn du an ihn gläubest.

best. Nun ist er nicht ein König, wie die weltlichen Könige sind, trägt nicht eine güldene Krone, reitet auch nicht einher mit grossem Gepränge, und viel Pferdten, sondern er ist ein König über alle Könige, der über alle Dinge Gewalt hat, und dem alles muß zu Füssen liegen, wie der ein HErr ist, also bin ich auch ein Herr, denn was er hat, das hab ich auch. Ein Christ ist eben so wohl ein König als Christus.

Ibid. Durch den Glauben haben wir alles, was wir vor GOtt, und nach dem Gewissen haben: Wir sind Herren über Sünde, Tod, Teuffel und alle Dinge. p. 83. b. §. 3.

Tom. 3. Referiret Lutherus, daß auf diesen Punct Leonhard Käyser gemartert worden. Denn also hat sein Bekäntniß gelautet: Alle Menschen, so Christen, sind Könige, das ist, Herren über alle Güter Christi, denn alle Güter so Christi sind, dieselben Güter sind auch zugleich aller Christen Menschen, und sind derselbigen aller theilhafftig mit ihm, durch den Glauben, daß sie sind durch ihn Herren über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle. p. 415. b. §. 2.

Tom. 4. Die Gläubigen sind rechtschaffene Könige, nicht daß sie eine güldene Krone auf ihrem Haupte tragen, ein gülden Scepter führen, in Seiden, Sammet und güldenen Stücken, und Purpur einher treten, sondern das viel herrlicher ist, sie sind Herren über Tod, Teuffel, Hölle und alles Unglück. p. 490. a. §. penult. Gläubige sind rechtschaffene Könige.

Die

Was die weltlichen Herren für Könige sind.

Die weltlichen Könige können allein mit Gold, Silber, Geld und Gut umgehen, Reichthum und Gewalt haben, die Leute würgen und plagen, ihre Unterthanen schatzen, schinden und schaben, aber ihnen selber können sie nicht helffen, dem allergeringsten Schwären an einem Finger können sie nicht wehren, oder daß ihnen der Bauch, Haupt und Glieder nicht wehe thun, viel weniger können sie wehren der Sünde, dem Tod, Teuffel, Hölle, Kranckheit, Unglück, ꝛc. Sind derhalben Könige, wie Zahlpfennige Gülden, und gemahlte Könige, wie auf der Karten Könige sind.

Eigenschafft der geistlichen Könige.

Denn den rechten gläubigen Königen, die im Reich Christi sind, ist Schande eine Ehre, die Hölle das Himmelreich, der Tod das Leben, der Teuffel ein stroherner Mann, die Sünde Gerechtigkeit, Unglück Glück, Armuth Reichthum. Denn sie sind Herren über das alles, fragen nach niemand, weil sie GOttes Kinder sind, und GOtt zu einem Freund, ja lieben Vater, haben, bey welchem sie Reichthum, grosse Schätze und alle Güter, und derselbigen die Fülle finden. Darum kan ihnen keine Sünde, Tod, Teuffel, Hölle, Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Schwerdt, noch alles Unglück nicht schaden: Ja in diesem allen überwinden sie weit, und finden in dem allen das

Wi-

Widerspiel in Armuth, Reichthum, in der Sünde die Gerechtigkeit, in der Schande grosse Ehre, in Hunger und Durst alle Fülle, wie gesagt ist. Weil sie solch innerlich Reichthum haben, achten sie der weltlichen Pracht nicht, verachten die güldene Krone, Purpur, Seiden, Gold, Silber, Geld und Gut: Eine güldene Krone, Purpur und Geschmuck gehöret den Königen auf dem Kartenspiel, es ist den Kindern GOttes alles viel zu schlecht.

Ein Christ achtet nicht weltliche Pracht.

Man soll auch GOtt nicht also abmahlen, als sitze er droben im Himmel auf einem güldenen Stuhl, in Purpur und güldenen Kleidern mit einem güldenen Scepter und Krone, sondern als einen HErrn, der alle Dinge erhalte, alles erfülle, in allen Creaturen gegenwärtig sey, alles in allen Dingen schaffe und thue, alles in seiner Hand habe, der ein HErr sey über Sünde, Tod, Teuffel, Hölle, alles Unglück und Ubel. So sind nun alle die, die ihm vertrauen und gläuben, rechte Könige, darum sie auch gleiche Gewalt haben mit ihrem Vater, erben alle seine Güter, doch noch in der Hoffnung Röm. 8. 1. Joh. 3.

Wie man ihm GOtt einbilden soll wegen seiner Herrschafft.

Tom. 7. Das heist Christus zum Vater gehen, daß er zum HErrn erhaben, und auf dem König-Stuhl zur Rechten des Vaters

p. 76. b. §. 2.

gesetzt wird, und ihm eingethan und gegeben alle Gewalt und Macht im Himmel und Erden, wie er Matth. 28. spricht: Das wird es thun, daher ihr die Gewalt werdet haben, solche Wercke zu thun, weil ihr meine Glieder seyd, und an mich gläubet, daß ihr in mir und ich in euch seyn werde. Denn durch die Gewalt, so ich haben werde zur Rechten des Vaters, in gleicher Göttlicher Majestät, und öffentlich verkläret, als wahrhafftiger GOtt und HErr aller Creaturen, will ich in euch würcken, die ihr an mich gläubet, mein Wort, Tauffe und Sacrament habet, und bey demselbigen bleibet; und wie ich bin der HErr über Sünde, Tod, Hölle, Teuffel, Welt und alles, so solt ihrs auch seyn, daß ihr euch könnet rühmen derselbigen Gewalt, nicht, daß ihr sie habt von eurer Würdigkeit, oder aus eigner Krafft, sondern allein daher, daß ich zum Vater gehe.

Gewalt, so die Gläubigen in Christo haben.

III. Diß muß einem Gläubigen grosse Freudigkeit bringen?

Es stehet ein solcher gläubiger Mensch in solcher Freude und Sicherheit, daß er sich vor keiner Creatur läst erschrecken, ist aller Dinge ein HErr, fürchtet sich vor keinem Dinge, das ihm möchte zu handen stehen, denn allein vor GOtt, der im Himmel ist. Wiederum, wenn er in der Welt ein grosser Herr wäre,

Tom. 4. p. 3. a. §. 2. Art eines Rechtgläubigen.

re, und gesetzt würde über alle Königreiche, daß man ihm gebe alle Wollust und Freude auf Erden, so nimmt er sich sein nichts an, fraget auch nichts darnach, wenn ihm solches alles wieder genommen würde. Denn er setzt sein Vertrauen nicht auf irgend eine Creatur, sondern allein auf GOtt.

Wo aber der Glaube nicht ist, da der Mensch nach seiner Vernunfft und Dünckel richtet, und dieser Verstand auch offenbaret wird, da ist auch die Hölle selbst, und kan der Mensch nicht grössere Marter haben. Denn wie er dort im Glauben ohne Furcht stehet, und aller Dinge ein Herr ist, und sich allein in GOttes Hand giebt: Also ists hie wiederum, wenn er nicht gläubet und doch siehet, daß alle Creaturen in GOttes Gewalt stehen, so ist keine Creatur, die ihn nicht erschrecke, daß er sich vor allen fürchten muß, denn dieweil GOtt wider ihn ist, so müssen auch alle Dinge wider ihn seyn.

Kirchen-Postill Dom. 1. Advent: Wo ein Hertz diesen König auffnimmt mit einem starcken Glauben, der ist sicher, fürchtet sich weder vor Sünde, Tod noch Hölle, noch allem Unglück. Denn er weiß wohl und zweiffelt nicht, daß dieser König ein HErr ist über Leben und Tod, über Sünde und Gnade, über Hölle und Himmel, und alle Dinge in seinen p. 7. b. §. ult. Ein Gläubiger fürchtet sich nicht.

Händen sind. Denn darum ist er unser König worden, und zu uns kommen, daß er uns von allen solchen schweren Tyrannen erlösete, und er selbst allein über uns regierte. Darum wer unter diesem König ist, und hält auf ihn im festen Glauben, dem mag weder Sünde, Tod, Hölle, Teuffel, Mensch, noch alle Creaturen schaden: Sondern, gleichwie sein König lebt, ohne Sünde und selig ist, also muß er durch ihn auch ohne Tod, ohne Sünde lebendig und selig behalten werden ewiglich.

IV. Ists auch eine hohe Kunst und Weisheit diese unsere Herrlichkeit recht verstehen?

Tom. 6. p. 241. a. 5. ult.

Es ist die höchste Kunst und Weisheit der Christen, daß sie wissen, was wir von Christo haben, und lernen unsere Herrlichkeit verstehen, die uns GOtt in Christo giebt, und den Schatz groß und theuer achten, und der Welt Ruhm und Pracht von Geld und Gut, Ehre, Gewalt, ꝛc. dagegen verachten, damit sie uns ein Geplerr vor den Augen machet, als sey es köstlich Ding, daß wir unsern Schatz aus den Augen lassen und vergessen sollen. Aber dagegen sollen wir klug seyn, und die Augen wohl läutern, daß wir mögen erkennen und groß machen, nicht allein den Schatz, sondern auch die Augen und Verstand, daß wir wissen, was uns von GOTT gege-

gegeben ist, wie S. Paulus 1. Cor. 2. sagt: Nemlich solche Gaben, die grösser und herrlicher sind, denn Himmel und Erden.

Denn was kan grössers und herrlichers zu dencken und zu wünschen, denn Herrn seyn, nicht über eine Stadt oder Land, oder Königreich, sondern über alle unsere Feinde, Fleisch und Blut, Welt und Teuffel? daß doch kein Kayser noch König auf Erden hat noch vermag, denn es ist keiner, der sich könte eines bösen Gedancken erwehren, oder so viel helffen, daß uns die Welt mit ihrer Feindschafft, Gewalt und Macht nicht könne schaden: Ja wenn wir gleich die Welt mit alle ihrer Macht bey und für uns hätten, was könte sie uns helffen, damit sie möchte dem Teuffel wider einige Anfechtung wehren, oder widerstehen und obliegen? Aber ein Christ ist allein ein solcher Mann, der auch dem Teuffel und alle seinen Engeln Manns genug ist, allein damit, daß er im Glauben an CHristo bleibet. Das ist ja ein Schatz, dem im Himmel und Erden nichts zu vergleichen ist, dagegen alle Welt mit ihrem Vermögen nicht werth ist, daß man ihr gedencke. Darum solten wir uns ja solche Gabe in CHristo nicht so gering lassen seyn, wie es die Welt und unser Fleisch achtet, so Christum ansiehet für einen schlechten Potzen, der droben sitze und nichts bey uns

Nichts ist grösser als die Herrschafft der Christen über Sünde, Tod und Teufel.

schaffe, und uns Christen für arme, schwache, krafftlose, elende Leute, sondern wie uns dieser Text lehret, daß wir mit ihm Herrn sind über alles, was Fleisch, Welt, Sünde, Teuffel vermag, und dazu halb über den Tod. Und solchen Trotz und Hoffart fassen wider alle Welt, daß wir Christen gröſſer und mehr sind, denn alle Creaturen: Nicht in oder von uns, sondern durch die Gabe von GOTT in Christo, gegen welchem die Welt nichts ist, noch vermag, und an alle ihrem Königreich und Fürstenthum nichts hat, denn eitel Parteken, die sie doch muß hinter sich lassen, und mit ihnen vergehen.

Ein Christ ist in Christo mehr denn alle Creaturen.

V. Wer hat uns zu solchen grossen Herrn und Königen gemacht?

Christus unser Siegsmann hat es alles ausgerichtet, daß wir nichts darzu dürffen, weder Sünde tilgen, den Teuffel schlagen, noch den Tod überwinden, es liegt schon alles darnieder. Was wir noch leiden und kämpffen, das ist kein rechter Kampff, sondern nur ein Preiß, oder ein Stück des Ruhms von diesem Siege: Denn unser Leiden, ja aller Märterer und Heiligen Leiden und Blut würde uns den Sieg nicht erlangen: Es ist nicht mit unserm Thun ausgerichtet, Sünde, Tod und Hölle zuschlagen, und unter die Füsse treten, wie des Pabsts

Tom. 7. p. 217. a. f. 3.

Christus hat alle Feinde allein überwunden.

Hauffe,

Hauffe, zu Schmach und Läſterung Chriſti, leuget: Ich komme hie zu langſam mit meinem Kampffe, es muß zuvor gewonnen und der Sieg da ſeyn, ſoll ich anders Troſt und Friede haben. Ich, (ſpricht Chriſtus,) habe es ſchon gethan, allein nehmet ihrs an, und brauchet des Siegs, alſo daß ihr davon ſinget, rühmet und pranget, und ſeyd nur getroſte Leute.

Tom. 6. Chriſtus hat ſolche Feindſchafft mit der That bewieſen, da er den Tod mit Füſſen getreten hat, in ſeiner eigenen Perſon daß er nichts mehr wider ihn vermag; und wie er ihn hat unter die Füſſe getreten, und überwunden für ſeine Perſon, ſo will er ihn auch überwinden und gar zu nichte machen für ſein gantzes Reich, daß er allen zu Füſſen muß liegen, zerriſſen und zerſtoben, daß man nichts mehr von ihm ſehe. Das heiſſe, das Reich Chriſti recht gemahlet und herrlich gepreiſet, und die Schrifft gewaltig ausgelegt, daß er da ſitze zur Rechten des Vaters, und in dem Amte, daß er ſtreite mit dem Tode, und ihn unter die Füſſe werffe, für die gantze Chriſtenheit, wie er für ſeine Perſon ſchon ausgerichtet hat: mit uns aber noch nicht, ſondern gehet ietzt an, und täglich fort, biß an den jüngſten Tag. p. 239. a. §. 2. Chriſtus hat nicht allein für ſeine Perſon, ſondern auch für ſein Reich den Tod überwunden.

Kirchen-Poſtill am Oſter-Tage: Daher p. 9. a. §. 2.

gehet auch der Trotz, den S. Paulus führet, 1. Cor. 15. aus dem Propheten Hosea 13. wider die Sünde und Tod: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** Als solt er sagen, vor Zeiten waret ihr treffliche schreckliche Feinde, vor denen alle Menschen, wie heilig und fromm sie waren, musten zittern und verzagen, wo seyd ihr aber nun? Wie hab ich euch so gar verlohren? Ey (spricht er,) es ist alles verschlungen und gar ertränckt oder ersäufft durch einen Sieg, wo ist aber der Sieg, oder von wem kommt er? **GOtt sey Danck,** (spricht er,) **der ihn uns gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.**

Das ist wol ein herrlicher grosser Trotz, aber den niemand kan denn der Glaube: Wie S. Paulus gegläubet hat, doch (wie er selbst klagt,) nicht so starck als er gern wolte, aber doch hat er ihn gewiß und kan ihn erhalten wider des Teuffels Zorn und Gewalt. Daß wir aber solches nicht können, und uns noch so fürchten, und erschrecken vor dem Tode und der Hölle, das ist ein Zeichen, daß wir noch des Glaubens gar zu wenig haben. Darum haben wir desto mehr Ursache, die uns treiben soll, daß wir zu GOTT ruffen und bitten, dazu auch unser Brüder Gebeth zu Hülffe nehmen, und täg-

Wer vor dem Tod zu sehr erschrickt, ist noch ein Kleingläubiger.

täglich das Wort in unser Hertz treiben, biß wir auch solchen Trotz etlicher Massen erlangen mögen.

VI. Du sagest wol, daß die Gläubigen Herrn sind über Sünde und Tod, wie kans aber seyn, weil sie mit Paulo über Sünde und Tod klagen müssen?

Christi Reich ist ein geistlich Reich, und ein Reich des Glaubens, das ist, so im Glauben stehet: Darum muß man es auch mit den Augen des Glaubens ansehen, sonst wird es keiner nimmermehr verstehen. Tom. 3. p. 428. b. f. 3. & seq. Jer. 23. Von Christus Reich.

Denn das bleibt, daß uns der Tod verschlinge: Die Kayser, Könige und Tyrannen haben den Aposteln und heiligen Märterern die Köpffe abgehauen, S. Paulus hat den Kopff müssen herhalten; So bleiben auch die Lüste und Zuneigungen zu Sünden, auch sind viel Rotten und Secten, die sich alle wider die Christen auflehnen, wo ist das Leben? wo ist da der Sieg und Uberwindung des Todes, die in diesem Reiche gepredigt wird?

Dazu antworte ich also: Wir haben die Herrschafft und die Gewalt über die Sünde und Tod: Wir haben sie aber noch nicht überwunden, sind ihr noch nicht aller Dinge loß; denn der Text sagt, daß der König noch im Wercke stehet, denn er richtet noch allezeit Frömmigkeit an, macht noch für und für fromm und gerecht: gleichwie ein Schneider, Wir haben wol die Herrschafft über Sünde und Tod aber haben sie noch nicht überwunden.

der einen Rock machet, dieweil er am Rocke machet, ist er im Wercke, niemand sagt, daß der Rock gantz und gar wahrhafftig gemacht sey.

Also gehet auch noch immerdar Christus Reich auf Erden im Wercke, er machet und richtet täglich noch daran, und wird währen biß an jüngsten Tag, da wird es allererst recht vollkommen seyn; Unterdeß fallen die Christen noch immerdar in Sünde, wiewol ungerne, aber das Vortheil hat ein Christe, ob er wol die Sünde fühlet, so ist er doch ihr Herr: Dahin aber bringt er es nicht, daß er allenthalben der Sünde loß sey, biß der alte Schelm gar sterbe und untergehe.

Ein Christ fällt ungern in Sünden und herrschet darüber.

Darum wenn die Christen gleich fallen, so ist Christus da, der regieret durch seinen Geist, und überwindet die Sünde, und richtet sie immer wiederum auf, und spricht: Stehe auf, Bruder, sey getrost, es hat keine Noth. Also ist Christus allewege in der Schlacht und im Wercke, schlägt sich ohne Unterlaß mit den Feinden: Sie legen sich wol wider ihn, aber zuletzt gewinnet er, daß sie müssen unterliegen, also gehet es auch zu mit den Seinen, in welchen GOtt triumphiret und sieget durch Christum.

Schöner Trost

Daher spricht St. Paulus 1. Cor. 15. GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg

Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. Und 2. Cor. 2. sagt er: GOTT sey Danck, der uns allezeit das Feld behalten hilfft in Christo. für bußfertige Sünder.

Ob wol nun einer zu Zeiten unterliegt, so ist doch CHristus da, und richtet ihn wieder auf, und spricht: Auf Bruder, auf! Es hat keine Noth, immer wieder dran, es muß hindurch gedrungen seyn: Ohne Fallen kan es nicht zugehen. Siehe nur, daß du nicht gar liegen bleibest: Da gilt es Fallens und wieder Aufstehens, weil wir hie leben.

Wie nun CHristus die Sünde hat überwunden, also überwindet er auch den Tod: Wenn der Tod da ist, und hält feste an, und will dich erwürgen, so ist CHristus da, und spricht: Frisch dran, er kan dir nicht schaden, und ob er dich gleich erwürget, so geschicht dir nicht anders, als giengest du schlaffen: Nur keck hindurch, es ist um ein kleines zu thun: Uber ein kurtzes Stündlein wirds besser werden. Man fühlet wol, daß der Tod bitter und herbe ist, aber er kan nicht obliegen, noch triumphiren über dir, denn Christus hat ihn matt gemacht, sein Stachel oder Spieß ist zu stumpff worden, er hat sich an Christo abgerannt, der hat ihn überwunden, und unter seine Füsse getreten. Der Tod ist einem Christen nur ein Schlaff.

Dar-

Ibid. p. 429. a. §. 5. Darum sage ich, daß die äusserlichen Anfechtungen wol bleiben, bleibet doch unser Glaube unversehret, denn es bleibet noch in unsern Hertzen eine Krafft wider die Sünde, und ein Muth wider den Tod und alles Unglück. Das heist, daß Christus in seinem Amte bleibet und treibet sein Werck, bläuet sich mit den Sünden, und fichtet mit dem Tode, biß sein Reich vollbracht werde, das ist biß an den jüngsten Tag.

VII. Was schreibt Lutherus hievon in der Fest-Postill?

p. 21. b. 5. penult. AM S. Johann des Täuffers Tage: Also haben wir gesagt, (schreibt er,) daß ein Christe, der in Christi Reich kommt, wird nimmermehr sterben, er kan auch nicht sterben, denn Christus ist darum gestorben, daß er den Tod überwinde, auf daß wir nicht stürben. Darum hat er unsere Sünde auf sich genommen, daß wir sie nicht tragen dürfften, und den Teuffel unter sich geworffen, auf daß wir ihm nicht unterlägen. Derhalben wird einem Christen zugeschrieben, daß er nimmermehr sterben kan, nimmer unter die Sünde oder Teuffel kommen kan. Denn das muß wahr seyn, und nicht erlogen, das er saget: Er habe aufgerichtet ein Horn der Seligkeit und des Heils: Wo aber dieses ist, da kan weder Tod, Sünde noch Teufel seyn, und dasselbige

im

im Hause David. Darum so ist ein Christe lebendig, ohne Sünde und nicht unter dem Teuffel. Wie gehet das zu? Also gehet es zu.

Das Fühlen von Sünde, Tod und Teuffel läst GOtt in uns bleiben.

Eure Liebe hat offt gehöret, daß die Gestalt und das Fühlen vom Tode, Sünde und Teuffel, läst GOtt in uns bleiben also, daß mich die Sünde beisse, greifft mich im Gewissen an, will mich zur Verzweifflung bringen. Item, das Gerichte GOttes erschrecket mich, also greiffet mich auch der Tod an, will mich verschlingen, der Teuffel tritt mir auf den Hals, will mich unterdrücken. Denn das äusserliche Ansehen läst er bleiben, nimmt es nicht weg, diese Larve muß bleiben, daß wir nicht anders fühlen, denn daß wir Sünder sind, unter dem Tode und Teuffel liegen, und doch unter dieser Larven bleibet Leben, Unschuld und Herrschafft über Tod, Sünde und Teuffel, wie er selbst im Matthäo spricht: Du bist Petrus, und auf diesen Felß will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Spricht nicht, sollen sie nicht antasten oder wider sie fechten, denn die zwey bleiben, vom Tode und der Sünde, daß wir die Gestalt des Todes sehen, und die Sünde fühlen.

Behalten aber gleichwol die Herrschafft darüber.

Matth. 16.

Dieweil denn das Antasten bleibet, so bleibt

bleibt auch das Fühlen, wenn mich der Teuffel angreifft. Item, so werde ich ja auch fühlen müssen, wenn mich die Sünde beisset, der Zorn GOttes schrecket, das Schrecken des Todes, und der Tod selbst. Aber diß alles ist ein äusserlich Ansehen vor mir und vor der Welt, die nichts anders erkennet, und ich auch nicht anders richten kan, denn daß Sünde, Tod und Teuffel da sey. Aber unter dem, ist das Wort und der Geist im Antasten und Angreiffen, der giebt mir einen Muth, und macht mich sicher und gewiß, daß GOtt nicht zürne, daß mir die Sünde vergeben sey, nicht sterben werde, noch von ihm verlassen sey, das Hertz bleibt im Grund in Hoffnung liegen.

Und mit solcher Zuversicht bleibt der Mensch nicht unter der Sünde, versinckt auch im Tode nicht, sondern wird ein Herr der Sünde und des Todes. Und eben das heist nicht überwältigen, daß der Teuffel nicht überwindet, ob er wol anficht. Das heissen wir nun das Hauß Davids, ein sterblich Hauß, ein sündlich Hauß, das dem Teuffel unterworffen ist, wie denn alles Fleisch und Blut ist, und dennoch ist das Horn des Heils in das Hauß gelegt, daß die Menschen, die in diesem Reiche sind, Heil und Seligkeit haben.

Was Davids Hauß sey.

Hieraus sehet ihr, daß diß Hauß oder Reich,

Reich ein Reich des Glaubens sey, welches man nicht greifft noch fühlet, welches niemand dem andern zeigen kan oder ansehen, sondern ein jeglicher Mensch muß es bey sich selbst haben, auf daß wenn die Züge hergehen, daß er die Sünde fühlet, und der Tod unter die Augen stößt, daß er alsdenn das Reich im Glauben fühle, und gedencke: Du hast Vergebung der Sünde, und Christus ist darum gestorben, daß du im Reiche des Heil seyst, darum kan dir die Sünde nichts anhaben, der Tod ist weg, Christus ist mit dir, wer will dir Schaden thun? wer will dir Leides thun? hie beissen sich mit einander Tod und Leben, Hölle und Unschuld, Christus und der Teuffel, aber letzlich muß Leben und Unschuld bey Christo bleiben. Es ist ein kurtz Wort, wird bald geredt, es wird aber nicht bald gefühlet, ja man fühlet wol allwege das Widerspiel. Derhalben wenn du es nach der Welt deuten wilt, so hast du weit gefehlet.

Christi Reich und unsere Herrschafft muß man nicht nach der Welt Weise ansehen.

Die Welt heist das ein gut Reich, und ein Reich des Friedes, wenn es still ist, glückselig und wohl zugehet, äusserlich Heil, Friede und Unschuld vorhanden ist, hie aber ist ein Reich des Heils und der Gnaden, und doch allwege das Widerspiel scheinet. Darum sind diese Stücke alle geistlich, und wollen im Glauben verstanden, und nicht nach dem äusser-

serlichen Schein gerichtet werden. Also stimt es nun zusammen, daß GOtt diese Kunst kan, daß er mitten in der Sünde, mitten unter dem Teuffel, mitten unter dem Tode, ein ewiges, ein mächtiges, ein Englisches Reich hat,
Luc. 1. davon Zacharias aus Grund seines Hertzens singet, und begreiffets auch, wie es zugehet, denn er hat den Glauben und Heiligen Geist, der ihn solches alles lehret.

VIII. Soll ein Gläubiger ein Herr bleiben über die Sünde, so wird er wider sie streiten und obsiegen müssen?

Kirchen-Postill am Sontage nach dem Oster-Tage p. 37. a. §. 2. Ein Christ muß seinen Glauben mit der That beweisen.

DAs will S. Johannes, wann er spricht: Was von GOTT gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Denn er redet also, die Christen zu vermahnen, daß, so sie gläuben, auch dencken sollen, daß sie solches Glaubens Krafft und Ubung beweisen mit der That und Leben, wie er auch vornemlich diese Epistel darum geschrieben hat, die falschen Christen zu straffen, welche wohl gerne hören, so man lehrete, daß wir durch Christum allein selig werden, und unser Werck und Thun solches nicht verdienet; und wähnen, wenn sie solches gehöret haben, so seyn sie nun auch Christen,
NB. und dürffen gar nichts thun noch streiten: Dencken nicht, daß durch und aus dem Glauben

ben sollen neue Menschen werden, welche die Welt und den Teuffel überwinden.

Denn das soll das Wahrzeichen seyn der rechten Christen, dabey man erkenne, daß sie von GOtt gebohren sind, und sie unterscheide von den falschen Kindern, welche allein den Schaum behalten von dem Worte GOttes, aber die Krafft desselben nimmer erfahren, davon wird nur ein Mond-Kind, da kein recht Göttlich Leben noch Krafft ist. Es heist allhie nicht von GOtt gebohren seyn, und doch in dem alten todten weltlichen Wesen bleiben, und nach des Teuffels Gefallen in Sünden liegen und leben, wie du zuvor gewesen bist, sondern dem Teuffel und seinem gantzen Reich widerstehen. Darum, so du nicht die Welt überwindest, sondern dich überwinden lässest, magst du wol rühmen vom Glauben und Christo: Aber deine eigene That zeuget wider dich, daß du nicht GOttes Kind bist.

Ein Maul-Christ ist ein Mond-Kind.

Als, daß ich am untersten und groben Exempel anfahe, so du dich GOttes Kind rühmest und lebest doch in Hurerey, Ehebruch, ꝛc. so hat dich schon der Teuffel überwunden, und aus GOttes Reich gerissen. Bist du ein Geitz-Wanst, der mit Wuchern, Ubersetzen, falscher Waare und unrechtem Handel dem Nächsten Schaden thut, so hast du dich die

Welt und dein eigen Fleisch, durch einen Pfennig überwinden lassen. Liegst du in Haß und Neid wider deinen Nächsten, so bist du schon des Teuffels Knecht und Gefangener.

Besiehe Tom. 7. p. 23. a. f. 3.

IX. **Ist nun ein Gläubiger ein Herr des Todes, wie zuvor erwiesen ist, so muß er unsterblich seyn?**

Tom. 5. p. 61. b. f. 2. in Ps. 118. v. 17.

FReylich ist er unsterblich, und kan sagen, wenn ich gleich sterbe, so sterbe ich dennoch nicht: Wenn ich gleich leide, so leide ich doch nicht: Wenn ich gleich falle, so liege ich doch nicht darnieder: Wenn ich gleich geschändet werde, so stehe ich nicht mit Schanden, ꝛc. das ist der Trost. Weiter von der Hülffe sagt er also, sondern ich will leben. Ist es nicht eine wunderliche Hülffe, daß der Sterbende lebt, der Leidende ist frölich, der Fallende stehet auf, der Geschändete ist in Ehren? Gleichwie auch Christus sagt, Joh. 11. **Wer an mich gläubt, der stirbet nicht, und ob er gleich stürbe, soll er doch leben.** Auf diese Weise redet auch S. Paulus 2. Cor. 4. **Uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir sind nicht verlassen, wir liegen unter, aber wir verderben nicht,** ꝛc. Das sind alles Worte, die kein menschlich Hertz verstehet.

Wunderliche Hülffe GOttes bey den Seinen.

Aber

Aber wie kans auch an ihm selbst anders seyn, denn der HErr ist ja ein ewig Gut, so kan auch das ein jeglicher wol rechnen, wo das Hertz einen gnädigen GOtt hat, daß da muß seyn Vergebung der Sünden: Ist die Sünde weg, so ist der Tod auch weg, und muß da seyn Trost und Zuversicht der ewigen Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens, das kan nicht fehlen. Ibid. §. 3. Hertz so einen gnädigen GOtt fühlet.

Darum last uns mercken hie in diesem Vers, ein Meister-Stück, wie gewaltiglich er den Tod aus den Augen schlägt, und will nichts wissen vom Sterben, noch von Sünden. Wiederum, das Leben so feste für sich bildet, und will nichts denn vom Leben wissen: Wer aber den Tod nicht siehet, der lebet ewiglich, wie Christus spricht: Joh. 8. **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmermehr sehen.** Also sencket er sich gar ins Leben, daß der Tod im Leben verschlungen wird, und gantz verschwindet, das macht, daß er an der rechten Hand GOttes hänget mit festem Glauben. Also haben alle Heiligen diesen Vers gesungen, und müssen ihn vollends biß ans Ende singen: Sonderlich aber sehen wirs an den lieben Märterern, die sterben dahin vor der Welt, und ihr Hertz spricht doch mit festem Glauben: Noch will ich nicht sterben, sondern leben. ꝛc. Meister-stück des Glaubens.

Ibid. p. 62. a. §. 2. Denn weil sie klagen, daß sie sterben und Noth leiden in diesem Leben, und sich doch gleichwol trösten eines andern, denn dieses Lebens, nemlich GOttes selbst, der über und ausser diesem Leben ist; so ists nicht müglich, daß sie solten gantz und gar sterben, und nicht wiederum ewiglich leben.

Ibid. b. §. 1. Wo Glaube ist, da ist das ewige Leben angefangen. Nun leben solche Heiligen nicht allein in jenem Leben, sondern fahens hie an im Glauben: Und wo Glaube ist, da ist auch ewiges Leben angefangen. Sintemahl der Glaube nicht hangen noch hafften kan an irgend etwas, das in diesem Leben gilt, sondern bricht hinaus, und hänget an dem, das über und ausser diesem Leben ist, das ist GOtt selbst. Daß aber die Heiligen solch ewig Leben hie anfahen, und im Sterben dennoch leben, zeuget dieser Vers und spricht: Und ich will erzehlen des HErrn Wercke. Wer des HErrn Wercke predigen soll, der wird ja lebendig seyn müssen: Wiewol, wenn sie gleich todt sind, so prediget doch ihr Geist und Blut, gleichwie Abels Blut redet wider Cain, Gen. 4. Und Ebr. 11. spricht er, daß der gestorbene Abel durch seinen Glauben noch rede.

p. 239. a. §. ult. in 1. Cor. 15. Tom. 6. Ein Christ ist eben in dem, daß er ein Christ worden, in den Tod gesteckt, und trägt sich alle Stunden damit, wo er gehet und

und stehet: muß sein alle Augenblick warten, weil er hie lebet, da ihm der Teuffel, Welt, und sein eigen Fleisch, keine Ruhe läst. Doch hat er dagegen das Vortheil, daß er bereit aus dem Grabe ist mit dem rechten Bein, und hat einen gewaltigen Gehülffen, der ihm die Hand reichet, nemlich seinen HErrn Christum, der schon längst gar heraus ist, und ihn bey der Faust fasset, und mehr denn die Helffte heraus gerücket hat, daß nicht mehr denn der lincke Fuß dahinden bleibt. Denn die Sünde ist ihm schon vergeben, und ausgetilget, GOttes Zorn und die Hölle ausgelöscht, und lebet bereit gar in und bey Christo, nach dem besten Stücke (welches ist die Seele,) theilhafftig des ewigen Lebens: Darum kan der Tod ihn nicht mehr halten, noch an ihm schaffen, ohne daß noch das übrige Stücke, die alte Haut, Fleisch und Blut, verwesen muß, daß es auch neu werde, und der Seelen folgen könne, sonst sind wir schon gar hindurch ins Leben kommen, weil CHristus und meine Seele nicht mehr im Tode ist. Vortheil eines Christen.

Besiehe hievon ferner Tom. 5. p. 497. & seq. Tom. 6. p. 75. b. §. 3.

X. Was sagt Lutherus hievon in der Postill?

Haus-Postill Dom. 1. Adv. p. 1. b. §. 2.

WEnns zum Sterben kömmt, (spricht er,) so stirbet Johannes, Petrus, Paulus

Ein Christ stirbt nicht.

dahin; aber ein Christ stirbet nicht. Ich sehe, daß Johannes, Petrus, Paulus, begraben wird: Aber ein Christ stirbet nicht, wird auch nicht begraben, sondern lebet. Darum, wenn ich sterbe, als Petrus, Paulus, da liegt nichts dran. Weil ich aber ein Christ bin, soll der Petrus, Paulus, wiederum aus dem Grabe hervor kommen. Denn Christus, von dem ich den Namen habe, sagets selbst, daß wir wiederum aus dem Grabe hervor müssen, als Christen, auf daß wir so lernen gläuben, was wir durch diesen König haben, nemlich Erlösung von Sünden, Tod und Hölle.

Kirchen-Postill Dom. 1. Adv. p. 11. b. §. 2.

Denn Christus tritt in unsere Sünde, gehet in den Tod, und überwindet für uns beyde Sünde, Tod und Hölle, daß hinfort alle, die an ihn gläuben und seinen Namen anruffen, sollen gerecht und selig seyn, ohne Sünde und Tod, ein gut, frölich, sicher, unerschrocken, selig Gewissen haben ewiglich, wie er sagt: Joh. 8. Wer mein Wort hält, der wird nimmermehr den Tod schmecken. Und Johann. 1. Ich bin das Leben und die Auferstehung, wer an mich gläubt, der wird nimmermehr sterben ewiglich, und ob er stirbet, so wird er dennoch leben.

XI.

XI. Wie ist ein Gläubiger unsterblich, wie siehet und schmecket er nicht den Tod?

WIr müssen Acht haben auf Christi Rede: Joh. 8. So iemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Hie macht er einen Unterscheid, daß der Tod ein ander Ding sey, denn den Tod sehen oder schmecken. In den Tod müssen wir alle, und dahin sterben, aber ein Christ schmecket oder siehet den Tod nicht, das ist, er fühlet ihn nicht, erschrickt nicht so davor, und gehet sanfft und stille hinein, als entschlieff er, und stirbt doch nicht. Aber ein Gottloser fühlet ihn, und entsetzt sich davor ewiglich. Also daß man den Tod schmecken, wohl mag heissen, die Krafft und Macht, oder Bitterkeit des Todes: Ja es ist der ewige Tod und die Hölle. Ibid. Dom. Judica p. 266. a. 5. 2.

Wie ein Christ den Tod nicht siehet.

Diesen Unterscheid machet das Wort GOttes, ein Christ hats, und hält sich daran im Tode. Darum siehet er den Tod nicht, sondern das Leben und Christum im Worte: Darum fühlet er den Tod auch nicht. Aber der Gottlose hat das Wort nicht, darum siehet er kein Leben, sondern eitel Tod, so muß er ihn denn auch fühlen, das ist denn der bittere und ewige Tod.

So meynet nun Christus, daß wer an seinem Worte hanget, der wird mitten im Tode

den Tod nicht fühlen noch sehen, wie er auch sagt Joh. 11. Wer an mich gläubt, der lebet, ob er auch gleich stirbt, denn ich bin das Leben, ꝛc. das ist, fühlet den Tod nicht.

Unterscheid des Todes der Gläubigen und Ungläubigen.

Da sehen wir nun, welch ein groß Ding es sey um einen Christen, der schon bereit vom Tode ewiglich erlöset ist, und darff nimmermehr sterben: Denn sein Tod oder Sterben siehet wol gleich dem Sterben des Gottlosen äusserlich, aber innerlich ist ein solcher Unterscheid, als zwischen Himmel und Erden. Denn der Christ schläfft im Tode, und gehet dadurch ins Leben, aber der Gottlose gehet vom Leben, und fühlet den Tod ewiglich, als wir denn sehen wie etliche zittern, zweiffeln und verzagen, unsinnig und toll werden in Todes-Nöthen.

Der Christen Tod heist ein Schlaff.

Darum heist auch der Tod in der Schrifft ein Schlaff: denn gleichwie der nicht weiß, wie ihm geschiehet, wenn er einschläffet, und kommet zu Morgens unversehens, wenn er aufwachet; also werden wir plötzlich auferstehen am jüngsten Tage, daß wir nicht wissen, wie wir in den Tod durch den Tod kommen sind.

XII. Gieb dessen ein ander Exempel?

Ibid. §. 2.

Last uns dessen auch ein ander Exempel nehmen. Da die Kinder Israel aus Egypten

zogen, und an das rothe Meer kamen, wurden sie frey und fühleten keinen Tod, sondern eitel Leben. Aber da der König Pharao hinter sie kam mit aller Macht, da stunden sie mitten im Tode, da war kein Leben mehr vor Augen: Deñ vor sich hatten sie das Meer, dadurch sie nicht kunten kommen, hinter sich den König Pharao, zu beyden Seiten hoch Gebürge, und waren allenthalben im Tode gefangen und beschlossen, daß sie auch zu Mose sprachen: Waren nicht Gräber gnug in Egypten, ꝛc. so gar hatten sie sich des Lebens erwogen. Da kam Mose und brachte GOttes Wort, das sie mitten im Tode tröstete und lebendig erhielt, da er sprach: Stehet stille, und fürchtet euch nicht, denn ihr solt sehen, welche grosse Siege euch GOtt geben wird, daß ihr diese Egyptier nimmermehr sehen werdet. Israel zieng durchs rothe Meer.

An diß Wort hiengen sie und hielten sich, dadurch ward im Tode das Leben angesehen, weil sie dem Worte gläubten, es würde also geschehen, und giengen drauf mitten ins rothe Meer, welches zu beyden Seiten stund, als zwo Mauren. Da geschach es, daß eitel Leben und Sicherheit im Meere ward, da zuvor eitel Tod und Gefährlichkeit war. Denn so kühne wären sie nimmer gewest, daß sie ins Meer gegangen wären, wenn sichs

gleich hundert mal zertheilet hätte, wo nicht GOttes Wort wäre da gewest, das sie tröstet und das Leben verhieß. Also überwindet der Mensch den Tod durchs Wort des Lebens, wenn er dran hanget und gläubet, und damit in den Tod fähret.

So sagt auch Christus hie wider die Jüden, daß Abraham und die Propheten noch leben, und nie gestorben sind, sondern mitten im Tode das Leben haben, sie liegen aber und schlaffen im Tode.

XIII. Ist ein Gläubiger unsterblich, so wird er warlich den Tod wenig achten, viel weniger davor erschrecken?

Tom. 3. p. 433. b. §. 1. Der Tod ist den Christen ein Gelächter.

SJehe nun, was ein Christ für Reichthümer habe, der da nimmermehr sterben kan, denn er hat Christum selbst: Was will nun der Tod oder die Sünde einem Christen in Todes-Nöthen anhaben? Nichts, der Tod wird ein Gelächter vor ihm, auch fraget er nach der Sünde nicht; denn weder Sünde noch Tod, weder Teuffel noch Hölle kan etwas aufbringen wider Christum, den ein ieder Christ bey sich hat.

Wenn nun der Tod an einen gläubigen Christen kommt, so spricht der Christ: Beneveneritis, lieber Tod, was bringt ihr Guts? was sucht ihr hie? weist du nicht, wen ich bey mir habe? Christus ist meine Gerechtigkeit:

tigkeit: Lieber, gehe her und nimm sie mir, wenn du mir sie nimmst, so will ich dir folgen, du wirsts aber wol lassen. Also trotzen die Christen dem Tod, und sprechen mit S. Paulo 1. Cor. 15. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Und wie er Phil. 1. sagt: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Sterbe ich, so hab ich Gewinn, denn ich komme desto eher zum Leben. Da siehest du, was der Tod bey Christen ausrichte, er ist nur ihr Gewinn, sie verliehren nichts an ihm, er aber beißt sich an ihnen zu Tode. Er ist ihm ein Gewiß.

Tom. 2. S. Paulus sagt Philip. Wer mag uns Leid thun, so wir einen solchen HErrn haben, der den Tod und aller Widersacher Leben in seiner Hand hat? und uns so tröstlich in unser Hertz spricht: Joh. 16. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Sie dräuen uns mit dem Tode. Wenn sie klug wären, als thöricht sie sind, solten sie uns mit dem Leben dräuen. Es ist ein spöttliches schimpffliches Dräuen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tode schrecket, so sie doch Herrn und Sieg-Männer des Todes sind. Gleich als wenn ich wolte einen Mann damit erschrecken, daß ich ihm sein Roß aufzäumete, und ihn drauf reiten liesse. p. 67. a. §. 2. NB. Einem Christen darff man nicht mit dem Tode dräuen.

Aber sie gläuben nicht, daß Christus auferstan-

erstanden von den Todten, ein HErr des Lebens und des Todes sey, er ist bey ihnen noch im Grabe, ja noch in der Höllen. Wir aber wissen, trotzen und sind freudig, daß er ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sey, denn ein Ende der Sünde und sein selbst. Denn das Leben in diesem Fleische klebt noch an und in den Sünden, und kan nicht ohne Sünde seyn, des Fleisches halben. Darum schreyet der angefochtene Geist in uns, komm Tod und jüngster Tag, und mache beyde der Sünde und des Todes ein Ende, Amen.

XIV. Ist dem also, wie biß daher ein Gläubiger gerühmet, so muß er warlich ein gewaltiger Herr seyn?

Tom. 6. p. 57. b. s. 3. Ein Christ ist gröser denn alles, was auf der Welt groß ist.

EIn Christ ist ein solcher Mensch, und ein gewaltiger Herr, mehr denn alle Herren, und was groß auf Erden ist, ob er wol vor der Welt veracht, arm, elend und geplagt ist, daß er wider iederman trotzen und rühmen darff, und ihm niemand keinen Schaden thun kan, wenn gleich die Welt alle ihre Stücke und Boßheit an ihm versuchet, so wenig als sie GOtt vermag zu schaden, denn er wird GOtte gleich, und hat eben den Ruhm, den GOTT hat, und das allein damit erlanget, daß er iederman Liebes und Guts thut, und dafür alles Leid und Böses leidet, gleichwie GOtt sein HErr.

Tom.

Tom. 7. Die Christen sind eitel Helffer und Heylande, ja Herren und Götter der Welt, wie auch GOTT Exod. 7. zu Mose spricht: Ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao, ꝛc. Daher auch der 8. Psalm sagt: Alles hast du unter seine Füsse gethan, nemlich Käyser, Könige, Fürsten, Gewalt, Ehr und Gut, ꝛc. ja auch das Vieh auf dem Felde, Ochsen, Schaafe, wilde Thiere, Vögel am Himmel und Fische im Wasser. Das will er auch nicht vergessen haben, anzuzeigen, was die Welt hat und vermag, das haben sie zu Lehen von den Bettlern, (davon S. Paulus 2. Cor. 6. sagt:) Die da nichts inne haben und doch alles haben, und alles, was der Welt von GOtt gegeben wird, das giebt er um derselben willen, daß es alles heissen soll der Christen Wercke und Wunder, so sie treiben und thun biß an den jüngsten Tag, daß, weñ sie werden aufhören, so wird GOtt der Welt auch ein Ende machen, und alles mit Feuer verbrennen.

p. 75. a. §. ult. Ein Christ ist ein Gott und Heyland der Welt. NB.

Um der Christen willen stehet die Welt noch.

Indeß sind sie Beine, so die gantze Welt tragen, dafür sie ihnen auch den Lohn giebt, daß sie müssen veracht, gedruckt, in Koth und Unflat gehen, geschändet, gelästert, verdammet, ja aus der Welt gejaget werden, ꝛc. Aber an jenem Tage werden sie uns viel anders ansehen müssen, daß nicht sie, sondern

NB.

ein

ein ieglicher Christ, ein Kayser und Herr gewesen ist, über alle Herrn der Welt, nicht um seiner Person willen, noch daß er ein Mensch ist, wie die andern, sondern darum, daß er gläubet hat an den HErrn Christum. ꝛc.

Besiehe daselbst mehr von dieser Materie.

p. 73. b. s. 3. Ibid. Ein ieglicher eintzeler Christ ist ein solcher Mann, wie der HErr Christus selbst auf Erden gewest ist, und so grosse Dinge ausrichtet, daß er kan die gantze Welt regieren in Göttlichen Sachen, iederman helffen und nützen, und thut die gröstẽ Wercke, so auf Erden geschehen. Denn er ist auch vor GOtt höher geachtet, denn die gantze Welt, daß GOtt um seinet willen alles giebt und erhält, was sie hat, daß, wo nicht Christen auf Erden wären, so hätte keine Stadt noch Land Friede, ja es würde auf einen Tag, was auf Erden ist, alles durch den Teuffel verderbet werden. Daß aber noch Korn auf dem Felde wächset, und die Leute genesen, ihre Nahrung, Friede, und Schutz haben, das haben sie alles den Christen zu dancken.

Ein Christ ist vor GOtt höher geachtet denn alle Welt.

Wir sind wol arme Bettler, (spricht S. Paulus, 2. Cor. 6.) Aber doch die viel reich machen, die wir wol nichts inne haben, und doch alles haben, ꝛc. Und ist auch wahr, was Könige, Fürsten, Herrn, Bürger und Bauern

ern in der Welt haben, das haben sie nicht um ihrer gelben Haare willen, sondern um Christi und seiner Christen willen: Darum weil noch Christen auf Erden sind, so muß der Wirth des Gastes genieſſen, wie auch wiederum der Gast (das ist, die Christenheit) des Wirths entgelten muß, so lange sie hie ist.

Wie könte sich iemand etwas seligers wünschen? Deñ daß er in diese Gemeinschafft oder Brüderschafft komme, und ein Glied werden möchte, dieses Leibes, der da heist die Christenheit? welche ist ein solcher Leib, der sich GOtt mit allen seinen Gütern zu eigen hat gegeben: Summa, eine gewaltige Frau und Kayserin, im Himmel und Erden, der beyde Teuffel und Welt, Tod und Hölle muß zu Füssen fallen, wenn sie ein Wort spricht. Denn wer will einem Menschen, der solchen Trotz hat, abbrechen oder schaden? Sintemal er weiß, wenn er das kleineste Leiden hat, so muß schreyen, beyde Himmel und Erden, alle Engel und Heiligen. Greiffet ihn eine Sünde an, die das Gewissen will erschrecken, beissen, drücken, und mit dem Teuffel, Tod und Hölle dräuet, so sagt GOtt mit dem gantzen Haufsen, liebe Sünde, laß mir ihn ungebissen, Tod ungewürget, Hölle ungefressen. Aber da gehöret Glaube zu, denn es scheinet vor der Welt Augen und Vernunfft gar viel anders, ja eben das Widerspiel. Ein

Tom. 6. p. 200. b. §. 3.

Die Christenheit ist eine gewaltige Kayserin.

Kirchen-Postill Dom. 4. nach Ostern p. 79. a. §. 3.

Ein Christ hat nicht Vater noch Mutter auf Erden.

Ein Christ heisset nicht Adams Kind, und hat nicht Vater und Mutter auf Erden, sondern ist ein GOttes-Kind, ein Erbe und Junck-Herr im Himmelreich: Ein Christ aber heisset daher und davon, daß er mit dem Hertzen hänget an diesem Heylande, der hinauf zum Vater gangen ist, und gläubet, daß er um seinen Willen, und durch ihn GOttes Gnade, und ewige Erlösung und Leben habe.

p. 79. b. §. 4.

Ein Christ ist weit über alles was in der Welt hoch ist.

Ibid. Man setze und hebe aller Menschen Leben und Frömmigkeit, Jungfrauen Keuschheit, oder Einsiedler Zucht und Casteyung, grosser, trefflicher, frommer Herren und Regenten löbliche Thaten und Tugenden, und was fromme Leute mögen heissen, wo hin und wie hoch man immer will: so kan es doch einem Christen, das ist, der diesem HErrn zur Rechten GOttes sitzend, und seine Gerechtigkeit hat, nimmermehr gleich gelten; gerne wollen wir jenes auch lassen in seinen Würden beiben, und rühmen als eine köstliche Gabe, aber einen Christen soll man dagegen heben, als einen Herrn, weit und hoch über das alles, als der diß ewige Gut und Erbe hat im Himmelreich, zur Rechten GOttes, bey Christo seinem Bruder.

Ibid. Dom. 19. Trin. p. 321. a. §. ult.

Rechne du, was ein Christe für ein Mensch sey, der ein Herr über Teuffel und Tod heisset, und vor dem alle Sünde als ein dürres Blat seyn. Und hie prüfe dich selbst, wie viel du davon

davon kanst, und ob es so geringe und leichte Kunst sey, als die unerfahrnen Geister meynen: denn wenn du es könntest und gläubtest, so wären alle Unglücke, Tod und Teuffel nichts: Weil du dich aber noch so mit Sünden beissest, schreckest, und zagest vor Tod, Hölle und GOttes Gerichte, so demüthige dich nur, und gieb dem Wort die Ehre, und sprich, du habest es noch nicht verstanden.

Prüfe dich selbst, ob du dich für einen Herrn haltst über deine Feinde.

Kurtz, greiffe nur ein ieglicher in seinen Busen, so wird er einen falschen Christen finden, der sich es düncken läst, er wisse es, ehe er die ersten Buchstaben davon gelernet hat. Es ist wol bald gehöret, gelesen, und die Worte davon bracht, aber in Brauch und Wesen zu bringen, daß es in uns lebe, und das Gewissen sich darauf gründe und erwäge, das ist nicht Menschen-Kunst.

Ein anders ist ein Ding wissen, und lebendig empfinden.

Darum sage ich und vermahne, die Christen wollen seyn, daß sie immer damit umgehen, käuen, treiben und bläuen, daß wir doch einen Schmack davon gewinnen, und wie S. Jacob. 1. saget: Ein Anbruch oder Erstling seiner Creatur werden. Denn daß mans dahin solte bringen, daß wir vollkommenen Verstand kriegten, da wird nichts aus in diesem Leben, weil es die lieben Apostel, voll Geistes und Glaubens, nicht höher bracht haben.

Besiehe Tom. 2. p. 373. a. §. 2. Ibid. p. 377. a. §. ult. Tom. 5. pag. 59. b. §. ult.

XV. Seynd auch alle Menschen solche gewaltige Herrn?

Fest-Postill am Verkündigung Mariä p. 84. b. §. ult.

Es ist ein grosses, daß wir Kinder GOttes sind, und Christus Brüder, daß wir Gewalt haben und Herrn sind über Tod, Sünde, Teuffel und Hölle: Aber solche Gewalt haben nicht alle Menschen, sondern allein, die da gläuben. Denn wer da gläubt, daß GOtt unser Vater ist, und wir seine Kinder, der mag sich vor niemand nicht fürchten; denn GOtt ist ein Beschützer, in welches Gewalt alle Dinge sind, und aller Menschen Hertzen in seiner Hand. Laß sehen, wer will mir etwas schaden, so ich das gläube, und solche Zuversicht zu GOtt habe? Ja einen solchen Glauben muß ich bey mir im Hertzen haben und fühlen: Denn er will nicht allein auf der Zungen schweben, noch in den Ohren kleben, sondern er gehet zu Grunde des Hertzens.

Die Gläubigen sind allein Herrn.

NB. Die Ungläubigen aber nicht.

Die haben aber den Glauben nicht, die so geitzig sind, scharren und kratzen die Güter dieser Welt zu sich, auch mit der andern Schaden: Denn so sie den Glauben hätten, würden sie GOtt wol so viel vertrauen, daß er sie zeitlich hie ernähren würde. Dieweil sie ihm nun nicht trauen in zeitlichen Gütern, dadurch sie hie auf Erden erhalten werden, wie wollen

wollen sie ihm trauen, daß sie ewiglich ernähret und erhalten werden? Diese Speise ist hie zeitlich und vergänglich, die aber die Seele hat, ist ewiglich, und ohne dieselbige Speist kan auch die Seele nicht leben, gleichwie der Leib ohne die leibliche Speise nicht leben kan: darum wo der Seele die geistliche Speise entzogen wird, so ist sie schon todt und hat kein Leben in ihr, welches ihr allein durch Christum wird gegeben, wie er selbst im Johanne sagt: **Ich bin die Aufferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.**

Ibid. Darum müssen wir das Wort des Engels hie eben wahrnehmen, da er spricht: Christus werde ein Reich haben, und ewiglich regieren: Denn ie gröſſer wir diesen König machen können, ie mehr wird unser Glaube gestärckt, so wir gläuben, daß er so mächtig ist, wie der Engel von ihm sagt. Gläuben wir solches, so hat es mit uns keine Noth, wir werden uns nicht fürchten, weder vor dem Tode, noch vor der Hölle, schweige denn vor einem Menschen. §. ult.

(o)

Das dreyzehende Capitel.

Daß der Glaube mit Christo vereinige.

I. Vereiniget auch der Glaube mit Christo?

Kirchen-Postill am Christ-Tage p. 68. a. § 3. p. 118. a. §. penult. Der Glaube ruhet auf Christo und macht seiner Güter theilhafftig.

DEr Glaube in Christo machet uns eins mit Christo, und giebt uns alle Güter Christi zu eigen.

Ibid. Der Glaube machet auch aus Christo und dem Menschen ein Ding, daß beyder Haabe gemein werden. Was Christus ist und hat, das ist des glaubigen Menschen eigen, und wiederum, wie Paulus Röm. 8. sagt: **GOtt hat seines eigenen Sohns nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken?** Also verläst sich ein Christ-gläubiger auf Christum, und tröstet sich sein, ruhet auf ihm, als auf seinem eigenen Gute von GOtt ihm gegeben, gleichwie Sanct Johannes ruhet auf Christi Brust, als auf seinem Lager, ist sicher und gewiß.

Siehe, ein solch überschwenglich Gut ist und bringet mit sich der Glaube Christi, daß er den Menschen auf Christo lehnet, und sicher zu ruhen leget auf das allersänfftiste, daß er nichts fürchte weder Sünde, Tod, Hölle

Welt

Welt noch Teuffel, denn er ruhet auf dem Leben, auf der Gnaden, auf der Seligkeit, hat alle Dinge im Himmel und Erden, doch nur im Glauben, noch nicht offenbarlich.

Aus solchem rechtschaffenen wahren Glauben kommt ein wunderbarlicher Wechsel her, daß Christus JEsus sich und seine Güter den Gläubigen giebt, und nimmt an sich wieder um das Hertz des Gläubigen, und was es auf ihm hat, zu eigen. Was ist aber nun in Christo? Unschuld, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Seligkeit und alles Gut. Item: Christus hat überwunden die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teuffel. Also geschiehet das alles in dem, der solches begreifft, feste gläubet und vertrauet, daß er wird in Christo JEsu ein Uberwinder der Sünde, des Todes, der Hölle und des Teuffels. Auch die Unschuld JEsu Christi wird seine Unschuld: Dergleichen Christus Frömmigkeit, Heiligkeit, Seligkeit, und was in Christo ist, ist alles in einem gläubigen Hertzen mit Christo.

Fest-Postill am Tage S. Catharinen p. 63. a. §. 2. Christus Güter sind der Gläubigen.

Wie die leibliche Speise, so der Mund zu sich nimmt, sich verwandelt in des Menschen Wesen, also daß sie ihre Gestalt verleuret, und zu Blut und Fleisch wird, also auch wenn die Seele GOttes Wort von Christo mit dem Hertzen fasset und zu sich nimmt, so bleibt der Glaube nicht müßig, sondern durcharbei-

Fest-Postill am wahren Leichnams Christi Tage p. 15. a §. ult.

tet und verwandelt den Menschen, daß er gar in Christum eingeleibet wird, und Christus in ihm.

Einleibung und Verwandlung in Christum.

Wie gehet nun solche Verwandelung und Einleibung zu? Zum ersten, der Glaube, auf diese Predigt gegründet, hält sich nicht an einen geistlichen Leib, sondern an das natürliche Fleisch und Blut, und gläubt, daß es GOttes Sohnes Fleisch und Blut sey, für uns hingegeben und vergossen; das heist sein Fleisch und Blut essen. Darnach folget denn der hohe reiche Wechsel, davon ich offt gesagt habe, daß er in uns, und wir in ihm bleiben, und ein Kuche mit ihm werden: Er wird mit allen seinen Gütern mein, und ich mit allen Sünden und Unglück werde sein Leib. Denn bleibet er in mir, so muß ich alles haben, was er ist und hat, ewiges Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, Stärcke, Gewalt und die Güter allzumal, derer kein Ende noch Zahl ist, daß ich mich ihrer unterziehen und anmassen mag, als meiner eigenen. Darum bringet der Glaube mit sich Uberwindung der Welt, Tod, Sünde, Teuffel und alles Unglück: Solche treffliche Dinge haben die Worte in sich, so keines Menschen Hertz erreichen oder begreiffen kan.

☞ Wechsel zwischen uns und Christo.

Wiederum, bleibe ich in ihm, so muß folgen, wie gebrechlich ich bin, wie ich strauchele,

chele, schnaube und fehle, kan mirs nicht schaden: Denn ich werde mit meinen Sünden und Schwachheit von und in der ewigen Gerechtigkeit und Stärcke getragen. Darum, weil ich in Christo und in GOTT bin, kan ich keine so grosse Sünde haben, die mich könte verdammen, kein Tod kan mich fressen, kein Teuffel noch Höllen-Pforten kan mich überwältigen. Denn wiewol ich voll Sünden bin, doch muß GOtt sagen, das sind meines Sohns Sünde: Und weil er deß schonen muß, und nicht zürnen kan, so kan er über mich auch nicht zürnen, und wie Christus über das alles herrschet und regieret, so werde ich auch ein Herr, daß ich Sünde, Tod, Teuffel und alle Gewalt mit Füssen treten kan. Siehe, solche treffliche Dinge haben dieses Worte in sich, so keines Menschen Hertz ermessen noch begreiffen kan, darin unsere höchste Göttliche Weisheit und gröster Schatz stehet, vor aller Welt verborgen.

Diese Lehre ist unser bester Schatz und Weisheit.

II. **So höre ich wol, daß viel an dieser Lehre von der Vereinigung eines Gläubigen mit Christo, gelegen seyn müsse?**

TOm. 7. Diß gehöret den Christen zu wissen, und soll derselben Kunst seyn. Die Welt weiß und erfährets nimmermehr, ja sie wills dazu nicht hören noch leiden, denn sie hält es für die gröste Thorheit und Ketzerey.

p. 99. b. §. 3. NB.

Ist auch die Haupt-Lehre der Gläubigen. Joh. 14.

rey. Darum ist und bleibt es wol der Christen Kunst, und ist eben die rechte Christliche Haupt-Lehre und Verstand, daß sie deß gewiß seyn, und (wie er hie sagt,) erkennen, daß der Mann, Christus, wahrhafftig und eigentlich sey in GOtt, und GOtt in ihm, also daß er selbst wahrhafftiger lebendiger GOtt ist: Und darnach, daß derselbige, so in GOtt, und GOtt in ihm ist, auch sey in uns, und wir in ihm: Wer das hat und weiß, der hat es gar.

Warum Christus menschliche Natur an sich genommen.

Denn da liegt alles dran, wie wir allezeit sagen, daß es also von oben herab komme von dem Vater, durch Christum und durch ihn wieder hinauf gehe. Denn der Sohn kommt von dem Vater herunter zu uns, und hänget sich an uns, und wir hängen wiederum uns an ihn, und kommen durch ihn zum Vater: Denn darum ist er Mensch worden, und gebohren von der Jungfrau Maria, daß er sich solte unter uns mengen, sehen und hören lassen, ja auch für uns sich creutzigen und tödten lassen, daß er uns also zu sich ziehe und an ihm halte, als dazu gesandt, daß er die, so an ihn gläuben würden, hinauf zöge zum Vater, wie er in dem Vater ist. Diese Ketten hat er gemacht, zwischen ihm und uns, und dem Vater, auch uns drein geschlossen, daß wir nun in ihm sind, und er in uns ist,

Einigkeit zwischen Christo, dem Vater und uns.

gleich-

gleichwie er im Vater, und der Vater in ihm ist. Durch solche Einigkeit und Gemeinschafft, ist unsere Sünde und Tod abgethan, daß wir dafür eitel Leben und Seligkeit haben.

III. Diß scheinet eine grosse Gnade, Gabe und Herrlichkeit zu seyn?

Es ist diß eine grosse unaussprechliche Gnade und Gabe, (wie sie S. Paulus nennet,) so GOtt den Christen gegeben hat, ob sie wol vor der Welt nicht scheinet. Denn rechne du selbst, was es für Ehre und Herrlichkeit seyn muß, daß sich Christus GOttes Sohn so tieff herunter lässet, und so freundlich zu uns geselle, daß er sich nicht schlecht läst nennen unsern HErrn, ja auch nicht einen Vater, Bruder, oder Freund, ꝛc. sondern mit dem Nahmen der allerhöchsten Liebe, und allernächsten Freundschafft auf Erden, daß er will unser Bräutgam seyn und heissen, und mit uns ein Leib, (wie man sagt, von Mann und Weib,) oder wie die Schrifft redet, eines Fleisches und eines Gebeines seyn, welches von keiner andern Verwandniß noch Freundschafft gesagt wird. Also hat er sich auffs allerlieblichste und freundlichste gegen uns erzeigen wollen, und seine höchste Liebe angeboten und zugesagt, daß wir seine liebe Braut heissen sollen, und ihn mit aller

Tom. 6. p. 354. §. 4.

Unaussprechliche Gnade der Gläubigen

Christus ist unser Bräutigam und ein Leib mit uns.

Zuversicht unsern lieben Bräutgam sollen und mögen nennen und rühmen.

Darum thut S. Paulus so eine herrliche Predigt hievon, und machet es so groß, als könte ers nicht gnugsam mit Worten erlangen, daß er schlechts also beschleust: Diß Geheimniß ist groß, als solte er sagen, es ist überaus ein solch herrlich unaussprechlich Ding, daß GOtt in dem Ehestand bezeichnet. Ich sage aber, (spricht er,) in Christo und der Christenheit, das ist, in dieser geistlichen Hochzeit. Das heist aber ein Geheimniß, das ist, ein verborgen heimlich Ding, welches im Geist allein durch den Glauben und nach dem Wort, nicht durch Vernunfft, oder nach dem Ansehen, erkannt wird. Denn es kan niemand sehen noch gegenwärtig fühlen, was ich für eine Königin bin worden, (so ich an Christum gläube,) durch das Wort und die Tauffe oder Wasser-Bad, weil diese beyden Stücke so gar gering und schlecht scheinen. Kurtz, es ist uns beyde die Hochzeit, und auch Braut und Bräutgam selbst, und aller Schatz und Güter, so darin empfangen werden, heimlich und verborgen. Es ist zu hoch und fern von Menschen Vernunfft und Sinnen, daß hierin so groß herrlich Ding soll ausgericht werden, daß es kurtz um nicht kan erkannt noch gefasset werden, ohne

Wort und Tauffe scheinen gering, aber GOtt verrichtet dadurch grosse Dinge.

ohne allein durch die zwey äusserliche Stücke, Wort und Wasser.

Denn diese Predigt höre ich wol, wie mich GOtt also begnadet, als seine Braut durch Christum, und mich theilhafftig machet aller seiner himmlischen ewigen Güter; ꝛc. sehe auch wol daß du darauf mit Wasser getaufft wirst: Wenn ich aber dich ansehe, so sehe ich nichts dergleichen. Denn da sehe ich nichts anders, denn daß du leiblich lebest, issest und trinckest, arbeitest und alles thust, in diesem äusserlichen Leben, wie ein ander Mensch, daß in demselben auch wol ein Heyde dir gleich ist. Aber diese Herrlichkeit und Schmuck, so durch Christum an dich gewendet und gehängt ist, kan ich nicht sehen, auch du selbst nicht, (ohne so viel du mit dem Glauben davon fassest,) und wenn wirs könten sehen und empfinden, was wir daran haben, achte ich, so wären wir schon im Himmel.

Denn was könte ein Mensch für grössere Freude und Seligkeit haben, denn so er könte gewiß und ungezweiffelt darauf setzen, und von gantzem Hertzen rühmen: Christus ist ein Leib mit mir, und theilet mir mit alles, was er hat und vermag, als ein Bräutigam seiner Braut, da ist alles gemein und einerley, Leib, Gut, Ehre, und sie mit allem ungetheilet. Alle andere Freunde und Stände scheiden und

Christus ist ein Leib mit seiner Kirchen.

thei-

theilen sich, Kinder von ihren Eltern, Brüder und Schwestern aus einem Hauß und Gut: Aber dieser Stand bindet und behält alles bey einander, also, daß man drüber Vater und Mutter, und alles verläst, und hie eines bey dem andern zusetzet, auch sein eigen Leben, so es eine rechte eheliche Liebe ist.

IV. Was sagt Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill.

p. 328. a. §. 3. Wie schwer zu fassen sey diß Geheimniß der Vereinigung.

DOm. 20. Trin. Es ist und bleibt wol die Vereinigung mit Christo, (spricht er,) wie es S. Paulus nennet, Mysterium, ein Geheimniß, heimlich, tieff verborgen, unbegreifflich, (aber doch groß, trefflich, wunderbarlich Ding,) nicht allein der blinden thörichten Welt, welche gar nichts von diesen hohen göttlichen Sachen dencken noch verstehen kan, sondern auch den lieben Aposteln und hohen Christen, daß sie gnug daran zu lernen und zu gläuben haben, und selbst sagen müssen, wie lange sie damit umgehen, davon predigen, und darnach trachten, es sey auch ihnen ein Geheimniß in diesem Leben.

Denn auch S. Paulus selbst solches offt klaget, daß es nicht so starck in ihm würcke, (seines Fleisches und Blutes halben,) das es doch würcken solte, wo es so völlig verstanden und gefasset wäre, wie es seyn solte: denn er und andere Heiligen würden ja nicht mehr

so

so ängstig, traurig, erschrocken seyn, wie er offt gewest, und der Prophet David auch in vielen Psalmen klaget, sondern ihr Hertz müste in eitel Freuden schweben. Aber es ist ihnen auch gesparet in jenes Leben, da sie es ohne alle Decke und Dunckel sehen werden, und der Freuden erfüllet, ewig leben. Jetzt bleibet es doch eine heimliche, verborgene, geistliche Hochzeit, die man nicht siehet mit Augen, noch mit der Vernunfft erreichet, sondern allein der Glaube fassen kan, der sich bloß hält an das Wort, so er davon höret, und doch noch schwächlich fasset, um des widerspenstigen Fleisches willen.

Es wird die völlige Erkäntniß desselben in jenes Leben gespa-ret.

Denn es ist der Vernunfft so gar fremde, daß sie auch davor erschrickt, wenn sie es soll bedencken, wie groß es ist: Ich rede jetzt noch von den Christen, denn die andern kommen hiezu nicht, haltens schlecht für unmüglich, ja für lauter Narrentheidung und Fabeln, wo sie höreten sagen, daß GOtt solte eines Menschen Bräutigam seyn: Aber die Christen, so es anfahen zu gläuben, müssen sich vor der Gröſſe entsetzen und verwundern. Lieber GOtt, wie soll ich mich so hoch erheben, daß ich mich soll rühmen GOttes Braut, und GOttes Sohn meinen Bräutigam, wie komme ich armer stinckender Maden-Sack zu den grossen Ehren? welche auch den Engeln im Him-

Die Christen erschrecken dafür: die Welt aber hälts für unmöglich.

Himmel nicht wiederfahren ist, daß sich die ewige Majestät so gar tieff herunter läst in mein armes Fleisch und Blut, und so gar mit mir vereiniget, daß er auch ein Leib mit mir seyn will? bin ich doch so gantz von dem Fuß biß an die Scheitel voll Unflats, Blattern, Grindes, Aussatzes, Sünde und Stancks vor GOtt? Wie soll ich denn der hohen, ewigen, herrlichen Majestät Braut, und mit ihr ein Leib heissen?

Aber höreſt du wol, daß er es also haben
Eph. 5. will, ich will mir (spricht er Eph. 5.) eine Braut zurichten und darstellen, (das soll seyn meine Kirche,) die da herrlich sey, (der Herrlichkeit, die ich selbst habe,) und nicht habe eine Runtzel noch Flecken, sondern heilig und unsträfflich, ꝛc. gleichwie ich bin.

V. Wie ist es mit dieser Vereinigung beschaffen, wie geschiehet sie?

Sie geschiehet durchs Wort, Glauben und Sacrament. Denn also schreibet Lutherus:

p. 141. b. 5. ult. TOm. 7. Siehe doch, wie hoch preiset der Mann ein Christlich Leben, wo es nicht iemand verstanden hätte, oder gerne fragen wolte, lieber wie bleibt man doch in Christo? Wie bin ich oder bleibe ein Reben in diesem Weinstock? So setzt er hie die Glosse dazu, und spricht: Hab nur Acht auf mein Wort, denn

denn daran liegt alles, ob mein Wort in dir bleibe, das ist, so du gläubest und bekennest die Artickel, so der Kinder-Glaube lehret, ich gläube an JEsum Christum unsern HErrn, für mich gecreutziget, gestorben, aufferstanden, sitzend zur Rechten des Vaters, und was daran hanget, und dabey bleibest, und bereit bist drüber alles zu wagen und zu lassen, ehe du andere Lehre oder Wercke wolltest annehmen: Bleibst du nun also in dem Wort, so bleibe ich in dir, und wiederum du in mir, und sind also beyde in einander gewurtzelt, und verleibt, daß mein Wort und dein Hertz ein Ding worden ist, und darfst nicht weiter fragen, wie ich in dir stecke, oder du in mir: Denn das wirst du in jenem Leben sehen, ietzt aber kanst du es nicht anders fassen noch verstehen, denn daß du mein Wort habest, und durch den Glauben, in meinem Blut gewaschen, und durch meinen Geist gesalbet und versiegelt seyst: So ist denn alles, was du lebest und thust, wohl gethan, und eitel gute Früchte.

Wer im Worte bleibt, in dem bleibt Christus, und er in ihm.

Und nicht allein sollet ihr das alles haben, sondern auch was ihr alsdenn bitten werdet, das sollet ihr gewähret seyn, und gewißlich empfahen: Was wilt du nun mehr haben? Alles was du thust, das soll gut und angenehme, und du das liebe Kind seyn, und kanst nicht

Grosser Trost und Ehre der Christen.

nicht verderben, ob du gleich auch noch gebrechlich bist, und wie ein Kind oder Krancker unterweilen dich unrein machest, so will er
NB. dich doch nicht so bald hinwegwerffen, sondern immerdar dich reinigen und bessern: Zu dem solt du auch die Macht, Ehre und Herrlichkeit haben, das was du nur bittest, soll dir wiederfahren: hast du nun einen Mangel oder Noth, so dich drücket, so ruffe nur zu ihm, und thue den Mund getrost auf, wie ein Kind gegen seinem Vater, welcher ihm alles gefallen läst, was das Kindlein thut, so sichs nur zum Vater hält, sonderlich so es kindlich mit ihm lallet, und etwas von ihm bittet, daß er gerne alles thut, und giebt, was das Kind haben soll: Ja nicht allein das, sondern er sorget für das Kind, und dencket nicht anders, denn wie er ihm alles, was es bedarff, schaffe und gebe. Solches solt ihr (spricht Christus,) euch gewißlich zu meinem
NB. Vater und mir versehen, so ihr nur in dem Stamm und die Reben am Stocke bleibet.

P. 100. D. §. penult. Wie wir in Christo seyn.

Ibid. Wenn ihr solches habt und wisset, (nemlich, wie ich im Vater bin,) so werdet ihr darnach weiter kommen, und auch erkennen, wie ich in euch, und ihr in mir seyd, ꝛc. daß ihr wissen werdet, daß ihr mich zum Heyland habt, und mich also erkennet, wie mich der Vater euch gesandt hat, und daraus

prüfen

prüfen und mercken, daß ihr in mir seyd, nemlich, also, was ihr seyd, das euch fehlet und mangelt, wie ihr Sünder und verdammt seyd, und im Tode stecket, das ist alles in mir, da liegt es recht. Nun bin ich im Vater, und was in mir ist, das ist auch im Vater, es heisse Tod oder Leben, Sünde oder Gerechtigkeit: Was aber in mir ist, das muß eitel Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit seyn.

Nun kommt ihr auch durch den Glauben dazu, daß ihr in mir seyd mit eurem Tode, Sünde und allem Unglück: seyd ihr nun Sünder in euch, so seyd ihr in mir gerecht, fühlet ihr in euch den Tod, so habt ihr in mir das Leben: habt ihr in euch Unfriede, so habt ihr in mir Friede: werdet ihr euerthalben verdammt, so seyd ihr in mir gesegnet und selig. Denn so ich ein Christ bin, lieber, wo bin ich? Nirgend, denn wo Christus ist. Wo ist er aber, denn im Himmel und ewiger Freude, Leben und Seligkeit? Denn er wird freylich nicht mehr als ein Sünder verdammt werden, noch des Todes sterben, weil ihn nun keine Sünde beschuldigen, kein Teuffel verdammen, kein Tod fressen, keine Hölle verschlingen kan, so sollen sie mich auch so (so ich in ihm bin,) unverdammt und ungefressen lassen. Also ist hinweg Sünde, Tod und alles Unglück, so in euch ist, denn solches verschlin-

Durch den Glauben sind wir in Christo.

Wer in Christo ist, der ist vor allem Unglück sicher.

ge ich in mir selbst, denn es kan in ihm nicht bleiben, weil er im Vater ist und bleibet, so muß es in uns auch keine Macht haben, weil wir in ihm sind. ꝛc.

p. 101. a. §. ult. Ibid. Diesen Text müssen wir handeln zu Nutz und Trost den Christen, so solches Trostes bedürffen, daß sie diese zwey Stücke fassen, (als die höchsten und nöthigsten zu unserm Troste,) wie wir in Christo, und Christus in uns ist. Eines gehet über sich, das andere unter sich, denn wir müssen zuvor in ihm seyn mit alle unserm Wesen, Sünde, Tod, Schwachheit und Wissen, daß wir vor GOtt davon befreyet und erlöset, und selig gesprochen werden, durch diesen Christum. Also müssen wir sich über uns und ausser uns in ihn schwingen, ja gantz und gar in ihm verleibt und sein eigen seyn, als die auf ihn getaufft, und sein heilig Sacrament darauf empfahen.

NB.

Trotz und Trost der Gläubigen wider den Teuffel. Dadurch verleuret sich Sünde, böß Gewissen, Tod und Teuffel, daß ich kan sagen, ich weiß von keinem Tod und Hölle, ist etwa der Tod, so fresse und würge er zuvor meinen HErrn CHristum: Ist die Hölle etwas, so verschlinge sie den Heyland: Kan die Sünde, Gesetz oder Gewissen verdammen, so verklage es den Sohn GOttes: Wenn das geschehen ist, so will ich mich darnach auch lassen

sen verdammen, fressen und verschlingen. Aber weil der Vater und Christus lebendig bleibt, so will ich auch lebendig bleiben, weil er von Sünd und Teuffel unüberwunden bleibt, so will ich auch bleiben: Denn ich weiß ja, daß, wie Christus im Vater ist, also ich auch in Christo bin. Das ist, (sage ich,) das erste Hauptstück, dadurch der Mensch ausser und über sich in Christum fähret.

Wie ich in Christo bin, also ist er wiederum in mir.

Darnach gehets wieder von oben herab, also wie ich in Christo bin, also ist wiederum Christus in mir, ich habe mich sein angenommen und bin in ihn gekrochen, aus der Sünde, Tod und Teuffels Gewalt getreten, so erzeigt er sich wieder in mir und spricht: Gehe hin, predige, tröste, täuffe, diene dem Nächsten, sey gehorsam, gedultig; ꝛc. Ich will in dir seyn, und alles thun, was du thust, das will ich gethan haben, allein sey getrost, keck und unverzagt auf mich, und siehe, daß du in mir bleibest, so will ich gewißlich wiederum in dir seyn.

Tom. 6. Siehe, das ist die Einigkeit der Christen, die Christus mit diesen Worten angegeben hat; aber dazu kan man auf keine andere Weise kommen, denn dadurch, daß uns GOtt, (wie er gesagt hat,) in seinem Nahmen erhalte, das ist, so wir bleiben in dem Worte, das wir von Christo empfan-

p. 192. a. f. 3. in Joh. 17.

Das Wort hält die Christen zusammen.

gen, denn das Wort hält uns zusammen, daß wir alle unter einem Haupt bleiben, und an ihm allein hangen, keine andere Heiligkeit, noch etwas, das vor GOtt gelten soll, suchen, denn in ihm. Summa, durch das Wort werden wir Christo eingeleibt, daß alles was er hat, unser ist: und wir uns sein annehmen können, als unsers eigenen Leibes. Wiederum auch er, alles was uns widerfähret, sich annehmen muß, daß uns weder Welt, Teuffel, noch kein Unglück schaden, noch überwältigen kan, denn es ist keine Gewalt auf Erden so groß, die wider diese Einigkeit etwas vermöge. Aber damit gehet der Teuffel um, daß er uns diß Band zutrenne, und durch seine Schalckheit und Tücke vom Wort reisse: Wo das geschicht, so hat er schon gewonnen, denn ausser dem Worte ist keine Einigkeit mehr, sondern eitel Spaltung, unzehliche Secten und Rotten, welche er durch seine Netze und Stricke, das ist, Menschen-Lehre, unter einander wirfft, da ein ieglicher sonderliche Heiligkeit suchet in eigenen Wercken.

Durchs Wort werden wir Christo eingeleibet.

Ausser dem Worte ist keine Einigkeit unter den Christen.

p. 78. b. §. 3. Tom. 2. Das Wort machet aus Menschen Götter, wie der 82. Psalm sagt: Ich habe gesagt ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten, welches Christus selbst ausleget, Johann. 10. und spricht:

Durch den Glauben werden wir GOttes Kinder.

Die

Die Schrifft nennet die Götter, zu denen das Wort GOttes geschehen ist. Und Joh. 1. Er hat ihnen Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden, die da gläuben an seinen Nahmen. Also bleibts, was Mensch ist, das verfolget GOttes Wort und GOttes Kinder.

Tom. 1. Im Sermon vom Abendmahl: Christus hat die zweyerley Gestalt des Brodts und Weins vor andern eingesetzt, anzuzeigen dieselbe Vereinigung und Gemeinschafft, die in diesem Sacrament ist: denn keine innigere, tiefftere, unzertheiligere Vereinigung ist, über die Vereinigung der Speise, mit dem der Geist gespeiset wird, sintemal die Speise gehet, und wird verwandelt in die Natur, und wird ein Wesen mit dem Gespeiseten. Andere Vereinigung, als durch Nägel, Leim, Band und dergleichen, machen nicht ein Wesen unzertheilig aus den vereinigten Dingen. Also auch wir mit Christo in dem Sacramente vereinigt werden, und mit allen Heiligen eingeleibet, daß er sich unser also annimmt, für uns thut und läst, als wäre er, das wir sind, was uns antrifft auch ihn, und mehr denn uns antrifft. p. 204. b. 5. penult. Vereinigung der Speise mit dem Gespeiseten.

Wiederum, wir uns sein also mögen annehmen, als wären wir das, was er ist, als-

denn auch endlich geschehen wird, daß wir ihm gleichförmig werden, als S. Johannes
1. Joh. 3. sagt: **Wir wissen, wenn er wird offenbaret werden, so werden wir ihm gleich seyn.** So tieff und gantz ist die Gemeinschafft Christi und aller Heiligen mit uns: Also fechten ihn an unsere Sünde, wiederum uns beschirmet seine Gerechtigkeit. Denn die Vereinigung machts alles gemein, also lange, biß daß er die Sünde in uns gantz vertilge, und uns ihm selbst gleich mache am jüngsten Tage.

VI. Was würcket die Vereinigung der Gläubigen mit Christo?

p. 136. b. §. 2. TOm. 7. Sie machet aus uns neue Creaturen, so ietzt andere Sinne, Hertz und Gedancken kriegen, nemlich rechte Erkäntniß GOttes, und recht hertzlich Vertrauen
Vereinigung mit Christo bringt Erneuerung. seiner Gnade: Summa, Grund und Boden meines Hertzens wird verneuert und geändert, daß ich gar ein neu Gewächs werde, gepflantzet in den Weinstock Christum, und aus ihm gewachsen. Denn meine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Reinigkeit kommt nicht aus mir, stehet auch nicht auf mir, sondern ist allein aus und in Christo, welchem ich eingewurtzelt bin durch den Glauben; ꝛc. und bin nun ihm gleich, und seiner Art, daß beyde er und ich einerley Natur und Wesens sind,

sind, und ich in und durch ihn Früchte trage, die nicht mein, sondern des Weinstocks sind.

Also wird aus CHristo und den Christen ein Kuchen und ein Leib, daß er kan rechte Früchte bringen, nicht Adams oder seine eigene, sondern Christi. Denn daß er täuffet, prediget, tröstet, vermahnet, würcket und leidet, das thut nicht er, als ein Mensch von Adam, sondern CHristus in ihm, also daß sein Mund und Zunge, damit er GOttes Wort handelt oder bekennet, ist nicht sein, sondern CHristi Mund und Zunge: seine Hand damit er würcket und dem Nächsten dienet, das ist seines HErrn CHristi Hand, damit er würcket und dem Nächsten dienet, das ist seines HErrn CHristi Hand oder Glied, der da in ihm ist, (wie er hie sagt,) und er in Christo.

Aus Christo und den Christen wird ein Kuche.

Christus thut alles in und durch die Gläubigen.

VII. **Was fliesset mehr aus dieser Vereinigung?**

TOm. 7. Eine geistliche Einigkeit und Gemeinschafft zwischen CHristo und den Gläubigen. p. 99. b. 5. penult.

VIII. **Worinn bestehet diese Einigkeit?**

Sie bestehet darinn, daß die Gläubigen, in Krafft der geistlichen Vereinigung, CHristi geistlicher Leib oder Gliedmassen werden, wie folgende Zeugnisse Lutheri besagen.

p. 202. a. §. 2. Alle Heiligen sind ein geistlicher Cörper Christi.

Tom. 1. Christus mit allen Heiligen ist ein geistlicher Cörper, gleichwie einer Stadt Volck eine Gemeine und Cörper ist, ein iglicher Bürger des andern Gliedmaß und der gantzen Stadt. Also alle Heiligen sind Christi und der Kirchen Glieder, die eine geistliche ewige GOttes-Stadt ist, und wer in dieselbe Stadt genommen wird, der heist in die Gemeine der Heiligen genommen, und mit Christus geistlichem Cörper verleibet und sein Glied gemacht.

p. 204. b. §. 3. Wir sind ein Leib und Kuche mit Christo.

Ibid. Christus durch seine Liebe nimmt unsere Gestalt an, streit mit uns wider die Sünde, Tod und alles Ubel, davon wir in Liebe entzündet, nehmen seine Gestalt, verlassen uns auf seine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, und sind also durch Gemeinschafft seiner Güter und unsers Glücks, ein Kuche, ein Brodt, ein Leib, ein Tranck, und ist alles gemein. O das ist ein groß Sacrament, sagt S. Paulus, daß Christus und die Kirche ein Fleisch und Gebein sind!

p. 204. a. §. 3. Die Gläubigen sind Christi geistlicher Leib.

Tom. 2. So ists nun wahr, daß wir Christen der geistliche Leib Christi sind, und allesamt ein Brodt, ein Tranck, ein Geist sind, das machet alles Christus, der durch seinen eigenen Leib uns alle einen geistlichen Leib machet, daß wir alle seines Leibes gleich theilhafftig werden, und also unter einander

auch

auch gleich und eins sind. Item, daß wir einerley Brodt und Tranck genieſſen, das macht auch, daß wir ein Brodt und Tranck werden. Und gleichwie ein Glied dem andern dienet in solchem gemeinen Leibe; also isset und trincket auch einer den andern, (das ist,) er geneust sein in allen Dingen, und ist ie einer des andern Speise und Tranck, daß wir also eitel Speise und Tranck sind unter einander, gleichwie Christus uns eitel Speise und Tranck ist, mit welchen Worten S. Paulus den Reichthum und Natur des Glaubens und der Liebe hat ausgestrichen: gleichwie auch solches bedeutet das natürliche Brodt und Wein, denn aus vielen Körnern, die zumahlet werden, wird ein Brodt, und verleuret ein iegliches seine Gestalt, und wird des andern Mehl. Also viel Beere werden ein Wein, und verleuret auch eine iegliche Beere ihre eigene Gestalt: Und wir auch unter einander, ist ein ieglicher dem andern allerley, so wir Christen sind, was einer hat, ist des andern, was einem mangelt, das gehet dem andern an, als mangelt es ihm selbst.

Ibid. Die Schrifft giebt Christo zweyerley Leib: einen natürlichen, der von Marien leiblich gebohren ist, wie alle andere Menschen Leibe haben: den andern der geistlich ist, das ist die gantze Christliche Gemeine, welcher

p. 202. b. §. 3. Die Schrifft giebt Christo zweyerley Leib.

cher Haupt ist Christus, gleichwie Mann und Weib ein Leib sind, und der Mann des Weibes Haupt ist, davon Paulus Röm. 12. und 1. Cor. 12. und an viel Orten mehr.

IX. Worinne bestehet diese Einigkeit mehr?

Sie bestehet ferner darinne, daß Christus selbst unser ist, wie Lutherus bezeuget:

p. 372. b. §. 2. Christus ist mein, und ich bin sein.

TOm. 2. GOTT haben, ist alle Gnade, alle Barmhertzigkeit haben, und alles was man gut nennen kan. Christum haben, ist den Heyland und Mittler haben, der uns dahin bracht hat, daß GOtt unser ist, und uns bey ihm alle Gnade erworben. Das must du also in einander flechten, daß CHristus dein und du sein werdest, so hast du ein rechtschaffen Erkäntniß. Ein Weib, das ohne Ehe lebt, kan wol sagen, das ist ein Mann, aber das kan sie nicht sagen, daß er ihr Mann sey: Also könten wir alle wol sagen, daß diß ein GOtt sey, aber das sagen wir nicht alle, daß er unser GOtt sey; denn wir können nicht alle auf ihn trauen, noch uns sein trösten. Zu diesem Erkäntniß gehöret auch, daß die Schrifft heisset Faciem & vultum Domini, des HErrn Angesicht, davon die Propheten viel reden, wer GOttes Angesicht nicht siehet, der kennet ihn nicht, sondern siehet allein seinen

Gleichniß vom Ehegatten.

Rü-

Rücken, das ist, einen zornigen und ungnädigen GOtt.

Ibid. Diese Worte sind droben cap. 7. quæst. 1. zu befinden. p. 479. b. s. 4.

Er kommet dir, dir, dir: Was ist das? Ists nicht gnug, daß er dein König ist? Ist er dein, was darff er denn sagen, er kommet dir? Aber es ist alles vom Propheten gesetzt, Christum aufs allerlieblichste eben abzumahlen, und zum Glauben zu locken: es ist nicht genug, daß uns Christus erlöset von der Tyranney und Herrschafft der Sünde, Todes und Höllen, und unser König wird, sondern er giebt sich auch selbst uns zu eigen, daß es alles unser sey, was er ist und hat, davon S. Paulus Röm. 8. **Er hat seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns alle gegeben, wie solt er denn nicht alle Dinge uns mit ihm gegeben haben?** Kirchenpostill Dom. 1. Adv. p. 8. b. §. 2. Christus giebt sich uns selbst zu eigen, daß alles unser sey, was er hat.

Also hat die Tochter Zion von Christo zweyfältige Güter: Das erste ist der Glaube, und der Geist im Hertzen, davon sie rein und loß wird von Sünden. Das andere ist Christus selbst, da sie sich mag über die gegebene Güter rühmen von Christo, als sey auch alles ihr eigen, das Christus selbst ist und hat, daß sie sich auf Christum, als auf ihr Erbgut, mag verlassen, davon S. Paulus sagt, Röm. 8. **Christus ist unser Mittler;** so nimmet er sich unser

unser an, und wiederum nehmen wir uns sein an, als des unsern. Und 1. Cor. 1. **Christus ist uns von GOtt gemacht zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.** Von solchen zweyfältigen Gütern sagt Jesaias 4. **Tröstet, tröstet mein Volck, spricht euer GOtt, redet mit Jerusalem freundlich, und predigt ihr, daß ihre Ritterschafft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist ihr vergeben, und sie hat zweyfältigs empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde.**

Siehe, das heist hie, er kommet dir, dir zu gut, dir zu eigen, in dem, daß er dein König ist, empfähest du Gnade von ihm ins Hertze, damit er dir hilfft von Sünde und Tod, und wird also dein König, und du sein Unterthan. Aber in dem, daß er dir kömmt, wird er dein eigen, daß du auch seiner eignen Güter mächtig wirst, als eine Braut die ihres Bräutigams Güter mächtig wird, über den Schmuck den er an sie hänget. O das ist eine liebliche und tröstliche Rede! Wer mag verzagen, oder sich fürchten, vor Tod oder Hölle, so er diesen Worten gläubet, und Christum zu eigen gewinnet?

X. Worinnen bestehet mehr diese Einigkeit?

DArinne bestehet sie auch, daß wir Christi Nahmen überkommen, Christus, Gesalbte des HErrn, Göttlich, gottförmig, gottmächtiger Mensch, voll GOttes, und durchgöttert genannt werden, wie aus nachfolgenden zu ersehen.

XI. So werden die Gläubigen Christus genannt?

TOm. 1. Wittenb. Man soll vom Glauben recht lehren, nemlich also: daß du durch denselbigen mit Christo also verbunden und vereiniget werdest, daß aus dir und ihm gleich als eine Person werde, welche sich von einander gar nicht scheiden noch trennen lasse, sondern Christo immerdar anhange, und mit aller Freudigkeit getrost sagen möge: Ich bin Christus, nicht persönlich, sondern Christus Gerechtigkeit, Sieg, Leben, und alles was er hat, ist mein eigen. Und Christus wiederum sage: Ich bin dieser armer Sünder, das ist, alle seine Sünde und Tod, sind meine Sünde und mein Tod, sintemal er durch den Glauben an mir hanget, und ich an ihm: Ja ich lebe in ihm. Daher S. Paulus spricht Ephes. 5. Wir sind Glieder von Christus Leib, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Also daß p. 96. b. §. 2.

daß dieser Glaube mich härter verbindet mit Christo, denn irgend ein Ehemann mit seinem Eheweibe verbunden werden mag.

Darum sagt S. Paulus Gal. 2. Christus, der mir so nahe und mit mir gar eins worden ist, und in mir bleibet, derselbe lebet in mir, ja eben das Leben, so ich habe, ist Christus selbst, und sind also Christus und ich, in diesem Theil, gantz allerdings ein Ding. Und daß ich vor GOtt möge gerecht werden, müssen Christus und ich, auffs allergenauste verbunden werden; also daß er in mir lebe, und ich wiederum in ihm. Derowegen wenn du in diesem Handel deine und Christi Person von einander scheidest, so bist du schon unterm Gesetz, und lebest nicht in Christo. ꝛc. Ibid. p. 95. & 96. a. §. 3.

XII. **An welchem Orte nennet Lutherus die Gläubigen Gott-förmige, Göttliche und Gott-mächtige Menschen, die voll GOttes und durchgöttert sind?**

p. 497. b. §. 5. Durch Christum sind wir mit GOtt vereiniget als eine

Tom. 1. Das Wörtlein Israel heisset ein Herr GOttes, das ist gar ein hoher heiliger Nahme, und begreifft in sich das grosse Wunder, daß ein Mensch durch Göttliche Gnade gleich GOttes mächtig würde, also daß GOtt thut, was der Mensch will, wie wir sehen, daß durch Christum die Christenheit mit GOTT also vereiniget ist, wie eine Braut

Braut mit ihrem Bräutigam, daß die Braut Recht und Macht hat zu des Bräutigams Leib, und alles was er hat, welches geschicht alles durch den Glauben, da thut der Mensch was GOtt will, und wiederum GOtt, was der Mensch will, also daß Israel ein Gott-förmiger und Gott-mächtiger Mensch ist, der in GOtt, mit GOtt, und durch GOtt ein Herr ist, alle Dinge zu thun und vermögen. Braut mit dem Bräutigam.

Fest-Postill am Tag Petri und Pauli pag. 31. b. §. 3. S. Hieronymus spricht wohl über diß Evangelium, daß zu mercken sey, wie Christus seine Jünger fraget, was die Menschen von ihm sagen, und darnach was sie von ihm sagten? als wenn sie nicht Menschen wären. Denn wahr ists, daß der Mensch, mit Gnaden geholffen, mehr ist denn ein Mensch, ja die Gnade GOttes macht ihn Gott-förmig, und vergöttert ihn, daß ihn auch die Schrifft GOTT und GOttes Sohn heist. Also muß der Mensch über Fleisch und Blut ausgezogen werden, und mehr denn Menschen werden, soll er fromm werden. Eadem verba leguntur etiam Tom. 1. p. 176. a. §. ult. Gottförmig und vergöttert.

Tom. 2. pag. 480. a. §. 3. Der Glaube richtet diese drey Stücke aus: macht uns heilig fromm und voll GOttes ꝛc. Der Glaube macht voll Gottes.

Tom. 4. p. 88. a. §. 2. Ists nicht über die Masse groß, daß ein Mensch soll GOTT wer-

werden? noch hat ers auch in der Schrifft
Ein Mensch soll Gott werden.
gesagt: Ich habe gesagt, ihr seyd Götter, und alle Kinder des Allerhöchsten. Denn weil wir seine Kinder werden, müssen wir auch Mitgenossen werden der Göttlichen Natur und Nahmens, wie Petrus sagt: Unser Wort und Werck, ist alles GOttes Wort und Werck, ohn Unterscheid, so nahe ist er bey uns, und so hoch segnet er uns, das ist das Priesterthum CHristi, welches alles stehet und liegt im Glauben, das die Epistel an die Ebräer so reichlich führet.

p. 216. b. f. 3.
Aus GOttes und unserm Nahmen wird ein Nahme.
Tom. 5. Wir haben die grosse unaussprechliche Ehre davon, daß wir nach solches GOttes Nahmen genennet, drauff getaufft und beruffen sind, daß aus seinem und unserm Nahmen ein Nahme wird, als die wir solchen GOtt haben, der solche grosse Dinge an uns thut, davon wir GOTTES Volck, GOttes Diener, GOttes Erbe, GOttes Reich, GOttes Tempel, GOttes Werck heissen, und der Nahme viel mehr haben: Um welcher Nahmen willen wir auch heilig und höher gehalten werden, nicht vor der Welt, sondern im Rath der Heiligen, und vor allen Engeln im Himmel. Und haben also nicht allein solche grosse Wunder GOTTES, sondern auch dazu solchen heiligen Nahmen und herrliche Ehre. Denn es ist eine überaus hof-

fättige und prächtige Ehre, wenn sich ein Mensch darff GOttes rühmen, daß er GOttes Diener, Kind, Volck ist, gegen welche Ehre, aller Welt Ehre ein lauter Nichts ist.

Tom. 6. Wilt du, daß GOtt in dir bleibe mit seiner Liebe, und wilt mit ihm ein Ding seyn, und ein Göttlicher Mensch heissen, so must du auch gegen dem Nächsten in der Liebe, Gedult und Gutthat bleiben, denn die zwey sind in einander gesteckt und gepfropffet. Wenn du nun ein solcher Göttlicher himlischer Mensch bist, und läst dir dein süß Hertz nicht nehmen, durch andere Leute Undanck, oder Boßheit, so will er auch gegen dir seine Liebe und väterlich Hertz nicht lassen nehmen. p. 51. b. §. 1. Ein Göttlicher Mensch.

Tom. 7. p. 75. a. §. ult. Die Christen sind eitel Helffer und Heylande, ja Herren und Götter der Welt. Christen sind Götter der Welt.

Ibid. Der Prophet Zacharias sagt, daß Christus soll ausgiessen und geben den Geist, der da heist, ein Geist der Gnaden und des Gebets: denn diese zwey Stück soll er ausrichten und schaffen, in allen Christen. Erstlich, daß ihr Hertz versichert und gewiß sey, daß sie einen gnädigen GOtt haben. Zum andern, daß sie auch können andern helffen durch das Gebet. Das erste Stück machet, daß sie mit GOtt versühnet werden, und für sich alles p. 77. b. §. 1.

haben, was sie dürffen, wenn sie das haben,
Christen sollen Götter werden. sollen sie darnach auch Götter werden, und der Welt Heylande, durch das Gebet, und also durch den Geist der Gnaden selbst GOttes Kinder werden: Darnach als GOttes Kinder zwischen ihm und dem Nächsten handeln, und andern dienen und helffen, daß sie auch dazu kommen mögen.

Christen-Hertz wird durchgöttert. Denn wenn ein Christ anfähet Christum zu kennen, als seinen HErrn und Heyland, durch welchen er ist erlöset aus dem Tode, und in seine Herrschafft und Erbe gebracht, so wird sein Hertz gar durchgöttert, daß er gerne wolte iederman auch dazu helffen. Denn er hat keine höhere Freude, als an diesem Schatz, daß er Christum erkennet. Darum fähret er heraus, lehret und vermahnet die andern: Rühmet und bekennet dasselbige vor iederman, bittet und seufftzet, daß sie auch möchten zu solcher Gnade kommen.

Kirchen-Postill Dom. 16. Trin. p. 297. a. f. ult. Es ist kurtz die Summa dieses Wunsches Pauli, daß wir im Glauben zunehmen sollen, auf daß er starck und kräfftig, die Liebe hitzig und brünstig sey, und wir alle so erfüllet werden mit allerley GOttes-Fülle.

Ein Christ soll voll GOttes und vergöttert werden. Das ist auf Ebräische Weise so viel geredt, daß wir erfüllet werden auf alle Weise, damit er voll machet, und wir voll GOttes werden, überschüttet mit aller Gnade und Gaben seines

nes Geistes, der uns muthig mache, mit seinem Licht erleuchte, und sein Leben in uns lebe, seine Seligkeit uns selig mache, seine Liebe in uns die Liebe erwecke: Kurtz um, das alles, was er ist und vermag, in uns völlig sey und kräfftig würcke, daß wir gantz vergöttert werden, nicht ein Partecken, oder allein etliche Stücke GOttes haben, sondern alle Fülle.

Es ist davon geschrieben, wie der Mensch soll vergöttert werden, da haben sie Leitern gemacht, daran man gen Himmel steige, und viel solches Dinges. Es ist aber eitel Partecken-Werck: hie ist aber der rechte und nächste Weg, hinan zu kommen, angezeigt, daß du voll, voll GOttes werdest, daß dir an keinem Stücke fehle, sondern alles auf einem Hauffen habest: Daß alles, was du redest, denckest, gehest, Summa, dein gantzes Leben gar göttisch sey. Das Leben des Gläubigen soll gar göttisch seyn.

Es soll aber niemand dencken, daß solches in diesem Leben irgend einem Menschen vollkömmlich wiederfahre. Wir mögens wol wünschen und bitten, wie S. Paulus hie gethan hat, man wird aber keinen finden, der solche Fülle gäntzlich habe: Wir stehen allein auf dem, daß wirs begehren und darnach seufftzen, denn weil wir im Fleisch leben, sind wir noch auch voll mit allerley Adams-Fülle:

darum ist nöthig, daß wir ohne Unterlaß bitten, daß GOtt die Schwachheit hinwegnehme, und gebe uns den Muth und Geist ins Hertz, und fülle uns mit Gnaden und Stärcke, daß er allein in uns völliglich regiere und würcke.

XIII. Werden die Gläubigen auch Götter genandt?

p. 432. a. §. 2. TOm. 3. Im andern Buch Mosis Cap. 22. (antwortet Lutherus,) werden die Richter, Elohim, Götter genannt, von ihres Amts wegen, darum, daß sie an GOttes Statt sitzen, und sind GOttes Diener: Desgleichen werden auch alle Christen Götter genannt, wie es Christus aus dem 82. Psalm, Johan. 10. anzeucht, da er zu den Jüden sprach: Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetze, ich habe gesagt, ihr seyd Götter? Aber diß Wort, Jehovah, wirst du nirgend finden einem andern, denn der Göttlichen Majestät alleine, zugeeignet.

Alle Christen werden Götter genandt.

p. 209. b. §. 5. Kirchen-Postill Dom. 2. nach Epiph. Durch den Glauben werden wir Götter, und theilhafftig Göttlicher Natur und Nahmen, wie Psalm 82. spricht: Ich habe wohl gesagt, ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten. Aber, durch die Liebe werden wir den aller-

Durch den Glauben werden wir Götter.

allerärmesten gleich: nach dem Glauben dürffen wir nichts, und haben volle Gnüge; nach der Liebe dienen wir iederman. Durch den Glauben empfahen wir Güter von oben von GOtt, durch die Liebe lassen wir sie aus von unten zum Nächsten: Gleich wie Christus nach der Gottheit nichts bedurffte, aber nach der Menschheit iederman dienete, der sein bedurffte.

Davon haben wir offt genug gesagt, daß wir auch also durch den Glauben müssen GOttes Kinder und Götter, Herrn und Könige gebohren werden, gleich wie Christus in Ewigkeit vom Vater ein wahrer GOtt gebohren wird, und wiederum durch die Liebe heraus brechen, dem Nächsten mit Wohlthat helffen, gleich wie Christus Mensch worden ist uns allen zu helffen.

Ibid. Am Christtage. Siehe, daß sind rechte gottförmige Menschen, welche von GOtt empfahen alles was er hat in Christo, und wiederum sich auch, als wären sie der andern Götter, mit Wohlthaten beweisen. Da gehet denn der Spruch Psalm 82. Ich habe gesagt, ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Allerhöchsten. GOttes Kinder sind wir durch den Glauben, der uns Erben macht aller göttlichen Güter: aber Götter sind wir, durch die Liebe, die uns gegen unserm Nächs-

p. 64. b. §. 3. Gottförmige Menschen. Götter.

Nächsten wohlthätig macht. Denn göttliche Natur ist nicht anders denn eitel Wohlthätigkeit, und als hie S. Paulus sagt: Freundlichkeit und Leutseligkeit, die ihre Güter in alle Creatur überschwencklich ausschüttet täglich, wie wir sehen.

Fest-Postill am Tage der Beschneidung p. 55. b. s. 1.

Wenn wir geistlich beschnidten werden, und den Glauben haben, so gehet der Nahme an, kommen also von dem Nahmen, daß wir GOttes Kinder heissen, wie wir denn aus jener Gebuhrt treten, und nimmermehr die erste Gebuhrt von Adam haben. Darauf gehet der Propheten Spruch: Invocatum est nomen tuum super nos. Das ist, wir sind nach deinem Nahmen genennet. Und das ist der Christen Ruhm, daß wir Götter und Christen heissen, dazu heilig, gerecht, rein, wahrhafftig, und dergleichen mehr, so daß wir alle die Nahmen haben, die er hat, und die man ihm geben kan, und was man gutes von ihm mag sagen. Dieser Weise zu reden gebraucht auch Jesaias, da er also spricht: Sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreiffen, und sprechen: Wir wollen uns selbst nähren und kleiden, laß uns nur nach deinem Nahmen heissen, daß unsere Schmach von uns genommen werde: Wie ihr wisset, daß man das Weib nennet nach dem Manne.

Jer. 14.

Christen Ruhm ist, daß wir Götter, heilig und rein heissen.

Glei-

Gleicher Weise, wie nun das Weib in gemeinen Gütern sitzt mit dem Manne, also, daß, was des Mannes ist, sey auch des Weibes, und wiederum, was des Weibes ist, sey auch des Mannes; also sind auch alle Gläubige theilhafftig aller Güter GOttes, und haben alles was er hat. Darum müssen wir nach ihm genennet werden. Den Nahmen giebt uns das neue Wesen, wenn wir neu gebohren werden, vorhin sind wir der Güter aller beraubet gewesen, haben auch unsern Nahmen von unserm Vater Adam her, der heist also: Omnis homo mendax, alle Menschen sind Lügner, den Nahmen kennet GOTT nicht. Darum wie es eine andere Braut ist, so muß sie auch einen andern Nahmen haben: Daher hat GOtt nicht ehe wollen dem Kinde den Nahmen gegeben haben denn in der Beschneidung; wie wir denn unsern Kindern auch nicht ehe Nahmen geben, denn in der Tauffe, da sie Christo, als ihrem Bräutigam, vereiniget werden.

Wie Ehegatten ihre Güter gemein haben: also auch die Gläubigen mit Christo. NB.

Pf. 116.

Besiehe auch Tom. 2. p. 78. b. §. 3. so droben in diesem Cap. quæst. 5. eingeführet. Tom. 6. p. 51. a. §. 2. Welche Worte drnnten in der 32. Frage angezogen werden.

XIV. **Worin bestehet mehr die Einigkeit zwischen Christo und den Gläubigen?**

Sie bestehet auch darin, daß Christi Gebuhrt unser ist. Denn also schreibet Lutherus:

Kirchen-Postill am Christ-Tage p. 67. a. f. 3.

DEr Glaube ist nicht allein, daß du gläubest diese Historie sey wahr, wie sie lautet, denn das hilfft nichts, weil alle Sünder, auch die Verdammten, solches gläuben. Von dem Glauben lehret die Schrifft und GOttes Wort nichts, es ist ein natürlich Werck ohne Gnaden; sondern das ist der rechte gnadenreiche Glaube, den GOttes Wort und Werck fordert, daß du festiglich gläubest, Christus sey dir gebohren, und daß seine Gebuhrt dein sey, dir zu gut geschehen. Denn das Evangelium lehret, daß Christus sey um unsert willen gebohren, und alle Dinge um unsert willen gethan und gelidten, wie hie der Engel auch sagt: **Ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volcke wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr.** In diesen Worten siehest du klar, daß er uns gebohren ist.

Was der wahre Glaube sey?

Luc. 2.

Er spricht nicht schlecht hin, es sey Christus gebohren, sondern euch, euch ist er gebohren. Item, spricht nicht, ich verkündige eine Freude, sondern euch, euch verkündige ich eine grosse Freude. Item, welche Freude nicht Christo blieben, sondern allen Leuten wiederfahren wird. Diesen Glauben hat nicht, mag auch nicht haben, irgend ein verdammter oder böser Mensch. Denn das ist

Diesen Glauben hat nicht ein böser Mensch.

ist der rechte Grund aller Seligkeit, welcher Christum und das gläubige Hertz also vereiniget, daß alles gemein wird, was sie haben auf beyden Seiten. Was haben sie aber?

Christus hat eine reine, unschuldige, heilige Gebuhrt; der Mensch hat eine unreine, sündige verdammte Gebuhrt, wie David Psalm 51. saget: **Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Derselben mag nicht geholffen werden, denn durch die reine Gebuhrt Christi. So kan die Gebuhrt Christi leiblich nicht ausgetheilet werden, würde auch nichts helffen: Darum wird sie geistlich, durchs Wort ausgetheilet iederman, wie hie der Engel sagt, daß alle die da festiglich gläuben, sie sey also ihm gegeben, dem soll seine unreine Gebuhrt nicht schaden.

Das ist die Weise und Maße rein zu werden von unser elenden Adams-Gebuhrt. Darum hat Christus wollen gebohren werden, auf daß wir durch ihn anderweit gebohren würden, wie er sagt Joh. 3. Welches geschicht durch solchen Glauben, wie Jac. 1. sagt: Er hat uns williglich gebohren durch das Wort der Wahrheit, daß wir anheben seine neue Creatur zu seyn.

Christi Gebuhrt soll ein

Siehe, also nimmet Christus zu sich unser Gebuhrt

Gläubiger für seine achten, oder er ist kein Christ.

buhrt von uns, und versencket sie in seiner Geburt, und schenckt uns die seine, daß wir darin rein und neu werden, als wäre sie unser eigen, daß ein ieglicher Christ mag sich dieser Geburt Christi nicht weniger freuen u. rühmen, denn als wäre er auch gleich, wie Christus, leiblich von Maria gebohren. Wer das nicht gläubt oder zweiffelt, der ist kein Christ.

XV. Wie kan ich wissen und gewiß werden, daß Christi Gebuhrt meine sey, und mir zu Nutz komme, oder daß Christus mir, und in mir gebohren sey?

Fest-Postill in der früh Christ-Messe p. 34. b. S. penult.

ICh will ein wenig sagen vom Zeichen, welches gewißlich da ist, und folget in äusserlichen Wercken aus dem Hertzen, da das Kind innen ist. Diß Zeichen ist nichts anders, denn so wir Menschen uns auch untereinander selber annehmen, so wir anziehen und kleiden uns in unsers Nächsten Fleisch, und thun ihm, wie uns GOTT in diesem Christo thut. Und das ist auch eine geistliche Gebuhrt und ein geistlicher Mensch werden, denn auf diese Weise werden wir unter einander selber gebohren.

Den Nächsten muß man lieben.

Die Schrifft nennet den Nächsten unser Fleisch, denn also sagt Jesaias: So du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Er spricht, es sey unser Fleisch, was ein ander ist: denn GOtt will haben, daß niemand den

Es. 58.

Denn er ist unser Fleisch.

andern

andern verachte, ja, ie geringer er ist, ie mehr ich mich seiner soll annehmen, nicht anders, denn als wärs mein eigen Fleisch und Blut, mein eigener Leib. Denn Christus hat unser Fleisch angezogen, das doch voll Sünde ist, und allen Jammer und Unglück gefühlet, hat sich nicht anders gehalten vor GOTT seinem Vater, denn als hätte er selbst die Sünde vollbracht, die wir alle gethan haben, und als hätte er diß alles verdienet, das wir haben verdienet, wie S. Paulus sagt zu den Phil. 2. Philippern, da er von der Erniedrigung Christi, und wie wir unter einander, dem Exempel Christi nach, auch uns hernieder lassen sollen, also spricht:

Christi Erniedrigung.

Ist nun unter euch irgend eine Ermahnung in Christo, ist irgend ein Trost der Liebe, ist irgend eine hertzliche Liebe und Barmhertzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Muthes und Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, nichts thut durch Zanck oder eitel Ehre, sondern durch die Demuth, achtet euch unter einander selbst einer des andern Oberster, und ein ieglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Und saget ferner, ein ieglicher sey gesinnet, wie JESUS Christus auch war, welcher, ob er wol

in

in Göttlicher Gestalt war, hat ers nicht einen Raub geachtet, GOtt gleich seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden, als ein ander Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz.

Wie die neue Geburt geschehe.

Wenn wir uns nun unsers Nächsten also annehmen, und diesem Exempel Christi nachfolgen, so gehet das alte Fleisch aus und kommt eine neue Gebuhrt, nicht fleischlich und nach weltlicher Freundschafft, sondern geistlich, so daß ich mich meines Nächsten Unglücks annehme, als wäre es mein selbst: Hie werden wir also nahe Freunde zusammen, Brüder und Schwestern, daß es nicht näher könte seyn.

Der Heilige Geist macht also ein Fleisch und ein Leib aus viel Fleisch und aus viel Leibern. Wiederum, die Natur macht aus einem Fleisch viel Fleisch und viel Leiber, also weit die Natur Fleisch und Blut von einander bringet, also nahe und viel näher füget sie der Geist zusammen. Darum muß ich meinem Nächsten also dienen, als thät ich mirs selbst, und muß von meiner Fülle seiner Nothdurfft aushelffen: Ist er arm und ich bin

Wie man den Nächsten lieben soll.

reich,

reich, so soll ihm mein Reichthum zu Hülffe kommen; ist er ein Sünder, und ich bin fromm, so soll ihm meine Frömmigkeit dienen: Ist er in Schanden, ich in Ehren, so soll meine Ehre seine Schande zudecken, und so fort an, was ich wolte, was man mir thäte, wenn ich in Angst und Noth steckte, also soll ich meinem Nächsten auch thun. NB.

Wenn ich nun solches mit Wercken erzeige, so ist es ein gewiß Zeichen, daß Christus Gebuhrt in mir Krafft und Raum hat, und als viel in uns sich mehren solche Wercke Christlicher Liebe, als viel mehret sich auch Christus in uns. Denn so wir sehen wie grosse Gnade wir von Christo empfangen haben, so wird unser Hertz froh, daß es iemand hat, den es wiederum Wohlthat erzeigen mag, nach dem Exempel Christi. Darum, wer nicht bereit ist im Hertzen seinem Nächsten mit alle dem, das er vermag, zu helffen, der hat sich des Kindes noch nicht angenommen, er weiß auch und verstehet nicht, was das heisse, GOttes Sohn ist Mensch worden. Zeichen der Krafft des HErrn Christi Geburt in uns.

Es will sich ein ieglicher allein hängen an die gewaltigen und reichen Leute, die ihm helffen, und von welchen er Nutz hat, verschmähet die Armen, Elenden und Betrübten: Siehet nur was hoch, groß, reich und gewaltig ist vor der Welt. Aber den gehet das In welchen Christi Geburt keine Frucht bringet.

Kind

Kind aus, den bringet diese Gebuhrt des neuen Kindleins kein Nutz noch Frucht, man kan nicht die Süßigkeit dieser Gebuhrt schmecken, wir lassen denn aller Menschen Hülffe und Nutz fahren, müssen allein von diesem Kinde Hülffe, Trost und Seligkeit empfahen, und warten, sonst wird nichts draus.

Wie die Christen ein Fleisch und Leib sind. Gen. 2.

Ibid. pag. 35. b. §. 2. Also erkennet man, wie Christus unser sey, und wie er mit uns ein Kuche sey worden durch den Glauben, damit er uns Menschen auch in einander flechte, also, daß wir alle ein Fleisch und ein Leib werden, wie er ein Fleisch und ein Leib mit uns ist, welches die leibliche Ehe anzeigt, davon GOtt sprach: Es werden zwey seyn ein Fleisch. Darum sagt S. Paulus zu den Ephesern, von dieser geistlichen Ehe unter andern also: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Um des willen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwey ein Fleisch seyn. Das Geheimniß ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeine. Darum wenn wir alle ein Leib werden und ein Fleisch, so werden wir mit Christo auch geeiniget durch eine geistliche Ehe, das ist, wir werden alle seine Bräute, und er wird uns am jüngsten Tage setzen zu richten mit ihm die gantze Welt. Ibid.

Matth. 19.

Ephes. 5.

Christus und seine Gemeine eine geistliche Ehe.

Ibid. §. ult. Darum, so ist nun das Zeichen, dabey wir gewiß erkennen sollen, ob die Gebuhrt des HErrn Christi in uns kräfftig sey, wenn wir uns unsers Nächsten Noth annehmen. Und das ist auch das Zeichen, das er am jüngsten Gericht fordern und ansehen wird, wenn er sprechen wird zu denen, die solches nicht gethan haben: **Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset: Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, und so fort an.** Wenn sie aber sich groß entschuldigen wollen, und sagen, sie haben ihn nicht gesehen hungrig, noch durstig, so wird er ihnen also antworten: **Warlich ich sage euch, was ihr nicht gethan habt, einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.** Das ist genug gesagt, wie man dieser Gebuhrt brauchen soll, daß sie uns zu Nutz komme, und wie wir des sollen gewiß werden an uns selber, daß sie in uns kräfftig sey.

Zeichen daß Christi Gebuhrt in uns kräfftig sey.

Matth. 25.

XVI. **Worin bestehet mehr diese Einigkeit zwischen Christo und den Gläubigen?**

Sie bestehet auch darin, daß wir mit Christo gecreutziget, gestorben, und begraben sind, durch den Glauben, wie bezeuget wird:

Tom.

p. 297. Thes 10. Tom. 7. In Christo ist zwar das Gesetz erfüllet, die Sünde vertilget, der Tod verstöhret. Das ist, so wir in Christo durch den Glauben, gecreutziget und gestorben sind, so sind Gesetze, Sünde und Tod auch in uns gecreutziget und gestorben. So wir aber leben, so sind wir noch nicht in Christo, sondern wir leben ausser Christo unter dem Gesetz, Sünde und Tod. Nun bezeuget aber die That an ihr selbst, dazu giebts die Erfahrung, daß auch die Gerechten oder Gläubigen dem Tode unterworffen und übergeben werden täglich. Darum müssen sie, so fern sie unter dem Tode sind, auch noch unter dem Gesetze und Sünde seyn.

Liß Tom. 1. Witteb. in Gal. 2. p. 94. b. §. 2. da Lutherus unter andern schreibet: Wenn ich gläube, daß in Christo Tod, Sünde, Teuffel gecreutziget seyn, werde ich samt Christo gecreutziget, daß mir durch denselben Glauben Sünde, Tod, ꝛc. auch gecreutziget und erwürget sind, wie Christo.

XVII. Wie würcket der Tod Christi in uns?

Kirchen Postill. Dom. 6. Trin. p. 208. a. §. 3. Der Tod Christi würcket in uns durch die Tauffe: Darum, so du dich tauffen läst, so giebst du dich in das gnädige Ersäuffen und barmhertzige Tödten deines lieben GOttes, und sprichst: Ersäuffe und würge mich, lieber HErr, denn ich will nun fort gerne mit deinem Sohn der Sünde gestorben

storben seyn, auf daß ich auch mit ihm durch die Gnade leben möge.

Daß Paulus aber spricht: **Die in Christum getaufft sind, die sind in seinen Tod getaufft.** Item: **Wir sind mit ihm begraben in den Tod,** das ist auf seine Pauliſche Weiſe geredt von der Krafft der Tauffe, welche in ihr würcket der Tod Christi. Denn wie er durch seinen Tod für unsere Sünde bezahlet, und also sie weggenommen, daß sein Tod ist gewest ein Würgen und Sterben der Sünden, daß sie kein Recht noch Macht an ihm hat, also auch wir, um seines Todes und Sterbens willen, Vergebung der Sünden haben, und also auch der Sünde sterben, durch dieselbe Krafft, daß sie uns nicht muß verdammen, weil wir in Christum getaufft sind, dadurch er uns solche seine Krafft mittheilet, und in uns würcket. Rom. 6. Der Tod Christi würcket durch die Tauffe.

Ja, (spricht er weiter,) wir sind nicht allein getaufft in seinen Tod, sondern auch mit ihm (durch dieselbige Tauffe) **begraben in den Tod,** denn er durch seinen Tod auch unsere Sünde mit sich ins Grab genommen und gantz begraben, und auch darin gelassen hat, daß sie nun denen, so durch die Tauffe in ihm sind, gantz und gar getilget und begraben seyn und bleiben soll. Wir aber nun eines andern Lebens leben, durch seine Aufferste- Mit Christo sind wir begraben.

hung, dadurch wir im Glauben, Uberwindung der Sünde und Todes, ewige Gerechtigkeit und Leben haben. So wir nun solches haben durch die Tauffe, so muß auch folgen, daß wir nicht mehr der Sünden leben, noch folgen, die noch in unserm Fleisch und Blut in diesem Leben sich reget, sondern immer dieselbige auch tödten und würgen, daß sie keine Krafft und Leben in uns habe, so wir anders wollen erfunden werden in dem Stande und Leben Christi, der der Sünde gestorben, und sie durch seinen Tod und Grab getilget und begraben, und durch die Aufferstehung das Leben und Sieg, über Sünde und Tod uns erworben, und durch die Tauffe gegeben hat.

Ein getaufftter Christ soll nicht in Sünden leben.

Denn, daß Christus selbst hat um die Sünde müssen sterben, das ist eine Anzeigung des grossen ernsten Zorns GOttes über die Sünde: Und weil die Sünde an seinem eigenen Leibe hat müssen getödtet und ins Grab gelegt werden, damit zeigt GOtt, daß er nicht will geschehen lassen, daß die Sünde in uns lebend bleibe, sondern darum und dazu Christum und die Tauffe gegeben habe, daß auch an unserm Leibe die Sünde getödtet und begraben werde.

Christi Tod zeuget daß GOtt die Sünde nicht leiden will.

XVII. Wie sterben wir mit Christo geistlicher Weise?

Sol-

Solches geschicht, wenn wir der Sünden absterben. Denn also schreibt Lutherus:

Es reimet sich nicht, daß wir wolten in dem alten sündlichen Wesen bleiben, die wir getaufft und Christen sind. Denn es ist schon dasselbige mit Christo gecreutziget, das ist, das Urtheil der Verdammniß und Todes darüber gesprochen und gegangen, (denn das heisset gecreutziget seyn,) gleichwie Christus um unser Sünde willen gecreutziget, und das Verdammniß des Todes und Zorns GOttes getragen hat. Kirchen-Postill Dom. 6. Trin. p. 209. a. §. 2. Was gecreutzigt heisse mit Christo.

Weil aber Christus selbst gecreutziget ist, der doch unschuldig und ohne Sünde war, um unser Sünde willen, so muß auch die Sünde an unserm Leibe gecreutziget werden, das ist, gar verdammt seyn und auffhören, daß sie kein Leben noch Macht mehr habe: Darum müssen wir auch derselben gar nicht dienen, noch darein bewilligen, sondern als verdammt, auch mit der That für verdammt halten, und mit allen Kräfften ihr widerstehen, und in uns dämpffen und tödten. Wie die Sünde in uns soll gecreutzigt werden.

Ibid. Siehe, also fasset S. Paulus der Christen Leben und Wesen auf Erden gar in den Tod Christi, und stellet sie dar, als die nun todt und begraben im Sarge liegen, das ist, von dem Leben der Sünden auffgehöret und p. 209. b. §. penult.

nichts damit zu schaffen haben. Und heist ihnen die Sünde, und wiederum, sie der Sünde gestorben, weil sie nicht mehr in solchem sündlichen Leben der Welt erfunden werden. Ja, sie sind nun zweymal oder zweyfächtig gestorben, einmal: Geistlich der Sünde, welches ist ein gnädig, tröstlich und selig Sterben, (wiewol es Fleisch und Blut wehe thut und sauer wird,) und ein lieblicher süsser Tod, denn er bringet dagegen eitel himlisch, rein, vollkommen, ewig Leben: Zum andern auch leiblich, welches ist nicht ein Tod, sondern mehr ein säuberlich sanffter Schlaf.

Darum seyd ihr, (wie S. Paulus sagt,) aus dermassen selig, daß ihr schon dem Tod (durch solch Sterben der Sünde in Christo) entlauffen seyd, und keinen Tod mehr habt. Denn der erste, so euch von Adam angeerbet war durch die Sünde, (das ist der rechte bittere ewige Tod,) ist schon euch genommen, und seyd nunmehr deßhalben gar ohne Tod. Aber doch müst ihr gleichwol auch noch einen Tod haben, (weil ihr noch auf Erden, und Menschen seyd von Adam her,) solt es auch nur ein gemahlter Tod seyn.

Am Oster-Mittwoch

Ibid. Den Lastern sollen wir abgestorben seyn, oder ie auf der Bahn erfunden werden, daß wir ihnen immer absterben, und nur darnach

nach streben, daß wir allem solchem irdischen Wesen den Rücken zukehren, das Angesicht abwenden gegen dem, das himmlisch und Göttlich Wesen ist. Denn wer noch nach einem fleischlichen Wesen trachtet und damit umgehet, der ist noch nicht mit Christo der Welt gestorben, darum auch die Aufferstehung Christi nichts an ihm ist, noch würcket, sondern Christus ist ihm todt und nichts, und er wiederum Christo. P. 34. a. §. 1. Wer noch nach sündlichen Wesen trachtet, der ist noch nicht der Welt gestorben.

Diese Vermahnung ist sonderlich dieser Zeit nöthig zu treiben, weil wir sehen, daß solcher viel sind, und ie länger ie mehr werden, die sich auch des Evangelii rühmen, und wohl wissen, daß solche Stücke den Menschen beflecken und verdammen, doch gehen sie immer sicher dahin, und dencken nicht, daß GOtt darum zürne, oder sparen zusammen aufs Kerbholtz, was sie können. Die Maul-Christen mehren sich.

Ja, es ist ietzt gantz gemein worden, daß die Leute nur thun was sie gelüstet, und wollens doch nicht gethan haben, noch darum gestrafft seyn, etliche sich auch sogar Katzenrein und unsträfflich machen, das, was sie thun, nicht muß böse noch unrecht gethan heissen, geben grosse Christliche Liebe und Tugend vor, und doch meuchling böse Tücke und Stücke treiben: Gehen darnach hin, schmieren den Leuten das Maul, können sich

putzen und schmücken, als hätten sie wohl und recht gehandelt: Meynen, wenn sie vor den Leuten sich rein machen, daß man sie nicht kan öffentlich straffen, GOtt solle sich auch also betriegen lassen, aber was er dazu sagen wird, das werden sie erfahren. Denn GOtt läst sich nicht, wie Menschen, äffen und närren, spricht S. Paulus Gal. 6. und gilt hie nicht denckens oder schmückens, sondern dem Laster abgestorben und todt seyn, und nach dem trachten, das rechtschaffen, Göttlich und Christlich ist.

p. 35. a. Ibid. Siehe, das ist die Vermahnung S. Pauli an alle, die da wollen Christen heissen, darin er sie erinnert, wozu sie beruffen sind, weil sie das Evangelium von Christo haben, und was die Aufferstehung Christi in ihnen würcken soll, nemlich, daß sie dem allen was nicht nach GOTTES Wort und Willen gelehret oder gelebt wird, sollen todt seyn: Und so sie gläuben an den aufferstandenen, lebendigen Christum, daß sie auch, als mit ihm aufferstanden nach demselben himmlischen Leben trachten, da er sitzet zur Rechten GOttes, da keine Sünde und irdisch Wesen, sondern eitel ewig Leben und unvergängliche Güter und Herrlichkeit ist, welche die Christen sollen ewiglich mit ihm haben und geniessen.

Was Christi Aufferstehung in uns würcken soll.

Aber

Aber diese Predigt fasset auch niemand, denn der Glaube: Denn solches, so der Apostel sagt vom Leben und Herrlichkeit der Christen, in dem aufferstandenem Christo, scheinet vor der Welt nicht, ja es wird auch von ihnen selbst noch nicht mit äusserlichen Augen und Sinnen ersehen noch empfunden, darum spricht er auch selbst: **Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt.** Denn die Welt kennet und lobet es nicht, sondern ist ihm feind, und kan es nicht leiden, daß ihr an Christum gläubet, und nicht wollet mit ihr halten, und leben, wie sie lebt, nach irdischen Lüsten. Darum heisset es auch wol ein verborgen Leben der Welt und den Christen selbst, nach äusserlichem Ansehen und Fühlen; aber doch ein solch Leben, das da gewiß und wohl verwahret ist, und hernach auch soll vor aller Welt Augen offenbarlich leuchten.

Die Welt fasset und achtet diß nicht.

Col. 3.

XIX. **Was hält Lutherus von denen, die nicht geistlicher Weise in Christo der Welt wollen abgestorben seyn?**

Er hält sie für keine Christen, noch Gläubige. Denn also schreibt er:

SO du von den Wercken des Fleisches nicht lassen wilt, solt du auch wissen, daß du nicht ein Christ, noch Gläubiger, sondern (wie S. Paulus dich nennet,) ein

Kirchen-Postill. am Oster-Mittwoch P. 34. b. §. ult.

Ein Maul-Christ ist kein Christ noch Gläubiger.

schändlicher verdammter Götzen-Knecht bist, und kein Theil an GOttes Reich hast: Denn du lebest noch gar der Welt, und denckest nicht mit Christo auffzustehen. Darum wird dich diese liebliche, süsse Predigt nicht helffen, daß du sagest, Christus ist für die Sünder gestorben und aufferstanden, darum hoffe ich auch für mich. Ja recht, aber so du immer wilt in der alten Haut bleiben, und diese Predigt nur zum Deckel braucheſt deines schändlichen Geitzes, so stehet hie geschrieben, nimm dich nur dieses Trosts nicht an: Denn ob er wol ist für alle gestorben und aufferstanden, so ist er doch dir noch nicht aufferstanden. Denn du hast solche Aufferstehung noch nicht mit dem Glauben gefasset; den Rauch hast du gesehen, aber des Feuers nicht empfunden, die Worte hast du gehöret, aber keine Krafft derselben empfangen.

Wer sich will der Auferstehung Christi rühmen, muß vom sündlichen Wesen ablassen.

Wilt du dich aber dieser Predigt recht rühmen und trösten, daß Christus durch sein Sterben und Aufferstehen dir geholffen habe, so must du nicht in deinem alten sündlichen Wesen bleiben, sondern eine neue Haut anziehen. Denn sein Sterben und Aufferstehung ist darum geschehen, daß du auch endlich mit ihm, der Welt absterbest, und seiner Aufferstehung gleich werdest, das ist: Ein neuer Mensch anfahest zu werden, wie er ist droben

im

im Himmel, der nicht Lust und Liebe habe zum Geitz und Betrug des Nächsten, sondern sich gnügen lasse an dem, so ihm GOtt bescheret, durch seine Arbeit; milde, gütig und wohlthätig sey, denen, die sein bedürffen.

XX. **Worin bestehet ferner die Einigkeit, zwischen Christo und den Gläubigen?**

Sie bestehet darin auch, daß wir mit Christo aufferstanden, und er in uns aufferwecket wird.

Rom. 7. In Christo vom Tode aufferwecket, ist gewißlich keine Sünde, kein Tod, kein Gesetz, welchen er doch im Leben unterworffen war. Aber derselbe unser HErr Christus, ist noch nicht vollkömmlich aufferweckt in seinen Heiligen, ja fähet in ihnen, als Erstlingen an, vom Tod auffzustehen. In den Gottlosen aber, so in der Kirchen mit eingemenget sind, und ihre Zahl gröſſer, denn der Frommen ist, ist er noch allerdings todt, ja er ist gar nichts in ihnen. Dieselben sind schlechts unter dem Gesetz, und müssen durch das Gesetz, ja wo es möglich wäre, mit leiblichen Donner-Schlägen erschreckt werden. So ferne nun Christus in uns aufferweckt ist, so ferne sind wir ohne Gesetz, Sünde und Tod. So fern er aber in uns noch nicht aufferweckt ist, so ferne sind und bleiben wir unter dem Gesetz, Sünde und Tod.

p. 298. a. Thesi 36. Christus ist noch nicht vollkommen auferwecket in den Heiligen.

Hauß-Postill am Oster-Abend p. 4. a. §. 3.

S. Paulus ist ein rechter Meister auf diesen Artickel auszustreichen, Rom. 4. Christus ist um unser Sünde willen dahin gegeben, und um unser Gerechtigkeit willen aufferwecket. Eph. 2. Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns, samt Christo, lebendig gemacht, und hat uns samt ihn aufferweckt, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo JEsu. 1. Thessal. 4. So wir gläuben, daß JEsus gestorben und aufferstanden ist, so wird GOtt auch, die da entschlaffen sind, durch JEsum mit ihm führen.

Christus hat nicht allein für seine Person den Tod überwunden.

Wenn wir nun solches gläubeten, so hätten wir gut Leben und Sterben; denn Christus hat nicht allein für seine Person den Tod überwunden, und von den Todten aufferstanden, sondern du must so an einander hängen, daß es uns gelte, und wir auch in dem Resurrexit stehen und gefasset sind, und um und durch dasselbige auch aufferstehen, und mit ihm ewiglich leben müssen, daß schon unsere Aufferstehung und Leben in Christo angangen ist, und so gewiß, als wäre es schon gar geschehen, ohne daß es noch verborgen, und nicht offenbahr ist.

Ibid. p. 4. b. §. 4.

Das soll man nun fest gläuben, auf daß, wenn wir einen Christen sehen kranck seyn,

Seel-

Seelzogen, ins Grab gelegt werden: Oder auch, wenn wir selber sterben, sollen wir alles aus den Augen hinweg thun, und das Resurrexit recht beten, bekennen und sagen, das beste Stück an der Aufferstehung ist schon geschehen, Christus das Haupt der gantzen Christenheit, ist durch den Tod hindurch, und von den Todten aufferstanden. Zu dem ist das vornehmste Stück an mir, daß meine Seele auch hindurch durch den Tod, und mit Christo im himmlischen Wesen: Was kan mir denn das Grab und der Tod schaden? Ist doch dieser Leib, wie S. Paulus 2. Cor. 5. sagt, nur eine Hütte der Seelen, als von Erden oder Thon gemacht, und ein veraltet Kleid, oder ein alter, schäbiger, lausiger Peltz. Weil aber die Seele durch den Glauben bereit im neuen ewigen himmlischen Leben ist, und nicht kan sterben, noch begraben werden, so haben wir nicht mehr zu warten, denn daß diese arme Hütte und der alte Peltz auch hinnach folge, und neu werde, und nicht mehr vergehen könne, weil das beste Stück droben ist, und uns nicht kan hinter sich lassen.

Eadem verba leguntur Tom. 6. p. 80. a. §. 1.

So Christus, denn er heisset Resurrexit, hinweg ist aus dem Tod und Grab, so muß der da sagt Credo, und an ihm hanget, auch hinnach. Denn er ist darum uns vorgangen, daß wir sollen hinnach folgen. Und hat sol-

ches

ches auch schon in uns angefangen, daß wir durch das Wort und Tauffe täglich in ihm aufferstehen.

Kirchen-Postill am Oster-Mittwoch p. 32. b. §. 3.

Wie gehet solch Leben und Sterben zu? Wie sind wir gestorben, und sind doch zugleich auch aufferstanden? Sind wir Christen, so sollen wir gestorben seyn, und sollen doch auch leben, oder sind nicht Christen, wie reimen sich die zwey zusammen?

§. ult. Leibliche Auffer stehung folget der geist-lichen.

Ibid. Wir verstehen diese Worte, wie sie S. Paulus meynet, und sich selbst zuvor und hernach klar genug auslegt, daß man nicht zweiffeln kan, daß er rede von der geistlichen Aufferstehung; denn das ist auch an ihm selbst gewiß, so wir sollen leiblich am jüngsten Tage, mit diesem Fleisch und Blut aufferstehen, zur Seligkeit so müssen wir zuvor auch hie auf Erden geistlich aufferstanden seyn, wie auch S. Paulus Rom. 8. sagt: So der Geist deß, der da JEsum von den Todten aufferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten aufferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um des willen, daß sein Geist in euch wohnet.

Das ist, weil euch GOtt inwendig schon lebendig, gerecht und selig gemacht hat, so wird er auch den Leib, der da ist die Hütte, und das

das Hauß des lebendigen Geistes, auch nicht dahinden lassen; sondern weil der Geist schon allhie von Sünden und Tod aufferstanden ist, so muß die Hütte und der verweßliche Rock, nemlich, Fleisch und Blut wieder hervor aus dem Staube der Erden: Sintemal es ist die Herberge und Wohnung des seligen aufferstandenen Geistes, also daß beydes wieder zusammen kommen, und ewiglich leben soll.

GOtt hat die Gläubigen schon inwendig lebendig, gerecht und selig gemacht.

Darum redet der Apostel allhie nicht von der künfftigen leiblichen Aufferstehung, sondern von der geistlichen, um welcher willen auch jene geschehen muß. Und fasset also zusammen das Aufferstehen des HErrn Christi, welcher seinen Leib aus dem Grabe wieder genommen, und in das ewige Leben getreten ist: Und unsere Aufferstehung, die wir durch die Krafft derselben, und seinem Exempel nach, auch aufferstehen sollen: Erstlich, nach der Seelen, von dem sündlichen und verdammlichen Leben, in ein rechtes Göttliches und seliges Leben, und hernach auch von diesem sündlichen und tödtlichem Maden-Sack aus dem Grabe, mit unsterblichem herrlichem Leibe und Seele wieder hervorkommen.

Christi Aufferstehung soll in uns geistliche und leibliche Aufferstehung würcken.

Besiehe hievon Tom. 6. p. 79. b. §. ult.

XXI. **Worin bestehet die Einigkeit mehr zwischen Christo und den Gläubigen?**

Sie

Sie bestehet auch darin, daß wir mit Christo schon im Himmel sind, wie Lutherus bezeuget:

Im Bekäntniß vom Abendmahl wider den Zwingel.

Wer an Christum gläubt ist schon im Himmel.

TOm. 3. pag. 463. b. §. 3. Wie, wenn ich spreche, daß nicht allein Christus im Himmel war, da er auf Erden gieng, sondern auch die Apostel und wir allesamt, so wir auf Erden sterblich sind, so fern wir an Christum gläuben? Da solt sich allererst ein Gerümpel in Zwingels Gauckel-Sack heben. Da würde er folgern und schliessen, sündiget man auch im Himmel? Irret man auch im Himmel? Ficht der Teuffel auch im Himmel an? Verfolget die Welt auch im Himmel? Reitzt uns Fleisch und Blut auch im Himmel? und so fort an. Denn wir sündigen und irren ohne Unterlaß, wie das Vater Unser lehret, vergib uns unser Schuld, und werden immer angefochten vom Teuffel, Welt und Fleisch: Mit der Weise solltest du wol den Teuffel und die Welt, Fleisch und Blut in den Himmel setzen. Siehe doch, wo du hinkommst du toller Luther, pfuy wilt du noch nicht greiffen, daß unser Geist keine Gauckeley sey, da hast du es einmal.

Wie soll ich ihm thun? S. Paulus hat mich verführet, da er spricht, Ephes. 1. GOtt hat uns gesegnet mit allerley geistlichen Segen, im himmlischen Wesen.

Und

Und abermal Cap. 2. Er hat uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm aufferwecket, und samt ihm ins himmlische Wesen sitzen lassen. Und Coloss. 3. spricht er: Unser Leben sey mit Christo in GOtt verborgen. Das muß freylich im Himmel seyn.

Tom. 1. Von den Gläubigen wird gesagt: Denn sie ihren Wandel im Himmel haben, wie S. Paulus Phil. 3. sagt: Unser Wandel ist im Himmel, nicht begreifflich des Raums oder Stätte halben, sondern so fern ein Christ gläubet, so fern er die unaussprechliche himmlische und ewige Güter ergreiffet, so fern hat er durch seinen Glauben auch sein Wesen und Wandel im Himmel wie Ephes. 1. stehet, der uns gesegnet hat, ꝛc. Wittenb. in Gal. 4. p. 255. b. §. 2.

Hieher gehören auch die Worte, so in der vorigen Frage aus der Hauß-Postill ex pag. 4. b. §. 4. angezogen.

XXII. **Was fliesset ferner aus dieser Einigkeit?**

Daß Christus in den Gläubigen wohnet, entspringet auch daraus, wie zu lesen:

Tom. 1. Es ist ein groß Ding, daß GOtt in seinen Heiligen wohnet, würcket und regieret, daß billig um desselben willen iederman sich vor ihm entsetzen und mit grossen Ehren p. 476. a. §. 1. in Ps. 68.

Ps. 68. v. 35. ren fürchten solt, als die da sind GOttes heilige Stätte und Wohnungen. Denn das Wörtlein heiligen, bedeutet allhie heilige Stätte oder Wohnungen, welche doch im Neuen Testamente sind die heiligen Christen: Dieweil GOtt nicht mehr wohnet in Städten und Häusern, wie im Alten Testament, und sie sind geheiliget, viel köstlicher denn Salomonis Tempel, nemlich, mit dem Geist selber und lebendiger Salben Göttlicher Gnaden, und wer sie anrühret, der rühret GOttes Aug-Apffel an.

Die Christen sind GOttes heilige Wohnung.

p. 469. b. §. 3. Ps. 68. v. 17. Ibid. Warum nennet er die Christenheit einen Wagen? Antwort: Er redet hie von der Christenheit, wie sie vor GOtt ist. Denn vor den Leuten, da sie mit der Welt und Teufel ficht, im Glauben und Evangelio, da ist Streit und Unfriede, da ist Heer-Volck, da sind Berge und Hügel, da scheinet Weißheit und Tugend: Aber vor GOtt ist stille, sanffte Ruhe, in gutem frölichem Gewissen, **inwendig da wohnet GOtt**, welcher nur im Friede wohnet, wie der 76. Psalm sagt.

Darum schwebt und fähret GOtt daselbst in ihnen, als in einem sanfften behangenen Wagen, und fahren mit einander aus diesem Leben ins ewige Leben: denn der Wagen stehet nicht stille, das ist, die Christen nehmen täglich zu, und fahren fort, doch in gutem stillem Friede des Gewissens.

XXIII. Wie wohnet Christus in den Gläubigen?

DAs gehet also zu, daß GOTT über die Gnade, so der Mensch anfähet zu gläuben, und sich an das Wort hält, auch im Menschen regieret durch seine Göttliche Krafft und Würckung, daß er wird immer mehr und mehr erleuchtet, reicher und gewaltig an geistlichem Verstand und Weisheit, zu erkennen, richten und urtheilen von allerley Lehre und Sachen: Darnach auch im Leben und guten Früchten täglich zunimmet und fortfähret, und wird ein gütiger, sanfftmüthiger, geduldiger Mensch, iederman dienet mit Leben, Rathen, Trösten und Geben, GOTT und den Menschen nutze, durch welchen und um deß willen Land und Leuten geholffen wird, und Summa, ein solcher Mann, durch welchen GOTT beydes redet, lebet und würcket, was er redet, lebt und thut; seine Zunge ist GOttes Zunge, seine Hand ist GOttes Hand, und sein Wort ist nicht mehr Menschen, sondern GOTTES Wort.

Kirchen-Postill am Pfingst-Tage p. 117. a. f. 1. Christus wohnet in den Gläubigen durch sein Erkäntniß, Krafft und Würckung.

Denn seine Lehre und Bekäntniß (so er als ein Christ thut,) ist nicht Menschen Verstand und Weisheit, sondern CHristi, deß Wort er hat und hält: Also auch sein Amt, (so er regieret und thut als ein Christ,) ist nicht aus

Eines Christen Wort und Werck sind eitel GOttes

Wort und Wercke.

Menschen eigenem Vornehmen und Vermögen, sondern aus GOttes Befehl, Vermögen und Krafft, von GOtt durch den Heiligen Geist dargereicht, (wie S. Paulus saget,) daß er allenthalben eitel Gutes von ihm giebt, wie er von GOtt alles Gutes empfangen hat, und auch äusserlich sein Leib und Glieder werden ein Tempel des Heiligen Geistes, 1. Cor. 6. damit er als ein Christ und guter Baum eitel gute Früchte und Nutzen schaffet, Gutes thut, und den Bösen widerstehet und meidet.

Am Pfingst-Dienstage p. 132. a. §. 3. Wenn unser Leben und Wercke Christi sind, so wohnet er in uns.

Ibid. Christus nennet sich selbst die Thür, dadurch die Schafe aus- und eingehen, daß, gleichwie er selbst der Hirte ist, also auch die Predigt, dadurch er zu uns kommet, und dadurch er erkannt, dazu auch der Glaube in unserm Hertzen dadurch seine Krafft und Werck gefühlet wird, nichts anders, denn Christus sey, und er also in uns wohnet und würcket, und wir gar in ihm erfunden werden, in unserm Leben und Wercken, also, daß es alles aus und durch den Glauben an ihm gehe, daß wir allein um seinet willen GOTT gefallen, und auf nichts anders uns trösten, noch verlassen.

p. 296. b. 5. penult.

Ibid. Dom. 16. Trin. schreibt Lutherus über diese Worte Pauli: Und Christum wohnen durch den Glauben in eurem Her-

Hertzen. Der Heilige Geist bringt Christum ins Hertz, und lehret ihn erkennen, zündet es an, und machet es muthig durch den Glauben an denselben. Wenn nun Christus in meinem Hertzen wohnet, und regieret mein gantzes Leben, ob der Glaube gleich schwach ist, liegt doch nichts daran. Denn Christus nicht eitel Bein, sondern auch Fleisch ist, ja er hat auch Blattern und Geschwäre und Sünde, deß schämet er sich nicht, obgleich die grossen Heiligen die Nase davor stopffen. Wo er nun wohnet, da ist alle Fülle, GOtt gebe, er sey schwach oder starck.

Wie Christus in uns wohnet.

Christum aber im Hertzen wohnen, ist nichts denn Christum erkennen, was er sey, und was man sich zu ihm versehen soll, nemlich daß er unser Heyland sey, durch welchen wir dahin kommen sind, daß wir GOtt unsern Vater mögen nennen, und durch ihn den Geist empfahen, der uns wider alles Unglück einen Muth giebt. Also wohnet er bey uns im Hertzen, denn er sonst nicht zu fassen ist, weil er nicht ein todt Ding, sondern lebendiger GOtt ist. Wie fasset man aber ihn ins Hertz? Nicht mit Gedancken, sondern allein durch den lebendigen Glauben. Er lässet sich nicht mit Wercken fassen, noch mit Augen schöpffen, sondern allein mit dem Hertzen halten.

Wie man Christum ins Hertze fasse.

Probe eines rechten Glaubens.

Ist nun der Glaube/Grund/gut und recht/ so hast du und fühlest Christum in deinem Hertzen/ und weist alles/ was er gedencket und thut/ im Himmel und Erden/ wie er durch sein Wort und Geist regieret/ und wie die gesinnet sind/ beyde die ihn haben und nicht haben.

p. 86. b. §. 2. Ibid. Dom. 5. nach Ostern: Christus wohnet in uns/ nicht so wir viel von ihm dencken/ reden/ singen oder schreiben können/ sondern so wir ihn lieben und gläuben an ihn/ wie er von GOtt kommen ist/ und wieder zu GOtt gehet.

XXIV. Was zeuget von der Einwohnung Christi in den Gläubigen Lutherus in seinen Tomis?

Er bezeuget/ daß Christus in den Gläubigen geistlich wohne durch den Glauben/ wie zu lesen:

p. 206. b. §. 3. TOm. 2. Müssen wir uns doch unter einander ehren/ wie Paulus Röm. 12. lehret/ um Christus willen/ **der geistlich in uns wohnet durch den Glauben.**

p. 373. a. §. 1. Tom. 3. Im Tractat/ daß diese Worte **(das ist mein Leib/) noch feste stehen.** Hie spricht ja Hilarius/ daß wir wahrhafftig nehmen in der Speise des HErrn/ (das ist im Sacrament/) das Wort/ so Fleisch worden ist/ oder wie wir deutlicher reden möchten/ das eingefleischte Wort/ und derhalben bleibe

be Christus natürlich, oder mit seiner Natur und Wesen in uns, nicht allein geistlich, a) wie die Geister träumen.

Ibid. Bald hernach spricht Hilarius, wenn wir reden wollen, wie Christus wahrhafftig und natürlich in uns sey, lernen wirs nicht von ihm reden, so reden wirs gewiß als die Narren und Gottlosen? Denn so spricht er: **Mein Fleisch ist eine rechte Speise, und mein Blut ein rechter Tranck, wer mein Fleisch isset und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Es ist kein Zweiffel gelassen, daß wahrhafftiger Leib und Blut sey, weil es beyde durch des HErrn eigen Bekennen und unsern Glauben wahrhafftig Fleisch und wahrhafftig Blut ist, welche, so zu uns genommen, und sie getruncken werden, schaffen, daß wir in Christo und Christus in uns sey. Es ist des heiligen Hilarii an demselbigen Orte ganzer Handel, daß gleichwie Christus nach der Gottheit natürlich ist im Vater, und ein Ding wesentlich, also sey Christus durch das Sacrament, so wir essen und trincken, natürlich und wesentlich in uns, und wir in ihm. Und braucht auch dazu des Worts (natürlich) allenthalben hie, daß er beweise eine natürliche Vereinigung des Leibes Christi mit

p. 373. a. §. 2.

Hie erkläret sich Lutherus, wie Christus nicht allein geistlich in uns sey, das er doch sonst asserieret.

a) Id est imaginative, ut paulo post se explicabit.

uns, und nicht alleine eine geistliche, die im Willen und Sinn stehe.

p. 252. b. 5. ult. in Zach. 2. Tom. 4. Ich komme, und will bey dir wohnen, das ist, ich will selbst regieren, und soll nicht mehr ein weltlich Reich seyn, sondern ich selbst will bey dir wohnen, geistlich durch das Evangelium und den Glauben, welches alles der Heilige Geist würckt, wie S. Paulus Epheſ. 3. lehret, daß Christus durch den Glauben in uns wohnet, und Esaias 66. spricht, daß GOtt nicht in irdischen Häusern wohne, wie auch S. Stephanus Act. 7. anzeigt. Aber das sind alles geistliche und hohe Worte, da Glaube nöthig ist, daß ich armer Mensch soll gläuben, GOTT wohnet bey mir, und ich doch äusserlich am Leibe dem Teuffel und aller Welt unterworffen seyn muß, dazu noch als ein sündiger Mensch vielmal falle und gebrechlich bin, daß es gar ein unglaublich Ding ist, hie GOttes Wohnung zu seyn.

Diese Einwohnung ist sehr schwer zu gläuben.

p. 418. b. 5. ult. in Apol. Aug. Conf. Tom. 6. Cyrillus spricht, wir leugnen nicht, daß wir durch rechten Glauben und reine Liebe Christo geistlich vereiniget werden. Daß wir aber nach dem Fleisch gar keine Vereinigung mit ihm haben solten, da sagen wir nein zu, und das ist auch wider die Schrifft. Denn wer will zweiffeln, daß Christus auch also der Weinstock sey, wie die Reben,

ben, daß wir Safft und Leben von ihm haben? Höre wie S. Paulus sagt: Wir sind alle ein Leib in Christo, wiewol unser viel sind, so sind wir in ihm doch eins, denn wir genieſſen alle eines Brodts. Meyneſt du, daß wir die Krafft des Göttlichen Segens im Abendmahl nicht wiſſen. Denn wenn der geſchicht, so macht er, daß durch die Genieſſung dieſes Fleiſches und Leibes Christi, Christus auch leiblich in uns wohnet. Item, darum iſt das zu mercken, daß Christus nicht allein durch geiſtliche Einigkeit durch die Liebe, ſondern auch durch natürliche Gemeinſchafft in uns iſt.

De objecto magis, quam inhabitationis modo, loquitur.

XXV. **Wohnet denn Christus ſelſt in denen Gläubigen?**

TOm. 3. Christus iſt GOttes Gnade, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Stärcke, Troſt und Seligkeit, uns von GOtt gegeben ohne allen Verdienſt: Christus, sage ich, nicht (als etliche mit blinden Worten sagen) cauſaliter, daß er Gerechtigkeit gebe, und bleibe er draussen, denn die iſt todt, ja ſie iſt nimmer gegeben, Christus ſey denn auch ſelbſt da, gleichwie das Glantzen der Sonnen, und Hitze des Feuers nicht iſt, wo die Sonne und das Feuer nicht iſt. p. 27. a §. 6.

Tom. 1. Witteb. Hieraus iſt zu erſehen,

p. 219. b. §. 2. in Gal. 3. daß der Rotten Gedancken eitel und gottlos sind, die da träumen, als sey Christus in uns nur geistlich, das ist, daß wir nur von ihm Gedancken haben und speculiren, wesentlich sey er droben im Himmel. So muß es aber seyn, daß Christus und der Glaube nicht allein mit Gedancken, sondern wahrhafftig beysammen seyn, und daß er sey, lebe und würcke in uns. Nun geschicht es aber ie nicht durch unser Gedancken und Speculation, ☞ daß er in uns sey, lebe und würcke, sondern wesentlich, gegenwärtig und auffs allerkräfftigste.

Hieher gehören Lutheri Worte, so in diesem Cap. quæst. 5. ex Tom. 7. p. 141. b. 5. ult. angezogen sind. Item, die Worte, so in der vorigen Frage aus dem 3. Tom. und Hilario allegiret worden, welche fast mehr sehen auf Christum selbst, der in uns wohnet, als auf den modum, oder Art der Einwohnung.

XXVI. Diß muß eine grosse Herrlichkeit und Gnade seyn?

Kirchen-Postill am Pfingst-Tage p. 116. b. §. 2. FReylich ist diß eine grosse Herrlichkeit und Gnade der Menschen, so deß werth geachtet werden, zu seyn eine solche herrliche Wohnung, Schloß und Saal, ja Paradieß und Himmelreich, da GOtt auf Erden wohnet, welches doch sind solche arme, betrübte, schüchterne Hertzen und Gewissen, die nichts an ihnen, denn Sünde und Tod fühlen, und vor GOttes Zorn beben und zittern, meynen, GOtt sey von ihnen am weitesten, und der Teuffel ihnen zum nähesten. Aber

Aber die sinds, denen solches verheissen ist, und frölich sich deß trösten mögen, daß sie sind das rechte GOttes-Hauß und Kirche, nicht vom Weih-Bischoff mit garstigem Tresem bestrichen; sondern durch den Heiligen Geist selbst geweihet, da GOtt Lust hat zu ruhen und bleiben, wie auch der Prophet Esaias am 66. spricht von solchen (wider die stoltzen aufgeblasene Heiligen, auf ihre eigene Heiligkeit und Gottesdienst:) **Was wolt ihr mir für ein Hauß bauen, und welches soll die Stätte seyn, da ich ruhen soll? Hat nicht meine Hand alles gemacht was da ist, spricht der HErr? ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.** GOtt hat verheissen zu wohnen in betrübten Hertzen.

Und wo solte auch GOtt sonst wohnen? Er findet sonst keine Herberge nicht auf Erden, die andern, trefflichen, hohen, grossen selbstgewachsene Heiligen, sind ihm viel zu stoltz, viel zu hoch, weise, klug und heilig, dazu weit durch und oben über den Himmel hinaus gefahren, daß sie solten seine Wohnung auf Erden seyn, (wiewol sie sich doch allein die Kirche und GOttes Volck rühmen:) So ist er auch wiederum viel zu edel und eckel, daß er nicht will noch kan bey solchen hoffärtigen, ruhmräthigen Heiligen seyn und wohnen, welche Bey den Hoffärtigen wohnet er nicht.

ihrem Abgott, dem Teuffel nach, wollen GOtt gleich sitzen, und mit ihm von ihrer Heiligkeit pochen, und achtet sie der Ehren nicht wehrt, daß er sie mit all ihrem Pracht, Ruhm und Schmuck, ihrer schönen selbstgemachten Heiligkeit ansehe; Findet sich dieweil in die arme geringe Hütten der Armen, Verachteten, so Christi Wort hören und gläuben, und gerne
NB. Christen wolten seyn, halten sich aber selbst zu gar unheilige, unwürdige Sünder.

Theure Verheissung Gottes. Das ist je eine tröstliche, schöne, und (wie Petrus sagt 2. Pet. 1.) der theuren und allergrössesten Verheissungen eine, uns armen elenden Sündern geschenckt, daß wir auch Göttlicher Natur theilhafftig werden sollen, und so hoch geadelt, daß wir nicht allein durch Christum sollen von GOtt geliebt werden, seine Gunst und Gnade, als das höheste theureste Heiligthum haben, sondern ihn, **den HErrn selbst, gantz in uns wohnend haben.** Denn es soll (will er sagen,) nicht allein bey der Liebe bleiben, daß er seinen Zorn von uns nimmet, und ein gnädig väterlich Hertz gegen uns trägt, sondern wir sollen derselben Liebe auch geniessen, (sonst wäre es uns eine vergebene, verlohrne Liebe, wie das Sprichwort sagt: Lieben und nicht geniessen, ꝛc.) und soll solcher Nachdruck seyn, daß sich solche Liebe beweise mit der That und grossem Geschenck. Denn

Denn das sind die zwey Stück, so die Christen von GOtt empfahen, (wie sie S. Paulus Röm. 5. unterschiedlich nennet,) Gnade und Gabe. Gnade vergiebt die Sünde, schaffet dem Gewissen Trost und Friede, und setzt den Menschen in das Reich Göttlicher Barmhertzigkeit, wie es denn heist, ein Reich der Gnaden: Psalm 116. **Seine Gnade und Wahrheit waltet und regieret über uns in Ewigkeit.** Die Gabe aber, oder das Geschenck ist, daß der Heilige Geist würcket im Menschen: Neue Gedancken, Sinn, Hertz, Stärcke und Leben. Was Gnade und Gabe sey und würcke.

Das meynet er nun hie in dem Stück, da er sagt: **Wir wollen Wohnung bey ihm machen.** Solches soll folgen der Gnade und Liebe GOttes, daß der Menschen Hertz werde ein Thron und Stuhl der hohen Majestät, (der muß seyn besser und edler denn Himmel und Erden,) wie S. Paulus 1. Corinth. 3. sagt: **Der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr, &c.** Item 2. Corinth. 6. **Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt spricht, ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln.** Christen sind lebendige Tempel Gottes.

Ibid. Siehe nun welch ein groß Ding sey der Mensch, der da ein Christ ist, oder wie er sagt: **Sein Wort hält, &c. Ein rechter** p. 117. a. 5. ult.

Wun-

Welch ein hoher Mensch ein Christ sey.

Wunder-Mensch auf Erden, der vor GOtt mehr gilt denn Himmel und Erden, ja ein Licht und Heyland der gantzen Welt, in dem GOtt alles und alles ist, und er in GOtt alles vermag und thut, aber vor der Welt gar hoch und tieff verborgen, unbekandt, welche auch nicht werth ist, solche Leute zu erkennen, sondern muß sie halten für ihre Fuß-Tücher, ja wie S. Paulus 1. Corinth. 4. sagt, für einen Fluch und Feg-Opffer, um der willen Land und Leute verflucht und verderben müssen, und nur ehe ie lieber sollen hingerichtet werden, GOtte zu Dienst, und die Welt zu reinigen.

p. 118. a. §. 2. Grosse Herrlichkeit der Christen vor allen Menschen auf Erden.

Ibid. Das ist die schöne Verheissung von der überschwenglichen Herrlichkeit der Christen, daß sich GOtt ihnen so tieff herunter giebt, und so nahe zu ihnen thut, daß er nirgend anders, denn in ihnen, und durch ihr Wort und Werck, Mund und Hand, sich erzeigen, sehen und hören lassen will, und damit gar einen grossen Unterscheid machet zwischen ihnen und allen andern Menschen, daß auch ein eintzeler Christ (wie geringe er ist,) viel ein anderer Mann, und vor GOtt höher geehret ist, denn alle Könige, Kayser, Fürsten und alle Welt auf einem Hauffen, welche von diesem Ruhm und Ehre nichts haben noch wissen, wie auch Mose Deut. 4. sagt: Wo ist so

ein

ein herrlich Volck, zu dem sich ihre Götter also nahe thun, als der HErr unser GOtt, so offt wir ihn anruffen? Daß man ie um dieses Stücks willen dem Wort des Evangelii solte hold seyn, dazu getrost und keck werden, uns fest daran zu halten, und darob alles in der Welt zu lassen.

XXVII. **Ich habe vernommen, worin die geistliche Einigkeit bestehe: sage mir nun auch, worin die geistliche Gemeinschafft bestehe, zwischen Christo und den Gläubigen?**

SIe bestehet insgemein in der Gemeinschafft der Güter Christi und in specie daran, daß ihme zugeschrieben wird, was unser ist, und uns, was sein ist.

XXVIII. **Haben dann die Gläubigen die Güter mit Christo gemein?**

TOm. 2. Sintemal Christus der Bräutigam ist, und wo wir die Braut sind, so hat die Braut alles, was der Bräutigam hat, auch seinen eigenen Leib: denn wenn er sich der Braut giebt, so giebt er sich ihr gar, was er ist, und wiederum giebt sich ihm die Braut auch. p. 315. b. s. 3.

Tom. 3. Was hat aber Christus, und was vermag er? Sein Leib und Blut ist ohne Sünde, voll Gnade, ja die leibliche Wohnung der Göttlichen Majestät, kürtzlich, alles, was GOtt hat, das ist Christi, die Güter werden hie allesamt mein, und auf daß ich ein Zeichen p. 159. a. s. ult. Christi Güter sind unser.

und

und Versicherung habe, daß so viel grösser unaussprechlicher Güter mein sind, nehme ich den Leib und Blut Christi. Darum bin ich sicher und gewiß, daß mir Christus alle Güter schenckt, die er hat, und alle seine Krafft und Macht. Also nimmet seine Weisheit, Wahrheit und Frömmigkeit hinweg und vertilget alle meine Sünde, sein ewig Leben frist mir den Tod, durch seine Stärcke und Krafft überwinde ich den Teuffel. Da wird denn ein Christen-Mensch ein Erbe des ewigen Lebens und aller Güter, und ein Herr über alle Dinge, daß ihm nichts thun kan.

Christus Güter kan man mit Wercken nicht erlangen.

Solche grosse Güter kanst du mit keinen Wercken erlangen, wenn du alle Tage tausend Messen hieltest. Christus ist eine solche hohe Person, der sich für dich giebt, daß unmöglich ist, daß vor ihm bleiben könte Sünde, Tod, Hölle und Teuffel, geschweige denn, daß sie die hohe Majestät solten unterdrücken. Wo nun sein Leib und Blut ist, da wird er ie ohne Zweiffel ein Auge auf haben, und dasselbige nicht lassen unter die Füsse treten: darum, sintemal du seinen Leib und Blut hast, so hast du alle Gewalt, die GOtt selbst hat;

Ein Gläubiger tritt mit Christo in Gemeinschafft

Das ist, daß wir ein Kuche werden mit dem HErrn Christo, daß wir treten in die Gemeinschafft seiner Güter, und er in die Gemeinschafft unsers Unglücks.

Denn

Denn hie stossen zusammen seine Frömmigkeit und meine Sünde, meine Schwachheit, und seine Stärcke, und wird also alles gemein, was mein ist, das wird sein, und was sein ist, das hab ich auch. Das ist eine hohe unaussprechliche Gnade, davon das Hertz muß frölich und muthig werden. Wenn du nun mit Christo ein Kuche bist, was wilt du mehr haben? Du hast alles überschwenglich, was dein Hertz begehrt, und sitzest nun im Paradieß. seiner Güter.

Ibid. Unser aller ist das Kind zu gut geboh- p. 180. b. §. ult.
ren, denn für sich selbst hätte ers gar nicht bedorfft, daß er gebohren würde. Derhalben alles, was er ist, hat und thut, von Gebuhrt oder nach der Menschheit, das heist und ist unser, und ist uns damit gedienet, daß unser Heil und Seligkeit seyn soll.

Tom. 5. Ich bin euer Bruder, (spricht p. 318. a. §. 2.
Christus,) hab ich einen Heller, einen Gülden, du solt ihn auch haben, ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben, Weisheit, Freude und Trost, alles was ich habe, soll alles dein seyn: hast du Sünde, Schuld, Schaden, Hölle, Tod und Teuffel, das soll mein seyn, ich habe Baarschafft genug, dich zu lösen, und für dich zu bezahlen. Wer nun dieser tröstlichen Zusagung könte gläuben, derselbe wäre schon im Paradieß und im Himmel. Was Was Christus hat, ist alles des Gläubigen.

soll

soll doch ein solch Hertz, das diesen Worten gläubet, fürchten, oder wofür solt es doch ☞ sorgen? Es muß ja sagen, ich will für nichts sorgen, weil ich einen solchen Bruder habe. Kommen nun Sünde, böß Gewissen, Schrecken vor dem Tode und der Höllen, Verfolgung von der Welt, und was des Dinges mehr mag seyn, so kan ich mich mit diesen Worten trösten und sagen, ich bin ja ein Bruder Christi, eingesetzt in gemeine Güter und einerley Erbe, derhalben laß ich mich solches alles nicht anfechten.

Besiehe Tom. 2. p. 321. b. §. 2. 3.

XXIX. Was schreibet Lutherus hievon in der Kirchen-Postill?

p. 127. b. §. 4. Reichthum Christliches Glaubens.

Dom. nach dem Christ-Tage: Siehe nun, welch einen überschwenglichen Reichthum hat der Christliche Glaube, (schreibt er,) welchem alle diese Wercke und Leiden Christi zueigen werden gegeben, daß er mag sich drauf verlassen, als hätte er sie selbst gethan, und wären sein eigen, denn wie gesagt ist, Christus hat sie nicht für sich selbst gethan, sondern für uns, er bedurfft ihr keines, er hat uns den Schatz gesammlet, daß wir daran hangen, gläuben und besitzen sollen, dazu solcher Glaube mitbringet den Heiligen Geist.

Was soll GOtt mehr thun? Wie mag sein Hertz sich enthalten, daß es nicht frey, frölich,

frölich, lustig und willig werde in GOtt und Christo? Was mag ihm für Werck oder Leiden begegnen, darein es sich nicht mit Liebe und Lob GOttes singend und springend ergebe? Thut es aber nicht also, so ist gewißlich Gebrechen am Glauben da. Denn ie mehr Glaubens da ist, ie mehr solcher Freude und Freyheit: Je weniger Glaube, ie weniger Freude.

Ibid. Siehe, wer also an Christum gläubt, der zeucht ihn an: Darum ist der Glaube so ein groß Ding, daß er den Menschen selig und gerecht machet. Denn er bringt ihm alle Güter Christi, darauf sich das Gewissen tröstet und verläst, davon muß es denn frölich werden auf Christum, und lustig zu thun alles Gute, zu meiden alles Böse, fürchtet nimmer weder Tod noch Hölle, noch alles Ubel, es ist allzureichlich in Christo bekleidet. Am Neuen-Jahrs-Tage p. 149. a. §. 2.

So der Glaube der Art ist, daß ihn GOtt schafft und erweckt im Hertzen, so vertrauet der Mensch in Christum, ja er ist auch also kräfftig auf Christum gegründet, daß er der Sünde, dem Tode, der Hölle, dem Teufel und allen Widersachern GOttes den Trotz beut, fürchtet sich auch vor keinem Unglück, wie hart und grausam es immermehr daher gehe. Fest-Postill am Tage S. Catharinen p. 63. a. §. penult.

Das ist die Art des rechten Glaubens,

Wahren Glaubens Art.

welcher gar ungleich ist, dem Glauben der Sophisten, auch der Jüden und Türcken, der allein mit menschlichen Gedancken auf ein Ding fällt, nimmt ihm vor und gläubt, daß dem oder diesem also sey, aber GOtt hat mit

Wahn-Glaube.

solchem Wahn nichts zu schaffen. Es ist Menschen-Werck, und kommt von Natur, von dem freyen Willen des Menschen, daß sie darnach sprechen können und andern nachsagen: Ich gläube, daß ein GOtt sey, daß Chri-

Der wahre Glaube giebt Christum gantz zu eigen.

stus für mich gebohren, gestorben und auferstanden sey; aber was es ist, und wie kräfftig solcher Glaube ist, da wissen sie nichts von. Und obschon solchen Glauben einer von GOTT hätte, so ist er doch nichts, so lange kein Oel da ist, und dieweil GOtt nicht das rechte Oel eingeust, und giebt dem Hertzen seinen Sohn JEsum Christ gantz und gar zu eigen, und alles was derselbe hat.

Aus S. Thomä Tage p. 17. a. §. ult. Christi Werck uns geschenckt.

Ibid. Dieses alles (daß Christus Sünde, Tod und Teuffel) überwunden, ist uns nicht allein zu gut geschehen, sondern uns auch geschenckt, wenn wir an diesen HErrn Christum gläuben: Denn alles was er hat, das ist unser, er selbst auch ist unser, wie S. Paulus sagt: GOTT hat uns seinen Sohn geschenckt, wie solt er uns nicht alles mit ihm schencken? So daß ich mich alles des Siegs möge berühmen, den er gethan

than hat am Gesetz, Sünde, Tod, Teuffel, Hölle; und mag mir zuschreiben alle seine Wercke, als wären sie mein eigen, und als hätte ich sie selbst gethan, wenn ich nur an den Christum gläube, sonst hülffen mich seine Wercke gar nichts, wenn sie mir nicht geschenckt wären. Das sind die fremden Wercke, die uns fromm und selig machen vor GOtt; unsere Wercke werdens nicht thun, wir sind zu schwach im Harnisch mit allen unsern Kräfften, auch der geringsten Sünde zu widerstehen, geschweige denn dem Tode, dem Teuffel und der Hölle unter die Augen zu gehen, und mit ihnen zu kämpffen.

XXX. **Wird auch Christo zugeschrieben, was unser ist?**

Ja: Denn ihm werden unsere Sünde zugemessen, wie bezeuget wird:

Tom. 3. Das Gesetz treibt Christum auch, und machte ihn zum Sünder, weil er drunter war, und muste nach dem Gesetz verflucht seyn, wie alle Erhängte; Gal. 3. Aber weil es kein Recht zu ihm hatte, und er nichts schuldig war, geschahe ihm Unrecht. p. 179. b. §. 5.

Tom. 6. Das Gesetz thut recht daran, daß dirs die Sünde offenbaret, und dich verklagt, so hat die Sünde auch Recht wider dich, dich zu tödten, und der Tod dich zu verschlingen, dawider ist kein disputiren, noch p. 271. b. §. 2.

wehren: Denn da stehet beyde dein eigen Zeugniß, und GOttes Wort, wider dich. Aber das muß uns helffen, daß der Mann JEsus Christus kommen ist, und unsere Sünde und Tod, so wir mit allem Recht verdienet haben, auf sich selbst genommen und getragen hat, und nun für uns dartritt wider das Gesetze, Sünde und Tod, und spricht: Ich bin eben des Blutes und Fleisches, und sind meine Brüder und Schwestern, was sie gethan haben, das hab ich gethan, und dafür bezahlet: Gesetze, wilt du sie verdammen, so verdamme mich? Sünde, wilt du stechen und tödten, so stich auf mich? Tod, wilt du fressen und verschlingen, so verschlinge mich? Wie es denn geschehen ist, da er vor dem Richter Pilato stund, da ward er verklaget, als ein Sünder, und zum Tode verdamt, wie er sich auch selbst in der Schrifft nennet einen Sünder, Psalm 41. Sey mir gnädig, und erhalte mich, denn ich bin ein Sünder vor dir. Item: Psalm 69. Die Schmach derer, die dich geschmähet haben, ist auf mich gefallen, das ist, was sie gethan haben wider dich, darum sie den Tod verdienet haben, das hab ich gethan. Darum hänget sich auch das Gesetz an ihn, u. verdamt ihn, und die Sünde schlägt ihn ans Creutz und sticht ihn todt, und der Tod bringt ihn unter die Erden, und thun alles an ihm, was sie vermögen. Tom.

Christus ist an unsere Stelle getreten.

Christus nennt sich selbst einen Sünder.

Tom. 7. Warum kommt Christus zur Tauffe, so doch keine Sünde und Unreinigkeit an ihm ist, welche die Tauffe wegnehmen soll? Das will eine selige Tauffe werden. Johannes krigt allhie einen Sünder, der keine Sünde für seine Person hat, und ist doch der gröste Sünder, der aller Welt Sünde hat, und trägt. Darum er auch sich läst täuffen, und bekennet mit solcher That, daß er ein Sünder sey, aber nicht für sich, sondern für uns; denn er tritt allhie in meine und deine Person, und stehet an unser aller Statt, die da Sünder sind. Und weil alle, sonderlich die hoffärtigen Heiligen, nicht wollen Sünder seyn, so muß er für alle ein Sünder werden, nimmt an die Gestalt des sündlichen Fleisches, und klaget, wie viel Psalmen zeugen, am Creutz in seinem Leiden, über die Last der Sünden, die er trägt und spricht: Psalm 40. Meine Sünde haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kan, ihr ist mehr denn Haar auf meinem Häupt. Und Psalm 41. HErr, sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich hab an dir gesündiget. Psal. 69. GOtt, du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen. Item, die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich. Und Psalm 22. Mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

p. 399. a. §. 2. Warum sich Christus habe tauffen lassen.

Christus trägt aller Welt Sünde, darum ist er der allergröste Sünder.

In diesen und andern Psalmen redet Christus in einer sündlichen Person: Womit hat er denn gesündiget oder wie kömmt er dazu, daß er ein Sünder ist? Also kommt er dazu, wie Jesa. 53. von ihm sagt: **Der HErr warff unser aller Sünde auf ihn.** Denn da wir (spricht der Prophet,) alle in der Irre giengen wie die Schaafe, da fand GOtt diesen Rath, nahm aller Menschen Sünde, und legt sie ihm (der allein ohne alle Sünde war,) auf den Hals. Also wird er der grosse, ja der allergröste, und der einige Sünder auf Erden, und sonst keiner mehr, denn der Text spricht: **Der HErr habe auf ihn geworffen unser aller Sünde.** Weil er nun ein solcher Sünder worden ist, der unser aller Sünde auf ihm liegen hat, so darff er warlich der Tauffe, und muß sich lassen tauffen zur Vergebung der Sünden, nicht für seine Person, die unschuldig und unbefleckt ist, sondern um unsert willen, welcher Sünde er trägt. Dieselbigen steckt er in die Tauffe, und wäscht sie von sich, das ist, von uns, in welcher Person er getreten ist, daß sie müssen in seiner Tauffe untergehen und ersauffen. So ist nun Johannes geordnet, daß er die Leute zur Tauffe der Busse bringe. Aber vornemlich und am meisten ist sein Amt dahin gerichtet, daß er von Christo zeuge, und ihn täuffe, daher heist er auch eigentlich

Christus ersäuffet in seiner Tauffe alle unsere Sünde.

und

und wahrhafftig des HErrn Christi Täuffer. Denn so Christus nicht mit uns, ja um unsert willen getaufft wäre, so sind wir verlohren. Weil nun GOtt der HErr aller Menschen Sünde auf ihn gelegt hat, daß er sie tragen muß, und dafür genug thun, kömmt er zu Johanne, läst sich von ihm tauffen, mir, dir und aller Welt zu gut, daß er von Sünden reinige und gerecht und selig mache.

Christus ist ein Fluch und Sünde für uns worden.

Also auch opffert er sich selbst am Creutz, wird eine Sünde u. Fluch, so er doch allein der gebenedeyte Saamen ist, durch welchen alle Welt gesegnet, das ist, von Sünde und Tod erlöset muß werden. Daß er aber am Creutze hänget, zwischen zween Ubelthätern, denselben gleich gerechnet wird, und allda des schmählichen Todes stirbt, das thut er zu gut dem gantzen menschlichen Geschlecht, daß ers vom ewigen Fluch erlöset. Ist also beydes der gröste und einige Sünder auf Erden, denn er trägt aller Welt Sünde, und der einige gerecht und heilig, denn niemand wird vor GOtt gerecht und heilig, denn durch ihn. Also zeuget auch Johannes selbst von ihm: **Siehe das ist Gottes Lamm**, das muß ja heilig, rein und unschuldig seyn. Was sagt er aber weiter von ihm? **welches der Welt Sünde trägt.** Trägt er der Welt Sünde, so ist er freylich ein Sünder, ja allein ein Sünder,

denn der H. Geist treibt keinen Schertz, wenn er durch den Propheten spricht: Der HErr warff unser aller Sünde auf ihn. Und durch Johannem: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

p. 272. b. §. 1. Christus ist von unsern Sünden durch seine Tauffe abgewaschen.

Tom. 8. Daß er getaufft wird, da wird er in unser Person und von unsertwegen getaufft, die wir von der Welt und voller Sünden seyn, welche Sünde er auf sich genommen, und ist durch diese seine Tauffe davon abgewaschen. Denn also sagt Johannes: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt: so heist Johannes seine Tauffe eine Tauffe zur Busse, dadurch die Sünder, so Busse thun, und sich tauffen lassen, Vergebung der Sünden erlangen und bekommen.

Warum Christus getaufft worden.

Ibid. §. 3. Christus sagt zu Johanni: Laß jetzt also seyn, also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen; als wolt Christus sagen: Ich, ob ich wol für mich kein Sünder bin, so bringe ich doch mit mir die Sünde der gantzen Welt, also, daß ich nun allein ein Sünder, und der gröste Sünder der gantzen Welt bin. Darum so bedarff ich Vergebung der Sünden, aber nicht meiner, (denn ich ohne Sünde bin,) sondern der Sünde der gantzen Welt (darein gehören wir auch, denn wir auch von der Welt, und der Welt Kinder

und

und Sünder seyn,) die auf mir liegen, die ich trage, die schwer sind und drücken mich. Darum so ist mir nöthig, daß ich getaufft werde, und Vergebung der Sünden bekomme, daß also hernach meine Tauffe in die gantze Welt werde ausgesprengt und geprediget, daß ich der Welt Sünde getragen, und getaufft, davon abgewaschen, und Vergebung der Sünden erlanget habe, daß, wer nun an mich gläubet, und meinem Befehl nach getaufft werde, derselbige sey auch von seinen Sünden abgewaschen und rein, habe einen gnädigen GOtt.

Besiehe Tom. 7. p. 100. b. f. penult. welche Worte in diesem Cap. droben quæst. 5. eingeführet. Tom. 1. Witteb. in Gal. 3. p. 161. a. f. ult da ex professo weitläufftig von diesem Punct gehandelt wird, in welchem Verstande Christus ein Sünder genennet werde.

XXXI. Was schreibet Lutherus hievon in der Kirchen-Postill?

CHristus ward ein Sünder am Creutz, (spricht er,) mit dem Titel, mitten unter den Buben, als ein Ertz-Bösewicht, lidte das Gericht und Straffe, die ein Sünder leiden solte. Er war unschuldig, hat nie keine Sünde gethan, noch fiel auf ihn wahrhafftig der Nahme, und die Schuld oder Straffe, und also damit, daß er die Sünde auf sich geladen, die doch nicht sein war, und ließ sich richten und verdammen als ein Ubelthäter, hat er die Sünde vertilget.

Dom. Trin. p. 150. b. f. ult. Christus am Creutz als ein Sünder.

Sünde durch Sünde verdammt und getilget.

Ob er nun wol unschuldig ist, so ist er doch einem Sünder gleich, und ist an ihm eine heilsame Sünde, damit er uns, die wir wahrhafftig Sünder sind, von dem tödtlichen Gifft helffe, und hat also die Sünde am Creutze verdammt, denn sie hat ihm Unrecht gethan, da sie ihn verdammt und zum Tod bracht hat. Darum gewinnet er nun Recht über alle Sünde in der Welt, verdammt sie recht und billig, weil sie ihn hat verdammen wollen: Also daß er nun allen, die da gläuben, solch Urtheil und Recht über die Sünde spricht, die Sünde soll dir nicht schaden, denn sie ist mir schuldig und bußfällig, darum soll es keine Sünde seyn, oder ie eine verdammte Sünde.

p. 265. b. f. ult.

Ibid. Dom. 12. Trin. Im 40. und 41. Psalm redet der barmhertzige HErr in unser Person, und trägt unsere Sünde, als wären sie sein, und als hätte er sie selbst gethan. Und mehr im 69. Psalm: **GOtt, du weist meine Thorheit und meine Schulden sind dir nicht verborgen.** Item: Es. 53. **Der HErr warff aller unser Sünde auf ihn.** Item: **Er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen, die Straffe liegt auf ihn, auf daß wir Friede hätten,** ꝛc. und so fort an zeigen andere Schrifften auch.

Denn so soll der HErr Christus gemahlet seyn,

seyn, daß er sey die einige Person, die nicht einer Stadt oder eines Landes Unglück auf sich nehme, sondern der gantzen Welt: Wie ihn auch S. Johannes täuffet: Siehe, diß ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde träget, so er aber die Sünde trägt, folget, daß er auch hat tragen müssen alles, was zu der Sünde gehöret und auf die Sünde folget, als Teuffel, Tod und Hölle. Christus hat die Straffe der Sünde für uns getragen.

Ibid. Am Neuen Jahrs-Tage: Wie wir Christum anziehen und uns sein annehmen, also zeucht er auch uns an, und nimmet sich unser an, und alles was unser ist, als wäre es sein eigen. Nun findet er in uns nichts Gutes, sondern eitel Sünde, der nimmet er sich an, und treibt sie von uns, als von seinem herrlichen Kleide, dazu bittet er für uns, und trägt sie vor GOtt, daß sie nicht ewiglich gestrafft werden, wie S. Paulus sagt, Röm. 8. Cap. Christus vertritt uns bey GOtt. Und Psalm 41. sagt er: Ich sprach: HErr, sey mir gnädig, heile meine Seele. Denn ich habe an dir gesündiget. Und Ps. 69. HErr GOtt, meine Thorheit weissest du, und meine Sünden sind dir nicht verborgen. p. 149. b. §. 3. Christus ziehet uns an.

Solches ist alles gesagt in unser Person, wie das S. Paulus Röm. 15. aus demselbigen 69. Psalm auslegt und sagt, wie Christus

stus unsere Sünde getragen, und nicht uns verachtet, noch sich seiner Herrlichkeit gegen uns zu gut gedaucht, sondern wie geschrieben stehet: Die Lästerung derer, die dich gelästert haben, sind auf mich gefallen.

XXXII. Was wird Christo wegen der geistlichen Gemeinschafft mehr zugeschrieben, das unser ist?

Es werden ihm unsere guten Wercke zugeschrieben, als die er selbst in uns und durch uns verrichtet, wie nachfolgende Gezeugnisse besagen:

p. 136. b. §. 2. TOm. 7. Wenn ich getaufft werde, oder durchs Evangelium bekehret, so ist der Heilige Geist da, und nimmt mich, wie einen Thon, und machet aus mir eine neue Creatur. ꝛc. Besiehe in diesem Cap. quæst. 6. da diese Worte vollkömmlich eingeführet worden.

p. 101. a. §. 3. Ibid. Zuletzt werdet ihr auch das lernen, daß ich werde in euch seyn, denn ihr werdet nicht allein solche tröstliche Zuversicht oder Sicherheit, unverzagt Hertz und unerschrockenen Muth haben durch mich gegen dem Vater, daß er euch gnädig sey, und so wenig mit euch zürne, als mit mir, sondern wenn ihr solches wisset und habt, so werdet ihr deß auch gewiß seyn, was ihr redet, predigt, lebt und thut, das soll recht und gut, ja mein selbst

Christus thut alles in und

Wort

Wort und Werck seyn und heissen, denn ich bins, der in oder durch euch redet, prediget, täuffet, und alles thut, gleichwie der Vater in mir, und durch mich alles thut. durch die Gläubigen.

Tom. 3. Hie ist zu mercken, daß GOtt, der alleine alles gemacht hat, auch selbst alles regieret, auch alleine zukünfftiges weiß und sagen kan, hat er doch zu sich genommen beyde seine Engel und uns Menschen, durch welche er will regieren, daß wir mit ihm, und er mit uns würcke. Denn wiewol er könte Weib und Kind, Hauß und Hof, ohne uns regieren, nähren und beschirmen, so will ers doch durch uns thun, und setzet ein den Vater oder Hauß-Herrn, und spricht: Sey Vater und Mutter gehorsam; und zum Vater, zeuch und lehre deine Kinder. Item, also könt er auch wol ohne Könige, Fürsten, Herrn und Richter, weltlich regieren, Friede halten, und die Bösen straffen: Er will aber nicht, sondern theilet das Schwerdt aus und spricht: Straffe die Bösen, schütze die Frommen, und handhabe den Frieden. Wiewol ers doch selbst durch uns thut, und wir nur seine Larven sind, unter welcher er sich verbirget, und alles in allem würcket, wie wir Christen das wohl wissen. Gleichwie er auch im geistlichen Regiment seiner Christen, selbst alles thut, lehret, tröstet, straffet, und doch den Aposteln das Wort, p. 406. b. 5. 2c. Die Menschen sind nur GOttes Larven, durch welche er würcket.

Wort, Amt und Dienst äusserlich befiehlet, daß sie es thun sollen. Also braucht er uns Menschen beyde in leiblichem und geistlichem Regiment, die Welt und alles, was drinnen ist, zu regieren.

p. 372. b. 5. ult. 2. Petr. 1. v. 3. Tom. 2. Petrus fähet an zu schreiben, was wir für Güter durch den Glauben von GOtt haben empfangen, nemlich daß uns (sintemal wir GOtt durch den Glauben erkennet haben,) gegeben ist allerley Göttliche Krafft. Was ist es aber für eine Krafft? Solche Krafft ists, die uns zum Leben und Göttlichem Wandel dienet, das ist, wenn wir gläuben, so überkommen wir so viel, daß uns GOtt allerley seiner Krafft giebt, die ist bey und in uns also, was wir reden und würcken, das thun wir nicht, sondern GOTT thut es selbst. Er ist in uns starck, kräfftig und allmächtig, wenn wir schon leiden und sterben und vor der Welt schwach sind, also daß keine Krafft noch Vermögen in uns ist, wenn wir diese GOttes-Krafft nicht haben.

Was wir reden oder würcken, thut GOTT selbst.

Aber diese Gottes-Krafft, so in uns ist, will S. Petrus nicht also gedeutet haben, daß wir auch mögen Himmel und Erden schaffen, und solche Wunder thun sollen, wie GOtt thut: Denn, was wäre uns damit geholffen? Sondern so fern haben wir Gottes Krafft bey uns, als es uns nütz und nöthig ist. Darum setzt

Wie fern GOttes Krafft in den

der

der Apostel hinzu, und spricht: **Was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** das ist, wir haben solche Gottes-Krafft, dadurch wir überschwenglich begnadet sind, Gutes zu thun, und ewig leben. Gläubigen sey.

Tom. 1. Es spricht nicht David: Du hast Gabe den Menschen geben; sondern in den Menschen empfangen, welches mag also verstanden werden, daß er, wie S. Petrus Act. 2. sagt, vom Vater habe empfangen solche Gabe zu geben in die Menschen. Denn er hat sie nicht empfangen für sich und in sich allein, sondern in die Menschen auszugiessen, wie denn auch geschehen ist am Pfingsttage, und hernach vielmal. Möchte auch wol darum also gesagt seyn, daß eben der Christus, der die Gaben im Himmel empfähet und herab giebt, auch hienieden auf Erden empfahe in den Menschen: Denn was wir thun im Glauben, das hat Christus gethan, und was uns widerfähret, ist ihm widerfahren. p. 470. a. §. 3. in Ps. 68. v. 18. Was wir thun im Glauben, hat Christus gethan.

Tom. 6. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in GOtt, und thut eitel solche Wercke, die GOtt selbst thut. Ist nicht mehr ein lauter Mensch, sondern **ein GOtt, und besser denn Sonn und Mond, Himmel und Erden,** und was da stehet vor Augen. Denn GOtt selbst ist in ihm, und thut solche Dinge, das kein Mensch noch Creatur thun kan. p. 51. a. §. 2. NB.

Die-

Fest. Postill am Tage der Kirch-Weyhung p. 67. b. §. ult.

Dieweil denn nun der HErr in seinem Tempel wohnet, so lebt ja nicht der Mensch, sondern Christus lebt in ihm, welcher sein Hertz und seinen Geist mit Gnaden so durchgossen hat, daß er nun hingehe, wohin der HErr nur will; denn ihr seyd nicht euer selbst, spricht S. Paulus, wir werden von dem Geist GOttes gezogen, wo er hin will, dem folgen wir auch nach willig und gerne.

Besiehe hievon auch Tom. 2. p. 61. b. §. 2. 3. 4. wie auch Tom. 7. p. 136. b. §. 3. welche Worte droben in diesem cap. quæst. 6. eingeführet. Item, die Worte, so in diesem cap. quæst. 23. aus dem 117. Bl. der Kirchen-Postill ausgezogen.

XXXIII. Diß scheinet schwer zu gläuben, und dennoch sehr nöthig und heilsam zu seyn.

p. 101. b. §. 3.

Tom. 7. Wer solches könte im Glauben üben und erfahren, der wäre ein rechter Christ und ein vollkommener Mensch; aber der Teuffel hat sein Hertzleid, daß ers nicht läst dazu kommen. Denn in den Sachen, so GOtt betreffen, sind wir ohne das allzublöd, da wir doch sonst in allen andern allzusicher, freudig und muthig sind, und er also geschickt ist, was wir leben, predigen oder thun (als Christen) das fichtet er an beyde mit Gewalt, Rotten, und durch unser eigen Gewissen, daß er das Hertze voll Schrecken mache, und unsere Gedancken reisse, trenne und scheide von Christo, und Christum von dem Vater, daß wir

Teuffel schwächt den Glauben daß er Christum nicht recht fasset.

wir beyde, den Vater und ihn sollen droben lassen sitzen, als sey und thu er nichts in uns, sondern lasse uns selbst thun und machen.

Wenn wir nicht gläuben, daß Christus in uns ist, redet und thut, hat der Teuffel gewonnen.

Deñ wo wir solches nicht wissen und gläuben, und können rühmen, so ich etwas rede und thue, daß er solches selbst thue von oben herab, und wahrhafftig sein Wort und Werck sey, als deß der in mir ist, und ich in ihm bin, so hat der Teuffel schon gewonnen, und Recht über mich, und treibt mich wohin er will daß ich nicht bleiben noch mich retten kan. Darum muß diese Kunst gelernet seyn, wer da will bestehen, und dem Teuffel obliegen, daß wir gäntzlich schliessen, daß wir in Christo sind, das ist daß er unser lieber HErr und Heyland ist, so für uns gestorben, und wir durch seine Gerechtigkeit und Leben von Sünde und Tod erlöset sind. Darnach auch, daß er in uns sey, und aus uns rede und würcke, was wir schaffen und thun in der Christenheit, daß er solches heist sein Thun und Schaffen, und unsere Zungen, Augen, Ohren, Hände, Hertz und alles sein sey.

Wie wir in Christo seyn, und er in uns.

Es ist aber (wie ich gesagt,) schwer also zu fassen, und bleibt wol im Lernen, daß sichs nimmer auslernen läst, weil der Teuffel sich dawider sperret, und von einander reisset in unserm Hertzen, und weder Christum in uns, noch uns in Christo will seyn lassen, noch den

Diese Lehre läst sich nicht auslernen.

Vater in ihm, und ihn im Vater will lassen erkennen.

XXXIV. Was wird Christo ferner zugeschrieben, das unser ist?

Es wird ihm unser Leiden zugeschrieben, und für sein eigen von ihm geachtet, wie aus folgendem zu ersehen:

p. 302. b. §. penult. in 1. Petr. 1. Tom. 2. Welcher Geist zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach, welchen es offenbart ist. Das mag man verstehen von beyderley Leiden, daß beyde Christus, und wir leiden. S. Paulus heisset auch aller Christen Leiden das Leiden Christi. Denn wie der Glaube, der Nahme, das Wort und Werck Christi mein ist, darum daß ich an ihn gläube, also ist sein Leiden auch mein, darum daß ich auch um seinet willen leide, also wird das Leiden Christi täglich in den Christen erfüllet, biß ans Ende der Welt.

Christi Leiden ist mein Leiden.

Trost im Leiden. Diß ist nun unser Trost in allen Leiden, daß wir wissen, das alles was wir leiden, gemein ist in Christo, also, daß er es alles für sein eigen Leiden rechnet, und daß wir gewiß sind, daß so bald nach dem Leiden die Herrlichkeit soll folgen.

p. 191. b. §. 2. Tom. 6. Es hat ein Christ den Trotz, daß er weiß, wo ihn der Teuffel angreifft, so greifft er nicht einen Finger, sondern den ganzen

tzen Leib an, das ist, alle Christen in der Welt, ja GOtt und Christum dazu. Gerade als im Leibe, wo die kleineste Zehe getreten wird, da wüschet der gantze Leib auf, und sehen die Augen sauer, die Nase rümpfft sich, die Hände greiffen zu, und ein ieglich Glied fraget und sorget, was ihm widerfahren sey. Denn das gehöret zu solcher Einigkeit, daß kein Stück oder Theil sey, das für sich allein lebe und fühle, und nicht aller anderer, das ist, (des gantzen Leibes) Leben und Fühlen haben. Wo nun das geringste Glied der Christenheit leidet, so bald fühlets und reget sich der gantze Leib, daß sie allezumal lauffen, klagen und schreyen; so hörets und fühlets denn unser Haupt Christus, und ob er wol ein wenig inne hält, doch wenn er beginnet sauer zu sehen, und die Nasen zu rümpffen, so wird er auch nicht schertzen. Denn so spricht er durch den Propheten Zacharia 2. Wer euch antastet, der tastet meinen Aug-Apffel an. Siehe, das ist ie eine theure Verheissung zu trefflichem Trost und Trotz der Christen, wider ihre Verfolger, daß sie wissen, daß ihm so nahe gehet, und so hart sich unsers Leidens annimmt, daß ers heist, seinen Aug-Apffel angegriffen, und so wenig vertragen will, als iemand leiden kan, daß man ihm im Aug-Apffel viel Tastens mache, also, daß der Teufel, wenn

Der Teuffel greifft alle Christen an, wenn er einen angreifft.

Trost und Trotz der Christen.

er einen Christen angreifft, so greifft er, daß er sich selbst muß in die Zungen beissen, und die Finger verbrennen.

Deß lesen wir ein fein Exempel in S. Paulus Historia, da er die Christen verfolgt, und Stephanum hatte helffen umbringen, meynet er hätte auch eine Zehe hinweg gerissen: Was sagt aber Christus im Himmel dazu? Er spricht nicht, warum klemmest du meine Zehe, oder verfolgst mein armes Häufflein? Sondern also spricht er: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Es wird dir zu schwer, wider den Stachel lecken, ꝛc. Gerade als hätte er seine eigene Person angegriffen, warum? Darum, daß man kein Glied am Leibe kan anrühren, das Haupt muß es fühlen, ja am ersten fühlen, denn von dem Haupt kommt und gehet alle Krafft, daß der Leib fühlen und empfinden kan.

Das ist, (sage ich,) der höchste Trost in allem Leiden der Christen, wo sie vom Teuffel angefochten oder von der Welt angegriffen werden, daß sie nicht allein leiden, sondern die gantze Christenheit auf Erden, ja alle Engel im Himmel, samt Christo und dem Vater, selbst sich ihres Leidens annehmen und mit tragen, und ihnen nichts widerfahren kan, es muß ihnen allen wiederfahren: Wer solches weiß und gläubt, der kan allerley Unglück tragen und überwinden. Ibid.

Ibid. Ich und du sind eines (will er sagen,) in einem Göttlichen Wesen und Majestät: Demselbigen Exempel nach sollen sie unter einander auch eines seyn, und dasselbige also, daß eben dieselbige Einigkeit in uns eines sey, das ist, in mir und dir eingeleibet. Summa, daß sie alle eines, und eitel eines seyn in uns beyden, ja so gar ein Kuchen, daß sie alles haben, was du und ich vermögen, also, daß wir auch Mitgenossen werden der Göttlichen Natur, wie S. Petrus sagt 2. Pet. 1. Denn obwol der Vater und Christus, auf eine andere höhere unbegreifflichere Weise eines sind, des Göttlichen Wesens halben, so haben wir doch alles, daß es unser ist, und sein geniessen. p. 200. b. 5. ult. in Joh. 17. Einigkeit der Gläubigen mit GOtt und Christo.

Das ist nun abermal gesetzt zu unserm Trost und Trotz wider der Welt und des Teuffels Gewalt: Denn ob er gleich ein einzeles schwach Glied der Christenheit angreifet, und meynet, er habs gefressen, ja ob er auch die gantze Christenheit wolte angreiffen, und sie verachten und sprechen, was liegt mir an der Christenheit, was sind sie mehr deñ Fleisch und Blut? Muß er wiederum hören und fühlen, daß er nicht uns, sondern Christum in uns angreiffet, ja auch nicht Christum allein, sondern den Vater, das ist, die allmächtige ewige Majestät, davor er erzittern und zu Boden Trotz und Trost der Christen wider alle Feinde.

fallen muß. Siehe, also ist hie alles eine Folge, daß, wer das geringste Stück rühret, der rühret Himmel und Erden und alle Creatur: Summa, du kanst keinen Christen verachten, schmähen, verfolgen oder Gewalt thun, noch wiederum ehren und wohl thun, du hasts Gott selbst gethan; daher wird Christus selbst in seiner Majestät am jüngsten Tage das Urtheil sprechen, beyde zu den Frommen und Gottlosen: Was ihr einem unter meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan. Denn GOtt hat es alles, was er hat, an den HErrn Christum gehänget; Christus aber an seine Braut: So hanget ein ieglicher Christ an derselbigen, als ein Gliedmaß, und ist alles in einander geschlossen, als eine Kette, und machet einen gantzen runden Zirckel, ja einen lieben schönen Krantz.

Kirchen-Postill Dom. 16. Trin. p. 293. a. f. 2. NB.

Wir wollen aus diesem Leiden und Trübsal, so uns die Welt anlegt, damit grossen Schaden zu thun, gar einen köstlichen Wechsel machen, daß GOtt muß solch Urtheil fällen und sagen: Höreſt du Welt, Teufel, Kayser, Tyrann, du hast meinen Apostel Paulum gefangen, um meiner frommen Christen willen, was haben dir diese gethan, oder was haben sie verschuldet? Ja, ohne alle ihre Schuld plagest du sie, allein darum, daß ich ihnen mein

Wort

Wort gegeben, und also mir zuwider und Trotz, was soll ich hiezu anders sagen, denn also? Nicht Paulum hast du gesteckt und gebunden, sondern mich. Ist das nicht zu viel von einem sterblichen Maden-Sacke, er heisse Kayser oder Fürst, sich unterstehen, GOtt im Himmel zu fahen? Meynest du aber, daß ich dazu stille schweigen werde, und also lassen hingehen? und nicht Ketten, Stöcke und Bande zureissen, und sagen: Weich und hebe dich, Teuffel und Tyrann, und laß mich regieren, und für einen Paulum zehen andere geben, aus einer Kirchen zu Epheso dreyßig, ja hundert Kirchen machen? Paulum angreiffen ist Christum selbst angreiffen.

Besiehe auch hievon Tom. 1. Witteb. in Gal. 6. p. 333. a. f. 2. & seq.

XXXV. **Ich habe mit Freuden vernommen, was von dem Unsern Christo zugeschrieben wird, sage mir nun auch, was uns von den Seinen zugeschrieben wird?**

Wir nehmen uns Christi Güter an, als unser eigenen. Denn so schreibet Lutherus in der Kirchen-Postill am Neuen Jahrs-Tage: Diß ist ein geistlich Anziehen im Gewissen, und gehet also zu, daß die Seele sich annimmt Christi und aller seiner Gerechtigkeit, als ihres eigenen Gutes, trotzt und verläst sich darauf, als hätte sie selbst solches gethan und verdienet: Gleichwie sich ein Mensch seines Kleides pfleget anzuneh- p. 149. a. f. 1. Wir nehmen uns Christi Gerechtigkeit an, als unsers eigenen Gutes.

men, solches Annehmen ist geistlich Anziehen. Das ist die Art und Natur des Glaubens, gewißlich ist uns Christus also gegeben, daß alle seine Gerechtigkeit, dazu alles was er hat und ist für uns stehet, als wäre er unser eigen, und wer das gläubet, dem geschiehet auch also, wie S. Paulus Röm. 8. sagt: Er hat seinen eigenen Sohn für uns gegeben, wie solt er denn nicht alle Dinge mit ihm uns gegeben haben? Item, 1. Cor. 1. Christus ist uns gemacht von GOtt zur Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligkeit und Erlösung.

Ibid. p. 149. b. 5. 2. Wer nun solchen Glauben nicht hat, daß Christus sein sey mit allem Gut, der gläubt noch nicht recht, ist auch kein Christ, sein Hertz wird auch nicht frölich noch lustig, denn allein dieser Glaube macht Christen frölich, lustig, sicher, selig und GOttes Kind, da muß der Heilige Geist wohnen. O wie ein hübsch, bunt und köstlich Kleid ist das, da so überschwenglich edle Zierde, Geschmeide und Kleinod anhangen, aller Tugend, Gnaden, Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und was in Christo ist, daß wol S. Paulus spricht: Ich dancke GOtt für seine unaussprechliche Gabe. Und S. Petrus 2. Pet. 1. spricht: Durch Christum sind uns grosse und köstliche Güter gegeben, das ist der bunte Rock Josephs, den ihm sein Vater Jacob vor andern Kindern mach-

machte, denn allein Christus voller Gnaden und Wahrheit ist.

Ibid. Er nennet den Geist, einen Geist GOttes Sohns, warum nicht seinen Geist? Darum, daß er auf der Bahn bleibe, er heist sie Kinder GOttes, darum sendet ihnen GOtt eben den Geist, den Christus hat, der auch Kind ist, daß sie zugleich mit ihm ruffen: Abba, lieber Vater, als solt er sagen: GOtt sendet euch seinen Geist, der in seinem Sohne wohnet, daß ihr seine Brüder und Miterben seyn sollet, und gleichwie er thut, ruffen, lieber Vater. Damit abermal die unaussprechliche Güte und Gnade GOttes gepreiset wird, daß wir durch den Glauben, mit Christo in ungetheilten Gütern sitzen, und alles haben, was er hat und ist, auch seinen Geist. Dom. nach dem Christ-Tage p. 128. a. §. 2. Wir sitzen mit Christo in ungetheilten Gütern.

XXXVI. Was wird uns mehr zugeschrieben, das Christi ist?

Wir werden in ihm heilig und herrlich gepriesen.

Tom. 6. S. Paulus spricht: Christus hat seine Gemeine geliebet, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß wir mit ihm ein Leib würden, und alles in ihm hätten, und uns sein und aller seiner Herrlichkeit, so er im Himmel hat annehmen und trösten mögen, als der unsern. O ein groß herrlich Ding ist das, wer p. 355. a. §. 4. Gnade in Christo uns wiederfahren ist unaussprechlich.

kan es genugsam aussprechen und begreiffen, oder bedencken? Daß ein armer Maden-Sack, in Sünden empfangen und gebohren, soll zu solcher Herrlichkeit kommen, daß er heist eine Braut der Majestät im Himmel, nemlich, GOttes Sohns, und er sich so mit uns vereiniget, daß alles was er ist und hat, unser ist, und wiederum, was wir sind, und an uns ist, auch alles sein wird. Was ist er aber? Oder was sind wir? Er ist der schöne Bräutigam, gantz rein und ohne alle Gebrechen, der HErr aller Creaturen, die ewige Gerechtigkeit, ewige Stärcke und ewiges Leben. Summa, eitel ewig unbegreifflich Gut, daß kein Hertz nimmer genug fassen und gedencken, und beyde Engel und Menschen in Ewigkeit daran zu schauen haben. Dagegen sind wir arme elende Creaturen, voll Sünde und Unflath, von Fuß auf biß an die Scheitel, durch und durch verderbet, dem Teufel unterworffen, unter GOttes Zorn, zum Tode und Verdammniß verurtheilt.

Unermeßliche Liebe Christi gegen uns arme Sünder.

Darum muß es je eine unaussprechliche Gnade, ja eitel Feuer und Brunst der Liebe seyn, daß er sich so tieff herunter läst, und willig lich zu uns giebt, und so viel kosten läst, daß er uns zu sich bringe: Scheuet sich nicht, sein theures Blut zu vergiessen, und den schmählichsten Tod darum zu leiden, daß wir mögen sei-

seine Braut heissen und seine Güter besitzen, nemlich ewige Gerechtigkeit, Freyheit, Seligkeit und Leben, für die Sünde, Tod und Teufels Gewalt, darinn wir lagen. Da legt er an uns alle seine Reinigkeit, daß er uns der Sünden loß mache, alle seine Ehre, daß er unsere Schande decke und wegnehme, seinen Leib und Leben, daß er uns aus dem Tode helffe, alle seine himmlische Güter und Gewalt, daß er uns aus diesem dürfftigen, elenden Wesen, zu seiner Herrlichkeit bringe. Also auch, daß die Sünde und Gebrechen, so noch an uns sind, sollen uns nicht schaden, der Teuffel soll uns nicht verklagen, das Gesetz nicht verdammen, der Tod nicht würgen, ꝛc. Denn er stehet da vor uns, und spricht: Laß mir meine Braut zufrieden, ist etwas an ihr gebrechlich, das will ich erfüllen, ist sie nicht schön und rein genug, so kan ich sie schön und rein machen, gefället sie dir nicht, da liegt nicht Macht an, ist genug, daß sie mir gefällt, denn ich habe sie mir erwählet und mir gereinigt, und reinige sie noch täglich durchs Wort und die Tauffe, ob sie noch Sünde, Tod und andre Gebrechen an ihr hat, so hab ich dagegen Gerechtigkeit, Leben und alle ewige Güter, und ziere sie damit, daß sie sich mag und soll derselben annehmen, als der ihren.

Wider unsere Unreinigkeit werden wir mit Christi Herrlichkeit begraben.

Hieher

Hieher gehöret das vorige 6. und 7. Capitel dieses ersten Buchs, darin von der Reinigkeit und Heiligkeit der Gläubigen in Christo gehandelt worden.

XXXVII. Was wird uns mehr zugeeignet, das Christi ist?

Seine Wercke werden für unsere eigene geachtet.

p. 272. a. §. 2. Rom. 6. Wenn es zum Kampff kommt, daß einen Christen das Gesetz angreiffet, und will ihn verklagen, die Sünde würgen, und der Hölle in Rachen stossen, und sein eigen Gewissen ihm sagt, diß und das hast du gethan, du bist ein Sünder und des Todes schuldig, ꝛc. Soll er dagegen getrost antworten, ja leider, es ist wahr, ich bin ein Sünder, und habe wohl den Tod verdienet, so fern hast du recht; aber daß du mich darum wilt verdammen und tödten, das solt du noch nicht thun, das soll dir ein anderer wehren, welcher heist mein HErr CHristus, den du unschuldig verklagt und gemordet hast, aber weist du auch, wie du an ihn angelauffen bist, und dich verbrannt hast, und damit all dein Recht an mir und allen Christen verlohren? Denn er hat nicht ihm, sondern mir, die Sünde und Tod beyde getragen und überwunden.

Darum gestehe ich dir keine Klage, noch Rechts wider mich, sondern will vielmehr Recht wider dich haben, daß du mich wilt ohne Schuld angreiffen, so du doch zuvor verdammt

dammt und überwunden bist durch ihn, dazu, daß du mich solt unangefochten und unverklagt lassen. Und ob du wol mich ietzt nach dem Fleisch kanst angreiffen und fressen, so solt du doch damit nichts schaffen, noch gewinnen, sondern deinen eigenen Stachel fressen und daran erwürgen, denn ich bin nicht mehr der Mann, den du suchest, als ein Menschen-Kind, sondern GOttes-Kind, denn ich bin in seinem Blute und auf seinen Sieg getauffet, und bekleidet mit allen seinen Gütern.

Hievon ist in vorigen Fragen gnügsam gehandelt, welches hieher auch gehöret. Sey demnach hiemit dieser trostreiche Punct beschlossen. Wem beliebet, kan in der Kirchen-Postill lesen die Erklärung des Evangelii am 20. Sonntage nach Trin. welche überaus trostreich von dieser Materie handelt.

Das vierzehende Capitel.

Daß der wahre Glaube einem ieglichen Gläubigen Christi Verdienst applicire.

I. Appliciret mir auch der wahre Glaube Christi Verdienst?

DJe Göttliche Zusage beut uns an, als denjenigen, die von der Sünde und Tode überwältiget seyn, Hülffe, Gnade und Versicherung um Christus willen, welche Gnade niemands mit Wercken fassen Tom. 6. p. 389. a. 5. penult. in Apol. Aug. Conf.

fassen kan; sondern allein durch den Glauben an Christum. Derselbe Glaube bringet noch schencket GOtt dem HErrn kein Werck, kein eigen Verdienst, sondern bauet bloß auf lauter Gnade, und weiß sich nichts zu trösten, noch zu verlassen, denn allein auf Barmhertzigkeit, die verheissen ist in Christo. Derselbige Glaube nun, da ein ieder für sich gläubet, daß Christus für ihn gegeben ist, der erlanget allein Vergebung der Sünde um Christus willen, und macht uns vor GOtt fromm und gerecht.

p. 23. b. §. 2. Tom. 7. Wer mit Ernst ein Christ seyn will, und ihm diesen Spruch S. Pauli gedencket zu Nutz zu machen, der sehe zu, daß er ihm ihn recht einbilde, und ein ieglich Wort mit allem Fleiß erwäge, und sonderlich wohl Achtung habe auf das Wörtlein (für unsere,) denn daran ist alle Macht gelegen, daß wir alles (so in der heiligen Schrifft, durch solche Rede, für mich, für uns, für unsere Sünde, und dergleichen, von uns gesagt wird,) wohl wahrzunehmen, und auf uns eigentlich zu deuten, und darob mit dem Glauben fest zu halten wissen, darauf leben und sterben. Denn es fehlet nimmermehr, es steckt allewege etwas grosses und treffliches drunter verborgen, darauf man sonderlich Acht haben, und wohl mercken soll.

Liß hievon Tom. 1. Witteb. in Gal. 3. pag. 168. b.

§. 2.

II. Ist diese Application auch schwer, und was machet sie schwer?

DAs hast du gar leicht und bald ins Hertz gebracht, daß du ja dazu sprichst, daß Christus GOttes Sohn für S. Petrus, Paulus, und anderer Heiligen Sünde gegeben sey, die solcher Gnaden würdig gewesen seyn. Dagegen aber ists überaus schwer, daß du für deine Person, als ein armer, unwürdiger, verdammter Sünder, von Hertzen gewißlich gläuben, halten, und ohn allen Zweiffel sagen solt, Christus, GOttes Sohn, sey für deine Sünde gegeben, derer viel, dazu auch groß und schwer sind, der du doch solcher Gnaden nie werth worden bist. Das ist, sage ich, freylich schwer, und grosse Mühe und Arbeit.

Ibid. §. 2.

Gläuben, daß sich Christus für meine Sünde gegeben, ist sehr schwer.

Darum ists eine schlechte Sache, die Freundlichkeit und Wohlthaten Christi also ingemein hin rühmen und preisen, als nemlich, daß er sich selbst für die Sünde gegeben habe, aber derer, so es würdig gewesen, und durch ihr heiliges Leben verdienet haben. Wenn man aber soll die Zungen lencken, und sagen, er sey für unser aller, für mein und dein, und der gantzen Welt Sünde gestorben, da stutzt der Mensch und prallet zurücke, darff GOtt nicht unter Augen treten. Denn er

kans

kans nicht übers Hertz bringen, daß er gläuben solt, daß solcher Schatz ihm aus lauter Gnade durch Christum, ohn einigen Verdienst und Würdigkeit, geschenckt werde. Darum will er auch mit GOtt, weder zu schaffen noch zu schicken haben, er sey denn zuvor aller Dingr gantz rein und Sündloß. Und wenn er gleich diesen Spruch (Christus, GOttes Sohn, hat sich selbst für unsere Sünde gegeben,) oder sonst andere dergleichen, lieset oder höret, verstehet und deutet er doch das Wörtlein (unser) nicht auf seine Person, sondern meynet, es sey von andern gesagt, so heilig sind, und solcher Gnaden würdig: gedenckt derhalben, er könne solcher Gnaden nicht ehe theilhafftig werden, er habe sich denn zuvor durch seine gute Wercke verdienet, und derselben sich würdig gemacht.

Der Mensch verstehet nicht die Grösse und Krafft der Sünde und GOttes Gnade.

Welches eine närrichte und schädliche Andacht ist, und daher fleust, daß der Mensch die Grösse und Krafft beyde der Sünde und GOttes Barmhertzigkeit nicht verstehet noch erkennet. Darum wolt er gerne, daß die Sünde nicht so groß und schrecklich wäre, wie sie die Schrifft machet, und davon redet, sondern ein schlecht geringer Schaden, dem man leichtlich ohne Christus Hülffe rathen könte, wie denn in der Wahrheit die Leute nicht andere Gedancken von der Sünde haben.

ben. Welches daran wohl zu mercken ist, daß sie ohn alle Furcht und Scheu ohn Unterlaß so greulich sündigen, und so sicher in Sünden dahin leben und beharren. Und wenn sie schon unterweilen das Gewissen rühret, schlagen sie es in Wind, gedencken, es werde nicht Noth haben. Weil sie denn nicht wissen noch fühlen, was und wie eine grosse schwere, ja unerträgliche Last es um die Sünde sey, Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, und wenn sie es gleich nachreden, ists ihnen kein rechter Ernst, sondern ein lauter Schertz, oder wenns hoch kommt, eine Heucheley und falsche Demuth, damit sie sich äusserlich mit Worten hören lassen, als wären sie Sünder, die Christus Hülffe bedürfften. Im Grunde aber ist unsere blinde Vernunfft also gesinnet, daß sie unserm HErrn Gott gern einen solchen Sünder vorstellen wolte, der wol mit dem Munde spreche, ich bin ein Sünder, und doch dieweil im Hertzen dafür hielte, er wäre fromm und gerecht: Der auch keine Sünde noch Schrecken des Todes fühlete, sondern der allerdings gesund, rein und frisch wäre, und keines Artzts bedürffte. Und wenn denn solches solte gelten, so wolt es man denn gern gläuben, daß Christus GOttes Sohn für unsere Sünde gegeben wäre.

NB.

Blindheit menschlicher Vernunfft.

Tom. 6. Das solt du gewißlich gläuben, p. 182. a. §. 2.

daß keine höhere Gnade und Göttlich Werck ist, denn wo iemand dazu kommt, daß er Christus Wort von Hertzen gerne höret, und mit Ernst meynet, groß und theuer achtet. Denn es ist nicht iedermans Ding, noch aus Menschen Verstand und Wahl herkommen, es gehöret mehr dazu denn Vernunfft und freyer Wille, daß mans könte fassen und annehmen, wie Christus spricht Joh. 6. Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe. Und abermal: Wer es höret von meinem Vater, und lernets, der kommt zu mir. Welche Worte ob sie wol hart lauten wider die falschen Christen, sind sie doch den frommen Hertzen, die sein Wort lieb haben, lieblich und tröstlich, wenn man siehet in Christus Hertz und Meynung, daher sie fliessen, denn er will anzeigen, daß nicht aus Menschen Willen und Fürnehmen komme, an Christo zu hangen, und seine Schüler zu werden, sondern daß es GOttes Werck und Krafft sey.

Christi Wort annehmen ist nicht in unsern Kräfften.

Hieher gehören Lutheri Worte, so droben cap. 4. quæst. 11. & 12. eingeführet.

III. Was soll die Application des Verdiensts Christi befördern?

Kirchen-Postill am Oster-Dienstage

GOttes allgemeiner Befehl, Busse zu thun, wie zu lesen:

DAmit ich mich und ein ieder für seine Person sich deß zu tröstẽ habe, und niemand

mand Ursach habe, zu bekümmern und sorgen, ob er sich auch solcher grossen Gnade dürffe annehmen, wie denn des Menschen Hertz natürlich zweiffelt, und mit ihm selbst disputiret, ja, ich gläube wol, daß GOtt etliche grosse Leute, als S. Petern, Paulum, ꝛc. dazu erwehlet: Wer weiß aber, ob ich auch der einer bin, denen er solche Gnade gönnet? Vielleicht bin ich nicht dazu versehen? So will Christus, und befiehlet hiemit, daß seine Predigt nicht in einem Winckel oder etlichen allein insonderheit, ja auch nicht allein seinen Jüden, oder etwo mehr wenig Völckern soll verkündiget werden, sondern in die gantze weite Welt (oder wie er spricht,) unter allen Völckern, ja wie er Marc. 16. sagt, allen Creaturen geprediget werden. p. 30. b. §. 2. Vergebung wird ingemein allen Menschen angebotten.

Auf daß wir wissen sollen, daß er niemand überall will hievon ausgesondert noch ausgeschlossen haben, (wer sie nur annehmen, und nicht sich selbst ausschliessen will,) denn wie die Predigt der Busse eine gemeine Predigt ist, und über alle Menschen gehen soll, daß sie alle sich für Sünder erkennen; also gemein soll auch diese Predigt der Vergebung seyn, und von allen angenommen werden, wie sie denn alle Menschen von Anfang bedurfft haben, und noch bedürffen biß ans Ende der Welt. Denn wozu solte sonst die Vergebung der GOtt fodert von allen seiner Predigt zu gläuben.

Sünden allen angeboten und geprediget werden, so sie nicht alle Sünde hätten? Auf daß es wahr bleibe, wie S. Paulus sagt, Röm. 11. GOTT hat sie alle unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme.

GOttes Wohlthaten nehmen wir mit dem Glauben.

Darum gehöret nun auch auf diese Predigt der Glaube, daß ich gewißlich und ungezweiffelt darnach schliesse, daß mir von wegen des HErrn Christi Vergebung der Sünden geschenket werde, und nun durch ihn von dem schrecklichen Zorn GOttes und ewigen Tod soll erlöset seyn: Und daß GOtt haben will, daß ich dieser Predigt gläuben soll, damit ich die angebotene Gnade Christi nicht verachte noch wegschlage, noch GOtt in seinem Wort Lügen straffe. Denn weil er gebeut die Worte in aller Welt zu predigen, so fordert er hiemit zugleich auch von iederman, daß man solche Predigt annehme, und für Göttliche unwandelbahre Wahrheit halte und bekenne, daß wir solches gewißlich empfahen um des HErrn Christi willen. Und soll mich an solchem Glauben nicht hindern noch abschrecken, wie unwürdig ich mich fühle, wenn allein mein Hertz also stehet, daß ich ernstlich Mißfallen habe an meiner Sünde, und derselben gerne loß wäre. Denn wie solche Vergebung nicht um meiner Würdigkeit willen mir angebo-

geboten und gepredigt wird, denn ich ie nichts dazu gethan noch darum gearbeitet habe, daß sie Christus verdienet hat, und mir verkündigen läst: Also soll ich auch um meiner Unwürdigkeit willen nichts entgelten, noch darum derselben beraubt seyn, so ich ihr anders begehre. Unsere Unwürdigkeit soll uns nicht abschrecken.

IV. Was soll diese Application mehr befördern?

GOttes sonderbahre Verheissungen, die einen ieglichen insonderheit angehen.

TOm. 4. Diese Worte: Ich bin der HErr dein GOtt, redet GOtt zu dem gantzen Volck, nicht anders, denn als sey nur ein Mensch da; spricht nicht, ich bin der HErr euer GOtt, sondern dein GOtt: Das Wörtlein, dein, das siehe wohl an, denn es liegt die gröste Macht an dem Wörtlein. So sagt er nun: Ich bin der HErr dein GOtt, als wolt er sprechen, ich will mich euer aller, und eines ieglichen insonderheit annehmen, als wäre nur einer allein, und sonst keiner auf Erden: Und das thue ich darum, daß ihr mein Wort desto fleißiger solt fassen, wahrnehmen und behalten, daß ja keiner möge sagen, GOtt hat wol das Gesetz gegeben, hat sich hoch und viel erboten, er wolle den Menschen gnädig und ihr GOtt seyn, bey ihnen thun, wie ein Vater bey seinem Kinde; es gehet aber p. 499. a. §. ult. GOtt nimmt sich aller Menschen an.

vielleicht mich nicht an, wer weiß, ob er mich auch meynet, es gehet allein den Hauffen an.

Böse Unart des Menschen.

Denn das ist die Art der Menschen, daß sie das Wort GOtt, in den Wind schlagen, nehmen sich des nicht an, gaffen nur auf andere Leute, gedencken nicht, daß ihnen solt gelten: Dem will nun hie GOtt vorkommen und ihnen wehren, daß sie nicht das Maul aufsperren und andern zusehen, was sie thun, sondern will sie gewiß machen, daß er einen ieglichen insonderheit meyne, da er spricht: Ich bin der HErr dein GOtt, dich, dich meyne ich, und keinen andern: Als er spräche, siehe nicht was andere thun, sondern höre du, was ich dir sage, und siehe, wie du es annehmest und gläubest: Siehe nicht die andern an, ich will mit dir handeln, ich nehme mich dein an, und du wiederum nimm dich meiner an.

Wie ein Gläubiger gesinnet seyn soll.

Darum hab ich offt gesagt, daß einer, der selig will werden, soll also gesinnet seyn, als sey kein Mensch sonst auf Erden, denn er allein: Und daß aller Trost und Zusagung GOttes hin und wieder in der heiligen Schrifft ihn allein angehe: sey auch um seinet willen allein geschrieben, daß ihn ja der Teuffel nicht irre mache, wenn er sterben soll.

Ibid. p. 500. a. §. 1.

Also ist wohl zu mercken, was GOtt hie zum ersten spricht: Ich bin der HErr dein GOtt, dein, dein, GOtt, der sich eines ieglichen

lichen insonderheit annimmt, mehr denn ein Vater seines eigenen Kindes: Aber wenig fassen, wenig gläuben es, GOTT ist viel zu groß, gedenckt der Unglaube, daß er auf mich solte sehen: solt sich GOtt die hohe Majestät also herunter lassen, daß er auf mich armen Maden-Sack solte Achtung haben? ja er läßt es wol, er sitzt droben im Himmel, läßt ihm die Engel dienen, was bin ich gegen GOtt? Eine arme Wasser-Blase, die von ihr selbst zerbricht. Der Glaube aber zweiffelt nichts dran, daß GOTT, der alle Dinge geschaffen hat, Himmel und Erden, und alles das darinn ist, sich unser annehme, denn da stehet das Wort: Ich bin der HErr dein GOtt. So ist er nun mein und dein GOtt, daß er sich insonderheit eines ieglichen annimmt, nähret mich, hilfft, errettet und sorget für mich, giebt mir alles, was mir noth ist an Leib und Seele, hat mit mir zu schaffen, wie eine Mutter mit ihrem Kinde handelt, und gebähret mit mir, als sey kein Mensch sonst auf Erden, denn ich. ꝛc.

GOtt nimmt sich eines ieden in sonderheit an.

V. Was soll ferner diese Application befördern?

GOttes allgemeine Verheissung, wie zu lesen:

Kirchen-Postill am Pfingst-Montage.

JA, sprichst du: Ich wolte gerne glauben, wenn ich wäre wie S. Petrus, Paulus

p. 128. a. f. ult. Christi Verheissungen gehen alle Menschen an.

und andere, die fromm und heilig sind, ich aber bin zu gar ein grosser Sünder, wer weiß, ob ich dazu erwehlet bin? Antwort: Siehe doch die Worte an, wie und von wem er redet. Also hat GOtt die Welt geliebet, item, auf daß alle, die an ihn gläuben. ꝛc. Nun heisset die Welt nicht allein S. Petrus, Paulus, sondern das gantze menschliche Geschlecht, alles mit einander, und wird hie keiner ausgeschlossen, für alle ist GOttes Sohn gegeben, alle sollen sie gläuben, und alle, die da gläuben, sollen nicht verlohren werden. ꝛc. Greiff dich doch selbst bey der Nasen, oder suche in deinem Busen, ob du nicht so wol ein Mensch bist, (das ist ie ein Stück der Welt,) und in der Zahl, welche das Wort alle begreifft, als ein ander: solt ich mich und du dich deß nicht annehmen, so müßten diese Worte auch falsch und vergeblich geredt seyn.

Wer Göttlicher Zusage nicht gläubet, lügenstrafet GOtt.

Es ist ja solches nicht den Kühen oder Gänsen geprediget, vielweniger gegeben und geschenckt: Darum hüte dich, daß du nicht dich selbst ausschliessest, und solchen Gedancken Statt gebest wer weiß ob mir es auch gegeben sey? Denn das wäre GOtt in seinem Wort lügengestrafft, sondern dawider ein Creutz vor dich schlagest, und nach diesen Worten also sagest: Ob ich nicht bin S. Petrus

trus oder Paulus, so bin ich aber ein Stück der Welt, hätte er es wollen allein den Würdigen geben, so hätte er es allein den Engeln müssen predigen lassen, die sind rein und ohne Sünde: Ja er hätte es auch S. Petro, David, Paulo nicht müssen geben, denn sie sind auch Sünder gewest, so wol als ich. Ich sey aber, wie ich wolle, so weiß ich, daß GOttes Wort wahr ist, und wo ich das nicht annehme, so thäte ich über alle andere Sünde auch diese, daß ich GOttes Wort und Wahrheit für Lügen hielte und lästerte.

Derowegen, wilt du recht fahren, so kanst du nicht besser thun, denn daß du dich bekümmerst mit seinem Wort und Wercken, darinn er sich offenbaret hat, und sich hören und greiffen lässet, nemlich wie er dir seinen Sohn Christum am Creutze vorstellet, das ist das Werck deiner Erlösung, daran du gewiß kanst GOtt ergreiffen, und sieheſt, daß er dich nicht verdammen will um deiner Sünde willen, so du gläubeſt, sondern das ewige Leben schencket, wie dir Christus saget: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden. ꝛc.** Ibid. Dom. Trin. p. 138. a. §. 2. An Gottes Wort soll man sich halten.

In diesem Christo (spricht S. Paulus,) liegen schon alle Schätze der Weisheit und

Erkäntniß verborgen: Daran wirst du zu lernen, studiren und zu dencken, mehr denn gnug haben, und über solcher hohen Offenbarung GOttes dich wundern, und Lust und Liebe zu GOtt gewinnen: Denn es ist ein solch Werck, das nimmermehr auszulernen ist in diesem Leben, und (wie S. Petrus sagt,) deß auch die Engel sich nicht können satt sehen, sondern ohne Aufhören ihre Freude und Lust daran sehen.

VI. Ich vermercke aus dieser Eigenschafft des wahren Glaubens, daß zwischen ihm und dem Historischen Glauben ein grosser Unterscheid sey?

Tom. 3. p. 157. b. 5. 3.

Historischer Glaube.

SIehe, wie ferne von einander ist jener Glaube und dieser Glaube, denn wenn du gleich gläubest, daß das Sacrament der Leib und das Blut Christi ist, was bist du es gebessert, und wozu ist es dir nutz? Der Teuffel gläubt es auch; aber was hilfft es ihn? Du thust nicht mehr, denn ein Werck damit, und geniessest sein nicht mehr, denn die Monstrantz, darein es gefasset ist, oder ein Tuch, da es aufliegt, denn du bist nicht ein Gefäß, das dazu geschickt ist, daß es darin könte würcken.

Wahrer Glaube.

Wenn aber der Glaube kommt, welcher das Wort fasset, und spricht: Die Worte hat Christus gesaget, und ich gläube, daß es wahr sey, und will darauf sterben, und bin gewiß

wiß und sicher, daß er da ist, was er mir gegeben und mein ist, also, daß ich mich sein annehme, als sey es mein eigen Gut, das mir GOtt geschenckt hat. Das ist gar mächtig weit von jenem Glauben: Denn jener giebt dir nichts, dieser aber giebt dir und bringt dir, wie du gläubest, alle den Schatz, davon die Worte sagen.

Ibid. Wenn du nun das nicht thust, was machst du da beym Sacrament, was wilt du thun, wenn das Creutz angehen soll, und dir den Hals wird gelten? Item, wenn der Tod kommt, daß du sterben solt, und dich der Teufel wird anfechten? Wenn du denn sagen wirst, ich gläube ja, daß ich das Sacrament genommen habe: ich gläube, daß es wahrhafftig der Leib und das Blut Christi sey; so wird der Teuffel wieder sagen, ja das gläube ich auch, so hilfft dich denn dein Glaube nichts, so hat der Teufel gewonnen, und wird dich hinrücken, daß dir nimmer zu helffen ist. p. 158. a. §. 2. Historischer Glaube.

Wenn du aber so sagest, siehe du Tyrann, oder Teuffel und Tod, ich habe das Sacrament empfangen, in welchem mir mein HErr Christus durch sein Wort tröstlich zusaget, daß sein Leib und Blut mein sey, das gläube ich, nicht allein so fern, wie du, daß es sein Leib und Blut sey, sondern daß mir alles geschenckt sey, was die Worte in sich haben. Darum Wahres Glaubens Krafft.

setze

setze ich diesen Glauben wider dich und alles Unglück, und stehe fest auf den Worten, die werden mir nicht lügen, denn es sind GOttes Worte und GOttes Zeichen.

Besiehe hievon in diesem ersten Buche das 4. Capitel quæst. 11.

Das funffzehende Capitel.

Daß der Glaube ein Brunnquell sey aller wahren guten Wercke.

I. Ist auch des Glaubens Eigenschafft, Frucht und Würckung, daß er durch die Wercke der Liebe thätig ist?

Tom. 5. p. 197. b. §. 2.

DEr wahre lebendige Glaube kan nicht müßig seyn, er muß Frucht der Liebe üben mit Gutes thun, und Böses meiden, der Heilige Geist ist dabey, der uns nicht feyren läßt, sondern willig und geneigt macht zu allem Guten, und ernst und fleißig wider alles Böse.

Tom. 6. p. 42. a. §. ult. Rechtem Glauben folget ein rein Hertz und gut Gewissen.

Siehe, wenn man also vom Glauben predigte, so wäre der Mensch recht daran, und gienge alles hernach, rein Hertz und gut Gewissen, durch rechte vollkomene Liebe. Denn wer durch den Glauben sicher ist im Hertzen, daß er einen gnädigen GOtt habe, der nicht mit ihm zürne, ob er wol Zorn verdienet hätte; der gehet dahin, und thut alles frölich,

und

und kan auch gegen den Leuten so leben, iederman lieben und Gutes thun, ob sie gleich auch nicht der Liebe werth sind. Gegen GOtt stehet er also, daß er sicher ist um Christus des Mittlers willen, daß er nicht will in die Hölle stossen, sondern freundlich anlachen, und ihm den Himmel auffthun: Das ist die höchste Sicherheit, Haupt und Grund unserer Seligkeit. Darnach gehe ich heraus, gegen dem Nächsten mit meinem Leben, und thu ihm das beste, so ich kan, was mein Amt oder Stand fordert und heist; und wo ich zu wenig thue, so komm ich zuvor, und begehre, daß ers mir vergebe. Also hab ich ein gut sicher Gewissen, beyde vor GOtt und den Leuten, daß weder er, noch die Welt, mich forthin straffen, noch die Hölle verschlingen, noch der Teuffel fressen kan.

Ibid. Siehe, also muß eine rechte Demuth folgen, wo der Glaube rechtschaffen ist; nach der Demuth folget rechtschaffene Gedult, und Liebe gegen dem Nächsten, daß man niemand verachtet, gerne iederman dienet und wohlthut, leidet was ihm wiederfähret, zürnet und rächet sich nicht, ob man ihm Undanck, Untreu, Leid, Hohn und Schmach beweiset. Summa, es wird ein solcher Mensch, daß gegen niemand kein falsch, sondern ein auffrichtig, rein und lauter Hertz trägt, wie es vor GOtt im Glauben

p. 196. b. §. 2. Aus dem Glauben fliesset Demuth, Gedult und Liebe.

ben rechtschaffen und ohne Heucheley ist. Denn es suchet nicht das seine an seinen Wercken und Leben, siehet auch auf nichts das sein ist, läst ihm gnügen an Christo und seinen Gütern, da an hat er alle Fülle, thut alle Wercke umsonst, nur andern zu Dienst: Siehe, das muß je ein rechtschaffener auserwehlter Mensch seyn, beyde vor GOtt und Menschen?

Der Glaube ist nichts wo die Liebe nicht folget.

Tom. 8. pag. 326. a. §. 3. Die Gebot müssen gehalten seyn, oder da ist kein Leben, sondern eitel Tod. Denn auch der Glaube nichts ist, wo die Liebe nicht folget. ꝛc.

Bestehe Ibid. pag. 335. a. §. 2.

II. Ist diß auch Lutheri beständige Meynung?

Daß dem also sey, kanst du ferner zur Genüge aus nachfolgenden ersehen, denn also schreibet Lutherus ferner:

p. 364. Art. 6. Aug. Conf.

Tom. 6. Auch wird gelehrt, daß solcher Glaube gute Frucht und gute Wercke bringen soll.

p. 63. a. §. 4. Dem Glauben sollen gute Wercke folgen.

Tom. 7. Wenn du solchen Glauben hast, (der sich an Christum hält,) da sollen gute Wercke nachfolgen, als die aus dem Glauben müssen fliessen und folgen, wo sie sollen gut und GOtt gefällig seyn, und dazu auch nicht kön-

können geschehen und gethan werden, so der Glaube nicht zuvor da ist.

Denn wo man wahrhafftig gläubet, so wird auch die Liebe da seyn, und werdet fühlen, euer Hertz sey also gesinnet, so viel hat Christus mein lieber HErr für mich gethan, den Vater mir versühnet, sein Blut für mich vergossen, mit meinem Tod gekämpfft, und ihn überwunden, und alles, was er hat, mir geschenckt: solt ich denn ihn nicht wiederum lieben, dancken und loben, dienen und ehren, mit Leib und Gut? Wolt ich doch ehe wünschen, daß ich kein Mensch gebohren wäre. Ibid. P. 103. a. §. 1.

Ibid. Ein gläubiger Mensch, was er lebt und thut, er sey groß oder gering, und heisse wie es wolle, so sind es eitel Früchte, und kan ohne Frucht nicht seyn: Denn er ist dazu gebohren, in einem neuen Wesen in Christo, daß er ohn Unterlaß voll guter Früchte sey, und wird einem solchen alles, so er thut, leicht und ohn saure Arbeit, oder Verdruß, ist ihm nichts zu schwer oder zu groß, daß er nicht leiden und tragen köñe. Dagegen die andern, so den Glauben nicht haben, und selbst Früchte machen wollen, ob sie sich feindlich martern, und viel grosse Wercke, und mehr denn andere thun, so haben sie doch nimmer solchen Trost, sondern thun alles mit schwerem Hertzen, daß sie es nimmer froh werden, noch gewiß dafür P. 138. a. §. ult. Ein Gläubiger ist dazu in einem neuen Wesen in Christo gebohren, daß er ohne Unterlaß Gutes thue.

hal-

halten, daß es GOtt gefalle, und also alles, so sie thun, vergeblich und verlohren ist. Daß es wahr ist, was ohne oder ausser Christo ist, ist nichts gethan und sind eitel faule, untüchtige, nichtige Wercke. Und wiederum in Christo ists alles gethan, und sind eitel reiche, völlige, köstliche Früchte.

III. Was sagt Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill?

Am S. Stephani Tage p. 107. b. §. 2.

DEr Evangelist spricht wohl, (schreibt er,) Stephanus sey volles Glaubens und Kräfften gewesen, daß Krafft hie heisset Thätigkeit, oder That. Als solt er sagen, er hätte einen grossen Glauben, darum thät er auch viel, und war mächtig in der That, denn wenn der Glaube recht ist, da folget auch die That, und ie grösser der Glaube, ie mehr der That ist.

Wo der Glaube recht ist, folget die That.

Es ist gar ein kräfftig, mächtig, thätig Ding um einen rechten Glauben, nichts ist ihm unmüglich, er ruhet und feyret auch nicht. Darum thät S. Stephan vor übrige Thätigkeit seines Glaubens nicht alleine schlechte gemeine gute Wercke, sondern auch Wunder und Zeichen im Volck öffentlich, dazu grosse Wunder und grosse Zeichen, spricht Lucas. Das ist geschrieben zum Zeichen, daß, wer nicht thätig ist, der ist auch nicht gläubig, darff sich seines Glaubens nicht

nicht rühmen. Er hat nicht umsonst den Glauben zuvor gesetzt, und darnach die That, zu bezeugen, daß die That eine Beweisung sey des Glaubens; auch daß kein Gutes möge geschehen ohne den Glauben, der muß zuvor seyn in allen Thaten. Wer nicht thätig ist, hat keinen Glauben.

Fest-Postill am S. Thomä Tage p. 18. b. §. ult. Der Glaube bringt mit sich die natürliche Liebe, dadurch wir unserm Nächsten thun, wie wir erkennen, das uns GOtt gethan hat. Der Glaube bringt natürlich mit sich die Liebe.

Ibid. Es darff ihm keiner gedencken, noch in Sinn nehmen, daß er einen rechtschaffenen Glauben habe und GOtt liebe, wenn er sich gegen seinem Nächsten auch nicht mit Liebe erzeiget, wie Johannes sagt in seiner Epistel: Lasset uns GOtt lieben, denn er hat uns erst geliebet. So iemand spricht, ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und das Gebot haben wir von ihm, daß wer GOtt liebet, daß er auch seinen Bruder liebe. Und zuvor saget er: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber iemand Am Tage S. Nicolai p. 11. b. §. 2. Wer seinen Nächsten nicht liebet, hat keinen Glauben. 1. Joh. 3.

dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleust sein Hertz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Meine Kinder, last uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Ja er sagt bald zuvor, wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode, wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger.

Dem Glauben soll die Liebe folgen.

Daß also die Christen, die nun durch den Glauben fromm und gerecht sind, auf nichts anders Achtung sollen geben, denn auf die Liebe des Nächsten, so daß S. Paul. sagt, die Liebe sey die Erfüllung der Gebote GOttes, als da er zu den Römern also spricht: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet, denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet; denn daß da gesagt ist, du solt nicht ehebrechen, du solt nicht tödten, du solt nicht stehlen, du solt nicht falsch Gezeugniß geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein anders Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset, du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Darum hat der

HErr

HErr Christus seinen Jüngern, und uns allen nicht so hoch und theuer befohlen, als eben, daß sie solten unter einander Liebe haben, denn daß ist das einige Zeichen, dabey man die Christen erkennet, daß sie einander lieben, und einer dem andern Wohlthat erzeige, wie er spricht im Johanne: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe: Dabey wird iederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13. Christen erkennet man bey der Liebe. NB.

Besiehe auch Kirchen-Postill Dom. 14. Trin. pag. 286. a. §. 3. und im folgenden Buche Cap. 15. quæst. 1. & 2.

IV. Ist auch solcher Glaube, der durch die Liebe thätig ist, iezo bey vielen zu finden?

WO sind, die GOtt lieben (fragt Lutherus,) und nicht am Gelde und Gute hangen? Siehe die gantze Welt an, auch die, so Christen heissen, ob sie Geld und Gut verachten? Es will Mühe haben das Evangelium hören, und auch darnach thun. Wir haben das Evangelium GOtt Lob, das kan niemand leugnen. Was thun wir aber dazu? Wir gedencken allein darauf, daß wir wissen davon zu reden, mehr wird nicht draus, lassen uns düncken, es sey genug, daß wir es wissen, haben keine Sorge, daß wir auch dermaleins darnach thäten. Wenn irgend ei- Kirchen-Postill Dom. 15. Trin. p. 287. b. §. ult.

ner einen Gülden oder zween solte verliehren, da sorget er, und fürchtet sich, daß ihm das Geld nicht gestohlen werde, aber des Evangelii könte er ein gantz Jahr über entrathen. Und ist hie kein solcher Fleiß und Ernst, wie wir dasselbe also behalten, daß es uns nicht möge genommen werden.

NB. GOttes Wort nutzet mehr denn alles Gut auf Erden.

Nun, die Welt kan ihren Unglauben nicht bergen in den groben äusserlichen Sünden: denn man siehet, daß sie mehr liebet einen Gülden, denn Christum und alle Apostel, wenn sie auch selbst da wären und predigten. Ich kan das Evangelium täglich hören, aber es schaffet nicht täglich Nutz in mir, es mag aber wol kommen, wenn ich ein gantzes Jahr gehört, daß mirs auf eine Stunde der Heilige Geist gebe. Wenn ichs nun diese Stunde erlangete, so erlangete ich nicht allein fünff hundert Gülden, sondern mehr denn mir alle Welt geben kan: Denn was hätte ich nicht, wenn ich das Evangelium hätte? GOtt hätte ich bekommen, der macht Silber und Gold, und alles was auf Erden ist. Das ist viel mehr denn wenn ich die Kirche voller Gülden hätte.

V. Hält auch Lutherus den für einen Gläubigen, welcher seinen Glauben nicht mit der That beweiset?

Dom. 1. Adv. p. 12. a. §. 1.

Es ist nicht möglich, (antwortet er,) daß der nicht lieben solt und Gutes thun, der Chri-

Christum gläubt für seinen gerechten Heyland. Thut er aber nichts Gutes, oder liebet nicht; so ists gewiß, daß der Glaube nicht da ist. Darum erkennet der Mensch aus seinen Früchten, was er für ein Baum ist, und an der Liebe und Wercken beweiset sichs, was Christus in ihm ist, und er an ihn gläubt.

Es ist unmüglich, daß ein Gläubiger nicht lieben solte.

Darum tilget der Glaube viel anders die Sünde, denn die Liebe: Der Glaube tilget sie mit eigener That allein, aber die Liebe und gute Wercke bewähret und beweiset, daß der Glaube solches gethan habe, und da sey, daß auch S. Paulus 1. Corinth. 13. darff sagen: Wenn ich allen Glauben hätte, daß ich auch Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts; warum? Ohne Zweiffel, daß auch der Glaube nicht da ist, denn sie bleiben nicht von einander: Darum siehe zu, daß du nicht dich irre machest, und vom Glauben auf die Wercke führen lassest.

Glaube und Liebe bleiben nicht von einander.

Ibid. Dom. 1. Trin. Wir sehen an dem Exempel des reichen Mannes, daß unmüglich ist, lieben, wo der Glaube nicht ist, und unmüglich gläuben, da nicht Liebe ist. Deñ es will und muß beydes bey einander seyn, daß ein Gläubiger iederman liebet und iederman dienet: Ein Ungläubiger aber iederman feind ist im Hertzen, und von iederman

p. 153. b. §. 2. Unmüglich ist gläuben, da nicht Liebe ist.

ihm gedienet haben will, und doch solche greuliche verkehrte Sünde alle decket mit einem geringen Schein seiner heuchlerischen Wercke, mit dem Schafs-Balg, gleichwie der grosse Vogel Strauß, der so thöricht ist, wenn er den Hals mit einem Reise decket, so meynet er, daß sein gantzer Leib bedecket sey.

Dom. 3. in der Fasten, p. 257. a. §. penult. Wer den Glauben mit der That nicht beweiset, ist ärger als ein Heyde.

Ibid. Paulus heist sie Kinder des Unglaubens, das ist so viel gesagt, sie sind vom Glauben getreten und abgefallen, daß wir hieraus sehen und lernen, wer den Glauben mit der That nicht beweiset, der gilt eben so viel, als ein Heyde, ja er ist ärger denn ein Heyde, nemlich ein verleugneter Christ und Abtrünniger vom Glauben, darum kömt auch der Zorn GOttes über sie, auch zeitlich hie auf Erden. Gleichwie uns Teutschen ietzt auch geschiehet, daß wir theure Zeit, Pestilentz, Krieg und Blutvergiessens gnug haben müssen. Unter diese unnütze Schwätzer und vergebliche Lehrer, mögen wohl zusehen, daß sie nicht auch gerechnet werden, die da faul und laß sind, ob sie wol nicht so blind sind, als die Heyden, sondern wohl wissen, daß Unkeuschheit und Geitz Sünde ist, und solches auch nicht lehren noch halten, aber doch gleichwol hingehen, und sich auf den Glauben verlassen, der sie soll selig machen ohne Wercke, weil die Wercke nicht

Maul-Christen Art.

selig

selig machen: Oder ob sie schon wissen, daß der Glaube ohne Wercke nichts, und ein falscher Glaube ist, und muß Frucht und gute Wercke folgen, wo er rechtschaffen ist, doch gehen sie hin sicher, und verlassen sich auf die Gnade GOttes, fürchten sich nicht vor GOttes Zorn und Gericht, der den alten Adam will gecreutziget haben, und gute Früchte von guten Bäumen lesen.

Wiewol (sage ich,) S. Paulus vielleicht hie von denselbigen nicht redet, sondern von denen, die da lehren und halten mit vergeblichen Worten, daß Unkeuschheit nicht Sünde sey, wie die blinden Heyden thaten; so ist doch zu besorgen, weil sie auch so thun, wie die Heyden, leben nicht keusch noch milde, sie werden auch gleichen Lohn empfahen, so viel mehr, so sie mehr wissen, daß Unrecht sey, wie er sagt zun Römern 2. Meynest du, daß du Gottes Urtheil entfliehen werdest, so du thust eben, das du am andern verdammest? Ja du sammlest dir Zorn durch dein verstocktes Hertz.

VI. Ich vermercke aus dieser Eigenschafft des Glaubens, daß die Gnade, und der Glaube die Wercke der Liebe nicht ausschliessen?

Daß dem also sey, bezeuget Lutherus:

KIrchen-Postill Dom. 6. Trin. pag. 207. b. §. 1. In dieser Epistel Röm. 6. lehret S. Paulus die Christen von Christlichem Leben. Paulus vermahnet zum Christlichen Leben.

ben auf Erden, und hänget daran die Hoffnung des andern zukünfftigen ewigen Lebens, darauf sie getaufft und Christen worden sind; denn er machet aus diesem Leben auf Erden ein Sterben, ja auch ein Grab, doch dahin gerichtet, daß hinfort ein ander Wesen der Auferstehung und neuen Lebens in uns erfunden werde. Und kommet auf diese Lehre, aus der Ursache, denn es gehet allzeit also in der Welt, wenn man predigt von der Gnade und Vergebung der Sünde, ohne all unser Verdienst uns geschenckt, so wollen die Leute davon frey werden, und keine Wercke thun, denn was sie gelüstet.

☞ Mißbrauch des Evangelii.

Also gieng es S. Paulo auch, da er die Gnade Christi so hoch und tröstlich daher preiset, wie er kurtz zuvor im 5. Capitel spricht, ie gröſſer und mächtiger die Sünde sey, ie mächtiger sey auch die Gnade worden, daß, wo groß und viel Sünde sey, da sey und herrsche auch grosse, viel und reiche Gnade. O ist das wahr, (sprach der rohe Hauffe,) daß auf grosse Sünde grosse Gnade folget und gegeben wird, so wollen wir nur getrost Sünde auffladen, und leichtlich der Sachen helffen, daß wir auch desto mehr und gröſſere Gnade mögen haben.

Solchen begegnet nun S. Paulus mit dieser Verlegung, und spricht: Es sey nicht die

Mey-

Meynung des Evangelii, daß es Sünde lehre oder zu sündigen erlaube, sondern eben das Widerspiel lehret es, wie man der Sünde, und des schrecklichen GOttes Zorns über die Sünde, loß werde. Welches geschiehet nicht also, daß wir durch unsere Wercke solches zuwege bringen, sondern daß uns GOtt aus lauter Gnade die Sünde vergiebt, um seines Sohns willen, denn er findet auch an uns nichts, denn eitel Sünde und Verdammniß. Wie kan denn diese Lehre Ursach geben oder erlauben zu sündigen, so sie doch stracks der Sünde widerwärtig ist, und lehret, wie dieselbe getilget und abgethan werde?

Lehre von der Gnade kan nicht Ursache geben zu Sünden.

Denn S. Paulus hat ie nicht gelehret noch gesagt, daß die Gnade durch die Sünde erworben werde, oder daß unsere Sünde Gnade bringe; sondern das Widerspiel sagt er, daß GOttes Zorn vom Himmel über die Sünde aller Menschen offenbahret werde: Aber weil die Sünde der Menschen groß und schwer und sehr viel sind, die da weggenommen werden, darum muß da auch grosse, mächtige, starcke und reiche Gnade seyn, welche dieselbe alle ersäuffe und vertilge; gleichwie man sagen möchte, wo der Durst groß und starck ist, da gehöret auch ein grosser starcker Trunck zu; wo das Feuer groß gewest ist, da haben noch viel grössere und stärckere

Wie die Gnade durch die Sünde groß werde.

Wasser-Güsse seyn müssen, dadurch es ist gelöscht worden, wo die Kranckheit groß und schwer ist, da ist die Artzney viel stärcker und kräfftiger.

Daraus wird nicht folgen, daß du auch dergleichen gauckeln wollest: O lasset uns nur getrost vollsauffen, auf daß uns desto mehr nach gutem Wein dürste, oder uns selbst Schaden thun, und zu Kranckheit Ursach geben, auf daß die Artzney desto kräfftiger und hülfflicher sey. Also und vielweniger, kan auch nicht folgen, daß man soll der Sünden viel auftragen und helffen, auf daß wir desto mehr und grössere Gnade haben, denn die Gnade ist wider die Sünde, und frisset sie auf, wie solt sie denn dieselbige stärcken und mehren.

Darum fähet er nun diese Predigt an mit dem 6. Cap. und spricht: Was wollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne. Wie solten wir in Sünden wollen leben, der wir abgestorben sind? Als wolt er sagen, wie kan das bey einander stehen und gesagt werden, weil die Gnade die Sünde in euch tödtet und würget, daß ihr nun solt derselben leben?

Ibid. Wie solten wir durch das Evange-

lium

lium (will Paulus sagen,) solche Predigt einführen, die da erlaubte Böses zu thun? Denn obgleich das Evangelium eine höhere Gabe und Weisheit ist, denn menschliche Vernunfft, so ändert und zureißt sie doch nicht den Verstand, so GOtt der menschlichen Vernunfft selbst eingepflantzet hat. Darum deutet und verkehret man unsere Lehre fälschlich, so man sagt: Sie lehre nicht gute Wercke thun, noch achten. So ihr nun solches nicht verstehet, auf diese Weise, wie ichs rede, daß ihr durch den Glauben, in der Tauffe dem sündlichen Leben abgestorben und begraben seyd; ꝛc. So verstehets doch auf eure Weise, wie ihr selbst davon redet, aus der Vernunfft, da wisset und verstehet ihr ja selbst, daß niemand soll Böses thun, stehlen, rauben oder morden, ob er gleich zuvor Gnade erlanget, und um der vorigen Sünde willen nicht nach dem Recht gestraffet ist. Dom. 7. Trin. p. 216. a. s. ult. Evangelium bestätigt der Verstand, so GOtt in die Vernunfft gepflantzt.

Das ist der gemeine natürliche Verstand aller Menschen, und ist auch durch GOttes Wort bestätigt, aber doch mangelt es daran, daß wol Vernunfft aus dem Gesetz lehret Gutes thun, und das Böse verbeut; sie weiß aber nicht, woher es kommet, und wie es zugehet, daß es nicht also geschiehet, wie sie lehret.

Aber GOttes Wort greiffet auf eine andere Ibid. a. s. 4.

dere Weise drein, und lehret der Schlangen den Kopff zutreten, und das Ubel und Böse zu tödten. Wo das geschiehet, da bedarff man darnach keines Richters noch Henckers mehr. Wo aber dem Haupt-Gifft nicht gewehret wird, da mag man wehren, so fern man kan, dem öffentlichen Wercke.

Christi Lehre wehret auch der Wurtzel der Sünde.

Siehe, so weit gehet und lehret die Vernunfft, daß man nicht soll Böses thun, auch nicht mit Gedancken noch Willen, ob sie wol die Straffe nicht höher denn auf äusserliche Wercke bringet, denn Gedancken und Willen muß sie wol ungestrafft lassen. Aber wir, (spricht S. Paulus,) predigen eine andere Lehre, welche ist so hoch, daß sie auch dem Hertzen und Willen wehret und steuret: Denn wir sagen, daß ihr, die an Christum gläuben, seyd in seinen Tod getaufft und mit ihm begraben, daß ihr nicht allein solt todt seyn, sondern auch wahrhafftig todt seyd der Sünden.

Christen tödten auch die Gedancken und Willen der Sünde.

Denn ein Christ weiß, daß ihm durch die Gnade Christi seine Sünde vergeben und getilget sind, daß sie ihn nicht verdammen müssen. Und weil er solche Gnade empfangen und gläubt, so kriegt er nun ein solch Hertz, das der Sünden feind wird, und ob er wol noch in ihm fühlet böse Gedancken und Reitzung zu Sünden, so ist doch da der Glaube und Geist, so ihn seiner Tauffe erinnert und spricht, ob

ich

ich gleich das konte thun, Zeit und Raum dazu hätte, daß es auch niemand inne würde, noch mich darum straffen könte, so will ichs doch nicht thun, GOtte zu Gehorsam, und meinem HErrn Christo zu Ehren, weil ich auf ihn getaufft, und als ein Christ schon der Sünden gestorben, damit ich nicht wiederum unter der Sünden Gewalt komme.

Siehe, das heist nicht nach der Vernunfft-Weise davon geredt, sondern Göttlicher Weise nach der Schrifft, welche uns zeiget, beyde wo solch Ubel herkommet, und wie solcher Haupt Quelle soll gesteuret und gewehret werden. Weil wir nun solches lehren, (und viel höher und besser, denn die Vernunfft lehret,) so ist damit gnug verantwortet und verlegt, daß man uns Schuld giebt, daß wir gute Wercke verbieten, oder erlauben zu sündigen. Darum wo ihrs nicht könnet dieser hohen Weise nach verantworten, (will S. Paulus sagen,) so verantwortets doch auf eure Weise, weil es auch in der Vernunfft geschrieben stehet, und alle Menschen also reden, daß man nicht soll unrecht thun; und GOttes Wort bestätiget solche Lehre. Ibid. b. F. ult.

Hievon wird mehr Bericht im folgenden andern Buche von den Wercken gegeben werden.

(o)

Das

Das andere Buch
Von der Liebe, oder guten Wercken.

Das erste Capitel.
Ob Glaube und Wercke nahe einander verwandt seyn?

I. Weil du droben verheissen, auf die Lehre vom Glauben, von den Wercken zu handeln, so sage mir, ob auch ein Gläubiger gute Wercke thun müsse?

Diß kanst du aus nachfolgenden Zeugnissen Lutheri abnehmen: Er schreibet hievon also Tom. 6. p. 45. b. §. 2.

Eigenschafft eines wahren Christen.

WIlt du ein rechtschaffener Christ vor GOtt und der Welt gehalten seyn, der nicht allein Christum auf der Zungen trage, noch auf dem Pappiere, oder im Buche geschriebē lese, sondern gründlich im Hertzen habe: so dencke, daß du es beweisest mit der That und Leben vor iederman, daß deine Liebe den andern diene und helffe; wenn solches da ist, und solche Leute davon reden und rühmen, so gläube, daß es wahr ist. Aber dieselben thun es nicht, rühmen und schreyen nicht viel, sondern das ist gemeiniglich ihre Sprache, ich wolte wol gerne ein

Christ

Christ seyn, und höre daß Evangelium und GOttes Wort wol, aber es will leider nicht so hernach gehen, und fühle, daß die zwey, Reden und Thun, Wort und Leben, noch weit von einander sind. Predigen, Reden, Schreiben, Singen, Lesen kan ich wol, aber da fehlets, daß es nicht will ins Hertz mit solchem starcken lebendigen Glauben und brünstiger Liebe.

Tom. 4. Der rechte Glaube thut immerdar gute Wercke, also daß er auch offtmals nicht darauf dencket noch gewahr wird, daß er thut, so gar ist er im Geist ersäufft, und solche sind auch die besten: Denn sonst, wenn sie es empfinden und sehen, werden sie gemeiniglich hoffärtig. p. 12. a. §. penult.

Idid. pag. 282. a. §. 2. Mercket gar eben die zwey Worte, in Wahrheit und Gerechtigkeit. Wahrheit heist, daß sie rechtschaffen sind gegen GOtt, und nicht Heuchler, als die mit rechtem Glauben und Ernste GOtt dienen. Gerechtigkeit heist hie, die Liebe und Barmhertzigkeit, damit sie gegen den Nächsten recht thun. In welchen zweyen Stücken stehet das gantze Leben eines heiligen Volcks. Das gantze Leben eines Christen stehet in Wahrheit und Gerechtigkeit.

Tom. 2. Die Früchte, so da folgen nach dem Glauben, erzehlet Paulus Gal. 5. Des Geistes Früchte (sprichter,) sind Liebe, Freu- p. 310. a. §. 1. in 1. Petr. 1.

Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glauben, Sanfftmuth, Keuschheit. Also sagt hie S. Peter auch von den Früchten des Glaubens, nemlich daß wir sollen unsere Seelen keusch machen durch den Gehorsam der Wahrheit im Geist. Denn wo der Glaube rechtschaffen ist, da wirfft er den Leib unter sich, und zwinget des Fleisches Lust, und ob er ihn wol nicht tödtet, so macht er ihn doch unterthänig und gehorsam dem Geist, und hält ihn im Zaum. Das meynet eben S. Paulus auch, wenn er sagt von Früchten des Geists. Es ist ein groß Werck, daß der Geist Herr sey über das Fleisch, und zähme die böse Lust, die uns angebohren ist von Vater und Mutter, denn es ist nicht müglich zu thun ohne Gnade, daß wir solten ehelich wohl leben, geschweige denn unehlich.

Wo der Glaube rechtschaffen ist, wirfft er den Leib unter sich.

Ibid. Wir haben offt genug gesagt, wiewol wir durch den Glauben rechtfertig sind, und haben den HErrn Christum eigen, müssen wir dennoch auch gute Wercke thun, und dem Nächsten dienen. Denn wir werden nimmer gantz rein, weil wir auf Erden leben, und findet ein ieglicher noch in seinem Leibe böse Lust, der Glaube hebet an die Sünde zu tödten, und den Himmel zu geben: Ist aber noch nicht vollkommen und gantz starck worden, wie Christus vom Samaritan sagt, der noch nicht

p. 343. a. f. 3. Ob wir wol durch den Glauben Christum haben, müssen wir dennoch gottselig leben.

nicht heil war, er war aber verbunden und angenommen, daß er heil solte werden; also ist es hie auch, wenn wir gläuben, so wird unsere Sünde verbunden, das ist, der Schaden, den wir von Adam bracht haben, und hebet an zu heilen: aber das geschicht in einem weniger, im andern mehr, ie mehr ieglicher sich casteyet, und das Fleisch dämpffet, ie stärcker er den Glauben hat. Drum wenn wir die zwey Stücke, Glauben und Liebe haben, so soll das hinfort unser Thun seyn, daß wir vollend die Sünde ausfegen, biß wir gar sterben.

Petrus will Glauben und Wercke beysammen haben.

Ibid. pag. 372. b. §. 3. Petrus will eine Vermahnung thun an die Gläubigen, daß sie ihren Glauben durch gute Wercke erzeigen sollen, denn er will nicht den Glauben ohne die gute Wercke, noch wiederum Wercke ohne Glauben; sondern den Glauben zuvor, und gute Wercke auf und aus dem Glauben haben.

II. Was schreibet Lutherus weiter hievon?

Man muß sich nicht also auf die Lehre vom Glauben verlassen,

ER schreibet Tom. 6. p. 38. b. §. 3. Daß man sich so wolle verlassen auf die Lehre vom Glauben, daß, weñ man dieselbige habe, darnach thun möge, was ieglichen gelüstet und geliebet, GOtt gebe, es sey des Nächsten Schaden oder Frommen, das taugt in keinem Wege, sonst würde die Lehre den Nahmen

daß man thue was einem beliebet.

haben, daß sie Urlaub gebe eines ieglichen Muthwillen und Büberey, sondern es heisset: Liebe aus reinem Hertzen und gutem Gewissen, daß ihn niemand schelten, noch etwas Böses zeigen und auffrücken kan.

III. Was sagt hiezu Augustana Confessio?

p. 367. b. §. 1. Art. 20.

SOlcher Glaube, (sagt sie,) so er das erschrockene Hertz tröstet, empfähet den H. Geist, der fähet an in denjenigen, so GOttes Kinder worden sind, zu würcken, wie Paulus spricht: Röm. 8. Diß sind Kinder GOttes, welche der Geist GOttes leitet. So würcket nun der Heilige Geist Erkäntniß der Sünde und Glauben, daß wir die hohe und grosse Barmhertzigkeit in Christo zugesagt für und für klärer erkennen und stärcker gläuben, und ewigen Trost und Leben daraus schöpffen. Darnach würcket der Heilige Geist auch andere Tugend, nemlich die GOtt geboten hat in zehen Geboten: GOtt fürchten, lieben, dancken, anruffen, ehren, den Nächsten lieben, gedultig, keusch seyn, die Obrigkeit als GOttes Ordnung erkennen und ehren, &c. Denn wir lehren, daß wir GOttes Gebot, welche uns auffgelegt sind, sollen und müssen thun.

Der H. Geist würcket in den Gläubigen alles Gutes.

GOttes Gebot muß man thun.

IV. Was sagt hiezu Apologia Augustanæ Confessionis?

Sie stimmet mit Luthero überein: Denn

Denn also lesen wir Tom. 6. p. 407. b. §. 2. Jacob zeiget an, daß kein Glaube da sey, wenn nicht gute Wercke folgen. Ibid. p. 410. b. §. 1. Der Glaube ist, wo Busse ist, und ist nicht in denen die nach dem Fleisch wandeln, derselbige Glaube soll auch durch allerley Anfechtungen das gantze Leben durch wachsen und zunehmen. Und welche den Glauben erlangen, die werden neugeboren, daß sie auch neu Leben führen, gute Wercke thun. Wie wir nun sagen, daß die rechte Busse soll das gantze Leben durch währen; also sagen wir auch, daß die guten Wercke und Früchte des Glaubens das gantze Leben durch geschehen sollen: wiewol unsere Wercke nimmermehr so theuer werden, daß sie solten dem Schatz Christi gleich seyn, oder das ewige Leben verdienen. Wie auch Christus saget: Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht, wir seynd unnütze Knechte.

Wo nicht gute Wercke folgen, ist kein Glaube.

Der Glaube ist nicht bey Unbußfertigen.

Des Glaubens Früchte sollen durchs gantze Leben geschehen.

Ibid. Welche durch den Glauben sind gerecht worden, die bringen gewißlich gute Wercke und gute Früchte, als der Text saget: Mich hat gehungert, und ihr habt mich gespeiset. ꝛc. Da muß man ja bekennen, daß Christus nicht allein das Werck verstehe, sondern das Hertz haben wolle, das da recht von GOtt hält und gläubet, daß es GOtt gefalle durch Barmhertzigkeit.

p. 412. a. §. ult.

Ein Gerechtfertigter bringet gewißlich gute Wercke.

Dem Glauben folget Erfüllung des Gesetzes.

Ibid. pag. 412. b. §. ult. Dem Glauben folget Erfüllung des Gesetzes, denn der Heilige Geist ist da, der macht ein neu Leben.

Gute Wercke müssen dem Glauben folgen.

Ibid. p. 422. a. §. penult. Wir sagen die Busse oder Bekehrung habe zwey Stücke, Contritionem & Fidem. So nun iemand will das dritte Stück dazu setzen, nemlich die Früchte der Busse und Bekehrung, welche sind gute Wercke, so folgen sollen und müssen, mit dem will ich nicht groß fechten.

Ibid. p. 427. a. §. 2. Aus dem Glauben folget die Liebe gewiß, denn diejenigen, so gläuben, empfahen den Heiligen Geist. Darum fahen sie an, dem Gesetz hold zu werden, und demselbigen zu gehorchen.

p. 445. b. §. 2. Ibid. Petrus redet von guten Wercken und Früchten, die da folgen dem Glauben, und lehret, warum man sie thun solle, nemlich, daß wir unsern Beruf fest machen, das ist, daß wir nicht wiederum vom Evangelio fallen, wenn wir wiederum sündigten: Will sagen, thut gute Wercke, daß ihr bey dem Evangelio, bey eurem himmlischen Beruf bleibet, daß ihr nicht wieder abfallet, kalt werdet, verliehret Geist und Gaben, die euch aus Gnaden durch Christum wiederfahren sind, nicht um der folgenden Wercke willen. Denn in dem Beruf bleibt man fest durch den Glauben, und der Glaube und Heilige Geist bleibt in denjenigen nicht, die sündlich Leben führen. Ib.

Der H. Geist bleibt nicht in denen, so sündlich Leben führen.

Ibid. §. ult. Wir lehren, daß wo Glaube ist, da sollen gute Früchte und gute Wercke folgen. Denn wir thun das Gesetz nicht ab, sondern richten es auf, wie Paulus sagt: Denn wenn wir durch Glauben den Heiligen Geist empfangen haben, so folgen gute Früchte, da nehmen wir dann zu in der Liebe, in Gedult, in Keuschheit und andern Früchten des Geistes. Dem Glauben sollen gute Wercke folgen.

Ibid. p. 403. a. §. 1. Wenn iemand die Christliche Liebe nachlässet, so ist er, wenn er gleich grossen starcken Glauben gehabt, kalt worden, und ist nun wieder fleischlich ohne Geist und Glauben, denn da ist nicht der Heilige Geist, wo nicht Christliche Liebe ist, und andere gute Früchte. Wer nicht liebet, der ist ohne Geist und Glauben.

Ibid. Das ist wahr, wer die Liebe verleuret, der verleuret auch Geist und Glauben, und also sagt Paulus: Wenn ich die Liebe nicht habe, so bin ich nichts. p. 403. b. §. 2.

Ibid. Wir sagen, wo gute Wercke nicht folgen, so ist der Glaube falsch und nicht recht. p. 521. b. §. 2.

V. Werden denn alle als Ungläubige verworffen, bey denen die Liebe und Wercke sich nicht befinden?

Ja: Dann also schreibet Lutherus Tom. 7. p. 134. b. §. 2.

WEil der Mensch in Christo bleibet, und von ihm Safft und Krafft empfähet

und behält, durch den Glauben, daß er mit seiner Krafft und Gaben des Heiligen Geistes in ihm würcket, so muß ihm die übrige Schwachheit, so durch den Teuffel und diese sündliche Natur erreget wird, nicht schaden, doch also, daß er derselbigen widerstehe, mit stetem Kampff des Glaubens, und solch Geschmeiß ausfege. So du aber woltest die Lehre des Glaubens fahren lassen oder verkehren, (wie die Papisten und andere Rotten,) und von Christo auf deine Heiligkeit fallen, oder öffentlich in Sünden und Schanden leben, und doch des Evangelii und Christlichen Namens dich rühmen; so solt du wissen, daß du ein falscher Reben bist, und an dem Weinstock kein Theil hast, sondern mit Holtz und Früchten verdammt und weggeworffen, zum ewigen Feuer gehöreſt.

Wer in öffentlichen Sünden lebt, dem hilfft nichts der Christliche Name.

Besiehe Kirchen-Postill Dom. 4. Trin. p. 193. b. §. 2 & seq.

VI. Müssen dann die Gläubigen den Sünden widerstreben und darüber herrschen?

Tom. 8. p. 302. b. §. 2.

Es heist kürtzlich also, gläube an JEsum Christum, so sind dir deine Sünde vergeben. Darnach wehre dann auch der Sünden, lege dich dawider, zukratze dich mit ihr, laß sie nicht thun, was sie gelüstet, nicht hassen noch betrügen den Nächsten, sondern ihm freundlich und hülfflich seyn, hindert dich das Fleisch,

Fleisch, so immer wider den Geist fichtet, so halt dich an das Wort und Gebet, so wirst du durch den Geist dem Fleisch steuren. Also auch solt du deinem Nächsten sein Weib und Kind zufrieden lassen, ob nun das Fleisch seine Tücke nicht lassen will, so must du ihm, wie gesagt, durch den Glauben und Geist widerstehen u. wehren. Sieheſt du, daß deines Nachbarn Acker und Gut besser ist, denn deines, solt du nicht trachten, wie du es möchtest an dich bringen, sondern den Geist hie lassen streiten, und sagen: Ich will dich Geitz, Neid, Haß heraus haben, ich fühle, daß du Unflath dich regest, du wolteſt gerne dich rächen, geitzen; ꝛc. Aber du must und solt es nicht thun, und das Unglück dazu haben. Daher lehret S. Paulus Röm. 5. 6. und 7. Cap. mit vielen Worten, daß die Sünde nicht herrschen soll in unserm Leibe, sondern gar todt und nichts seyn. Denn darum wird sie auch vergeben, daß sie nicht mehr Herr, sondern Knecht, seyn soll, und nicht könne schaden, sondern daß du Herr seyst, und sagest zum Leibe, du stinckest, und bist voller Unflats und Böses, Neides, Hasses, Rachgierigkeit und böser Lust: Aber du solt und must eine Weile an der Ketten liegen, und ohne deinen Danck dem Geist gehorsam seyn: Du Unflath, du must hie nichts schaffen, der Geist ist hie Herr im Hause, der

Wie man wider die Sünde streiten soll.

Die Sünde wird darum vergeben, daß sie Knecht seyn soll.

soll auch die Oberhand haben, und dich mit deinen Lüsten im Zaum halten, ja auch creutzigen und dämpffen, denn also sagt S. Paulus Röm. 8. Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben.

VII. Wofür hält Lutherus dieselbigen, die nicht mit den Wercken ihren Glauben beweisen?

Er hält sie für Heyden. Denn also schreibet er in der Kirchen-Postill Dom. 3. in der Fasten p. 256. b. §. 3.

Unbußfertige sind Heyden unter Christlichem Namen.

S. Paulus sagt dürr heraus, daß der ein Heyde sey unter Christlichem Namen, der des Glaubens Frucht nicht beweiset, das ist kurtz um ein schlecht Urtheil. Ein Hurer hat den Glauben verleugnet, ein Unreiner hat den Glauben verleugnet, ein Geitziger hat den Glauben verleugnet, und sind alle abtrünnig, meineydig und treulos an GOTT worden, wie er zu Timotheo auch saget: Wer die Seinen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heyde: Wie kont er sie höher schrecken? Und spricht, ihr solt das wissen; als solt er sagen, zweiffelt nur nicht dran, macht keinen Schertz noch Schimpff draus: Und tröstet euch nicht vergeblich, Christlicher Name, und versammlet seyn unter den Christen,

sten, wird euch nicht helffen, so wenig als die Jüden hilfft, daß sie Abrahams Saamen sind und Mose Jünger. Es gilt iederman, daß Christus sagt Matth. 7. Nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, werden ins Himmelreich kommen, sondern wer da thut den Willen meines Vaters im Himmel. ꝛc. Es muß gethan seyn, und der Glauben mit den Wercken beweiset seyn. Will nun nicht helffen die grosse Reitzung des himmlischen Feuers der Göttlichen Liebe, die er droben zuerst gesetzt hat: So helffe hie das grosse Dräuen des höllischen Feuers, nemlich wo sie nicht GOtt folgen und wandeln in der Liebe, und beweisen den Glauben mit der That, so sollen sie wissen, daß sie auch nicht GOttes Kinder sind, noch Erben in seinem Reiche, so müssen sie gewißlich des Teufels Erben seyn in der Hölle. Welche nun diese zwo Vermahnungen nicht bewegen, der mag wol ein Stock und Stein seyn, ja ein Hertz wie ein Amboß haben, als Hiob sagt.

Der Glaube muß mit Wercken beweiset seyn.

Wer das nicht thut, ist nicht GOttes Kind.

Ibid. Er heist sie Kinder des Unglaubens, das ist so viel gesagt, sie sind vom Glauben getreten und abgefallen, daß wir hieraus sehen und lernen, wer den Glauben mit der That nicht beweiset, der gilt eben so viel als ein Heyde, ja er ist ärger denn ein Heyde, nemlich ein verläugneter Christ und Abtrünniger vom Glauben.

p. 257. a. §. 4.

Das andere Capitel.

Daß im Artickel von der Rechtfertigung Glaube und Liebe zu scheiden sey.

I. Weil Glaube und Liebe so ernstlich erfordert werden, und nach der Existenz bey einander seyn müssen, möchte ich wol gerne vernehmen, ob sie auch im Artickel von der Rechtfertigung zu scheiden seyn?

Sie müssen in diesem Artickel gar weit von einander gesondert werden. Denn also schreibet Lutherus in Relatione Confessionis Herrn Leonhard Käysers:

p. 411. a. 5. ult. Tom. 3. Von den Wercken, was dieselbigen seyn sollen, so allein der Glaube rechtfertig macht, hab ich geantwortet, ꝛc. daß allein der Glaube handelt vor GOtt, die Wercke aber Zeichen sind meines Glaubens, die muß man herunter lassen bey dem Nächsten, ihm damit zu dienen, und nicht über sich zu führen vor GOtt. Man müsse Glauben u. Werck so weit von einander scheiden, als Himmel und Erden, Engel und Teufel: Nur nichts vor Gott mit Wercken gehandelt, sondern Christo die Ehre allein gelassen, daß er uns durch sein Blut erkaufft, und ja mehr denn zu viel für aller Menschen Sünde gethan habe, und solches gläuben, darauf gäntzlich sich verlassen und darauf sterben, der

Glaube

Glaube sey gnug vor GOtt, und mache uns Kinder GOttes, Erben zu seinem Reich, Mit-Erben Christi, und theilhafftig aller seiner Güter.

Tom. 4. Ins Gewissen soll man kein Gesetz treiben, den Händen soll man kein Evangelium predigen. Dem Gewissen soll man also predigen, daß man alleine durch den Glauben an Christum müsse fromm und selig werden, und was man für Wercke thue, daß man sie ja nicht thue, dem Gewissen zu helffen, sondern äusserlich dem alten Adam soll man auflegen alles, was das Gesetz fordert, also daß das Gesetz aussen, das Evangelium inwendig bleibe, so ist es recht, und bleibet die Stimme Jacobs Stimme, aber die Hände Esaus Hände. Das Gesetz thut nichts, denn zwinget und treibet immer, und hält die Leute mit Gewalt innen: Aber das ist der Fehl daran, wenn mans will dem Gewissen predigen, das ist Esaus Stimme, die höret GOtt nicht. Also redet Paulus davon 1. Cor. 9. und spricht: Ich zähme meinen Leib und betäube ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerfflich werde: Also daß man alle Gesetze thue, und doch sage, es hilfft dem Hertzen und Gewissen nichts. Wiederum wäre es auch nicht fein, daß man es umkehrete, und das Gesetz in die Gewissen triebe, p. 152. a. 5. ult. in Gen. 21.

be, und die Freyheit herauſſen lieſſe, es muß Jacobs Stimme und Eſaus Hände ſeyn, nicht Jacobs Hände und Eſaus Stimme. Wenn es eitel Jacobs Stimme und auch Jacobs Hände wären, taugt auch nicht, wie die ſind, die da ſagen: Sollen die guten Wercke nicht helffen, ſo wollen wir gute Geſellen ſeyn, und nichts thun. Siehe, alſo iſt in den zweyen Brüdern abgemahlet der Unterſcheid zwiſchen dem zweyerley Volcke: Jene verlaſſen ſich auf ihr Recht, meynen, ſie ſind das liebe Kind, und verliehren den Segen und fahren zum Teuffel: Dieſe tröſten ſich allein GOttes Worts, ergreiffen den Segen und kommen gen Himmel. Darnach hebet ſich die Verfolgung, daß Eſau dem Jacob ſo feind und gram wird, daß er ihn dencket zu erwürgen: Das iſt auch noch der Werckheiligen und Eſauiten Art, die nicht können leiden, daß ihr Thun und Wercke nichts ſolten gelten, heben an zu toben, und werden der rechten Chriſten tödtliche Feinde. Darum iſt es ein groß Erkäntniß, wenn man das Evangelium recht erkennen ſoll, und recht damit fahren: Darum will Paulus haben, daß man das Wort GOttes recht ſcheide, nemlich in die zwey Stücke, wie ich geſagt habe: Daß man das Gewiſſen frey halte, und den Leib belade mit Geſetz, und nicht wiederum beyde beſchwe-

Epicurer Rede.

schweret oder beyde frey gelassen. Die Seele soll leben im Geist, aber der Leib soll sterben um der Sünden willen, sagt Sanct Paulus Röm. 8.

Tom. 6. Lasse nur Gesetze und dein rein Hertz und gut Gewissen, gegen den Leuten, hienieden auf Erden: Aber da der Gnadenstuhl stehet, zur Rechten des Vaters, und Mittler ist zwischen dir und GOtt, da soll keines Menschen Werck noch Verdienst hinkommen, noch etwas gelten. Denn was hab ich oder irgend ein Mensch dazu gethan, daß er zur Rechten des Vaters sitzet? er ist ohne alle meine Wercke und Gedancken, dazu ohne alles Zuthun des Gesetzes, dahin gesetzet, denn es stehet ja im Gesetz kein Buchstaben davon. Darum muß er ja rein abgesondert seyn von allem meinem Wesen, Leben und Thun, und dürre beschlossen, daß er etwas anders ist, denn unser Leben, aus reinem Hertzen und gutem Gewissen vor den Leuten geführet, so wohl als wir immer können. Denn wenn es vor GOtt kömmt, und ich damit den Richtstuhl treffe, da mich das Gesetz hinweiset, so bin ich verdammt und verlohren: aber Christus, als der Gnadenstuhl, und wer an ihn bleibt, kan nicht verdammt noch verurtheilet werden. p. 41. b. §. 2.

Besiehe hievon Lutheri Kirchen-Postill Dom. Ascens. p. 95. a.

II. Wie

II. Wie erkläret sich bey diesem Paß Lutherus weiter?

Tom. 7. p. 253. a. f. ult.

WEr solchen Glauben lehret, (schreibt er,) der nicht allein und ohne Wercke gerecht macht, der lehret eben so viel als keinen Glauben, denn solcher Glaube der mit oder durch Wercke gerecht macht, ist nicht und nirgend.

p. 69. a. f. ult.

Tom. 6. Das ist die Kunst, daß man lernet weit scheiden, und von einander werfen unsere Weisheit, Vernunfft, Wercke und Vermögen, und diesen Artickel von Christus Wercken und Amt, und so schliessen: Es heist nicht, ich gläube an meine Wercke, ob sie gleich gut und köstlich sind, und gerne will thun und leiden alles, was GOtt haben will: Aber laß sie hie unten bleiben bey menschlicher Weisheit und Leben, daß sie nicht in meinen Glauben und Zuversicht des Hertzens kommen: Denn da habe ich einen höhern Schatz im Himmel, nemlich JEsum Christum, da hange ich an, und halte mich an seine Wercke, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit: Und will kurtz nichts wissen von meinen, noch einiges Menschen Wercken, wenn es Gläubens gilt, sondern ich gläube allein an JEsum Christum, denn weder ich noch kein Mensch für mich gelitten, noch gestorben ist. ꝛc. Da kommt ein ander Gesicht, und thut andere Augen auf, daß man gewahr wird, wie es alles

Menschliche Wercke soll man nicht vor GOtt bringen.

les verlohren ist mit alle unserm Thun, und allein den Mann müssen haben, darauf wir trauen, vor GOtt zu bestehen, Gnade und Vergebung der Sünde zu haben. ꝛc. Das können unsere Papisten, und andere Rotten, nicht, noch alle, die unter uns sich lassen Meister dünckẽ, ja auch wir selbst nicht, die wir es doch können solten und gerne wolten.

III. Diesen Unterscheid gar wohl zu treffen, muß sehr schwer seyn?

Freylich ists schwer, und liegt doch die ganze Macht daran, daß man ihn recht treffe, predigen läst es sich wohl, oder mit Worten scheiden, zum Brauch aber und in die Practica zu bringen, ist hohe Kunst und übel zu treffen. Die Papisten und Schwärmer wissens gar nicht, so sehe ichs auch an mir, und andern, die aufs beste davon wissen zu reden, wie schwer dieser Unterscheid sey. Die Kunst ist gemein, bald ists geredt, wie das Gesetz ein ander Wort und Lehre sey, denn das Evangelium: Aber practice zu unterscheiden, und die Kunst ins Werck zu setzen, ist Mühe und Arbeit. S. Hieronymus hat auch viel davon geschrieben, aber wie ein Blinder von der Farbe. Das Gesetz nennen sie, daß man sich muß beschneiden, opffern, diß u. das nicht essen; ꝛc. darnach machen sie aus dem Evangelio ein neu Gesetz, welches da lehret, wie man

Tom. 5. p. 475. b. §. 3.

man beten und fasten soll, wie du ein Mönch oder Nonne werden solt, oder in die Kirche gehen, ꝛc. Und das heissen sie unterscheiden; ja es heist vielmehr in einander geworffen, denn sie wissen selbst nicht, was sie waschen. Darum höre S. Paulum, der lehret dich, daß du höher kommen must, denn wie man sich beschneiden, oder nicht beschneiden soll, ꝛc. (Denn das ist noch alles unter dem Gesetz verwahret und verschlossen seyn,) nemlich, zu dem Glauben an Christum, dadurch wir Kinder GOttes und ewig selig werden, oder bleiben unter dem Gefängniß und Zorn GOttes. Wahr ists, das Gesetz und zehen Gebot sind nicht so auffgehaben, daß wir nun allerdings frey davon wären, und sie nicht halten dürfften. (Denn Christus hat uns vom Fluch, nicht vom Gehorsam des Gesetzes befreyet.) Nein, das wil er nicht, sondern daß wir sie mit gantzem Ernst und Fleiß halten sollen: Aber, wo wirs gethan haben, nicht drauf trauen, noch wo es nicht gethan, verzweiffeln sollen. Darum siehe zu, daß du beyde Worte recht unterscheidest, dem Gesetz nicht mehr gebest, denn ihm gebühret, sonst verleurest du das Evangelium: auch solt du das Evangelium nicht also ansehen, und davon Gedancken machen, daß das Gesetz untergehe, sondern lasse ein iegliches in seinem Kreiß und Circkel bleiben.

GOttes Gebote sind nicht aufgehoben, man muß sie mit Ernst halten, aber nicht auf Wercke trauen.

IV.

IV. Klagt auch Lutherus noch weiter hierüber?

ICh fühle ja, (klagt er,) wie S. Paulus selbst gefühlet hat, und klagt, daß ich nicht fassen kan, wie ich gerne wolte, und doch so wohl davon reden kan, und mehr getrieben und geübet habe, denn sie alle: Noch sind sie so sicher, daß sie meynen, sie seyn Meister über Meister; aber wenn mans beym Licht besiehet, so sinds doch nichts anders, denn solche Leute, die nichts mehr wissen, wenn sie aufs klügste sind, denn von unserm menschlichen Wesen und Thun, wie ich an vielen gemerckt habe, (die man ietzt für die Gelehrtesten achtet,) die in allen ihren Büchern nichts höhers treiben, denn wie ein Mensch leben und thun solle. Das ist, sage ich, ja noch lange keine Christen-Kunst, wenn man davon sagt, was man thun oder lassen soll, oder was gut und böse ist, sondern das ists, daß man wisse was Christus ist, und thut: Denn jenes gehöret alles in einen andern Creis oder Circkel, welcher heist, menschliche Weisheit und Gerechtigkeit, und nur in dieses Leben, wenn wir darin sind, so wollen wir zu thun und zu lassen genug finden, und die Juristen zu Hülffe nehmen: aber in diesem Creise, da wir Christen hin gehören, und in der Schule, da wir Christum lernen, wollen wir gar nichts disputiren

Tom. 6. p. 69. b. §. 2.

Der Christen beste Kunst. NB.

von uns, was wir gethan, und nicht gethan, oder noch thun und lassen sollen, sondern worauf unser Glaube stehen soll, und gar ausser uns, allein in diesen Artickel treten, und lernen, was der Mann für uns gethan habe.

Das dritte Capitel.

Was Lutherus für Wercke verworffen habe?

I. Was für Wercke verwirffe Lutherus?

Er verwirfft die Wercke, darauf man sein Vertrauen setzt, aber er verwirfft nicht die Wercke, die GOtt geboten hat, sondern das Vertrauen auf die Wercke. Denn also schreibet er:

p. 65. b. §. 4. Lutherus verbeut nicht gute Wercke.

TOm. 1. Daß nicht abermal iemand mir Schuld gebe, ich verbiete gute Wercke, so sage ich, man soll mit allem Ernst Reu und Leid haben, beichten und gute Wercke thun. Das wehre ich aber, wie ich kan, daß man den Glauben des Sacraments lasse das Haupt-Gut seyn, und das Erbe, dadurch man GOttes Gnade erlange, und darnach viel guts thue; allein GOtt zur Ehre und dem Nächsten zu Nutz, und nicht darum, daß man sich darauf verlassen soll, als genugsam für die Sünde zu bezahlen, denn GOtt giebt umsonst frey seine Gnade, so sollen

len wir auch umsonst frey wiederum ihm dienen.

Ibid. Das ist die Ursach, warum ich so offt wider solcher Wercke Pompen, Pracht, Menge geredt, und sie verworffen habe, daß am hellem Tage ist, wie sie nicht allein im Zweiffel, oder ohne solchen Glauben geschehen, sondern unter Tausenden nicht einer ist, der nicht sein Vertrauen darein setzt, vermeynet dadurch GOttes Huld zu erlangen, und seiner Gnade vorzukommen, einen Jahrmarck daraus zu machen, welches GOtt nicht leiden kan, der seine Huld umsonst versprochen, will, daß man an derselben anhebe durch eine Zuversicht, und in derselben alle Wercke verbringe, wie sie genennt sind. p. 228. b. §. 3. Unter Tausenden ist kaum einer, der sich nicht auf Wercke verläst.

Tom. 3. In diesem Capitel wird gestritten und gehandelt von der Freyheit des Gewissens, davon wir offt gesagt haben, nemlich daß, wo man den Glauben und Gnade GOttes predigen soll, da muß abfallen und verworffen werden, was mit Wercken gesetzt und gethan ist. Denn es wollen und können sich nicht mit einander leiden, Gnade und Werck, Glauben und Gesetz, eins muß allein da seyn, so fern es das Gewissen betrifft. Denn Wercke mögen und sollen geschehen: Aber so ferne, daß sich das Gewissen nicht darauf verlasse, noch sein Trauen drauf setze, sondern p. 260. b. §. 2. in Act. 15. So fern es das Gewissen betrifft, stallen sich Gnade und Wercke nicht mit einander.

dern sie frey dahin thue, GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz, und bleibe allein am Glauben, an das Wort, und auf die Gnade GOttes hangen. Das ist die rechtschaffene reine Lehre und Predigt; wo nun die angehet, da fehlet es nimmermehr, es kommen daneben Ketzerey und Secten auf: Daher von Anfang der Welt immer mit eingelauffen ist die Haupt-Ketzerey, die man heisset der Pelagianer, vom freyen Willen und Verdienst der Wercke, welche hat sich allezeit neben eingeflochten, und angeklebt wie der Koth am Rad. Also hat anfänglich Habel das Wort rein gelehret, und gehalten im Gewissen: Cain aber blieb an Wercken hangen, und verlohr den Glauben. Deßgleichen gieng es hernach mit Isaac und Ismael, Jacob und Esau, und vielen andern. Auch sind alle Propheten damit umgangen, daß sie von falschen Wercken und Vertrauen führeten auf den Glauben, und haben sich feindlich darüber mit den falschen Propheten geschlagen. Dieser Hader wird und muß auch immerdar bleiben. Darum sollen wir uns darein ergeben, wie wir vor Augen sehen, obschon eine Secte untergehet, daß so bald viel andere auffgehen, auf daß es ie nicht so gantz rein bleibe. Ursach ist die, daß es die Vernunfft nicht vermag, sich allein auf den Glauben zu ergeben. Soll iemand lauter

Haupt-Ketzerey vom Verdienst der Wercke ist von Anfang der Welt gewesen,

Wird auch immerdar bleiben.

und

und bloß gläuben auf GOttes Wort, so muß es der Heilige Geist schaffen und würcken im Hertzen, aus ihren Kräfften vermag es die Natur nicht, was man sagt und thut, bleibt sie doch auf den Wercken hangen. Weil aber nicht alle den Heiligen Geist haben, sondern das gröste Theil in seinem Fleisch und Blut bleibt, und nach der Vernunfft fähret, muß es also gehen, daß sie auf den Wercken und ohne Glauben bleiben.

Kirchen-Postill Dom. Ascens. pag. 94 b. §. 3. In diesem Text, wer da gläubt und getaufft wird, ꝛc. werden unsere Wercke und Thun abgesondert vom Glauben, so ferne das Verdienst belanget, und werden also ausgeschlossen, (wenn man redet von Gerechtigkeit und Seligkeit eines Christen vor GOtt,) nicht daß sie nicht da seyn sollen, oder daß ein Christ und Gläubiger nicht dürffte gute Wercke thun, sondern also, daß man wisse, daß wir durch unsere eigene Würdigkeit nicht selig werden, oder, daß unsere Wercke nicht sind der Verdienst der Gnaden und ewigen Lebens, sondern, daß es allein durch Christum uns verdienet, und um seinet willen geschenckt wird, welches wir durch den Glauben empfahen müssen. Also ist dieser Spruch, (wer da gläubt und getaufft wird, der wird selig,) recht verstanden. Wenn man

Glaube schleust nicht aus die Wercke, sondern das Verdienst derselben.

Lehre von guten Wercken in und aus dem Glauben.

nun solches weiß und hat, so soll darnach folgen die Lehre der andern Sprüche, daß wir auch gute Wercke thun sollen, und also, daß sie auch in und aus dem Glauben geschehen, welcher allezeit Christum fasset und GOtte vorhält, daß er um desselben Mittlers willen, aus Gnaden unser Leben und Werck annehmen, und ihm gefallen lassen wolle, und was daran noch unrein und sündlich nicht zurechnen. Also gehet denn dieser Spruch auch recht, lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe, daß man nur jenes Hauptstück, so zuvor da seyn soll, nicht wegwerffe: Denn wo der Glaube nicht da ist, da gilt all unser Thun und Leben nichts vor GOtt, und kan kein recht gut Werck geschehen, wie Christus Joh. 15. sagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun.

Matth. 28.

II. Was schreibet er weiter hievon?

Tom. 2. p. 477. b. §. 1. Wercke soll man thun, aber nicht vor GOtt bringen.

ES ist ohne Unterlaß zu wachen, (schreibt er,) und aufzusehen, sonderlich den Predigern, daß man den Glauben rein behalte, und der Lehre keinen Zusatz gebe. Denn so bald du Glauben und Wercke unter einander mengest, und nicht scheidest, ists schon verlohren, und mag nimmer so viel gelehrt und gehalten werden, es wird noch viel leichtlicher verdunckelt und verändert. Nicht, sage ich, daß man nicht Wercke thun solle, sondern daß man sie

nicht

nicht vor GOTT bringen und anziehen soll.

Tom. 3. Wenn ich predigte, gute Wercke sind nichts nütze zur Gerechtigkeit: Hie kriege ich zweyerley Schüler, etliche ärgern sich, murren, lauffen davon und sagen, wie, verbeut dieser alle gute Wercke? Etliche aber gläuben, loben und bleiben. Hie möchte ich nun auch sagen, meine Lehre von guten Wercken ist geistlich und unterschiedlich geredt, nemlich gute Wercke zur Gerechtigkeit, und gute Wercke zu GOttes Lob. Wer sie zur Gerechtigkeit nöthig verstehet, der fehlet, wer sie aber zu GOttes Lob nöthig verstehet, der trifft's. p. 469. a. 5. 3.

Tom. 4. Also muß auch S. Johannes der Täuffer mit aller seiner Heiligkeit allen Werckheiligen zur Schande stehen: Denn er bezeuget, er habe es alles von oben herab, und weiset auf Christum, der die Sünde hinwegnehme, nicht sein heilig Leben, ich sage nicht von den Wercken, die dem Nächsten zu gut geschehen, und aus dem Glauben folgen, allein daß man nicht mit solchen Wercken vor GOttes Gericht wolle kommen, GOtt damit versühnen und zum Freunde zu machen, wie die Werckheiligen, die hertrollen, bringen ihre Wercke, sind damit umhänget, als mit grossen Hopffen-Säcken, dürffen zu GOtt sprechen, zahle mich, als ob er ein Trödler sey, der sein Himelreich verkauffe. p. 488. b. 5. penult.

Gute Wercke sollen und müssen geschehen, machen aber den Menschen nicht gerecht.

Tom. 7. p. 63. a. §. ult. in Joh. 14. Es ist hie nicht zu hören, daß man feindlich schreyet von guten Wercken, wider diese Lehre des Glaubens an Christum, und daher zeucht die Sprüche der Schrifft, so gute Wercke fordern, und daraus will schliessen, daß man dadurch selig werden müsse. Denn das ist wahr, und wir sagens auch, daß gute Wercke müssen und sollen geschehen. Aber den Zusatz wollen wir nicht dran gehenckt haben, daß man darauf falle mit solchem Vertrauen des Hertzens und sage, das ist ein gut Werck, so die Schrifft fordert, darum will ich dadurch selig werden, das ist Christo zu nahe. Denn hie stehet dürr

Joh. 14.

und klar dagegen beschlossen: **Niemand kömmt zum Vater, ohne durch mich.** Nun heist ie diß Wort mich, ja nicht diß oder jenes, noch einig Werck und Leben, dein oder irgend eines Menschen auf Erden, auch des allerheiligsten, und kurtz, ist dadurch ausgeschlossen, alles was man nennen kan, das nicht Christus selbst ist. Darum kan ja niemand rühmen, daß er durch sein eigen Thun und gute Wercke könne zum Vater kommen. Darum liegts hie an rechtem Verstande von guten Wercken. Gute Wercke fodert GOtt, und will sie gethan haben, ich sage aber von solchen Wercken, so in der Schrifft gefordert und gepreiset werden, nicht die von Menschen

GOTT will gute Wercke gethan haben,

ohne

ohne GOttes Wort und Befehl, aus eigner Andacht oder Gutdüncken, zuwider den rechten guten Wercken, vorgenommen und aufgeworffen werden: Aber gleichwol will er sie nicht der Meynung, noch dazu, daß sie solten Christo gleich gesetzt, und ihm dadurch seine Ehre genommen werden, als könten wir dadurch zum Vater komen, welches doch allein durch ihn geschicht, sonst müste dieser Spruch und die gantze Lehre des Evangelii falsch seyn, und wäre uns Christus nichts mehr nütze.

sollen aber Christo nicht gleich gesetzt werden.

Tom. 2. Beschuldiget Lutherus die Ingolstadische Academie, daß sie die Wercke und Vertrauen auf Wercke nicht unterscheiden: Denn also schreibet er: p. 424. b. s. 2.

Wercke thun und auf Wercke vertrauen, sind zweyerley. Der Artickel sagt dürr vom Vertrauen auf Wercke, so beweiset ihr, daß gute Wercke zu thun sind: Wenn hat das M. Arsacius verleugnet? Oder wer sagt das nicht? Ihr solt beweisen, daß auf gute Wercke nicht zu trauen sey, so redet ihr ein anders daher, gleichwie die Trunckenen im Schlaffe antworten.

Ein anders ist Wercke thun, und drauf bauen.

Tom. 1. Paulus sagt nicht, daß die Wercke an sich selbst böse oder nichts seyn, ja er wird hernach mit vielen schönen Worten reitzen und locken gute Wercke zu thun, sondern das Vertrauen auf die Wercke, daß man da- Witeb. in Gal. 5. p. 273. a. s. 1.

durch will gerecht werden, verdammt er, denn es macht, daß Christus kein nütze ist.

p. 477. a. §. 2. Tom. 2. redet davon Lutherus auf gleichen Schlag, wie seine Worte lib. 1. cap. 3. quæst. 4. angezogen.

III. Was hat Lutherus mehr für Wercke verworffen?

Er verwirfft auch die Wercke, welche aus dem Unglauben in Zweiffelung herrühren: Denn also schreibet er:

p. 228. a. §. ult. Im Sermon von guten Wercken. Tom. 1. Der Apostel verwirfft so gar mit offenen vollem Munde die Wercke, und preiset den Glauben, daß etliche sich aus seinen Worten geärgert, sprechen: Ey, so wollen wir kein gut Werck mehr thun, die er doch verdammt, als die Irrigen und Unverständigen.

Also geschichts noch, wenn wir verwerffen die grossen, scheinenden Wercke zu unsern Zeiten, ohne allen Glauben gethan, daß sie sagen, sie sollen nur gläuben, und nichts Gutes thun, als nemlich die Wercke des ersten Gebots heist man zu dieser Zeit, Singen, Lesen, Orgeln, Messe halten, Metten, Vesper und zu andern Zeiten beten, Kirchen, Altäre, Klöster stifften und schmücken, Glocken, Kleinod, Kleider, Geschmeide, auch Schätze sammlen zu Rom, zu den Heiligen lauffen. Darnach wenn wir bekleidet, uns bücken, Kniebeugen, Rosen-Kräntze

Wercke des ersten Gebots im Pabstthum.

tze und Psalter beten, und das alles nicht vor einem Abgott, sondern vor dem heil. Creutz GOttes, oder seiner Heiligen Bild thun, das heissen wir GOtt ehren, anbeten, und laut des ersten Gebots keine andere Götter haben, welches doch auch Wucherer, Ehebrecher und allerley Sünder thun mögen und täglich thun. Nun wolan, geschehen diese Dinge mit solchem Glauben, daß wirs dafür halten, es gefalle GOtt alles wohl, so sind sie löblich, nicht ihrer Tugend, sondern desselbigen Glaubens halben, dem alle Wercke gleich gelten, wie gesagt ist. Zweiffeln wir aber daran, oder halten es nicht dafür, daß GOtt uns hold sey, in uns Gefallen habe, oder vermessen uns allererst, durch und nach den Wercken ihm gefallen, so ists lauter Triegerey, auswendig GOtt geehret, inwendig sich selbst für einen Abgott gesetzt, ꝛc.

Die Worte, so allhie immediatè folgen, sind in der vorigen ersten Frage dieses Capitels angezogen.

Tom. 1. Wir finden ihrer viel, die da beten, fasten, stifften, diß und das thun, ein gut Leben führen vor den Menschen, welche, so du frageſt, ob sie auch gewiß seyn, daß es GOtt wohl gefalle, was sie also thun, sprechen sie: Nein, sie wissens nicht, oder zweiffeln daran. Darüber sind auch der Großgelehrten etliche die sie verführen u. sagen, es sey nicht nöthig, deß p. 225. b. §. 3.

deß gewiß zu seyn, die doch sonst nichts anders thun, denn gute Wercke lehren. Siehe da, alle dieselben Wercke gehen ausserhalb dem Glauben, darum sind sie nichts und gar todt. Deñ wie ihr Gewissen gegen Gott stehet und gläubet, so sind die Wercke auch, die daraus geschehen. Nun ist da kein Glaube, kein gut Gewissen zu GOtt, darum so ist den Wercken der Kopff ab, und alle ihr Leben und Güte nichts. Daher kömmts, wenn ich den Glauben so hoch anziehe, und solche ungläubige Wercke verwerffe, beschuldigen sie mich, ich verbiete gute Wercke, so doch ich gern wolte rechte gute Wercke des Glaubens lehren.

Alle gute Wercke gehen aus dem Glauben.

☞ Lutherus lehret gern recht gute Wercke.

Ibid. p. 229. a. §. 4. Schön Gleichniß.

Darum ist die Rede, so etliche sagen, es sind gute Wercke verboten, wenn wir den Glauben allein predigen, gleich der Rede, als wenn ich spreche zu einem Krancken: Hättest du die Gesundheit, so hättest du die Wercke der Gliedmassen alle, ohne welche aller Gliedmassen Würcken nichts ist; und er wolte daraus nehmen, ich hätte der Gliedmassen Wercke verboten, so ich doch gemeynt, die Gesundheit muß zuvor seyn, und würcken alle Wercke aller Gliedmassen: Also auch der Glaube muß Werckmeister und Hauptmann seyn in allen Wercken, oder seynd gar nichts.

IV. Was für Wercke verwirfft Lutherus ferner?

Er

Er verwirfft auch die Wercke, welche ausser und wider GOttes Wort von Menschen erwählet seyn. Denn also schreibt er:

TOm. 7. Die Welt giebt allezeit viel und treffliche Gottesdienste vor, und soll es alles Gottesdienst heissen, was ein ieglicher ihm erdencket, und doch derselbigen keines vor GOtt gilt, sondern hiemit alles verworffen wird. Denn aller solcher Gottesdienst stehet nur in äusserlichen Wercken, von welchen sie wähnen, wenn sie derselbigen viel thun, so müsse es GOtt gefallen, so doch inwendig im Hertzen kein recht Erkäntniß, keine Furcht, Glauben, Anruffung, Liebe, noch Gehorsam gegen GOtt ist, ja wahrhafftig das Hertz ohne GOtt ist, und doch ihm mit mancherley äusserlichen Wercken hofieren, daß sie viel opffern, beten, fasten und strenges Leben führen, ꝛc. dazu durch solche Wercke sich vermessen GOttes Zorn zu versöhnen, Sünde zu büssen u. zu bezahlen, und daß das schändlichste daran ist, daß es eitel solche Wercke sind, die sie ohne GOttes Wort selbst erdacht und erwählet, welche allenthalben in der Schrifft verworffen werden, als eitel Heydnischer Gottesdienst und wahrhafftige Abgötterey, welcher doch die Welt allezeit voll gewesen, auch bey den Jüden, so da GOttes Volck

p. 330. b. s. 3. in Pf. 110. v. 3.

Wercke ohne GOttes Wort, von Menschen erdacht, ist Heydnischer Gottesdienst:

Sind auch allenthalben in der Schrifft verworffen.

Volck heissen, wie die Propheten allenthalben dawider schreyen: Aber viel mehr und greulicher in der Kirchen überhand genommen, sonderlich zu dieser letzten Zeit, unter dem Pabstthum, mit so mancherley Möncherey, Opffer-Messe, Heiligen-Dienst, Wallfahrten, &c. und dergleichen unzählichen Greueln, so man allein hat gerühmet für geistlich, heilig Leben und trefflichen Gottesdienst, also daß man des Glaubens und der Wercke, so GOtt geboten, gar vergessen hat, ja dieselben verachtet und nicht werth gehalten, Gottesdienst zu nennen.

p. 276. a. §. 3. Alle selbst erwählte Wercke sind nichts nütze.

Tom. 4. Nun begiebt sich eine Frage von eigen erwählten guten Wercken, daß man sehe, wie neben dem Worte GOttes nichts zu leiden ist, und muß solche Frage eben kommen, weil der Prophet noch lebt und lehret, auf daß sie öffentlich und kräfftiglich verdammt werde, zum Exempel, daß alle unsere Wercke, so wir erwählen, wie gut sie immer erscheinen, kein nütze sind, und allein bey dem reinen Wort GOttes zu bleiben sey.

Besiehe Kirchen-Postill Dom. 17. Trin. p. 303. b. §. 2. & seq. NB.

(O)

Das

Das vierte Capitel.

Was für Wercke Lutherus nicht verworffen habe?

I. Kan Lutherus auch beschuldiget werden, daß er die Wercke, so GOtt geboten, verworffen habe?

Keines weges. Denn fast allezeit, wenn er den Wercken die Seligkeit abspricht, und dem Glauben zuschreibet, protestiret er davon, daß er damit die Wercke nicht bloß wolle verworffen haben, wie Tom. 7. p. 62. b. §. 2. zu sehen, da er schreibet:

CHristus spricht: Ich bin allein der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das heisset ja klar und deutlich gnug geredt, rein ausgeschlossen und gewaltiglich niedergelegt alle Lehre vom Verdienst der Wercke und eigner Gerechtigkeit, schlecht verneint, und versagt allen andern Trost und Vertrauen, dadurch man vermeynet gen Himmel zu kommen. Denn es heist kurtz: Niemand, niemand, kommt zum Vater, denn durch mich, es ist kein ander Schiff noch Uberfahrt. Das ists, das wir sagen, daß der Mensch solches erlanget durch den Glauben, der sich an Christum hält, und kein unser Werck, noch aller Menschen und Heiligen, die Ehre und Ruhm haben soll, doch nicht der Meynung, daß man nicht gute in Joh. 14.

Haupt-Artickel Christlicher Lehre.

te Wercke thun soll; sondern daß man, Gnade bey GOtt und ewiges Leben zu erlangen, allein diesen Christum durch den Glauben zuvor haben muß: Aber nach und neben dem auch gute Wercke thue, und die Liebe beweise, allein daß dieser Unterscheid recht gehalten werde, daß man unserm Leben und Wercken nicht zumesse die Krafft und Verdienst, daß sie uns solten hinauf zum Vater bringen, sondern dahin gerichtet werden, daß allhie auf Erden GOtt dadurch gepreiset, der Nächste gebessert, und iederman geholffen werde.

Wohin unsere gute Wercke gerichtet thun sollen.

Kirchen-Postill Dom. Ascensionis pag. 93. b. §. 2. Wir bekennens auch, und haben allezeit gelehret, stärcker und besser, denn sie, daß man soll gute Wercke lehren und thun, und daß sie dem Glauben folgen müssen, daß auch, wo sie nicht folgen, der Glaube nicht rechtschaffen sey. Darum schleusset diese Lehre vom Glauben gute Wercke nicht aus, als dürfften oder solten sie nicht da seyn; und ist nicht die Frage hievon, ob man gute Wercke thun soll, oder nicht? sondern hie theilet sichs, und muß mit Unterscheid gelehret werden, was iedes dieser beyde Stücke insonderheit thue und vermöge, und in seiner Ordnung behalten werde, dahin es gehöret, auf daß man beydes recht

Gute Wercke soll man lehren und thun.

Wie es geschehen soll.

recht lerne verstehen, was der Glaube schaffet, und empfähet, und warum und wozu gute Wercke geschehen sollen.

Tom. 1. Wir verwerffen ietzund nicht Fasten und andere gute Wercke, damit sich die Christen üben, der Meynung, als daß es ein verdammt Ding sey; sondern lehren nur allein, daß wir durch solche Übung und um solcher Wercke willen keine Vergebung der Sünden erlangen mögen. Wenn denn solches der Pöbel höret, meynet er alsobald, wir verdammen die guten Wercke. Und in solcher Meynung wird denn der Pöbel durch unserer Widersacher Predigten und Schrifften gestärcket. Aber sie lügen, und thun uns Gewalt und Unrecht; denn freylich in viel hundert Jahren niemand so Christlich und recht von guten Wercken gelehret hat, als wir ietzund GOtt Lob thun. Witteb. in Gal. 2. p. 47. b. s. ult.

II. Womit beweisest du solches mehr?

Damit, daß er sich beklagt, es werde ihm fälschlich diese Meynung auffgebürdet, als solte er gute Wercke verbieten, wie zu sehen:

Tom. 2. Mich hat groß Wunder, daß der König von Engeland sich nicht in sein Hertz schämet der frechen Lügen, daß er mir Schuld giebt, ich habe den Glauben also gelehrt, daß p. 131. b. s. 1.

gute Wercke sollen nichts seyn. Und denckt nicht der Lügner, daß noch Leute auf Erden sind, und meine Bücher verhanden, sonderlich das von den guten Wercken, und von Christlicher Freyheit, darinnen iederman seine giffti-ge boßhafftige Lügen greiffen mag.

p. 392. b. §. ult. Ibid. S. Petrus hat gesehen, daß viel leichtfertige Geister verwirreten und verkehreten S. Paulo seine Worte und Lehre, darum daß etliche Dinge in seinen Episteln schwer zu verstehen sind: Als wenn er also sagt, daß niemand durch Wercke, sondern allein durch den Glauben rechtfertig wird. Item, wo die Sünde überhand nimmt, da nimmt Gnade noch mehr überhand; und dergleichen Sprüche mehr. Denn wenn sie solches hören, so sprechen sie, ist das wahr, so wollen wir müßig gehen und kein gut Werck thun, und also fromm werden; wie man ietzt auch sagt, daß wir gute Wercke verbieten: denn so man S. Paulo seine Worte verkehret hat, was ists Wunder, daß man uns unsers auch verkehret?

Lutherus verbeut nicht gute Wercke.

In der Glosse auf das vermeynte Kayserliche Edict. Tom. 5. pag. 298. a. §. 1. Das vierdte Stück ist von dem Haupt-Artickel des Christlichen Glaubens, nemlich daß allein der Glaube ohne Wercke gerecht mache, davon speyen sie also im Edict: Und nachdem aus der Heiligen Schrifft offenbar ist, daß der blosse

blosse Glaube allein ohne Liebe und gute Wercke nicht gerecht mache, auch GOtt die guten Wercke an vielen Orten der Schrifft erfordert, soll der Artickel, daß der Glaube allein gerecht mache, und gute Wercke verworffen werden, nicht gepredigt noch gelehret werden. ꝛc. Was sie hie sagen von guten Wercken nicht zu verwerffen, das reden sie abermal mit blinden Worten böslich, uns damit zu verunglimpffen, als verwürffen wir gute Wercke, so sie es doch wol anders wissen, daß wir mehr auf gute Wercke treiben, denn das gantze Pabstthum ie gethan hat, welches auch nie kein gut Werck verstanden hat. Lutherus treibt mehr auf gute Wercke, als das gantze Pabstthum.

Ibid. pag. 311. a. §. penult. Es sind viel Rotten-Geister, die uns Schuld geben, daß wir nicht mehr wissen zu lehren und predigen denn vom Glauben, als liessen wir die Lehre von guten Wercken und dem heiligen Creutz aussen.

III. Beklagt er sich auch ferner hierüber? ES muß der liebe HErr CHristus (klagt er,) allezeit das Widerspiel hören, und seinen Mund straffen lassen, wo er sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit, ꝛc. daß der Teuffel und Welt dagegen spricht, es sey Irrthum, Lügen und Verführung: Und weil wir sagen, daß man, allein durch den Glauben an Christo hangend, gen Himmel komme, Tom. 7. P. 58. b. §. 3.

Luthe-rus leh-ret gar nicht wi-der gute Wercke.

schreyen sie, man verbiete gute Wercke, so wir doch gar nicht wider gute Wercke lehren; sondern treiben und vermahnen, daß man den Weg auf Erden wohl bauen soll, also daß wir allhie gegen andere züchtig, gehorsamlich, geduldig und dienstlich leben: Aber daneben müssen wir sagen, wenn dieser Weg auffhöret, und wir davon sollen, wie alsdenn der Weg gebauet sey, daß wir können den Fuß gewiß setzen, und wissen, wo wir hintreten sollen: Gleich als wenn ich vom Land ans Wasser komme, da mich die Erde nimmer trägt, und doch hinüber soll und muß, wo da nicht eine Uberfahrt, Brücke, oder Schiff ist, so muß ich entweder im Wasser ersauffen oder hie disseit bleiben, und wieder zurückkehren. Also auch, ob ich gleich allhie wohl gelebt habe, und meinen Weg auf Erden gegangen, doch wenn das Stündlein kommt, daß ich aus diesem Leben treten soll, da muß ich einen andern Weg und Steg haben, so mich dort hinüber trage.

Wie von guten Wercken zu leh-ren.

Tom. 7. pag. 253. b. §. 2. Der Luther schilt die Papisten, sie lehren den Christlichen Glauben nicht, auch keine gute Wercke: So seyren sie auch nicht, schelten wiederum den Luther viel hefftiger, er lehre den Christlichen Glauben nicht recht, und verbiete gute Wercke. Woran stöst sichs dann, daß sie nicht eins

sind,

sind, so sie einerley bekennen? Das will ich dir sagen, es ist ein Nestorius hie über den Idiomaten irre worden: **Der Luther will die guten Wercke haben, aber sie sollen nicht die herrlichen Göttlichen Idiomata tragen, daß sie genug thun für die Sünde, GOttes Zorn versöhnen, und die Sünder gerecht machen:** Denn solche Idiomata gehören einem andern zu, der heist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt; ja freylich dem Blut und Sterben Christi soll man solche Idiomata lassen, gute Wercke sollen andere Idiomata, andere Verdienste und Lohn haben. Solches wollen die Papisten nicht, sondern geben den guten Wercken, daß sie für die Sünde genug thun, und die Leute fromm machen. Darum schreyen sie, der Luther lehre nicht gute Wercke, sondern verbiete sie, sie aber sehen diese Folge oder Consequenz nicht, daß, wo man solche gute Wercke lehret, die genug thun für die Sünde, daß eben so viel ist, als keine gute Wercke lehren: denn solche gute Wercke sind nihil in rerum natura, nichts und nirgend, und können auch nicht seyn: darum eben in dem, daß sie fest und fast gute Wercke lehren und bekennen, lehren sie gar keine gute Wercke.

Ibid. p. 381. b. §. 2. Sie schelten uns, daß wir gute Wercke verbieten, laß uns hie den Matt. 5. Luc. 6.

Die Papisten verbieten recht gute Wercke, falsche aber wollen sie uns aufdringen.

Text ansehen, so werden wir finden, wer sie sind, die da gute Wercke verbieten: denn hie verbieten sie nicht allein die guten Wercke, sondern nehmen auch weg die Lehre Christi, darin er gute Wercke gebeut, und sprechen, man dürffe solche Lehre nicht halten, noch solche gute Wercke thun: Lieber, was bleiben da für gute Wercke, da man die Lehre von guten Wercken verbeut, verdammt und vertilget? Ohne allein die, so wir selbst erwählen ohne und wider GOttes Gebot, wie die Türcken, Tartern und Jüden thun. Daher ist die Welt voll Mönche, Platten und Messe worden, aber ledig von rechten Christen und guten Wercken, als da sind Geben, Leihen und Leiden. Wir aber, so solche gute Wercke lehren und fordern, nach Christi Worten, müssen heissen, die da gute Wercke verbieten, sinds nicht feine Heiligen? Die nicht allein verdammen die Lehre von guten Wercken, damit sie alle gute Wercke verbieten, sondern sagen auch, daß wir gute Wercke verbieten, die wir doch wider ihr Verdammen und Verbieten solche gute Wercke lehren; also was sie ketzerisch und teuffelisch lehren, das geben sie uns schuld, und was wir Christlich lehren, das rühmen sie sich, die zarten Frömmichen.

NB.

Besiehe hievon auch Tom. 1. Witteb. in Gal. 3. p. 185. a. §. 2.

IV. Wie

IV. Wie klagt hierüber Lutherus in der Kirchen-Postill?

ES ist aller Gesetz-Lehrer einträchtige Rede, (klagt er,) daß sie sagen, sollen alle unsere Wercke nichts, und die Wercke, nach dem Gesetz vollbracht, böse seyn, wolan so wollen wir nimmer gutes thun. Du verbeutst gute Wercke, und verwirffst GOttes Gesetz: O du Ketzer, du lösest das Füllen, und wilt frey böse Leute machen. Darüber fahren sie dann zu, und wehren, daß man das Füllen und die Gewissen nicht löse, noch zu Christo bringe, geben vor, man müsse gute Wercke thun, und die Leute mit Gesetzen behalten angebunden. Wie nun die Apostel gegen diese sich halten sollen, zeiget dieser Text, daß sie sollen sagen, ihr Herr bedarff ihr, das ist, sie sollen Unterricht thun, unter den Gesetz-Wercken und Gnaden-Wercken, und also sagen: Wir verbieten nicht gute Wercke, sondern wir lösen die Gewissen von falschen guten Wercken, nicht daß sie frey sollen leben Böses zu thun, sondern unter Christo kommen, zu ihrem rechten HErrn, und allda rechtschaffene gute Wercke thun, dazu bedarff er auch ihr, will sie auch dazu haben.

Dom. 1. Adv. p. 14. b. 5. penult.

Lutherus verbeut nicht wahre gute Wercke, sondern löset nur die Gewissen von falschen Wercken.

Ibid. Dom. 7. Trin. p. 215. b. §. 3. Das ist der Welt Unart, wenn man von Vergebung der Sünden, ohne unser Verdienst, aus

Der Welt Unart,

so aus der Predigt der Gnaden will Freyheit zu Sünden nehmen.

lauter Gnaden gegeben, predigt: Daß sie entweder saget, man verbiete gute Wercke, oder will daraus folgen und schliessen, daß man möge fort in Sünden leben, und thun was man wolle, so doch hie billig soll das Widerspiel folgen, daß durch diese Lehre die Leute willig würden Gutes zu thun, GOtte zu Lobe, Danck und Ehren: Denn das giebt ja diese Lehre, wo sie recht gefasset wird, daß sie den Menschen nicht stoltz noch ruchlos, sondern demüthig und gehorsam machet. Ist es doch auch im weltlichen, beyde häußlichem und bürgerlichem, Recht und Regiment also: Daß, wer da Gnade bittet, der giebt sich selber schuldig, bekennet seinen Irrthum, und verheisset sich fürder zu bessern und nicht mehr zu sündigen, als: Wenn der Richter dem Diebe, so den Galgen verdienet, Gnade thut und ledig lässet, da heisset das Recht auffgehaben durch Gnade. Wo nun dieser darauf wolte zufahren und trotzen, ich bin nun unter der Gnade, und mag nun thun, was ich will, denn ich habe nun kein Recht, davor ich mich fürchten müsse; wer wolte solches leiden? Denn das Recht ist nun wol auffgehoben, daß er nicht gestrafft wird, wie er verdienet, und ist durch die Gnade erlöset vom Strang und Schwerdt, und das Leben ihm geschenckt; aber nicht dazu, daß er nunmehr möge frey

steh-

stehlen und morden, sondern daß er hinfort fromm sey und recht thue: Wo nicht, so gehet das Recht wieder über ihn, und straffet ihn nach seinem Verdienst. Summa, wo das Recht auffgehoben und Gnade geschenckt wird, damit wird niemand erlaubet, daß er darnach möge unrecht thun auf solche Gnade; sondern vielmehr ist er schuldig, von wegen der erzeigten Gnade, nun fort also zu leben, daß er nicht wieder in des Rechts Straffe falle. Solchen Unterscheid kan in weltlichen Sachen iederman wol sehen und geben, und ist niemand so toll, der solchen Verstand leiden möge, daß Gnade solte darum gegeben werden, daß man möge Unrecht thun, ohne allein diese Lehre des Evangelii, von der Gnade GOttes und Vergebung aller Sünden; die muß solche Verkehrung und Lästerung leiden, daß sie gute Wercke auffhebe, oder Ursach gebe zu Sünden, da wir doch hören, daß GOtt aus grundloser Gnaden das Recht und Urtheil auffgehaben, des ewigen Todes und höllischen Feuers (so wir nach dem Gesetz und Göttlichem Recht verdienet,) und dafür gegeben die Freyheit des ewigen Lebens. Daß nun unser Leben eitel Gnade ist, freylich nicht dazu, daß wir nun Freyheit haben solten, wieder zu leben, wie wir vor lebten, da wir in Ungnade und Zorn den Tod verwürckten; sondern

Gnade soll uns lehren, daß wir nicht wieder sündigen und unter des Rechts Urtheil fallen.

dern daß wir als die solche grosse unaussprechliche Wohlthat groß und werth achten, daß er uns aus dem ewigen Tode geholffen und lebendig gemacht, nunmehr auch uns hüten, daß wir nicht solches verliehren, und von der Gnade wieder unter das Recht und Urtheil des ewigen Todes fallen, sondern also leben und thun, wie die thun sollen, so da lebendig und selig worden sind.

p. 216. a. §. 2. Ibid. Das lehret dennoch auch die Vernunfft und aller Heyden Recht, daß man nicht soll Böses thun, sondern das Böse meiden und Gutes thun: Darum haben alle Könige und Kayser ihr Gesetz gestellet, damit den Bösen zu wehren und Gehorsam zu erhalten.

Evangelium bestätigt den Verstand, so GOtt in die Vernunfft gepflantzet.

Wie solten wir dann durch das Evangelium solche Predigt einführen, die da erlaubte Böses zu thun? Denn obgleich das Evangelium eine höhere Gabe und Weisheit ist, denn menschliche Vernunfft, so ändert und zureist sie doch nicht den Verstand, so GOTT der menschlichen Vernunfft selbst eingepflantzet hat. Darum deutet und verkehret man unsere Lehre fälschlich, so man saget, sie lehre nicht gute Wercke thun noch achten. So ihr nun solches nicht verstehet auf diese Weise, wie ichs rede, daß ihr durch den Glauben in der Tauffe dem sündlichen Leben abgestorben und begraben seyd: So ver-

verstehets doch auf eure Weise, wie ihr selbst davon redet, aus der Vernunfft, da wisset und verstehet ihr ja selbst, daß niemand soll Böses thun, stehlen, rauben oder morden, ob er gleich zuvor Gnade erlanget, und um der vorigen Sünde willen nicht nach dem Recht gestrafft ist. Das ist der gemeine natürliche Verstand aller Menschen, und ist auch durch GOttes Wort bestätigt.

Besiehe auch daselbst Dom. 8. Trin. p. 233. b. §. 11.

V. Was sagt hiezu die Apologia Augustanæ Confessionis?

DJe Widersacher thun uns unrecht, (klagt sie,) da sie uns Schuld geben, wir lehren nicht von guten Wercken, so wir nicht allein sagen, man müsse gute Wercke thun, sondern sagen auch eigentlich, wie das Hertz müsse dabey seyn, damit es nicht lose, taube, kalte Heuchler-Wercke seyn. Tom. 6. p. 397. a. §. ult.

Darüber so lehren wir nicht allein, wie man das Gesetz halte, sondern auch, wie es GOtt gefalle, alles was wir thun, nemlich, nicht daß wir in diesem Leben das Gesetz so vollkömmlich und rein halten können, sondern daß wir in Christo seyn: So ist es nun gewiß, daß die Unsern auch von guten Wercken recht lehren. Ibid. b. §. 3.

VI. Womit kanst du weiter behaupten, daß Lutherus keine wahre gute Wercke verworffen habe?

Mit.

Mit seinen sehnlichen Klag-Reden, die er führet über den schändlichen Mißbrauch der trostreichen Lehre vom Glauben und Gnade:

p. 315. a. 5. 3. TOm. 5. Es ist auch hoch vonnöthen, daß wir leiden, nicht allein darum, daß GOtt seine Ehre, Macht und Stärcke wider den Teuffel beweise, sondern auch darum, daß uns der treffliche Schatz, den wir haben, wenn es

Mißbrauch des Evangelii zur Freyheit im Sündigen.

ausser der Noth und Leiden ist, nur schnarchend und sicher machet: Wie wir denn sehen und leider zu gemein ist, daß viel ietzund des heiligen Evangelii so mißbrauchen, daß es Sünde und Schande ist, als wären sie allerdings durch das Evangelium also befreyet, daß sie nichts mehr thun, geben und leiden solten. Solcher Boßheit kan unser GOtt nicht steuren, denn durch das Creutz: Er muß uns also üben und treiben, daß der Glaube zunehme und stärcker werde, und wir also tieffer in uns den Heyland bringen.

p. 410. b. 5. 1. Ibid. Das sind fast die zwo schädlichsten Plagen, so da immer mit folgen, wo man das Evangelium lehret, und darnach leben will. Zum ersten, falsche Prediger, so die Lehre verderben: darnach Juncker Geitz, der da hindert am guten Leben, wie wir ietzt sehen, nachdem das Evangelium wieder ist gepredigt, daß die Leute viel geitziger werden denn zuvor, scharren

ten und kratzen, als wolten sie gar Hungers sterben, welche vorhin in der Blindheit giengen, als wären sie verstarret, liessen ihnen predigen, was einem ieglichen träumet, und gaben, was sie solten, mit Hauffen, daß sie selbst nicht sahen, noch klagten, was ihnen abgienge: Jetzt aber, weil ihnen die Augen sind auffgethan, daß sie sehen, wie sie leben, und rechte gute Wercke thun sollen, sehen sie so genau auf ihren Pfennig, und geitzen, als wolte ieglicher gerne der Welt Gut allein zu sich reissen. Daß ichs nicht anders kan deuten, noch rechnen, wo es herkomme, denn daß es muß eine lautere Plage seyn vom leidigen Teuffel, der allezeit neben dem Licht des Evangelii diß schändliche Laster, dasselbige zu hindern, mit einwirfft. Denn das Evangelium giebt uns ja den Trost, daß wir nicht allein dort ewig leben sollen, sondern auch hie zu essen genug haben, wie Psalm 8. stehet, daß Christus ein König und HErr soll seyn über alle Welt, und in seinen Händen haben Schafe und Ochsen, und alle Thiere auf Erden, daß er uns ja nicht wird lassen Hungers sterben. Nun das wissen wir, noch stecken wir auch selbst viel tiefer im Geitz und Sorge zeitlicher Nahrung, denn zuvor, und will uns allenthalben fehlen, und zurinnen, und können nicht den zehenden Theil GOtt zu Ehren geben deß, so wir

Woher eigentlich der Mißbrauch des Evangelii komme.

wir zuvor dem Teuffel im Rachen verschüttet haben.

Kirchen-Postill Dom. 8. Trin. p. 224. a. 5. ult.

Es ist diese Vermahnung auch Noth mancherley Weise zu treiben bey denen, so nun Christen sind worden, um der leidigen Plage willen, damit der Teuffel sein Unglück anrichtet in der Welt, wo GOtt durch seine Gnade, ohne unser Verdienst, Vergebung der Sünde uns schencket, da wir sie nicht dürffen kauffen, noch selbst erwerben, daß man sobald will daraus sicher daher fahren und sagen: O so dürffen wir nun nicht mehr Gutes thun, daß er neben der Lehre des Glaubens von der Gnade muß immer hiewider fechten, daß diß gar nicht die Meynung sey: Denn die Sünde wird ie nicht dazu vergeben, daß man sie thun soll, sondern daß sie auff hören solle, sonst hieß es billiger nicht Vergebung, sondern Erlaubung der Sünden. Und ist ie eine schändliche Verkehrung der heilsamen Lehre des Evangelii, und eine grosse verdammte Undanckbarkeit für die empfangene grundlose Gnade und Seligmachung, nun nicht wollen Gutes thun, so wir doch nun erst durch solches solten beweget und getrieben werden, GOTT zu Danck und Ehren, mit höchstem Fleiß zu thun, alles was wir wissen und vermöchten, daß da gut und ihm gefällig heist.

Gedancken der Ruchlosen.

Sünde wird darum vergeben, daß sie auffhören soll.

Conf. Tom. 6. p. 60. a. §. ult. da Lutherus auch darüber klagt, welche seine Worte in procemio dieses Tractats quæst. 7. angezogen sind. Kirchen-Postill Dom. 12. Trin. p. 267. b. §. ult. NB. Ibid. Dom. 22. Trin. p. 338. a. §. 1. Ibid. Dom. 26. Trin. p. 371. a. It. quæst. 7. lib. 2. cap. 11. dieses Tractats.

VII. **Hat ihme dann Lutherus das eigenwillische Leben der falschen Evangelischen nicht gefallen lassen?**

Keines weges, wie er klärlich bezeuget Tom. 6. p. 296. b. & seq. da er von den Früchten der Tauffe handelt, welchen Locum, weil er überaus schön ist, ich allhie vollkömmlich anziehen will.

ICh habe offt gesagt, daß man soll einen Unterscheid machen zwischen den zweyen, Lehre und Leben: Denn die Rotten, beyde der Wiedertäuffer und Päbstischen, fallen von der Lehre, und nehmen entweder das natürliche Wesen der Tauffe, oder ie den rechten Brauch derselben hinweg. Wir aber so das Evangelium haben, preisen und ehren die Tauffe, als GOttes Werck und Ordnung, und sündigen (GOtt Lob,) nicht wider die Lehre und GOttes Wort. Denn es gehet ja rein und lauter auf der Cantzel und auch im Brauch, daß wir darnach tauffen, und tauffen lassen. Aber da sind wir sträfflich, daß wir nicht mit dem Leben der Lehre folgen, denn wo die Lehre und der Glaube recht ist, da solte auch desselben Frucht folgen, daß wir der

Darin sind viel sträfflich, daß sie nicht mit dem

Tauffe

Leben der Lehre folgen.

Tauffe würdiglich lebeten, und dadurch zeugeten, daß wir sie nicht vergeblich empfangen hätten. Denn was frommets, daß du habest GOttes Wort und Gebot, mit rechtem klaren Verstand, wenn du nichts darnach thust: Darum ob wir wol nicht wider die Tauffe stürmen, aber dennoch nicht unsern Glauben erzeigen, und also leben, wie ein Getauffter leben soll, ist uns nichts damit geholffen: doch ist dieser Gebrechen am Leben weit zu sondern von jener Sünde wider die Lehre; denn hie ist noch Rath zu, und kan das Leben gebessert werden: Aber wo die Lehre falsch ist, da ist dem Leben auch keine Hülffe noch Rath, sondern beydes verlohren und verdammt. Vor solche Sünde behüt uns GOtt, wie er dann auch thut; denn dabey kan keine Gnade noch Vergebung seyn, weil sie stracks wider dieselbige fechten. Weil aber wir die Gnade haben, daß die Lehre recht bey uns gehet, so sollen wir zusehen, daß wir uns auch mit unserm Leben darnach richten, und solcher Gnade nicht mißbrauchen, noch vergeblich seyn lassen, sondern weil wir durch die Tauffe sind der Sünden abgestorben, und neue Menschen worden, daß wir auch hinfort als neugebohrne Menschen in einem neuen Leben wandeln, wie S. Petrus und Paulus vermahnet, damit man

Sündlichem Leben ist noch zu rathen, falscher Lehre aber gar nicht.

Ibid. p. 297. a. §. 3.

Christen sollen ihr Leben nach der heiligen Tauffe richten.

an

an unserm Leben spüren könne, daß wir die Tauffe nützlich und seliglich empfangen haben. Denn hie siehet man, wie sich der Teuffel, wie allenthalben, unter uns auch sperret, nicht daß die Tauffe unrecht gehandelt wird, sondern daß sie ohne Frucht bey uns bleibt. Denn ob wir wol ohne unsere Wercke und gutes Leben zu der Gnade sind kommen, daß wir die Tauffe recht erlangt haben, so sollen wir doch hinfort uns mit Worten und Wercken, und unserm gantzen Leben fleissigen, daß wir dieselbe ehren und schmücken: denn darum stehen Tauffstein, Altar und Predigstühle da, daß sie uns deß erinnern, und weil sie solches zeugen sollen, daß wir getaufft und Christen sind, daß wir auch dencken, und den lieben Tauffstein ehren, und so leben, daß wir ihn dürffen frölich ansehen, auf daß er nicht wider uns zeugen müsse. Nun aber stellen sich leider viel also, als möchten sie immer bleiben, wie vor, in der alten Haut, und leben wie sie gelüstet, und also die herrliche Tauffe ihnen nur zu einem Schanddeckel machen, als wären sie darum beruffen zum Reich der Gnaden, daß sie Macht solten haben, zu thun was sie wolten, und gleichwol darauf sich verlassen, daß GOtt gnädig sey, und sich also beschönen, ich bin ein gebrechlicher Mensch, GOtt wird mirs wol zu gute halten, und vergeben, ꝛc.

Tauffe bleibt bey vielen unter uns ohne Frucht.

Welche ihnen die heilige Tauffe zum Schand-Deckel machen.

Tauffe giebt nicht Freyheit zu sündigen.

NB.

Nein nicht also lieber Bruder, den Weg hab ich dir nicht gewiesen, daß die Tauffe soll Freyheit geben zu Sünden, sondern das Blat umgekehret: Darum sind dir die Sünde abgelassen, und bist nun zu Gnaden kommen, (der zuvor um der Sünde willen in Ungnade war,) daß du nun ein ander Leben führest und von Sünden lassest, es reimet sich nicht mit einander: getaufft seyn, und in Sünden bleiben. Denn eben darum ist sie gegeben, daß sie Sünde wegnehme, auf daß der Mensch nur fromm werde, und in guten Wercken zunehme: Wo er ist zuvor ungehorsam, zornig, neidisch, untreu, unzüchtig gewest, daß er deß abgehe, und dafür ein Vater Unser bete, und forthin sorge und trachte, daß er gehorsam, gedultig und gütig sey: Wo du das nicht thust, so dencke nicht, daß es wohl um dich stehe, und dich viel wolltest rühmen der Gnade Christi, und deine Sünde damit entschuldigen. Das wäre wol eine Meynung, wenn du dich so viel gebessert findest, daß du in einem Jahre oder zween, oder sonst eine zeitlang nicht also, wie zuvor, gezürnet, geflucht, ꝛc. hättest, und aus Versehen oder Schwachheit übereilet, einmal oder zwey fehlest, das könte man dir zu gute halten, und dich wieder auffrichten. Aber immer im alten Wesen bleiben, und fortfahren mit Zürnen, Ungedult, Nei-

Tauffe ist darum gegeben, daß wir gute Wercke thun sollen.

Immer in Sünden fortfahren, zeiget an, daß man die Tauffe zum Schaden empfangen habe.

Neiden, das zeiget an, daß du deine heilige Tauffe zu grossen Schaden empfangen habest. Also, wenn du wärest gewesen ein Ehebrecher, Hurer, Geitziger, so soll dich die Tauffe lehren, daß du hinfort nicht mehr schlagest, ehebrechest, geitzest, stehlest und raubest, das vorige soll vergeben und todt seyn und hinfort ein ander frommer, gerechter, wohlthätiger, züchtiger Mensch werden: findest du solch Leben und Früchte an dir eine zeitlang, so ists ein Zeichen, daß die Tauffe in dir sey zu Kräfften kommen, und ob es geschehe, daß du ein Stück oder zwey verseheſt, das gefallen und gestrauchelt hiesse, da möchtest du dich der Gnade und Vergebung trösten, aber nicht also, daß du woltest darin liegen bleiben oder fortfahren und immer sagen, was soll ich draus machen: Ich kans nicht lassen, ists doch eitel Gnade und Vergebung. ꝛc. Das wird er nicht leiden, denn damit thust du nicht mehr, denn daß du GOtt erzürnest, und immer weiter von der Gnade kömmst, biß du sie gar verleurest, und zuletzt zur Straffe, auch in die verfluchte Sünde geräthst, daß du die liebe Tauffe und Gnade verachtest und lästerst, wie die leidigen Teuffels-Rotten. Darum nimm selbst dein Leben vor dich und siehe, wie es sich mit der Tauffe reimet, und wisse, ob du wol bist beruffen und gesetzt in das Reich der

Gnade GOttes soll man nicht auf Muthwillen ziehen.

Wer immer in Sünden fortfähret,

darff sich der Tauffe nicht trösten.

Gnaden, und theilhafftig gemacht durch Christum, alles das die Christen haben: Aber wo du immer bleibest wie vor, so kan dirs nicht hülfflich seyn, weil du deine Tauffe nicht ehrest noch rein hälteſt, und magst wol ein Christ heissen, aber hast gewißlich Christum lassen fahren, und ist die Sünde dein Herr, und dieneſt dem Teuffel, und hast nicht mehr denn den Nahmen und Schein vom Christenthum, damit du dich selbst betreugst und einen Schaden thust.

Rechter Gebrauch der Tauffe.

Denn er hat (wie ich gesagt hab,) die liebe Tauffe und Sacrament nicht allein dazu gegeben, daß er dadurch die Sünde vergebe und abwasche, sondern will auch dadurch täglich ausfegen und vollend austilgen, was da noch übrig bleibt von Sünden, das gar eine andere Art und Wesen des Menschen werde, geneigt und geschickt zu allen guten Wercken.

Zeichen deſſelben.

Und wo sie recht empfangen ist, wird sichs gewißlich also finden, daß die Sünde täglich abnehme und geringer werde: wo nicht, so zeiget sich das Widerspiel, daß du wol das hochzeitliche Kleid hast angenommen, aber es steckt ein Unflat darunter, damit du es beſudelst, und den schönen Schmuck verleureſt.

Zierde der Tauffe.

Denn es gehöret dazu, wo wir wollen die herrliche Gnade haben, daß wir sie auch zieren

ren und höher halten, als ein edel, schön Kleinod. Solcher Schmuck und Zierde ist nun der, daß wir unsträfflich leben, wie S. Paulus Tit. 2. lehret, daß Knechte und andere Stände so leben, daß sie die heilsame Lehre zieren in allen Dingen, womit? damit, daß sie gehorsam seyn, nicht untreulich handeln, noch schalcken, ꝛc. Das ist der schöne Krantz, der die liebe Tauffe zieret, und ihr einen guten Ruhm und Preiß machet vor iederman, und uns Zeugniß giebt, daß wir sie fruchtbarlich empfangen haben, und rechte Christen seyn. NB.

Wiederum aber, wer nicht also lebet in seinem Stande, wie er soll, der unehret und schändet beyde seine eigene Lehre und Tauffe, und zeuget wider sich selbst, daß er der Gnaden nicht werth sey, und nichts mehr ist, denn ein Schandfleck und Unflat unter den Christen, wie S. Petrus 1. Pet. 2. solche nennet. Welche ihre Tauffe schänden.

Darum last uns mit Ernst und Fleiß darnach trachten, daß wir auch unter denen erfunden werden, so diesen unsern hohen Schatz auch mit dem Leben und Wandel schmücken und zieren, auf daß wir gegen GOtt und aller Welt frölich uns derselbigen rühmen, und nicht schämen dürffen, damit es uns nicht gehe wie den andern, so die liebe Tauffe verlohren haben, und ihnen alles ist vergeblich, ja verdammlich worden, was sie gelehrt und Straffe derer, so die Tauffe verlohren haben.

gethan, oder noch lehren und leben, das ietzt siebenmal mit ihnen ärger ist, denn zuvor.

Diß siehet man an denen die von den Wiedertäuffern verführet sind.

Und widerfähret ihnen billig zur Straffe, weil sie diesen Schatz haben lassen fahren, daß sie ietzt müssen durch allerley falsche Lehre verführet werden, und da sie der lieben Tauffe zu Ehren, rechte gute Wercke zu thun, nicht haben geachtet, daß sie ietzt müssen mit falschen guten Wercken sich treiben und plagen lassen, und alles thun, was der Teuffel durch seine Verführer haben will. Also kan es uns auch gehen, wo wir nicht sorgen und wachen, daß wir diesen theuren Schatz des Worts und der seligen Tauffe nicht verlieren: Denn der sie gegeben hat, der kan sie auch wol wieder nehmen lassen, wie denn der Teuffel mit allem Fleiß darnach stehet und trachtet.

Das sey kürtzlich uns zur Vermahnung gesagt, denn wir müssen beyderley Predigt treiben, die falsche Lehre zu widerlegen und die Sünde zu straffen, daß beyde die Lehre und das Leben recht im Schwange gehe und bleibe, Amen.

Hieher gehöret auch die gantze Erklärung der Epistel Johannis Dom. 1. Trin. so Tom. 6. pag. 44. a. & seq. erkläret wird.

VIII. Hast du auch noch mehr Beweiß, daß Lutherus das ietzige epicurische Leben nicht gebilliget hat?

Ja: Denn also wünschet er:

Tom.

TOm. 2. GOtt gebe uns allen, daß wir auch leben wie wir lehren, und die Worte auch in die That bringen: Unser sind viel, die da sagen: HErr, HErr, und loben die Lehre, aber das Thun und Folgen will nicht hernach. p. 63. b. §. 2.

Der Sommer ist nicht fern, wolte GOtt, die Früchte folgeten den Blättern auch. Ich besorge es wolle nur bey den Blättern bleiben, denn wir reden viel vom rechten Glauben, thun aber nichts. Kirchen-Postill Dom. 2. Adv. p. 32. b. §. 1.

Tom. 5. Es sind Heuchler und Verächter, die sich so klug düncken, daß sie GOttes Wort gar ausgelernet haben, und können alles was sie hören, wie ietzt die Welt voll ist, nicht allein derer, die GOtt nicht fürchten, sondern auch derer, die Gottesfurcht vorgeben, und wissen viel davon zu plaudern, und leben und streben doch mit der That dawider, und wenns zum Treffen kömmt, so verläugnen und verfolgen sie es. Von denen sagt S. Paulus Tit. 3. Sie sagen, daß sie GOtt kennen, aber mit der That verläugnen sie ihn. Und 1. Cor. 4. Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Krafft. Und Christus Matth. 7. Es werden nicht alle in das Himmelreich kommen, die zu mir sagen: HERR, HERR, sondern die den Willen thun, p. 217. b. H. 1. Welt ist voll Heuchler und GOttes Verächter.

meines Vaters im Himmel. Eben mit
Ps. III. v. 21. denselbigen Meister Klügeln und Dünclern redet hie David, und spricht: Ja ihr seyd klug, und wisset alles, aber das wäre wol eine feine Klugheit, wenn ihr auch darnach thätet mit dem Leben.

GOTT wird das Evangelium wegnehmen, wo man nicht darnach leben will.

Tom. 4 p. 45 b. §. ult. Weil man das Evangelium nicht hören noch annehmen will, sondern auffs allerärgeste handelt und lästert, und niemand darnach thun will, wird es GOTT wiederum hinwegnehmen, und die Welt wieder mit grösserer Blindheit straffen denn zuvor, ie so lange biß er endlich alles vertilget.

Weissagung Lutheri.

Tom. 7. p. 304. b. §. 2. Ich weissage nicht gern, will auch nicht weissagen, denn was ich weissage, sonderlich das Böse, kömmt gemeiniglich mehr, denn mir lieb ist, daß ich auch mit S. Micha mir offt wünsche, daß ich ein Lügner und falscher Prophet seyn müste: Denn weil ich GOttes Wort rede, so muß es geschehen; besorge mich aber und muß sorgen, es werde unserm Teutschen Lande auch einmal geschehen, wie Jerusalem, (ach GOtt helffe, daß meine Sorge fehle, und meine Prophezeyung Lügen sey,) wir habens vor der Thür, wie der Türcke hat Griechen-Land, biß an Teutschland heran, durch GOttes Zorn zerschmeltzt und zerschmettert. Aber wir achtens nicht, als wenig

die

die Jüden der Römer Zorn achten, sündigen immer fort und fort, daß wir ja gnugsam ein verdorben Gropen und Topff werden.

IX. **Womit beweiseſt du ferner, daß Lutherus das ietzige Epicuriſche Leben nicht gebilliget habe?**

NB. **Damit, daß er ſich über die Ruchloſen höchlich verwundert, die den innerlichen Menſchen, als ein ungereimtes Ding verlachen, u. von keinem Gewiſſen, wiſſen oder hören wollen, wie aus nachfolgendem offenbar:**

Tom. 6. p. 153. a. §. 3. Es redte einmal (referiret er,) mit mir ein feiner Mann, (warum ſolt ich ihn nicht nennen,) Herr Aſſch von Cram ſeliger, u. fragete: Ob Kriegs-Leute, (wo ſie ſonſt gläubig wären,) auch mit gutem Gewiſſen könten Sold nehmen? darauf ich auch ſchrifftlich geantwortet. Unter andern fielen Reden (weiß nicht wie,) vor, von dem groſſen Wucher, ſo man den Umſchlag nennet, mir vor derſelben Zeit beyde Wort und That gar unbekandt. Wie, (ſprach ich,) haben denn die Leute kein Gewiſſen, das ſich vor GOttes Gericht und der Hölle fürchte? Ja, ſagt er, ſie ſprechen alſo: **Meyneſt du, daß noch ein Kerl in dieſem Kerl ſtecke? Solch Wort ſtach mich ins Hertz,** weil ich ſolcher frecher freyer Rede im Teutſchen Lande mich nicht vermuthet,

Epicurer Rede.

Meyneſt du daß ein Kerl

im andern stecken? noch besorget hatte: Aber GOtt gebe, daß ihrer wenig seyn unter dem Adel, und nicht viel unter den Bauern. Denn solche Gesellen werden dem lieben Evangelio gar bald und weidlich hinunter helffen, und die letzte Finsterniß eilend herzu bringen, da Christus von sagt:

NB. Meynst du, wenn des Menschen Sohn kömmt, daß er werde Glauben finden? Und beyde er selbst und S. Paulus sagen, der jüngste Tag werde in der Nacht kommen, wenns am dunckelsten ist.

X. Hat auch dieser Epicurischen Rede Lutherus leicht vergessen?

Dieser Epicurischen Rede hat er hernach nicht vergessen können, sondern ihr zum öfftern gedacht, wie zu sehen:

Tom. 6. p. 245. b. §. 2. SO toll und thöricht ist kein Christ, der nicht eben das auch wol könte, das jene Spötter für sonderlich Kunst halten, und sagen: Meyneſt du, daß wahr sey, was die Pfaffen predigen, daß wir alle solten wieder lebendig werden, wenn wir begraben und verweset sind? Oder wie unsere Säu sagen:

Säuische Rede und Kunst der Spötter. Meyneſt du, daß noch ein Kerl in diesem stecke? Denn das darff, GOtt Lob! keines scharffen Verstandes, sondern ist eine rechte säuische Kunst, die auch die gröbsten Köpffe von ihnen selbst wol können.

Ibid. p. 149. b. §. 3. Das ist der Reim, den die Welt, und noch beyde Bauer und Bürger, und Juncker Scharr-

Scharrhans, führen, wenn man sie durch GOttes Wort schrecket, mit dem Tod und Höllen, o die Pfaffen sagen uns viel vom Tod, und machen den Teuffel greulich, und die Hölle heiß: So last uns doch zuvor einen guten Trunck mit einander thun, so lang es währet, sterben wir, so sind wir todt. Darum zeucht er solche ihre Worte auch an, als solte er sagen, wenn das wahr ist, daß man die Aufferstehung nicht gläuben darff, so weiß ich auch nichts bessers, denn daß wir auch so reden, und spotten, wie sie beyde, GOttes und seiner Apostel. Denn wer nicht GOttes Wort gläuben will, noch sich vor seinem Zorn fürchtet, da ists doch verlohren, was man sagt und predigt, sie können doch nichts anders reden, denn wie sie gläuben, (wie auch ietzt unsere Junckern,) meynest du, daß wahr sey, wie die Pfaffen sagen: **Daß ein Kerl im andern stecke?** Lieber, wenn wir todt sind, so sind wir todt, wenn der Leib stirbt, **so stirbt ein Kerl mit dem andern.** in 1. Cor. 15. Der Buchlosen Rede.

Ibid. Lis alle Historien, Philosophen und Juristen Bücher und Schrifften, so wirst du kein Wort noch Buchstaben des Gemähldes, oder dergleichen Rede hören, daß aus dem Tode soll ein ander neu ewig Leben werden: Und wenn die Leute sterben, daß es soll gesäet heissen, sondern allzumal heissen sie es ewig ver- p. 257. b. §. 2.

verdorben, und zu nicht worden, daß nichts mehr weiter zu hoffen noch zu warten ist. Denselben nachredet auch der andere rohe Hauff, der da heist Meister Epicurus, beyde unter Pfaffen, Adel, Bürger und Bauer: **Meynest du, daß ein Kerl im andern stecke? ꝛc.** Und ist ihnen gar eine fremde unteutsche Sprache, wenn man von der Aufferstehung, oder ewigem Leben sagt.

XI. Womit kanst du weiter beweisen, daß Lutherus die wahren guten Wercke erfordert habe?

Damit, daß er bezeuget, es solle eines Gläubigen Leben eine immerwährende Busse seyn, wenn er schreibt:

p. 295. 2. Thesi 7. & sq. TOm. 7. Christus sagt recht alle den Seinen, **thut Busse!** will daß das gantze Leben derjenigen, so ihm angehören, eine ewige Busse soll seyn. Denn die Sünde währet in unserm Fleisch, so lange wir leben, und streitet wider den Geist, der ihr widerstehet. Darum sind alle Wercke nach der Justification nichts anders, denn eine stete Busse, oder ein guter Vorsatz wider die Sünde. Denn da ist anders nichts zu thun, denn daß die Sünde durch das Gesetz angezeigt, und in Christo vergeben, nun hinfort ausgefeget werde. Gleichwie den Kindern Israel, nach Eroberung des Landes Canaan, aufgelegt ward, daß sie die Jebusiter, die

in

in ihren Grentzen wohneten, austrieben. Und wie es nicht geringere Arbeit kostete, die übrigen Jebusiter aus dem Lande Canaan zu treiben, denn anfänglich ins Land zu fallen und erobern; also ists nicht viel leichter, durch stete Busse die übrige Sünde ausfegen, denn anfänglich ihr feind zu werden und sie zu hassen.

Das fünffte Capitel,

Was gute Wercke seyn?

1. Welches sind eigentlich gute Wercke?

Es liegt hie am rechten Verstande von guten Wercken. Gute Wercke fordert GOtt und will sie gethan haben. Ich sage aber von solchen Wercken, so in der Schrifft gefordert und gepreiset werden, nicht die von Menschen ohne GOttes Wort und Befehl aus eigener Andacht oder Gutdüncken, zuwider den rechten guten Wercken, vorgenommen und auffgeworffen werden: Aber gleichwol will er sie nicht der Meynung, noch dazu, daß sie solten Christo gleich gesetzt, und ihm dadurch seine Ehre genommen werden, als könten wir dadurch zum Vater kommen, welches doch allein durch ihn geschicht. Sonst müste die gantze Lehre des Evangelii falsch seyn, und wäre uns Christus nichts mehr nütze.

Tom. 7. p. 63. b. §. 2. Die GOtt erfordert, sind wahre gute Wercke.

Tom.

p. 225. b. §. 1. Tom. 1. Es ist zu wissen, daß keine gute Wercke sind, denn allein die GOTT geboten hat, gleichwie keine Sünde ist, denn allein die GOtt verboten hat. Darum wer gute Wercke wissen und thun will, der darff nichts anders denn GOttes Gebot wissen. Also spricht Christus Matth. 19. Wilt du selig werden, so halte die Gebot. Und da der Jüngling fragt Matth. 19. Was er thun solte, daß er selig würde? hielte ihm Christus nichts anders vor denn die zehen Gebote. Demnach müssen wir Unterscheid der guten Wercke lernen aus den Geboten GOttes, und nicht aus dem Schein, Grösse, oder Menge der Wercke an ihnen selbst, auch nicht aus Gutdüncken der Menschen oder menschlicher Gesetz, oder Weise, wie wir sehen, daß geschehen, und noch immer geschicht, durch unsere Blindheit, mit grosser Verachtung Göttlicher Gebote. Zum andern, das erste und höchste, alleredelste gute Werck ist der Glaube in Christum, wie er sagt Johan. 6. da die Jüden ihn fragten: Was sollen wir thun, daß wir gute Göttliche Wercke thun? Antwort er, das ist das Göttliche gute Werck, daß ihr in den gläubet, den er gesandt hat. Nun wenn wir das hören oder predigen, so lauffen wir überhin, und achtens gar gering und leicht zu thun, so doch wir hie sol-

Das beste Werck ist der Glaube an Christum.

solten lange stehen, und ihm wohl nachtrachten. Denn in diesem Werck müssen alle Wercke gehen, und ihrer Gutheit Einfluß, gleichwie ein Lehen, von ihm empfangen.

Tom. 4. Die Schrifft saget, GOtt will nicht leiden die Wercke, die wir selbst erwählen, daß sie sollen vor GOtt wohl gethan seyn, denn wie ich offt gesagt habe, was wir thun, muß so gethan seyn, daß wir können sagen, das gefalle GOtt, und gewisse Sprüche haben, die da sagen, daß GOtt haben will und gebeut. Wo das nicht, soll ich nichts thun vor GOtt: Als, daß ein Christ soll gläuben und lieben, ist GOttes Wort, was ich nun thue, daß ich immer kan sagen, daß thue ich darum, daß es GOtt geheissen hat, so fahre ich recht vor GOtt: Sonst sind alle Wercke nichts und verdammt, wie groß und schön sie seyn mögen, wie aller Pfaffen, Mönche Wesen und Wercke sind. P. 78. b. s. ult. Die Wercke so von GOTT geboten und ihm gefällig, sind wahre gute Wercke.

Denn kein Werck soll gut heissen und seyn, denn daher, daß es GOttes Wort an sich hat, nicht daß es mich oder dich gut düncket, vor der Welt und Vernunfft köstlich scheinet, groß, lang und schwer ist, oder daß man grosse Andacht und gute Meynung darein hat, es soll allein seine Güte und Adel davon haben, daß es in GOttes Gebot hergehet: Wenn nun alle Pfaffen und geistlicher Stand in NB.

der

der Welt einen Spruch könten auffbringen, daß GOtt ihre Dinge befohlen und geboten hätte, so wolten wirs auch auf den Händen tragen, es gehöre mehr dazu, denn gute Meynung, und was die Welt machen kan, daß es gut sey, GOttes Wort muß es machen.

II. Welche sind mehr gar gute Wercke?

Welche in der Gnade geschehen ohne alle Gesuch des Verdienstes, wie Lutherus bezeuget:

p. 458. a. f. ult. TOm. 4. Da liegt es an, daß man wisse, was vor GOTT fromm seyn, und gute Wercke thun, heisse, davon ich sonst genug gesagt habe, nemlich das heisset es, nicht daß du kommest getrollt und sprechest: HErr, das habe ich gethan, schreibe es, und vergelte es; sondern also sagen von Hertzen: HErr, ich nehme alleine deine Güter, Wohlthat und Gnade, als ein Sünder und verzweiffelter Mensch, wie ich gehe und stehe, des ewigen Zorns und höllischen Feuers werth, wenn du solltest nach Recht und Verdienst mit mir handeln. Aber ich sehe nicht meine Sünde, noch was ich verdienet habe, sondern dein Wort und ernstlich Gebot an, daß du heisssest, vermahnest, und dräuest, daß niemand kein Werck vor dich bringe, etwas zu verdienen, sondern aus Väterlicher Güte, Vergebung der Sünde und aller

Welche eines Frommen Gedancken bey guten Wercken seyn sollen.

allerley Wohlthat empfahe, und in der reinen Zuversicht deiner Gnade stehe und bleibe.

Wo nun solche Zuversicht im Hertzen ist, sollen auch die Wercke, so darinne geschehen, gut und GOtt gefällig heissen, und um derselbigen willen die Verheissung erlangen. Denn das ist die Verheissung, wer das erste Gebot hält, und in der Gnade stehet, soll auch sein gantzes Leben und was er thut, angenehm und wohl gethan seyn: Denn ausser der Gnaden, ist sobald ein Abgott daraus gemacht, unter falschem Schein guter Wercke. Wer aber diesen Verstand hat, kan nicht darauf trauen, noch sie zum Abgott machen, sondern bleibt fein rein und richtig im Glauben, und thut die Wercke in und aus der Gnaden; darum heissen sie auch rechtschaffene gute Wercke. Siehe, also redet die Schrifft davon Psalm 112. und 128. **Wohl dem, der den HErrn fürchtet, &c.** Als solt er sagen, an dem Stücke liegt es gar, das muß vor und in allen Wercken da seyn. Denn die Furcht leidet nicht, daß man auf die Wercke traue, oder sein Trost lasse seyn. Wo aber nun des Hertzens Zuversicht recht ist auf GOttes Gnade, lässet ihm GOtt die Wercke aus solchem Hertzen gethan, so wohl gefallen, daß er sie mit allerley Segen und Wohlthat begnadet.

Tom. 2. Wilt du fromm seyn, und her- p. 483. b. §. 2.

nach rechtschaffene gute Wercke thun, so siehe, daß du den H. Geist erlangest, der dir Christum bringe und in dich pflantze, und dich in ihm, daß du ein neuer Mensch werdest, derselbe wird dir ein rein Hertz, gut Gewissen und Grund, guten Glauben schaffen.

III. Welches sind mehr wahre gute Wercke?

Die aus dem Glauben fliessen.

p. 226. a. §. 4. DEnn also schreibet Lutherus: Tom. I. Hie kan nun ein ieglicher selbst mercken und fühlen, wenn er Gutes und nicht Gutes thut: denn findet er sein Hertz in der Zuversicht, daß es GOtt gefalle, so ist das Werck gut, wenn es auch so geringe wäre, als einen Strohhalmen auffheben: Ist die Zuversicht nicht da, oder zweiffelt daran, so ist das Werck nicht gut, ob es schon alle Todten auferweckt, und sich der Mensch verbrennen ließ. Das lehret S. Paulus Röm. 14. **Alles was nicht aus oder im Glauben geschicht, das ist Sünde.** Von dem Glauben, und keinem andern Wercke, haben wir den Nahmen, daß wir Christ-Gläubige heissen, als von dem Haupt-Wercke, denn alle andere Wercke mag ein Heyde, Jude, Türcke, Sünder auch thun: Aber trauen festiglich, daß er GOtt wohlgefalle, ist nicht möglich, denn einem Christen mit Gnaden erleuchtet und befestiget.

Daß

Daß aber diese Reden seltzam sind, und mich etliche einen Ketzer darob schelten, geschicht darum, daß sie der blinden Vernunfft und Heydnischer Kunst gefolget, den Glauben gesetzt haben nicht über, sondern neben andere Tugend, und ihm ein eigen Werck gegeben, abgesondert von allen Wercken der andern Tugend, so er doch allein alle andere Wercke vergutet, angenehm und würdig machet, damit daß er GOtt trauet, und nicht zweiffelt, es sey vor ihm alles wohlgethan, was der Mensch thut. Ja sie haben den Glauben nicht ein Werck bleiben lassen, sondern, wie sie sagen, ein Habitum daraus gemacht, so doch die gantze Schrifft keinem nicht giebt den Nahmen Göttliches gutes Wercks, denn dem einigen Glauben. Darum ist es nicht Wunder, daß sie blind und der Blinden Leiter worden sind. Und dieser Glaube bringet alsobald mit sich die Liebe, Friede, Freude und Hoffnung. Denn wer GOtt trauet, dem giebt er so bald seinen Heiligen Geist, wie S. Paulus zu den Galatern sagt: **Ihr habt den Geist empfangen, nicht aus euren guten Wercken, sondern da ihr dem Worte GOttes gegläubt habt.**

Ibid. Der Glaube macht alle Wercke gut, ja er muß sie thun und der Werckmeister seyn. p. 250. b. §. 3.

p. 254. b. §. 1. Ibid. Fürwahr in diesem 7. Gebot mag man klärlichen mercken, wie alle gute Wercke müssen in Glauben gehen und geschehen: denn hie empfindet ein ieglicher fast gewiß, daß des Geitzes Ursach ist, Mißtrauen: der Mildigkeit aber Ursach ist der Glaube, denn darum, daß er GOtt trauet, ist er mild, und zweiffelt nicht, er habe immer genug: Wiederum, darum ist er geitzig und sorgfältig, daß er GOtt nicht trauet. Wie nun in diesem Gebot der Glaube der Werckmeister und Treiber ist des guten Wercks der Mildigkeit; also ist ers auch in allen andern Geboten, und ohne solchen Glauben ist die Mildigkeit nichts nütze, sondern eine unachtsame Verschüttung des Geldes.

p. 481. a. §. ult. Tom. 2. Es ist die Summa ausgestrichen, daß vor GOtt oder zu GOtt niemand kommen kan durch Wercke, sondern müsse zuvor vor GOtt gerecht seyn, und aus GOtt gebohren werden, der ein Werck thun solle, das gut sey. Und daß endlich diß die Meynung sey, daß das Gesetz so viel haben will, daß der Mensch ein rein Hertz, gut Gewissen und ungefärbten Glauben gegen GOtt habe, daraus dann die Liebe fliesse, dabey man bleiben soll, und nichts mehr suchen, und wer so prediget und lebet, daß der recht predigt und lebet.

Besiehe Kirchen-Postill an S. Stephans-Tage p. 46. b. §. ult.

IV.

IV. Wofür hält Lutherus eigentlich gute Wercke?

Für Früchte des wahren Glaubens.

DEnn also schreibt er Tom. 6. p. 521. b. §. 2. in den Artickel auffs Concil. zu Mant. hätten sollen überantwortet werden: Auf solchen Glauben, Verneuerung und Vergebung der Sünde folgen denn gute Wercke. Und was an demselben auch noch sündlich oder mangelhafftig ist, soll nicht für Sünde oder Mangel gerechnet werden, eben um desselben Christi willen; sondern der Mensch soll gantz, beydes nach der Person und seinen Wercken, gerecht und heilig heissen und seyn, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, über uns ausgeschüttet und ausgebreitet. Darum können wir nicht rühmen viel Verdienst unser Wercke, wo sie ohne Gnade und Barmhertzigkeit angesehen werden, sondern wie geschrieben stehet: **Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn**, das ist, daß er einen gnädigen GOtt hat, so ists alles gut. Sagen auch weiter, daß, wo gute Wercke nicht folgen, so ist der Glaube falsch und nicht recht.

Wo gute Wercke nicht folgen, da ist der Glaube falsch.

Tom. 7. p. 63. a. §. 4. Wenn du solchen Glauben hast, da sollen gute Wercke auch folgen, als die aus dem Glauben müssen fliessen und folgen, wo sie sollen gut und GOtt gefällig

Gute Wercke sind Früchte des Glaubens.

lig seyn, und dazu auch nicht können geschehen und gethan werden, so der Glaube nicht zuvor da ist. Gleichwie die Kinder Israel, ob sie wol mit den Füssen durchs Meer giengen, doch zuvor den Glauben musten im Hertzen haben, der die Füsse trüge, und darauf sie sich ins Meer dürfften wagen, ohne welchen sie nimmer hindurch kommen wären, wenn sie ewiglich mit Füssen auffs Wasser getreten wären.

p. 50. b. §. 3. Tom. 6. GOtt hat niemand zuvor geliebet, (spricht S. Johannes,) sondern er hat uns geliebet, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünde, und dadurch uns zu seinen Kindern gemacht. Wenn man nun durch den Glauben solche Liebe ergriffen hat, so folget denn diese Frucht, daß wir auch solche Liebe erzeigen, und ein gewiß Zeichen und Zeugniß haben, weil wir in der Liebe bleiben, daß wir rechte Christen seyn und in GOtt bleiben, und er in uns bleibet.

Kirchen-Postill auf Christ-Tage p. 72. b. §. ult. Glaube treibt die Liebe, und die Liebe Diese Epistel lehret abermal die zwey Stücke, gläuben und lieben, oder Wohlthat von GOtt empfahen, und Wohlthat dem Nächsten erzeigen, wie denn die gantze Schrifft die zwey treibet, und eines ohne das andere nicht seyn mag. Denn wer da nicht festiglich gläubt solcher Gnaden GOttes, der erzeigt es gewißlich auch nicht gegen seinem

seinem Nächsten, und ist faul, hinläßig, demselben wohl zu thun. Je fester aber iemand gläubt, ie fleißiger und williger er ist seinem Nächsten zu helffen: Also treibt der Glaube die Liebe, und die Liebe mehret den Glauben. mehret den Glauben.

Daher sehen wir, wie gar nichts wir im Glauben gehen, die wir auf andere Weise uns vermessen, fromm und selig zu werden, er siden täglich so viel neuer Wercke und Lehre, daß wir zuletzt nichts mehr wissen von rechtem gutem Leben, so doch alle Christliche Lehre, Werck-Leben, kurtz, klärlich, überflüßig begriffen ist in den zwey Stücken, **gläuben und lieben**, durch welche der Mensch zwischen GOtt und seinem Nächsten gesetzt wird, als ein Mittel, daß da von oben empfähet, und unten wieder ausgiebt, und gleich ein Gefäß oder Röhre wird, durch welches der Born Göttlicher Güte ohne Unterlaß fliessen soll in andere Leute.

Ibid. Der Sophisten Glosse bestehet nicht, daß sie aus diesem Text freventlich nehmen, daß der Christliche Glaube sey nicht genug, die Sünden zu vertilgen und gerecht zu machen, sondern sagen, es müsse der Glaube mit der Liebe geschmückt seyn, soll er gerecht machen: Sie wissen aber nicht, was Rechtfertigung sey, und wie es zu unterscheiden sey, die Rechtfertigung muß ehe da seyn, denn die Dom. Quinquages. p. 241. a. §. 3.

Liebe, weil niemand liebet, er sey denn fromm und gerecht, und Liebe nicht fromm machet, sondern fromm zuvor seyn, das hat Liebe. Denn die Liebe des Glaubens, Geistes und Gerechtigkeit, Frucht und Folge, nicht Schmuck und Anhang ist, darum sagen wir, daß allein der Glaube fromm und selig mache. Aber auf daß wir uns nicht betrügen, und auf falschen Glauben verlassen, fordert GOtt, daß wir lieben und den Glauben beweisen, auf daß wir gewiß werden, daß wir recht gläuben.

Die Liebe ist des Glaubens Frucht und nicht sein schmuck.

Das sechste Capitel.

Vom Ursprung der wahren guten Wercke.

I. Woraus entspringen die wahren guten Wercke, die GOtt gefallen?

Sie nehmen ihren Ursprung aus dem wahren Glauben, wie nachfolgende Gezeugnisse Lutheri besagen:

p. 509. b. §. 2. TOm. 4. Das ist das erste höchste und alleredelste gute Werck in diesem Gebot der Glaube in GOtt: Denn in diesem Wercke müssen alle Wercke gehen, und ihrer Gutheit Einfluß, gleichwie ein Lehen, von ihm empfangen. Und wo der Glaube nicht ist, so ist den Wercken der Kopff ab, und

all

all ihr Leben und Gutes ist nichts, wie Paulus lehret Röm. 14. **Alles was nicht aus oder im Glauben geschicht, das ist Sünde.** Von dem Glauben und keinem andern Werck haben wir den Nahmen, daß wir Christ-Gläubige heissen: denn alle andere Wercke mag ein Heyde, Jude, Türcke und Sünder auch thun: Aber GOtt vertrauen festiglich, ist nicht müglich, denn einem Christen mit GOttes Gnaden erleuchtet.

In diesem Glauben werden auch alle Wercke gleich, und wird eines wie das ander ohne allen Unterscheid, sie sind groß, klein, kurtz, lang, viel oder wenig: Denn die Wercke sind nicht von ihrentwegen, sondern von des Glaubens wegen GOtt angenehmer, welcher einig und ohne Unterscheid, in allen und ieglichen Wercken ist, würcket und thut sie alle, wie viel und unterschiedlich sie immer sind. Gleichwie alle Gliedmassen von dem Haupte ihr Leben würcken, und den Nahmen haben, und ohne das Haupt kan kein Glied leben, würcken oder einen Nahmen haben. Im Glauben sind alle Wercke gleich.

Tom. 5. Du must die Sprüche und Lehre von Wercken nicht so ansehen, daß du den Glauben davon sonderst, wie sie unsere blinden Lehrer stümpeln, sondern allezeit in den Glauben ziehen, daß sie darin verleibet, aus dem Glauben und in dem Glauben gehen, p. 370. b. §. 3. in Matt. 5. Alle Wercke sollen in und aus dem Glauben gehen.

und um deſſelben willen gepreiſet werden und gut heiſſen, wie ich ſonſt offt gelehret habe. Alſo hie auch, da er ſagt: Daß ſie eure gute Wercke ſehen, muſt du es nicht ſo bloß, oder als bloſſe geringe Wercke anſehen, als ſolche glaubloſe Wercke, (wie unſerer Geiſtlichen gute Wercke bißher geweſen ſind,) ſondern von ſolchen Wercken, die der Glaube thut, und ohne oder auſſer dem Glauben nicht können geſchehen. Denn das heiſſet er hie gute Wercke, wenn man die Lehre von Chriſto und dem Glauben übet, treibet und bekennet, und darüber leidet. Denn er redet von ſolchen Wercken, damit man leuchtet: Leuchten aber iſt das rechte Glaubens- oder Lehr-Amt, damit wir andern Leuten auch zum Glauben helffen.

Ibid. b. ead. §. ult. Dieſe Wercke ſollen die erſten und vornehmſten ſeyn, darnach auch das Leben äuſſerlich gegen dem Nächſten folgen, die da heiſſen Wercke der Liebe, welche auch leuchten, aber nicht weiter, denn ſo fern ſie vom Glauben angezündet und getrieben werden.

Ibid. R. 371. a. §. 2. Darum ſollen wir ſie auch laſſen weit vorgehen, als die höchſten, darnach die andern auch gegen den Leuten untereinander, daß alſo beydes recht gehe, daß man auffs erſte den Glauben immer lehre und treibe, und folgends auch darnach lebe: Und alſo, alles was wir

wir thun, in und aus dem Glauben gehe, wie ich immerdar gelehret habe.

Tom. 7. Solche Wercke, in denen, so das Evangelium oder Erkäntniß Christi nicht haben, geschehen nicht aus rechtem Hertzen, das da GOtt vertraue, oder aus rechter Lust und Liebe gegen GOtt solches thue, sondern liegen noch im Unglauben und Zweiffel gegen GOtt, ruffen ihn nicht von Hertzen an, und sind noch voller böser Lust und Ungehorsam wider GOtt: Gehen gleichwol daneben hin in solchem Wahn, als haben sie Gesetze gehalten, und verlassen sich auf solche Wercke, als haben sie GOtt damit wohl gedienet. Darum kan ausser Christo kein Gottesdienst geschehen, der GOtt gefalle: Denn es ist alles noch die alte Natur, da das Hertz unerneuert und unverändert bleibt, in seinem Unglauben und Ungehorsam wider GOtt. p. 331. a. §. 2. in Pf. 110. Ausser Christo gefällt GOTT kein Gottesdienst.

Wenn aber Christus durch das Evangelium erkandt und gegläubet wird, wie wir durch ihn Vergebung der Sünde bey GOtt erlangen, und um seinet willen GOtt gefallen, ꝛc. da folget denn hernach rechter Gottesdienst **inwendig aus dem Hertzen.** Denn bey solchem Glauben würcket der Heil. Geist im Hertzen, daß es Lust und Liebe kriegt, GOtt gehorsam zu seyn, fähet an von Hertzen ihn zu fürchten, und in alle seinem Leben ihm Rechter Gottesdienst geschiehet im Glauben.

zu

zu vertrauen, in allen Nöthen anzuruffen, hält ob dem Bekäntniß seines Worts, preiset ihn mit seinem Leben vor aller Welt, und um seinet willen gerne leidet und träget, was ihm GOtt zufüget, ꝛc. Das sind denn die rechten Gottesdienste, welche GOTT wohl gefallen, weil sie in dem Glauben an Christum geschehen, und inwendig aus dem Hertzen gehen, welches nun in Christo eine neue Creatur worden ist, wie es S. Paulus nennet Gal. 6.

II. Mit was für Gleichnissen erläutert diesen Handel Lutherus?

Solches wirst du aus diesen seinen Worten vernehmen: Er schreibet:

Kirchen-Postill Dom. 9. Trin. p. 240. a. f. 3.

Ein Gläubiger thut freywillig Gutes, wie ein Baum natürlich Früchte trägt.

WJe natürlich der Baum Früchte trägt, so natürlich folgen dem Glauben gute Wercke. Und gleichwie keine Noth ist, dem Baum zu gebieten, daß er Früchte trage; also ist dem Gläubigen kein Gebot gesetzt, wie S. Paulus 1. Tim. 1. sagt. Ist ihm auch keine Noth dazu, daß er Guts thut, sondern er thuts von ihm selber frey und ungezwungen, gleichwie er ohne Gebot von ihm selbst schläfft, isst, trinckt, siehet, höret, redet, gehet und stehet. Wer nun diesen Glauben nicht hat, der ist ein unnützer Schwätzer vom Glauben und Wercken, weiß selbst nicht was er sagt, oder wohin sichs zeucht.

Das

Das dritte Stück, so zu einem Christlichen Leben gehöret, ist die Liebe, welche bald aus dem Glauben und Hoffnung herfleust, ja so nahe daran hanget, daß sie auch nimmermehr von dem Glauben kan bleiben, wo anders der Glaube rechtschaffen ist: Und so wenig das Feuer ohne Hitze und Rauch ist, so wenig ist der Glaube ohne Liebe. Denn wenn ich durch den Glauben erkenne, wie lieb mich GOtt hat, daß er mir zu gut und zu meinem Heil seinen einigen Sohn hat vom Himmel herunter gesandt, ihn lassen Mensch werden, und um meiner Sünde willen sterben lassen, auf daß mir, der ich hätte müssen ewig verdammt seyn, geholffen würde, und mir alles mit diesem seinem Sohn geschenckt habe, so, daß ich mich desselbigen und alles was sein ist, rühmen darff, und drauf trotzen und pochen wider Sünde, Tod, Teuffel, Hölle, und alles Unglück; so ist es nicht möglich, ich muß ihn wiederum lieb haben und ihm hold seyn, seine Gebote halten, und alles, was er nur haben will, mit Lust und Liebe thun. Da muß der Mensch ein freundlich süsses Hertz gegen GOtt gewinnen, welches Hertz bey sich allein nicht kan bleiben, es muß heraus fliessen und sich frey auch wiederum in aller Danckbarkeit, und Liebe erzeigen.

Fest-Postill am Tage Nicolai p. 11. 2. §. 2.

Die Liebe kan nimmermehr vom Glauben bleiben, so wenig als die Hitze vom Feuer.

Besiehe hievon mehr in dem folgenden 9. cap. quæst. 1.

III.

III. Was hält Lutherus von den Wercken, die nicht aus dem Glauben fliessen?

Er sagt, daß alle Wercke ohne Glauben todt sind:

p. 255. b. §. 4. TOm. 1. Siehe, da, in diesem Gebot stehest du aber kürtzlich, daß der Glaube muß seyn der Werckmeister dieses Wercks, daß ohne ihn solch Werck niemand kühne ist zu thun, also gar liegen alle Wercke im Glauben, wie denn nun offt gesagt ist. Darum sind ausser dem Glauben alle Wercke todt, sie gleissen und heissen wie gut sie mögen. Denn gleich wie dieses Gebots Werck niemand thut, er sey denn fest und unerschrocken in Göttlicher Huld und Zuversicht, also thut er auch kein Werck aller andern Gebot, ohne denselben Glauben, daß aus diesem Gebot leichtlich ein ieglicher mag eine Probe und Gewicht nehmen, ob er ein Christ sey und in Christum recht gläube, und also, ob er gute Wercke thue, oder nicht.

Alle Wercke ausser dem Glauben sind todt.

IV. Ist auch Apologia Augustanæ Confessionis der Meynung, daß die guten Wercke aus dem Glauben kommen müssen?

Freylich: Denn also lesen wir darinnen Tom. 6. pag. 396. b. §. 1. & seq.

DJeweil nun der Glaube mit sich bringet den Heiligen Geist, und ein neu Licht und Leben im Hertzen würcket, so ist es gewiß, und

Der Glaube erneuert das Hertz.

und folget nothwendig, daß der Glaube das Hertz verneuert und ändert. Und was das für eine Neuerung der Hertzen sey, zeigt der Prophet an, da er sagt: Ich will mein Gesetz in ihre Hertzen geben. Hier. 31.

Wenn wir nun durch den Glauben neu gebohren seyn, und erkennet haben, daß uns GOtt will gnädig seyn, will unser Vater und Helffer seyn, so heben wir an GOtt zu fürchten, zu lieben, ihm zu dancken, ihn zu preisen, von ihm alle Hülffe zu bitten, und zu warten, ihm auch nach seinem Willen in Trübsalen gehorsam zu seyn. Wir heben alsdenn auch an den Nächsten zu lieben; da ist nun inwendig durch den Geist Christi ein neu Hertz, Sinn und Muth.

Dieses alles kan nicht geschehen, ehe wir durch den Glauben gerecht werden, ehe wir neu gebohren werden durch den Heiligen Geist. Denn erstlich kan niemand das Gesetz halten, ohne Christi Erkäntniß, so kan auch niemand das Gesetz erfüllen, ohne den Heiligen Geist. Den Heiligen Geist aber können wir nicht empfahen, denn durch den Glauben, wie zu den Gal. am 3. Paulus sagt: Daß wir die Verheissung des Geistes durch den Glauben empfahen. Kein gut Werck kan geschehen ehe wir wiedergebohren werden.

V.

V. Ich vermercke aus geschehenem Bericht, daß von niemanden vor der Wiedergebuhrt, und ehe er durch den Glauben gerecht worden, gute Wercke geschehen können?

Dem ist also, wie zu lesen:

p. 63. b. §. 1. Tom. 1. Etliche mühen sich mit vielen guten Wercken, auch zu viel fasten und arbeiten, daß etliche ihre Leiber darob zerbrochen, und tolle Köpffe gemacht haben, daß sie vermeynet, also mit Gewalt der Wercke ihre Sünde abzulegen, und Ruhe dem Hertzen zu machen.

Wercke treiben die Sünde nicht aus. Diesen beyden gebricht, daß sie vor wollen gute Wercke thun, ehe die Sünde vergeben sind: So doch wiederum die Sünde vor vergeben seyn müssen, ehe gute Wercke geschehen, und nicht die Wercke austreiben die Sünde, sondern die Austreibung der Sünde thut gute Wercke: Denn gute Wercke müssen geschehen mit frölichem Hertzen und gutem Gewissen zu GOtt, das ist, in der Vergebung der Schuld.

p. 238. a. §. ult. Tom. 4. Diß ist die Summa von der Predigt Zachariä, daß er das Volck will zuvor fromm und gottfürchtig machen mit Dräuen und Verheissen, dazu er das Exempel ihrer Väter einführet, sie zu schrecken: denn dieweil sie sollen den Tempel und die Stadt Jerusalem bauen, und solche gute Wercke thun,

thun, will er, daß sie zuvor fromm seyn, auf daß sie nicht dächten, GOtt ließ ihm begnügen an dem Werck, daß sie den Tempel und die Stadt baueten, gleichwie ihre vorige Väter meyneten, es wäre genug, daß sie opfferten, nein, lieber Mensch: er will für allen guten Wercken den Glauben und ein bekehrt Hertz zu ihm haben, da liegts ihm alles an, das muß vorher gehen, und muß am ersten gepredigt werden, (kehret euch zu mir,) bauet mir den Tempel, und nicht also, bauet erst den Tempel, und kehret euch darnach zu mir: Gute Wercke blähen auf und machen stoltz, aber Glaube und Hertz-Bekehrung demüthigen und machen Verzagen an uns selber.

GOtt will für allen guten Wercken ein gläubig Hertz haben.

VI. Was schreibet Lutherus weiter hievon?

Er schreibt Tom. 7. p. 135. a. §. 2.

WEnn die Rotten viel sagen, so ist das die Summa, der Glaube thue es nicht allein, man müsse sich anders angreiffen, alles verlassen, und also doch auf die Wercke führen, daß es immer ungewiß bleibe. Aber da kommen sie nicht hin, daß sie den ersten Stein recht zum Grund legten, und also lehreten, ehe ich anfahe ein Werck zu thun, so muß ich zuvor gewiß seyn der Gnaden GOttes, in Christo: Wenn der Stein liegt, so fahre alsdenn fort, und thue gute Wercke, so viel du kanst,

Grundfeste aller guten Wercke.

und dancke GOtt, der dich zu Gnaden genommen hat, für und ohne alle deine Wercke: das Stücklein wollen sie nicht hören noch sehen, schelten und verdammen uns drüber.

Lehre von Wercken aller glaubloſen Werck-Heiligen.

Wenn wir aber von ihnen begehren, daß sie es doch besser machen, so scharren sie daher mit ihrem alten Tand, du must warlich fromm seyn, viel thun und leiden: Fragst du aber weiter, was ists denn mehr oder was nützet dirs? Sprechen sie, ey wenn GOtt will und ihm solches gefallen läst, so ist er dir gnädig, das ist eben auf den Affenschwantz gesetzt, denn wenn du lange solcher Lehre folgest, so bist du eben so ungewiß, als zuvor. Christus aber lehret also, wilt du des gewisser spielen, so must du vor allen Dingen zuvor in mir seyn, ehe du einige Wercke thust, oder Früchte bringest, also, daß dieselbigen alle aus und von mir gehen; darnach aber, so kanst du auch rechte gute Früchte bringen: wo du es aber umkehrest, und ehe wilt Früchte bringen, ehe du in mir bist, so wird weder Reben noch Früchte bleiben. Denn wer hat ie gehöret, daß ein Reben aus der Trauben sey gewachsen? Muß nicht iederman sagen, daß der Weinstock und Reben müssen vor den Früchten da seyn: Denn die Trauben machet nicht den Weinstock, sondern der Stock bringet und träget die Trauben: Also müssen wir zuvor in Christo

Wenn der Mensch Christo einverleibet ist, kan er erst gute Wercke thun.

seyn,

seyn, darnach können wir Früchte tragen, und gute Wercke thun.

Das ist so klar und gewiß, daß es iederman muß bekennen, auch unsere Papisten selbst, wenn sie könten der Wahrheit die Ehre thun, und sehen oder hören, vor ihrem häßigen Gesicht und gifftigen Ohren, gegen uns und unsere Lehre. Denn sie sind gleich wie die Pharisäer und Schrifftgelehrten, so Christo bitter und mördlich feind waren. Darum muste folgen, was er redet und that, das wäre eitel Gifft in ihren Ohren und Augen. Daher Christus auch zu ihnen sagt: Wie könt ihr Guts thun oder reden, weil ihr von Art böse Würme seyd? Also auch sagen wir ihnen, wie können solche diese Lehre fassen, und gute Früchte tragen, weil sie nicht in dem Weinstock sind, ja wollen sein Wort nicht hören, noch leiden? Können sie doch das selbst nicht leugnen, der Baum und Stock muß ehe da seyn, denn die Früchte, noch will mans nicht lassen recht seyn, wenn wir solches lehren aus dem Wort Christi, und muß Ketzerey heissen, und gute Wercke verbieten.

Gleich, als ob der Weinstock wolte sagen zum Wein-Gärtner, du verderbst den Stock, denn du zeugst die Reben ehe, denn du den Wein hast, mache zum ersten Trauben, darnach werdens wol gute Reben werden.

Weinstock muß ehe da seyn, denn die Trauben.

Denn würde freylich der Wein-Gärtner wiederum auch sagen: Du lieber Narr, ich höre wol, du hast noch nicht viel, weder Weinreben noch Trauben, gesehen. So toll und thöricht sind diese auch, daß sie nicht können vernehmen, daß niemand kein gut Werck thun kan, das GOtt angenehme sey, und eine gute Frucht heisse, er muß zuvor ein Christ und gläubig seyn, als ein Rebe am Weinstock. Nun ist ja diese unsere Lehre, darum sie uns verfolgen, so klar und offenbar, daß sie dadurch vor GOTT und der Welt überweiset sind, und wir können alle Bauren, Wintzer und Gärtner zu Zeugen nehmen, ob sie nicht müssen sagen, ehe man eine Birn, Apffel, Trauben, oder eine andere Frucht zeuget, müsse zuvor der Halm, Baum, oder Stamm gewachsen seyn. Das ist gepflantzt in die Natur, ja in alle Creaturen geschrieben, daß sie alle müssen dieser Lehre Zeugniß geben, wider die schändlichen Verkehrungen und Lügen des Teuffels.

VII. **Was schreibet Lutherus hievon in der Kirchen-Postill?**

Solches kanst du aus nachfolgenden Worten vernehmen:

Kirchen-Postill. Dom. Trin.

DAs ists, das ich lehre, (spricht Christus zu Nicodemo,) ihr müsset gar andere Leute werden: meine Lehre ist nicht von Thun

und

und Lassen, sondern von Werden. Daß es heisse, nicht neue Wercke gethan, sondern zuvor neu geworden: Nicht anders gelebet, sondern anders gebohren, es thuts nicht, daß man das Thun, vor oder neben dem Werden, die Früchte vor oder zugleich der Wurtzel setze. Sondern es muß zuvor der Baum neu seyn, und die Wurtzel gut und rechtschaffen, sollen anders die Früchte und Wercke gut werden. Es muß nicht die Hand, Fuß oder derselben Werck verändert werden, sondern die Person, das ist, der gantze Mensch: Wo das nicht geschiehet, da gilt noch hilfft kein Werck, und kan der Mensch GOttes Reich nicht sehen, das ist, er muß unter Sünde und ewigen Tod verdammt bleiben. Hiemit sieheſt du gewaltiglich, und als mit einem Donnerschlag umgestossen alle Lehre und Ruhm aller Menschen, so da lehret oder vornimmet, gerecht zu werden durch dieser gantzen menschlichen Natur und Wercke, oder doch dieselben will neben den Glauben setzen, und sagen, daß sie auch etwas dazu thun müssen. Denn hie höreſt du ie klar, daß der Mensch muß anders gebohren oder geworden seyn, ehe er GOttes Reich siehet und etwas thut, das GOtt gefället. Nun können ie keine Wercke nichts dazu thun, daß der Mensch gebohren wird. Ja, soll er etwas thun, so muß er zuvor schonge-

p. 144. a. §. 2. Wir müssen andere Leute werden durch die Wiedergebuhrt.

Ibid. b. §. 2.

Keine Wercke helffen zur Wiedergebuhrt.

bohren seyn. Nun aber hie eine neue Gebuhrt gefordert wird, so können ie der alten Gebuhrt Wercke und Thun nichts gelten noch helffen, ja es ist schon alles verworffen und verdammt.

So kan auch nicht stehen, daß man wolte sagen, daß die folgenden Wercke oder neue Gebuhrt zu derselben etwas thue. Denn es muß schon zuvor die neue Gebuhrt da seyn, ehe man aus derselben etwas thue. Das ist, die Person muß zuvor geworden seyn, die da in GOttes Reich und gen Himmel gehöre, ehe sie anfähet Wercke zu thun, die GOtt gefallen.

Vom nach dem Christ-Tage p. 119. b. §. 2. Werck zweyerley.

Ibid. Aus diesem Text wird beschlossen, daß nicht müglich ist ein Werck vor GOtt gut sey, die Person sey denn zuvor gut und angenehme. Wiederum nicht müglich, daß ein Werck böse sey vor GOtt, die Person sey denn zuvor böse und unangenehme. Das sey nun auf dißmal gnug und beschlossen, daß zweyerley gute Wercke sind, etliche zuvor, etliche nach der Rechtfertigung. Die zuvor gehen, scheinen nur, und sind kein nütze, die aber folgen, die sind rechtschaffen gut.

Werck der Natur und Geistes.

Siehe, das ist der Streit zwischen GOtt und den hoffärtigen Heiligen. Da ficht die Natur und tobet wider den Heiligen Geist, darüber handelt die gantze Schrifft. GOtt in

der

der Schrifft beschleust, daß alle Wercke vor der Rechtfertigung seyn böse und kein nütze, will zuvor die Person gerecht und gut haben. Zum andern beschleust er, daß alle Person, so sie noch in der Natur und ersten Gebuhrt seyn, unrecht sind und böse, wie Psalm 116. sagt: Alle Menschen sind Lügner. Gen. 6. Alles Dichten und Trachten des Menschen Hertzen ist nur immerdar böse; darum mag er keine gute Wercke thun, was er aber derselbigen thut, sind eitel Cains-Wercke.

Hie tritt Frau Hulde hervor mit der Potznasen, die Natur, und darff ihrem GOtt wiederbellen und ihm Lügen straffen, hänget um sich ihren alten Treudelmarckt, den Stroh-Harnisch, das natürliche Licht, die Vernunfft, den freyen Willen, die natürliche Kräffte: Darnach die heydnische Bücher und Menschen-Lehre, hebet an und scharret daher mit ihren Geigen, und spricht: Das vor der Rechtfertigung sind auch gute Wercke, und sind nicht Cains Wercke, wie GOtt sagt: Und sind so gut, daß die Person dadurch gerecht werde, denn also hat Aristoteles gelehret, wer viel Gutes thut, der wird dadurch gut, darauf hafftet sie fest, und also kehret sie die Schrifft um, meynet, GOtt soll die Wercke zuvor ansehen und darnach die Person. Sol-

Die Vernunfft will ihr selbst mit Wercken helffen.

che teufflische Lehren regieren ietzt in allen hohen Schulen, Stifften und Klöstern, und sind allesamt eitel Cainsche Heiligen, die GOTT nicht ansiehet.

Schreibet auch den Wercken Verdienst zu.

Zum andern, dieweil nun sie ihr Ding nur auf die Wercke stellet, und achtet der Person und Rechtfertigung nicht groß, so fähret sie weiter, und giebt auch den Wercken nach der Rechtfertigung allen Verdienst und die Haupt-Gerechtigkeit, spricht: Der Glaube sey nichts ohne die Wercke, wie S. Jacobus sagt: Welchen Spruch, dieweil sie ihn nicht recht verstehet, achtet sie den Glauben geringe, und bleibt also an den Wercken hangen, will GOtt damit hofieren, daß er um derselbigen willen soll auch die Person ihm lassen gefallen.

GOTT siehet auf die Person, Cain auf die Wercke.

Und also streben die beyde ohne Unterlaß wider einander, GOtt siehet auf die Person; so siehet Cain auf die Wercke. GOtt will die Wercke um der Person willen belohnen; so will der Cain die Person um der Wercke willen gekrönet haben. GOtt weichet nicht von seinem Sinn, wie billig und recht: so läst sich Juncker Cain seines Irrthums auch nicht überreden, von Anfang der Welt, biß ans Ende, man soll seine gute Wercke auch nicht verwerffen, seine Vernunfft nicht für nichts halten, seinen freyen Willen nicht untüchtig achten,

achten, oder er zürnet mit GOtt, und schlägt seinen Bruder Habel zu todt, wie denn alle Historien uns überflüßig lehren.

VIII. **Du sprichst, was soll ich denn thun: Wie wird meine Person gut und angenehm?**

DA antwortet das Evangelium, du must Christum hören und an ihn gläuben, schlecht an dir selbst verzagen und dencken, daß du aus Cain ein Habel werdest, und alsdenn opfferst dein Opffer. Dieser Glaube, ohne alle deine Wercke, wie er ohn alle dein Verdienst gepredigt ist, so wird er auch, ohne dein Verdienst, aus lauter Gnaden gegeben. Ibid. p. 119. b. §. 4. Wie die Person GOTT angenehm und gerecht wird.

Siehe, derselbige machet die Person gerecht, und ist auch selbst die Gerechtigkeit, dem schencket und vergiebt GOtt alle Sünde, den gantzen Adam und Cain dazu, um Christus seines lieben Sohns willen, deß Nahmen in demselbigen Glauben ist, dazu giebt er demselbigen seinen Heiligen Geist, und machet die Person anders, und wandelt sie in einen neuen Menschen, der alsdenn eine andere Vernunfft, einen andern Willen hat, geneiget zum Guten: solche Person, wo sie ist, die thut eitel gute Wercke, und was sie thut, ist gut, wie in der vorigen Epistel gesagt ist.

Darum gehöret zu der Rechtfertigung nichts, denn hören und gläuben JEsum Christum, als unsern Seligmacher, das ist aber Hören und gläuben gehört zur Rechtfertigung.

alles beydes nicht Natur, sondern Gnaden-Werck. Wer aber mit Wercken hiezu vermeynet zu kommen, der hindert Evangelium, Glauben, Gnade, Christum, GOtt und alle Dinge. Wiederum zu den guten Wercken gehöret nichts denn die Rechtfertigung, (denn wer da gerecht ist, der thut Gutes und sonst niemand, und alles was er also gerecht thut, ist gut, ohne allen Unterscheid der Wercke,) daß der Anfang folge, und der Orden der Menschen Seligkeit also sich halte: Zum ersten vor allen Dingen, das Wort GOttes höre und gläube; darnach würcke und also selig werde. Wer diesen Orden verkehret oder wandelt, der ist gewißlich nicht aus GOtt. Diesen Orden beschreibt S. Paul. Röm. 10.

Ordnung wie man zur Seligkeit kommet.

Darum lehret uns Christus, wir sollen bitten den Haus-Vater, daß er aussende Arbeiter in seine Erndte, das sind rechte Prediger. Wenn die kommen, so predigen sie das rechte Wort GOttes, wenn man das höret, so kan man gläuben. Der Glaube aber macht die Person gerecht und fromm, der rufft denn GOtt an, und thut eitel Gutes, also wird denn der Mensch selig. Das heist: Wer da gläubt, der wird selig. Wiederum wer da würcket ohne Glauben, der wird verdammt, wie Christus sagt: Wer nicht gläubt, der wird verdampt, da hilfft kein würcken.

Wer würcket ohne Glauben wird verdammt.

Be-

Besiehe Kirchen-Postill Dom. 9. Trin. p. 239. b. 5. 1. & seq.

IX. **Verkehren auch diese Ordnung die Papisten?**

Daß sie solches thun, bezeuget Lutherus in seiner Kirchen-Postill an ietzt gedachtem Orte p. 120. wie ein ieglicher, dem es beliebt, daselbst lesen kan.

X. **Verkehren auch diese Ordnung die Ruchlosen, wenn sie beym Evangelio gottlos leben?**

Freylich. Denn im Leben und Wercken ist nicht zu leiden, daß man wolle dem Fleisch seinen Zaum und Muthwillen lassen, und gleichwol von Christo und dem Evangelio rühmen, wie die Corinther thaten, so unter einander Spaltung und Zwietracht anrichteten, und einer seine Stieffmutter zum Weibe nahm. Da heist es auch also, spricht hie S. Paulus: Ein wenig Sauerteig versauert und verderbet den gantzen Teig, das ist, das gantze Christliche Leben.

Am Oster-Tage p. 2. a. §. 3. Beym Evangelio muß man Christlich leben.

Denn es leidet sich nicht bey einander, Christen seyn und den Glauben haben, und nach des Fleisches Muthwillen leben in Sünden und Laster wider das Gewissen, wie S. Paulus anderswo saget: Lasset euch nicht betrügen, ein Hurer, Ehebrecher, ꝛc. hat keinen Theil am Reiche Christi. Item Gal. 5. Offenbar sind die Wercke

des

des Fleisches, ꝛc. von welchen ich euch zuvor gesagt habe, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden GOttes Reich nicht ererben.

Darum muß man hie abermal straffen, und nicht Raum lassen den frechen Geistern, die vorgeben, man soll die Leute nicht schrecken mit dem Gesetz, noch so bald dem Teuffel geben, sondern man muß sie lehren und sagen, daß der alte Sauerteig müsse ausgefegt werden, und daß sie nicht Christen seyn, noch den Glauben haben, wo sie dem Fleisch seinen Muthwillen lassen, und vorsetzlich, wider das Gewissen, in Sünden bleiben und beharren: welches ist so viel desto ärger und verdammlicher, so man solches thut unter dem Nahmen und Deckel des Evangelii und Christlicher Freyheit. Denn dadurch wird der Nahme Christi und das Evangelium gelästert und veracht, darum muß solches schlecht hinweg und ausgeworffen seyn, als damit nicht bestehen kan der Glaube und gut Gewissen.

Glaube und gut Gewissen kan nicht bestehen mit vorsetzlichen Sünden.

Das siebende Capitel.

Von der Beschaffenheit der guten Wercke.

I. Sind der Gläubigen Wercke auch vollkommen?

Ein

EIn frommer Christen-Mensch soll lernen und wissen, daß alle seine gute Wercke untüchtig und nicht gnug sind vor GOttes Augen, mit allen lieben Heiligen an seinen Wercken verzagen, und auf die blosse Barmhertzigkeit GOttes sich mit aller Zuversicht und festem Trauen erwegen, darum wollen wir diesen 31. Artickel wohl gründen und sehen, was die lieben Heiligen dazu sagen. Tom. I. p. 427. a. 2. Im Grund und Ursach aller Artickel, so in Päbstlicher Bullen verdammt.

Esaias 64. sagt also: **Wir sind allesamt unrein erfunden, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein besudelt stinckend Tuch.** Hie mercke, der Prophet nimmt keinen aus, spricht, **allesamt sind wir unrein**, da er doch ein heiliger Prophet war. Item, so unsere Gerechtigkeit unrein ist, und stincket vor GOtt, was will die Ungerechtigkeit thun? Dazu spricht er, (**alle Gerechtigkeit**,) schleusset keine aus. Ist nun ein gut Werck ohne Sünde, so läuget dieser Prophet, da sey GOtt vor, ist dieser Spruch Esaiä nicht klar genug? Warum verdammt man denn meinen Artickel, der nichts anders saget, denn dieser Prophet? Doch wir wollen gern mit dem heiligen Propheten verdammt seyn. Beweiß daß unsere Wercke unvollkommen sind ex Esa. 64.

Item Salomon Eccl. 7. **Es ist keiner so fromm auf Erden, der ein gut Werck thue, und sündige nicht.** Ich achte, dieser Eccl. 7.

Spruch

Spruch sey klar genug, und schier von Wort zu Wort in meinen Artickel ausgedrückt: nun Salomon ist hier verdammt, lasset sehen, sein Vater David muß auch verdammt seyn, welcher sagt Psalm 143. HErr, gehe mit mir, deinem Diener, nicht ins Gerichte, denn es wird vor deinem Angesicht kein lebendiger Mensch rechtfertig erfunden. Wer ist GOttes Diener, denn wer gute Wercke thut? wie gehet es denn zu, daß derselbige nicht mag leiden GOttes Gericht? Ist doch GOttes Gericht nicht unrecht, wo nun das Werck gantz gut wäre ohne Sünde, so würde es GOttes rechte Gerichte nicht fliehen, so muß vonnöthen der Fehl am Wercke seyn, das nicht rein ist, darum kein lebendiger Mensch vor GOtt rechtfertig ist, sondern alle seiner Barmhertzigkeit bedürffen auch in ihren guten Wercken. Hie solt ihr Papisten eure Kunst beweisen, nicht allein Bullen tichten, sondern zu solchen Sprüchen antworten. Ps. 143.

Alle Heiligen sind Sünder, so lange sie im Fleisch leben.

So habe ich droben in den ersten zweyen Artickeln bewiesen, wie alle Heiligen wider ihr sündliches Fleisch streiten, und so viel noch Sünder sind, so lange sie im Fleisch leben, welches wider den Geist fichtet, derhalben sie zugleich GOtt dienen nach dem Geist, und der Sünden nach dem Fleisch. So denn nun ein frommer Mensch zugleich ist rechtfertig, des

Gei-

Geistes halben, und sündig des Fleisches halben; so muß gewißlich das Werck seyn wie die Person, die Frucht wie der Baum, und so viel der Geist am Wercke hat, so viel es gut ist, so viel aber das Fleisch daran hat, so viel es böse ist. Denn Christus sagt, ein guter Baum trägt gute Frucht, ein böser Baum trägt böse Frucht; so misset GOtt allezeit die Wercke nach der Person, wie Genes. 4. stehet. **GOtt hat angesehen Abel, und sein Opffer, aber Cain und sein Opffer hat er nicht angesehen**, erst den Abel und Cain, und darnach ihr Opffer: Also hie auch, weil die Person nicht gantz rein ist, kan das Werck nimmer gantz rein seyn. Wenn der Meister nicht gantz gut ist, kan das Werck auch nimmer gantz gut seyn. Es muß ie ein ieglich Werck seinem Meister ähnlich und gleich seyn, wie alle Vernunfft und Erfahrung lehret.

II. **Was schreibet Lutherus hievon in der Kirchen-Postill?**

Er schreibet Dom. 5. post Epiphan. p. 223. b. §. ult.

Gebrechen wider die Liebe an den Christen.

MErcke, daß Paulus den rechten Christen und Heiligen schreibet, und doch sie so gebrechlich hält, daß einer dem andern Leid thue, und einer wider den andern etwas zu klagen habe. Das solte doch ja nicht seyn bey den Christen und Heiligen, aber das ists, daß

ich

ich gesagt habe, wie Christi Reich ein solch Mysterium, Geheimniß sey, daß man nimmer genug kan lehren und predigen. Diejenigen so nicht gläuben, kan man nicht von den Wercken bringen, die aber gläuben, kan man nirgend zu den Wercken bringen: Jene wollen nicht an den Glauben, diese wollen nicht an die Liebe.

So ist ie Christi Reich also gethan, daß seine Christen nicht vollkommen heilig sind, sondern sind in dem Anheben und Zunehmen. Darum findet man noch immer unter ihnen Zorn, böse Lust, Liebe, Sorge und andere böse Gebrechen übrig von dem alten Adam, welches S. Paulus heist des Nächsten Last, die einer dem andern tragen soll, Gal. 6. und die Schwachheit die man auffnehmen soll, Röm. 15. gleichwie Christus in seinen Aposteln viel dergleichen dultet und trug, und täglich trägt an den Seinen.

Falscher Urtheiler, so sich an den Christen ärgern.

Wenn nun einer herfähret, und zählet die Früchte des Geistes, Gal. 5. daß die Christen sollen sanffte, gütig, gedultig und keusch seyn, und meynet solches sein Gebot und Gesetze: Will nicht gläuben, daß es Christen sind, wo nicht solche Früchte ohne alle Gebrechen sind, siehe, der kan nicht gläuben, daß da Christus sey, da er doch wahrhafftig ist, und muß Frevel

vel urtheilen, und klagen, es seyn nirgend keine Christen, und ärgert sich also an Christo für grosser Weisheit, als der aus der Schrifft sich rühmet, er wolle die Christen aus den Früchten erkennen, wie auch Christus sagt, daß man an der Frucht den Baum erkennet. Da stehet er auf.

Rath nun, was diesem fehlet? Ihm fehlet, daß er gar nichts von Christi Reich verstehet, denn er fasset die Sprüche von den Christen gesagt auf diesen Verstand, die Christen sollen gütig seyn und sanffte, das ist, sie sollen nimmer zürnen, alles leiden, und wider niemand (auch nicht einen Menschen) ungedultig seyn, wo nicht, so sind sie nicht Christen denn sie haben der Früchte nicht. Lieber, wer treibet ihn in solchen Verstand, denn seine Blindheit? Er träumet ihm selbst, die Christenheit sey ein vollkommener heiliger Stand, da kein Gebrechen innen sey, wie es seyn wird im Himmel unter den Engeln, sage aber, wo sagt die Schrifft also von den Christen?

Christen sind noch unvollkommen auf Erden.

Wer nun die Christenheit erkennet, daß ein anhebender und zunehmender Stand sey, der ärgert sich nicht, ob ein Christ zuweilen gegen etliche unmilde, unfreundlich, ungedultig ist, denn er weiß, daß es heist bey den Christen: Last tragen und Schwachheit dulten, und daß die Früchte des Geistes nicht darum

als ein Gesetz gegeben sind, als solte es allerdings so gehen, oder Christus verleugnet seyn; sondern also zu verstehen ist, die Christen sollen gütig seyn, das ist ihr Ziel und Maß, da sie hindencken: Aber bey dem stehet es gleichwol, daß sie gütig zu werden anheben, und zunehmen, daneben gar offt ungütig und gleich widersinnische Früchte des Geistes bringen. Es heist wol wir sollen gütig seyn, es heist aber noch nicht, wir sind gütig, sondern es heist, wir werden gütig, und sind im werden. Nun läufft unter dem werden noch gar viel mit des alten Wesens, daraus ein neues wird.

Ein anders ist gütig seyn, und sollen gütig seyn.

Christus wunderlich in seinen Heiligen.

Darum wisse, daß Christus wunderbarlich ist in seinen Heiligen, und hüte dich, daß du niemand richtest oder urtheilest, es sey denn, daß du öffentlich siehest und hörest, daß er wider das Evangelium rede und gläube, denn wer dawider redet oder thut, den magst du frey urtheilen, daß er ausser Christo unter dem Teuffel sey, und bitte für ihn, und ermahne ihn, daß du ihn bekehrest: sonst, wo du findest, der das Evangelium lobet und hälts in Ehren, da halt dich nach der Lehre S. Pauli: Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Fället er, oder stehet er, so fället oder stehet er seinem Herrn, er mag aber wohl aufgerichtet werden, denn

denn GOtt kan ihn wohl aufrichten. Item, zu den Cor. 1. Wer da stehet, der sehe, daß er nicht falle, denn Christus will zugleich heimlich und offenbar seyn, zugleich sich finden und nicht finden lassen. Darum lässet er unter den Früchten des Geistes, dabey man ihn kennen und sich an ihm bessern mag mit unterlauffen etlicher Gebrechen, damit er sich verbirget, und sich an ihm ärgern sollen die frevelern Richter.

Ibid. im Sermon vom Sacrament p. 276. b. §. ult. Diß Leben ist nichts anders, denn ein Leben des Glaubens, der Liebe, und des heiligen Creutzes. Aber diese drey werden nimmer in uns vollkommen, weil wir auf Erden leben, und hat sie niemand vollkommen, denn allein Christus, der ist die Sonne, und uns gegeben und gesetzt zum Beyspiel, dem wir auch nachfolgen müssen; darum findet man allezeit unter uns etliche die da schwach, und etliche die da starck sind, und aber etliche noch stärcker, diese können wenig, die andern viel leiden, und müssen also alle bleiben in dem Ebenbilde nach Christo. Parte Hyemali.

Denn diß Leben ist ein solcher Wandel, darinn man immerdar fortfähret, von Glauben im Glauben, von Liebe in Liebe, von Gedult in Gedult, und von Creutz zu Creutz. Es ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung, Unser Leben bestehet mehr im frommwerden, als from seyn.

gnung, wir sind noch nicht kommen dahin wir sollen, wir sind aber alle auf der Bahn und im Wege, darauf sind etliche weiter und weiter. GOtt ist zufrieden, daß er uns findet in der Arbeit und Vorsatz, wenn er will, so kömet er bald, und stärcket den Glauben und die Liebe, setzt uns in einem Augenblick aus diesem Leben in Himmel. Weil wir aber auf Erden leben, so müssen wir immerdar einander tragen, wie uns CHristus getragen hat, angesehen, daß unser keiner gantz vollkommen ist.

Am Oster-Dienstage. p. 30. b. s. ult. Unser Fleisch und Blut verhinderts, daß wir nur nicht gantz unsträfflich leben.

Ibid. Es ist in diesem Leben auf Erden nicht müglich, daß wir solten gar ohne Sünde und Gebrechen leben, (wenn wir schon die Gnade und den Heiligen Geist empfangen,) um unsers sündlichen verderbten Fleisches und Bluts willen, welches nicht aufhöret bis in die Grube sich zu regen, mit böser Lust und Begierde wider GOttes Gebot, auch in den Heiligen, ob sie wol nach der empfangenen Gnade sich von Sünden enthalten und hüten, und der sündlichen Lust widerstehen, wie dann die Busse fordert. Darum sie auch noch täglich Vergebung bedürffen, wie sie auch täglich um derselben bleibenden Gebrechen und Schwachheit willen, die Busse üben und solches erkennen, daß ihr Leben und Werck noch sündlich, und GOttes Zorn verdienet, wo nicht um Christi willen solches vergeben und zugedeckt würde. Ib.

Ibid. am Oster-Tage p. 13. b. §. 2. Wir lernen hie, wie auch in denen, so nun Christen und heilig sind, Schwachheit und Gebrechen bleiben, sonderlich in den hohen Stücken der Lehre und Glaubens, daß sie solches nicht so bald verstehen, noch so fest und starck fassen können, wie sie solten, und nicht so gering noch leicht Ding ist um den Glauben, wie die unverständigen und unerfahrnen Geister wähnen, und unsere groben Klötze, die Pabsts-Esel, vorgeben, so da meynen, Glaube sey nichts anders, denn die Historia und Geschicht gehört haben und wissen, und darnach sich düncken lassen, sie haben alles, was das Evangelium von Christo sagt, wenn sie es einmal gehöret oder gelesen, flugs rein und gar ausverstanden und ausgegläubt, daß sie nichts mehr bedürffen daran lernen und gläuben.

Unverstand und Irrthum bleibet auch in den Heiligen.

Aber daß solches nichts sey, denn ein loser, nichtiger Gedancke, beweiset, daß sie selbst müssen bekennen, daß solche Erkäntniß der Historien im Hertzen gar stille, kalt und faul bey ihnen liegen bleibt, als eine blosse ledige Hülse, ohne Safft und Krafft, die ihnen weder nützet noch hilfft, weder stärcket noch bessert, so doch ie diß grosse hohe Werck der Auferstehung Christi darum geschehen, und dazu soll geprediget werden, und also gehöret und erkannt, daß es in uns Frucht schaffe, unser

Historischer Glaube der Maul-Christen ist nichts denn ein leidiger unfruchtbarer Gedancke.

Hertz erwecke und anzünde, neue Gedancken Verstand und Muth, Leben und Freude, Trost und Stärcke in uns würcke.

Wo das nicht geschiehet, so ist die Historie vergeblich gehöret, und in dir gar todt, und nichts mehr denn in Türcken und Heyden, so nie davon nichts gewust, oder ie nicht für wahr gehalten haben. Und darffst dich keines Glaubens rühmen, ob du gleich den Schaum auf der Zungen, oder den Thon in den Ohren, und den Traum im Gedächtniß von der Historie behalten hast, davon das Hertz nichts erfähret noch schmecket, wie dann die Papisten solches mit ihrer gantzen Lehre und Leben wohl zeigen, daß sie nichts von Hertzen gläuben noch halten von diesem Artickel, weil sie die Krafft und Nutz so die Auferstehung Christi solte ausrichten, ausser Christo, bey ihnen selbst, und durch ihre Wercke und eigen Verdienst, lehren, suchen und erlangen, und die heilsame Lehre, so uns von solchem Lügen-Tand auf CHristum, und die Krafft seiner Auferstehung weiset, verdammen, lästern und verfolgen.

Christen fühlen und bekennen ihre Schwachheit.

Die Christen aber und Gläubigen erfahren beyde bey andern und ihnen selbst, bekennen und klagen auch, ihre Schwachheit, daß sie diesen Artickel nicht also starck mit Gläuben fassen, und ins Hertze bringen, wie sie solten,

ten, und müssen wider solche ihre Schwachheit ihr Lebenlang fechten und streiten, wie S. Paulus selbst sagt Phil. 3. Daß ers nicht ergriffen habe, sondern immerdar darnach strebe, und sich strecke, daß er es ergreiffen möge.

III. Woher kommt beregte Unvollkommenheit?

Sie rühret her aus dem Streit des Fleisches und Geistes, welcher ietzo berühret ist.

DEnn das findet ein ieder bey ihm selbst, wenn er es bekennen will, wie fromm er auch ist, (wie auch die rechten Heiligen ernstlich darob klagen, ob er gleich gerne wolte GOttes Gesetz halten, daß sein Fleisch und Blut, das ist, die gantze Natur, mit Hertz und allen Gliedern dawider strebet, wie S. Paulus Rom. 7. saget: Ich finde ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz des Gemüths, und nimmt mich gefangen in dem Gesetz der Sünden, ꝛc. Vielmehr geschiehet solches in denen, so ohne Gnade und Heiligen Geist sind, welche allein aus Furcht der Straffe, oder von Ruhms und eitler Ehre wegen, auswendig unsträfflich leben, und doch lieber wolten das Widerspiel thun, wenn sie die Hölle oder Straffe und Schan-

Dom. 4. nach Ostern P. 77. a. §. 3.

de nicht fürchten, und bleibet das Hertz immer dem Gesetz feind, und strebet dawider mit innerlichem Ungehorsam.

Besiehe von diesem Streit Fest-Postill an S. Joh. des Täuffers Tag pag. 22. a. welche Worte lib. 1. cap. 7. quæst. 9. angezogen seyn.

IV. Wodurch wird die Unvollkommenheit der Gläubigen angedeutet?

Tom. 1. p. 406. b. §. 3. Vom halb-lebendigen Menschen.

HJeher dienen die Parabeln des Evangelii. Die erste von dem Samaritano, der den halb-lebendigen Menschen auf sein Thier legete, Wein und Oele in seine Wunden goß, und dem Stall-Knecht befahl, sein zu warten. Denn er macht ihn nicht auf einmal gantz gesund; also auch wir durch die Tauffe oder Busse werden nicht gantz gesund, sondern werden angefangen und verbunden mit der ersten Gnade, daß wir täglich mehr und mehr heilen und gesund werden. Darum S. Jacob spricht Cap. 1. GOtt hat uns geboh-ren durch sein Wort, aus lauter gnädigem Willen, ohne unser Verdienst, auf daß wir ein Anfang seyn seines Wercks oder Creaturen, als solt er sagen, wir sind ein angefangen Werck GOttes, aber noch nicht vollbracht, dieweil wir hie auf Erden in dem Glauben seines Wortes leben. Nach dem Tode aber werden wir vollkommen seyn ein Göttlich Werck ohne alle Sünde und Gebrechen.

Die

Die andere Parabel Matth. 13. vom Sauerteig, den das Weib menget in drey Scheffel Mehl, so lange, biß daß es durch und durch sauer würde. Derselbe neue Sauerteig ist der Glaube und Gnade des Geistes, aber er machts nicht auf einmal durch sauer, sondern fein und säuberlich, mit der weile machet er uns gar ihm gleich, neu und ein Brodt GOttes. Daß also dieses Leben nicht ist eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Ubung, wir sinds noch nicht, wir werdens aber, es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gange und Schwange. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg, es glüet und glintzet noch nicht alles, es feget sich aber alles.

Vom Sauerteige.

Diß Leben ist ein Frommwerden.

Und daß wirs ein Ende machen, allein das Vater Unser beschleust, daß wir noch alle in Sünden seyn, dieweil auch alle Heiligen müssen beten: Dein Nahme werde geheiliget, dein Wille geschehe, dein Reich komme, ꝛc. Damit sie eigentlich bekennen, daß sie GOttes Nahmen noch nicht genugsam heiligen, und doch das nicht beten könten, wo nicht der Geist schon angefangen hätte ihn zu heiligen. Also bekennen sie, daß sie noch nicht thun den Willen GOttes, und doch nicht bit-

Wer das Vater Unser betet, bezeugt, daß er noch ein Sünder sey.

ten möchten, wenn sie nicht angefangen hätten, seinen Willen zu thun. Denn welche nicht angefangen haben, die achten GOttes Nahmen und Willen nichts, bitten nichts, fragen auch nichts darnach.

Man kan auch nicht sagen, daß in diesen Gebeten die Heiligen für ihre vergangene Sünde allein bitten, und nicht für die gegenwärtigen übrigen Sünden, denn für die vergangene Sünde stehet ein eigen sonderlichs Gebet im Vater Unser, das lautet also: **Vergib uns unser Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern**, aber diese Gebet lauten klärlich auf die übrigen gegenwärtigen Sünden, dieweil sie bitten nicht die zukünfftige Ehre Göttliches Nahmens, zukünfftigen Gehorsam Göttliches Willens, zukünfftige Besitzung Göttliches Reichs, als die noch eines Theils sind in des Teuffels Reich, Ungehorsam, und Unehre GOttes Nahmen.

V. Soll uns auch die gedachte Unvollkommenheit der Gläubigen ärgerlich seyn?

Warum sie uns nicht ärgerlich seyn soll, tractiret Lutherus gar ausführlich am Oster-Dienstage p. 22. b. & seq. in der Kirchen-Postill, und ibid. Dom. 16. Trinitat. p. 295. b. & seq. dahin ich den Christ-

Christlichen Leser geliebter Kürtze halben, will verwiesen haben.

Es ist davon auch was berühret in diesem 7. Cap. quæst. 2.

Das achte Capitel.

Daß der Gläubigen Wercke der Welt verborgen seyn, und von ihr mit Undanck belohnet werden.

I. Wie ists mehr beschaffen mit den Wercken der Gläubigen?

Sie sind der Welt verborgen, wie Lutherus bezeuget in Matth. 6.

TOm 5. Also muß das gantze Christliche Leben verborgen seyn und bleiben, und kan zu keinem Ruhm kommen, noch einigen Schein und Ansehen vor der Welt haben. Darum laß es gehen, und nim dichs nicht an, obs gleich verborgen und wohl zugedeckt und vergraben wird, daß es niemand siehet noch achtet, und laß dir gnügen, daß es dein Vater droben im Himmel siehet, der hat scharffe Augen, und kan weit in die Ferne sehen, obs gleich mit grossen finstern Wolcken überzogen, und tieff in der Erden zugescharret ist, also, daß aller Christen Leben allein auf GOttes Augen gerichtet sey, denn es

p. 409. 5. ult. Christlich Leben ist u. bleibt verborgen.

Der Christen Leben soll

allein auf Gottes Augen gerichtet seyn.

es wird doch nichts anders draus, wir leben wie wir wollen, und machens so gut wir immer können, so können wir doch der Welt nicht gefallen, noch recht und zu Danck thun, und soll es nicht werth seyn, daß sie ihr lasse helffen und Gutes thun.

Welt bleibet, wie sie ie und ie gewesen ist.

Darum müssen wir auch wiederum ihrer Urlaub geben, und den Teuffel heim schicken, und auf solche Sprüche tröstlich trotzen und singen: laß hingehen, die Welt hat einen tummen Sinn, ꝛc. Es ist gnug, daß wirs dem zu Ehren und Gefallen thun, der es siehet, und wollen nichts um ihrent willen thun noch lassen, GOtt gebe sie dancke oder schencke, zürne oder lache, wir werden sie doch nicht anders machen, denn wie sie ie gewesen ist, was wollen wir denn ringen nach der Ehre oder Danck, der nicht zu erheben ist?

Ibid. b. §. 3.

Das ist aber ein Stück des Trostes, daß wir wissen, daß die Welt unser nicht werth ist, sondern einen andern im Himmel haben, der auf uns und auf unser Werck siehet. Das andere ist, das er saget: Dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten öffentlich.

Trost für die Frommen, welcher Wercke der Welt verborgen.

Daß es nicht allein bey dem Sehen soll bleiben, sondern auch vergolten werden, und nicht heimlich, sondern öffentlich, daß es alle Welt sehen soll, mit ihrem ewigen Schaden. Darum laß ihn machen,

chen, er wirds wol an Tag bringen, daß es nicht dahinden im Finstern bleibe, noch auf Erden und vor den Leuten, wie auch der 37. Ps. lehret und tröstet: Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit hervor bringen, wie das Licht, und deine Sache klar machen, daß sie leuchte wie die liebe Sonne im Mittag.

Tom. 6. Dencke nicht, daß die Welt unsere gute Wercke solte erkennen, oder ungetadelt lassen, sondern ob sie gleich aufs helleste leuchten, noch muß sie es zudecken, als unter einen Mist-Hauffen, mit ihrem Verkehren und Schänden, daß man sie gar dem Teufel gebe; wer sich deß nicht will erwegen, der mag Christum fahren lassen, oder aus der Welt gehen. Wer aber will ein Christ seyn, der muß sich deß trösten, daß es nicht anders gehen kan, noch gehen soll, weil es GOtt selbst also gehet, und muß thun, wie ein guter Apffel-Baum, der seine Früchte iederman darbeut und offen trägt, und streuet auch unter die Säu und böse Thiere, die ihn zerreissen. p. 65. b. §. 4. Die Welt erkennet der Christen Wercke nicht.

II. Sollen wir auch durch diesen Undanck der Welt uns die Wercke der Liebe verleiten lassen?

DAs thut die rechte Liebe nicht, lässet sich kein Ding, weder bös noch gut, Lieb noch Ibid. p. 57. a. §. 4.

Art rechter Liebe.

noch Leid hindern, sondern fähret immer fort mit ihrer Liebe, und siehet nicht was die Welt thut, oder was sie verdienet, sondern wie GOtt thut, und was er leidet über seiner Liebe, und singet immer ihr Liedlein, ich habe um deinet willen nichts angefangen, sondern GOtt zu Lob und dir zum besten, wilt du es nicht erkennen, so spahren wirs bis auf jenen Tag. Da wollen wir das Register gegen einander lesen, und wirst meinen Ruhm auch hören müssen, und denselbigen wahr machen ohne deinen Danck mit deinem ewigen Schaden.

Trost der Christen.

Siehe, also soll ein Christ gerüstet seyn, daß er seinem HErrn gleich sey, und auch solchen Ruhm habe, wie er hat, und um seinet willen alles thue, was die Liebe thun kan: denn das ist ja ein feiner herrlicher Trost, daß wir am jüngsten Tage werden können uns darauf beruffen, daß es uns gegangen ist, gleichwie ihm, und er uns deß Zeugniß geben und selbst rühmen wird vor aller Welt.

Ibid. p. 57. b. §. ult. Welt hat nicht rechte Liebe.

Siehe, also will S. Johannes uns reitzen zur rechtschaffenen Liebe, welche die Welt nicht hat, noch haben kan: denn sie kan und will nichts dafür leiden, und so bald sie Undanck fühlet, hebet sie an zu zürnen, und toben, als wolte sie Himmel und Erden einreissen, können nichts, denn iederman vorwerffen und auf-

aufrücken, was sie gethan haben. Aber das wirds nicht thun vor GOtt, daß du dich rühmest, von ander Leute Undanck und Bosheit, dadurch du dich lässest überwinden, und deine Liebe verlöschen, und hast schon deinen Lohn und Trost hinweg, weil du es nur ums Ruhms willen thust, und eben damit den Ruhm vor GOtt verderbet und verlohren: Aber ein Christ setzet seinen Ruhm nicht auf anderer Leute Frömmigkeit oder Bosheit, sondern richtet sich nach GOtt, daß er auch solchen Ruhm habe, und spricht, mein HErr hat mir Leib und Leben, seine Gnade und alle Güter gegeben, der ich keines verdienet habe, und deß vielmehr, denn ich für mich bedarff, oder verzehren kan.

Ein Christ richtet sich mit seinem Ruhm nach GOtt.

Darum will ich andern Leuten auch damit dienen, und mittheilen, so viel ich immer kan, und nicht aufhören wohl zu thun, gleichwie er nicht aufhöret gegen mir und aller Welt. Dancket man mir, gut; wo nicht, so ists auch gleich so viel, denn ich soll und wills ungerne besser haben, denn mein GOtt und mein HErr Christus, der da giebt alle seine Creaturen den bösen Tyrannen und Schälcken in die Hände, und überschüttet sie mit allen Gütern, und doch nichts damit verdienet, denn das schöne DEO gratias, daß sie ihn ohne Unterlaß dafür lästern und schänden: Also auch sein

Gedancken eines Christen, wann mit Undanck seine Wohlthat belohnet wird.

Sohn

Sohn Christus, lässet sich ans Creutze schlagen, träget unsere Sünde auf seinem Halse, und stirbt für die gantze Welt, daß sie möge leben, und von Sünden und Teuffels Gewalt erlöset, und frey seyn: Sie aber fähret zu, und will solche Predigt nicht hören, noch leiden, lästert und verfolget seine Prediger, und Christen, und richtet ihm, zu Trotz und Verdruß, alle falsche Gottesdienste und eigene Heiligkeit an, so muß er sich bezahlen lassen, der liebe treue Heyland. Weil es nun ihm nicht besser gehet, was ists Wunder, daß man uns übel dancket, oder was wollen wir uns bessers versehen, und von ihr hoffen?

Völlige Liebe.

Darum lerne dich auch so üben in solchen rechtschaffenen Wercken der Liebe, welche (wie ich gesagt habe, und S. Johannes in dieser Epistel auch gesaget,) stehet nicht in Gedancken oder Worten, sondern muß mit der That von Hertzen erzeiget werden, daß man iederman das beste helffe, rathe und thue, mit allen Kräfften und Vermögen, und daß ein solch rechtschaffen Hertz und Ernst sey, das sich nicht lasse abschrecken, ob man ihr dagegen das allerböseste gönnet, oder nachsaget und thut, und alles aufs ärgeste kehret und ausleget, sonst ist die Liebe nicht völlig noch rechtschaffen, sondern nur gefärbet, und ein Zeichen, daß mans nicht um GOttes willen thut, noch ihm nach-

nachfolget, sondern stehet nur auf anderer Leute Frömmigkeit und Danck, die da soll auf dem Glauben, und dem HErrn Christo stehen. Darum soll dichs nicht hindern, daß du um seines Undancks willen ihn wollest beschädigen, verderben, oder böses wünschen, denn er wird doch Hölle und Teuffels genug finden, wo ers nicht thun wird: also stehet denn die Liebe recht auf ihrem rechten Grund, wie sie stehen soll, nicht auf deinem Nächsten, sondern auf deinem Glauben, und artet sich nach der rechten Göttlichen Liebe. Grund der wahren Liebe.

Besiehe Kirchen-Postill Dom. 22. Trin. p. 336. a.

III. **Was soll uns dazu anmahnen, daß wir Liebe für Leid und Undanck geben?**

Es soll uns dazu anmahnen, Tom. 6. p. 56. b. §. 1.

DAß GOtt von aller Welt leiden muß, für seine unaussprechliche Liebe, daß sie ihm eitel Undanck dafür beweiset, sein Wort und Werck verachtet, und dazu lästert, und verfolget. Denn wie viel sind ihr wohl, die ihm einmal für einige Wohlthat dancken, oder um seinen Willen gerne einen Heller fahren liessen, wenn ihnen GOtt allerley Güter aufs allerreichlichste giebt? Leben also, als hätten sie es Recht, und wäre ihnen dazu gegeben, daß sie seiner Gaben brauchen solten, nach allem Muthwillen.

Weil wir nun sehen, daß es GOtt selbst

mit seiner Liebe also gehet in der Welt, so mögen wir uns deß erwegen, daß wirs auch nicht besser haben werden, und nicht wundern, noch zürnen, als wieder führe uns etwas seltzames oder sonderliches, sondern frölich dazu seyn, und desto freudiger trotzen; und rühmen, wie er rühmen und trotzen kan, wie wohl es noch gar kein gleiches ist, mit unser Liebe, und Gedult, so er von der Welt leiden muß, auf daß wir desto mehr gereitzt werden, demselben Exempel zu folgen, und nicht achten, ob wir auch etwas müssen leidē, das doch, gegen ihm zu rechen, viel zu wenig und geringe ist.

Welt dancket übel denen, so ihr wohl thun.

Denn es wird doch nichts anders daraus, wenn man gleich der Welt ewiglich dienet, daß sie es könte leiden, und dafür dancken, sondern kan nichts anders, denn fromme Leute, die ihr gern alles gutes thun, verfolgen, schänden und lästern, da sie keine Ursache hat, und etwas erdencken muß, daß sie könne tadeln, soll sie es auch von einem alten Zaun brechen, wie sie Christo selbst thäten, da sie seine Wohlthat und Wercke nicht läugnen, und doch nicht leiden kunten; musten sie sagen: Er treibet Teuffel aus, durch Beelzebub, der Teuffel Obersten. Item, da er allen Leuten geholffen hatte, und keine Klage über ihn aufbringen konten, noch musten sie ihn aufrührisch heissen, vor Pilato.

Das

Das neundte Capitel.

Daß die Gläubigen freywillig gute Wercke thun.

I. Wie ists ferner mit den Wercken der Gläubigen beschaffen?

DJe Gläubigen verrichten die Wercke der Liebe freywillig. Daher sagt S. Paulus: Es sey das Gesetz nicht gegeben den Gerechten, sondern den Ungerechten. ꝛc. Warum? Siehe nur auf den Brauch, der gerecht ist und hat den Heiligen Geist, der hat ein rein Hertz, gut Gewissen und ungefärbten Glauben, was kanst du dem wehren, daß er nicht Böses thue? Thut ers doch nicht. Oder daß er sich erkenne als ein Sünder, und nicht vermesse mit Wercken fromm zu werden, das ist zu lange geharret. Ist schon weit überhin, hat mehr denn das Gesetz geben kan: Denn wer den Glauben hat, weiß wohl, daß er ein Sünder ist, dencket auch nicht mit Wercken gen Himmel zu kommen, weiß, daß er alles durch Christum hat, darum man kein Gebot auf ihn schlagen kan. Den Ungerechten aber muß man Gesetz auflegen, wozu? Daß man ihnen wehre, oder sie lehre erkennen, was sie sind. Tom. 2. p. 483. b. §. 3. Der Gerechte darff keines Gesetzes.

Also hab ich gesagt, daß GOttes Gesetze nicht abgethan sey, daß es nimmer sey, welches Ibid. p. 483. b. §. ult.

ches nicht müglich ist, sondern daß mans geistlich verstehe nach dem Gewissen. Das ist so viel gesagt: Das Gesetz bleibet wol, aber der Gerechte hat so viel, nemlich den Heiligen Geist und ein rein Hertz, damit er alles thut, was das Gesetz haben will. Nimm ein Gleichniß, wenn ein Ding gehet, als es gehen soll, darff es niemand treiben. Wenn es thut, was man haben will, darff man nichts heissen, gebieten noch verbieten. Der Sonne darff man kein Gesetz geben, daß sie leuchte und am Himmel lauffe, noch dem Wasser, daß es fliesse, noch dem Feuer, daß es brenne, oder ein Baum, daß er grüne, wachse und Frucht trage, ist er anders gut. Und müste hie ein Narr seyn, der sich unterstünde solches alles zu gebieten. Wenn es bereit vorhanden ist, darff es niemand heissen da seyn, heissest du es aber, so muß es entweder nicht da seyn, oder so es da ist, must du ein Narr seyn.

Gleichniß, wie ein Gläubiger Gutes thue.

Ibid. p. 484. a. §. 3. Ein Christ thut, was das Gesetz fordert.

Weil es aber also um einen Christen stehet, wie gesagt ist, daß er alles thut, was das Gesetz haben will, hat ein rein Hertz gegen GOtt, gönnet und thut iederman Gutes, niemand Ubels, ist schon also gemacht, wie er seyn soll, daß er nicht anders wollen noch thun kan, weil er den Heiligen Geist hat, durch welchen das Hertz entzündet wird mit Lust zu allem Guten: Drum du ihm ja so wenig gebieten

bieten kanst fromm zu seyn, als man von einem Manne fordern kan, ein Mann zu seyn, oder einem Weibe, ein Weib zu seyn, weil es also beschaffen ist, zuvor ehe irgend ein Gesetz gewesen ist, und die Natur nicht anders trägt. Wenn du aber zufähreſt, und einem solchen Menschen gebieten wilt, mag ich sagen, daß du ja ein Narr und unsinnig seyst, damit, daß du forderst, daß er schon bezahlet und gegeben hat, und verbeutst, das er doch nicht thun kan.

Daher ist ie klar gnug, daß das Gesetz mit den Frommen nichts zu schaffen hat, hat es aber mit iemand zu schaffen, so muß er nicht fromm oder gerecht seyn. Denn GOtt ist ie kein Narr, daß er das heisse thun, das da schon gethan wird.

II. Ist diß auch Lutheri beständige Meynung, daß die Gläubigen ohne Zwang freywillig gern Gutes thun?

Daß diß seine beständige Meynung sey, bezeuget er ferner Tom. 2. pag. 326. a. §. 1.

DEr Pabst hat damit unrecht gehandelt, daß er die Leute mit Gesetzen hat wollen zwingen und dringen. Denn in einem Christlichen Volck soll und kan kein Zwang seyn, und wenn man die Gewissen mit äusserlichen Gesetz anfähet zu binden, so gehet bald der Glaube und das Christliche Wesen unter:

Christen müssen allein im Geist regieret werden.

Denn die Christen müssen allein im Geist geführt und regiert werden, also, daß sie wissen, daß sie durch den Glauben schon alles haben, dadurch sie selig werden, und keines Dinges mehr dazu bedürffen, und forthin nichts mehr schuldig sind zu thun, denn daß sie dem Nächsten dienen, und helffen mit allem das sie haben, wie ihnen Christus geholffen hat: Und daß also alle Wercke, so sie thun, ohne Zwang und frey daher gehen und fliessen, aus lustigem und frölichem Hertzen, das GOtt dancke, lobe und preise um der Güter willen, die es von ihm empfangen hat. Also schreibet S. Paulus 1. Tim. 1. Daß den Gerechten kein Gesetz gegeben ist, denn sie thun alles frey von ihnen selbst und ungeheissen, was GOtt haben will.

Ibid. p. 326. b. §. 2.

Also sollen alle unsere Wercke geschickt seyn, daß sie aus Lust und Liebe daher fliessen, und alle gegen dem Nächsten gericht seyn, weil wir für uns selbst nichts dürffen, daß wir fromm werden.

p. 174. a. §. 2. Rechtgläubige dürffen keines weltlichen schwerdtes.

Ibid. Diese Leute so zum Reich Gottes gehören, dürffen keines weltlichen Schwerdts noch Rechts, und wenn alle Welt rechte Christen, das ist, rechte Gläubigen wären, so wäre kein Fürst, König, Herr, Schwerdt noch Recht nöthig oder nütze. Denn wozu solt es ihnen? Dieweil sie den Heiligen Geist im Her-

Hertzen haben, der sie lehret, und macht, daß sie niemand unrecht thun, iederman lieben, von iederman gerne und frölich unrecht leiden, auch den Tod. Wo eitel Unrecht leiden, NB. und eitel Recht thun ist, da ist kein Zanck, Hader, Gericht, Richter, Straffe, Recht noch Schwerdt nöthig. Darum ist es unmüglich, daß unter den Christen solte weltlich Schwerdt und Recht zu schaffen finden, sintemal sie vielmehr thun von ihnen selbst, denn alle Recht und Lehre fordern mögen, gleichwie Paulus sagt 1. Tim. 1. **Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten.**

Warum das? Darum, daß der Gerechte von ihm selbst alles und mehr thut, denn alle Rechte fordern. Aber die Ungerechten thun nichts rechts, darum dürffen sie des Rechts, das sie lehre, zwinge und dringe wohl zu thun. Ein guter Baum darff keiner Lehre noch Rechts, daß er gute Früchte trage, sondern seine Natur giebts, daß er ohne alles Recht und Lehre trägt, wie seine Art ist. Denn es solte mir gar ein närrischer Mensch seyn, der einem Apffel-Baume ein Buch machte voll Gesetz und Rechts, wie er solte Aepffel, und nicht Dornen tragen, so er dasselbe besser von eigner Art thut, denn ers mit allen Büchern beschrieben und gebieten kan. Also sind alle

Recht. Gläubige thun ungeheissen was sie sollen.

Christen durch den Geist und Glauben allerdings genaturet, daß sie wohl und recht thun, mehr denn man sie mit allen Gesetzen lehren kan, und dürffen für sich selbst keines Gesetzes noch Rechtes.

P. 443. b. §. 2. Tom. 3. In der Christenheit sind sie fromm und gerecht, ein ieglicher thut, was er thun soll, willig und gerne, da ist keine Gewalt oder Herrschafft eines über den andern, sondern es sind eitel Brüder da, und einer dienet dem andern, hilfft ihm, rettet ihn, und nimmt sich des Nächsten an, wie seines Bruders, ja wie sein selbst, geschweige denn, daß einer den andern solte beleidigen, da darff man weder Richter noch Hencker, weder Schwerdt noch Galgen, es gehet alles brüderlich zu.

Ibid. p. 435. a. §. 3. Aber wo sind solche Christen, die der Christlichen Freyheit recht gebrauchen, die alles willig und gerne thun, die also dem Nächsten dienen und einen andern die Güter mittheilen, und thun, wie ihn von GOtt gethan und wiederfahren ist? Wo sind sie, die gern das Creutz leiden? Es ist ein seltzamer Vogel ein Christ. Wenig sind ihr, die da wissen, was rechte Christliche Freyheit sey. Der meiste Hauffe zeuchts heraus auf den Leib, und weiß nicht, daß es eine Freyheit ist des Gewissens und in der Seele, nemlich, daß du nach dem Hertzen und Gewissen nicht rein noch gerecht seyst,

Ein Christ ist ein seltzamer Vogel.

son-

sondern solt du rein und gerecht werden, so must du erkennen, daß du durch diesen König Christum JEsum allein rein, gerecht und selig werdest, vermittelst seinem Blut, das er für dich am Creutz vergossen hat, das macht dich frey.

Tom. 4. Wo irgend ein Mensch der voll Glaubens und Geistes ist; scheinet es, als wenn er truncken wäre, daß ihm seine Wercke abgehen, ehe er es bedenckt, als seine Natur trüge zu guten Wercken, wie man in allen Wercken Christi siehet: Sonst, wo solcher Geist nicht ist, da bedenckt und bricht man sich, wie mans wolle machen, da gehet viel Rathschlages, daß man thue, eines mit Lust, das andere mit Unlust, und ist so darinnen ersoffen, daß man nimmer kein rechtschaffen gut Werck thun kan. p. 12. a. §. 3. Gläubige thun alles mit Lust.

Aber der rechte Glaube thut immerdar gute Wercke, also, daß er auch offtmals nicht darauf dencket noch gewahr wird, was er thut, so gar ist er im Geist ersäufft, und solche sind auch die besten: Denn sonst wenn sie es empfinden und sehen, werden sie gemeiniglich hoffärtig. Also wäre es gegangen, wenn wir wären rein blieben, daß wir so tieff versenckt wären im Guten, durch welches wir GOtt ähnlich, und sein Bild sind. Glaube ist nicht ohne gute Wercke.

Lebe also, daß du nicht erst harrest, bis man

Kirchen-Postill Dom. 3. a. Trin. p. 178. b. §. 3.

dich mit dem Gesetz treiben und plagen müsse, sondern ohne Gesetz von dir selbst thust, was du thun solt, wie St. Petrus vermahnet, 1. Pet. 2. Als die Freyen, doch nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes. Und Paulus Röm. 6. Nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte der Gerechtigkeit, das sind die, die alles mit freyem Gewissen, ohne Zwang des Gesetzes thun.

Wahrer Christen Art.

Denn das Evangelium, wo es recht im Hertzen ist, soll einen solchen Menschen machen, der nicht so lange harret, biß das Gesetz kommet, sondern ist so voll Freuden in Christo, hat solche Lust und Liebe zum Guten, daß er gerne iederman helffe und wohl thue, wo er kan aus freyem Hertzen, ehe er einmal an das Gesetz denckt, wage sein Leib und Leben gar hinan, nichts darnach gefragt, was er darüber leidet, und also voll guter Wercke werde, die von sich selbst daher fliessen.

Bestehe auch Tom. 1. p. 481. b. §. 3. & seq.

III. Warum thun die Gläubigen freywillig gute Wercke?

Nicht um Nutz oder Lohn willen, auch nicht aus Furcht oder Straffe, sondern aus brünstiger Liebe gegen GOtt, wie Lutherus bezeuget:

Tom.

TOm. 1. Die andere Zeit ist der Gnaden und Hülffe Zeit, durch welche der Mensch gestärckt wird, frey GOttes Willen und Gebot zu halten, aus lauter GOttes Liebe, nicht dieselben zu thun um ihres Nutzens oder Lohns willen, auch nicht zu lassen, weder durch Leiden noch durch Sterben, das ist nun nicht der Natur, sondern der Gnaden Werck. Darum spricht er nicht, in dem Tag der Stärcke, sondern in dem Tag deiner Stärcke, die du ihn giebst. Das ist nun die Meynung: Dein Volck, mit welchem du herrschest unter deinen Feinden und mannigfaltigen Leiden, wird doch in dem allen frey und willig dazu seyn, das macht nicht ihre Krafft, sondern daß sie sind in dem Tage deiner Krafft mit deiner Gnaden-Hülffe gestärckt. p. 93. b. §. 3. in Ps. 110. v. 4. Ps. 110.

Ibid. p. 226. b. §. ult. Ein Christen-Mensch der in guter Zuversicht gegen GOtt lebt, weiß alle Dinge, vermag alle Dinge, vermisset sich aller Dinge, was zu thun ist, und thuts alles frölich und frey, nicht um viel guter Verdienste und Wercke zu sammlen, sondern das ihm eine Lust ist, GOtt also wohlgefallen und lauterlich umsonst GOtt dienet, daran begnüget, daß es GOtt gefället. Wiederum der mit GOtt nicht eins ist, oder zweiffelt daran, der hebt an, sucht und sorget, wie er doch wolle gnug thun, und mit viel Wercken GOtt bewegen. Ein Gläubiger thut alles willig. Aber nicht ein Zweifelhafftiger.

wegen. Er läufft zu S. Jacob, Rom, Jerusalem, hie und da, betet S. Brigitten-Gebet, diß und das, fastet den und diesen Tag, beichtet hie, beichtet da, fragt diesen und jenen, und findet doch nicht Ruhe, und thut das alles mit grosser Beschwerung, Verzweiffelung und Unlust seines Hertzens, daß auch die Schrifft solche gute Wercke nennet auf Ebräisch Aven amal, auf Teutsch, Mühe und Arbeit. Dazu sinds nicht gute Wercke, und alle verlohren: Ihrer sind viel darob toll worden, und für Angst in allen Jammer kommen. Von den stehet Sap. 5. Wir sind müde worden in dem unrechten Wege, und haben schwere saure Wege gewandelt, aber GOttes Wege haben wir nicht erkennet, und die Sonne der Gerechtigkeit ist uns nicht aufgegangen.

NB.

Wer nicht freywillig Gott dienet, ist unbeständig.

Tom. 3. p. 14. b. §. ult. über den 51. Ps. Der Heilige Geist macht freywillige Menschen, die nicht aus peinlicher Furcht, oder unordentlicher Liebe GOtt dienen: Denn alle, die aus Furcht dienen, sind nicht beständig und fest, ohne so lange die Furcht währet, ja sie sind gezwungen, und dienen ihm mit Widerwillen, also daß sie, wenn keine Hölle oder Straffe wäre, nichts dieneten: Also die auch aus Liebe des Lohns oder Gutes GOtt dienen, sind auch nicht beständig, denn wenn sie

wüsten

wüsten keinen Lohn, oder wenn das Gute abgehet, hören sie auch auf.

Diese alle haben nicht Freude im Heil GOttes, auch nicht ein rein Hertz, nicht einen richtigen Geist, sondern sind ihre eigene Liebhaber über GOtt. Die aber aus gutem, richtigen Willen GOtt dienen, sind feste in Gottesdienste, es gehe hier oder dar, süß oder sauer, denn sie sind mit einem Adelichen, freywilligen, Fürstlichen, ungezwungenen Willen, fest und beständig gemacht von GOtt. Denn das Wörtlein freywilligen Geiste, das hie stehet, heist in Ebräischer Sprache auch einen freywilligen oder günstwilligen ungezwungenen Geist. Was mit Gewalt behalten wird, hat der Währe nicht, was aber mit Willen gehalten wird, bleibt beständig. Freywilliger Geist.

Ibid. Die guten Wercke sollen gehen gegen dem Nächsten, er sey Freund oder Feind, nach der Liebe Art, wie das Gebot spricht: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst, darinnen dienet man GOtt zu Wohlgefallen, nicht um Lohn oder Gnade, denn das hat der Glaube schon umsonst von GOtt, sondern allein zu Lieb und Willen, wie ein Kind dem Vater, oder ein guter Freund dem andern, dienet. p. 399. b. f. ult.

Aus dem folget, daß alle Ordnungen des Pabsts und der Geistlichen verdammt seyn, und

und daß kein Kloster-Stand oder Gelübde vor GOtt gilt: Ursach ist, sie wollen damit GOtt seine Gnade abverdienen, und thuns nicht aus Lust und Liebe allein GOtt zu gefallen, darum machen sie das Sterben Christi ihnen selbst unnütze, und streben wider den Glauben, welcher allein die Gnade GOttes erlanget ohne alle Wercke.

p. 215. b. §. 1. Tom. 5. Ein Christ thut Gutes nicht aus Gunst noch um Lohn, noch um einiger Person Ansehen willen, sondern aus freyem, reinem, richtigem, einfältigem Hertzen, nicht das Seine sucht, noch iemand zu Liebe oder Leide, sondern allein GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu gut, wohlthut; nicht wie die Miedlinge und Eigennützige und Ehrgeitzigen thun.

IV. Was sagt Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill?

Dom. 9. post Trin. p. 241. a. §. 2. Gute Wercke sollen geschehen allein GOtt zu Ehren, u. dem Nächsten zu Nutz.

GLeichwie Christus (spricht er,) mit allen seinen Wercken nicht hat den Himmel verdienet, denn er war zuvor sein, sondern hat damit uns gedienet, nicht Eigenes angesehen noch gesucht, denn diese zwey Stücke, unsern Nutz und GOttes seines Vaters Ehre. Also sollen auch wir in allen guten Wercken nicht unsers suchen, weder zeitlich noch ewiglich, sondern GOtt zu Ehren, frey umsonst unserm Nächsten nütze seyn.

Das

Das meynet S. Paulus zu den Phil. 2. Ein ieglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in Göttlicher Gestalt war, hat ers nicht für einen Raub geachtet, GOtte gleich seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und die Gestalt eines Knechts angenommen, ist worden gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden biß zum Tode, ja zum Tode am Creutze, das ist, er hatte für sich selbst gnug, als der alle Fülle der Gottheit hatte, doch hat er uns gedienet, und ist unser Knecht worden.

Und ist die Ursache, denn sintemal der Glaube gerecht machet, und die Sünde vertilget vor GOtt, so giebt er auch das Leben und Seligkeit, so wäre es nun eine Schmach und Schande, dem Glauben allzu nahe, daß iemand wolte etwas leben oder thun um das, welches der Glaube schon hat und mit sich bringet: gleichwie CHristus sich selbst geschmähet hätte, wenn er darum hätte wollen Gutes thun, daß er GOttes Sohn würde, und ein HErr über alles, welches er schon alles zuvor war. Nun machet uns ie der Glaube zu GOttes Kindern, als Johann. 1. sagt: Er hat ihnen Macht gegeben, GOttes Kinder

Die Seligkeit bringet der Glaube, darum darff man sie nicht mit Werken verdienen.

zu

zu werden, denen, die an seinen Namen gläuben. Sinds aber Kinder, so sinds auch Erben, wie S. Paulus schleust Röm. 8. und Gal. 4. Wie können wir denn etwas thun, ums Erbe zu erlangen, daß wir schon haben durch den Glauben?

V. Wenn die Gläubigen nicht auf den Lohn ihrer Wercke sehen, warum verheist denn GOtt den Lohn?

Ibid. p. 241. a. §. 3.

ALso hält sichs mit dem ewigen Lohn, daß gleichwie die Wercke natürlich dem Glauben folgen, (als droben gesagt ist,) also, daß nicht nöthig ist zu gebieten, sondern unmüglich, daß sie der Glaube nicht thun solte, ohne daß sie darum geboten werden, daß man falschen und rechten Glauben erkenne. Also folget natürlich, ohne alles Suchen, der ewige Lohn dem rechten Glauben, also, daß unmüglich ist, daß er nicht kommen solte, ob sein auch nimmer begehrt noch gesucht wird, doch wird er angezogen und verheissen, darum daß die Falschgläubigen und Rechtgläubigen erkennet werden, und iederman wisse, was nach gutem Leben und von ihm selber folgen werde.

Lohn folget von ihm selbst.

Deß nim ein grob Gleichniß, siehe, die Hölle und der Tod ist auch gedräuet den Sünden, und folget der Sünden nach von ihr selbst, ohne Suchen, denn niemand thut darum übel, daß

Wie die Hölle von ihr selbst folget.

daß er wolle verdamt werden, sondern wolte viel lieber entfliehen. Aber dennoch ist die Folge da, und wäre auch nicht nöthig, daß man es verkündigte, denn es wird sich doch selbst finden, aber darum wird es verkündiget, daß man wisse, was folgen werde nach bösem Leben. Wie nun hie dem bösen Leben sein Lohn folget ohne sein Gesuche; also folget auch dem guten Leben sein Lohn ohne Gesuche. Wenn du guten oder bösen Wein trinckest, ob du es gleich nicht thust um Geschmackes willen, so folget er doch natürlich von ihm selbst.

Gutes thun bringet den Lohn ungesuchet.

Wenn nun Christus spricht, machet euch Freunde, sammlet euch Schätze und desgleichen; so siehest du, daß die Meynung ist, thue Gutes, so wirds folgen von ihm selber, ohne dein Gesuch, daß du Freunde habest, Schätze im Himmel findest, Lohn empfahest. Aber daß dein Auge einfältiglich aufs gute Leben warte, und nichts um den Lohn sorgest, sondern genug habest, daß du weissest und gewiß bist, daß es folget, und lässest GOtt dafür sorgen. Denn welche auf den Lohn sehen, das werden träge und verdrossene Arbeiter, und lieben den Lohn mehr, denn die Arbeit, ja werden der Arbeit feind. Damit wird auch GOttes Wille, der die Arbeit gebeut, gehasset, und muß also ein solches Hertz GOttes Gebot und Willen zuletzt müde werden.

Welche auf Lohn sehen, sind verdrossene Arbeiter.

VI. Woher fliesset bey den Gläubigen die vorerwehnte Liebe gegen GOtt, welche sie anreitzet, GOtt willig zu dienen?

Ps. 110. v. 3. Sie rühret her aus der unverdienten Gnade der gnädigen Vergebung der Sünden, welche er ihnen erzeiget, wie Lutherus bezeuget Tom. 7. p. 330. a. §. 4.

Predigt von Christo machet die Leute willig gehorsam.

DUrch die Predigt kommen wir dazu, daß wir sein Volck und solche Leute werden, (wie dieser Text saget,) die da williglich GOtt gehorsam seyn: Denn wo solches gehöret wird, daß GOtt nicht mehr mit uns zürnen, noch um unser Sünde verdammen will, wie wir verdienet hätten, sondern seine Gnade und Barmhertzigkeit uns anbeut, und schenckt, da kan das Hertz, so zuvor vor GOtt flohe, und ihm feind war, eine kindliche frölicheZuversicht gegen ihm fassen: Und wenn der Mensch also durch den Glauben getröstet und aufgerichtet wird, so krieget er neue Gedancken, Muth und Sinn gegen GOtt, beginnet ihn zu lieben und von Hertzen anzuruffen, und Hülffe zu gewarten in allen Nöthen, krieget Lust und Liebe zu seinen Geboten, ist bereit um Gottes willen zu thun und leiden was er soll.

Neu Leben in den Gläubigen.

Denn er wird nun durch den Heiligen Geist regieret, daß man ihn nicht darff treiben noch zwingen mit Gesetze noch Straffe, wie zuvor; und

und ob der Gehorsam noch schwach, ja unrein und unvollkommen ist, und sich noch viel Ungehorsam regt, so tröstet er sich der Gnade und Vergebung durch Christum, und dazu streitet er und widerstehet, durch Hülffe und Stärcke des Heiligen Geistes, den sündlichen Neigungen, und überwindet sie, biß so lange, beyde die Sünde und der Tod gar aufhöret und hingerichtet wird an diesem sündlichen und sterblichen Leibe.

Kampff der Gläubigen wider die Sünde.

Kirchen-Postill Dom. 13. post Trin. p. 274. b. §. ult. Wo die grosse grundlose Liebe und Wohlthat Christi erkannt und geglaubet wird, da quillet auch heraus die Liebe, beyde zu GOtt und dem Nächsten: Denn durch solch Erkänntniß und Trost, bewegt der Heilige Geist das Hertz, daß es GOtt hold wird, und ihm zu Lob und Danck, auch gerne thut, was es soll, hütet sich für Sünden und Ungehorsam, und giebt sich freywillig dahin, iederman zu dienen und helffen: und wo es in dem noch Schwachheit fühlet, wider sein Fleisch und dem Teuffel streitet, mit Anruffung GOttes, ꝛc. Und also immer in dem Glauben hinauf sich hält an Christum, wo es für sich selbst dem Gesetz nicht genug thut, tröstet sich deß, daß er es erfüllet, und ihm seine Fülle und Stärcke schencket und mittheilet, und also bleibet allezeit unsre Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligkeit, ꝛc.

Aus GOttes Wohlthat quillet heraus die Liebe GOttes und des Nächsten.

p. 276. b. §. 1. GOttes Güte erweichet die Gläubigen Gutes zu thun.

Ibid. Paulus zeiget auch, woher die Christen solche Krafft haben, daß sie des Fleisches Lüsten können widerstehen, nemlich, daß sie haben den Geist empfangen durch den Glauben, und wissen, daß sie einen gnädigen GOtt haben, daher ihr Hertz Lust und Liebe gewinnet, GOtt gehorsam zu seyn, und sich für Sünden zu hüten: darum widerstehen sie, und folgen nicht des Fleisches Lüsten, auf daß sie GOtt nicht wieder erzürnen: Und ob sie in solchem Streit noch Schwachheit fühlen, so könne sie doch das Gesetz nicht verdammen, weil sie durch den Glauben in Christo sind und bleiben.

VII. Was schreibet er hievon weiter in der Kirchen-Postill?

Fest-Postill am Tage St. Nicolai p. 11. a. s. ult. GOtt darff unsere Wercke nicht.

DJeweil GOtt unsere Wercke nicht bedarff, (spricht er,) er uns auch nicht geboten hat ihm etwas zu thun, denn allein ihn loben und dancken, so fähret derselbige Mensch zu, und giebt sich gantz und gar dem Nächsten, dienet demselbigen, hilfft und rettet ihn, frey umsonst, wie er weiß, daß ihm solche Gnade umsonst und aus lauter Barmhertzigkeit ist wiederfahren, ohne alles Verdienst, ja da er in Sünden steckte, GOttes Feind war, und auf GOtt nie gedachte. Der kans denn nicht lassen, wenn er seinen Nächsten siehet irren, oder in Sünden stecken, er weiset ihn auf den

Ein Christ dienet gern

rech-

rechten Weg, er führet ihn dahin, da er Trost und Hülffe gefunden hat, predigt ihm das Evangelium, und machet, daß er auch der Sünde loß werde: darnach, siehet er ihn nacket, so kleidet er ihn: hungerig, so speiset er ihn: durstig, so trancket er ihn, und so fort an: Und Summa Summarum, wie er wolte, daß man ihm thun solte, also thut er seinem Nächsten auch, was er nur weiß, damit er ihm dienen kan, das thut er willig und gerne, ja ehe ers von ihm fordert und begehret, und siehet nichts hierinnen an, denn daß es GOtt also wohlgefalle, denn CHristus sagt selbst, den Nächsten lieben sey ein Gebot, welches dem gröſten Gebote gleich ist, nemlich der Liebe GOttes. Denn was ich meinem Nächsten thue, das thue ich GOtt und seinem Christo selbst, wie er sagen wird am Jüngsten Gericht, was ihr gethan habt einem aus diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

dem Nächsten.

Was man dem Nächsten thut, das thut man GOtt selbst.

Darum darff ihm keiner gedencken, noch in Sinn nehmen, daß er einen rechtschaffenen Glauben habe und GOtt liebe, wenn er sich gegen seinem Nächsten auch nicht mit Liebe erzeiget, wie Johannes sagt in seiner Epistel: Lasset uns GOtt lieben, denn er hat uns erst geliebet. So iemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen

Wahrhafftiger Glaube ist nicht ohne Liebe.

1. Joh. 3.

Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und das Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß er auch seinen Bruder liebe. Und zuvor saget er: Daran haben wir erkandt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber iemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Hertz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Meine Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Ja er sagt bald zuvor: Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode; wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.

Dem Glauben soll die Liebe folgen. Rom. 13.

Daß also die Christen, die nun durch den Glauben fromm und gerecht sind, auf nichts anders Achtung sollen geben, denn auf die Liebe des Nächsten; so daß S. Paulus sagt: Die Liebe sey die Erfüllung der Gebote GOttes: Als da er zu den Römern also spricht: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesagt ist:

ist: Du solt nicht ehebrechen, du solt nicht tödten, du solt nicht stehlen, du solt nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Worte verfasset, du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Christen erkennet man bey der Liebe.

Darum hat der HErr CHristus seinen Jüngern und uns allen nichts so hoch und theuer befohlen, als eben, daß sie solten unter einander Liebe haben: Denn das ist das einige Zeichen, dabey man die Christen erkennet, daß sie einander lieben, und einer dem andern Wohlthat erzeigen, wie er spricht im Johanne: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Dabey wird iederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

GOttes Güte erweichet der Gläubigen Hertzen zur Liebe.

Ibid. Dom. 1. post Trin. p. 153. a. §. 3. Der Glaube hat die Art, daß er sich zu GOtt alles Guten versiehet, und allein auf ihn sich verläst. Aus diesem Glauben erkennet denn der Mensch GOtt, wie er so gut und gnädig sey, daß aus solchem Erkäntniß sein Hertz weich und barmhertzig wird, daß er iederman auch gern also thun wolte, wie er fühlet, daß

ihm GOtt gethan hat: Darum bricht er aus mit Liebe, und dienet seinem Nächsten aus gantzem Hertzen, mit Leib und Leben, mit Gut und Ehre, mit Seel und Geist, und setzet alles zu ihm, wie ihm GOtt gethan hat. Darum siehet er auch nicht nach gesunden, hohen, starcken, reichen, edlen, heiligen Leuten, die sein nicht bedürffen, sondern nach krancken, schwachen, armen, verachten, sündigen Menschen, denen er nützlich seyn kan, und sein weiches Hertz an ihnen üben, und ihnen thun, wie ihm GOtt gethan hat.

VIII. **Ich vermercke, daß GOttes Volck ein willig Volck sey GOtt zu dienen?**

Dem ist also:

Tom. 7. in Ps. 110. p. 328. b. s. 4.

DEnn es wird daher diß Volck genannt Spontaneus, das da ungezwungen, und ohne Heucheley williglich und mit Lust und Liebe diesem HErrn gehorsam und unterthan sey, und also gesinnet seyn, daß sie bey ihm bleiben wollen, und sich nicht von ihm reissen lassen, unangesehen, solch ärgerlich Exempel, daß der grössere und beste Theil der Welt, der Weisen, Gelehrten, Heiligen und die GOttes Volck heissen und seyn wollen, ihn verleugnet und wider sein Wort lästert und tobet. Dazu sich nicht lassen erschrecken noch abfällig machen, keine Gewalt, Dräuen und Schrecken, Verfolgung und Leiden, es

sey

sey von der Welt, oder vom Teuffel selbst, und Summa, also an dem Christo halten, daß sie sich nicht ärgern noch hindern lassen, es sey Böses oder Gutes, sondern alles verachten, oder ie überwinden, und also fest und stet bey diesem HErrn bleiben, ob sie auch gar allein seyn, und wider alle Menschen auf Erden stehen müssen, ja alles, was sie haben, Gut, Ehre, Freundschafft, Leib und Leben darob fahren lassen.

Bestehe hievon Dom. 3. Adv. in der Kirchen-Postill p. 39. b. §. 2. It. p. 42. b. ibidem.

Das zehende Capitel.

Wie man die Liebe am Nächsten üben soll.

I. Wen liebet ein Gläubiger?

Kirchen-Postill Dom. 4. post Epiph. p. 218. b. §. 3. Den Nächsten soll man lieben.

DEr theureste Freund, der zu lieben ist, das ist der Nächste. Paulus spricht nicht, du solt lieben den Reichen, Gewaltigen, Gelehrten, Heiligen: Nein, die freye Liebe, und das allervollkommenste Gebot stücket noch theilet sich nicht also in etlichen Personen, sondern da ist kein Ansehen der Person, denn das thut die falsche fleischliche Welt-Liebe, die allein siehet auf die Person, und liebet so lange sie Nutz und Hoffnung hat. Wo Nutz und Hoffnung aus ist, ist die Liebe auch

aus: aber diß Gebot fordert die freye Liebe gegen iederman, unangesehen wer er ist, er sey Feind oder Freund, denn sie suchet nicht Nutz noch Gut, sondern sie giebt und thut Nutzen und Gutes: darum ist sie am thätigsten und mächtigsten gegen den Armen, Dürfftigen, Bösen, Sündern, Narren, Krancken, und Feinden, denn da findet sie zu dulten, leiden, tragen, dienen und wohl zu thun, alle Hände voll, allezeit gnug, allstets bereit.

Das Gebot von der Liebe hebt auf allen Unterscheid der Stände

Und laß uns hie mercken, wie diß Gebot uns vor GOtt gleich macht, und allen Unterscheid der Stände, Person, Amt und Werck auffhebt: denn weil das Gebot allen und iglichen Menschen gegeben ist, so muß ein König und Fürst, (so er anders ein Mensch ist,) bekennen, daß der ärmste Bettler und Aussätziger, sein Nächster, und nichts geringer vor GOtt sey, also, daß er ihm nicht allein schuldig ist zu helffen, sondern auch nach diesem Gebot ihm zu dienen, mit allem das er hat und vermag. Denn so er ihn lieben soll, wie hie GOtt gebeut, so folget, daß er den Bettler soll lieber

NB. haben, denn seine Krone und gantzes Königreich, und wo es der Bettler bedürffte, auch sein Leben für ihn geben. Denn er ist ihm Liebe schuldig, und muß ihn seinen Nächsten seyn lassen.

Ist nun das nicht ein fein edles Gebot, das

so

so ungleiche Menschen so fein gleich macht? Ists nicht ein wunderbarlicher Trost, daß ein Bettler solche herrliche Diener und Liebhaber hat, daß seinem Armuth muß so ein reicher König zu Dienste stehen? Seinem Stanck und Wunden muß solche schöne Krone und süsser Geruch Königlicher Pracht unterthan seyn? Wie wunderlich solte es stehen, wenn wir sehen solten, wie Könige und Fürsten, Königin und Fürstinnen, den armen Bettlern und Aussätzigen dieneten, wie wir von S. Elisabeth lesen? Und wenns schon geschehe, wäre es dennoch gar ein gering Ding, wenn mans gegen Christo hielt. Denn er hat diß Exempel und Gebot so hoch gesteckt, daß ihm keiner nimmer gleich thun wird: Denn er ist ein König der Ehren über alle Könige, ja GOttes Sohn selber, noch machet er sich gleich den ärgsten Sündern, dienet ihnen, daß er auch für sie stirbt. Wenn nun gleich zehen Könige also einem Bettler dienten, wäre ein groß Ding, aber was wäre es gegen Christi Dienst? Sie müsten sich schämen und noch sagen, ihr Ding wäre nicht werth, daß mans ansehen solte. Exempel Christi.

Daraus siehe nun, was die Welt ist, wie weit sie sey, nicht allein von Christi Exempel, welches unmäßlich ist; sondern auch von diesem Gebot. Wo sind sie, die diß Wörtlein ken-

Wenig kennen den Nächsten.

kennen und verstehen, was der Nächste heist? So doch auch das natürliche Gesetz eben wie diß Gebot, in aller Menschen Hertz geschrieben stehet, denn niemand ist, der nicht fühlet und bekennen müsse, daß es recht und wahr sey, da das natürliche Gesetz spricht: Was du dir gethan und gelassen wilt haben, das thue und lasse auch einem andern. Diß Licht lebet und leuchtet in aller Menschen Vernunfft, und wenn sie es wolten ansehen, was dürfften sie der Bücher, Lehrer oder irgend eines Gesetzes? Da tragen sie ein lebendig Buch bey sich im Grunde des Hertzens, das würde ihnen alles reichlich genug sagen, was sie thun, lassen, urtheilen, annehmen und verwerffen solten.

Unser eigen Hertz sagt uns, wie wir unsern Nächsten lieben sollen.

Nun ist es eben so viel gesagt, habe deinen Nächsten lieb als dich selbst, alles was du dir gethan wilt haben, ꝛc. Denn ein ieglicher fühlet, daß er will geliebet und nicht gehasset seyn, so fühlet und siehet er auch, daß er einem andern eben dasselbige schuldig ist, das heist, liebet den andern, als dich selbst: Aber die böse Lust und Liebe verfinstern solches Licht, und blenden den Menschen, daß er solch Buch in seinem Hertzen nicht ansiehet, und solchem hellen Gebot der Vernunfft nicht folget. Darum muß man ihn mit äusserlichen Geboten, Büchern, Schwerdt und Gewalt wehren,

und

und zurück treiben, und ihn solches seines natürlichen Lichts erinnern, und sein eigen Hertz ihm vor die Augen stellen, noch hilffts nicht, noch sehen sie solches Licht nicht, sondern böse Lust und Liebe wehret, daß sie deß nicht achten, u. muß doch von aussen, durch Schwerdt und Gesetz gezwungen, von der That sich enthalten.

II. Wie liebet ein Gläubiger seinen Nächsten?

Er liebet ihn so hertzlich, als sich selbst, wie Lutherus an ietzt gedachtem Orte ferner bezeuget, wenn er schreibet: Ibid. p. 219. a. 5. ult.

DIß Gebot giebt ein recht lebendig Exempel, nemlich dich selbst: Das Exempel ist ja edler, denn aller Heiligen Exempel, denn dieselben sind vergangen, und nun todt, diß Exempel aber lebet ohne Unterlaß, denn es wird iederman müssen bekennen, daß er fühle, wie er sich liebet, er fühlet ja, wie hefftig er für sein Leben sorget, wie fleißig er seines Leibes wartet, mit Speise, Kleider und allem Gut, wie er den Tod fleucht, und alles Unglück meidet, nun das ist die Liebe deiner selbst, die siehest du, und fühlest du? Was lehret dich nun diß Gebot? Eben dasselbe gleich zu thun, daß du dir thust, daß du sein Leib und Leben solt dir gleich so viel lassen gelten, als dein Leib und Leben. Wie ein Mensch sich selbst liebet. Soll er auch den Nächsten lieben.

Leben. Siehe, wie hätte er dir kunt ein näher, lebendiger und kräfftiger Exempel geben, das in dir selbst so tieff steckt, ja du selber bist gleich so tieff, als auch das Gebot in deinem Hertzen geschrieben stehet:

Wie wird dirs nun vor GOtt gehen, wenn du nicht liebest deinen Nächsten? Da wird dich dein eigen Gewissen verdammen, das solch Gebot in sich beschrieben findet, und das gantze Leben, als ein Exempel, wird wider dich zeugen, daß du nicht auch also gethan hast dem andern, wie dich dein eigen Leben so kräfftig gelehret hat, mehr denn aller Heiligen Exempel.

Regel der Liebe. Am Tage Nicolai p. 11. b. §. 2. Ibid. Das ist die Regel der Liebe, darauf sie sehen soll, das, was ich von einem andern haben will, das soll ich andern auch thun: Wie ich gerne sehe, wenn ich Trostlos bin, daß man mich tröste; so soll ich einem andern auch thun: Bin ich hungerig, so wolt ich, man speisete mich: Bin ich durstig, so wolt ich, man tränckete mich, und so fort an mit allen Gebrechen, also soll ich andern auch thun. Derhalben da der HErr im Matthäo seinen Jüngern und dem Volck, durch eine lange Predigt, ein Christlich Leben beschrieben hatte, beschleust Matt. 7. er endlich mit diesem Spruch: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch, das ist das

Gesetz

Gesetz und die Propheten. Als solt er sagen, das ist Summa Summarum eines ganzen Christlichen Lebens, wenn du weist, wie du durch Christum einen gnädigen, gütigen Gott hast, der dir deine Sünde will vergeben, und derselben nimmermehr gedencken, und bist nun ein Kind der ewigen Seligkeit, ein Herr über Himmel und Erden, mit Christo, so hast du nichts mehr zu thun, denn daß du zufahrest und dienest deinem Nächsten, helffest ihm, rathest ihm, und thust, was du thun kanst. Aber darinnen will ich dir eine Regel geben, daß du nicht darffest umher gaffen, und dich lange befragen, was du thun solt: höre, was du wilt von andern überhaben seyn, das überhebe einen andern auch, und was du wilt, daß man dir thue, das solt du andern auch thun.

Summa des Christlichen Lebens.

Christlich Leben.

Und das thut die rechtschaffene Liebe, so aus dem Glauben herfleust: Gewißlich, sie siehet nicht auf sich, sondern nur auf andere, und meynet es alles aus Hertzen, wie S. Paul ihre Natur und Eigenschafft fein beschreibet, da er zu den Corinthern also saget: Die Liebe ist langmüthig, und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe schalcket nicht, sie blähet sich nicht, stellet sich nicht höhnisch, sie suchet nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie gedencket nicht arges, sie freuet sich nicht über der Ungerech-

1. Cor. 13.

gerechtigkeit, sie freuet sich aber mit der Wahrheit, sie verträget alles, sie gläubet alles, sie hoffet alles, sie dultet alles, die Liebe verfället nimmermehr. Darum saget er zun Römern: Seyd mit brüderlicher Liebe unter einander freundlich. Da wird nicht gefordert eine schlechte Liebe, sondern die von Hertzen gehet, also, daß uns unser Hertz Zeugniß gebe, anderer Leute Schade thue uns so wehe, als wäre es unser eigener, und ihr Fromme uns so wohl thue, als wäre es unser selbst: Eben wie die Eltern gegen ihre Kinder gesinnet seyn, grosse Freude haben von ihrem Glück, sehr beklagen ihr Unglück.

Rom. 12.

Hertzliche Liebe des Nächsten ein groß Ding.

Und hie lernen wir, wie weit wir noch von dem Gesetze sind, das da spricht: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst, nemlich, daß wir also sehr in sie sollen geleibet seyn, daß wir gantz ihr eigen seyn, mit Leib, Seele, Gut und Ehre. Es ist ein groß Ding lieben, noch viel grösser, brüderlich lieben, aufs allergrösseste ist, lieben, wie ein Vater ein Kind: Und diese Liebe heist eine emsige Liebe, die von gantzem Hertzen daher gehet.

III. Wie soll ein Gläubiger mehr seinen Nächsten lieben?

Kirchen-Postill

DJe Liebe thut dem Nächsten wie sie siehet, das Christus uns gethan hat, wie

er

er sagt Joh. 13. Ein Beyspiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Und bald hernach spricht er: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, dabey wird iederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Dom. 14. Trin. p. 279. a. s. 3.

Was ist das anders gesagt, denn so viel? Ihr habt nun durch mich im Glauben, alles was ich bin und habe, ich bin euer eigen, ihr seyd nun reich und satt durch mich, denn alles was ich thue und liebe, das thue und liebe ich, nicht mir selbst, sondern euch, daß ich nur dencke, wie ich euch nützlich und behülfflich sey, und erfülle, was ihr bedürffet und haben solt. Darum gedencket ihr dem Exempel nach, daß ihr auch einer dem andern thue, wie ihm von mir gethan ist, und dencke nur, wie er seinem Nächsten hinfort zu Nutz lebe, und thue was er siehet, daß ihm nütz und nöthig sey. Euer Glaube hat an meiner Liebe und Güte gnug, also soll eure Liebe auch den andern geben. Christi Liebe ist ein Exempel, daß wir auch lieben sollen.

Siehe, das ist ein Christlich Leben, und kurtz verfasset, darff nicht viel Lehre noch Bücher, es stehet gantz und gar in diesen zweyen. Also sagt auch S. Paulus Gal. 6. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Und zum Philip-

pern 2. sagt er also: Ein teglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des andern ist. Und setzt uns daselbst Christum zum Exempel, welcher, ob er wol GOtt war, sey er dennoch unser Knecht worden, hat uns gedienet, und sey eines schändlichen Todes für uns gestorben.

§. penult. Was gute Wercke sind.

Ibid. Die Liebe lehret ihn von ihm selber, wie er gute Wercke thun soll, denn gute Wercke sind allein, die dem Nächsten dienen und gut sind, ja, was ist solche Liebe anders, denn eitel Würcken, ohne Unterlaß, gegen dem Nächsten? Also, daß auch das Werck der Liebe Nahmen hat, wie der Glaube des Gebets.

Also sagt Christus Johan. 15. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe. Niemand hat grössere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde.

Liebe kan nicht ohne Wercke seyn.

Als solt er sagen, so wahr habe ich alle Wercke euch zu gut gethan, daß ich auch mein Leben für euch gebe, welches die allergröste Liebe, (das ist, das gröste Werck der Liebe) ist: Hätte ich eine grössere Liebe gewust, ich wolte sie euch auch gethan haben. Darum solt ihr auch lieben, und einer dem andern alles Gutes thun, nicht mehr fordere ich von euch, sage

nicht,

nicht, daß ihr mit Kirchen bauen, wallen, fasten, singen, Mönche oder Pfaffen werden, diesen Orden, den Stand annehmen solt, sondern da thut ihr meinen Willen und Dienst, wenn ihr euch unter einander wohlthut, und niemand auf sich selbst, sondern auf den andern acht habt, da liegt es gar und alles innen.

Siehe nun auf das Exempel, reitze nun dein Leben, daß du deine gute Wercke nicht allein ohne Schaden der andern, ja auch mit Vortheil, auch nicht allein den Freunden und Frommen thust, sondern erwegest dich, daß sie das mehrere Theil verlohren werden, und du Undanck und Haß zu Lohn empfahest: So gehest du im rechten Wege und Fußstapffen deines HErrn Christi, biß daß du hieher kommst, solt du dich für keinen vollkommenen rechten Christen halten, und nicht achten, ob du zehen hären Hemde anträgest, alle Tage fastest, alle Tage Messe halteſt und Psalter betest, Wallen läuffest, Kirchen- oder Jahr-Tag stifftest, denn Christus würde wol solche Wercke auch gethan haben, wenn sie die Rechtschuldigen wären. Siehe, das ist eigentlich ein Christlich Leben.

Ibid. p. 280. b. 5. 2. Rechte gute Wercke nach dem Exempel Christi.

(o)

Das eilffte Capitel.

Daß die Wercke der Christlichen Liebe nöthig sind.

I. Ich vernehme aus allem, was bißhero aus Luthero eingeführet, daß die Wercke der Liebe einem Gläubigen sehr nöthig seyn, ists dem auch also?

Daß dem also sey, kanst du mit mehrerm aus nachfolgenden Gezeugnissen vernehmen. Denn also schreibet er:

p. 307. a. §. 3. TOm. 2. S. Petrus sagt, ihr seyd nun durch den Glauben dazu kommen, daß ihr Kinder GOttes seyd, und er euer Vater ist, und habet erlanget ein unvergänglich Erbe im Himmel, so ist nun nicht mehr übrig, denn daß das Tuch hinweggenommen, und das aufgedeckt werde, das ietzt verborgen ist, deß müsset ihr noch warten, so lange biß ihr es sehen werdet. Weil ihr nun in den Stand kommen seyd, daß ihr GOtt frölich möget Vater heissen, so ist er dennoch so gerecht, daß er einem ieglichen nach seinen Wercken giebt, und die Person nicht ansiehet. Darum darffst du nicht dencken, ob du schon den grossen Nahmen hast, daß du ein Christ oder GOttes Sohn heissest, daß er darum dein werde schonen, wenn du ohne Furcht lebest, und meynest, es sey

Der Christliche Name hilfft nicht ohne That.

sey gnug, daß du dich solches Namens rühmest. Die Welt richtet wol nach der Person, daß sie nicht alle gleich straffet, und schonet der, die da Freunde, reich, schön, gelehrt, weise und gewaltig sind: Aber GOtt siehet der keines an, es gilt ihm alles gleich, die Person sey wie groß sie wolle: Also schlug er in Egypten eben so wol des Königs Pharao Sohn zu todte, als eines schlechten Müllers Sohn.

Darum will der Apostel, daß wir uns solches Gerichtes versehen sollen zu GOtt, und in Furcht stehen, auf daß wir uns nicht also des Titels rühmen, daß wir Christen sind, und drauf verlassen, als würde er uns um deß willen mehr nachlassen, denn andern Leuten. Denn das hat vor Zeiten die Juden auch betrogen, die sich rühmeten, daß sie Abrahams Saamen und GOttes Volck wären. Die Schrifft machet keinen Unterscheid nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist: Wahr ist es, daß er verheissen hatte, daß von Abraham Christus gebohren solte werden, und ein heilig Volck von ihm kommen: Aber darum folget nicht, daß alle, die von Abraham gebohren sind, GOttes Kinder sind. Er hat auch versprochen, daß die Heyden sollen selig werden, aber nicht gesagt, daß er all. Heyden werde selig machen.

Die Schrifft machet keinen Unterscheid nach dem Fleisch.

p. 475. b. f. ult. Wie fern wir vom Gesetz befreyet sind.

Tom. 5. Das Gesetz oder zehen Gebot sind nicht so auffgehaben, daß wir nun allerdings frey davon wären, und sie nicht haben dürfften, (denn Christus hat uns vom Fluch, nicht vom Gehorsam des Gesetzes, befreyet,) nein, das will er nicht, sondern daß wir sie mit gantzem Ernst und Fleiß halten sollen: Aber, wo wir es gethan haben, nicht drauf trauen, noch, wo es nicht gethan, verzweiffeln sollen.

p. 482. a. f. ult. über den Segen Num. 6 Gute Wercke soll man thun, u. doch wissen, daß ein gut Gewissen aus GOttes Gnade komme.

Ibid. Es lehret uns hie aber einmal dieser Segen, daß wir danckbar seyn sollen, und erkennen, wie wir unsere Sünde durch kein Verdienst noch Werck können loß werden: Auch alle Heiligkeit und Weisheit auf Erden, alle andere Lehrer und Prediger, sie seyn wer sie wollen, nicht ein einig Gewissen, in der allergeringsten Sünde, stillen noch trösten können, sondern es muß das Licht Göttliches Wortes allein thun: nicht daß wir solten darum keine gute Wercke thun, oder verrucht dahin leben, sondern wir sollen uns in guten Wercken üben, und doch wissen, daß ein frölich Gewissen keines andern Weges herkomme, denn wo GOtt sein Angesicht über uns leuchten lässet, das ist durch Vergebung der Sünde, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit.

p. 511. a. f. 4.

Ibid. Paulus will nicht solche lose Chri-

sten,

sten, die nichts mehr davon bringen, denn das Wissen und Waschen, und nicht dencken, wie sie es ins Leben bringen; sondern daß sie dencken, daß es müsse gelebt und gethan seyn. Darum gehöret eine Stärcke dazu, und solche Stärcke, die da Gottes ist, nicht der Welt, noch Fleisches und Blutes.

Ein Christ muß das Gute, so er weiß, ins Leben bringen.

II. Ist diß Lutheri beständige Meynung?

Freylich. Denn so schreibt er abermal:

Tom. 7. p. 6. a. §. ult. in informatione Visitatorum Saxoniæ. Viel schreyen einhin, ohne Vernunfft, gute Wercke verdienen nichts. Viel besser wäre, man triebe die Leute gute Wercke zu thun, und liesse die scharffe Disputationes fallen. Denn wahr ist es, daß GOtt Gutes giebt um seiner Verheissung, nicht um unser Wercke willen, aber doch müssen gute Wercke, die GOtt geboten hat, geschehen.

Wercke von GOtt geboten, müssen geschehen. NB.

Ibid. Denn es soll solche Predigt (des Evangelii) niemand also verstehen, als sey ihm hiermit Frist gegeben, biß daß er möge sparen diesen Weg, Christum, zu gehen, biß in sein Todbett, und dencken, er komme noch wohl dazu, wolle dieweil im Sause leben, und thun was ihn gelüstet, und jetzt wol ausbuben, darnach wenn das Stündlein komme, so wolle er sich an diesen Spruch

p. 62. a. §. 2. in Joh. 14. Evangelium erlaubet niemand Sünde.

Maul-Christen Gedancken.

(Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,) halten. Nicht also, lieber Bruder, siehe zu, daß dir es alsdenn nicht fehle. Ein Christ ist ein solcher Mensch, der da alsbald anfähet aus diesem Leben gen Himmel zu gehen, von dem an, wenn er aus der Tauffe kommt, durch den Glauben, daß ihm Christus bereit an sey der Weg, die Wahrheit und das Leben, und nicht aufhöret, bis in die letzte Stunde, also daß er immer auf diesem Weg erfunden werde, und in der Wahrheit geführet, das Leben zu erlangen, als der bereit siehet das Ufer, dahin er treten soll, und also geschickt ist, wo er unterwegen stürbe des heutigen oder morgenden Tages, oder über ein, zwey, zehen Jahr, daß er durch Christum schon hinüber gebracht sey. Denn wir doch keinen Augenblick vor dem Tod können sicher seyn, und in der Tauffe alle Christen anfahen zu sterben, bis in die Grube.

Ein Christ muß täglich des Todes gewärtig seyn.

Darum so lange die Gefahr und Unsicherheit des Todes da ist, so lange soll Christus mein Leben gegläubet seyn, nemlich die gantze Zeit, weil ich hie auf Erden bin: Daß man diese Predigt nicht rechne nach Stunden, Zeit und Jahre, es verjahret sich nicht also, daß du solltest sagen, Christus wird mein Leben seyn, wenn ich nun den Geist aufgeben soll, in deß will ich leben, wie mich gelüstet; sondern solt wissen,

wissen, daß es schon ietzt an dem ist, daß du überfahren solt, und bereit mit den Kindern Israel in das Meer getreten bist, und immer must fortfahren, bis du ans Ufer kommest, daß dich der Feind nicht unterwegen ergreiffe.

Ibid. Es ist daran nicht gnug, ob wir gleich das Wort haben und alles wissen und verstehen, was wir wissen sollen, beyde, die Lehre vom Glauben, und von Trost und Uberwindung in allen Nöthen: Es gehöret noch ein Stück dazu, das heist die That, daß es auch also hernach gehe, wie die Lehre und das Wissen uns weiset und führet. Denn also spricht die Weisheit GOttes, (das ist, GOttes Wort) Prov. 2. Mein ist die Lehre, mein ist auch das Thun. Soll die Lehre recht seyn, so muß GOtt dieselbige offenbahren und geben. p. 201. b. §. 2. Lehre soll ins Werck gebracht werden.

Und ob wir schon dieselbige haben, und wissen, alles was man lernen und gläuben soll, und nichts mehr bedürffen, so ist darum die Folge noch nicht da, und gehöret noch viel dazu, daß es auch also gehe, und gethan werde, wie wir predigen und vermahnen.

Solches hat sich befunden auch in der Apostel Leben und Wesen: Siehe an S. Petrum, Johannem, Paulum, in der Apostel Geschicht, da sie in ihrem Amt gehen, wie sie zu thun und zu kämpffen haben, mit dem Evan-

gelio, ehe sie es hinnach bringen. Denn da hänget sich der Teuffel an mit aller Gewalt und Macht, und hetzet dagegen was er kan, daß ers hemme und hindere. Dazu hat er das Vortheil bey uns selbst, und in unsern eignen Hertzen, das grosse Stück von Adam, der da natürlich faul, träge und verdrossen ist, zu solchem Kampff, und uns immer zurück zeucht, daß es zumal schwer und sauer wird, wider so mancherley Widerstand und Hinderniß fortzufahren und hindurch zu kämpffen.

Der alte Adam verhindert sehr starck das Gute.

Christl. Leben hat viel Hinderniß.

Davon saget auch der Prophet Habacuc in seinem Gesange: Deine Pferde und Wagen (spricht er,) heissen wohl glückselig und haben Sieg, aber sie gehen im tieffen Meer und im Schlamm vieler Wasser. Solchem Geschirr und Fuhrwerck wird verglichen der Christenheit Regiment, da Wagen und Pferd muß durch eitel tieffe Pfützen ziehen, da sichs immer sperret, hemet und stecket, daß man es nirgend hin kan bringen, und ist eitel ewige Mühe und Arbeit, und müssen gleichwol hindurch, und, wie der Prophet saget: Quadrigæ salutis solche Heerwagen und Rosse sind, die den Sieg behalten.

III. Was saget Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill?

Dom. 19. Tr.

SJehe, da hast du alles, (schreibet er,) so diesem Artickel gehöret von der Christlichen

lichen Gerechtigkeit, die da stehet in Vergebung der Sünden, durch Christum uns geschencket, und mit dem Glauben durch und in dem Wort empfangen, rein und bloß, ohne all unser Werck. Doch nicht also, daß ein Christ nicht gute Wercke thun solle und müsse, sondern, daß man sie nicht in des Glaubens Lehre menge und flechte, und mit dem schändlichen Wahn behänge, daß sie zur Gerechtigkeit vor GOtt etwas vermögen, dadurch man beyde, die Wercke und Glaubens-Lehre beschmeisset und verderbet: Denn es ist alles darum zu thun, daß man diesen Artickel rein und lauter behalte, von allem unsern Thun abgeschieden. p. 322. a. 5. ult. Wercke soll man thun, aber nicht vor GOtt bringen.

Darnach aber, wenn wir diese Gerechtigkeit haben, sollen die Wercke folgen, und hienieden auf Erden bleiben, daß sie die weltliche Gerechtigkeit machen und erhalten, und also beyde recht gehen: Aber iegliches sonderlich in ihrem Wesen und Würden, jene vor GOtt im Glauben, über und vor allen Wercken, diese in Wercken der Liebe gegen dem Nächsten, wie wir auch oben gnug gesaget haben.

Ibid. Ob wir wol sagen, man soll nicht rauben, stehlen, morden, neiden, hassen, ꝛc. so ist es doch damit noch nicht ausgerichtet, daß es durch das Gesetz verboten wird; sondern es muß durch GOttes Gnade geschehen, welche Dom. 7. Trin. p. 217. a. 5. 1. Maul-Christen Rede.

es

es nicht durch unser Vermögen ausrichtet, sondern durch den Heiligen Geist, in denen, so da gläuben. Aber wenn wir also davon reden, so scharret flugs die tolle Welt also daher: O ist das wahr, daß es unser Thun nicht ist, so lasset uns guter Dinge seyn, und kein gut Werck thun!

Daß aber dieser Verstand falsch, und eine muthwillige Verkehrung der rechten Lehre sey, beweiset sich daraus, daß wir ja GOttes Gebot, ja auch der Vernunfft Lehre (so da lehret, daß man soll Gutes thun, und Böses meiden,) loben und bestätigen, ja derselben helffen und bessern, da sie zu schwach und zu wenig ist, weil die Vernunfft nicht kan weisen, wie der Sachen zu helffen sey.

Ibid. §. 2. Rechter Ursprung der guten Wercke.

Hie bringen wir eine höhere Predigt des Evangelii; welche lehret erstlich, wie die Sünde in uns getödtet und begraben werde durch Christum, also, daß wir nun ein gut Gewissen erlangen, das der Sünden feind wird, und wider sie streitet, und kommen nun in einen andern Gehorsam, da wir von der Sünden erlöset, GOtt dienen, und uns befleißigen zu thun, was ihm gefället, ob gleich keine Furcht, Straffe, noch Hencker oder Richter wäre.

So nun solches recht gehet, und diese Minor, darob die Frage und der Streit ist, gesetzt

setzt ist, wie man der Sünden loß wird, und zu rechten guten Wercken komme, so kommen wir nun recht wieder zusammen auf den Grund oder Haupt-Spruch, nemlich: Das Gute soll man thun, das Böse meiden, und setzen zugleich den Schluß: Nun wir der Sünden loß sind, und zu GOtt gekehret, so sollen wir auch GOtte zu Gehorsam das Gute thun, und nicht mehr in Sünden leben.

IV. Erkläret diß nicht Lutherus mit einem Gleichniß?

Ja, er gebraucht das Gleichniß von einer Braut und angenommenen Kinde, wann er also schreibet:

Diese Vermahnung thut Paulus an die, so nun Christen sind, damit sie wissen, ob sie wol auf Christum getaufft, und alle seine Wohlthat aus lauter Gnaden, ohne ihr Verdienst empfangen haben, daß sie dennoch schuldig sind hinfort in seinem Gehorsam zu leben, nicht wider ihn stoltzieren und pochen, noch seiner Gnade mißbrauchen. Denn das will er dennoch auch von uns haben, ob wir wol daher nicht vor ihm gerecht werden, noch Gnade verdienen, gleich als die Braut, damit daß sie keusch lebet, und ihrem Ehemann treu und gehorsam ist, nicht verdienet, daß sie Braut und ehelich wird, sondern daher des Bräu-

Kirchen-Postill Dom. 9. Trin. p. 235. a. 5. ult.

Gleichniß von der Braut.

Bräutigams worden, daß sie ihm gefallen hat, ob sie schon zuvor eine Hure gewest wäre, doch will er haben, weil sie von ihm zu Ehren bracht ist, daß sie hinfort ihre Ehe rein und keusch halte, wo nicht, so hat der Bräutigam Recht u. Macht, sie wieder von sich zu stossen.

Vom angenommenen Kinde.

Und gleichwie etwa ein armer, elender Wäyse, Huren-Kind oder Fündling, von einem frommen Manne zum Sohne angenommen wird, und in das Erbe gesetzt, das er nicht verdienet hat, wenn er will für solche Wohlthat ungehorsam und widerspenstig werden, wird er billig von solchem Erbe wieder entsetzt und verstossen. Also hatten die Jüden auch nicht verdienet durch ihre Frömmigkeit, daß sie GOttes Volck würden oder blieben, wie ihnen Moses solches offt in die Ohren reibet, daß sie allezeit widerspenstig und halsstarrig gewest sind: aber doch, da sie GOtt erwehlet hatte und aus Egypten geführt, befahl er ihnen auch ernstlich, daß sie solten ihm dienen, und seinem Worte gehorchen: Da sie es aber nicht thäten, straffet er sie auch so greulich, daß sie es fühlen musten.

V. Was lieset du hievon mehr in der Kirchen-Postill?

Ibid. Tom. 18. Trin.

Also schreibet er ferner:

GOtt hat dir eine Lehre (des Gesetzes) gegeben, die da offenbahret, was der Mensch

Mensch sey, was er gewest ist, und was er wieder werden soll, das ist die Lehre des Gesetzes, so Christus hie anzeucht: Du solt GOTT lieben von gantzem Hertzen, ꝛc. Als solt er sagen, also bist du gewest, und also solt du noch seyn und werden, im Paradieß hast du den Schatz gehabt, und warest also geschaffen, daß du kuntest GOtt von gantzem Hertzen lieben, das hast du nun verlohren, nun aber must du wieder also werden, sonst wirst du ins Reich GOttes nicht kommen. Also spricht er dürre und klar an andern Oertern: Wilt du zum Leben eingehen, so halt die Gebote. Item: Thue das, so wirst du leben, ꝛc. Das muß kurtz um gehalten seyn, und daß man davon viel disputiren wolte, als möchte man ohne das (das da heist, Gott lieben von gantzem Hertzen, und den Nächsten als dich selbst,) selig werden, da wird nichts aus, es muß erfüllet werden, so rein und vollkommen, als die Engel im Himmel erfüllen. p. 312. a. f. ult. GOttes Gesetz muß erfüllet seyn.

Darum ists unrecht und nicht zu leiden, so man wolt also predigen, (wie etliche vor Zeiten gethan haben, und auch noch etliche tolle Geister thun,) ob du schon nicht die Gebot hälteſt, GOtt und den Nächsten liebest, ja, ob du gleich ein Ehebrecher bist, das schadet nicht, so du allein gläubest, so wirst du selig. Nein, Maul-Christen Prediger.

lieber

Niemand besitzt das Himelreich, wo er nicht in der Liebe befunden wird.

Ey lieber Mann, da wird nichts aus, du wirst das Himmelreich nicht besitzen, es muß dazu kommen, daß du die Gebot halteſt, und in der Liebe seyſt gegen GOtt und den Nächſten.

Denn da stehts kurtz beſchloſſen: Wilt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebot. Item, zum Gal. am 5. Offenbahr ſind die Wercke des Fleiſches, von welchen ich euch zuvor geſagt habe, und ſage es noch, daß wer ſolches thut, der wird das Reich GOttes nicht ererben. Und Chriſtus will ſolche Lehre bey den Chriſten erhalten haben, daß ſie wiſſen, was ſie geweſen ſind, was ſie noch ſchuldig ſind, und was ſie wieder werden ſollen, daß ſie nicht in dem Schlam bleiben, darinn ſie iezt ſind, denn wo ſie darinn blieben, müſten ſie verlohren ſeyn.

Beweiß, daß Gottes Geſetz müſſe gehalten werden.

Alſo ſpricht er dürre heraus, Matth. 5. Ihr ſolt nicht wähnen, daß ich kommen ſey, das Geſetz aufzulöſen, ich bin nicht kommen aufzulöſen, ſondern zu erfüllen. Ja, ich ſage euch warlich, es muß alſo gelehret und gehalten werden, daß nicht der kleineſte Buchſtabe, noch ein Titel vom Geſetz vergehe, biß daß es alles geſchehe. Item, weiter ſpricht er Matth. am 12. Ich ſage euch, daß die Menſchen müſſen Rechenſchafft geben am jüngſten Gericht, von einem ieglichen unnützen Wort, das ſie geredt haben. Und

Und S. Paulus Röm. 8. GOTT hat seinen Sohn gesand ins Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde. Und Röm. 3. Wie? Heben wir denn das Gesetz auf, so wir lehren, daß man durch den Glauben, und nicht durch die Wercke gerecht werden? Das sey ferne, sondern wir richten das Gesetz auf. Das ist: Eben darum lehren wir den Glauben, damit das Gesetze möge erfüllet werden.

Denn das ist wol eine gute Lehre, die da lehret, was wir seyn sollen: aber daß sie auch ins Werck gebracht werde, und nicht vergeblich gepredigt bleibe, so muß dazu kommen die andere Lehre, wie und wodurch wir wieder dazu kommen mögen. Denn wenn wir hören, was wir im Paradieß verlohren haben, da Adam vor dem Fall lebete in voller Liebe gegen GOtt, und reiner Liebe gegen dem Nächsten, und vollkommenen Gehorsam, ohne böse Lust, und wo er also blieben wäre, so wären wir auch noch also: Nun aber, weil er durch die Sünde gefallen ist von diesem Gebot, so liegen wir auch in demselben Jammer, voller Sünde und Ungehorsam, unter GOttes Zorn und Fluch, und fallen von einer Sünde in die andere, und stehet das Gesetz immerdar, hält

uns schuldig treibt und fordert, daß wir sollen fromm und GOtt gehorsam seyn.

VI. Wie soll man denn ihm thun, so das Gesetz immer fordert, und wirs doch nicht können halten?

Ibid. p. 312. b. §. 3. Christus erfüllet an unser Stelle das Gesetz.

WEil wir das Gesetz nicht konten halten, und der Natur unmöglich war, so ist CHristus kommen, und zwischen den Vater und uns getreten, und bittet für uns: Lieber Vater! sey ihnen gnädig, und vergib ihnen ihre Sünde, ich will ihre Sünde auf mich nehmen und tragen, ich habe dich lieb von gantzem Hertzen, und dazu das gantze menschliche Geschlecht, welches ich damit beweise, daß ich für sie mein Blut vergiesse: Also hab ich das Gesetz erfüllet, und solches ihnen zu gut gethan, daß sie meiner Erfüllung geniessen, und dadurch zu Gnaden kommen.

Schencket uns auch seine Erfüllung, nicht zum ruchlosen, sondern gottseligen Leben.

Also wird uns erstlich durch Christum geschenckt, daß wir das Gesetz nicht erfüllen, und die Sünde gantz und gar vergeben, aber doch nicht also, oder dazu geschencket, daß wir forthin nicht solten das Gesetz halten, und immer fortfahren zu sündigen, oder daß man solt also lehren, wenn du den Glauben hast, so darffst du nicht mehr GOtt und den Nächsten lieben, sondern daß das Gesetz nun erst möge angefangen und angehalten werden, welches ist der ewige, unverrückliche, unwandelbare

Wille

Wille GOttes, dazu ists von nöthen von der Gnade zu predigen, daß man Rath und Hülffe finde, wie man zu solchem komme.

Das ist aber die Hülffe, daß Christus den Vater bittet, daß er uns unsere Sünde wider sein Gebot vergeben, und nicht zurechnen wolle, was wir noch schuldig sind. Darnach verheisset er auch den Heiligen Geist zu geben, damit das Hertz anfahe GOtt zu lieben und sein Gebot zu halten; denn GOTT ist nicht darum den Sündern gnädig und barmhertzig, daß sie das Gesetz nicht halten, noch, daß sie also sollen bleiben, wie sie sind, sondern schencket und vergiebet, beyde Sünde und Tod, um Christi willen, der das gantze Gesetz erfüllet hat, daß er dadurch das Hertz also süß mache, und durch den Heiligen Geist entzünde und treibe, daß es beginne, ihn wieder zu lieben, von Tage zu Tage, mehr und mehr.

Christus Hülffe, so er den Gläubigen thut, GOttes Gebot zu erfüllen.

Durch Christum können wir das Gesetz halten.

Also fähet in uns an nicht allein die Gnade, sondern auch die Wahrheit, das ist, rechtschaffen Wesen, wie das Gesetz fordert, wie S. Johannes am ersten saget: Daß Christus sey voller Gnade und Wahrheit, und durch ihn auch in uns Gnade und Wahrheit worden sey, (welches Moses, noch das Gesetz, nicht geben kan,) denn das Gesetz wird nicht also auffgehaben durch die Gnade, daß auch die Wahrheit solte nachbleiben, daß man

nicht solte GOtt lieben, ꝛc. Sondern durch ihn wird uns geschencket, daß wir dem Gesetz nicht gnug thun (und doch thun solten,) in dem Reich der Vergebung oder der Gnade. Aber dazu wird uns auch gegeben der Heilige Geist, welcher in uns eine neue Flamme und Feuer anzündet, nemlich, Liebe und Lust zu GOttes Geboten, das soll in dem Gnaden-Reich anfahen und immer fortgehen, biß an den jüngsten Tag, da es nicht mehr wird Gnade noch Vergebung heissen, sondern eitel Wahrheit und gantz vollkommener Gehorsam, indeß bleibt es also, daß er immer schencket, vergiebet, träget und durch die Finger siehet, biß wir begraben werden.

Und im Anfang der Erfüllung durch des Heiligen Geistes Gnade.

So wir nun also bleiben im Glauben, das ist, in der Schenckung oder Vergebung, und in dem Anfang des Heiligen Geistes, oder der Erfüllung, so soll das Feuer am jüngsten Tage, dadurch die gantze Welt verbrennen wird, uns also fegen und rein machen, daß wir nicht mehr bedürffen werden des Schenckens und Vergebens, (als wäre noch etwas unreines und sündliches an uns, wie ietzund ist,) sondern werden allerdings seyn, wie die liebe Sonne leuchtet, ohne alle Mackel und Gebrechen, voller Liebe, wie Adam erstlich im Paradieß gewesen ist.

VII.

VII. Was saget Lutherus hiezu in der Fest-Postill?

An S. Johann des Täufers Tage P. 26. a. S. 1.

Sehet unser Leben an, (klaget er,) unsern guten Wandel und Wesen, sehet an, wie man sich allenthalben ietzt so närrisch zu dem Evangelio stellet, daß ich schier nicht weiß, ob ich mehr predigen soll oder nicht: Ich wolte längst haben auffgehört, wo ich nicht wüste, daß es Christo auch also ergangen wäre. Denn so bald, wenn man das prediget, daß es nicht in unserm Leben oder Wercken stehe, sondern in GOttes Gaben, so will niemand was Gutes thun, niemand will züchtig leben, oder gehorsam seyn, sprechen, man verbiete gute Wercke: wohlan, das muß man lassen gehen, das Evangelium bleibet doch eine Predigt in der Gemeine, wer es faßt der faßt es, GOtt will, daß wir äusserlich ein feines züchtiges Leben führen, und welcher es nicht führet, der wird seine Straffe wohl finden. Geschiehet es denn, daß man äusserlich fromm und erbarlich lebet, alsobald will sich der Teuffel auch dran klicken.

Mißbrauch des Evangelii, zu Freyheit des Fleisches, ärgert Lutherum sehr.

Mittel-Strasse zwischen Glaube und Liebe, weiß die Welt nicht zu treffen.

Ich weiß mich noch heutiges Tages nicht drein zu schicken, nicht meiner Person halben, sondern des gemeinen Lebens halben: denn wenn man prediget von einem züchtigen eingezogenen Leben, so will die Welt bald drauf fallen, und eine Leiter gen Himmel bauen, das

will denn GOtt nicht leiden, es taug nicht ein schändliches Leben, taug auch nicht wol leben, wie sollen wir ihm denn thun? Welche allein sehen auf das erbar scheinbarliche Leben, denen wäre es besser, daß sie Huren und Buben wären und im Koth legen, und dennoch will GOtt nicht, daß wir ein schändlich böses Leben führen, denn er leidets nicht, und ist verdammt. Führest du aber ein gut Leben, so wilt du daran hangen, das will er denn auch nicht leiden.

Mittel-Weg ein gottseelig Leben führen, und sich doch nicht darauf verlassen.

Darum must du zusehen, daß du auf dem mittelsten Steige bleibest, weder zur lincken noch zur rechten Seiten wanckest, nemlich: Ein stilles, feines säuberliches Leben vor der Welt führen, und nichts davon halten, nichts besser dennoch ob ich schlaffe oder wache, und gleichwie ich sage, durch schlaffen und wachen will ich nicht den Himmel verdienen; also soll auch alles erbar und züchtiges Leben frey dahin gethan seyn, daß niemand sage, ich will von diesem oder jenem Wercke selig werden.

Was geschiehet aber? Predigt man auf diese Weise, so will es niemand thun, prediget man es denn nicht, so wird ein wildes, rohes Wesen, und werden rohe grobe Leute draus, welches weder vor GOtt noch vor der Welt gilt. Also regieret nun GOtt seine Heiligen, die Lehre ist da klar und helle; aber also wunderbar-

derbarlich führet er sie, daß wir nicht wissen, welcher ein Christ sey oder nicht. Und Summa Summarum, seine Gerichte sind heimlich und verborgen, will uns damit zu Narren machen, daß wir ihm die Sachen zuletzt doch heimstellen müssen. Gerne möchte ich solche Schüler haben, die wohl verstünden, was ein Christen-Leben ist, so findet man nirgend einerley, denn der andere Hauffe will entweder gar rohe seyn, oder will gar zu heilig seyn. Wolan, der es fassen kan, der fasse es, wir können nicht mehr, denn daß wir es in die Ohren bringen, GOtt muß es fort in das Hertz tragen.

Ibid. Du darffst das verkehrte Wesen nicht dem Evangelio Schuld geben, wie ietzt unsere Widersacher unverschämt thun. Es heist dich nicht, daß du deinen Nächsten solltest neben dir lassen Noth leiden, ja das gantze Evangelium gehet eben dahin, daß es dich auf deinen Nächsten weise, daß du dem Wohlthat erzeigest, ihm helffest und ratheſt, wie dir GOtt gerathen u. geholffen hat. Und diß thut gewißlich ein rechtschaffener Glaube, der fähret heraus, und thut andern wie ihm GOtt gethan hat, und wie er wolte, daß man ihm thun solte, wenn er in Armuth, Angst und Noth steckte.

Am S. Thomä Tage p. 18. b. §. 2. Evangelium erfordert die Liebe neben dem rechten Glauben.

Ibid. Wenn man saget, daß der Papisten

Am S. Stephanus Tage p. 47. a. §. 1.

Ding nichts und verdammlich sey, so schreyen sie, wir verbieten gute Wercken, und verfolgen darum die Gerechten, und meynen, sie thun GOtt einen Dienst daran.

Da lernet ihr nun, daß ohne Glauben kein Gesetz wird gehalten, daß ihr frey und starck könt schliessen, welcher den Glauben nicht hat, daß er keinen Buchstaben am Gesetz erfüllet habe. Das habet zum Grunde, daß Christus spricht: **Wer nicht gläubet, der ist verdammt.** Nun verdammt GOtt niemand, denn der dem Gesetz ungehorsam ist, und dasselbige nicht hält. Darum folget gewiß, daß wer da nicht gläubet, verdammt ist, und nichts vom Gesetz hält, wer aber gläubet, da folget der Heilige Geist, und machet, daß er das Gesetz erfüllet, wo aber nicht der Heilige Geist ist, da mag einer wol viel beten, opffern, fasten und viel Wercke thun: aber es bleibet doch inwendig ein Groll und Widerwill im Hertzen gegen das Gesetz, und auch gegen GOtt, als den, der das Gesetz gegeben hat, so daß er nimmer wohl mit GOtt dran ist, und keine Freude und Friede im Hertzen hat, ist immer voll Hoffart. Darnach ist er auch im Hertzen gegen seinem Nächsten nicht freundlich, ja was er ihm Gutes thut, das geschicht alles zu einem Schein, vor ihm ist er ihm gut, aber wenn er von ihm kömmt, da krim-

Ein Gläubiger erfüllet das Gesetz.

Wie der Werck-Heiligen Hertz gegen GOTT und sein Gesetz stehet.

krimmet und kratzet er ihn. Summa, er ist ein vergifftig böse Maul, hat niemand lieb denn sich.

Ibid. Wort und Werck unterscheidet die Schrifft von einander, wie den Himmel von der Erden, wie das Licht vom Finsterniß, wie Jesaias saget: Das Wort ist der Himmel, die Wercke das Erdreich, iedoch sind sie beyde zu loben. Denn die Wercke in den Heiligen sind nicht wegzuwerffen, gleich ob sie stincken, oder gar nichts taugten, und wir indeß ein gut faul Leben führeten, und gar nichts Gutes thäten, wie denn der meiste Hauffe rohe und schläfferig dahin lebet, fraget nicht eines darnach was das Korn gilt, sondern gedencken also: Wir wissen nun was die rechte Lehre ist, Christus ist für unsere Sünde gestorben und von Todten aufferstanden, unsere gute Wercke thun es nicht, darum wollen wir dahin fahren und leben, wie es uns gelüstet. Nein, nicht also, Bruder hieher, das ist wol wahr: Im Reich der Gnaden sind wir, wiewol wir noch schwach sind im Wort und Glauben, und die Liebe kalt bey uns ist, und das Fleisch wenig getödtet wird, iedoch will es GOtt beydes haben, nemlich, daß wir reich sind im Glauben und Wort, und der Wercke nicht vergessen, unsern Leib zu dämpffen, und dem Nächsten damit zu dienen. Darum will

An S. Johann des Täuffers Tage P. 20. a. J. 2. Gute Wercke sind nicht zu verwerffen.

Der Maul-Christen Gedancken.

Glaub und Liebe soll beysammen seyn.

er die Wercke gar nicht verworffen haben, weil wir hie leben, allein daß du sie in dieser Ordnung behältest, wie zuvor gesaget ist.

VIII. Was saget hiezu Apologia Augustanæ Confessionis?

Solches werden nachfolgende Gezeugnisse besagen.

Die Liebe soll dem Glauben folgen.

DEnn also redet sie Tom. 6. pag. 392. a. §. 4. Die Liebe und Wercke sollen dem Glauben folgen. Darum schliessen wir die Wercke durchs Wort (Sola) nicht aus, daß sie nicht folgen solten, sondern das Vertrauen auf Verdienst, auf Wercke, daß schliessen wir aus, und sagen, sie verdienen nicht Vergebung der Sünde.

s. penult. p. 395. b. §. 4. Ibid. Die Liebe folget, wo der Glaube ist.

Ibid. Wir sagen, daß die Liebe dem Glauben folgen soll, wie S. Paulus sagt: In Christo JEsu ist weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, welcher durch die Liebe würcket. Man soll aber darum auf die Liebe nicht vertrauen noch bauen, als erlangten wir um der Liebe willen, oder durch die Liebe Vergebung der Sünde, und Versöhnung GOttes.

p. 398. b. §. 1. Ibid. Die Liebe bleibt nicht aussen, wo der rechte Glaube ist.

p. 401. b. §. ult. Ibid. Gute Wercke soll und muß man thun, denn GOtt will sie haben, so sind es Früch-

Früchte des Glaubens, wie Paulus Epheſ. 2. sagt: Denn wir ſind geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Wercken. Darum ſollen gute Wercke dem Glauben folgen, als Danckſagung gegen GOtt. Item, daß der Glaube dadurch geübet werde, wachſe und zunehme, und daß durch unſer Bekäntniß und guten Wandel, andere auch erinnert werden. Gute Werck muß man thun.

Ibid. Es iſt wahr, daß Frucht und Werck nicht auſſen bleiben, und der Glaube iſt nicht ein bloß ſchlecht Erkäntniß der Hiſtorien, ſondern ein Licht im Hertzen, und kräfftig Werck des Heiligen Geiſtes, dadurch wir neu gebohren werden. p. 395. b. 5. ult.

IX. Was zeuget bey dieſem Paß, von Lutheri eigentlicher Meynung, Matthesius, ſo Lutheri guter Freund und Coœtaneus geweſen?

In der 10. Predigt, von Lutheri Leben, ſchreibt er hievon alſo:

Nachdem dieſer unſer Prediger-König, der in der Kirchen allein aller Ehren und lobens werth iſt, ſeinen Apoſteln, und allen Predigern, nach ſeiner Urſtänt ernſtlich befahl, in ſeinem Nahmen Buß und Vergebung der Sünden zu predigen, damit die Leute zu Erkäntniß ihrer Sünde, und zur ſeligen Traurigkeit gebracht, dem Wort der Gnaden und Verſöhnung gehorſamlich lerneten nachtrach- p. 102. & ſeq. Matthesii Zeugniß.

trachten, und gut Gewissen in einem heiligen neuen und angefangenen Gehorsam bewahreten, auf daß sie die selige Lehre, von gnädiger Vergebung der Sünden im Blut JEsu Christi, erkennen, und mit eignem Glauben ergreifen, und bewahren lerneten: Und viel unweise und ungeschickte Evangelische Prediger unterliessen die Buß-Predigt, und redeten mit Unbescheidenheit vom Glauben, und gefährlich von heiligem Leben, guten Wercken, und Brüderlicher Liebe, welches eigentlich zur Buß-Predigt gehört, und uns in unserm Beruff, neben dem Geist GOttes, vergewisset, und ein starck Zeichen und Zeugniß ist, daß wir allein durch den Glauben Christi Jünger und GOttes Kinder und Erben seyn, wie Christus Luc. 6. und Johan. am 13. saget: Thut unser Doctor diß Jahr die schönen Predigten aus der Epistel S. Johannis, von der Christlichen und Brüderlichen Liebe, welche Doctor Caspar Creutziger, aus unsers Doctors Munde nachgeschrieben, und mit höchstem Fleiß in Druck gefertiget hat. In diesen Predigten lehret unser Doctor aus S. Johannis Text sehr deutlich, daß ein Gläubiger schuldig ist, seinen Glauben und Beruff mit Christlicher Liebe zu beweisen, und daß ein ieder müsse seine Freudigkeit und gut Gewissen haben gegen männiglich, der mit seiner Haupt-Freudigkeit,

Ungeschickte Prediger haben fort von Anfung die Lehre des Evangelii zum Mißbrauch befördert.

Epistel S. Joh. von recht brüderlicher Liebe hat Lutherus ausgehen lassen Anno 1533.

keit, in Vertrauen auffs Blut und Fürbitte des Sohnes GOttes, in dem gestrengen Gericht GOttes bestehen wolle. Wahr sey es, allein der Glaube und Zuversicht auf die Barmhertzigkeit GOttes, welche leuchtet im Blut und Tod des einigen Mittlers, und aus lauter Gnaden, ohne alle Verdienst, Ruhm und Würdigkeit unsere Liebe und guten Wercke, mache uns bey GOtt angenehm, gerecht und selig. Aber da ein Hertz die Freudigkeit und gut Gewissen auch nicht bey sich empfinde, so aus der Liebe herquillt, sondern fühlet böses Gewissen, ohne guten Vorsatz, sey Christus mit seinem Versöhn-Blut nicht ergriffen, es sey auch kein zeugender Heiliger Geist in dieser Leute Hertzen, die mit bösem Gewissen der Liebe und Frieden nicht ernstlich nachjagen. Zweck derselben Erklärung. NB.

Ich bitte, lieben Freunde, ihr wollet diese Predigten, von der Liebe, offt und fleißig überlesen, und euch S. Pauli Spruch draus erinnern, den ich ietzund euch zum Symbolo und Sonntags-Latein vorgebe: **Bewahre Glauben und gut Gewissen.** Denn wo kein guter Vorsatz und gut Gewissen gegen dem Nächsten ist, ist auch kein Heiliger Geist. Ohne den Heiligen Geist, der uns durchs Wort die Wunden Christi zeiget, und uns bezeuget, daß wir allein um Christi Opffer und Fürbitte bey GOtt in Gnaden stehen, und

hilfft

hilfft uns mit unaussprechlichen Seufftzern stöhnen, und seufftzet um gnädige Vergebung der Sünden, ist keine selige, wahrhafftige und lebendige Erkäntniß unsers Heylandes JEsu Christi.

Unterscheid des Glaubens und der Liebe.

Wir geben und lassen gerne dem Sohne GOttes seine Ehre und Preiß, daß wir allein durch seinen Namen, Christum, heiliges Blut und Verdienst, die gnädige Vergebung der Sünden, und eine selige Freudigkeit, und unerschrocken Hertz, und tröstlich Gewissen vor GOttes Zorn haben, und daß der Gerechte allein seines Glaubens lebe. Aber nach der Schrifft, und Doctor Lutherus Lehre, bekennen wir, daß ein Gläubiger die Freudigkeit aus der Liebe, am Tage des Gerichtes auch haben muß, wie die Worte Johannis klar lauten, Johan. 4. Nicht daß er mit seinem neuen Gehorsam sich geschickt zur Gerechtigkeit mache, oder Vergebung der Sünden verdiene, sondern daß er seinen Glauben, und daß er ein rechter Jünger Christi sey, damit beweise, und seinen Beruff gewiß mache.

Hab. 2. D. Luthers Lehre vom Glauben und Liebe.

Denn solche Freudigkeit und gut Gewissen, oder neuer Gehorsam, ist nicht der Werth, precium oder causa unserer Gerechtigkeit, und der Kindschafft GOttes; sondern sie ist ein gewiß Zeichen und Zeugniß, daß wir Christum rechtschaffen und wahrhafftig, mit lebendi-

bendigen und seligen Glaubens-Gedancken ergriffen und gefast haben.

X. **Wie fern ist man in diesem Punct kommen, als von Vergleichung der unsern und Papisten zu Augspurg ist tractiret worden?**

SO viel die guten Wercke belanget, ist man in dem gleich, daß man gute Wercke würcken müsse und soll, und daß die Wercke so aus Glauben und Gnade gewürcket, GOtt gefällig sind. Ob aber dieselben Wercke verdienstlich, und wie sie verdienstlich, auch ob, und wie man in die hoffen soll, hat man sich nicht vergleichen können. Referret Tom. 5. p. 104. a. articulo 20.

XI. **So ist nicht genug das Gute wissen, sondern man muß es auch thun, und aus Worten Wercke machen?**

JAreylich: Denn es sind doch ja nicht Lese-Worte, wie sie meynen, sondern eitel Lebe-Worte in der Schrifft, die nicht zum speculiren und hochzurichten, sondern zum Leben und Thun dargesetzt sind. Tom. 5. p. 44. a. §. 2.

Derowegen ist daran nicht gnug, ob wir gleich das Wort haben und alles wissen und verstehen, was wir wissen sollen, beyde die Lehre vom Glauben und von Trost und Uberwindung in allen Nöthen: Es gehöret noch ein Stück dazu, das heist die That, daß es auch also hernach gehe, wie die Lehre und das Wissen uns weiset und führet. Tom. 7 p. 201. b. §. 2.

Darum

Tom. 4. p. 409. a. §. ult. Darum ists nicht umsonst im alten Testamente geboten, daß man solle die zehen Gebote schreiben an alle Wände und Ecken, ja auch an die Kleider: nicht daß man es allein lasse da geschrieben stehen, und Schau trage, wie die Juden thaten; sondern daß man es ohne Unterlaß vor Augen und in stetem Gedächtniß habe, in all unserm Thun und Wesen treibe, und ein ieglicher lasse es seine tägliche Ubung seyn in allerley Fällen, Geschäfften und Händeln, als stünde es an allen Orten geschrieben, wo er hin siehet, ja wo er gehet und stehet.

XII. Was verhindert und hemmet doch dasselbe?

Hievon ist droben in diesem 11. Capitel in der andern Frage aus dem 7. Tom. p. 201. b. §. 2. Bericht gegeben.

XIII. Klaget auch Lutherus hierüber in der Kirchen-Postill, daß Wort und Wercke so schwerlich bey einander sind?

Freylich: Denn also schreibet er:

Dom. 16. Trin. p. 294. a. §. ult. Es ist nicht gnug allein anfahen, und das Evangelium hören, oder auch predigen, sondern es muß auch die Krafft folgen, daß der Glaube beständig bleibe, und sich erzeige im Streit und Anfechtung: Sintemal das Reich GOTTES nicht in

1. Cor. 5. Worten, sondern in der Krafft stehet, wie S. Paulus saget.

Es

Es soll ein Wesen seyn, daß man inwendig mit dem Hertzen gläube, und denselbigen Glauben auswendig auch beweise. Also, daß es Thun, nicht Reden, Leben und nicht Schwätzen sey: Und ist darum angericht, daß das Wort nicht allein auf der Zunge und Ohren klebe, sondern zu Kräfften komme, und ein Werck oder Thun draus werde. Im alten Testament redet Moses auch wol viel, es that aber niemand darnach: Hie aber so viel Thun und wenig Worte seyn. Solches wünschet St. Paulus um des willen, daß das Evangelium nicht umsonst geprediget sey, sondern dasselbige ausrichte, darum es verkündiget wird.

Aus Worten müssen Wercke werden.

Und siehe, wie er der Christenheit hilfft, und uns ein Exempel giebt, sonderlich den Predigern, wie man das Volck bessern soll. Wir schlagens leichtfertig dahin in Wind, wenn wir das Evangelium hören und davon reden können, meynen wir, es sey genug, und lassens bey dem Erkänntniß bleiben, bringens nicht zu Kräfften noch zum Kampff. Daran wird gewiß der Fehl seyn, daß wir nicht mit Ernst bitten. Wir solten Gott ohne Unterlaß in Ohren liegen, Tag u. Nacht seufftzen und flehen, daß er dem Worte wolte Krafft geben im Hertzen zu würcken, wie David Psalm 68. sagt: Sie-

Pauli Exempel.

he, GOtt wird seiner Stimme oder Donner Krafft geben.

Das sollen nicht allein die Prediger thun, sondern alle Christen sollen anhalten, und dafür bitten, daß GOtt, der das Erkänntniß gegeben hat, auch die Krafft gebe, daß das Wort nicht allein im Schwatzen bleibe, sondern auch zu Kräfften komme. Sintemal überall jetzt die grösseste Klage ist, daß man viel prediget, und niemand darnach thut; sondern die Leute so roh, kalt und faul werden, daß es Schande ist, und viel weniger thun, denn zuvor. So wir doch so ein grosses helles Licht haben, daß wir sehen, was in aller Welt recht und unrecht ist.

XIV. Wem vergleicht Lutherus dieselbigen, welche wenig auf die That geben, aber auf blosse Worte und Wissen so starck gehen, daß sie bald diß, bald jenes tadeln, und nichts ins Leben treiben?

Er vergleichet sie den fünff thörichten Jungfrauen, in der Fest-Postill an St. Catharinen-Tag p. 62. b. §. 1. wenn er also schreibet:

DEr HErr redet hie von denen, die das Evangelium gerne hören, nemlich von der Christenheit, die vergleicht er zehen Jungfrauen, unter welchen fünff kluge sind, fünffe aber thöricht. Hie nennt der HErr alle Chri-

sten

sten Jungfrauen. Die thörichten Jungfrauen sind hie die Christen, die sich für Christen lassen ansehen, und hören das Evangelium, und wollen gut Evangelisch seyn, und können viel von diesen Dingen sagen, sie loben das Wort und sprechen: Ey ein fein Ding ist das, dem ist also, so muß man es verstehen, es kan noch mag nicht anders seyn nach der Schrifft, und wie sie mehr mit hübschen geschmückten Worten wissen davon zu reden. Zu den spricht S. Paulus zun Corinthern: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in Krafft; es gehet nicht mit Reden, sondern mit Leben, nicht mit Worten, sondern mit Wercken zu. Dieweil aber nun viel von Dingen können sagen, und mit den Wercken und That nicht hernach wollen, sind sie warlich thörichte Jungfrauen, die allein die Lampen haben, das ist, den auswendigen Schein, und prangen, und thun nach ihrer Art, wie Christus von ihnen saget im Matthäo, daß sie immer sagen: HErr, HErr, der Mund ist wol da, aber das Hertz ist weit von ihnen, kein Oel ist in der Lampen, das ist, der Glaube ist nicht im Hertzen.

Maul-Christen sind gleich den thörichten Jungfrauen.

Das gedencken sie aber nicht, ja sie wissens nicht, und haltens dafür, ihre Lampen seyn gleichwol bereit. Ihre Art ist, daß sie gern vom

Erdichteter Glaube, dem keine gute Wercke folgen.

vom Glauben predigen und hören: Und so sie das Wort gehört haben, machen sie ihnen selbst einen Gedancken, und erdichten ihnen einen Wahn im Hertzen, den halten sie für das Oel, und verharren doch gleichwol in ihrer Gewohnheit als zuvor: sind nach ihrer alten Weise gleich so zornig als vor, gleich so geitzig, gleich unbarmhertzig den Armen, gleicher Kunst und Wissenschafft wie zuvor. Dieser Glaube oder Wahn, den sie ihnen selbst machen, ist eine Creatur des Menschen: Darum ist er gleich wie der Schaum auf dem Wasser, oder der Gesch auf dem bösen Biere, der vergehet bald, und hat keinen Bestand.

Wahre Christen Art.

Die andern Jungfrauen, die klugen, tragen nicht allein in den Händen die Lampen, sondern haben zugleich mit der Lampen das

NB.

Oel, das ist, den rechten Glauben, den GOtt geschaffen und gemacht hat in ihren Hertzen. Damit sie sich vertheidigen können, denn sie haben GOttes Werck bey sich, und nicht einen gedichten, gemachten, menschlichen Wahn, der den Stich nicht halten mag, so der Tod ihnen unter die Augen bläst. Diese sind erharrt in Göttlichen Zusagungen, und der Geist GOttes würckt grosse Dinge durch sie, wolten auch ietzund lieber sterben denn leben.

Nun schauet darauf, diß Gleichniß wird hart seyn vor dem letzten Gericht GOt-

GOttes, und wird also gehandelt werden mit allen Christen: Denn ihrer viel werden sich wenden, und das mehrer Theil; etliche zu dem gedichten, die andern zu dem rechten Glauben. Darum ist zu bedencken, nachdem nun das Wort GOttes also angefangen ist, und würcket ungleich, daß der jüngste Tag nicht fern sey.

Heutiges Tages wird diß erfüllet, was Lutherus weissaget.

XV. Findet man auch derer viel, so den fünff klugen Jungfrauen gleich seyn?

Gar wenig: Denn es schreibet Lutherus in der Kirchen-Postill:

Dom. 22. Trin. p. 343. a. 5. ult.

WIr gläuben, und gläuben auch zum Theil, und freuen uns, daß wir das Evangelium gehöret haben, können viel davon reden, es will aber niemand hernach mit dem Leben. Also ferne haben wirs bracht, daß des Teuffels Lehre und Gauckelwerck niedergelegt ist, und wir nun sehen und wissen, was recht und unrecht ist, daß man allein durch den Glauben gegen GOtt, mit dem Nächsten aber durch die Liebe handeln müsse: Aber dahin können wir schwerlich bringen, daß die Liebe angehe, und einer dem andern thue, wie ihm GOtt gethan hat, wie wir auch selbst klagen, daß unter uns viel ärger werden, denn sie vorhin gewesen sind.

Die Liebe soll man üben, sie aber will nicht angehen.

Denn es werden zweyerley Menschen gefunden, die des Reichs der Gnaden GOttes

Fest-Postill am Tage Barbarä.

p. 7. b. §. 3. Die Menschen wollen entweder nicht Gutes thun, oder sich drauf verlassen.

und Evangelii mißbrauchen: etliche werden faul und nachläßig, sprechen: Ey, so mir die Sünde lauter umsonst, aus Gnaden, vergeben werden, und in der Tauffe ausgetilget sind, so darff ich nichts dazu thun. Die andern aber vermeynen herwiederum, sie wollen mit ihren Wercken die Sünde büssen, verlassen sich also auf ihr Verdienst, werden hoffärtig und stoltz, verachten andere, die nicht so thun. Die ersten mißbrauchen der Vergebung: Die andern der Fegung oder Reinigung der Sünden; beyde wollen sie der Herrlichkeit und Majestät GOttes nicht unterthan seyn. Die ersten verachten seine Gnade, die andern widerfechtens als ungenugsam, sind also Säu und Hunde.

Sind beyde Säu u. Hunde.

Solches alles siehet man ietzund bey dem Evangelio, dadurch Christus im Reich GOttes regieret, welches etliche zu fleischlicher Freyheit mißbrauchen, etliche aber wiederum meynen, es sey nicht gnug zur Seligkeit, sondern ihre Wercke müssen auch etwas thun, und damit verläugnen und verachten sie Gottes Gnade.

Das zwölffte Capitel.

Wozu die Wercke der Liebe nicht nöthig seyn.

1. Ich habe aus vorigem Capitel verstanden, daß gute Wercke hochnöthig seyn: Nun möchte ich auch wol gerne wissen, ob sie auch zur Seligkeit nöthig seyn?

Obwol die Wercke der Liebe einem Christen hochnöthig seyn, daß er ohne dieselbe kein gut Gewissen behalten, keines wahren Glaubens sich rühmen, und sein Christenthum äusserlich nicht recht führen kan, wie im nachfolgenden Capitel soll erwiesen werden, und schon gnugsam angedeutet ist: Dennoch kan niemand damit die Seligkeit verdienen. Denn also schreibet Lutherus:

Es ist wahr, wie ich immerdar gelehret habe, daß GOtt ja will fromme Leute haben, in einem feinen äusserlichen Leben und Wandel, vor der Welt heilig und unsträfflich; aber es soll und kan vor GOtt keinen Christen machen, das ist, das ewige Leben schaffen noch bringen. Zu diesen Ehren lassen wir kein menschlich Leben noch Heiligkeit kommen; sondern es soll hoch und weit über alle Wercke und schön herrlich Leben schweben. Unsere Wercke und Leben laß hienieden in diesem Regiment bleiben, und ei-

Tom. 6 p. 177. b. 5. 4. in Joh. 17. Wir sollen viel Gutes thun: wir verdienen aber damit nicht das ewige Leben.

Irdische und himmlische Frömmigkeit.

ne irdische Frömmigkeit heissen, und dieses Lebens geniessen, (wie die Schrifft saget, wer solches thut, der soll darinne leben,) und mit demselbigen auffhören. Diß aber, davon wir hie reden, ist eine himmlische und Göttliche Frömigkeit, die ein ewig Leben schaffet: Denn sie stehet nicht in Menschen-Vermögen und vergänglichen Wercken, sondern hat einen andern ewigen Grund, mit welchem sie auch ewig bleiben muß.

p. 293. a. §. 3.

Ibid. Wenn wir diese GOttes-Wercke (als Reinigung von Sünden, Wort, Tauffe) haben und erkennen, so wollen wir denn auch von den Wercken reden, die wir thun können und sollen, nemlich: Daß wir GOtt, für solche seine Wercke an uns, dancken und loben vor aller Welt, auf daß andere Leute auch solches erkennen und erlangen mögen, und also GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz leben, iederman helffen und dienen mit Leib Gut und womit wir vermögen. In diesem Brauch lehren und loben wir unsere gute Wercke, nicht, daß wir damit gen Himmel fahren: Denn das soll das Ende seyn, dazu sie sollen geschehen, nicht, daß sie uns sollen dienen, die Sünde zu tilgen, und den Tod zu überwinden, und den Himmel zu erlangen, sondern dem Nächsten zu seinem Nutz und Nothdurfft.

Wercke so wir thun können.

Wohin sie nicht sollen gerichtet seyn.

Also

Also sind sie beyde recht getheilet, daß man sie so hoch und weit scheide, als Himmel und Erden von einander sind: Denn GOttes Wercke kommen von oben herab, und geben uns eitel himmlische ewige Güter: aber unsere Wercke bleiben hienieden und schaffen allein was zu diesem irdischen Leben und Wesen gehöret. Wohin unsere Wercke gerichtet seyn sollen.

Von solchem Unterscheid, der doch so richtig und klar ist, wissen die groben Papisten nichts, speyen viel von Wercken, und wissen weder was gute Wercke gelehret oder verboten heist, bräuen und mengens unter einander, daß man nicht weiß, was GOttes oder unsere Wercke sind: Ja diese gar verdunckeln und liegen lassen, und Menschen-Wercke an ihre statt auffwerffen, und also die rechte Lehre allenthalben verkehren und verderben.

Wenn es gilt aus diesem Leben durch den Tod in jenes zu kommen, da gehöret mehr dazu denn unser Leben und Thun, wie gut es immer seyn kan. Denn da bin ich und aller Menschen Wercke und Vermögen viel zu schwach zu, daß es mir kunt helffen, die Sünde zu tilgen, GOtt zu versühnen, den Tod zu überwinden. Darum ich alsdenn einen andern gewissen Grund, oder festen und sichern Steg und Brücken muß haben, die mich übertragen: Das ist nun allein dieser JEsus Christus, der Tom. 7. p. 58. a. §. 2.

da soll allein der Weg heissen, dadurch wir in jenes Leben, und (wie er sagt,) zum Vater kommen, so wir mit festem Glauben an ihm hangen.

Darum, wo es dazu kommt, daß du dieses Weges gehen solt, so must du kurtzum aller anderer Wege keinen gedencken, und nur weit aus den Augen und Hertzen setzen, was man dir von Werck-Lehre, gutem Leben und Exempel saget. Das magst du und solt du wohl thun, weil du hie auf Erden wandelst, daß du dich übest in seinem züchtigen Leben, Gehorsam und Wercken der Liebe gegen den Nächsten: Denn das sind auch gute und Göttliche Wege, darauf man soll in diesem Leben immerdar fortfahren und zunehmen, doch daß du nicht daraus macheſt den Weg, der dich aus diesem Leben übertragen soll: Das ist, daß du nicht dich derselben tröstest, noch darauf verlassest, wenn du sterben solt; denn es ist je noch alles nicht Christus, der für dich gecreutzigt und gestorben ist. Darum soll es auch die Ehre nicht haben, so Christo allein gebührt, wie es auch nicht vermag.

Gutes soll man thun, aber nicht drauf bauen.

Darum wenn das Stündlein kommt, da unser Thun und Werck auffhören muß, und wir nicht länger allhie zu bleiben haben, und diese Disputation angehet, wo nehme ich nun eine Brücken oder Steg, der mir gewiß

sey,

sey, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme? Wenn man dahin kommt, (sage ich,) so siehe dich nur nach keinem Wege um, so da heissen menschliche Wege, und unser eigen Gut, heilig Leben oder Wercke, sondern laß solches alles zugedecket seyn mit dem Vater unser, und drüber gesprochen: Vergib uns unsre Schuld, ꝛc. und halte dich allein zu diesem, der da saget: Ich bin der Weg, ꝛc. NB.

Ibid. pag. 62. b. f. 2. welche Worte droben in diesem 2. Buch Cap. 4. quæst. 1. angezogen.

Tom. 8. Gute Wercke gebeut unser HErr GOtt, die soll man auch thun, und wäre recht und gut, daß man nur immer gute Wercke würckete: Aber Vergebung der Sünden dadurch verdienen, können wir nicht, wir sind zu schwach und unrein, mit Sünden überladen, der wir hie nicht gar können loß werden. Denn hie in diesem Leben wird es nicht gantz rein: aber die Hülffe ist uns gleichwol gegeben und zugethan, daß wir Vergebung der Sünde bekommen und das ewige Leben durch den Glauben in Christum, und nicht durch Wercke, welche viel zu schwach und geringe seyn. Denn Sünde auffzuheben und abzuwaschen, da gehöret allein das Blut Christi zu, das thut es, wäschet von Sünden ab, daran soll ich gläuben. p. 281. b. f. 1. Es wäre gut, weñ man allezeit Liebe übete, aber verlasse dich nicht drauf. Christi Blut wäschet die Sünde ab.

Aus dem Glauben sollen folgen allerley gu-

Aus dem Glauben folgen gute Wercke.

gute Wercke gegen unserm Nächsten, daß wir fleißig für unsere Person, und treulich unsers Berufes warten und wahrnehmen sollen, GOttes Wort hören und fördern, GOtt anruffen, und ihm dancken, Abgötterey und falsche Gottesdienste fliehen und abschaffen, der Obrigkeit gehorsam seyn, Haus und Hof, Weib, Kind und Gesinde wol fürstehen, und in Gottesfurcht aufferziehen, den Nackenden kleiden, Hungerige speisen, und was die Liebe mehr für gute Wercke fordert dem Nächsten zu beweisen: Die sollen wir thun, aber nicht dadurch selig zu werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben suchen. Denn diß zu erlangen, gehöret ein anders zu, (wie gehöret,) nemlich, der Glaube in Christum.

p. 477. a. 5. 3. Tom. 2. Wenn ich, wo ich bey den Jüden wäre, mit ihnen esse, was sie essen, desgleichen auch mit den Heyden, halte mich nach der Leute Wesen und Gesetz. Denn ich die Wercke nicht thue der Meynung, als dazu gezwungen, oder dadurch vor GOtt fromm zu werden; sondern daß ich schuldig bin, mich zu schicken, zu Willen und Nutz des Nächsten, wiewol es mich vor GOtt nicht hilfft, denn ich den Schatz schon habe durch den Glauben.

lb. 5. ult. Wer aber dahin geräth, daß es mit Wercken

cken dem Gewissen helffen und GOtt versühnen will, hat schon die Gnade mit Christo und allen Schatz verlohren. Nicht, sage ich, daß man nicht Wercke thun solle, sondern daß man sie nicht für GOtt bringen und anziehen soll. Ibid. p. 477. b. §. 1.

II. Lieber zeige mir redliche Ursachen an, warum man die Wercke nicht für GOtt bringen solle?

Wenn man davon redet, was das Christliche Wesen betrifft, nachdem wir alle gleich sind, wie man vor GOtt fromm wird, Vergebung der Sünde und ewiges Leben erlanget; da ist all unser Verdienst rein abgeschnidten, und sollen nichts davon hören noch wissen: Denn du hast ja das Evangelium, noch Christum und Tauffe nicht verdienet, sondern ist ein lauter Geschenck umsonst gegeben, daß uns die Sünde umsonst vergeben, GOttes Kinder werden, und in Himmel gesetzt, ohn alle unser Zuthun. Und hie fechten wir wider der Sophisten Greuel, die unsere Wercke so hoch heben, daß man dadurch einen gnädigen GOtt erlange, und den Himmel verdiene, ja sie dürffen unverschämt sagen, daß ein Mensch auch in Todt-Sünden vermöge so viel zu thun von sich selbst, und eine Andacht zu schöpffen, oder gut Werck zuwege bringe, damit er GOttes Zorn lege und versühne. Tom. 5. p. 458. b. §. ult. in Matt. 7.

sühne. Das heist das Dach auf dem Boden gestürtzt, und das Fundament gar umgekehret, die Seligkeit gebauet auf lauter Wasser, Christum gar aus seinem Stuhl gestossen, und unser Werck an die Statt gesetzet: Denn daraus muß folgen, daß wir der Tauffe, noch Christi, noch Evangelii, noch Glaubens, nichts überall bedürffen, weil ich auch in Tod-Sünden so viel Gutes und Krafft bey mir finde, daß ich mich durch meine Wercke heraus würcken, Vergebung derselben und ewiges Leben verdienen kan.

NB. Aus dem siehest du, daß es GOtt geschändet und gelästert ist, alles was sie vom Verdienst geiffern, in dem Stücke, darüber wir ietzt disputiren, wie und wodurch man zu GOttes Gnade und ewigen Leben komme; noch haben sie nicht gnug, solche schändliche Gotteslästerung zu lehren, sondern dieselbe noch dazu verfechten, und uns darüber zu Ketzern verdammt haben.

Kan der Mensch durch seine Wercke GOttes Gnade verdienen, so ist Christus nichts.

Solches kan nun iederman wol rechnen und verstehen, daß von beyden eines muß falsch seyn: Entweder, daß wir nicht durch unser Thun Gnade verdienen, oder Christus mit seiner Tauffe muß vergebens und nichts seyn, und Christus muß gethan haben als ein Narr, daß er sich läst martern, und sein Blut so theuer vergeust, und so viel darauf wendet,

uns

uns zu erwerben und geben, daß doch so gar nicht nöthig ist, und wir zuvor bey uns selbst haben. Darum ob sie uns darüber Ketzer schelten, daß wir es von solchem Verdienst der Wercke nicht mit ihnen halten, so wollen wir zu warten gerne ihre Ketzer heissen, und GOtt unserm Richter heim geben: Aber nur desto fester wider sie stehen, und ihnen wiederum sagen: daß sie nicht Ketzer, sondern die ärgsten Gotteslästerer sind, so die Sonne beschienen hat, die Christum aufs schändlichste verleugnen und verfluchen, wie St. Petrus von ihnen geweissaget hat, und wie die Epistel an die Ebräer saget: CHristum frisch ins Maul schlagen und mit Füssen treten, mit seiner Tauffe, Sacrament und gantzem Evangelio, und was uns GOtt durch ihn gegeben hat.

Papisten schelten uns Ketzer: Sie aber sind Gotteslästerer.

Und ich wolt doch gerne hören, was sie dazu könten sagen, die elende Leute, wenn sie setzen, daß wir durch unser Werck so viel können anfahen, daß wir Gnade erlangen, und wenn dasselbige gethan und so viel verdienet ist, daß wir über die erste Gnade (wie sie es nennen,) das Himmelreich und ewige Seligkeit dazu verdienen, was man doch verdiene, mit den andern folgenden Wercken? Denn ich will setzen, daß ein Papist seine Messe oder ander Werck habe in der Gnade gethan, und damit

Papistischer Greuel de merito

das

congrui & condigni.

das Himmelreich verdienet, als so ein köstlich Werck, daß des ewigen Lebens werth ist, welches sie heissen, Meritum de condigno: Was will er denn verdienen mit den Wercken und Messen, die er morgen und hernach thut, in derselbigen Gnade? Da fahen sie an (weil sie nichts zu sagen wissen,) und machen essentiale und accidentale præmium, und sprechen, solche folgende Wercke die helffen, daß man noch etwas dazu als ein Geschencklein zur Zugabe verdiene, daß uns GOTT giebt über das ewige Leben. Ist das wahr, so höre ich wol, daß die ersten Wercke die besten sind, die andern aber nicht so gut, sonsten müsten sie eben das verdienen, so doch gemeiniglich die folgenden Wercke pflegen besser zu seyn, weil sie nun wol getrieben und geübet sind.

Essentiale & accidentale præmium.

Weil dann die letzten Wercke nicht das Himmelreich verdienen, so müssens die ersten auch nicht verdienen, oder sollen sie gleich seyn, und ein ieglich Werck solches kan verdienen, so müste GOtt so manchen Himmel bauen, so manch gut Werck gethan wird, und wo wolt zuletzt unser HErr GOtt so viel Himmel nehmen, ein ieglich gut Werck zu bezahlen. Das sind doch scharffe Leute, die es alles so eben u. genau können abmessen: Aber was soll man sagen? Es ist eitel Lügen und Trügen, was sie vorge-

Papisten Vorgeben ist eitel Lügen und Trügen.

vorgeben, denn es ist der keines wahr. Zum ersten, daß man mit einigem Werck Gnade erlange, viel weniger, so ein Mensch in Tod-Sünden liegt. Darnach, ob gleich der Mensch in Gnaden wäre durch die Wercke, (wie sie lügen,) das solch Werck in der Gnade geschehen, solte so köstlich seyn, daß es des Himmelreichs werth sey. Denn da stehet Christus, und sagt das Widerspiel mit dürren hellen Worten, Luc. 17. **Wenn ihr alles gethan habt, was euch zu thun befohlen ist, so sprecht, wir sind unnütze Knechte.**

Darum sollen wir unsere Lehre festiglich halten, daß wir kein Werck überall lassen zu dem Stück kommen, GOttes Huld u. Gnade zu erlangen, von Sünden los zu werden, und ins Himmelreich zu kommen, da soll kurtz um mein Verdienst nichts seyn: Und wo mans dazu will brauchen, soll ichs nur mit Füssen treten, und zum leidigen Teuffel in die Hölle verdammen, als das meinen Glauben hindern will, und Christum verläugnet, denn da soll es allein so heissen, daß Gott solches alles umsonst geschenckt hat, aus lauter Gnaden, damit, daß er Christum seinen Sohn sendet, und läst ihn für mich sterben und mir solches verkündigen und schencken, heist mich nur dran gläuben, und darauf tauffen lassen: da kommt ja mei-

Haupt-Artickel Christlicher Lehre.

ner Wercke keines zu, sondern es ist ein lauter Geschenck vom Himmel gegeben, und durch Christum zu mir bracht. Darum sey nur hierinne alle Verdienste rein weggeworffen, und beschlossen, daß man Gnade, Vergebung der Sünde, durch keinen andern Weg, Weise, noch Maße erlangen kan, denn daß man GOttes Wort höret von Christo, und durch den Glauben empfähet. Und daß uns GOtt ehre, was wollen wir von unserm Verdienst rühmen? So doch sie selbst und alle Heiligen müssen täglich im Vater unser beten, so lange wir leben, **vergib uns unser Schuld**, ꝛc. Und die verzweiffelten Heiligen dürffen unverschämt sagen, daß sich ein Mensch, ob er wohl in Tod-Sünden ist, könne bereiten zu der Gnade, und hernach auch das ewige Leben verdienen.

III. **Ist auch Augustana Confessio der Meynung, daß die Wercke nicht seligen?**

Tom. 6. p. 336. b. §. 3. DJe Unsern lehren also, (bekennet sie Art. 20.) daß wir durch Glauben an Christum Vergebung der Sünden erlangen, nicht durch unsere vorhergehende oder folgende Wercke verdienen, sondern allein empfahen Vergebung aus Barmhertzigkeit, um Christus willen, und daß wir allezeit, wenn wir schon gute Wercke haben, gläuben sollen, daß wir um Christus willen, vor GOtt gerecht geschätzet

schätzet werden, nicht aus Verdienst unserer Wercke, denn wir können doch GOttes Gesetz selbst nicht gnug thun.

Dieses ist ein reicher gewisser Trost allen blöden und erschrockenen Gewissen, und ist klar in der heiligen Schrifft gegründet und ausgedruckt, ja es ist der vornehmste Artickel des Evangelii, denn Paulus spricht also: Ephes. 2. **Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, sondern es ist GOttes Gabe, nicht aus Wercken, damit sich niemand rühme.** Und Röm. 4. Darum müsse Gerechtigkeit durch Glauben uns aus Gnaden kommen, daß die Verheissung fest bleibe, das ist, so wir um unser Wercke willen Vergebung der Sünden empfahen solten, wären wir allezeit ungewiß, ob wir Vergebung erlangt hätten. Denn wir befinden allezeit Gebrechen an unsern Wercken, darum wir müssen zweiffeln, ob wir gnug gethan hätten: also würde die Verheissung fallen, unnütze werden, so sie auf unser Werck gebauet wäre, und nimmermehr könte das Gewissen zufrieden und zu ruhen seyn, wenn wir um unser Wercke willen gerecht seyn müsten. Darum sollen wir allezeit, auch so wir nun neu gebohren seyn, und gute Wercke thun, den Mittler Christum behalten, und gläuben, daß

Durch den Glauben und nicht durch Wercke werden wir selig.

uns GOTT gnädig sey und gerecht schätze, nicht darum, daß wir das Gesetz erfüllen, sondern um Christus willen, durch den uns zugesagt ist, daß uns GOtt um seinet willen gnädig seyn wolle. Darum spricht Paulus weiter Röm. 5. **So wir durch Glauben gerecht geschätzt werden, haben wir Friede mit GOtt, und durch Glauben haben wir einen Zugang zu GOTT, ꝛc.** Und dieser Sprüche ist die Schrifft voll.

IV. Was sagt Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill?

Er bezeuget daselbst gleichfals, daß die Wercke nicht seligen: weil alles Verdienst (nemlich Christi,) zuvor da seyn muß im Glauben, und die Wercke nicht dem Glauben zuvor kommen, sondern aus seiner Natur hervor brechen. Denn also schreibt er:

Kirchen-Postill Dom. 14. Trin. p. 281. b. §. 2. Die Wercke müssen dem Glauben folgen.

ES sind zweyerley Wercke, etliche vor und ohne den Glauben, etliche aus und nach dem Glauben: Denn so wenig die Natur, ausserhalb dem Glauben, mag müßig seyn, und wie die natürlichen Wercke nicht machen noch zuvor kommen der Natur, sondern die Natur muß zuvor seyn, und die Wercke aus ihr und von ihr machen. Also auch die gläubigen Wercke machen nicht den Glauben, sondern sie folgen, und werden vom Glauben gemacht:

macht: Darum müssen ie Wercke da seyn, aber sie verdienen noch seligen nicht, sondern alle Seligkeit und Verdienst muß zuvor da seyn im Glauben. aber seligen nicht.

Der Glaube aber muß gethan seyn, daß er das Stück fasse und fest halte, so Act. 10. S. Petrus setzet und spricht: In seinem Nahmen, das ist, daß er Christo allein die gantze Ursach, Verdienst und Krafft der Vergebung der Sünde zuschreibe, und gläube, daß wir solches erlangen und haben, nicht durch oder um unser eigen Würdigkeit oder Verdienst, sondern allein durch Christi willen, und aus Krafft seiner Aufferstehung, Vergebung der Sünde erlangen, daß also hiemit rein und dürre ausgeschlossen und weggenommen sey, alles was man nennen mag, so nicht Christus ist, und ihm allein diese Ehre bleibe. Ibid. am Oster-Tage p. II. a. §. 2.

Denn was ist es mit aller Menschen Thun und Vermögen auf Erden, daß es solt solch groß Ding, (nemlich, Vergebung der Sünde und Erlösung vom ewigen Zorn und Tod) ausrichten oder verdienen, oder das zu vergleichen seyn möchte mit dem Tod und Blut des Sohnes GOttes, oder der Krafft seiner Aufferstehung, und die Ehre neben ihm haben, daß es solte dienen Vergebung der Sünde und Erlösung vom Tode zu erlangen? Das will er gepredigt und geglaubt haben in aller

Welt, und hebet damit auf allen Ruhm der Jüden und aller Werck-Heiligen, daß sie sollen wissen, daß sie nicht durch das Gesetz und eigen Werck, bey GOtt Gnade erlangen können, sondern in dieses Christi Nahmen allein Vergebung der Sünde, durch den Glauben empfahen.

Und solches (spricht er,) sey zuvor bezeuget in der Schrifft, und verkündiget durch alle Propheten. Das ist ie ein herrlich Zeugniß, und soll ie das Jüdische Volck denselbigen ihren eigenen Propheten gläuben, wo sie nicht muthwillig verstockt und verdammt seyn wolten. Vielmehr aber wir Heyden, so doch ohne das müssen bekennen, daß wir ja nichts dazu gethan, noch gearbeitet haben, daß uns solche Gnade angeboten und geschencket wird. Und solten ja so fromm seyn, daß wir Christo die Ehre thäten, und den Aposteln und der gantzen Schrifft gläubten, und uns schämen, daß wir erst darob zweiffeln oder zancken solten, ob wir allein durch Christi willen (wie alle Schrifft saget, und wir, so wir recht bekennen wolten, selbst sagen müssen,) oder auch durch unsere Wercke, Vergebung der Sünden erlangen, oder vor GOtt gerecht werden.

Ein Christ solt sich schämen, daß er zweiffelt, ob er auch allein durch Christum selig werde.

Also hören wir hie, was da sey die Summa und die Haupt-Lehre der gantzen Schrifft, dahin

dahin es alles vornemlich und endlich gehet, nemlich, diesen Artickel zu lehren und zu bestätigen, daß wir nicht anders, denn um Christi willen, durch den Glauben, Vergebung der Sünden haben, und daß diß sey der Väter und Propheten, und aller Heiligen von Anfang der Welt, Glaube gewesen, und hernach Christi und der Apostel Lehre und Predigt, welche ihnen befohlen in alle Welt zu tragen und auszubreiten, und auch noch auf diesen Tag, und ans Ende, der einhellige Verstand und Haltung ist der gantzen Christlichen Kirche, die allezeit einträchtig und sämtlich diesen Artickel geglaubet, bekandt, und darob gestritten haben, daß allein in dieses HERRN Christi Nahmen, Vergebung der Sünde erlangt und empfangen werde: Und in diesem Glauben sind sie vor GOtt gerecht und selig worden. Und ist also durch solch Zeugniß, der Grund unser Lehre starck genug gelegt, und lange vor uns gewaltiglich erstritten, vertheidiget und erwiesen.

Haupt-Artickel aller Christlichen Lehre, aller Väter, Propheten und Heiligen.

Darum, wer nun noch darnach, und eigentlich begehret zu wissen, was die Christliche Kirche allezeit lehre und halte, sonderlich in dem hohen Haupt-Artickel, wie man vor GOtt gerecht werde, oder Vergebung der Sünden erlanget, darob allezeit in der Welt Streit gewesen, der hat es allhie klar und gewiß

Wie man vor GOtt gerecht werde, nach dem Zeugniß der Kirchen von Anfang.

wiß in diesen Spruch, und höret die rechte beständige Zeugnisse der gantzen Kirchen, von Anfang her, daß man nun nicht darff weiter hievon disputiren, und niemand billig kan Ursach vorwenden, noch Entschuldigung haben seines zweiffelns, oder, auf weiter Beschluß oder Oerterung der Concilien zu warten, ꝛc.

Denn hie höreſt du, daß es schon längst und vor Alters beschlossen und bestätiget ist (durch die Kirche der ersten Väter, Propheten und Apostеln) und ein fester, unbeweglicher Grund gesetzet ist, welchen auch alle Menschen schuldig sind, bey ihrer ewigen Seligkeit zu halten und zu gläuben, GOtt gebe was da immer mehr und andern Conciliis und aller Welt disputiret, gesetzet und beschlossen werde.

V. **Du sprichst abermal, was soll denn die Lehre von guten Wercken, soll denn solches nichts seyn?**

Ibid. Dom. 4. nach Ostern p. 79. a. §. penult.

ANtwort: Das alles soll man thun, und ist auch gute Lehre und Leben, aber also, daß man es lasse bleiben an seinem Orte, da es hingehöret, und die zweyerley Lehre unterschiedlich behalte: Wie man vor GOTT fromm oder gerecht werde, und wie und wozu man soll gute Wercke thun.

Denn ob wol die Lehre von guten Wercken nöthig ist zu treiben, so muß man doch daneben,

daneben, ja zuvor, mit Fleiß das auch lehren, (auf daß die Lehre des Evangelii und des Glaubens, rein und unverfälschet bleibe,) daß alle unsere Wercke wie gut und heilig sie seyn mögen, nicht sind der Schatz noch Verdienst, darum wir GOtt angenehm und gefällig werden, und das ewige Leben erlangen; sondern das ist es allein, daß Christus zum Vater gehet, und durch diesen Gang uns solches erwirbet, und seine Gerechtigkeit, Unschuld und Verdienst uns schencket und mittheilet, und also ein solch Reich in uns anfähet, daß wir (so an ihn gläuben,) durch seine Krafft und Geist, von Sünden und Tod auch erlöset, mit ihm ewig leben sollen, ꝛc. daß es sey nicht eine solche Gerechtigkeit, die allein hie auf Erden bleibe, und darnach auffhöre, sondern eine neue Gerechtigkeit, die da ewig währe, in jenem Leben, bey GOtt, wie Christus droben ewig lebet und regieret.

Seligkeit wird nicht mit unsern, sondern Christi Wercke zuwege bracht.

Darum, wo iemand kommt, und dir will eine Nase drehen, und groß Geplerr und Wunder vor die Augen machen von grosser sonderlicher Heiligkeit, weiset dich diesem und jenem grössern Heiligen Exempel nachzuleben, als dadurch GOtt zu gefallen, oder ein Christ zu werden, so kanst du dawider sagen: Lieber, ich laß es alles gut seyn, und will gerne auch fromm seyn, und nach GOttes Gebot thun,

Ibid. P. 80a. §. 2. Ein Christ soll fromm seyn: Aber dadurch nicht ein Christ werden.

thun, mich vor Sünden hüten, ꝛc. Aber das solt du mich nicht lehren, daß ich dadurch solte ein Christ werden, oder etwas mehr oder höhers erlangen, wie jene auch nicht dadurch Christen sind worden, daß sie so viel gefastet, gethan und gelidten haben.

Wodurch wir Christen werden.

Denn das wäre meinem lieben HERRN Christo zu nahe, daß er solte seinen Gang umsonst gethan, und Menschen-Werck demselben gleich gesetzet werden, sondern davon will ich ein Christ heissen, wie er mich lehret, und alle Heiligen haben thun müssen, so sie haben wollen vor GOtt bestehen, daß ich an diesem Heyland hänge, und wie S. Paulus sagt, also erfunden werde, daß ich habe, nicht meine Gerechtigkeit nach dem Gesetz, sondern seine, die in diesem Gang mir erworben ist, dadurch er meine Sünde und Tod überwunden, und durch die Predigt des Evangelii mir verkündiget und schencket.

Wenn man gute Wercke thun kan.

Wenn du das hast, so fahre denn zu, und thue gute Wercke, so viel du kanst, doch nach GOttes Gebot: denn ohne das, und vor diesem wirst du doch nichts Gutes thun können, weil du noch im Unglauben bist, und Christum nicht hast noch kennest, und darum mit allem was du thust, unter der Sünde bist.

VI. Was berichtet Lutherus weiter hievon?

Chri-

CHristus hat mit Fleiß wollen dürr und rein reden, (schreibt er:) **Wer da gläubet und getaufft wird**, ꝛc. damit auszuschliessen, beyde der Juden und aller Welt falschen Wahn und Vermessenheit, auf ihre eigene Wercke und Thun, und zeucht es alles auf den Glauben und Tauffe, das ist nicht auf unser, sondern auf sein eigen Werck. Denn hiewider wollen beyde, Juden und alle Welt, ihren Ruhm und Trotz auf ihre eigene Heiligkeit erhalten, und dieselbe nicht tadeln noch verwerffen lassen. Ibid. Dom. Ascenſ. p. 93. a. §. 2.

Also thun noch, und allezeit, alle, die mit Wercken umgehen, und die Leute lehren, dadurch selig zu werden, die können nicht leiden, daß man ihr Leben und Thun straffe, als solt solches nicht gelten, noch verdienstlich seyn zur Seligkeit. Darum können sie solche Lehre nicht vor recht halten, so Christus hie saget: **Wer da gläubt, der wird selig**, ꝛc. sondern ob sie schon auch das Evangelium annehmen, und Christen seyn wollen, (wie unsere Papisten,) so lassen sie doch solche Lehre nicht rein, sondern müssen ihre Zusätze und Glossen daran schmieren, und sagen, man müsse es also verstehen: Wer da gläubet, und gute Wercke dazu thut, der wird selig, und soll also viel heissen, daß man nicht allein durch den Glauben, sondern auch durch gute Wercke die Seligkeit erlange. Ibid. p. 93. a. §. ult. Der Papisten Zusatz zu Christi Worten.

Gleich-

Gleichwie die falschen Apostel, und ihre Jünger aus den Juden, auch solchen Zusatz in diese Lehre einführeten, und vorgaben, es thät es nicht allein der Glaube, sondern man müste auch das Gesetz Mosi halten, und sagten: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, ꝛc. so könt ihr nicht selig werden, machten damit die rechten Jünger und Christen irre, daß die rechten Apostel zu Jerusalem musten solchen Irrthum durch einen öffentlichen Spruch niederlegen.

Ibid. p. 94. b. §. 3. welche Worte in diesem andern Buch Cap. 3. quæst. 1. eingeführet worden.

VII. **Was sagen hiezu die Papisten:**

Ibid. p. 109. b. §. 4. Der Papisten irriges Vorgeben.

SIe wollen und können diese Predigt nicht leiden, daß wir allein um Christi, und nicht unsere Wercke willen, vor GOtt gerecht und selig werden, sondern ob sie wol den Nahmen Christi, und des Glaubens behalten, so nehmen sie ihm doch sein Werck und Krafft, vertheidigen daneben die Gegenlehre von unserm eigen Verdienst, und sagen, daß der Glaube und Christus wohl etwas helffe, wenn die Liebe und gute Wercke da seyn.

Papisten sagen, die Liebe sey des Glaubens Seel und Leben.

Das ist nichts anders gesagt, denn Christus thut nicht so viel als unser Werck, sondern was er nutzet, das nützet er um der Wercke willen, wie man in den Schulen sagt: Propter unum quodque tale, &c. und wie sie öffentlich sagen, daß der Glaube (welcher

cher ie muß an Christum gläuben,) bloß und ledig, ja todt sey, nichts helffe noch fromme, wenn er nicht bekleidet, ja lebendig gemacht sey durch die Liebe, welche sey die Seele und Leben des Glaubens. Darum sagen sie auch, daß Christus und der Glaube wohl könne seyn bey einem Menschen der da unbußfertig und öffentlich in Tod-Sünden liege. Item: Christus und der Glaube mögen wol seyn beym Unbußfertigen.

Das heist aus Christo eine lautere ledige Hülsen, oder eine ledige Taschen gemacht, aus den Wercken aber den Kern, oder das Gold gemacht, aus Christo einen todten Leib, aus unsern Wercken aber die Seel und Leben, daß, wenn die Wercke dazu kommen, so werde es erst um derselben willen ein lebendiger Leib, und nicht mehr eine ledige, sondern eine reiche Taschen. Das ist ie schändlich und lästerlich Christum gehalten, daß er müsse mit seinem Verdienst und Krafft an unser Werck gebunden, seinen Adel und Lehen von ihnen nehmen und unser Bettler seyn, der eben das nehmen müsse, das er uns geben soll.

VIII. Was berichtet dawider Lutherus anderswo mehr?

DAs heist Christo die Thür auffgethan, (schreibet er,) wenn man also das Gesetz lehret, wie iezt gesagt, diese Gebot will GOTT von dir gehalten haben, bey ewiger Verdamniß: Und wenn du sie schon hälteſt, so viel Ibid. am Pfingst-Dienstage p. 132. a. f. vlt.

Unsere Wercke seligen nicht: Denn sie sind 1. Unvollkommen. 2. Wir sind sie schuldig.

viel dir möglich, solt du dennoch wissen, daß du dadurch vor GOtt nicht gerecht noch selig wirst, denn du kanst sie doch nimmer erfüllen, wie du schuldig bist, und ob du sie alle erfüllest, so hättest du doch damit nicht verdienet, daß dir GOtt mehr gebe, denn er dir schon gegeben hat, dafür du ihm schuldig bist, gehorsam zu seyn, wie Christus spricht, Luc. 17. **Wenn ihr gethan habt alles, was euch geboten ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.** Darum must du über das alles den HErrn Christum haben, als den rechten Hirten, der dir gebe seine Fülle und Reichthum, und von ihm gespeiset, geweidet und geseliget werdest.

Das Gesetz soll man halten, aber nicht drauf trauen.

Also hast du beyde Aemter recht ausgerichtet, und die Werck-Lehre von der Lehre des Glaubens recht unterschieden, **daß man soll das Gesetz halten, und doch nicht darauf trauen**, sondern der Glaube sich allein halten und trösten der Weide Christi, und also die Wercke auf die Schul des Gesetzes, der Glaube auf die Gnade in Christo, gerichtet sey.

Vom. 22. Trin. p. 343. b. 5. 2.

Ibid. GOtt will die Wercke frey umsonst gethan haben, nicht darum, daß ihre Würdigkeit vor GOtt gelten solle, sondern daß wir sie dem Nächsten thun, und damit bezeugen, daß

daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben. Warum Wercke geschehen sollen.

Denn was hast du doch, daß du ihm geben, und damit du etwas verdienen köntest, daß er sich über dich erbarmet, und dir schencket alles, was du wider ihn gethan hast? Oder was hat er davon? Nichts hat er, denn daß du ihm Lob und Danck sagest, und thust, wie er gethan hat, daß man ja auch GOtt in dir dancke, so bist du in seinem Reich, und hast alles, was du haben solltest.

Ibid. Fleisch und Blut kan es nicht lassen, es muß sich darauf verlassen, hoffärtig werden, und rühmen, wir sind auch dennoch etwas ehrlicher, frömmer und besser, denn andere, wir Juden sind GOttes Volck, und halten sein Gesetz, ꝛc. Ja, auch die da Christen sind, sind noch des Unflats nicht gar los, wollen allzeit ihr eigen Werck und Verdienst suchen, vor GOTT zu bringen: denn ich weiß bey mir selbst, was es dem Menschen für Leid anlegt, die heillose Weisheit und Dünckel der Gerechtigkeit, und was es vor Mühe kostet, ehe der Schlangen-Kopff zutreten wird. Dom. 23. Trin. p. 346. b. 5. penule. Fleisch und Blut will sich gern auf sein Thun verlassen. Luthers Exempel.

Nun heisset es also, und muß also das Urtheil heissen, entweder in die Hölle gefahren, oder diese menschliche eigene Gerechtigkeit gehalten für Schaden und Koth, und dahin gearbeitet, daß man ja nicht vor GOtt und seinem

nem Gericht, am letzten Ende zu bestehen, in dieser erfunden werde, sondern in der Gerechtigkeit, die da ist Christi, und uns in Christum zeucht, daß wir mögen in dem Kleid zur Auferstehung von Sünde und Tod entgegen kommen, und sagen: Sey willkommen, mein lieber HErr und Heyland, der du mich aus dem elenden Leib der Sünden und Tods erlöset, und deinem heiligen, reinen, klaren, herrlichen Leibe ähnlich und gleich macheſt.

IX. Hie sprichst du abermal: Ey ist das wahr, wozu will man denn sich viel mit Wercken quälen? So mehr last uns getrost nach unsern Lüsten leben?

Ibid. Dom. 23. Trin. p. 346. b. 5. ult. Christlich Leben muß geführet werden.

ANtwort: Nein, das ist gar nicht die Meynung, denn du hast gehöret, daß GOtt solches geboten und haben will, auch bey den Türcken und Heyden, und S. Paulus selbst die Christen vermahnet, daß sie dem nachdencken und trachten, was wahrhafftig, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, wo etwa eine Tugend, oder ein Lob ist, und stellet hierin auch vor sein eigen Vorbild, welches ihr (spricht er,) auch gelernet und empfangen, und gehöret und gesehen habt an mir.

Wie ein gläubiger Christ leben soll.

Denn in denen, die da an Christum gläuben, und nun in ihm ihre Gerechtigkeit haben, da sollen auch diese Früchte folgen in diesem Leben auf Erden, GOtte zu Gehorsam, und

sind

sind auch gute Wercke, die da GOtt gefallen, und die er um ihres Glaubens willen, weil sie in Christo geschehen, auch in jenem Leben belohnen will.

X. Was schreibet Lutherus hievon in der Fest-Postill?

Am Tage Catharinä p. 63. a. §. 3.

WEnn wir (spricht er,) mit unsern eigenen Wercken zu GOtt dem HErrn wollen gehen, wie schön sie auch möchten gleissen und scheinen vor der Welt, so ist alles umsonst und verdammt. Denn so die klugen Jungfrauen allein die Lampen hätten gehabt, wäre es ihnen gar nichts nütze gewesen, gleich so wol als ihren Gespielen: Denn das ewige Leben kan nicht erlanget werden durch unsere gute Wercke, wie gut sie auch sind, sondern allein durch den Glauben, also daß du denn von Hertzen sprechest: O HErr, wiewol ich nicht würdig bin einen Augenblick zu sehen den Himmel, vermag auch nicht mit meinen Wercken mich zu erlösen von der Sünde, Tod, Teuffel und Hölle, iedoch hast du mir gegeben deinen Sohn JEsum Christum, der ist viel köstlicher und theurer, denn der Himmel: Er ist auch viel stärcker, denn die Sünde, der Tod, der Teuffel und die Hölle.

Das ewige Leben kan nicht mit unsern Wercken erlanget werden.

Solchen Glauben aber erwecket GOtt in uns, aus dem folgen auch die rechten Christlichen Wercke, mit welchem wir unserm Näch-

sten zu Hülffe kommen und ihm dienen. So aber einer wolt in solch Werck hoffen, und sein Vertrauen darein setzen, würde er verdammt:

NB. Denn er gebe die Ehre nicht GOtt und dem Glauben, den er erwecket und schaffet, sondern der Creatur und den Wercken, welches eine grosse Gotteslästerung ist.

XI. Wem vergleicht Lutherus die Werck-Heiligen, welche GOtt den Himmel abverdienen wollen?

Denen vergleicht er sie, welche der Satan, wie er Christo gethan, auf die Zinnen des Tempels führet, und ihnen anmuthet sich hinunter zu stürtzen, wann er also schreibet:

Kirchen-Postill Dom. Invocavit p. 250. b. 9. ult.

IN geistlichen Sachen gehet diese Anfechtung gewaltiglich, da man nicht von der Nahrung des Bauchs, sondern der Seelen handelt. Hie hat GOtt eine Weise und Weg vorgestellet, da man die Seele ewiglich auf das allerreichlichste ohne allen Mangel ernähren kan, nemlich Christum unsern Heyland. Aber den Weg, den Schatz, den Vorrath will niemand: Jederman suchet andere Wege, andern Vorrath, seiner Seelen zu helffen.

Wer durch Wercke will selig werden.

Das sind sie, die Rechtschuldigen, die durch ihre eigene Wercke gläuben, selig zu werden; diese setzt der Teuffel fein auf den Tempel, sie

fol-

folgen auch nach und fahren herab, da kein Weg ist, gläuben und trauen auf GOtt in ihren Wercken, da kein Glaube noch Treue, Weg noch Steg ist. Sie stürtzen aber den Hals abe. Er führet aber die Schrifft dazu, und beredt sie dadurch, daß sie gläuben, die Engel behüten sie, und ihr Weg, Thun und Trauen gefalle GOtt wohl, und er habe sie es geheissen durch die Schrifft, sie sollen gute Wercke thun, sehen aber die Schrifft nicht an, wie sie fälschlich wird vorgetragen. wird vom Satan auf die Zinnen des Tempels geführet.

Wer solche sind, haben wir gnugsam und zum Uberfluß genennet, nemlich die Werckheiligen und ungläubigen Heuchler, unter dem Namen und Hauffen Christliches Wesens und Volcks, denn in der heiligen Stadt muß die Anfechtung geschehen.

Darum siehe nur darauf, daß du dich von der Bahn nicht führen, noch aus diesem Kreiß locken lassest, sondern, ob der Teuffel dir schon vom Gesetz viel vorhält, als daß auch Gottes Wort sey, dem du schuldig bist zu gehorchen, so kanst du ihm antworten, und sprechen: Hörest du wol, daß ich ietzt von keinem Gesetz wissen noch hören will, denn wir sind ietzt in dem Zirckel, aud auf dem Platz, da man nicht fraget, was ich thun und lassen soll, ich weiß zuvor wohl, daß ich nicht gethan habe noch thue, was das Gesetz fordert. Dom. 3. Trin. p. 179. b. §. 1. Wenn man vom Gesetze nichts wissen soll.

Sondern hievon ist die Frage, wie man einen gnädigen GOTT, und Vergebung der Sünden habe, und den Artickel von Christo lernen soll, da will ich bleiben dem HErrn Christo in seinen Armen, und mich an seinen Halß hängen, und in seine Tauffe kriechen: GOtt gebe, das Gesetz sage mir, und mein Hertz fühle, was es wolle, wenn wir nur das Hauptstück rein, und diß Schloß fest und wohl verwahret behalten, so will ich darnach auswendig gerne thun und leiden, so viel man mir auflegt.

Vollkommener Mensch.

Siehe, wer diese Kunst wohl lernete, der wäre ein recht vollkommener Mensch, wie Christus gewesen ist, so weit über alle Gesetze, daß er dürffte auch S. Petrum einen Teuffel heissen, die Pharisäer Narren und blinde Leiter, und Mose ins Maul greiffen, und heissen stillschweigen, und also gar ohne Gesetz leben, und doch alle Gesetze erfüllen, beyde stoltz und eigensinnig, wider alles was ihn wolt binden und gefangen nehmen, und doch auch von sich selbst allen Menschen dienstlich und unterthan: Aber das ist allzeit der Mangel, daß wir solches nimmermehr recht lernen können, sondern der Teufel im Wege liegt, und dahin führet, daß wir es umkehren, und nur allzuwillig und demüthig sind, zu hören alles, was das Gesetz sagt, und davor erschrecken, da wir sol-

Menschliche Unart und Teufels Grimm.

solten den Kopff aufsetzen, und nicht hören noch folgen.

Wiederum auswendig wollen allzusehr in die Freyheit gerathen, da wir solten den Leib getrost drucken und mit dem Gesetz üben, daß er müste leiden alles, was ihm wehe thut, weil er noch immerdar sündiget, also daß die Sünde hie aussen bleibe, da sie bleiben soll, und ihren Mosen habe, der ihr auf dem Rücken liege und treibe, inwendig aber keine Sünde noch Gesetz regiere, sondern Christus allein mit lauter Gnade, Freude und Trost. So ginge es alles recht, und wäre der Mensch zu allem Guten geschickt, beyde alles zu thun und zu leiden, mit Lust und willigem, frölichem Hertzen, aus einem feinen rechtschaffenen Glauben der Gnaden GOttes durch Christum.

Wer nun solches kan, der dancke GOtt, und sehe zu, daß er es nur nicht zu wohl könne, noch sich grosser Kunst vermesse. Denn ich und meines gleichen könnens ja noch nicht, wie wirs können solten, ob wirs wol am meisten versucht und am längsten getrieben haben; denn es ist, wie ich gesagt habe, eine solche Kunst, die niemand kan, denn die Christen, und müssen alle Schüler bleiben, und ihr Lebenlang dran lernen, ohn allein die andern sichern Geister, welche könnens allein alles, aber eben

Wer Glauben und Wercke recht weiß zu scheiden und zu üben, mag GOtt wohl dancken.

vor solcher vermeynter Kunst nichts überall können, und damit am allerweitesten davon kommen sind, und kein verdrießlicher Ding, noch grösser Jammer und Schaden der Christenheit widerfähret, denn durch solche Klüglinge, durch welche alles voll Rotten und Secten wird, und eitel solche Leute, die weder GOtt noch der Welt dienen, weder das Gesetz noch Evangelium recht hören, sondern jenes sicher verachten, und dieses überdrüßig werden, und immer andere Lehre suchen.

Aber wir predigen auch nicht um derselben willen, als die es nicht werth sind, und von GOtt gestraft, daß sie es nimmer lernen, noch etwas davon bringen, ob sie es gleich hören, also, daß doch wirs alleine behalten, und sie uns nichts davon nehmen, ohn allein, daß sie den eiteln Thon und Klang davon hören.

Das dreyzehende Capitel.

Widerlegung etlicher Einreden der Papisten von Belohnung der Wercke, und daß wir darnach gerichtet werden.

I. Beruhest du denn darauf, daß ein Gläubiger gar nicht um Lohns willen die Wercke der Liebe übe?

Kirchen-Postill

JA ich beruhe darauf wider die Werckheiligen, daß die Gerechtigkeit

keit nicht durch Wercke erlanget, sondern zuvor sein und alle Wercke thun muß. Denn was da Erbe ist, das würcket nicht um das Erbe, oder um Lohn aus dem Erbe, sondern es besitzt schon das Erbe, und übet dasselbige mit seinen Wercken. Also, wer da gläubet, ist schon fromm und gerecht, selig dazu, ohne alle Wercke, aus Gnaden also begabet, darnach was er thut, sind nur Wercke der Ubung in diesem Erb-Gut. am Neuen-Jahrs-Tage p. 154. a. s. 2.

Weiter, so du denn glaubest, so must du fühlen das Erbe, und dich dafür halten, du seyst GOttes Kind, und daselbst an nichts zweiffeln, zweiffelst du daran, so bist du auch nicht Kind noch Erbe, und gläubest gewißlich nicht recht. Must du doch nicht dran zweiffeln in jenem Leben und im Sterben; was ist aber ein Christlich Wesen, denn ein Anfang des ewigen Lebens? Wirst du aber dich für GOttes Kind ausgeben, und bekennen solchen Glauben, so wird Caiphas sein Kleid zerreissen, und über dich schreyen: Blasphemavit, und die andern alle mit ihm: Reus est mortis, wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich zu GOttes Kind gemacht, creutzige ihn, creutzige ihn, er ist ein Ketzer und Verführer, ꝛc. das laß dir gesagt seyn, und richte dich darauf, es muß also seyn. Ein Christlich Wesen ist ein Anfang des ewigen Lebens.

II. Verdienet man nichts mit den Wercken, warum hat denn GOtt dafür Belohnung zugesagt?

Fest-Postill an aller Heiligen Tag p. 58. a. s. 3.

Warum GOtt Belohnung für unsere Wercke zugesagt.

DIe Verheissungen sind nicht hinzu gethan, als Verheissung des Lohns, den wir verdienen sollen, sondern als feine liebliche Reitzungen und Lockungen, damit uns GOtt lustig macht, fromm zu seyn, und daß von ihm selbst folgen muß, und wirs nicht dürffen suchen, sondern daß es sey eine gewisse Folge des gutenLebens, wie die Hölle eine Folge ist des bösen Lebens, ungesucht und unbegehrt. Gleichwie der Geschmack dem Wein folgen muß: Also ist das ewige Leben hie auch verheissen, nicht daß wir darum sollen fromm seyn, als um eine Belohnung, sondern daß es sey eine Lockung und Reitzung, die uns lustig mache zur Frömmigkeit, GOtt zu dienen und zu loben, so muß es deñ von ihm selbst folgen. Das bildet uns vor den freundlichen, väterlichen Willen Gottes, und Christi Holdseligkeit, daß er uns so freundlich locket.

Kirchen-Postill Dom. 26. Trin. p. 371. a. s. 3.

Denn daß Christus rede von den Wercken der gläubigen Christen, zeiget er selbst damit, so er spricht: **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, &c. Item: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.**

Denn

Denn das ist kein Zweiffel, daß, wer da solche Wercke der Barmhertzigkeit an den Christen üben soll, der muß selbst auch ein Christ und gläubig seyn: Wer aber an Christum nicht gläubt, der wird gewißlich auch keinem Christen so hold seyn, viel weniger Christo selbst, daß er um seinet Willen seinen Armen, Dürfftigen ꝛc. solt Barmhertzigkeit erzeigen: Darum wird er auch solches vor Gericht anziehen, und zu beyden Theilen darnach das Urtheil fällen, welche solche Wercke gethan, oder nicht gethan haben, als öffentliche Zeugniß der Früchte ihres Glaubens, und ihres Unglaubens.

Die Wercke zeugen vom wahren Glauben und Christen.

Besiehe hievon Kirchen-Postill Dom. 9. Trin. p. 241. daraus etwas droben in diesem 2. Buch cap. 9. quæst. 5. eingeführet worden.

III. **Was findest du hievon weiter beym Luthero, damit er der Papisten Einrede widerleget?**

EIn elend Ding ists um unser Leben, (klagt er sehnlich,) daß wir den Schatz nicht annehmen, daran wir solten Leib und Leben wenden, keine Kost noch Mühe sparen, und laufen, daß wir möchten Blut schwitzen, wenn es ir zend an einem Orte der Welt zu finden wäre. Nun er von ihm selbst kömmet, und den Schatz vor die Thür bringet, dazu so hertzlich und väterlich vermahnet, so ernstlich gebeut, so schrecklich dräuet, so mögen wir sein nicht.

Tom. 4 p. 58. a. s. 3. GOttes Gnade durch den Glauben nicht annehmen wollen, ist die gröste Blindheit.

Solten wir uns doch selbst anspeyen und feind werden, daß wir so heillose Leute sind, die wider die angebothene Gnade auf Recht trotzen, das ist Zorn und Ungnade auf uns laden. Denn was ists anders, Recht suchen und fordern, denn so viel gesagt: Gehe mit mir ins Gericht, und gieb mir was ich verdienet habe. Summa, ich darff deiner Gnade nirgend zu. Doch daneben aus den Augen gethan alle Sünde und Boßheit, als hättest du GOtt keinmal erzürnet. Siehe, das wolt Moses gerne niederlegen, warnen und wehren, daß
☞ man ja eben auf diesen Abgott aufsehe, und sich davor hüte. Darum lerne, wer lernen kan, daß er bey Leibe kein Verdienst noch eigene Gerechtigkeit suche, ja mit keinem Werck zu schaffen habe, daß er vor GOtt wolle bringen, sondern lauffe und fliehe davor, als vor dem Teuffel selbst.

IV. So sprichst du, wie gehts denn zu, daß so viel Verheissungen in der Schrifft stehen, daß die da fromm sind und viel gute Wercke thun, sollen beyde hie und dort ihren Lohn empfahen?

Ibid. §. ult. ANtwort: Da liegts nun an, daß man wisse, was vor GOtt fromm seyn, und gute Wercke thun heisse, davon ich sonst gnug gesagt habe. ꝛc.

Was weiter immediate allhie folget, und hieher gehöret, ist droben in diesem Buche Cap. 5. quæst. 2. angezogen, da es der Christliche Leser nachsuchen wird, und ist aus

aus Nachfolgenden zu vernehmen. Denn also sagt Lutherus ferner Tom. 5. p. 459. b. 5. ult. in Matth. 7.

Was sagest du dazu, daß so viel Sprüche sind von dem Lohn und Verdienst? Darum sagen wir jetzt also für die Einfältigen, daß es eitel Tröstungen sind für die Christen. Denn wenn du nun ein Christ bist worden, und hast einen gnädigen GOtt und Vergebung der Sünde, beyde der vergangenen, und die noch täglich in dir stecken, so wird sichs gewißlich so schicken, daß du viel thun und leiden must, um des Glaubens und deiner Tauffe willen, denn der leidige Teuffel, samt der Welt und dein Fleisch, wird sich an dich hängen, und dich allenthalben zuplagen, daß dir möchte die Welt zu enge werden. Wenn GOtt uns nun liesse darinn stecken, ohne Wort und Trost, so solten wir drüber verzweiffeln und sagen: Wer will ein Christ seyn, predigen u. gute Wercke thun? Siehet man doch, wie es ihnen gehet, und die Welt sie mit Füssen tritt, lästert und schändet, alle Schalckheit und Tücke beweiset, und nimmt ihnen endlich Ehre, Leib und Gut, und er heist mich nicht anders, denn arm, betrübt, hungerig, sanfftmüthig, friedlich, leidend und verfolget seyn: Soll es denn ewig so währen, und nicht einmal anders werden?

Ein Christ muß viel leiden.

Da muß er nun herausfahren, trösten, stärcken,

Dawider tröstet GOtt.

cken, und sagen, ihr seyd nun in der Gnade und GOttes Kinder: Ob ihr nun drüber in der Welt leiden müst, deß erschrecket nicht, sondern haltet fest, und last euch nicht müde noch weich machen, was euch unter Augen stösset, sondern thue ein ieglicher was er thun soll, obs ihm drüber übel gehet, das soll ihm nicht schaden, und wisse, daß das Himmelreich sein ist, und soll ihm reichlich bezahlt werden. Je, wie bezahlt? Haben wir doch zuvor durch Christum ohn und vor alle unserm Thun.

Um eines Christen willen verschonet GOtt offt eines Landes.

Also, wie S. Paulus sagt: Daß GOtt will einen grossen hellen Stern aus dir machen, und eine sonderliche Gabe geben, auch in diesem Leben, denn ein Christ kan auch hie auf Erden so viel bey GOtt durch sein Gebeth und gute Wercke erlangen, daß er eines gantzen Landes schone, Krieg, theure Zeit, Pestilentz wegnehme, ꝛc. nicht, daß das Werck seiner Würde halben so köstlich sey, sondern darum, daß ers verheissen hat, uns zu Stärcke und Trost, daß wir nicht dencken, daß unsere Arbeit, Plage und Elend verlohren und vergessen sey.

Da ist nun kein Verdienst dadurch wir solten Gnade, oder unsere Tauffe, Christum, und den Himmel verdienen, (davon die Papisten reden, wenn sie vom Verdienst sagen,) sondern gehet alles auf die Früchte des Christen-

stenthums, denn Christus redet auch (wie wir gesehen haben,) in dieser Predigt nichts davon, wie wir Christen werden, sondern allein von den Wercken und Früchten, die niemand thun kan, denn der zuvor ein Christ und in der Gnade ist, wie die Worte zeigen, daß sie müssen Armuth, Elend, Verfolgung drüber leiden, daß sie Christen seyn, und das Himmelreich haben. ꝛc. Matt. 7. Ein wahrer Christ kan allein GOtt wohlgefällige Wercke thun.

V. So wilst du gar von keinem Verdienst unser Wercke wissen?

WEnn man von solchen Früchten redet, so da folgen nach der Gnade und Vergebung der Sünde, so lassen wir es wol geschehen, daß man es einen Verdienst und Lohn heisse: Aber da fechten wir, daß solche unsere Wercke nicht das Haupt-Gut seyn, welches zuvor muß da seyn, und ohne welches sie nicht geschehen, noch GOtt gefallen. Wenn wir nun das Stück rein erhalten, daß es nicht Verdienst, sondern eitel Gnade sey, so wollen wir nicht fechten, ob man den folgendē Früchten den Nahmen gebe, allein daß man solche Sprüche nicht fälschlich verkehre, und wider die Schrifft auf unser Verdienst der Gnade ziehe, sondern recht deute, dahin sie gehören, zu trösten die Christen, sonderlich in Leiden und Widerstand, da sichs fühlet und scheinet, als solt unser Leben, Leiden und Thun vergebens seyn und nichts schaffen. Ibid. p. 460. a. 5. ult. In welchem Verstand auf die Wercke Belohnung mag geschlagen werden.

Wie

Schrifft tröstet offt, man soll nicht meiden Gutes zu thun.

Wie die Schrifft allenthalben tröstet, wo sie vermahnet anzuhalten an guten Wercken, als Jer. 31. Est merces operi tuo. Deine Arbeit ist nicht umsonst. Item S. Paulus 1. Cor. 15. Labor vester non est inanis in Domino. Euere Arbeit ist nicht vergeblich in dem HErrn. Denn so wir den Trost nicht hätten, so könten wir nicht ertragen solchen Jammer, Verfolgung und Elend, daß wir so viel Gutes thun solten, und unser Lehren und Predigen mit eitel Undanck und Schmach bezahlen lassen, und müssen aufs letzte von solchen Wercken und Leiden, so uns unter Augen stösset, ablassen. Aber GOtt will uns dagegen erwecken und feste machen, durch solche schöne Verheissung, daß wir nicht Undanck, Haß, Neid und Verachtung der Welt ansehen, sondern ihn ansehen, der da spricht: Ich bin dein GOtt, will dir die Welt nicht dancken, und nimmt dir Ehre, Gut, Leib und Leben drüber, so halte dich an mich, und tröste dich deß, daß ich noch einen Himmel habe, und so viel drinnen, daß ich dir es wohl vergelten kan, und zehen mal mehr, denn man dir jetzt nehmen kan.

Warum Gott die Seinen tröstet, und ihnen die Seligkeit zusagt.

Daß wir können den Trotz wider die Welt haben, wolan, will sie unsere Gnade nicht haben, so laß sie es, und fahre hin mit ihrer Gnade, und allem was sie hat: Habe ich doch um

ihrer

ihret willen nichts angefangen, will auch forthin um ihret willen nichts thun noch lassen: Aber um deß willen will ich alles thun und leiden, der mir es so reichlich verheist und spricht: Ob du wol zuvor ohne das durch Christum allen Schatz im Himmel und mehr denn gnug hast, doch will ich dir noch mehr geben zur Zugabe, daß du das Himmelreich offenbarlich habest, und Christum, den du ietzt im Glauben hast, sichtiglich anschauest in ewiger Herrlichkeit und Freude, so vielmehr du ietzt leidest und arbeitest.

Daher gehören die feinen Sprüche und Vermahnungen, als Ebr. 10. Magnam habetis remunerationem, &c. Last euch euer Vertrauen nicht entfallen, welches eine grosse Belohnung hat. Und Christus Matth. 19. Es ist niemand, der da verläßt Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, der nicht hundertfältig wieder empfahe ietzt in dieser Zeit, und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben. Also spricht er auch hie: Merces vestra magna est in cœlo. Es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, damit er zeiget, daß sie das Himmelreich schon bereit haben, und doch dasselbe desto herrlicher haben sollen, wenn es nun offenbaret wird. Matth. 7.

Sie-

Sprüche vom Verdienst sollen auf den Trost der Christen gezogen werden.

Siehe, wenn man diese Sprüche dahin richtet, so sind sie recht geführet, daß sie nicht aufs Vertrauen unserer Wercke, wider den Glauben, sondern auf den Trost der Christen und Gläubigen gehen. Und wo die Sophisten ihr Ding vom Verdienst dahin gezogen hätten, so wäre es fein gewesen: Aber sie haben ihre eigene Werckheiligkeit und Möncherey drauf gebauet, daß sie GOtt dadurch solt ansehen für sonderliche Heiligen, und den Himmel dafür verkauffen, als ein Trödeler, u. solt sie oben an setzen, als denen, die andern gemeinen Christen weit zu gleichen wären.

VI. Was ist denn endlich deine eigentliche Meynung?

Ibid. p. 461. a. §. 2. Auf welche Weise die Christen bey Gott Lohn u. Verdienst haben.

Auf diese Weise lassen wir nun, daß die Christen Verdienst und Lohn bey GOtt haben, nicht dazu, daß sie GOttes Kinder und Erben des ewigen Lebens werden, sondern den Gläubigen, die bereits solches haben, zu Trost, daß sie wissen, daß er nicht wolle unvergolten lassen, was sie hie um Christi willen leiden, sondern, wenn sie viel leiden und arbeiten, so wolle er sie am jüngsten Tage sonderlich schmücken, mehr und herrlicher denn andere, als sonderliche grosse Sterne vor andern; also wird S. Paulus vor andern helle und klar daher leuchten, aufs allerschönste. Das heist nicht Vergebung der Sünde noch den Him-

Himmel verdienet, sondern Vergeltung des Leidens mit desto grösserer Herrlichkeit.

Aber da wollen wir es nicht leiden, da sie es hinsetzen, denn das ist Christum, GOtt u. den Heiligen Geist geschändet und gelästert, und alles, was uns GOtt durch ihn gegeben hat, und wollen lieber Ketzer und Buben geschol-ten, und mit Feuer verbrannt werden, denn solchen Schatz verlassen oder verleugnen; sondern wollen uns auch dieses Trostes hal-ten, ob wir wol darüber leiden müssen alle Plage, Schmach und Verfolgung: Denn es wird doch nichts anders draus, der Teuffel wird uns solches nicht einräumen, noch mit uns eins werden, sondern will des Pabsts Leh-re erhalten, und uns dazu bringen, daß wir gläuben, wie er gläubt, und weil er siehet, daß wir nicht wollen, leget er sich wider uns mit aller Macht: **denn er weiß wohl, wenn der Artickel stehet, daß die Vergebung der Sünde, und Christus ein lauter Geschenck ist,** daß ein ieglicher darnach wol an Fingern rechnen und schliessen kan, daß das Pabstthum mit seinen Messen, Mön-cherey, Fege-Feuer, Heiligen Dienst, ꝛc. nichts seyn muß, und alles dahin fällt von sich selbst.

Trost darauf wir se-hen in unserm Leiden.

VII. **Was ist denn dein Rath, wie soll ich die Sprüche, so vom Verdienst reden, be-antworten?**

Ibid. p. 461. a. 5. ult. Antwort auf die Sprüche vom Verdienst und Lohn.

LErne also auf solche Sprüche antworten, wo vom Verdienst und Lohn stehet: Ich höre wol, daß Christus spricht: Selig sind die Armen, denn sie sollen das Himmelreich haben, und selig seyd ihr, wenn ihr um meinet willen Verfolgung leidet, denn euer Lohn ist groß im Himmel. ꝛc. Aber damit lehret er mich nicht den Grund meiner Seligkeit bauen, sondern gibt mir eine Verheissung, was ich für Trost davon haben soll in meinem Leiden und Christlichen Leben. Da must du mir nicht ein Gemenge machen, und die zwey unter einander bräuen, noch einen Verdienst machen aus dem, daß mir GOtt giebt in Christo durch die Tauffe und Evangelium. Denn es stehet nicht hie, daß ich solches verdienen könne, und keines Christus, noch Tauffe dazu dürffte, sondern daß die Christus Schüler sind, welchen er hie geprediget hat, und um seinet willen allerley leiden müssen, wissen weß sie sich zu trösten haben, weil man sie auf Erden nicht leiden will, daß sie dafür im Himmel desto reichlicher sollen alles haben, und wer am meisten arbeitet und leidet, soll auch desto herrlicher Vergeltung haben.

Denn obwol (wie ich gesagt habe,) in Christo alles gleich ist, und die Gnade gar mit einander giebt, und einem ieglichen die gantze

Seligkeit bringet, als das höheste gemeineste Gut, daß der freylich alles hat, wer den Christum hat, doch wird ein Unterscheid seyn der Klarheit und Herrlichkeit, damit wir geschmückt und leuchten werden, gleichwie ietzt in diesem Leben ein Unterscheid ist der Gaben, daß einer mehr arbeitet und leidet, denn der ander: Aber in jenem Leben wird es alles offenbar werden, daß alle Welt sehen wird, was ein ieglicher gethan hat, und desto grössere Herrlichkeit haben, daß sich das gantze himmsche Heer freuen wird.

Unterscheid der Herrlichkeit der Auserwählten in jenem Leben.

VIII. Hie begiebet sich aber noch eine Frage, weil du sagest, daß uns GOtt allein durch den Glauben selig machet, ohne Ansehen der Wercke, warum dann S. Peter spreche, daß GOtt nicht nach der Person, sondern nach den Wercken richtet?

Antwort: Was wir gelehret haben, wie der Glaube allein vor GOtt gerecht machet, ist ohne Zweiffel wahr, sintemal es so klar ist aus der Schrifft, daß man es nicht leugnen kan. Daß nun hie der Apostel sagt: Daß GOtt nach den Wercken richtet, ist auch wahr: Aber dafür soll mans gewißlich halten, wo der Glaube nicht ist, daß da auch kein gut Werck könne seyn, und wiederum, daß da kein Glaube sey, wo nicht gute Wercke sind. Darum schleuß den Glauben und gute Wercke zusammen, daß also in den beyden die Summa

Tom. 2. p. 307. b. fin. 2.

1. Petr. 1. v. 17.

Wo der Glaube nicht ist, da ist kein gut Werck, & contra.

des gantzen Christlichen Lebens stehe. Wie du nun lebst, so wird es dir gehen, darnach wird dich GOtt richten. Darum ob uns GOtt wol nach den Wercken richtet, so bleibet dennoch das wahr, daß die Wercke allein Früchte sind des Baums, bey welchen man siehet, wo Glaube oder Unglaube ist: Darum wird dich GOtt aus den Wercken urtheilen und überzeugen, daß du gegläubt oder nicht gegläubt hast. Gleich als man einen Lügner nicht baß urtheilen und richten kan, denn aus seinen Worten: Noch ists offenbar, daß er durch die Worte nicht ein Lügner wird, sondern vorhin ein Lügner worden ist, ehe er eine Lügen sagt, denn die Lügen muß aus dem Hertzen in Mund kommen.

Darum verstehe diesen Spruch nur auffs einfältigste also, daß die Wercke Früchte und
F Zeichen sind des Glaubens, und daß GOtt die Leute nach solchen Früchten, die da gewißlich folgen müssen, richtet, auf daß man öffentlich sehe, wo der Glaube oder Unglaube im Hertzen sey. GOtt wird nicht darnach richten, ob du ein Christ heissest, oder getaufft bist, sondern wird dich fragen, bist du ein Christ, so sage mir, wo sind die Früchte, damit du deinen Glauben köntest beweisen?

Darum sagt nun S. Petrus: Sintemal ihr einen solchen Vater habt, der nicht

nicht nach der Person richtet, so führet euren Wandel die Zeit euer Pilgerschafft in Furcht, das ist, fürchtet euch vor dem Vater, nicht um der Pein und Strafe willen, wie sich die Unchristen und auch der Teuffel fürchtet, sondern daß er euch nicht verlasse, und seine Hand abziehe, wie sich ein frommes Kind fürchtet, daß es seinen Vater nicht erzürne, und etwas thue, das ihm nicht möchte gefallen. Eine solche Furcht will GOtt in uns haben, auf daß wir uns vor Sünden hüten, und dem Nächsten dienen, weil wir hie auf Erden leben.

Furcht die GOTT in uns will haben.

Das vierzehende Capitel.

Wozu eigentlich die Wercke der Liebe nöthig seyn.

I. Warum soll man eigentlich nach der Schrifft gute Wercke thun?

Ehe ich aus Lutheri Schrifften hievon Bericht thue, will ich davon zuvor Philippi Melanchthonis Judicium anhero setzen, auf daß man den einhelligen Consens der ältesten und vornehmsten Säulen unserer Theologen daraus ersehen möge, und wie sehr weit etliche heut zu Tage von ihnen abgetreten.

Also schreibt aber Philippus im

Christlichen und gründlichen Bericht auf etliche gemeine Haupt-Fragen und Objectionen der Papisten, auf die 4. Frage: Ob zu halten sey, daß die guten Wercke die Seligkeit verdienen?

Gute Wercke sind nöthig.

NEuer Gehorsam oder gute Wercke seyn nöthig, um zweyerley Ursachen.

1. Necessitate ordinis causæ & effectus.

Die erste ist: Der Sohn GOttes ist gesandt, nicht Sünd und Tod zu stärcken, sondern wegzunehmen, und uns wiederum GOtt gleichförmig zu machen, und ewige Gerechtigkeit und Leben zu geben. Darum wird durch ihn neue Gerechtigkeit in uns angefangen, und diese Ordnung beschlossen, daß niemand nach diesem Leben selig werde, es sey denn in ihme in diesem Leben neue Gerechtigkeit angefangen. 2. Cor. 5.

Daraus ist klar, daß necessitate ordinis, causæ & effectus gute Wercke nöthig sind. Denn weil GOtt in uns würcket, so würcket er gute Wercke und Tugenden und nicht Untugenden, und folget nicht, daß es Verdienst sey.

2. Necessitate ordinis inter creatorem & creaturam.

Die andere Ursache: In Ewigkeit bleibet diese Ordnung, daß die Creatur GOtt soll gehorsam seyn, und dazu ist GOttes Sohn gesandt, in uns solche Tugenden anzufahen, damit wir wiederum in den Gehorsam kommen,

daraus

daraus menschliche Natur jämmerlich ausgefallen ist. Dieses ist necessitas ordinis inter Creatorem & Creaturam.

Necessitas propter illas causas recte docenda est, & temere dicitur, die guten Wercke sind nur Zeichen des Glaubens; sondern sie sind effectus necessario sequentes. Qui habet Christum, habet vitam. Illa vita est motus divinus, non est otium, aut motus malus.

Auch kan nicht rechter Glaube seyn, der Trost würckt in diesen Menschen, die in Sünden wider Gewissen ohne Bekehrung fortfahren.

II. Zeige mir nun aus Lutheri Schrifften ingemein Ursachen an, warum man sich der guten Wercke befleißigen soll?

Ingemein werden von ihm diese zwey angezogen, daß sie GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zum Besten geschehen sollen, wie zu lesen Tom. 7. pag. 152. a. §. 2. in Joh. 15.

CHristus spricht zu seinen Jüngern: Ich hab euch gesetzt, daß ihr hingeht, und viel Früchte bringet, ꝛc. Da wiederholet er, das er droben gesagt hat: Ihr seyd meine Freunde, das ist, die Leute, so von mir erwählet sind, und von mir alles Gutes empfahet. ꝛc. Aber nicht hat es die

Meynung, daß ihr darum gar nichts thun solret oder leben, wie es euch gelüstet. Wol ists wahr, dazu dürffet ihr nichts, daß ihr Vergebung der Sünden und ewiges Leben für euch erlanget, das habt ihr alles durch mich. Weil ihrs aber habt, sollet ihr gleichwol solches äusserlich zeigen, und zeugen durch die Liebe gegen dem Nächsten, auf daß euer Leben ein Wahrzeichen sey, daß ihr an mich gläubet. So ihr das thut, so ist die Freundschafft recht und wohl angelegt, daß ich nicht vergeblich für euch mein Blut vergossen habe. Wo nicht, so wisset, daß ihr mein Blut und Wohlthat nicht recht empfangen habt.

Warum wir unsern Nächsten lieben sollen.

Denn dazu habe ich euch erwählet, und solches alles an euch gewandt, daß ihr viel Früchte bringet, und also lebet, daß man sehe, daß ihr recht meine Jünger seyd: Nicht dürfft ihrs dazu, daß ihr dadurch Sünde tilget, (denn das ist euch zu hoch, und gehöret allein meiner Erwählung und Freundschafft,) sondern dazu solt ihrs thun: Erstlich, daß GOtt dadurch geehret und gepreiset werde, und euren Gehorsam erzeiget: darnach dem Nächsten zu gut und Besserung, damit man sehe, daß ihr recht gläubet, und zu Christo gehöret. Das wird geschehen aus den Früchten, so sie herausbrechen, daß man siehet, du seyst ein freundlicher,

wohl-

wohlthätiger, geduldiger Mensch, der niemand Leid noch Schaden thut.

Das heist nun, daß ihr hingehet und viel Früchte bringet: Nicht gen Rom oder Jerusalem dürffet ihr gehen, sondern zu dem Nächsten, daß ihr nicht stille sitzet ohne Frucht und Werck, sondern euch öffentlich erzeiget, daß andere Leute euer geniessen, und auch dazu kommen, durch eure Predigt, Bekäntniß, Dienst und Hülffe. Denn dabey kan man ie sehen, daß euer Glaube recht ist. Denn wo der Glaube nicht ist, da wird man gewißlich nichts um des Evangelii willen wagen, thun, noch leiden. Wo aber ein solcher Mensch ist, der um Christi willen waget Leib, Gut und Ehre, und iederman auch gerne dazu bringen wolte, dem Nächsten treulich dienet, gleich und brüderlich mit ihm handelt, das ist ein gewiß Zeichen, daß er ein rechter gläubiger Christ ist. Gewiß Abzeichen eines wahren Christen.

Denn die Früchte sind offenbar genug, daß man wohl kan wissen und erfahren, was des Geistes oder Fleisches Wercke sind, wie S. Paulus spricht Gal. 5. **Offenbar sind die Wercke des Fleisches**, ꝛc. Es ist nicht heimlich, und darf keines hohen Verstandes dazu, sondern gnug am Tage, daß mans wohl sehen und greiffen kan. Denn die Wercke der Liebe, item, Bekennen und Predigen, können Früchte des Geistes und Fleisches sind offenbahr.

nicht so verborgen seyn, wie der Glaube zwischen GOtt und uns allein, sondern gehen unter den Leuten, daß iederman sehen und hören muß, und sagen, der hat diß und das gethan oder gelitten um des Evangelii willen. ꝛc. Solcher Früchte sollet ihr (spricht er,) immer mehr und mehr bringen, daran man erkennen möge, daß ich euch erwählet habe, und solche Früchte, die da bleiben oder ewige Früchte sind, so auch in jenem Leben von GOtt gepreiset, und in allen Ehren leuchten werden.

III. Wie vielerley sind dann die Ursachen in specie, die uns zu guten Wercken treiben sollen?

Vornemlich dreyerley: Etliche sehen auf GOtt, etliche auf die Gläubigen selbst, etliche auf den Nächsten.

IV. Welche sehen auf GOTT?

Erstlich verdienet es GOttes hertzliche Liebe um uns, daß wir ihn hinwiederum lieben sollen, wie bezeuget wird Tom. 4. p. 413. b. §. ult.

DEr Glaube ist gar viel eine andere Lehre, denn die zehen Gebot: Denn jene lehret wol, was wir thun sollen, diese aber sagt, was uns GOtt thue und gebe. Die zehen Gebote sind auch sonst in aller Menschen Hertzen geschrieben: Den Glauben aber kan keine menschliche Klugheit begreiffen, und muß allein

lein vom Heiligen Geist gelehret werden. Darum machet jene Lehre noch keinen Christen, denn es bleibet noch immer GOttes Zorn und Ungnade über uns, weil wirs nicht halten können, was GOtt von uns fordert: Aber diese bringet eitel Gnade, machet uns fromm und GOtt angenehme, denn durch diese Erkäntniß kriegen wir Lust und Liebe zu allen Geboten GOttes, weil wir hie sehen, wie sich GOtt gantz und gar, mit allem, das er hat und vermag, uns giebt zu Hülffe und Steuer, die zehen Gebote zu halten, der Vater aller Creaturen, Christus alle seine Wercke, der Heilige Geist alle seine Gabe.

GOTT giebt uns alles, was er hat und vermag.

Weil wir GOttes Kinder worden sind durch Christum, vermahnet er, daß wir solchem Vater sollen nachfolgen, als die lieben Kinder, giebt die besten und süssesten Worte, daß er uns die lieben Kinder heist, auf daß wir uns durch die Liebe des Vaters reitzen lassen, auch also zu lieben, wie er uns geliebet hat. Wie hat er aber uns geliebet? Nicht allein auf die gemeine Weise, daß er uns Unwürdige zeitlich ernähret, samt allen Gottlosen auf Erden, und läst seine Sonne auffgehen über Gute und Böse, und läst regnen über Danckbare und Undanckbare, davon Christus Matth. 5. spricht: Ihr solt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Him-

Kirchen-Postill Dom. 3. in der Fasten p. 255. a. §. 3. GOttes liebe Kinder müssen auch seine Nachfolger seyn.

Himmel vollkommen ist. Sondern auch auf die sonderliche Weise, daß er seinen Sohn für uns gegeben hat, Joh. 3. und hat also beyde mit zeitlichen und ewigen Gütern, und mit seinem selbst Wesen uns überschüttet, und sich gar ausgegossen mit allem das er ist, hat und vermag, über uns, die wir Sünder, unwürdig, Feinde, und des Teuffels Diener waren, daß er uns nicht mehr kan thun noch geben.

Wenn GOttes Güte nicht zum Guten locket, wird durchs Gesetz dazu nicht bewogen.

Welcher nun solch Göttlich Feuer der Liebe, (welches Himmel und Erden füllet, und dennoch nicht begreiffet wird,) verachtet, und läst sich das nicht anzünden noch reitzen zur Liebe gegen seinem Nächsten, er sey Feind oder Freund, der wird freylich nimmermehr durch Gesetz oder Gebot, Lehre, Treiben oder Zwingen, fromm werden, und zur Liebe kommen.

Dom. 26. Trin. p. 372. a. §. penult.

Ibid. Die Ursache, darum Christus Matth. 25. eben sonderlich die Wercke der Barmhertzigkeit, und Ubertretung derselben, aus dem fünfften Gebot anzeucht, ist diese: daß er will uns erinnern, so Christen beruffen sind, und haben Barmhertzigkeit empfangen, durch unsern HErrn erlöset von GOttes Zorn, und der Verdamniß des fünfften Gebots und ewigen Tods, und dafür haben einen gnädigen GOtt, der uns alles Guts thut, zeitlich und ewiglich, daß wir dieses nicht allein uns zur Erlösung,

GOttes Gnade soll nicht allein zur Erlösung,

son-

sondern auch zu einem Exempel gethan, anse- sondern auch zum Exempel dienen.
hen, und uns vorbilden, daß, weil er uns solche Barmhertzigkeit erzeigt, daß wir nicht an Leib und Seele verlohren sind, so sollen wir gegen unserm Nächsten auch also thun, auf daß wir nicht wider das fünffte Gebot handeln, welches eigentlich die Liebe und Barmhertzigkeit fordert.

Und sollen solches thun, nicht allein um des Gebots willen, und Dräuen des Gerichts, sondern des Exempels willen der trefflichen hohen Güte, so er uns erzeiget; denn diß Exempel muß dennoch nicht ohne Früchte seyn, (wie auch sein Werck der Erlösung nicht ohne Krafft und Frucht ist,) obwol der meiste Hauff nach dem Evangelio ärger wird, so müssen doch etliche seyn, die beydes recht fassen und dabey bleiben, denn er spricht ja, daß er will zween Hauffen machen und scheiden, darum müssen ja auch Fromme seyn, die diß Gebot gehalten haben.

Hie siehe nun du zu, daß du seyst bey denen, die da um Christi willen hie gütig und barmhertzig sind, (oder selbst leiden,) so kanst du mit Freuden des jüngsten Tages erharren, und darffst dich nicht vor dem Gerichte fürchten, denn er hat dich allbereit heraus gezogen, und geordnet unter die, so zu seiner Rechten stehen sollen. ☜ Siehe zu, daß du bey dem Hauffen seyst der Gutes thut.

V.

V. Welche Ursachen sehen ferner auf GOtt?

Es will GOtt auch von uns gepreiset werden mit der That, wie abermal Lutherus bezeuget: Tom. 3. pag. 469. a. §. 3.

Wenn ich predigte gute Wercke sind nicht nütze zur Gerechtigkeit, hie kriege ich zweyerley Schüler: Etliche ärgern sich, murren, lauffen davon, und sagen, wie verbeut dieser alle gute Wercke? Etliche aber gläuben, loben und bleiben. Hie möcht ich nun auch sagen, meine Lehre von guten Wercken ist geistlich, und unterschiedlich geredt, nemlich gute Wercke zur Gerechtigkeit, und gute Wercke zu GOttes Lob. Wer sie zur Gerechtigkeit nöthig verstehet, der fehlet, wer sie aber zu GOttes Lob nöthig verstehet, der trifft's.

p. 416. a. 5. penult. Weil GOTT unser Vater ist, sollen wir also leben, daß er Ehre von uns habe.

Tom. 4. Weil wir im Vater unser GOtt unsern Vater heissen, so sind wir schuldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preiß habe: Nun wird er von uns entweder mit Worten, oder mit Wercken verunheiligt: (denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werck, Reden oder Thun seyn.) Zum ersten also, wenn man predigt, lehret und redet unter

GOt-

GOttes Nahmen, daß doch falsch und verführisch ist, daß sein Nahme die Lügen schmücken und verkauffen muß, das ist nun die gröseste Schande und Unehre Göttliches Nahmens: darnach auch, wo man gröblich den heiligen Nahmen zum Schand-Deckel führet, mit Schwören, Fluchen, Zaubern. ꝛc. Wie GOttes Nahme verunehret werde.

Zum andern, auch mit öffentlichem bösen Leben und Wercken, wenn die, so Christen und GOttes Volck heissen, Ehebrecher, Säuffer, geitzige Wänste, neidisch und Afterreder sind, da muß abermal GOttes Nahme um unsert willen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater eine Schande und Unehre ist, der ein böses ungerathen Kind hat, das mit Worten und Wercken wider ihn handelt, daß er um seinet willen muß verachtet und geschmähet werden: Also reichet es auch zu GOttes Unehren, so wir die nach seinem Nahmen genennet sind, und allerley Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder, daß er hören muß, daß man von uns sagt, wir müssen nicht GOttes, sondern des Teuffels, Kinder seyn.

VI. Welche Ursachen sehen mehr auf GOtt?

Christus hat uns darum auch erlöset, daß wir ihm dienen, der Sünden abster-

absterben, und der Gerechtigkeit leben sollen: Wie zu lesen Tom. 1. pag. 128. b. §. ult.

Christi Leiden leget auf gute Wercke, und machet nicht davon frey.

CHristi Leiden und Verdienst fordert und leget auf gute Wercke der Busse, wie soll es denn von denselben entledigen und frey machen? (als das Ablaß thut,) wie Petrus klar sagt: **Christus hat für uns gelidten, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen.** Saget nicht, er hat für euch gelidten, daß ihr nicht leiden solt, oder davon entlediget seyn, sondern er hat euch ein Exempel gelassen, demselbigen zu folgen, nicht einen Schatz, seinem Exempel nicht zu folgen.

Denn eigentlich ist dieses die Krafft des Verdiensts CHristi, nemlich zu guten Wercken waffnen und rüsten, nicht Küssen machen den Leuten unter die Armen, und Pfühle zu den Häuptern, wie der Prophet Ezechiel 13. sagt.

p. 308. a. §. 2. in 1. Petr. 1. v. 18.

Tom. 2. Das soll euch reitzen, will er sagen, zu der Furcht GOttes, darinn ihr stehen sollt, daß ihr gedencket, wie viel es gestanden hat, daß ihr erlöset seyd. Vorhin seyd ihr Bürger gewesen auf der Welt, und unter dem Teuffel gesessen: ietzt aber hat euch GOtt aus solchem Wesen gerissen, und in einen andern Stand gesetzt, daß ihr Bürger im Himmel

Unser neuer Stand erfordert ein neues Leben.

mel seyd, Fremdlinge aber und Gäste auf Erden: Und sehet, wie GOtt so grosse Kosten an euch gewendet hat, und wie groß der Schatz sey, damit ihr erkaufft seyd, und dahin bracht, daß ihr GOttes Kinder würdet. Darum führet euern Wandel mit Furcht, und sehet darauf, daß ihr solches nicht verachtet, und den edlen theuren Schatz verlieret.

Welches ist nun der Schatz, damit wir erlöst sind? Nicht vergänglich Gold oder Silber, sondern das theure Blut Christi, des Sohnes GOttes. Der Schatz ist so köstlich und edel, daß es kein Menschen-Sinn und Vernunfft begreiffen kan, also daß nur ein Tröpfflein von diesem unschuldigen Blut übrig gnug wäre gewesen für aller Welt Sünde, noch hat der Vater seine Gnade so reichlich über uns wollen ausschütten, und sichs so viel stehen lassen, daß er seinen Sohn Christum hat sein Blut alles vergiessen lassen, und uns den Schatz gantz geschencket. Darum will er, daß wir solche grosse Gnade nicht in Wind schlagen und für gering achten, sondern uns bewegen lassen, daß wir mit Furcht leben, auf daß dieser Schatz nicht von uns genommen werde. Schatz damit wir erkaufft sind.

VII. Hast du auch noch mehr Ursachen, welche auf GOtt sehen?

Christi Exempel soll uns auch dazu

reitzen, daß wir die Wercke der Liebe üben, wie bezeuget wird Tom. 8. p. 295. a. §. 2.

DAs ist uns (nemlich daß sich Christus auffopffern läst im Tempel,) zum Exempel vorgeschrieben, daß wir desto williger Gehorsam leisten, den wir schuldig sind, dieweil wir sehen, daß der HERR des Gesetzes, und die unschuldige Mutter Maria, das gethan haben, darum sollen wir es vielmehr thun, die wir in Sünden empfangen, und mit grossen Schmertzen gebohren, und GOttes Gebot mit uns bringen. So gehet er nun uns vor mit seinem Exempel, als wolt er sagen: Ihr seyd so verzweiffelte Buben, daß ihr das nicht thut, das ihr doch zu thun schuldig und verpflicht seyd: so ihr sehet, daß ich, der grosse HErr, nicht allein thue, was mir zu thun zuständig, sondern auch willig und überflüßig das, so ich zu thun nicht schuldig bin.

Ibid. p. ead. §. 3. Weil sich Christus dem Gesetz unterworffen, sollen wir es vielmehr thun.

Also sollen wir auch thun, mit allen Treuen einander dienen, rathen und helffen, nicht vorwenden, ich darff es von Rechts wegen nicht thun, nichts geben, nichts leihen. Nein, lieber Gesell, der Spruch des Göttlichen Gesetzes zwinget dich, so dein HErr Christus sich unter das Gesetz gethan hat, das er nicht zu thun schuldig war, Lieber, so thue doch dasjenige, das du schuldig bist zu thun.

Da-

Daher sagt Christus Joh. 13. Ein Beyspiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Item: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet, dabey wird iederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. So soll es unter euch seyn, daß ihr auch euren Feinden sollet Gutes thun. Denn wir sinds schuldig.

Und so wohl und gutthätig sollen wir seyn, daß wir auch da helffen und rathen, dazu wir durch weltliche Rechte nicht könten gezwungen werden; denn nach denselben bin ich nicht schuldig dir einen Pfennig zu geben, viel weniger einen Gülden, du sterbest oder verderbest. Ja höreſt du, wir haben aber ein solch Recht, das heist nicht allein das thun, was man nach weltlichen Ordnungen schuldig ist, sondern auch mehr thun, denn man soll. Denn unser HErr Christus hat mehr gethan, denn er thun solte, um unsert willen. Er ist um unsert willen gebohren, beschnidten, gecreutziget. ꝛc. Wo war da das Gesetz, das ihn zwang unter die Beschneidung, Reinigung, und andere Ceremonien, und in das Grab? Er that es aus lauter Liebe, nachdem er sahe, daß es uns vonnöthen war.

Ibid. b. §. 4. Saget nun mancher zu einem reichen Geitzhalse, lieber, ich bin ein armer Bürger, ein armer Handwercks-Mann, ich bedürffte wol, daß du mir fünff oder zehen, ꝛc. Gülden vorstreckteſt zu meiner Nahrung. Ja spricht denn der Geitz-Wanst, ich bin dir zu leihen nichts schuldig, du kanst mich auch mit keinem Recht dazu zwingen, daß ich dir müste leihen oder borgen. ꝛc. Ja, lieber Bruder, es ist wahr, wenn du wilt nach gemeinem Kayser-Recht, Land- oder Stadt-Recht richten, so verdammt dich der Richter nicht darum, so du mir nicht leiheſt, er kan dich darum auch nicht straffen.

Der Geitzigen Ausrede.

Wie man derselben begegnen soll.

Aber wilt du ein Christ seyn, so antworte mir auf diß Exempel Christi. Christus hat sein Leib und Leben am Creutz dahin gegeben, und sein Blut für dich vergossen, wieer denn auch um deinet willen vom Himmel kommen, gebohren ist, beschnidten, gereiniget, und sich unter das Gesetz gethan hat. Ja das alles hat er dir zu gut gethan, aus ewiger Armuth und Noth zu helffen, da er dir doch gar nichts schuldig war, sondern du in der ewigen Schuld, unter seinem ewigen Zorn, zur Hölle verurtheilt lageſt. Dieſe Schuld hat er dir geschenckt, und dich dazu durch seine Göttliche Gnade und Gaben selig und reich gemacht, und du wolteſt nicht wieder ihm so viel zu Lieb und Ehren thun, ob du es gleich nicht schuldig

dig wäreſt, daß du deinem Nächſten mit einem kleinen hülffeſt, das dir GOtt reichlich gegeben hat, ſo dich doch beyde das Geſetz der Liebe ſolches ſchuldig machet, daß du deinem Nächſten thuſt, wie du in gleicher Noth wolteſt dir gethan haben. Und dazu das hohe Exempel Chriſti deines HErrn, der es ie wohl um dich verdienet, ſich auch genug hat laſſen koſten, da er alle ſeine Göttliche Ehre, Gut, Leib und Leben, für dich hat gegeben. ꝛc.

Darum wird dich hie nichts entſchuldigen, ſondern vielmehr beſchuldigen und verdammen, als das von einem Chriſten ſchändlich lautet, zu hören oder zu ſagen, daß du vorwendeſt, ja ich bin das zu Recht nicht ſchuldig, ſo hat mir es meine Obrigkeit nicht Befehl gethan, meinem Nächſten etwas zu ſchencken oder zu leihen, oder etwas von meinen Rechten um Liebe und Einigkeit willen zu weichen. Nein, lieber Geſell, höreſt du nicht, daß GOtt will einen ſolchen haben, da einer hie, der ander dort, dem andern diene, rathe, helffe, Guts thue, was er immer kan.

Das ſey davon geredet, daß uns Chriſtus ein Exempel giebt, ſein Leib und Leben für uns darſtreckt, auf daß er uns helffe, und wir auch hinfürder alſo gedencken: Hat Chriſtus der Sohn GOttes, mein HErr, GOtt und Erlöſer, mir dieſe unausſprechliche Wohlthat erzei-

Ibid. p. 279. a. §. 2. Eines frommen Chriſten Gedancken.

zeiget, daß er sein Blut für mich vergossen hat, daß er doch zu thun nicht schuldig gewesen, ich aber soll es thun, bins auch zu thun schuldig, und will es dennoch nicht thun. Pfuy dich an, bist du ein Christ? du bist nicht werth, daß du eine Kuh, Esel oder Ochse solltest seyn, welche unvernünfftige Thiere doch thun, was sie sollen thun, eine Kuh ist doch fromm, saufft nicht selbst die Milch aus, bringet sie nicht um, frist das Kalb, so sie träget, nicht selbst, sondern träget das Kalb, giebet Milch, Käse und Butter, den Menschen zu gut, und reicht solches alles willig, den Menschen davon zu erhalten, gebrauchts nicht für sich selbst, ist wohl zu frieden, daß man ihr Gras und Futter giebt, daß sie immerfort könne tragen und geben.

Exempel in der Natur, so zur Wohlthätigkeit anmahnen.

Da lerne doch von der Kuh dich schämen, du unflätige, wilde, unvernünfftige Sau, so du nicht von deinem HErrn und Heyland lernen wilst, als ein Christ zu leben.

Wir haben hie auch das andere Stück, so zum Christlichen Leben gehört, nemlich die Liebe, daß man nicht die Wercke verwerffe. Wilt du Wercke thun, so thue sie nicht darum, daß du wolleſt damit etwas bey GOtt erwerben, sondern folge auch dem Exempel nach, wie dir Christus gethan, so thue deinem Nächsten auch. Wenn du das Exempel Christi nur ansiehest, kanst du nichts spüren,

Fest-Postill in der früh Christ-Messe p. 33. b. H. ult.

ren,

ren, denn eitel Liebe. Daß er sich herab läst, und wird in solcher Armuth gebohren, das ist lauter Liebe, die er zu uns hat, die dringet ihn, daß er mein Knecht wird, (wie Paulus sagt zun Philippern,) der wol hätte in Göttlicher Ehre können bleiben: Aber das hat er dir zu gut gethan, hat angesehen dein Elend und Jammer, hat sich erbarmet, daß du ein solcher elender Mensch bist, gar verdammt und voll Sünde, unrein ist deine Gebuhrt, eitel Hertzeleid und Jammer, du hattest nichts verdienet denn den Zorn GOttes und ewige Verdammniß, und ob du tausend Jahr ein Carthäuser wärest, könntest du dir von solchem Unglück und Verdammniß nicht helffen. Aber der Christus hilfft dir, er ist reich und starck gnug, dazu weil ers thun kan, so thut ers, und hat den Willen dazu, daß ers gerne thut. Also dringet die Liebe dazu, daß er alles an dich setzet, und für dich darstrecket, was er hat und vermag.

An Christo spüret man nichts denn lauter Liebe.

Weil nun Christus solche grosse Liebe dir erzeiget, und thut dir alles, was er dir nur thun kan, so thue du auch also gegen andere: Wilt du Wercke thun, thue sie dem Nächsten, der auch in Jammer und Noth stecket: Du darffst nichts drum thun, daß es Christus bedarf, daß du ihn woltest reich machen, denn er hats auch nicht darum gethan, daß es sein

Nach Christi Exempel soll man dem Nächsten Liebe beweisen.

Vater bedurfft hätte, daß er von ihm etwas darum wolt verdienet haben, sondern thäts darum, daß der Vater daran möchte einen Wohlgefallen haben, in dem daß er sich so gar dahin in den Willen seines Vaters giebt, und uns so lieb hat. Desgleichen müssen wir auch thun mit unsern Wercken gegen dem Nächsten, welches wir nur darum sollen thun, daß wir dem Vater also dancken, daß er uns gnädigen Willen hat erzeiget, in dem daß er mir seinen lieben Sohn gegeben hat, ihn für mich setzen lassen alles, was er gethan hat; denn wenn ich das recht glaube, so fahre ich heraus und spreche: Hat mir GOTT solche Wohlthat und Gnade erzeiget in seinem allerliebsten Sohne, und ihn alles lassen an mich setzen, so will ich auch wiederum thun, auch alles darsetzen, was ich habe, daß ich meinem Nächsten diene und liebe. Also sehe ich nun hinfort nicht gen Himmel empor, sondern gehe hin, wo mein Nächster liegt in Unglück, Armuth, Kranckheit, Sünde oder Irrthum, und helffe ihm, womit ich nur immer kan, und dencke, Christus hat mir von Sünden und allem Unglück geholffen, wie ich nur wolt, daß man mir thät, wenn ich selber drinnen steckte, also will ich meinem Nächsten auch thun. Darum, ist dein Nächster ein Sünder, und du siehest es, du aber bist nicht

in

in Sünden, und hast die heilige Gebuhrt, gehe hin, predige ihm, hilff ihm auch herausser. Und solches alles solt du thun lauter umsonst, wie Christus dir gethan hat, ohne alle Wercke und Verdienst, lauter aus Gnaden, Liebe und Barmhertzigkeit. Also thue Wercke, wilt du gute rechtschaffene Christliche Wercke thun: GOtt bedarff ihr nicht, doch will er, daß du sie ihm thust zum Dienst, weil es ihm also wohlgefället, und er es also will haben. Das heist rechtschaffene gute Wercke gethan.

VII. Welche Ursachen sehen mehr auf GOtt?

Diese Ursache siehet auch auf GOtt, daß sein Reich nicht öffentliche Sünder leidet, wie Lutherus bezeuget: Kirchen-Postill Dom. 2. in der Fasten pag. 252. a. §. 4.

Christi Reich leidet nicht unbußfertige Sünder.

Paulus dräuet mit GOttes Zorn, daß nicht iemand meyne, Christi Reich sey ein solch Reich, das solche Sünder wol leide und nicht straffe, und drüber faul und laß werde, wie er hie selbst rühret, und spricht: **GOTT hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.** Als solt er sagen, das ist nicht die Meynung, daß Christen solten Recht und Macht haben, unkeusch zu seyn, und GOtt solte ihnen solches schencken, und lassen geschehen: Nicht also, son-

dern er straffet es wol ehe unter den Christen, denn unter den Heyden, wie er 1. Cor. 11. auch lehret, daß viel, um unwürdiges Essen und Trincken, kranck und gestorben waren, als auch der 89. Psalm bezeuget, und spricht: **Ich will mit der Ruthe ihre Sünde heimsuchen.**

Die bußfertigen Sünder leidet GOttes Reich.

Das ist wol wahr, diejenigen, so aus Schwachheit sündigen, und sich erkennen, und ihnen sagen lassen, bald bereuen, trägt und leidet Christus Reich wohl, und heist sie annehmen und dulten: Röm. 15. Gal. 6. 1. Cor. 13. Aber daß mans gleich für ein Recht und Gewohnheit wolt halten, daß GOTT wohl gefiele, das gilt nicht, darum spricht er: **Das ist der Wille GOttes, eure Heiligung. Item, wie ihr GOTT gefallen sollet.**

Als solt er sagen: Etliche achten diese Stücke zu geringe, schlagen sie in den Wind, gerade als lege nicht viel dran, als gefielen sie GOtt nicht übel. Aber nicht also, GOtt trägt wol solche Sünder, die da fallen: Aber er will dennoch, daß mans erkenne und darnach strebe, daß man sich bessere, und immer völliger werde, auf daß seine Gnade nicht ein Schand-Deckel werde, und lose Leute des Reichs Christi mißbrauchen zum Behelff ihrer Büberey, wie Paulus sagt: **Daß ihr**

die

die Freyheit nicht lasset ein Raum werden dem Fleisch. Und Petrus: Als die Knechte GOttes, ꝛc.

Ibid. am Pfingst-Diensttage p. 133. a. §. 3. Christi Reich ist nicht also gethan, daß wir möchten alles thun, was uns gelüstet nach dem Fleisch; sondern daß wir von dem Gefängniß des Gesetzes erlöset, darunter wir nichts Gutes von Hertzen thun kunten, nun fort frölich und mit gutem Gewissen in unserm Leben und Wercken Christo nachgehen, ein ieglicher wie ihn Christus rufft, und zu einem sonderlichen Werckzeug will brauchen. Christi Reich erfordert Gottseligkeit.

Denn diß Folgen, dem vorgehenden Christo, gehet also zu, daß unser gantzes Leben und Werck gehe in dem Glauben Christi, und eine stete Ubung sey des Glaubens, das ist, daß wir durch den Glauben schliessen und wissen, daß wir um dieses lieben Hirten willen, GOtt gefallen, und nun unser Werck und Leben, welches doch schwächlich und nicht in vollkommenem Gehorsam gehet, wie es gehen solte, auch unter dieser Hennen Flügeln ist, daß es GOTT auch um seinet willen ihm gefallen läst, und wir in solchem Vertrauen nun anfahen, gehorsam zu seyn, ihn anzuruffen in Anfechtung und Nöthen, sein Wort zu bekennen, und dem Nächsten zu dienen, und also beyde in inwendigem und auswendigem

Le-

Leben, (welches Christus hie heist aus- und eingehen,) Weide finden, das ist, Trost, Stärckung, Beystand und Zunehmen des Glaubens und alles Guten: Denn hiezu bedarff ein Christ stets des Worts Christi, als des täglichen Brodts, immerdar daran zu lernen und sich darin zu üben.

Das funffzehende Capitel.

Von den Ursachen, um welcher willen gute Wercke geschehen sollen, die auf den Gläubigen selbst sehen.

I. Welche Ursache sehen auf den Gläubigen selbst?

Die Gläubigen sollen darum gute Wercke thun, daß sie ihren Glauben beweisen, und ein äusserlich Gezeugniß von sich geben, daß ihr Glaube nicht falsch, gefärbt oder todt, sondern lebendig sey, wie bezeuget wird Tom. 2. pag. 374. a. §. 1.

Weil uns GOTT alles durch den Glauben giebt,

SAnct Petrus 2. Epist. 2. greifft zu der Vermahnung, daß sie den Glauben mit guten Wercken sollen beweisen, Sintemal euch solch groß Gut durch den Glauben gegeben ist, (will er sagen,) daß ihr wahr-

wahrhafftig alles habet, was GOtt ist: so thut nun dazu, seyd fleißig und nicht faul, reichet dar in eurem Glauben Tugend, das ist: Lasset euren Glauben hervorbrechen vor den Leuten, daß er diensthafftig, geschäfftig, kräfftig und thätig sey, und viel Wercke thue, nicht faul und unfruchtbar bleibe: Ihr habet ein gut Erbe und guten Acker, sehet aber zu, daß ihr nicht lasset Disteln oder Unkraut darauf wachsen. soll auch unser Glaube thätig seyn.

Tom. 4. Warum sind die guten Wercke geboten, so doch der Glaube gnugsam ist? Wahr ist es, der Glaube ist allein gnugsam vor GOtt, daß man keines Werckes dazu bedarff; doch muß man die Wercke darum thun, daß man den Glauben beweise vor der Welt, damit GOtt gepreiset, und mein Nächster auch zum Glauben gereitzet werde: Ich dürfft es für mich gar nicht, sondern muß um andere willen lieben, GOtt zu Lobe und dem Nächsten zu Dienste, auf daß andere Leute auch zu uns kommen. p. 102. a. 5. ult. Werck ist ein Beweiß des Glaubens.

Tom. 5. Wenn Petrus sagt: Lieben Brüder, thut Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen, ꝛc. da will er, daß wir solches sollen gewiß machen, daß wir den Glauben und Vergebung der Sünde haben, das ist: Daß wir beweisen die Wercke, daß man den Baum an den Früchten spüre, In Matt. 6. p. 403.

re, und offenbar werde, daß es ein guter und nicht ein fauler Baum sey: Denn wo ein rechter Glaube ist, da folgen gewißlich auch gute Wercke. Also ist ein Mensch beydes auswendig und inwendig fromm und gerecht, beyde vor GOtt und den Leuten. Denn das ist die Folge und Frucht, damit ich mich und andere gewiß mache, daß ich recht gläube, welches ich sonst nicht wissen noch sehen könte.

Wo rechter Glaube ist, da folgen gewißlich gute Wercke.

Also ist hie auch die äusserliche Vergebung, so ich mit der That erzeige, ein gewiß Zeichen, daß ich Vergebung der Sünde bey GOtt habe. Wiederum, wo sich solches nicht erzeigt gegen dem Nächsten, so habe ich ein gewiß Zeichen, daß auch ich nicht Vergebung der Sünde bey GOtt habe, sondern stecke noch im Unglauben. Siehe, das ist zweyerley Vergebung, eine inwendig im Hertzen, die allein an GOttes Wort hanget, und auswendig, die heraus bricht, und uns gewiß mache, daß wir die innerliche haben. Also unterscheiden wir die Wercke vom Glauben, als eine innerliche und äusserliche Gerechtigkeit, aber also, daß die innerliche zuvor da sey, als der Stamm und die Wurtzel, daraus die guten Wercke, als Früchte, wachsen müssen; die äusserliche aber ein Zeuge derselben, und wie S. Petrus sagt: Certificatio, eine Versicherung, daß jene gewißlich da sey, denn wer die in-

Die Wercke sind ein Zeuge des Glaubens.

innerliche Gerechtigkeit nicht hat, der thut der äusserlichen Wercke keines. Wiederum, wo das äusserliche Zeichen und Beweisung nicht ist, so kan ich jener nicht gewiß seyn, sondern beyde mich und andere betriegen; wenn ich aber sehe und fühle, daß ich gerne dem Nächsten vergebe, so kan ich schliessen und sagen: Das Werck thue ich nicht, sondern fühle mich durch GOttes Gnade anders, denn zuvor.

Tom. 6. Wenn ihr in der Liebe bleibet, so seyd getrost, (will Johannes sagen,) und gutes Muths, gewiß, daß ihr ein göttlich Leben habt, ja GOtt selbst in und bey euch ist, also, daß ihr in GOtt, und GOtt in euch bleibet. Nicht also, daß man dadurch einen gnädigen GOtt kriege, denn das muß zuvor da seyn durch den Glauben: Sintemal solche Göttliche Liebe (wie gesagt,) niemand hat noch vermag, denn der durch Christum im Glauben gerecht worden, und Vergebung der Sünden empfangen hat, und die Liebe GOttes erkennet, und im Hertzen fühlet, dadurch er entzündet muß werden, daß er auch wieder gegen GOtt und dem Nächsten solche Liebe schöpffe, **denn GOtt hat niemand ie zuvor geliebet**, (spricht S. Johannes selbst in dieser Epistel, zuvor und hernach,) **sondern er hat uns geliebet, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung unserer Sünde, und** p. 50. in 1. Joh. 1. b. §. 3.

dadurch uns zu seinen Kindern ge
macht. Wenn man durch den Glauben sol-
che Liebe ergriffen hat, so folget dann diese
Frucht, daß wir auch solche Liebe erzeigen, und
ein gewiß Zeichen und Zeugniß haben, weil
wir in der Liebe bleiben, daß wir rechte Chri-
sten sind, und in GOtt bleiben, und er in uns
bleibet.

Die Liebe ist ein Zeichen und Zeuge des Glaubens.

p. 59. b. g. ult. Ibid. S. Johan. hat wider die sichern falschen Christen seine Epistel gerichtet, die viel vom Glauben rühmen, daß sie zusehen, und sich nicht betriegen mit solchem falschen eiteln Ruhm, ich bin getaufft und ein Christ, darum darff ich nichts mehr, ꝛc. sondern darnach trachten, daß ihr Glaube recht gewurtzelt und gegründet sey: Und sich so versuche und beweise, daß er feste stehe, und die Stösse und Wetter des Schreckens überwinden könne. Sonst wird sich dein Ruhm und Sicherheit bald legen, und vergehen wie der Rauch in der Lufft und wird nicht gelten, daß du dich wilt drauf verlassen, und dencken (wie auch die Sophisten lehren,) wenn du nur ein Fünckleindes Gnade und Glaubens habest, das sey genug zur Seligkeit; sondern siehe dich wohl vor, (wenn du nicht mehr, denn solch Fünckleinhast, und dasselbe läst in der Aschen liegen,) daß nicht der Teuffel da sey, und einen Kübel voll Wasser drein giesse, daß dir Glaube und alles verlösche. Denn

Denn es gehöret viel dazu, daß man den Glauben starck mache und erhalte: Also wird er aber starck, wie S. Petrus 2. Petr. 1. und S. Johannes in dieser Epistel lehret, wenn man ihn fühlet, und äusserlich in unserm Leben heraus bricht, gleichwie eine Flamme aus einem Fünclein, wenn man drein bläset, welches sonst wol immer abnimmt, und zuletzt von sich selbst verlischet, wo mans nicht erhält: Und wie die junge Saat auf einem dürren Felde, wenn es gleich recht gesäet ist, aber wo es keinen Safft hat, und dazu die Sonne mit ihrer Hitze daran kommt, muß es bald verdorren.

Wohl ists wahr, wer die Gnade hat, daß er als ein Kind aus der Tauffe mit dem Glauben dahin fähret, oder Christum ergreiffet, wie der Schächer am Creutze; das ist wol fein und gut, ob er schon von keinen guten Wercken rühmen kan, gleichwie derselbige Schächer öffentlich, beyde sich, und die Jüden allzumal schuldiget, und allein Christum bekennet oder preiset und anruffet: Aber das ist nicht iedermans Ding, und kans kein Ungläubiger thun, dazu auch schwerlich, der noch schwach und unversucht im Glauben ist: Darum hüte dich, daß du es nicht spareſt bis auf das letzte Stündlein, noch dich darauf verlassest, als könteſt du allzeit wol zum Glauben kommen,

Spare deinen Glauben nicht biß auf die letzte Stunde.

auf daß dirs nicht fehle, und zu spät kommest, und so hin vertrocknest und verdorrest, daß du nichts habest noch findest, wenn du es haben solt.

p. 146. b. §. 2. in Joh. 15. v. 5.

Tom. 7. Wo der Glaube ist, der wird sich ohne Zweiffel mit solchen Früchten erzeigen, wie er droben gesaget hat: Wer in mir bleibet, der bringet viel Früchte. Denn er wird also müssen dencken: Ich gläube an Christum, der mich geliebet, und sein Leib und Leben für mich gegeben hat; darum will ich mich auch also gegen meinem Nächsten durch die Liebe erzeigen, daß ich ihm freundlich und dienstlich sey, und wo er gebrechlich ist, oder zu viel thät, mit Gedult und Sanfftmuth tragen. Darffst du doch nicht dein Leib und Leben an ihn setzen, wie Christus für dich gethan hat, sondern das gebiete ich nur, (spricht er,) daß ihr das Wahrzeichen des Glaubens beweiset, daß ihr dem Nächsten Dienst, Hülffe und Förderung, Treu und Liebe erzeiget. Wo ihr das thut, so habet ihr alles gethan, was ich von euch fordere, und seyd nun mir gleich. Wo ihr aber solches last anstehen, oder das Widerspiel thut, so dürfft ihr euch auch mein nicht rühmen, und zeuget eure eigene That wider euch, daß ihr nicht die rechten fruchtbaren Reben in mir, sondern faul abgeschnidten Holtz seyd.

Rechter Glaube bleibet ohne Früchte nicht.

Liebe ist ein Wahrzeichen des Glaubens.

Wer diß Zeichen nicht hat, darff sich Christi nicht rühmen.

Denn

Denn es thuts nicht, daß er solt sein Leib und Blut für dich gelassen haben, und alles, was er habe, an dich wenden, dazu alle deine Sünde und Gebrechen, so noch an dir sind, tragen und dulden; und du wolteſt nicht dagegen so viel wieder um seinet willen thun, daß du deinem Nächsten einen Heller nachliesſeſt, oder ein böses Wort überhöreteſt; ich will schweigen, daß du noch ihn wolteſt beſtehlen und rauben, und mit Wuchern übersetzen und übervortheilen, im Kauff täuschen und betriegen mit falscher Waar, und Summa, alle böſe Stücke und Tücke beweisen, wie iezt fast iederman thut, und niemand kein Gewiſſen darob nimmt. Darum gehe hie ein ieglicher heim in sein Hertz, und forsche sich selbſt, wie es um ihn stehe, und verlasse sich nicht auf solche Gedancken, ich bin getaufft und heisse ein Christ, habe GOttes Wort gehöret, und gehe zum Sacrament. Denn allhie scheidet er selbſt falsche Christen von den rechtschaffenen Christen, als solt er sagen: Seyd ihr rechtgläubig an mich, und habt meinen Schatz, so wird sichs wol erzeigen und sehen lassen; wo nicht, so dencket nicht, daß ich euch für meine Jünger erkennen und annehmen wolle, und werdet niemand getäuschet und betrogen haben, denn euch selbſt, zum ewigen Spott und Schaden: Das Evangelium und Christus

Christus scheidet falsche und rechtschaffene Christen.

werden wol ungetäuschet und unbetrogen bleiben.

p. 147. b. §. 1. Wer den Nächsten nicht liebet, ist kein Christ.

Ibid. Wer solches (nemlich seinen Nächsten lieben,) nicht thun will, der soll wissen, daß er kein Christ ist, ob er wol unter dem Nahmen der Christenheit hingehet: Denn es ist gewißlich der Glaube nicht da, wo nicht die Liebe, sondern das Widerspiel sich erzeiget und folget. Und obwol die Wercke der Liebe nicht gerecht und selig machen, sollen sie doch als Früchte und Wahrzeichen des Glaubens folgen.

Ibid. p. 149. a. §. 1.

Also zeuget er klar, daß, ob wir gleich Christen und getaufft sind, und seine Freunde, so will er doch, daß wir solcher Freundschafft danckbar seyn, und sie beweisen durch die Liebe, denn daran muß man spühren, ob du den Schatz bey dir habest, und die Freundschafft bey dir behältest, als an einem äusserlichen Wahrzeichen und Bekänntniß: Welches wo es nicht ist, da ist das Zeugniß wider dich, daß du nicht recht gläubest, noch die Freundschafft empfangen habest, sondern alles an dir lässest verlohren seyn, was Christus an dich gewandt. Denn wie nun offt gesagt, obwol die Liebe nicht zu Freunden und selig machet; so muß doch folgen solch Wahrzeichen der Freundschafft oder des empfangenen Schatzes der Gerechtigkeit und Unschuld: gleichwie

Liebe ist ein Wahrzeichen des empfangenen Schatzes.

Adam,

Adam, daß er das Gebot hielte, davon war er nicht unschuldig, sondern vor dem Gebot zuvor rein und ohne Sünde von GOtt geschaffen an Leib und Seele, und durffte es nicht verdienen mit dem Gehorsam des Gebots. Solchem heiligen frommen Menschen, der da bereits hatte, was er haben solte, und war wie er seyn solte, leget GOtt diß Gebot auf zu einem Zeichen, damit er beweisete, daß er GOtt gehorsam wäre. Von Natur war er fromm, denn er war also geschaffen.

Gleich als wenn wir gebohren werden, darff man uns nicht ein Licht anzünden, daß wir Augen kriegen, die da sehen, sondern ist bereits von Natur da. Also bedurfft er nicht, daß er heiliger und vollkomener würde, (weil er es bereits war,) und doch das Gebot empfieng, daß er seinen Gehorsam und Frömmigkeit beweisete und übete. Da kam der Teuffel und brachte ihn in Ungehorsam, verderbte ihm die schöne fromme Seele, und reinen Leib, da war es schon falsch, und eitel Ungehorsam: Ja so tieff gefallen, daß er auch fleucht vor GOtt, ihn nicht leiden kan, wo er ihn siehet und höret, welches er zuvor nicht gethan: Also sind wir durch ihn alle, daß wir von Natur GOtt nicht mehr kennen, die Vernunfft verblendet, der Wille abgewendet ist.

Nun aber durch Christum werden wir wie-

der neu gebohren und gereiniget, ohn all unser Werck oder Gesetz, eben wie Adam zum ersten rein geschaffen war: Aber gleichwie ihm, der also rein gebohren war, das Gebot aufgelegt wird, den Gehorsam zu üben, also wird uns auch dieses aufgelegt, damit wir unsern Gehorsam bekennen.

Aber wie er es gehalten hat, so haltens noch (leider) unser viel, und wie er von dem Gebot seiner Schöpffung fiel, und also die Unschuld verlohr, und sich von GOtt kehrete; also gehet es denen auch, so sich lassen vom Gehorsam dieses Gebots reissen, fallen wiederum von der neuen Gebuhrt, biß sie auch verblendt u. verstockt werden, daß sie nicht mehr hören noch leiden wollen, was man prediget, vermahnet und straffet, und werden schlechts lauter Teuffel daraus, oder, wo es anders geräth, verzweiffelte Leute, die an GOtt und seiner Gnade verzweiffeln, wie Cain und Judas der Apostel.

II. Was saget Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill?

Dom. 2. Trin. p. 159. a. f. 2.

Woher wissen wir (fraget er,) daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind? Daher, (spricht S. Johannes,) denn wir lieben die Brüder. Was ist das? Ist nicht das unsere Lehre, daß er uns zuvor geliebet hat, (wie S. Johannes selbst sagt,) da er ist für

für uns gestorben und auferstanden, ehe wir ihn geliebet haben? Wo das geglaubet wird, da gehet denn erst an die Liebe, beyde gegen GOtt und dem Nächsten. Warum sagt er denn: Wir sind aus dem Tode ins Leben kommen, denn wir lieben die Brüder?

Es liegt aber an dem Worte, wir wissen, denn er saget deutlich: Daher wissen wir, daß wir aus dem Tode sind kommen, das ist: Daran kan man spüren und erkennen, wo und welches die Leute sind, da der Glaube rechtschaffen ist: Denn St. Johannes hat diese Epistel vornemlich geschrieben wider die falschen Christen, wie der viel sind, die da auch Christum rühmen, (wie der glaublose Cain,) und doch bleiben ohne Frucht des Glaubens. Darum redet er nicht davon, wie und wodurch man von Sünde und Tod zum Leben komme, sondern woran man solches erkenne, non de causa, sed de effectu. Die Liebe zeiget, wo der Glaube rechtschaffen ist.

Denn es ist nicht gnug, daß wir rühmen, wir seyn aus dem Tode ins Leben kommen, sondern es muß sich auch zeigen und sehen lassen: denn der Glaube ist nicht ein solch Ding, das da gar ledig und todt lieget, sondern wo er im Hertzen lebet, da muß sich ie auch desselben Krafft beweisen: Wo er das nicht thut, da ist der Ruhm falsch und nichts.

Beweis des Glaubens durch die Liebe.

Damit beweiset sich es aber, so man die Frucht spüret, daß des Menschen Hertz durchgossen mit dem Trost und gewissem Vertrauen der Göttlichen Gnaden und Liebe beweget wird, daß er auch gegen dem Nächsten gütig, freundlich, sanfftmüthig, gedultig ist, niemand neidet noch hasset, sondern iederman gerne dienet, und wo es nöthig ist, hilfft mit Leib und Leben.

Solche Frucht beweiset und zeuget, daß gewißlich solcher Mensch ist aus dem Tode ins Leben kommen. Denn wo er solches nicht gläubete, sondern noch zweiffelte an der Gnade und Liebe GOttes, so würde er auch nicht solch Hertz können haben, GOtte zu Lieb und Danck, dem Nächsten auch seine Liebe zu erzeigen. Wo aber dieser Glaube ist, und erkennet solche grosse Gnade und Wohlthat, daß ihm aus dem Tode zum Leben geholffen; so wird dadurch sein Hertz entzündet, wiederum zu lieben und alles Gutes zu thun, (auch seinen Feinden,) wie GOtt ihm gethan hat.

Die Liebe bringet nicht aus dem Tod, sondern beweiset, daß wir schon im Leben sind.

Also ist recht geredet und verstanden, daß S. Johannes sagt: Wir wissen, daß wir aus dem Tode kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Also, daß der Grund bleibe, daß wir allein durch den Glauben gerecht, das ist, vom Tode erlöset werden. Das ist das erste Stück der Christlichen Lehre. Darnach ist eine

ne andere Frage: Ob der Glaube rechtschaffen da sey, oder gefärbet, und ob es ein falscher Schein und lediger Ruhm des Glaubens sey. Darum redet er deutlich also, daß wir nicht durch die Liebe aus dem Tode errettet werden, sondern nun wir daraus errettet sind, und uns das Leben geschenckt ist, das wissen und sehen wir dabey, daß es solches in uns würcket, daß wir nicht mehr wie Cain hoffärtig, vermessen auf uns selbst, den Nächsten verachten, voll Neides, Hasses, Bitterkeit sind, sondern iederman gerne geholffen sehen, und so viel an uns ist, ihm dazu dienen, und alles Gutes thun.

Tom. 9. Um der Träumer und erdichteten Glaubens willen, führet die Schrifft Sprüche von den Wercken, nicht daß man durch die Wercke fromm solle werden, sondern daß man damit äusserlich beweise, und Unterscheid nehme zwischen dem falschen und rechten Glauben: **Denn wo der Glaube recht ist, da thut er Guts, thut er nicht Guts, so ist es gewiß ein Traum und ein falscher Wahn vom Glauben.** Darum, gleichwie die Frucht am Baum den Baum nicht gut macht, aber sie beweiset und bezeuget dennoch äusserlich, daß der Baum gut sey, wie Christus saget: **Ein ieglicher Baum wird an seinen Früchten erkannt;** also sollen wir

Trin. p. 240. b. §. 2.

Die Liebe zeuget, ob der Glaube falsch oder recht sey.

den Glauben auch an seinen Früchten erkennen.

Aus dem siehest du nun, daß es ein grosser Unterscheid ist, fromm seyn, und fromm erkannt seyn, oder fromm werden, und Frömmigkeit beweisen: Der Glaube macht fromm, aber die Wercke beweisen den Glauben und Frömmigkeit. So hält nun die Schrifft die gemeine Weise zu reden, die unter den Leuten gehet, als wenn ein Vater zu seinem Sohn spreche: Gehe hin, und sey barmhertzig, und gütig und freundlich dem oder dem Armen, damit heist er ihn nicht barmhertzig, noch gütig, noch freundlich werden, sondern weil er schon gütig und barmhertzig ist, will er, daß ers ihnen auch äusserlich mit der That erzeige und beweise, auf daß er die Güte, die er bey ihm selber hat, auch andern lasse bekandt werden, und zu gute kommen.

Durch die Liebe beweisen wir, daß wir fromm sind, durch den Glauben aber werden wir fromm.

Also solt du auch alle Sprüche der Schrifft von den Wercken deuten, daß GOtt damit will, daß wir die empfangene Frömmigkeit im Glauben sollen lassen ausbrechen, sich beweisen, und andern nütz werden, auf daß der falsche Glaube erkennet und ausgerottet werde.

Denn GOtt giebt niemand seine Gnade also, daß sie soll stille liegen, und keinen Nutz mehr schaffen, sondern daß sie wuchern soll, und durch Erkänntniß und öffentliche Beweisung

GOtt giebt darzu seine Gnade, daß wir da-

aus-

auswendig iederman zu GOTT reitzen, wie Christus saget Matth. 5. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Sonst wäre es, wie ein verborgener Schatz und verholene Weisheit: was sind die alle beyde nütz? mit wuchern sollen.

Ja, damit wird die Frömmigkeit nicht allein andern bekandt, sondern auch ihr selbst gewiß, daß sie rechtschaffen sey; denn wo nicht Wercke folgen, kan der Mensch nicht wissen, ob er recht gläube, ja er ist gewiß, daß sein Glaube ein Traum und nicht recht sey. Also ward Abraham seines Glaubens und Gottesfurcht gewiß, da er seinen Sohn opfferte, wie denn GOTT saget durch den Engel zu Abraham: Nun weiß ich, (das ist, nun ists offenbar,) daß du GOTT fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinet willen. Wo nicht Wercke folgen, kan der Mensch nicht wissen, ob er recht gläube.

So bleibe nur darauf, daß der Mensch inwendig im Geist, vor GOtt, allein durch den Glauben, ohne alle Wercke gerecht wird; aber äusserlich und öffentlich vor den Leuten und vor ihm selber wird er gerecht durch die Wercke, das ist, es wird bekandt und gewiß dadurch, daß er inwendig rechtschaffen gläubig und fromm sey.

Ibid. Dom. 16. Trin. p. 296. b. §. penult.

Die

Rechter Glaube muß ausbrechen durch Wercke.

Die Liebe beweiset, ob der Glaube rechtschaffen, und das Hertz frölich und muthig in GOtt sey. Denn wo eine solche starcke Zuversicht ist, daß du nicht zweiffelst, daß GOTT dein Vater ist, muß ie folgen, wie schwach auch der Glaube ist, daß er herausbreche mit dem Mund, That und der Hand, und sich des Nächsten annehme, mit Lehren und Handreichen.

Das heisset S. Paulus durch die Liebe gegründet und eingewurtzelt werden, das ist, spühren und fühlen, daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben. Denn die Liebe ist die Probe, damit man versucht, ob der Glaube recht sey, wie S. Petrus auch sagt 2. Pet. 1. Thut Fleiß, daß ihr euren Beruff durch gute Wercke fest machet. Das ist: Fahret fort und thut gute Wercke, auf daß man sehe, und ihr selbst spüren möget, daß ihr den Glauben habt, und rechtschaffen seyd, sonst bleibet es immer ungewiß, schwebt in Ohren, und schäumet oben auf dem Hertzen, und ist nicht gegründet noch eingewurtzelt. Das meynet S. Paulus mit den zweyen Stücken. Zum ersten, daß wir gegen GOtt einen richtigen Glauben im Hertzen haben sollen. Zum andern: Daß derselbige hervorbreche, und sich erzeige durch die Liebe gegen dem Nächsten.

Die Liebe ist die Probe des Glaubens.

Ibid.

Ibid. Wir Christen sollen herausbrechen und mit der That vor den Leuten beweisen, daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben: GOTT darff deiner Wercke nicht, hat gnug an deinem Glauben, aber darum will er sie gethan haben, daß du dadurch vor dir und aller Welt deinen Glauben beweisen kunteſt; denn er siehet den Glauben wohl, aber du und die Leute sehen ihn noch nicht, darum solt du dieselbigen Wercke dahin richten, daß sie dem Nächsten nütze seyn. Dom. 22. Trin. p. 343. a. §. penult. Die Liebe muß man üben, daß der Nächste unsern Glauben spüre.

Ibid. St. Paulus hat zu thun gehabt, gleichwie auch wir, mit zweyerley Hauffen der rechtschaffenen und falschen Christen: Denn von den Widersachern der Lehre, als uns von dem Pabstthum, ist nicht so grosse Gefahr, weil sie es so offenbarlich machen, daß man sich wol vor ihnen kan hüten. Aber da der Teuffel auch unter uns seinen Saamen säet derer, so auch Christen heissen, und sich des Evangelii rühmen, da gehöret zu Aufsehens, nicht aufs Maul, sondern auf die Wercke derer, die sich Christen rühmen: Nicht was sie reden, sondern was sie thun. Dom. 8. Trin. p. 225. b. §. 2. Maul-Christen thun gröſſern Schaden, als die Päbstler.

Denn von GOtt, Christo und Geist ist leicht zu rühmen, aber daran beweiset sichs, ob solcher Ruhm rechtschaffen sey, so der Geist auch in dir würcket und kräfftig ist, also, daß er die Sünde in dir dämpf-

dämpffet und tödtet. Denn wo der Geist ist, da ist er auch gewißlich nicht müßig, noch ohne Krafft, sondern beweiset sich also, daß er den Menschen regieret und treibet, und der Mensch ihm auch gehorchet und folget. Und solcher Mensch hat diesen Trost, daß er GOttes Kind ist, und GOtt in ihm regieret und würcket, daß er nicht im Tode ist, sondern das Leben hat.

Fest-Postill am Tage Himmelfahrt Mariä p. 47. a. §. 1. Ein wahrer Christ kan nicht unterlassen Gutes zu thun.

So wenig als ich kan ohne Wercke seyn äusserlich am Leib, also wenig kan ich auch ohne gute Wercke seyn, wenn ich geistlich bin: denn ich muß ja leben, Weib und Kinder ernähren, arbeiten, essen, trincken, bauen, Ackerwerck treiben, und was eines ieglichen Handthierung ist. Also thue ich auch, wenn ich geistlich oder ein Christ bin, da kan ichs nicht lassen, ich muß meinem Nächsten Gutes thun, ihm helffen und rathen, und alle meine Wercke dahin richten, daß sie andern nützlich sind; und wie ich jene Wercke in mir meinem Weibe und Kindern umsonst thue, also thue ich auch diese Wercke lauter umsonst.

Hieher gehöret auch dieser schöne Locus lib. 1. cap. 12. in der achten Frage zu finden: Wie auch die erste andere und dritte Frage im ersten Buche Cap. 15.

III. Wofür hält denn Lutherus den Glauben, welcher durch die Liebe sich nicht beweiset?

Er hält ihn für einen todten Glauben, wie zu lesen Kirchen-Postill Dom. 14. Trin. p. 279. b. 3. Sie-

SJehe, das meynet S. Jacobus, da er saget Jac. 2. Der Glaube, so er nicht würcket, ist er todt, und wie der Leib ohne Seele todt ist, so ist auch der Glaube ohne Wercke todt. Nicht, daß der Glaube im Menschen sey, und nicht würcke, welches nicht müglich: Denn der Glaube ist ein lebendig, unruhig Ding; sondern daß sich die Menschen nicht selbst betriegen, und meynen, sie haben den Glauben, so sie doch nichts davon haben, sondern sollen ansehen ihre Wercke, ob sie auch ihren Nächsten lieben, und ihm wohlthun. Thun sie das, so ist es ein Zeichen, daß sie den rechten Glauben haben: thun sie aber das nicht, so haben sie nur das Gehöre vom Glauben, und geschiehet ihnen, wie dem, der sich im Spiegel besiehet, wenn er davon gehet, so siehet er sich nimmer, und durch Ansehen anderer Dinge vergisset des Spiegels Gesicht.

Der rechte Glaub ist ein lebendig unruhig Ding.

Darum liegt es nun nicht an dem Ruhm, und niemand soll sich daran kehren, wenn man vorgiebt der schönen heiligen Namen GOttes, Christi, GOttes Reich, GOttes Ehre, Gottesdienst. ꝛc. Denn das heisset alles mit Worten gesagt, HErr, HErr; sondern darnach soll man sehen, was GOtt selbst sagt und haben will: denn wer im Himmelreich oder GOttes Reich will erfunden werden, der muß nicht allein die Namen und Wort führen, so man

Dom. 8. Trin. p. 234. a. §. 1.

Im Reiche Christi gilt nicht rühmen, sondern thun.

man davon sagen und rühmen kan, sondern er muß auch thun, was GOtt in seinem Reich will gethan haben.

Sollen wir aber seinen Willen thun, so müssen wir gewiß wissen, was derselbe sey, und wie er gethan werde.

Ibid. s. 3.

Darum müssen wir hievon allein GOttes Wort hören, das offenbaret und zeiget uns, was GOttes des Vaters Wille sey. Erstlich, daß er seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt habe, für unsere Sünde mit seinem Tod GOtt zu versühnen, und durch sein Blut uns zu reinigen und zu seligen, ohne unser Verdienst; ꝛc. Und läst solches durchs Evangelium iederman verkündigen, und fordert, daß du es gläubest und annehmest. Wie solches auch Christus selbst saget mit klaren Worten: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben.

Christum soll man erstlich durch den Glauben ergreiffen.

Zum andern Christlich leben.

Zum andern, wenn wir nun solche Gnade und Seligkeit empfangen haben, auf Christum getaufft sind, und gläuben, so will er, daß wir auch darnach leben sollen, GOtt gehorsam seyn, und thun, was uns befohlen in den zehen Geboten, ein ieder in seinem Stande, GOttes Wort bekennen, ehren, fördern, Sünde meiden und fliehen, gütig, gedultig, züch-

züchtig, keusch, milde, wahrhafftig und treu seyn.

Solches will er nicht allein geprediget oder mit dem Munde gesagt, sondern von Hertzen und mit dem Werck gethan haben. Darum wer solches läst anstehen, oder das Widerspiel lehret, gläubet und thut, der soll auch wissen, daß er GOttes Willen nicht gethan, und hat schon sein Urtheil, daß er nicht ins Himmelreich gehöret, weil er ohne Glauben und Liebe ist, und soll ihm nicht helffen, daß er von Christo rühmet, als habe er ihm viel gedienet, viel geprediget und groß Wunder gethan.

Wiederum, so du nach solchem Willen GOttes mit Ernst thust, GOttes Wort gerne höreſt und gläubeſt, und lebeſt in seinem Gehorsam, ihm zu Ehren, und dem Nächsten zu Nutz, und ob du auch etwa gestrauchelt, doch wieder auffsteheſt, und nicht unbußfertig fortfähreſt, deine Sünde zu vertheidigen, wider GOttes Wort zu trotzen, oder muthwilliglich den Nächsten zu beleidigen, so magst du kühnlich und frölich vor GOtt sagen: HErr, HErr! und dich des Himmelreichs, dir von GOtt geschenckt, tröſten.

IV. Was begegnet dem, welcher nicht hat die Früchte und Probe des Glaubens?

Er tappet wie ein Blinder hin und

her, und weiß nicht wie er daran ist, wie zu lesen: Tom. 2. p. 374. b. §. ult.

Wenn ihr gute Wercke führet, so seyd ihr auf der rechten Bahn, so habet ihr einen rechtschaffenen Glauben, und ist das Erkäntniß Christi thätig und fruchtbar in euch. Darum sehet zu, daß ihr solches nicht in Wind schlaget, zwinget euern Leib, und thut euerm Nächsten auch also, wie ihr wisset, daß euch Christus hat gethan.

Welchem aber (sagt Petrus,) solches nicht in Bereitschafft ist, der ist blind, tappet mit der Hand, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden.

Maul-Christen sind gleich einem Blinden.

Welcher nicht solchen Vorrath hat von des Glaubens Früchten, der tappet wie ein Blinder hin und her, stehet in solchem Leben, daß er nicht weiß, wie er daran ist, hat den Glauben nicht rechtschaffen, und hat von dem Erkäntniß Christi nicht mehr, denn daß er kan sagen, wie er es gehöret hat: Darum gehet er dahin und tastet, wie ein Blinder am Wege, in einem ungewissen Leben, und vergisset, daß er getaufft, und ihm die Sünde vergeben sind, und wird undanckbar und ein fauler, hinlässiger Mensch, der ihm nichts lässet zu Hertzen gehen, und solche grosse Gnade und Güter nicht fühlet noch schmecket.

Das ist die Vermahnung, die S. Petrus thut,

thut, uns, die wir gläuben, zu reitzen und zu treiben auf die Wercke, damit wir beweisen sollen, daß der Glaube wahrhafftig in uns sey, und bleibet immer darauf, daß der Glaube allein rechtfertig mache; wo denn derselbe ist, da müssen die Wercke folgen.

Die Wercke beweisen, daß der Glaube wahrhafftig sey.

V. Welche Ursachen sehen mehr auf die Gläubigen?

Die Gläubigen müssen auch darum gute Wercke thun, damit sie ihres Gewissens schonen, daß es sie nicht anklage und verdamme, wie bezeuget wird, Tom. 5. pag. 523. b. §. 2.

Wenn das erste Stück da ist, daß der Christen-Stand ohne Heucheley ist, da muß diß darnach auch folgen, daß man die Brust verwahre mit dem Krebs der Gerechtigkeit, welches ist ein gut Gewissen, daß ein Christ also lebe, daß er niemand beleidige, und kein Mensch über ihn klagen möge, wie der Apostel Paulus allenthalben rühmet, als 2. Corinth. 1. spricht er: **Unser Ruhm ist das, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und Göttlicher Lauterkeit, ꝛc. in der Welt gewandelt haben.** Und auch Moses und die Propheten trotzen wider iederman, daß sie niemand keinen Esel, noch sonst etwas genommen, noch zu nahe gewesen, oder Schaden gethan haben.

Unschuldig Leben ist der Krebs der Gerechtigkeit.

Das heisset er den Krebs der Gerechtigkeit, ein unschuldig gerecht Leben, und äusserlich Wesen gegen alle Menschen, daß man niemand Schaden noch Leid thue, sondern sich fleißige iederman zu dienen, und Guts zu thun, also daß niemand unser Gewissen beschuldigen, noch der Teuffel selbst nicht verklagen, noch auffrücken können, daß wir nicht recht gelebt haben. Denn wo der Trotz nicht ist, und der Mensch so rohe und verrucht dahin lebet, wie der grosse Hauffe in der Welt, da hat der Teufel bald wider ihn gewonnen, daß er nicht bestehen kan, giebt ihm einen Stoß vor die Brust, daß ihm Hertz und Muth entfället, und sein Gewissen erschreckt, und verzagt machet. Das hindert denn und schwächet gar sehr, wenn einer zugleich wider sein eigen Hertz und Gewissen stehen soll, und mit dem Teuffel kämpffen, welcher auch wol rechtschaffen Leben und Werck anfichtet, und gerne wolte zu Sünden machen.

Warum man sich desselben befleißigen soll.

Darum vermahnen die lieben Apostel allenthalben, daß die Gläubigen sollen ein solch Leben führen, das vor der Welt und iederman unsträfflich sey, welches soll dazu dienen, daß unser Hertz desto freudiger werde, und desto fester und stärcker am Glauben halte, und sein gewiß werden könne, wie S. Petrus 2. Epist. 1. davon sagt: Lieben Brüder, thut desto

mehr

mehr Fleiß, euern Beruff und Erwählung fest zu machen. ꝛc. Denn dadurch, daß ich äusserlich göttlich lebe vor der Welt, und wider iederman rühmen und trotzen kan, werde ich meines Glaubens gewiß, als durch rechte gute Früchte eines guten Baums, und nimmt also zu, daß er fest und starck wird.

Welches nicht thun können, die öffentlich in Sünden und bösem Leben gehen, denn daß selbe stösset und schwächet, ja hindert den Glauben, daß sein Hertz nicht solche gewisse tröstliche Zuversicht kan fassen, daß er einen gnädigen GOtt habe, und ihm seine Sünde vergeben sind, weil er noch drinnen stecket und nicht davon läßet; daher spricht auch S. Johannes, 1. Joh. 4. da er zur Liebe vermahnet: **Daran ist die Liebe völlig in uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts**, als solt er sagen: Das ist eine rechtschaffene vollkommene Liebe, die solches trotzlich rühmen kan auch vor GOttes Gericht, wider den Teuffel und Welt, daß sie iederman Gutes gethan, und sich beweiset, daß ihr alle Welt solches müsse Zeugniß geben, und niemand wider sie zu klagen habe, also, daß das Hertz vor GOttes Gericht, nicht verzagen, noch sein Glaube sincken müsse seines bösen Lebens halben. ꝛc.

Böses Leben schwächet den Glauben.

Tom. 6. Diß ist die Meynung S. Jo- p. 59. b.

Wenn der Glaube mit der Liebe bewiesen wird, das versichert das Hertz.

hannes, wenn du so lebest in der Liebe, und deinen Glauben beweisest, daß niemand dein Leben und Werck vor GOtt tadeln kan, so hast du eine Freudigkeit, und kanst sicher und ohne Sorge seyn, und alle Furcht wegschlagen; denn solches kan ja der Teuffel nicht nehmen, ob ers gleich mit bösen gifftigen Worten lästert, und unterstehet zu hindern, daß ich mich rühme, daß ich getaufft und ein Christ bin, einen Göttlichen Stand oder Amt geführet, und desselben mit allem Fleiß gewartet habe. Darum kanst du wohl darauf trotzen, und ein frölich Hertz behalten, beyde wider den Teuffel und alle Welt, daß sie dich müssen unverklagt und ungeschreckt lassen.

Sonst wo das nicht ist, und der Teuffel und Tod auf den Menschen dringet, da hebt das Hertz so bald an zu sincken, und schmeltzet wie der Schnee vor der Sonnen. O weh, ich bin meinem Nächsten hie und da zu nahe gewesen, ich habe meinen Stand nicht recht geführet, noch meines Amts treulich gewartet, und nur mein eigen Vortheil, zeitlich Ehre und Danck damit gesucht, ꝛc. und gehen eitel Ach und Weh, und Schrecken über ihn in seinem eigenen Hertzen: Wiewol es wahr ist, daß man darum in keinen Weg verzweifteln soll, sondern mit dem Glauben an Christo halten, daß wir in ihn getaufft, und Vergebung

der

der Sünde haben, aber gleichwol kan man der Furcht oder Schreckens nicht umgehen, und kriegt der Glaube einen grossen Stoß, das er geschwächt wird, als der nicht wohl gepflantzet noch eingewurtzelt und geübet ist, sondern sehr schwächlich und lose stehet, daß ihm sauer wird, vor solchem Sturmwinde zu bleiben. Wiederum, wo er wohl getrieben wird, und sich beweiset in Wercken der Liebe, daß er eingewurtzelt ist und Früchte trägt, so kan er desto fester, unbeweglich und ungestossen bleiben.

VI. Warum sollen die Gläubigen ihrentheilben sich mehr der guten Wercke befleißigen?

Darum, daß sie ihren Beruff und Erwählung bey ihnen selbst fest machen, wie zu lesen: Tom. 2. p. 375. a. §. 3. Die Erwählung und ewige Versehung GOttes ist zwar für sich selbst fest genug, daß man sie nicht darff feste machen, der Beruff ist auch starck und fest. Denn welcher das Evangelium höret, und daran gläubet und getaufft wird, der ist beruffen und wird selig. Weil wir denn nun auch dazu beruffen sind, sollen wir so viel Fleiß vorwenden, (sagt S. Petrus,) daß unser Beruff und Erwählung auch bey uns feste sey, nicht allein bey GOTT. Wie die Erwählung bey uns feste werde.

Das ist nun eine solche Weise der Schrifft

zu reden, wie S. Paulus redet, Ephes. 2. **Ihr waret Gäste in den Testamenten der Verheissungen, daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne GOtt in der Welt.** Denn obgleich kein Mensch weder böß noch gut ist, über welchen GOtt nicht HErr sey, sintemal alle Creaturen sein sind; dennoch sagt Paulus, daß der keinen GOtt habe, welcher ihn nicht erkennet, lieb habe, und auf ihn traue, wiewol er an ihm selbst GOtt bleibt: Also auch hie, wiewol der Beruff und **die Erwählung für sich starck genug ist, so ist sie doch nicht bey dir starck und fest,** weil du noch nicht gewiß bist, daß sie dich betreffe: Darum will Petrus, daß wir uns solchen Beruff und Erwählung mit guten Wercken feste machen.

Also sieheſt du, was dieser Apostel den Früchten des Glaubens giebt, wiewol dieselben dem Nächsten gehören, daß ihm damit gedienet werde, so bleibt doch auch die Frucht nicht aussen, daß der Glaube dadurch stärcker wird, und immer mehr und mehr gute Wercke thut.

p. 445. b. §. 2. in Apolog. Augustan. Confes. Tom. 6. Petrus redet von guten Wercken und Früchten, die da folgen dem Glauben, und lehret, warum man sie thun solle, nemlich daß wir unsern Beruff fest machen, das ist, daß wir nicht wiederum vom Evangelio fal-

fallen, wenn wir wiederum sündigten: Will sagen, thut gute Wercke, daß ihr bey dem Evangelio, bey eurem himmlischen Beruff, bleibt, daß ihr nicht wieder abfallet, kalt werdet, verlieret Geist und Gaben, die euch aus Gnaden durch Christum widerfahren sind, nicht um der folgenden Wercke willen. Denn in dem Beruff bleibt man fest durch den Glauben: Und der Glaube und Heilige Geist bleibt in denjenigen nicht, die sündlich Leben führen.

Der Glaube und H. Geist bleibet nicht bey denen, die sündlich Leben führen.

Die Welt und falsche Christen geben auch grosse Liebe vor mit Worten, aber in der That, und da sie soll beweiset werden, da findet sichs, daß es nichts ist: Darum spricht er, wo nicht die Liebe ist also gethan, daß sie auch für seinen Bruder bereit ist das Leben zu lassen, und doch viel von Christo rühmen will, das ist gewißlich eitel nichtiger, erdichteter Schein und Lügen, damit du dich selbst betreugest, und bleibest im Unglauben und Tode ein Unchrist, und ärger denn andere, die vom Evangelio nichts wissen. Darum, wer da will recht fahren, und ein Christ erfunden werden, der dencke, daß er also sich erzeige mit der That und Werck, daß man spüren könne, daß er nicht, wie die andern, ein Lügner und Mörder, ihrem Vater dem Teuffel nachfolge, sondern daß er wahrhafftig, und mit dem Hertzen an GOttes

Kirchen-Postill Dom. 2. Trin. p. 160. b. §. 3.

Ein Maul-Christ ist ärger denn ein Unchrist.

Wort hange, und aus dem Tode ins Leben kommen sey.

VII. Warum sollen die Gläubigen ferner ihrenthalben gute Wercke thun?

Es soll auch solches geschehen ihres heiligen Beruffs halben: denn weil sie Kinder GOttes, Kinder des Lichts und des Lebens sind, und genennet werden, sollen sie auch als GOttes Kinder im Licht zum Leben wandeln, wie bezeuget wird Tom. 8. p. 282. a. §. ult.

In ult. concione Witt. habita.

SAnct Paulus Röm. 12. lehret von den Wercken der Christen, wir sind ietzt, will er sagen, reich gemacht durch den HErrn Christum, aus der Gewalt des Teuffels und der Welt in sein Reich versatzt, das ist, in die Kirche Christi, durchs Wort und die Sacramenta, und seyn Erben Christi des Sohnes GOttes, der uns das ewige Leben gegeben hat; so ist vonnöthen, daß wir nun zusehen, und schicken uns recht in den herrlichen Beruff und Gaben.

p. 311. a. §. ult.

Tom. 2. Man soll das (Gute) darum thun; denn ihr seyd nicht, was ihr vor gewest seyd, (spricht er,) sondern neue Menschen, das ist nicht mit Wercken zugangen, sondern es hat eine Gebuhrt dazu gehört. Denn den neuen Menschen kanst du nicht machen, sondern muß wachsen oder gebohren werden: Wie ein

ein Zimmermann nicht kan einen Baum machen, sondern er muß selbst aus der Erden wachsen, und wie wir allzumal nicht gemacht sind Adams Kinder, sondern also gebohren, und haben die Sünde vom Vater und Mutter herbracht.

Also kan es hie auch nicht mit Wercken zugehen, daß wir GOttes Kinder werden, sondern wir müssen auch auffs neu gebohren werden. Das will nun der Apostel sagen, weil ihr nun eine neue Creatur seyd, solt ihr euch ietzt auch anders halten, und ein neu Wesen führen, wie ihr zuvor im Hause habt gelebt, so müst ihr ietzt in der Liebe wandeln, aller Dinge widersinnisch.

Wer eine neue Creatur in Christo worden, soll ein neu Leben führen.

VIII. Was saget Lutherus hiezu in der Kirchen-Postill?

PAulus schreibet an die Römer (sagt Lutherus,) es fordert solches von euch eben euer neuer Beruff, Stand und Wesen, dazu ihr kommen seyd, weil ihr seyd Christen worden, und nun den H. Geist habt, daß ihr auch also lebet, wie euch der Geist weiset und lehret, und stehet nicht in euer freyen Willkühr, solches zu thun oder zu lassen; sondern wo ihr euch wollet der Gnade und des Geistes rühmen, so müsset ihr euch auch schuldig bekennen, gemäß zu leben, nicht dem Fleische, welches nur immer will in Sünden fortfahren, son-

Dom. 8. Trin. p. 224. b. 5. ult.

Gutes thun stehet nicht in unsrer Willkühr.

sondern dem Geist, welcher euch weiset, nachdem ihr getaufft seyd, und von der Sünde erlöset, daß ihr von der Sünde zum neuen Leben der Gerechtigkeit lauffet, nicht wiederum von jenem Leben zu der Sünde.

Dom. 17. Trin. p. 302. b. f. ult.

Des Glaubens Früchte sollen neben dem Glauben getrieben werden.

Das muß allezeit der Grund seyn aller Lehre und Lebens, und der hohe ewige Schatz vor GOtt eines Christen, nemlich der Glaube an Christum, welcher allein Vergebung der Sünden empfähet, und GOttes Kinder machet. So wir nun denselben haben, da sollen denn auch seine Früchte getrieben werden, damit die Christen sich erzeigen und sehen lassen, daß sie solche Leute sind, die da GOtt zu Ehren und Gehorsam leben, auf daß dadurch GOtt geehret und gepreiset werde, dessen sie auch selbst vor GOtt und den Menschen Ehre und ewige Belohnung haben.

Ein Christ soll betrachten wozu er beruffen.

Ibid. §. 3. **Daß ihr wandelt wie sichs gebühret, euern Beruff ꝛc.**

Das soll seyn das Hauptstück und das vornemste, darnach ein Christ seinen äusserlichen Wandel in der Welt richten soll, daß er sich selbst erinnere und betrachte, wozu er von GOtt beruffen und gesetzet sey, das ist, warum er ein Christ heisse, und also demselben nachlebe, und solches vor aller Welt scheinen lasse, nemlich daß durch sein Leben GOttes und des HErrn Christi Nahme und Wort gepreiset

set werde, wie Christus selbst Matth. 5. die Seinen vermahnet: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie eure gute Wercke sehen, und euren himmlischen Vater preisen ꝛc.

Christus redet hie mit denen so schon Kinder der Gnaden sind, und lehret sie, nicht wie sie Vergebung der Sünde, die sie vorhin haben aus Gnaden, durch Wercke erlangen sollen, wie die Papisten träumen; sondern wie sie sich halten sollen, wenn sie nun aufftreten und predigen gegen den Leuten, die sie verfolgen, richten, verdammen, und alle Plage und Unglück anlegen werden, nemlich daß sie gleich das Widerspiel thun, nicht richten, nicht verdammen, sondern vergeben und geben, so sollen sie wiederum ungerichtet und unverdammt bleiben, beyde vor GOtt und vor der Welt. Und wenn sie schon die Welt verurtheilt, so will sie doch GOtt nicht verdammen, wie der 37. Psalm sagt. Also soll ihnen auch wiederum vergeben und gegeben werden. Dom. 4. Trin. p. 191. b. 5. penult.

Ibid. Weiter sagt der HErr, wo ihr aber solches nicht thut, sondern Böses mit Bösem bezahlt, so soll euch eben mit demselben Maß gemessen werden, da ihr mit messet, denn damit, da ihr die, so euch richten und verdammen, wiederum richtet und verdammet, zeigt ihr gnugsam an, daß ihr meine rechtschaffene 5. penult.

Jün-

Jünger nicht seyd, und noch keine Vergebung der Sünde habt: sonst thät ihr was ich geheissen habe; daraus denn weiter folgt, daß euer Glaube nicht recht ist, darum wird sichs mit euch umkehren, und werdet von mir hören, daß ihr keinen Glauben habt, und falsche Christen seyd.

Daß aber solches wahr sey, weiset gnugsam aus, daß ihr noch unter einander richtet, einer dem andern nicht hilfft, ꝛc. Das thun meine Christen nicht: darum bleibt eure Sünde bey euch, und wird nur gröſſer, wie auch im Gleichniß stehet, Matth. 18. von dem Knecht, der seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig war, nicht zahlen kunte, und der HErr erließ ihm die Schuld aus lauter Gnade: Da er aber seinem Mitknecht die gar geringe Schuld nicht wolte erlassen, kam er wieder in die vorige Schuld, die ihm erlassen war, mit grosser Ungnade seines Herrns, und ward von ihm überantwortet den Peinigern.

Christus will den nicht für einen Christen halten, der nicht Liebe übet.

Also will uns hie unser lieber HErr freundlich locken, daß wir sollen gute Wercke thun, und einen Christlichen Wandel führen, auch unter unsern Feinden. Wo wir aber solches nicht thun, dräuet er uns, daß er uns nicht für Christen wolle halten, denn solche Wercke sind gleich ein Zeichen oder Bekäntniß, damit wir bekennen, daß wir rechtschaffene Christen sind.

sind. Dazu werden durch solche Wercke andere Leute gebessert, und wir selbst, die es thun, machen fest dadurch (wie S. Petrus sagt,) unsern Beruff, und werden reicher im Glauben.

Wir müssen hie das treue Exempel wohl zu Hertzen nehmen, daß Christus sich auf seine Wercke beruft, und will den Baum an den Früchten zu erkennen geben, damit er vorkommen ist allen falschen Lehrern, Päbsten, Bischoffen, Pfaffen, und Mönchen, die zukünfftig seyn solten, und unter seinem Nahmen kommen und sagen: Wir sind Christen, gleichwie der Pabst sich rühmet, er sey Christi Statthalter, denn hie haben wir das, **wo nicht die Wercke sind, da ist auch Christus nicht.** Christus ist ein lebend, thätig, fruchtbar Wesen, das ruhet nicht, es würcket ohne Unterlaß, wo es ist: Darum die Bischöffe und Lehrer, die nicht Christus Werck führen, sollen wir halten und meiden wie die Wölffe. Dom. 3. Adv. p. 41. b. §. 2. Wo nicht Christi Wercke sind, da ist auch nicht Christus.

Sprechen sie aber, ja es ist nicht nöthig, daß ein ieglicher diese Wercke Christi thue; wie können auch alle Heiligen die Blinden sehend, die Lahmen gehend machen, und andere Christi gleiche Wunder thun? Antwort, Christus hat auch andere Wercke gethan, als Gedult, Liebe, Friede, Sanfftmuth und dergleichen, die iederman thun soll: Thue dieselben, so

wollen

wollen wir Christum auch noch an seinen Wercken kennen.

Ein Christ soll ein anderer Mensch werden, der im neuen Leben wandelt.

Dom. 3. nach Ostern p. 63. b. §. penult. Diese beyden Stücke sollen bey einander seyn in einem Christen, und in der Christlichen Lehre getrieben werden: Zum ersten der Glaube, daß wir durch das Blut Christi von Sünden erlöset sind, und Vergebung haben: Zum andern, so wir solches haben, daß wir darnach sollen andere Menschen werden, und in einem neuen Leben wandeln.

IX. Warum sollen die Gläubigen ferner ihrent wegen gute Wercke thun?

Darum, daß sie nicht mit Unbußfertigkeit die Application des Verdiensts Christi bey sich verhindern, sondern mit ihrem Leben bezeugen, sie haben solchen Schatz gefasset, denn also schreibet Lutherus Tom. 1. Witteb. p. 315. a. §. 3. Die des Fleisches Lust und Wercke vollbringen, denen ist nicht das Gesetz auffgehaben, sondern verklaget und verdammet sie.

Accusant nos Pontifici, quod hoc dictum

Tom. 6. p. 94. a. §. 2. S. Johan. 1. Ep. 1. spricht klärlich von allen Christen und von sich selbst: Daß, so wir im Licht wandeln, machet uns das Blut JEsu Christi seines Sohnes rein von aller Sünde.

Tom. 8. p. 282. b. §. ult. So iemand der

der Vermahnung GOttes nicht folget zu widerstehen dem Teuffel, wenn man versuchet wird, dem ist die Sünde nicht vergeben. mutilate citemus, contrarium hic patet. Witt. in Gal. 5. pag. 294. b. f. ult.

Tom. 1. Paulus vermahnet die Christen mit gantzem Ernst, nachdem sie die reine Lehre des Glaubens gehöret und gefast haben, daß sie darnach sich auch in den rechten Wercken versuchen und üben: Denn wenn wir gleich gerecht worden sind, haben wir doch noch Sünde in uns, welche mit den guten Wercken sich eben so wenig reimen, als mit dem Glauben, sondern ziehen uns von beyden ab.

Diß Stück ist auch eine Vermahnung zu Christlichem Leben, und Früchten des guten Baums, der da heisset ein Christ, das ist, der da nun hat durch seinen Glauben Erlösung von Sünden und Tod, und gesetzet in das Reich der Gnaden und ewiges Leben, daß er hinfürder also lebe, damit man spüren möge, daß er solchen Schatz gefasset habe, und sey nun ein neuer Mensch worden. Kirchen-Postill Dom. post Ascens. p. 98. b. §. 2.

Ibid. Es gilt nicht, daß man die heilsame Lehre von der Gnade Christi und Vergebung der Sünde wolte dahin deuten, daß wir nun fort möchten leben, wie wir zuvor gelebet haben, und thun was wir wolten: Es folget nicht spricht S. Paulus Röm. 6. So wir nun unter der Gnade sind, und Vergebung der Sünden haben, daß wir darum möchten in Sün- Dom. 2. nach Ostern p. 54. a. §. 2. Die Lehre von der Gnade Christi soll nicht auf Muthwillen gezogen werden.

den leben, denn wie solten wir der Sünde leben, der wir nun abgestorben sind? Denn eben darum sind wir ihr abgestorben, daß sie nicht mehr in uns lebe und herrsche, denn sie ist auch eben darum in Christo an seinem heiligen Leibe erwürget und getödtet, daß sie auch in uns getödtet werde.

Hie siehe nun selbs darauf wie du gläubest und lebest, daß solch Werck des Leidens Christi auch in dir sich erzeige und vollnbracht werde: Denn so du es recht durch den Glauben hast gefasset, soll sichs ja auch beweisen, daß es bey dir Krafft habe, die Sünde zu dämpffen und zu tödten, wie sie durch seinen Tod schon ans Creutze geschlagen und todt sind: so du aber in Sünden fortfährest zu leben, so kanst du nicht sagen, daß sie in dir getödtet seyn, und betreugst nur dich selbst, ja du lügenstraffest dich mit deinem eigenen Zeugniß, daß du rühmest von Christo, in welchem alle Sünde getödtet sind, und doch in dir noch starck leben. Denn das ist gut zu rechnen, daß nicht bey einander stehen kan, daß die Sünde getödtet sey, und dennoch in uns lebe; der Sünden loß seyn, und noch darinn stecken und gefangen seyn, wie hievon auch droben weiter gesaget ist.

Wer in Sünden lebt, kan nicht sagen, daß die Sünde in ihm getödtet sey.

Nun soll ja beydes in uns erfunden werden, (spricht S. Petrus,) daß wir gläuben, Christus habe die Sünde getödtet durch das Opfer

fer seines eigenen Leibes, u. uns davon erlöset, welches wir nicht thun könten, mit alle unserm Leib und Leben, und daß nun sie durch ihn getödtet, wie auch derselben an unserm Leibe mehr und mehr loß werden, und fürder der Gerechtigkeit leben, biß so lang wir vollend durch den Tod ihr gar unendlich abkommen.

Darum so du bist zuvor ein Ehebrecher, Geitzwanst, neidisch, boßhafftig, ꝛc. gewesen, das soll nun alles todt seyn, durch Christum erwürget, und dir durch den Glauben seines Opffers geschencket, und hinfort auch an dir aufhören: Geschiehet das nicht, so hast du dich Christi und des Glaubens nicht zu rühmen; denn ob er wol für dich gestorben ist, und deine Sünde auf seinem Hals liegen, und erwürget seyn sollen, so bist du ihr doch nicht ledig, weil du nicht begehrest ihr loß zu seyn, und weder Christum mit seinem Schatz, durch den Glauben, noch in seinem Exempel durch Leben und Werck fassest und hältest.

Ein Unbußfertiger wird seiner Sünden nicht ledig.

X. Warum sollen die Gläubigen mehr ihrent halben gute Wercke thun?

Darum, daß sie nicht wiederum den Glauben und Heiligen Geist verlieren, und die Krafft des Glaubens verderben, wie zu lesen Tom. 8. p. 282. b. §. ult. In ult. concione Witteb. habita.

JA sprichst du, bin ich doch ein Christ; siehe dich vor, vor dir selbst, die Sünde ist noch

nicht rein ausgefegt oder geheilet: Als wenn ich zu einem jungen Gesellen oder Metzen sage, daß du nicht solltest des Vaters oder Mutters Kranckheit haben, ist unmöglich: Wenn du aber der Lust folgest, so wirst du ein Hurer, da vermahnet dich das Evangelium, thue es nicht, folge der bösen Begierde nicht, die Sünde ist wol vergeben, allein siehe zu, auf daß du in der Gnade bleibest, das übrige Unglück, so dem Fleisch noch anhängig, ist vergeben, aber noch nicht rein ausgefeget, wie der, so unter die Mörder gefallen: Ich rede von der Brunst, welche eine grosse Sünde ist, und iederman fühlet, so iemand der Vermahnung GOttes nicht folget. ꝛc. Diese Worte sind in der vorigen Frage angezogen.

p. 373. b. 5. ult. Tom. 2. Petrus streichet heraus, was wir für grosse, reichliche Güter durch den Glauben überkommen, darum sagt er: Daß werdet ihr alles haben, wenn ihr also lebet, daß ihr den Glauben beweiset, damit, daß ihr die weltliche Lüste fliehet.

p. 397. b. 5. ult. in Apol. Aug. Confes. Der Glaube ist nicht in Ruchlosen. Röm. 8. Tom. 6. Der Glaube kan nicht seyn in fleischlichen sichern Leuten, welche nach des Fleisches Lust und Willen dahin leben, denn also sagt Paulus: **So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Item, so sind wir nun Schuldener,** nicht

nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben, denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben. Derhalben kan der Glaube, welcher allein in dem Hertzen und Gewissen ist, denen ihre Sünde hertzlich leid seyn, nicht zugleich neben einer Tod-Sünde seyn, wie die Widersacher lehren; so kan er auch nicht in denjenigen seyn, die nach der Welt fleischlich, nach des Satans und des Fleisches Willen leben.

Siehe, wie Petrus immer die zwey Stück bey einander deutlich setzt, daran die Macht liegt: Erstlich (welches der Glaube ergreifet,) wir sind durch seine Wunden heil worden. Das ist das Hauptstück: Doch muß man das andere auch nicht vergessen, (um der falschen Christen willen, so allein das erste Stück hören, und sich nicht bessern,) daß, so wir nun von Sünden loß und heil worden sind, darnach uns nicht wieder aufs neue mit Sünden beflecken. Denn wo diese zwey Stück nicht beyde recht getrieben werden, da geschiehet beyderseits der Schade. Jene, so allein auf unsere Wercke treiben, verderben die rechte Lehre und Glauben: Diese, so die Lehre vom Exempel Christi nachlassen, verderben die Krafft und Frucht derselben.

Kirchen-Postill Dom. 2. nach Ostern p. 54. b. §. ult.

Ibid. Dom. 3. nach Ostern pag. 63. b. §. penult. schreibt er eben dasselbe.

XI. Warum sollen die Gläubigen ferner ihrent halben gute Wercke thun?

Darum, daß sie nicht in voriges Unheil und verdammten Stand gerathen mögen, wie bezeuget wird Kirchen-Postill Dom. 8. Trin. p. 224. b. §. 2.

WO ihr nach dem Fleisch lebet, (sagt Paulus,) **so werdet ihr sterben müssen.** Da ist dürre und kurtz das Urtheil gesprochen, über solch Vorgeben der thörichten Leute, so durch die Freyheit der Gnade wollen dem Fleisch Raum geben, damit er sie von solchem irrigen Dünckel abschrecke, daß sie nicht für das Leben und Gnade, derer sie sich rühmen, wiederum ewigen Zorn und Tod über sich führen. Es reimet sich gar nicht, will er sagen, weil ihr einmal vom ewigen Tod errettet und befreyet seyd, daß ihr wollet förder eurem Fleisch nachleben: Denn wo ihr das thut, so dürffet ihr nicht dencken, daß ihr werdet das Leben behalten, sondern seyd des Todes und verdammt zur Höllen.

Wer vom Tode errettet ist, muß nicht nach dem Fleische leben.

Denn ihr wisset, daß ihr eben um der Sünde willen seyd unter GOttes Zorn gelegen, und in den Tod gefallen, und damit die Verdammniß verdienet, daß ihr nach dem Fleisch gelebt habt, so ist Christus auch

Christus ist nicht

ge-

gewißlich nicht für die gestorben, so da wollen in ihren Sünden bleiben, sondern denen von Sünden zu helffen, die gerne davon erlöset wären, und doch sich selbst nicht kunten davon erretten. für die gestorben, die in Sünden wollen bleiben.

Darum, wer nun ein Christ ist, der mache nur solches Affentzens nicht viel, ich bin frey vom Gesetz, darum mag ich thun, was mich gelüstet; sondern das Widerspiel sage und treibe er, weil er ein Christ ist, so fürchte und hüte er sich vor Sünden, damit er nicht wieder von seiner Freyheit in die vorige Gefängniß der Sünde unter dem Gesetz und GOttes Zorn gerathe, noch von seinem angefangenen Leben wieder in den Tod falle. Weil er hie höret das ernstliche Urtheil, so ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben, als wolte er sagen. Es wird euch nicht helffen, daß ihr das Evangelium gehöret, von Christo rühmet, die Sacrament empfangen, wo ihr nicht auch durch empfangenen Glauben und Geist eure sündliche Lüste des gottlosen Wesens, GOttes Verachtung, Geitzes, Boßheit, Hoffart, Haß und Neids, ꝛc. dämpffet.

Hieher gehören die Gleichnisse von der Braut und angenommenen Kinde, so droben in diesem andern Buche cap. 11. quæst. 4. eingeführet.

Besiehe auch Tom. 1. p. 187. b. §. penult.

Das Sechzehende Capitel.

Von den Ursachen, um welcher willen die guten Wercke geschehen sollen, die auf unsern Nächsten sehen?

I. Welche Ursachen sehen auf den Nächsten?

Erstlich sollen die Gläubigen ihres Nächsten halben sich der guten Wercke befleißigen, daß ihme damit gedienet und geholffen werde, wie bezeuget wird Tom. 2. p. 308. a. §. 1.

Ein Christ lebt darum, daß er seinem Nächsten soll helffen.

WEr in Christ, wenn er rechtschaffen gläubt, so hat er alle Güter GOttes, und ist GOttes Sohn, wie wir gehört haben. Aber die Zeit, die er noch lebt, ist nur eine Pilgerfahrt, denn der Geist ist schon im Himmel durch den Glauben, durch welchen er über alle Dinge ein Herr ist. Darum läst ihn aber GOtt noch im Fleisch leben, und den Leib auf Erden gehen, daß er andern Leuten helffe, und sie auch gen Himmel bringe. Darum müssen wir alle Dinge auf Erden nichts anders brauchen, denn wie ein Gast, der über Feld gehet, und in eine Herberge kommt, da er über Nacht liegen muß, und nur Futter und Lager von dem Wirth nimmt, sagt nicht, daß des Wirths Guth sein sey.

Alſo

Also müssen wir auch mit zeitlichen Gütern handeln, als seyn sie nicht unser, und nur so viel davon geniessen als uns noth ist, den Leib zu erhalten, und mit dem andern dem Nächsten helffen. Also ist das Christliche Leben nur ein Nacht-Lager, denn wir haben hie keine bleibende Statt, sondern müssen dahin, da der Vater ist, nemlich im Himmel, darum sollen wir hie nicht im Sause leben, sondern in der Furcht stehen, spricht S. Petrus.

Christus lehret uns die Wercke recht anlegen, und zeiget uns, welche gute Wercke sind. Alle andere Wercke ausser dem Glauben, sollen wir auf den Nächsten richten, denn GOtt fordert von uns kein Werck an ihm zu thun, denn allein den Glauben durch Christum, daran hat er gnug, damit geben wir ihm seine Ehre, als daß er gnädig, barmhertzig, weise, gut, wahrhafftig ist, und deßgleichen.

Kirchen-Postill Dom. 3. Advent p. 46. a. §. 8. Alle unsere Wercke sollen auf den Nächsten gerichtet seyn.

Darnach dencke nicht mehr, denn thue dem Nächsten, wie dir Christus gethan hat, und laß deine Wercke mit gantzem Leben auf deinen Nächsten gerichtet seyn. Suche wo Arme, Krancke und allerley Gebrechliche sind, denen hilff, da laß deines Lebens Ubung stehen, daß sie deiner geniessen, wer dein darff, so viel du vermagst, mit Leib, Gut und Ehre: Und wer dir andere gute Wercke vor-

hält, den meide wie den Wolff und den Teuffel, er will dir ein Aergerniß stellen in den Weg, wie David Psalm 142. spricht: **Sie legen mir Stricke auf dem Wege, da ich auf gehe.**

II. Warum soll ein Gläubiger mehr Guts thun seines Nächsten halben?

Darum, daß der Nächste dadurch zum Guten gereitzet werde, wie zu lesen Kirchen-Postill Dom. 4. Trin. p. 191. a. §. 3.

Exempel der Mutter Augustini.

MAn lieset von Monica S. Augustini Mutter, die hatte einen seltsamen, wunderlichen Mann, und dazu einen Heyden, was that sie aber? Sie konte sich gegen ihm halten, daß er ihr kein Leid thät. Die andern Christen-Weiber wunderten sich solches sehr, giengen zu ihr, und klagten über ihre Männer, wie sie ihnen, wiewol sie Christen wären, nichts könten zu Danck thun, und dazu von ihnen gescholten und geschlagen würden, fragten sie, wie sie ihm doch thäte, weil ihr Hauß-Wirth nicht allein ein wunderlicher Mann, sondern auch ein Heyde wäre, daß sie von ihm ungeschlagen bliebe.

Die liebe Monica antwortete ihnen, und sprach: Ich besorge, ihr gebet euren Männern Ursach dazu; wenn ihr ihnen unterthan wäret, nicht widerbellet, oder alle Worte nicht

nicht verantwortet, sondern gedultig ihnen wichet und gehorchtet, oder mit freundlichen Worten sühnet, so bliebet ihr wol ungeschlagen: Denn also pflege ich ihm zu thun, wenn mein Haußwirth schilt, so bete ich, zörnet er, so weich ich ihm, oder gebe ihm gute Worte, damit habe ich nicht allein seinen Zorn gestillet, sondern auch dahin gebracht, daß er bekehret und ein Christ worden ist. Siehe, diese feine Frucht kam daraus, daß die liebe Monica barmhertzig war gegen ihrem Ehemanne, verdammete und richtete ihn nicht. ꝛc. Also kan es sich noch offt begeben, daß (wie S. Paulus sagt,) ein ungläubig Gemahl durch das andere, so gläubig ist, bekehret mag werden.

Also solt ihr Christen auch thun, (spricht hie der HERR,) dieweil ihr Kinder der Gnade und des Friedens seyd, nicht des Zorns und der Uneinigkeit, und dazu beruffen, daß ihr den Segen ererbet, darum solt ihr auch den Segen unter die Leute bringen: Aufs erste durch wahre Predigt und öffentliche Bekänntniß, darnach auch durch euren äusserlichen guten Wandel, daß, wenn euch die Ungläubigen richten und verdammen, unbarmhertzig mit euch umgehen, und das Eure nehmen, daß ihr barmhertzig gegen ihnen seyd, euch an ihnen nicht rächet, sondern

ihnen

ihnen vergebet und gebet, und noch dazu sie liebet, segnet, und das beste von ihnen vor GOtt und der Welt redet, daß sie also an eurem guten Wandel mercken können, daß ihr fromme, unschuldige Leute seyd, die nicht allein Böses leiden, sondern auch Böses mit Gutem vergelten, solches wird euch einen guten Nahmen unter den Heyden machen, und mir löblich und ehrlich seyn, der ich euer HErr und GOtt bin.

III. **Warum sollen die Gläubigen ferner ihres Nächsten halben Guts thun?**

Darum, daß niemand durch sie geärgert werde, und sie nicht Anlaß zum Bösen geben. Denn also lesen wir Kirchen-Postill Dom. 19. Trin. p. 318. a. §. 1.

EIn Christ soll sich hüten, daß er mit seinem Leben niemand ärgerlich sey, damit nicht GOttes Nahme gelästert werde. Es ist ein groß Ding um einen Christen, der da ist, wie er gesagt hat, ein neuer Mensch, nach GOtt geschaffen, und ein rechtschaffen GOttes-Bild, darinn GOtt selbst leuchten und scheinen will: Darum, was ein Christ Gutes thut, oder wiederum Böses thut, (unter dem Nahmen eines Christen,) das reichet GOttes Nahmen zu Ehren oder Schanden: wo ihr nun (spricht hie S. Paulus) euren

Was ein Christ Gutes oder Böses thut, gereicht GOTT.

Lüsten

Lüsten folget und thut, was euer alter Adam will, so thut ihr nichts, denn daß ihr dem Lästerer (dem Teuffel und seinen Schupen) Raum und Ursach gebet, daß GOttes Nahmen um eurent willen gelästert wird, denn der Teuffel ohne das allezeit Ursach dazu suchet, und kans nicht lassen, er muß das liebe Evangelium und GOttes Nahmen mit seiner Läster-Zungen beschmitzen, solt ers auch mit eitel Lügen thun: wo er aber auch etwa rechte Ursach findet, die kan er ihm Nutz machen, und thut das Maul weit auf: Siehe, sind das Evangelische Leute? da siehet man die Früchte der neuen Lehre; ist das ihr Christus, den sie selbst also ehren mit ihrem Leben? ꝛc. zu Ehren oder Schande.

Hie soll sich ein Christ zum höchsten darvor scheuen und hüten, wenn er sonst nichts ansehen wolte, daß er doch seines lieben GOttes und Heylandes Christi Nahmen und Ehre schone, und dem Teuffel nicht die Liebe thue, und Ursach gebe, sein Läster-Maul an Christo zu wetzen; denn wie wollen wir auch vor ihm bestehen und verantworten, wo wir also leben, daß man muß billig über uns klagen, und wir es nicht können lugenen, und also williglich GOttes Nahmen und Wort, welches ie seyn soll unser höchster Schatz und Guth, selbst zu Unehren und Schanden setzen. Ibid.

Dom. 17. Trin. p. 303. a. §. 2.

Ibid. Ein Christ soll wissen, daß er nicht ihm selbst, noch um seinet willen auf Erden lebet, sondern sein Leben und Wesen auf Erden ist seines HErrn Christi eigen: Darum soll es auch zu desselben Ehren und Ruhm gerichtet seyn, und ihm dienen, daß er mit S. Paulo nicht allein von dem geistlichen Leben des Glaubens und der Gerechtigkeit der Gnaden, sondern auch nach den Früchten derselben in seinem äusserlichem Wandel könne sagen: **Ich lebe nun nicht mehr, sondern Christus lebet in mir.** Also, daß es heisse: **in Christo gewandelt,** (wie S. Paulus anderswo saget:) **Ja Christum selbst angezogen,** Röm. 13. als unser Kleid und Schmuck, daß er in uns leuchte, und erkannt werde.

Wo aber solches nicht geschieht, da wird dargegen die Sünde viel schwerer und ärger, denn in einer ieglichen Sünde derer, so Christen oder GOttes Volck heissen, wird GOtt nicht allein durch den Ungehorsam erzörnet, sondern es schlägt auch dazu die Verachtung des andern Gebots, welches die Sünde viel schwerer machet, nemlich daß GOttes Nahmen dadurch gelästert wird, und andere geärgert werden, wie S. Paulus Röm. 2. auch sagt: **Eurent halben wird GOttes Nahme gelästert unter den Heyden.**

Dar-

Darum soll billig ein Christ also leben, daß er doch GOttes und Christi Ehre schone, damit nicht sein Nahme geschändet werde, und die Schuld tragen müsse deß, daß er Böses thut, wie denn der Teuffel, samt der Welt, alles was er kan, zur Unehre und Lästerung GOttes treibet, damit er nur seinen bittern Haß wider Christum und sein Wort erzeige, und der Kirchen Schaden thue, durch Aergerniß, beydes die Ungläubigen von dem Evangelio abzuschrecken, und die Schwachen abfällig zu machen.

Dem Läster-Maul zu wehren, sollen Christen Christlich leben.

Deme zu wehren sollen die Christen desto fleißiger sich hüten, daß sie mit ihrem Leben kein Aergerniß geben, und ihres GOttes und HErrn Nahmen und Ehre lassen ihnen lieber seyn, denn daß sie ihn wolten verlästern lassen, so sie um desselben willen auch ihre eigene Ehre, Guth, Leib und Leben lassen sollen, weil sie daran ihren höchsten Schatz und Seligkeit haben, und sollen bedencken, wo sie denselben schön und werth halten, daß solches ist ihre eigene Ehre und Ruhm vor GOtt und den Menschen, wie GOtt verheisset und spricht, 1. Reg. 2. **Wer mich ehret, den will ich auch ehren.**

Und wiederum, wo sie solches nicht thun, daß sie damit den höhesten GOttes-Zorn, und ihre eigene Verachtung und Schande über

sich führen, wie er daselbst weiter spricht: Welche mich verachten, die sollen wieder verschmähet seyn: Und im andern Gebot dräuet er ernstliche und schreckliche Straffe allen, die seinen Nahmen unnützlich, das ist, nicht zu seinem Lob und Ehren, führen und brauchen. ꝛc.

Hie mag wol ein ieglicher sein eigen Leben forschen, und zusehen, wie fleißig er sey in diesem Stücke, Aergerniß des Evangelii zu verhüten, und sein Werck und Thun nach dem ernsten Gebot GOttes zu richten, zu Ehren und Preis Göttliches Nahmens und des Evangelii. Ja, hie wird ein ieglicher grosse und schwere Sünde gnug finden, die er wol beklagen und bessern mag, daß er nicht GOttes Zorn auf sich lade, sonderlich, weil itzt ohne das in dieser letzten und bösen Zeit allenthalben das Evangelium mit so grossen und vielen Aergernissen gedrückt wird.

Das Evangelium wird itzt mit viel Aergernissen gedruckt.

Es ist ja der Mensch dazu erschaffen, daß er soll GOttes Bilde seyn, und eben dazu GOttes Bild, daß GOtt durch ihn soll und will erkannt werden: Darum solte es ja auch an dem gantzen Leben und Wandel des Menschen, als in einem Spiegel, scheinen und leuchten, und keine höhere noch grössere Sorge eines Christen seyn, denn also zu leben, daß nicht GOttes Nahme verunehret werde.

IV.

IV. Warum sollen die Gläubigen mehr ihres Nächsten halben Guts thun?

Darum, daß den Widersachern das Maul gestopffet werde, wie Lutherus bezeuget, Tom. 2. pag. 323. b. §. ult.

WArum soll ich mein Fleisch dämpffen? daß ich dadurch selig werde? Nein: Sondern darum, daß ich einen guten Wandel führe vor der Welt. Denn der gute Wandel machet uns nicht fromm, sondern wir müssen vorhin fromm seyn und gläuben, ehe wir einen guten Wandel anheben zu führen. Aber solchen äusserlichen Wandel soll ich mir nicht zu Nutz führen, sondern darum, daß dadurch die Heyden gebessert und gereitzet werden, daß sie auch durch uns zu Christo kommen, (welches ein recht Werck der Liebe ist;) sie affterreden von uns, schelten uns, und halten uns für die ärgsten Buben: Darum sollen wir uns erzeigen mit einem solchen feinem Wandel, daß sie müssen sagen, man könne uns nichts Schuld geben.

Also lesen wir, da die Kayser regierten, und die Christen verfolgeten, da konte man ihnen nichts Schuld geben, denn daß sie Christum anbeteten, und für einen GOtt hielten; Wie Plinius zum Kayser Trajano schreibet, daß er nichts Böses wüste, das die Christen thäten, denn daß sie alle Morgens

frühe zusammen kämen, und sungen etliche Lob-Gesänge, damit sie ihren Christum ehreten, und das Sacrament nähmen, sonst könt ihnen niemand nichts Schuld geben. Darum spricht nun S. Peter: Ihr müsset leiden, daß man euch schelte als die Ubelthäter, darum solt ihr einen solchen Wandel führen, daß ihr niemand Leide thut, so werdet ihr machen, daß sie gebessert werden, wenn es nun an Tag kommen wird, das ist, ihr müsset es so lang leiden, daß man euch schelte, biß es einmal ausbrechen und offenbar werden wird, daß man sehe, wie sie euch Unrecht gethan haben, und daß sie GOtt in euch preisen müssen.

p. 325. a. §. 1. Ibid. Die unnützen Schwätzer sagen, weil ein Christ gnug am Glauben hat, und die Wercke nicht fromm machen, was ist es denn noth, daß man der weltlichen Gewalt unterthan sey, und Zinß oder Schoß gebe? Und sage also, wiewol wir keinen Nutzen davon haben, sollen wir es dennoch frey GOtt zu Gefallen thun, auf daß den Feinden GOttes das Maul verstopffet werde, die uns schelten, also, daß sie nichts wider uns können aufbringen, und sagen müssen, daß wir fromme, gehorsame Leute sind. Also lieset man von vielen Heiligen, daß sie unter den Heydnischen Fürsten in Krieg gezogen sind,

und

und die Feinde todt geschlagen haben, und sind denselbigen unterthänig und gehorsam gewesen: Eben als wol als wir Christlichen Obrigkeiten gehorsam schuldig sind; wiewol man ietzt dafür hält, wir könten nicht Christen seyn, wenn wir unter den Türcken wären.

V. **Weil wir gar wenig, um ietzo angezogener Ursachen willen, die Wercke der Liebe üben, solches aber ein frommes Hertz betrübet, so sage mir, was in diesem Fall sein Trost seyn soll?**

EInen Vortheil haben wir, der es thut, nemlich GOttes Wort haben wir heilig, rein und lauter, durch seinen Heiligen Geist, daß in der Lehre gewißlich keine Lügen, noch Falsch, noch Abgötterey ist. Und wenn unser Leben und Werck so heilig, rein und lauter wäre, nicht als das Wort, (welches ist unmüglich,) sondern als wol und so fern es seyn solte und könte: So wolten und könten wir dem Teuffel wol die Hölle, und dem Türcken und Pabst die Welt zu heiß, zu kalt, und zu enge machen, wie wir wolten. Doch, wie GOtt spricht: Esai. 55. **Mein Wort, das aus meinem Munde gehet, soll nicht ledig wieder kommen, sondern Frucht bringen, dazu ichs gesandt habe.** Darum müssen dennoch unter uns seyn etliche rechte, fromme, heilige Kinder GOt-

Tom. 8. P. 254. a. f. 2. Unser Trost ist 1. die reine Lehre.

2. Das noch etliche Christen

verbanden seyn müssen unter uns.

GOttes, und rechte Christen, wie wenig derselben sind, sonst müste GOttes Wort vergeblich unter uns seyn, welches unmüglich ist. Darum muß auch das gewiß seyn, daß der Heilige Geist bey uns sey, der sein Wort rein lehret und erhält, und uns mit rechtem Christlichen Glauben begabet, und mit andern Gaben mehr zieret. Solcher Glaube kan nicht seyn ohne Früchte und gute Wercke, wie Christus spricht: Johannis 15. **Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viel Früchte.** Sonderlich ist der Glaube nicht ohne das Gebeth oder Vater Unser, durch welches er alles vermag, wie der HErr saget: Joh. 14. **So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, was ihr wollet, und soll euch widerfahren.** Und Marci 11. **Alle Dinge sind müglich dem, der gläubet.**

Diesen Vortheil hat nicht der Pabst.

Solchen Vortheil hat und kan nicht haben der Pabst, und seine heilige unchristliche Kirche. Denn da ist nicht allein Verachtung des Worts, sondern auch Verfolgung desselben, und aller, die es bekennen und lehren, wie sie unter einander selbst wohl wissen, auch etlicher viel bekennen. Denn ihre Abgötterey und Greuel sind offenbar, daß ihre Lehre aller Dinge wider GOTT unrein und voller

ler teuffelischer Lügen ist, daher sie auch keinen rechten Glauben können haben. Denn wo die Lehre unrein und falsch ist, kan der Glaube nicht recht noch rein seyn: Wo der Glaube nicht recht ist, da können keine gute Früchte oder gute Wercke seyn, sie gleissen wie sie wollen, wie der HErr sagt: Matth. 12. **Setzet den Baum gut, und seine Früchte gut: Oder setzet den Baum faul, und seine Früchte faul. Und im 7. Ein guter Baum bringet gute Früchte, ein böser Baum bringet böse Früchte.** Es ist alles um die Lehre zu thun, wo die recht ist, so ist alles recht, Glaube, Wercke, Leben, Leiden, gute und böse Tage, Essen, Trincken, Hungern, Dürsten, Schlaffen, Wachen, Gehen, Stehen. ꝛc. Wo die Lehre nicht recht ist, da ist es umsonst, alles verlohren, und alles gäntzlich verdamt, Wercke, Leben, Leiden, Fasten, Beten, Allmosen, Kappen, Platten, und was der Päbstl. Kirchen Heiligkeit mehr ist.

Wo nicht reine Lehre ist, da ist nicht rechter Glaube, wo der nicht ist, da ist keine wahre Liebe.

Lasset uns aber nach der reinen Lehre ein reines Leben führen, lasset uns Busse thun, GOtt fürchten und trauen, so sind wir hier und dort selig. Demselben treuen gnädigen GOTT sey Lob und Danck, Ehre und Ruhm durch seinen lieben Sohn, mit GOTT dem H. Geist in Ewigkeit,

Amen.

Ibid. p. 255. b. 5. 2.

Index Editionum & Autorum, so allegiret, durch wen, wo und wenn iegliche verfertiget:

Lutheri.

Tom. 1.	Witt.	bey H. Lutheri Lebzeiten	Hans Lufft	Anno 1539
Tom. 1.	Jenen.		Tobiam Steinman	1590
Tom. 2.	Jen.		Thom. Rhebarts Erben	1585
Tom. 3.	Jen.		Tobiam Steinman	1588
Tom. 4.	Jen.	gedruckt durch	Thom. Rhebarts Erben	1586
Tom. 5.	Jen.		Thom. Rhebarts Erben	1575
Tom. 6.	Jen.		Thom. Rhebarts Erben	1578
Tom. 7.	Jen.		Tobiam Steinman	1598
Tom. 8.	Jen.		Thom. Rhebarts Erben	1580

Kirchen- und Fest-Postill durch Hans Lufft, Wittenberg Anno 1562.

Haus-Postill durch Donat Ritzenhan, zu Jena Ao. 1585

Augustana Confessio ist Tom. 6. pag. 362. & seq. zu finden.

Apologia August. Confess. ist Tom. 6. pag. 378. & seq. zu finden.

Unterricht der Visitation an die Pfarrherrn im Churfürstenthum Sachsen, ist Tom. 7. pag. 1. & seq. wie auch Tom. 4. pag. 336. & seq. zu lesen.

Christlicher und gründlicher Bericht auf etliche gemeine Haupt-Fragen und Objectionen der Papisten und anderer, von den vornehmsten Stücken der streitigen Artickel, allen Christen zum Unterricht sehr nöthig und richtig, gestellet durch den Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Philippum Melanchthonem, und ietzt sonderlich in den Druck verfertiget, durch Nicolaum Selneccerum Anno 1567.

M. Johan. Matthesii, des ältern, Predigten von der Historien des H. D. Martini Luthers zu Nürnberg gedrucket Anno 1588. durch Catharinam Gerlachin und Johann vom Berg Erben.

Register oder Verzeichniß der vornehmsten Lehr-Puncte, so in diesem Luthero Redivivo zu finden.

A.

Alter Adam verhindert das Gute sehr starck 666

Antinomer Irrthum 35. sq. Sie meynen, der Heilige Geist heilige allein durch Vergebung der Sünden, und nicht auch durch Ausfegen und Tödten derselben 238. sie erfodern nicht die Busse und Christliches neues Leben, sondern sagen nur vom Glauben und Gnade GOttes 35, 672

Application des Verdiensts Christi ist schwer 76. f. 292, 479 wird von GOtt gleichwol erfodert 484. geschiehet durch den Glauben 486. was sie befördern solle 482. f. 485, 487. unsere Unwürdigkeit soll uns davon nicht abschrecken 293, 487 und wie man ihr begegnen solle 485. Besiehe Glaube appliciret Christi Verdienst.

Aufferstehung ist leiblich und geistlich 428. jene folget dieser ibid. Wer zum ewigen Leben aber aufferstehen will, muß zuvor allhie geistlich aufferstanden seyn 429

Aufferstehung Christi, was sie in uns würcken soll 422, 424, 429. ihre Krafft und Werck in uns 213. soll sich im Leben beweisen 212. wo das nicht geschiehet, da ist noch kein Christ 214. denn wer sich derselben rühmen will, muß zuvor vom sündlichen Wesen ablassen 424

B.

Busse muß man predigen 30. sqq. wer sie nicht prediget, begehet den grösten Irrthum, der ie gewesen ist 31, 33. und ist ein Antinomer 35. ohne Busse ist keine Vergebung 30. sie muß nicht auf die letzte Stunde gesparet werden 769

Besiehe Prediger, Werck und Liebe.

Bußfertiger, wie er rechte Busse thun soll 564. erlanget Gnade

de 204. seine Natur und Gedancken 207. sein Trost wider die Sünde 206, 242, 346. f. 356
Besiehe Christen, Gläubiger ist ein Sünder und kein Sünder.

C.

Christus was der sey 474. hat einen natürlichen und geistlichen Leib 393. ist ein Leib und Fleisch mit uns 414. ist der Gläubigen Bräutigam 377. (besiehe der Glaube vereiniget mit Christo.) Daher ist alles des Gläubigen, was Christus hat 447. f. diß bringet auch grosse Ehre und Gnade den Gläubigen 377. er liebet sie hefftig 474. seine Liebe gegen sie ist unermeßlich ibid.
Christus wohnet in den Gläubigen selbst 431. sqq. 439, 441. wo er wohne 431, 441. f. wobey seine Einwohnung erkannt werde 433. wie er in den Gläubigen wohne 100, 433, 435, 438. wie man ihn ins Hertz fasse 435. und darinn fühle 437. und aufnehme 100, 246
Christus ist ein Sünder für uns geachtet 452. sqq. 457. ja Sünde und Fluch selbst 455. ist der allergröste und einige Sünder 454. sqq. denn ihme werden unsere Sünden zugeschrieben 451, 454. hat auch der Sünden Straffe für uns getragen 459. und nimmt von uns Sünd und Tod 74. wie er die Sünde von uns weggenommen 411. schenckt uns seine Gerechtigkeit 165, 297. f. ist auch durch seine Tauffe von unsern Sünden abgewaschen 147, 453, 456
Christus hat unsere Feinde alle uns zu gut überwunden 342, 426. hat nicht allein für seine Person den Tod überwunden 426. sondern giebt seinen Sieg den Gläubigen zu eigen 297. wie er sie wider den Tod stärcket 347
Besiehe Gläubiger herrschet über Sünde, Tod, ꝛc. Item, Christ ist ein König über Sünde, Tod, ꝛc.
Christus macht allein gerecht und heilig 455. er und unsere Wercke können uns nicht zugleich seligen 82. seine Güter kan man auch mit keinen Wercken erlangen 446
Christus lebet, redet, regieret und würcket in den Gläubigen 179, 218, 238, 241, 390. sqq. 397, 435, 440, 460. sqq. sie sind nur seine Larven, dadurch er würcket 461. derwegen was sie im Glauben thun, das hat Christus gethan 463. denn er giebt ihnen Krafft Gutes zu thun 209, 462. wer diß nicht glau-

gläubet, bey dem hat der Teuffel gewonnen Spiel 465, diß ist ihnen eine grosse Herrlichkeit 465. aber schwer zu fassen 465
Christus ist wunderbarlich in seinen Heiligen 610. er ist noch nicht vollkömmlich in ihnen auferwecket 425. ist immer in ihnen in der Schlacht 346. schencket ihnen seine Erfüllung nicht zum ruchlosen, sondern gottseligen Leben 674. thut ihnen Hülffe GOttes Gebot zu erfüllen 675. sein Tod zeiget, daß GOtt die Sünde in seinen Kindern nicht leiden will 418. seine Heiligen müssen gleichwol gute starcke Sünder seyn 257. sq.
Christi Gerechtigkeit reiniget uns so lang wir leben 207. sie wapnet und rüstet zu guten Wercken 752. ist gröſſer denn unsre Sünde 250. wie sie unser eigen werden muß 250. sq. 321. sq.
Christi Gebuhrt soll ein Gläubiger für seine achten, oder ist nicht ein Christ 410. Zeichen der Krafft der Gebuhrt Christi in uns 413, 414. in welchem sie keine Frucht bringe 413. sq.
Christi Leiden ist der Gläubigen, & contra 466, 467, 468, 469, 470, 471
Christi Lehre wehret auch der Wurtzel der Sünde 508
Christi Tod würcket durch die Tauffe 417. er ist darum gestorben, daß uns der Heilige Geist zu neuen Menschen machen soll 35, 36. die GOttes Gebot erfüllen 25. die aufhören von Sünden 37. denn der Christus ist nichts und nirgens, der für solche Sünder gestorben, die nach Vergebung derselben von Sünden nicht ablassen 36, 807. Christi Tod zeiget auch, daß GOtt die Sünde in uns wolle getödtet haben 418. derowegen wer in Sünden lebet, kan nicht sagen, daß die Sünde in ihm getödtet sey 802. kan auch Christum nicht ergreiffen 685
Christi Reich ist einerley, wird nur unterschiedlich regieret 131, 132, 133. sq. ist ein geistlich Reich 345. man muß es nicht nach der Welt Weise ansehen 351. wie es damit allhie noch beschaffen 165, 205, 206, 251, 252, 345, 348. Es gilt darinn nicht Rühmen, sondern Thun 783, 784. erfodert Gottseligkeit 763. kan Sünde und Sünder wohl leiden 173, 188, 204, 762. leidet aber nicht unbußfertige Sünder 761, 762. sq. nimmt gleichwol bußfertige Sünder auf 204
Christus scheidet falsche und rechtschaffene Christen 58, 771. will die falschen nicht hören noch kennen 58. noch für Christen halten, die nicht Liebe üben 798. Wo nicht Christi Wercke sind, da ist nicht Christus 799

Christen heissen so viel als gerechte, lebendige und selige Leute 251. sich einen Christen nennen lautet höher, als sich einen Heiligen nennen 221. muß die Offenbahrung seiner Heiligkeit fühlen 217. sq. woher wir Christen heissen 368. wodurch wir Christen werden 714. was Christen Gutes oder Böses thun, gereichet GOtt zu Ehren oder Unehren 812

Christen kennet man bey der Liebe 499, 647. sie müssen ihren Nahmen mit der That beweisen 352. sq. 510. sq. 793. denn Christlicher Nahme hilfft nichts ohne That 564, 660. sq. 783. und wo die That nicht beym Christen ist, so gehöret er nicht ins Himmelreich 785. es ist leicht zu rühmen von GOtt und Geist, die That aber beweiset, ob der Ruhm rechtschaffen sey 781

Christen Kennzeichen und gewiß Abzeichen 745, 777. sie beweisen ihren Glauben mit der That 495. sq. und warum 806. machen wenig Worte, aber viel That 91. betrachten ihren Nahmen und wozu sie beruffen 796. leben nicht ihnen selber, sondern GOtt 814. sollen nicht allein die Lehre des Glaubens fassen, sondern sich auch in guten Wercken üben 801. forschen ihr Leben, ob sie auch nach GOttes Geboten leben 816. leben also, daß sie nicht allein nach dem geistlichen Leben des Glaubens und der Gerechtigkeit der Gnaden, sondern auch nach den Früchten derselben im äusserlichen Leben sagen können: Christus lebet in mir 814. vergelten nicht gleiches mit gleichen 797, 811. leben Christlich dem Lästrer-Maul zu wehren 815. sind fromm, werden aber dadurch nicht Christen 713, 714

Christen sollen nicht in Sünden leben 418. arbeiten, daß nicht die Sünde, sondern der Glaube mit seinen Früchten wachse 137. werden andere Menschen, die im neuen Leben wandeln 800. tödten auch die Gedancken und Willen der Sünde 508. sq. sind der Sünden gram 199. richten ihr Leben nach der Tauffe 560. sq. sind keine Christen, wo sie nicht durch ein neues Leben mit Christo erstanden seyn 214 ihr Leben ist eine stetige Busse 572. denn Christi Gerechtigkeit reiniget sie, so lange sie leben 207. und wer noch nach sündlichem Leben trachtet, der ist der Welt noch nicht gestorben 421. was ihr Beruff von ihnen erfodere 422, 663, sq. gehen mit zeitlichen Gütern um, als wenn sie nicht ihre wären 809

Christen Gedancken 758. sie können nicht unterlassen Gutes zu thun 782. sollen im Glauben gegen GOtt, und in der Liebe gegen dem Nächsten leben 261. sq. thun eitel gute Wercke, und

und was sie thun ist gut 28, 92, 602. und GOtt wohlgefällig 733. thun auch alles freywillig 627
Besiehe Gerichte.
Christen Natur und Art 198, sq. 692. Christ ist ein seltzamer Vogel 632. es ist ein groß Ding um ihn 812. ein Christ seyn ist unmöglich, wenn man vorsetzlich sündiget 197. ist ein HErr über alle Dinge 446, 808. ist in Christo mehr denn alle Creatur 342, 366. ist grösser denn alles was auf Erden groß ist 364, 368, 444. sq. hat nicht Vater noch Mutter auf Erden 368. denn vom Fleisch werden nicht Christen, sondern Sünder gebohren 271. er ist GOttes Creatur 273, 274. ist besser denn Sonn und Mond, Himmel und Erden 463. ist eine gewaltige Frau und Kayserin im Himmel und Erden 367. ist ein Erbe und Juncker im Himmelreich 368. ist ein GOtt, Licht und Heyland der Welt 365. sq. 401. sq. 444. Warum? 405. sq. Christen sind Götter 388. sq. 400. sq. 404. sqq. 463. um seinet willen schonet GOtt offt eines gantzen Landes 732. ist ein himmlisch göttlicher Mensch 401. sqq. heisset GOtt und GOttes Sohn 399. sq. ist ein Gottmächtiger und Gottförmiger Mensch 399, 405. der in GOtt alles vermag 444. wird voll Gottes 403. sein Hertz ist durchgöttert 402, 403. ist daher ein recht Wunder-Mensch 444. iedoch ist seine Herrlichkeit der Welt verborgen 378. sqq. 423, 444. achtet auch nicht die weltliche Pracht 337. sein Trost und Trotz 299, 300, 387. 467. sq. 469. sq. 476. sq. 819, 820.
Christen sind Könige über Tod, Sünde, Teuffel 333, 334, 335, 336, 337, 338, 368, 369, 385, 386, 387. was diß auf sich hat, wenn man es gläubet 341, 342, 370, 396. dieser Könige Eigenschafft 335. sind eben so wol Könige, als Christus 334. seq. haben gleiche Gewalt mit GOtt 337. sind daher unsterblich 348, 354, 355. seq. 358, 386. seq. 420. das Fühlen aber des Todes bleibet in ihnen, doch behalten sie die Herrschafft 349. streiten also wider Sünde, Tod und Teuffel 350, 643. sehen den Tod nicht, und wie sie ihn nicht sehen 358, 359. sterben gleichwol geistlich und leiblich 420, 421. derowegen muß man diese Herrschafft nicht nach der Welt Weise ansehen 351, 352
Besiehe Tod.
Christen sind heilig und müssen heilig seyn 217, 224, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 246, 247, 249, 250, 406. und wer sich

sich einen Christen rühmet, soll sich auch gerecht und heilig rühmen 222, 223. soll diß so wenig verleugnen, als er leugnen kan, daß er getaufft ist 236. woher und warum er heilig sey 220, 221, 223, 224, 226, 227, 230, 231, 232, 233, 235, 243, 244, 245, 246, 249, 250, 251, 252, 258, 259. seine Heiligkeit bestehet in Christo, und desselben Gange zum Vater 243, 248. seq. ergreiffet sie auch mit dem Glauben 243. ist gleich daher in der Würde und Ehre Mariä, S. Petrus und aller Heiligen 266. seq. diß ist ihme aber verborgen, siehet und fühlets nicht 292, 378, seq. 423

Besiehe Heilig.

Christen sind GOttes heilige Wohnung 432, 441. darinn er regieret, redet und würcket 241. daher sind seine Wort und Wercke Christi Wort und Wercke 433, 466. sie sind lebendige Tempel GOttes 443. sind mit Christo geeiniget durch eine geistliche Ehe 414. sind auch Christi geistlicher Leib 391, 392, seqq. 414.

Besiehe, Christus lebet und würcket in den Gläubigen.

Christen müssen der Seligkeit und Gnade GOttes gewiß seyn 219, 220, 442. haben durch den Glauben schon alles und bedürffen nichts, denn nur dem Nächsten dienen 630. sollen sich schämen zu zweiffeln, ob sie auch durch Christum selig werden 710. sie sind GOttes und eine neue Creatur 273, 274. sie wissen alles, was Christus gedencke und thue, und wie die gesinnet seyn, die Christum haben, oder nicht 436

Christen sind GOttes Kinder 220, 401, 404, 660. werden aber über dieser Herrlichkeit verketzert 268. seqq. 291. sie ist gleichwol ihre höchste Ehre 277. doch ist es sorglich, ob sie GOttes Kinder bleiben 219, 220

Besiehe Kindschafft.

Christen sind in zwey Stück getheilet, in das innerliche Wissen und das äusserliche 161. müssen allein im Geist und Glauben regieret werden 630. sind nach dem Glauben gantz rein 161, 164, 175, 187, 190, 252, 258, 266, 349, 607. nach dem Fleisch aber gebrechlich 161, 164, 176, 187, 188, 190, 191, 192, 253, 257, 258, 475, 512, 606, 607, 612. dawider ergreiffen sie Christi Reinigkeit 474, 475. empfinden noch Sünde, aber ungerne 30, 196, 293, 346, 348, 612. schlagen sich damit und fühlen sie ungerne 201, 202. sind noch gebrechlich 607, 612. warum sie noch zuweilen fallen 231, 232. fühlen

len und bekennen ihre Schwachheit 614, 615. rühmen sich nicht, sondern beklagen ihre Schwachheit 510, 511. wie sie sich darein schicken 187, 188. sie nehmen täglich zu 433. ihre Gedancken bey Ubung der guten Wercke 576. und wenn Wohlthat mit Undanck belohnet wird 623, 624. und ihr Ruhm 406

Christen müssen viel leiden 731. ihr Leiden aber ist Christi Leiden 468. seq. ihr Trost wider Leiden 466. seqq. 732. sind vor allem Unglück in Christo sicher 385. werden auch allezeit erhöret, wenn sie beten 384. sind unter einander ein Fleisch und Leib 414

Christen theilen sich, etliche zum wahren Glauben, etliche zum erdichteten 693. werden auch von Christo geschieden in falsche und rechtschaffene 58, 771

Christenheit kan fehlen und irren 177, 253. wenn solches geschehe 253

Christlich Leben zeiget, daß wir den Schatz göttlicher Gnade gefasset, und neue Menschen worden 801. ist nur ein Nachtlager in dieser Welt 809. ohne dasselbe kan niemand Christi Jünger seyn 57, 58, 604. stehet in zwey Stücken 166, 511. soll seyn Glaube und Liebe 8, 9. soll allein auf GOttes Augen gerichtet seyn 620. Summa des Christlichen Lebens 655, 656, 657, 658. es bestehet mehr in fromm werden, als fromm seyn 610, 611, 612, 617. hat viel Verhinderniß 666. ist und bleibet der Welt verborgen 619

Besiehe Liebe.

D.

Wahre Demuth 153. höchste Demuth 42, 225. närrische, falsche und schändliche Demuth 233, 234, falsche Demuth der Werck-Heiligen 224

E.

Erkänntniß der Wahrheit und ihre Krafft sollen bey einander seyn 689. Erkänntniß Christi, wenn es thätig und fruchtbar in uns sey 786. völlige Erkänntniß der Vereinigung der Gläubigen mit Christo wird in jenes Leben gesparet 381

Erkänntniß des Artickels von Christo, was das mit sich bringe 5. wer GOtt nicht erkennet, hat keinen GOtt 792

Erwählung GOttes ist an sich fest 792. wie sie beym Gläubigen fest werde 791. wie man sich darein schicken solle 483, seqq.

Evan-

Evangelium ist ein Mittel des Heiligen Geistes, dadurch er erleuchtet 97, 101. hat grosse Krafft 98. wird sehr mißbrauchet 504, 556. woher das komme 557
Besiehe Lutherus klaget über den Mißbrauch des Evangelii.
Evangelium und Gesetz practice zu unterscheiden, ist sehr schwer 527. es hebet das Gesetze nicht auf 528. erfodert Liebe neben dem wahren Glauben 679. bestätiget den Verstand, so GOtt in die Vernunfft gepflantzet hat 554. und erlaubet niemand Sünde 663
Evangelium predigen und hören ist nicht gnug, es muß auch die Krafft folgen 25, 688. sqq. aus Worten müssen Wercke werden 689. man muß beym Evangelio Christlich leben 603. wer dawider redet und gläubet, ist unterm Teuffel ausser Christo 612. seq. wer es lobet, und darnach gleichwol nicht lebet, soll nicht zu geschwinde geurtheilet werden 612. seq. die Leute werden träge zum Guten beym Evangelio 13, 556, 558, 689, 694, 749. das Evangelium aber hat nicht Schuld daran 14, 679. sondern der Teuffel 14, 557

F.

Freywilliger Geist 637, 638. Christliche Freyheit ziehet der meiste Hauffe auf den Leib 504, 632
Besiehe hievon Lutheri Klag-Reden in der Vorrede.

G.

Gebot GOttes müssen gehalten seyn 25, 528, 671, 718. Beweiß, daß es so seyn müsse 672. sind nicht so aufgehaben, daß wir davon frey sind 662, 675. seq. Christus hat sie an unser Stelle erfüllet 674
Gebot der Liebe hebet auf allen Unterscheid der Stände 650
Gesetze GOttes soll man halten, aber nicht darauf trauen 718. ohn Glauben wird keines gehalten 680. wie es vom Gläubigen erfüllet 10. wenn man davon nichts wissen soll 586
Gecreutziget seyn mit Christo, was das heisse 419
Gebuhrt des neuen Menschen, wie die geschehe 412, 601
Heiliger Geist bringt Christum ins Hertz 435. machet Christi Verdienst kund auswendig durchs Evangelium, inwendig durch seine Gabe 60, 109. verkläret und erhält im Hertzen den Artickel der Rechtfertigung 85, 86. ohne ihm ist kein lebendig Erkänntniß

niß Christi 685. sq. versichert das Hertz, daß es einen gnädigen GOtt habe 401. vergewissert GOttes Kindschafft 289
Heiliger Geist würcket den Glauben inwendig durch auswendige Mittel 236. schreibet durch den Glauben GOttes Wort ins Hertz 96, 97. (besiehe Wort GOttes) seine Krafft und Wercke durchs Wort 276. wo er ist, da ist er nicht müßig 780. würcket in den Gläubigen alles Gutes 514. zündet in ihnen an Lust und Liebe zu GOttes Geboten 676. erleuchtet das Hertz mit und durch GOttes Wort 101. sq. streitet wider die Sünde 202. und bleibet nicht in denen, so in Sünden leben 516. erwecket das Gebeth für uns und andere 401. sq. sein Gezeugniß fühlet ein Gläubiger im Hertzen 303, 304. ob man seine Stimme in ihme empfinde, muß geprüfet werden 289. wie er die Heiligkeit in den Christen würcke 238, 239
Gerechtigkeit wird nicht durch Wercke erlanget, sondern muß vor allen Wercken seyn 727. eigne Gerechtigkeit soll man nicht suchen 730. sq. wie man gerecht werde vor GOtt und Menschen 779
Gerechte thun freywillig Gutes 15, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 642, 643, 653, 654. und dienen GOtt beständig 636. warum sie freywillig Gutes thun? 635. 636, sqq. 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648. seqq. 656. sie streiten wider die Sünde 643
Glaube, so wahrhafftig, was der sey? 21, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65. sqq. 85, 86, 478, 490, 491. ist selbst die Gerechtigkeit 91. und das Hauptstück des gantzen Christlichen Wesens 92. wie man dazu komme, muß gelehret werden 30, 31. ist nicht ein schlaffend müßig Ding in der Seelen 92. auch nicht ein müßiger Gedancke 64, 493. noch ein fauler loser Gedancke 61, 66, 86. noch ein loser Wahn oder Dünckel des Hertzens, 61. sondern ist ein unruhig lebendig Ding 783. er ruhet noch feyret nicht 27, 495. thut immerdar gute Wercke 61, 511, 633. es ist unmüglich, daß er nicht ohne Unterlaß solte Gutes thun 88. er kan nicht seyn ohne Früchte und gute Wercke 770, 780 820,. ist nicht ohne Liebe 647, 648. machet lustig und willig GOtt und den Nächsten zu lieben 449, 492. 493, 494, 495. wahrer Glaube und Liebe sind so wenig ohn einander, als Feuer ohne Hitze und Rauch 589. Aus ihm fliessen Liebe, Gedult und Demuth 492, 493. ist auch nicht ohne Gebeth, dadurch er alles vermag 820

Glaubens, so wahrhafftig, Natur und Art 5, 6, 40, 64, 75, 408, 449, 450, 708. sein Effect und Früchte 12, 47, 493, 720. wo er recht ist, folget die That 495, 496, 776. ist nicht ohne ernstliche Reu und Busse 33. sq. denn Glaube ohne Reu ist ein gemahlter Glaube 34. er läst nicht zu Sünde wider das Gewissen 301, 302. ihm folget rein Hertz und gut Gewissen 493. er ist nichts und nicht recht, wo er ist ohne Wercke 22, 25, 50, 63, 69, 494, 497, 501, 503, 581, 584, 585, 645. ohne Wercke ist er ein todter Gedancke und Traum 22, 85. derowegen wird man nicht selig durch den Glauben, der ohne Wercke ist 29, 502. sq. wahrer Glaube wird von vielen gerühmet fälschlich 26. wo er fehlet und trieget, so fehlet alles 43. und ist alles falsch 44, 45

Wahrer Glaube ist ein Brunnquell der guten Wercke 60, 61, 62, 64, 65, 66, 67, 71, 76, 93, 94, 493. sq. ihm folgen gute Wercke 56, 495, 646, 700, 708, 766, 780. und sollen ihm folgen 495. und zwar natürlich 59, 503, 504, 628, 631, 640, wie die Früchte einem guten Baum 588. er ist thätig 25, 59, 66, 67, 71, 86, 88, 91, 92, 496, 765

Derowegen wo kein Glaube ist, da ist kein gut Werck & contra 739. denn unmüglich ist es Wercke vom Glauben scheiden 70. II. wahren Glauben mag nicht haben ein böser verdammter Mensch 408. 409, 743. und wer nicht thätig ist, hat keinen Glauben 496, 497. III. wo nicht die Früchte des Glaubens seyn, da ist nicht Christus 27, 28, 501. da ist kein Glaube 28, 497, 502, 515, 517, 544. denn Glaube kan nicht ohne gute Wercke seyn 70. IV. Glaube und Liebe soll man predigen 11, 12. V. Glaube und Wercke will Petrus zusammen haben 513, 681. VI. Glaube schliesset nicht aus die Wercke, sondern nur das Verdienst derselben 533, 544. und das Vertrauen auf Wercke 533, 544. VII. muß man sich also nicht auf den Glauben verlassen, daß man thue, was einem beliebet 513, 514. VIII. Glaube ohne Liebe ist ein falscher Traum und Wahn vom Glauben 25. IX. des Glaubens Beweiß ist die Liebe des Nächsten 776. und daß er Gutes thue 777. ist also unmüglich glauben, da nicht Liebe ist 501. und ist auch unmüglich, daß ein Gläubiger nicht lieben solte 501. denn Glaube und Liebe bleiben nicht von einander 501, 516, 682, 683. und der Glaube, der nicht Gutes thut, ist ein Traum und falscher Wahn vom Glauben 777, 779. X. Glaube machet den Men-

den Menschen neu und göttlich 28, 93, 94, 353. erneuert und gebieret neu 59, 66, 67, 68, 69, 70, 88, 92, 409, 591. und machet also eine neue Creatur 64. sq. 67. XI. Glaube wirfet den Leib unter sich 512. und hält ihn im Zaum 23. und tödtet den alten Menschen 92. kan auch mit vorsetzlichen Sünden wider das Gewissen nicht bestehen 604

Wer solchen Glauben nicht hat, der ist ein unnützer Schwätzer vom Glauben und Wercken 588. wer auch den Glauben mit der That nicht beweiset, gilt so viel als ein Heyde, und ist ärger 502. denn Glaube muß mit Wercken beweiset seyn 521. und des Glaubens Früchte sollen durchs gantze Leben geschehen 515

Wahrer Glaube wird vom Heiligen Geist geschaffen 60, 61, 76, 85, 97, 449. wie er ihn schaffet 93, 97. sqq. 151. muß allein vom Heiligen Geist gelehret werden 746. sq. wie er von ihm gelehret werde 60, 98. er kommt nicht aus Wercken, sondern aus JEsu Christo 92. GOtt giebt ihn 68, 85, 88, 89, 95. sqq. 103. ist GOttes Krafft 78, 90. GOtt giebt ihn, aber wie, wenn, wem und wo er will 79, 103. 533. wird gegeben durchs Predig-Amt und mündliche Worte 97, 103. der Heilige Geist giebt ihn inwendig durch solch auswendig Mittel 236. derowegen ist er ein göttlich Werck und Gabe 63. 66, 69, 70, 85, 88, 93. 682. und nicht ein menschlich Werck 86, 87, 89, 92, 95

Historischer Glaube samt seiner Natur 40, 85, 219, 408 491, 613. ist nur ein natürlich Werck ohne Gnade 408. ist weit vom wahren Glauben unterschieden 490, 491. leidet neben sich Tod-Sünde 64, 65. ist ein Glaube von Christo, nicht an Christum 40, 75, 76. und weiß nur die Historie von Christo 65, 75

Todter Glaube was der sey 20, 21, 783. wie ihn Lutherus nennet 28. ist ein menschlich Gedicht und Gedancke 66, 87. ist eine Creatur des Menschen, und gleich dem Gesch aufm bösen Biere, und dem Schaume auf dem Wasser 692. ist nur ein Traum und Nachtbild vom Glauben 87, 88. des todten und wahren Glaubens Probe 27. wer den todten Glauben habe 22, 23, 24. wer ihn befördere 37

Wahn-Glaubens Art 66, 87, 89, 450, 692. ist nur ein Schaum auf der Zungen, ein Thon in den Ohren, und Traum

im Gedächtniß 614. ist ein loser nichtiger Gedancke, der kalt und faul ohne Safft liegen bleibet 613
Gefärbter Glaube 43. ist ein Jüdischer Glaube 72. warum er gefärbt genanndt werde 44, 45. verläst sich nicht allein auf GOttes Gnade, sondern auch auf seine Wercke 43. und bringet mit sich Zweiffelmuth 44, 45
Ungefärbter oder wahrer Glaube 46. wie er eingewurtzelt und wohl gegründet ist 780, 791. ist von der Liebe schwer zu unterscheiden 13; 20, 48, 53, 527, 529. die Welt will darinn nicht die Mittel-Strasse halten 13; 18, 50, 54, 504, 608. soll aber nicht mit der Liebe vermenget werden 47, 522, 534. sondern davon wohl unterschieden werden 53, 522. diß kan fast niemand, als die Apostel 53. wie ein Gläubiger sich recht darein schicken soll 17. im Artickel der Rechtfertigung muß Glaube und Liebe so weit, als Himmel und Erden, von einander geschieden werden 53, 522. 534. nicht aber der Meynung, daß sie nicht da seyn solle, sondern daß man nicht auf sie traue 533, 544. denn der Glaube der mit oder durch Wercke gerecht machet, ist nichts und nirgens 526. wer Glauben und Wercke recht weiß zu scheiden und üben, mag GOtt wol dancken 580. denn es ist des Heiligen Geistes Gabe 52
Wahrer Glaube machet alle Wercke gut 574, 578, 585. und gleich 585. aus ihm soll alles gehen 586, 587. er treibet die Liebe 583. ihm folget der Lohn natürlich 640. er thut andern, wie ihme GOtt gethan hat 879. und erfüllet das Gesetze 680. seine Hinderniß 51, 155, 156, 157, 158, 159
Wahrer Glaube appliciret dem Gläubigen Christi Verdienst 41, 74, 286, 477. sq. diese Application gehet schwer zu 76, 77, 246, 286. sqq. 479. Glaube ergreiffet Christum mit allen Gütern 59, 243, 407. und verläst sich auf Christum 60, 65, 68, 72, 76, 93, 254, 448. bringet Christum und den Heiligen Geist mit sich 27, 41, 67, 69, 88, 91, 448, 472, 590. machet theilhafftig der Güter Christi 372, 374, 389, 384, 385. sq. giebt Christum gantz zu eigen 450. und durch ihn sind wir in Christo 385. derowegen mag ihm ein Gläubiger alle Wercke Christi zuschreiben 451
Wahrer Glaube machet selig 113, 116, 118, 268, 449, 523, 528. vereinigt mit GOtt 61, 372. machet theilhafftig der göttlichen Natur 290, 442, 469. was diß auf sich habe und mit sich bringe 291. vereiniget mit Christo 372. seqq. wie eine Braut

Braut mit dem Bräutigam 399, 445, 474. ja er verbindet harte mit Christo, als die Eheleute 398. wie diese Vereinigung beschaffen 385. seqq. 465, 467. sie machet den Gläubigen Christo gleich und seiner Art 390. machet aus Christo und dem Gläubigen ein Ding 372, 397. und einen Kuchen 374, 391, seqq. 414, 446. diß ist ein groß herrlich Ding 474, sie machet theilhafftig der Güter Christi 339, 372, seqq. 379, 447. daher sitzt ein Gläubiger mit Christo in ungetheilten Gütern 473. denn der Glaube dadurch die Vereinigung geschiehet, giebt den Gläubigen alle Güter Christi zu eigen 373, 385, 407. 449, 450, 457, 471. und machet sie gemein 372, 409, 445, 447. wie der Eheleute Güter gemein sind 407. daher nimmt sich der Gläubige derselben an, als seines eigenen Guts 471, doch hat er es nur im Glauben, noch nicht offenbarlich 373. wer aber nicht gläubet, daß Christus sein sey mit allem Gut, der gläubet noch nicht recht 472. wer es gläuben könte, wäre schon im Paradieß und Himmel 447. es ist aber schwer zu fassen 465

Wahrer Glaube machet heilig 216. Leben und Wercke 256. machet rein und gerecht 91, 94, 373, 429, 449, 601. machet rein von Sünden 145. vertilget die Sünde 148, 202, 203. ist der Grund aller Lehre und Lebens, und der Christen hoher Schatz 796

Wahrer Glaube machet GOttes Gnade gewiß 267, 306. seqq. und voll GOttes 399. diß ist schwer zu fassen 311. ergreiffet was er nicht siehet 62. richtet drey Stück aus 47. machet fröhlich, oder ist nicht recht 311

Wahrer Glaube machet den Gläubigen zu GOttes Kind 134, 260, 266. zweiffelt auch nicht, daß wir durch Christum GOttes Kinder seyn 267. seqq. bringet mit sich das Fühlen der Kindschafft GOttes 269

Besiehe Kindschafft.

Wahrer Glaube machet die Gläubigen zu Herrn über Sünde, Tod und Teuffel 59, 333, 334. führet durch Tod und Hölle gen Himmel 89. fasset so grosse Güter, daß sie niemand ertragen könte, wenn sie bloß gegeben würden 117

Wo Glaube ist, da ists ewige Leben angefangen 356. diß Wissen ist eine hohe Kunst und Weisheit 340

Gläubiger hat das ewige Leben 118, 125, 126, 127, 128. seqq. 356, 357. hat durch den Glauben schon alles 119. seqq.

134. hat bereit das Himmelreich 427, 735. wie er das ewige Leben habe 129, 136. er hat es, aber empfindet es nicht 135, 136. es fähet sich allhie an 138, 156, 165. etliche haben davon einen Vorschmack gehabt 138, 139

Gläubiger ist schon selig 118, 119, 269, 429, 449, 472. wie er selig sey 123

Gläubiger hat eitel Gerechtigkeit 148. wird geachtet, als hätte er keine Sünde 151. ist so heilig in Christo als S. Peter 155, 266. ist so rein von Sünden als Christus selbst 147, 148. ist in Christo heilig und unschuldig 150. sqq. 161, 169, 185. seine Sünden sind nichts zu rechnen gegen seiner Gerechtigkeit in Christo 161. ist heilig, weil Christus heilig ist 217. wie er rein sey von Sünden 160, 186. sqq. 390. daß er sich rühmet rein von Sünden und heilig, ist keine Hoffart und Vermessenheit 152. es ist aber schwer zu glauben, und warum 155, 156, 157

Gläubiger ist ein Sünder und kein Sünder 164, 177. sqq. 193, 257, 258. ist ein rechtschaffener Sünder vor GOtt 171, 182, 183, 184, 257, 258. welches er erkennet und bekennet 174. kan wegen des alten Adams nicht gantz rein seyn 181. sqq. wird auch nicht auf einmal gantz erneuert, sondern allgemählich 193. er wolte wol gerne ohne Sünde seyn 173, 184. thut auch ungerne Sünde 196, 197. denn er muß der Sünde gar nicht dienen, noch darein willigen 419. er läst die Sünde nicht über sich herrschen 184, 215. tödtet den alten Adam und streitet wider ihn 192, 200, 207, 212, 512. warum er darwider streite 212. lebet nicht in Tod-Sünden 195, 515. weil I. unmüglich ist, daß er dabey bleiben kan 197, 515, 562. 563, 604, 793, 804, 805. II. weil er dazu gebohren, daß er ohne Unterlaß Guts thue 495. III. weil er schuldig ist seinen Glauben und Beruff mit Liebe zu beweisen 684. IV. weil er nicht allein Vergebung der Sünden, sondern auch die Gabe, die übrigen Sünden auszufegen, erlanget hat 210, 238. darum ist sein Thun, biß er stirbet, eine Ausfegung der Sünde 513. wie er sich wider die Sünde schützet 171, 205. sein Kampff wider die Sünde 643, sein gantzes Leben ist nichts anders denn eine Reinigung 218, 515. wie er die Gebot erfüllet, und wie er sich unter der Vergebung halten soll 207, 523. wie er GOttes Hülffe von Christo dazu bekomme 674. übet nicht die Wercke der Liebe

um Lohnes willen 727. thut ungeheissen, was er soll 631, 633. bedarff auch keines weltlichen Schwerdts 438
Gläubiger ist GOttes Kind und zweiffelt nicht daran 144, 219, 268, 472, 477, 523. 528, 655
Gläubiger herrschet über Sünde, Tod und Teuffel, ob er sie wol noch nicht gar überwunden 345. daher ist er freudig und sicher 338, 447, 448, 449, 472, 492, 493. fürchtet sich nicht 339, 372, 373, 447. 451, 460
Des Gläubigen Einigkeit mit GOtt und Christo 382. & seqq. 469. er ist mit Christo ein Leib 391, 392. und ein Ding mit GOtt 285, 397, 401. wie er in Christo sey, und Christus in ihm 465. Christus ist sein, und er ist Christi 394. das er thut, hat Christus gethan & contra 463, 476. er kan sich Christum nennen 397. er fühlet Christum im Hertzen 435. ist mit Christo ein Herr über Himmel und Erden 655. sitzet mit Christo in ungetheilten Gütern 473. ist vergöttert 284, 399. hat alle Dinge im Himmel und auf Erden 373. diß ist ihme eine grosse Herrlichkeit 373. er hat von Christo grosse Ehre und Trost 384. wie er gesinnet seyn soll wegen der Application der Güte GOttes 486. soll sich einbilden, als gehe ihn allein an, was GOtt saget, und zusaget 486, 487
Der Gläubigen Trost 141, 198, 282. der Gläubigen und Ungläubigen Unterscheid 199. seqq.
Gnade GOttes und Gabe, was die sey und würcke 443. sie machet frölich 311, 313. giebet Freudigkeit vor GOtt 313, 372. wie man sie erlange 284, 314. wie man ihm dieselbe einbilden soll 310, 311, 315. auf bloße Gnade sich verlassen ist sehr schwer 15, 16, 48, 49, 286, 287, 311, 312, 329, 480. der Heilige Geist muß seine Gabe dazu geben 533. woher diese Schwierigkeit komme 83, 84, 85, 329, 330. wie man ihr begegnen soll 313, 330. wissen, daß man bey GOtt in Gnaden sey, ist ein grosser Schatz 309, 355. die Papisten zweiffeln daran 309. GOtt aber verbeuts 268, 332. denn es heist GOtt Lügen straffen 268. ist auch die gröste Blindheit 749
Gnade GOttes dienet nicht allein zur Erlösung, sondern auch zum Exempel 749. wer demnach sich der Gnade und Geistes rühmet, muß seinem Ruhm gemäß leben 795, 796. denn GOttes Gnade locket zum Guten 647, 675, 748. und machet lustig zu allem Guten 313, 558, 562, 589, 633, 643. GOTT giebet sie auch, daß man damit wuchern soll 779. sie soll uns

uns lehren, daß wir nicht wieder sündigen, und unter des Rechts Urtheil fallen 553. derowegen soll man GOttes Gnade nicht auf Muthwillen ziehen 552, 563, 743. sq. 801. sq. denn die Lehre von der Gnade kan nicht Ursache zu Sünden geben 505. seqq. 552. seq. Gnade und Sünde stehen auch nicht wohl neben einander 506. wie sie durch die Sünde groß werde 505

Gnade und Wercke stallen sich nicht mit einander, so fern es das Gewissen betrifft 531

GOtt wohnet in betrübten Hertzen 441. nicht bey den Hoffärtigen 441. nimmt sich aller und ieder Menschen an 485. nimmt sich iegliches so an, als wären sonst keine mehr auf Erden 485, 487. er fodert dagegen eine kindliche Furcht 741. und nicht allein den Mund, sondern auch das Hertz und Wercke 785. er richtet nicht nach dem Namen und Ruhm, sondern nach den Wercken 660, 661, 740. er machet keinen Unterscheid nach dem Fleisch 661. siehet auf die Person, Cain auf Wercke 600

GOtt ist gegen uns so gesinnet, wie wir ihn uns einbilden 319, 326. GOtt ihm recht einbilden 319, 326. GOtt ihm recht einbilden, ist GOttes Gabe 326. und grosser Schatz 309. wie wir uns GOtt recht einbilden sollen 308. seqq. 313. 321. seqq. GOtt will, wir sollen gläuben, daß er den Sündern gnädig sey 324. und daß unsre Wercke nach seinem Wort in unserm Beruff ihm gefallen 308. GOtt muß ihm offt eine Teuffels-Larve machen lassen 320. wie er seine Liebe an uns beweise 747. giebt dem Gläubigen alles, was er hat und vermag 747

GOtt sitzet nicht droben im Himmel, sondern in allen Creaturen gegenwärtig 337, 439. er redet, lebet und würcket durch die Gläubigen 300, 433, 444, 461, 462, 465. wer diß nicht gläubet, bey dem hat der Teuffel gewonnen Spiel 465. GOtt wohnet inwendig 432. sein Will ist, an Christum gläuben und Christlich leben 784

GOttes Angesicht sehen, heist GOtt recht erkennen 308. GOtt sehen, was das heisse 168

GOttes Reich fodert nicht allein Worte, sondern Leben und Wercke 691

Besuche Christi Reich.

GOttes Natur, was die sey 290, 406. fodert allein den Gläuben

ben 809. seine Gebot muß man halten 494, 514. bedarff gleichwol unser Wercke nicht 644, 781. er misset allezeit die Wercke nach der Person 607

Gottlos Leben zeuget, daß kein Glaube verhanden 70, 782. vertreibet Glauben und Heiligen Geist 793. schwächet den Glauben 789. verhindert die Application des Verdiensts Christi 800, 801, 802. es kömmt aus unrechtem Verstand des Glaubens 33, 48. derowegen, wer es führet, und rühmet sich gleichwol des Glaubens und Christlichen Nahmens, ist ein Lügner 70

Gottlosen Art und Natur 480, 481. gehöret nicht ins Himmelreich 785. in den Gottlosen ist Christus noch allerdings todt 425

Gottseligkeit soll man üben mit Ernst 183. sonderlich soll sie zu dieser Zeit getrieben werden 422, 423. 424. aber sich nicht darauf verlassen 678

Besiehe Werck, Liebe

H.

Hauptstück Christlicher Lehre 705, 711, 724. ist der Artickel von Christo 1, 2, 78. an diesem Artickel hänget alles 2. ist schwer zu fassen 84, 85. verwahret vor aller Ketzerey 3, 4, 97. sein wahres Erkänntniß bringet Verstand in allen andern Artickeln 3, 4, 5. ohne sein Erkänntniß ist lauter Finsterniß 4. wer ihn kan, ist recht vollkommen 724. er läst sich aber nicht ausstudiren 80. und wer meynet, daß er ihn wohl verstehe, verstehet davon nichts 80. er bringet mit sich gewißlich den Heiligen Geist 3, 80. und ist von Christo fleißig getrieben worden 6

Hauptstück Christlicher Lehre, theilet sich in zwey Stück, Glaube und Liebe 51, 582, 583, 642. Petrus will sie immer bey einander haben 805. ja die gantze Schrifft treibet diese zwey Stück 582

Heilig seyn, was es heisse 252. seqq. 257. mag auf zweyerley Weise verstanden werden 235. welches die wahrhafftige Heiligkeit sey 254, 255, 258, 259, 260. der gemeinen Christenheit 238. wie sie vom Heiligen Geist gewürcket werde, nach der ersten und andern Tafel 239, 240. sie stehet nicht im äusserlichem Wesen 235, 244, 248, 249, 250, 252, 253, 254, 259. daher wer sich heilig nennet, wegen seiner Wercke, der lästert

lästert GOtt 249. denn die Heiligen in Christo sind auch Sünder 257, 606. müssen aber gleichwol äusserlich heilig leben 222,238,254
Heilige sind nach der Schrifft die lebendige Rechtgläubige auf Erden 218,221,237,252,257. solche Heilige müssen allezeit auf Erden seyn 217,230,238. wo sie zu finden seyn 256. wobey sie erkannt werden 257. die erste Christenheit hat sich lange Zeit heilig genannt 237. durch welche Mittel die Heiligkeit zu uns komme 229,232. in Christo sich heilig halten ist GOttes Ehre und keine Vermessenheit 42,220,224,237. ist auch die höchste Demuth 42,225. und diß den Leuten einbilden, ist gut 236. ist aber schwer zu gläuben, und anzunehmen 246, 255. woher diese Schwierigkeit komme 246. was daraus folge, wenn man sie verleugnet 219, 220, 224,225,234, 249,252. er ist verfluchet, der sich nicht einen Heiligen in Christo rühmet 225. seine Demuth ist närrisch, falsch und schändlich 235
Besiehe Christen sind heilig.
Alle Heiligen sind ein geistlicher Cörper 392. der Heiligsten Leben ist unvollkommen 170,240,241,606,607. denn sie fallen zuweilen 231. warum GOtt solches geschehen lasse 231, 232
Heiligster Stand auf Erden ist gemeiner Christen Stand 256
Hertze so rein ist, wie man das bekomme 167,245
Himmelreich wer darein gehöre oder nicht 785

J.

Inwendig aus dem Hertzen folget aus dem Glauben rechter Gottesdienst 587. wo inwendig ein neu Hertz sey 591. inwendig wohnet GOtt 432

K.

Kinder GOttes müssen GOttes Nachfolger seyn 521. wir sind Kinder, nicht nach dem Wesen, wie Christus, sondern ohne Wesen nach dem Wort 281. und aus Gottes Liebe 582
Kindschafft GOttes haben wir aus gnädigem Willen GOttes 273. sie wird geschencket durchs Wort GOttes 271,276, 281. durch die Tauffe 270,275. seq. und durch den Glauben 275. seqq. 286. kömmt uns aber schwer vor anzunehmen 287, 292. wie dieser Schwierigkeit zu begegnen 287,288,292, 293. wodurch man die Kindschafft nicht erlangen möge 278. seqq. 795. man muß ihr gewiß seyn 289. der Heilige Geist aber verge-

vergewissert sie 289. wer sich ihrer rühmet, der rühmet GOttes Gnade 292. man soll daran nicht zweifflen 144. es mag wol davon ein Streit seyn beym Gläubigen: Aber die kindliche Zuversicht muß obliegen 290. was sie mit sich bringe 294 sie bringet mit sich die höchste Ehre 277. erlöset von Sünde und Tod 295. bringet Erhörung des Gebets 295. samt Christi Brüderschafft 295. sie erfodert kindliche Zuversicht 298. seq. und Christlich Leben 301, 302. sie ist überaus sehr tröstlich 300. man kan sie aber den Gläubigen nicht ansehen 304. weil ihr Leben in Christo durch den Glauben verborgen 305

Kirche kan fehlen und irren 253

L.

LEben der Christen bestehet mehr in fromm-werden, als fromm-seyn 611, 612, 617. unschuldig Leben ist ein Krebs der Gerechtigkeit 788. dieses und jenes Leben können einander nicht tragen 134

Lehr und Leben müssen beyde im Schwange gehen 566. und überein stimmen 13, 567, 660. falscher Lehr ist gar nicht zu rathen 560. und wo sie ist, da ist kein wahrer Glaube 581

Liebe so völlig ist 624. ihr Grund 625. siehet nicht auf sich, sondern andere 656. wird von wenigen geglaubet 499. will nicht angehen 608. wird gleichwol vom Evangelio erfodert 679. sie machet den Aermsten gleich 405. vermehret den Glauben 583. er wird dadurch stärcker 792. sie ist ein Zeichen der Gebuhrt Christi in uns 410. ist auch des Glaubens, Geistes und Gerechtigkeit Frucht und Folge 584. aber nicht sein Schmuck 584. ist ein Wahrzeichen des empfangenen Schatzes 773. und des Glaubens Probe 780, 783. Zeichen und Zeuge 770, 775. sie beweiset den Glauben, und machet unsern Beruff gewiß, und giebt Freudigkeit 686. derowegen, was in der Liebe bleibet, hat ein gewiß Zeugniß und Zeichen, daß er ein rechter Christ sey 582. denn die Liebe ist der Christen Kennzeichen 499, 647, 798. soll demnach die Liebe geübet werden, daß wir gewiß werden, daß wir recht gläuben 584, 684. wer aber in der Liebe nicht wandelt, darff sich Christi nicht rühmen 770. denn Christus will niemand für einen Christen halten, wo er nicht liebet 798. und wo nicht die Wercke sind, da ist Christus nicht 799. er hat auch Christi Blut und Wohlthat nicht recht empfangen 744. hat nicht Vergebung

der Sünde 797. er besitzet nicht das Himmelreich 672. er ist fleischlich ohne Geist und Glauben 517, 772. ist auch kein Christ 772

Völlige Liebe wie sie geartet 624. der Welt Undanck soll uns ihre Ubung nicht verleiten 622, 623, 624. was zu ihrer Ubung anmahnen soll 625, 626. wie man den Nächsten lieben soll 413, 757, 759. seqq. 654. saget uns unser Hertz 652

Liebe soll man üben, aber sich nicht darauf verlassen 678. denn sie bringet nicht aus dem Tode, sondern beweiset, daß wir schon im Leben sind 776. und daß wir fromm sind, aber der Glaube machet fromm 778

Bestehe Wercke.

Liebe hebet auf allen Unterscheid der Stände 650

Lohn folget dem Glauben von ihm selbst 640. machet verdrießliche Arbeiter 641. warum Lohn verheissen werde 641. wie Belohnung zugesaget werde 733. was auf die Sprüche zu antworten, die von Lohne reden 736

Bestehe Wercke.

Lutherus klaget, daß viel seine Lehr loben, aber das Thun und Folgen wolle nicht hernach 560, 567, 693. klaget, daß man die Lehre des Evangelii mißbrauche 504, 558, 565, 677. ärgert sich sehr daran 504, 677. protestiret, daß er niemand diesen Weg gewiesen 562, 664, 681. beklaget, daß er selber beym Evangelio nachläßiger sey, als unterm Pabstthum 13

Lutherus wolte gern ohne Sünde leben 172. lehret auch gerne gute Wercke 540. und zwar stärcker als die Papisten 17, 544, 545, 547. hat sie niemalen verboten 41, 54, 508, 509, 530, 536, 537, 539, 544, 545, 546, 551, 555. noch verworffen 545, 550, 681. sondern nur das Vertrauen auf Wercke 83, 530, 536, 537, 540, 577, 662. und nur die Gewissen gelöset von falschen Wercken 551. und immerdar gelehret, daß man erst den Glauben lehren, und folgend darnach leben solle 586

Lutherus beklaget sich, daß er Glauben und Wercke noch nicht gnugsam zu unterscheiden wisse 726. samt dem Gesetze und Evangelio 627, 628, 629. und daß ihme die Application der Gerechtigkeit Christi sehr schwer ankomme 76, 286, 287, 527. und daß wenige diß Stück recht treiben 78

Lutherus beklaget sich, daß ihm das Vertrauen auf Wercke anklebe 15, 16, 49, 82, 83, 84, 719. weissaget den Untergang des

des Evangelii 568. und daß sich die Christen theilen und spalten werden, etliche zum wahren, etliche zum erdichteten Glauben 693. wenn er die Epistel S. Johan. von rechter brüderlicher Liebe ausgehen lassen 684. wie ihme zu Muth gewesen, wenn er sich auffer der Schrifft begeben? 105

M.

Maul-Christen Art 22, 24, 421, 504, 505, 691, 692. ihr Wahn 211, 233, 664, 768, 771. ihre Gedancken 681. ihre Rede 524, 546. 569, 570, 571. 668, 694. sind Mond-Kinder 353. tappen gleich einem Blinden im finstern 786. sind keine Christen noch Gläubige 424. thun grössern Schaden, als die Päbstler 781. sie plaudern wol viel von GOttes Wort, streben aber mit der That dawider 567. sie rühmen sich Christi und des Glaubens, ihre That aber zeuget wider sie 353. haben nicht mehr von Christi Erkäntniß, denn daß sie sagen, wie sie es gehöret 786. daher muß man ihnen nicht aufs Maul, sondern auf ihre Wercke sehen 781

Maul-Christen verlassen sich auf den Glauben, der sie soll selig machen ohne Wercke, weil die Wercke nicht seligen 497. sie haben wol reine Lehre, folgen ihr aber nicht mit dem Leben 23. sind faul und hinläßig, fühlen und schmecken nicht GOttes Gnade 786. denn sie meynen, Evangelium und Glauben haben, stehe allein in Worten 24, 352, 499, 691. nehmen auch aus der Predigt der Gnaden, Freyheit zu sündigen 552, 558, 562. leben gar der Welt, und dencken nicht mit Christo aufzustehen 424. daher ist Christus nicht für sie gestorben, noch auferstanden 424. und werden härter gestraffet werden, denn Heyden 503. gleichwol aber mehren sie sich 421

Maul-Christen Prediger, wie die predigen 35, 36, 37, 671

Maul-Christen geben grosse Liebe vor, beweisen aber nichts mit der That 793. sind ärger denn ein Unchrist 793. man soll sie nicht trösten mit viel Geplauder von Vergebung der Sünde und Christi Gnade 35, 39

Matthesii Gezeugniß von guten Wercken 683

Menschlich Wesen bestehet in zwey Stücken 170

Münche rühmen ihren Orden herrlich, und niemand will sich gleichwol für heilig halten 233

N.

Nächster ist unser Fleisch 410. man soll ihn lieben 649. denn hertzliche Liebe des Nächsten ist ein groß Ding 656. und wer den Nächsten liebet, ist ein göttlicher Mensch und ein Ding mit GOtt 401. und wie man gegen den Nächsten handelt, handelt auch GOtt mit uns 402. wie man ihn recht lieben soll 412, 413, 654, 655, 656, 757, 759, 760. saget ieglichem sein eigen Hertz 652, 653, 654, 655. wenig kennen den Nächsten 652. und gläuben, das was man ihme thue, daß man solches GOtt selber thue 645

Nächstens halben soll man gute Wercke thun 808

Besiehe Wercke.

Neuer Mensch kan nicht gemacht werden, sondern muß gebohren werden 794. ist GOttes Gabe und Geschenck 443. ist nach seiner Person und Wercken gerecht und heilig in Christo 581. wird nicht auf einmal gantz, sondern allgemählich erneuert 193. seq. nimmt täglich zu 433. wird immer stärcker 137, 208, 242, 274. gewinnet allhie seinen Anfang, und wird dort vollkommen werden 165, 252, 327. er wird dort gar eine göttliche Creatur werden ohn alle Sünde und Gebrechen 274

Neuen Menschens Natur, Art und Eigenschafften 94

P.

Papisten haben nur einen historischen Glauben 65. sagen Glaube und Christus mögen wol seyn beym Unbußfertigen 717. sie beweisen selbst mit der That, daß ihr Rühmen von Christo und dem Glauben falsch und erlogen sey 5. vermessen sich das allerhöchste Werck GOttes, den Glauben, von ihn selbst zu machen 88. sagen, der Glaube sey nicht gnug die Sünde zu vertilgen 583. können auch diese Lehre nicht leiden, daß wir allein um Christi willen gerecht werden 81, 82, 716. sie verdammen den wahren Glauben 41. nennen ihn Vermessenheit 41, 42. setzen ihn nicht über, sondern neben andere Tugenden 579. machen aus ihm einen habitum 579. kalten, faulen, müßigen Gedancken 86. lehren die Liebe gebe ihm Gestalt 8, 717. und müsse damit geschmücket seyn 583, 584. unterscheiden also nicht Glaube und Wercke 17. bräuen und mengen eines ins ander 9, 696, 697. vertrauen auf Wercke 599. seq.

damit sie ihnen selbst helffen wollen 599, 600. ihr Vorgeben aber vom Verdienst der Wercke ist eitel Lügen und Trügen 704, 705. und Vermessenheit 41, 42. ihr Greuel de merito congrui & condigni 703, 704.

Papisten beschuldigen uns, als verböten wir gute Wercke, 65, 550, 551, 555, 679. aber sie selbst thun es, und wollens uns falsch aufdringen 550, 551. und lehren nicht so starck und gewaltig recht gute Wercke, als Lutherus 41, 545, 547, 548, 549. was sie aber teufflisch und ketzerisch lehren, geben sie uns Schuld 550. sind auch die ärgsten Gotteslästerer 703, 717, wie fern sie und die unsern sich wegen der Wercke zu Augspurg verglichen 687

Papisten thun Zusatz zu Christi Worten 715. lehren es sey recht, daß man an GOttes Gnade zweiffle 269. welch eine grosse Sünde das sey 269. sie lehren auch, daß ein Mensch aus freyen Willen so viel verdienen könne, daß ihm GOTT gnädig sey 81

Beschiehe Gnade GOttes.

Philippi Gezeugniß von guten Wercken 742

Prediger muß lehren, wo rechter Glaube seyn möge, und wie man dazu komme 33. muß der wahren Busse nicht vergessen 33. sonst begehet er den gröbsten Irrthum, der iemals gewesen ist 30, 31, 32, 33, 34. ist ein Lumpen-Wäscher 70. und loser Wäscher 70, 71. und wenn er viel vom Glauben und Vergebung der Sünde sagt, und nicht von Busse, ladet er GOttes Urtheil über sich 34. machet sich auch theilhafftig der Antinomer Irrthum 35. und verstehet nicht recht Christum und Glauben, ja hält ihn auf, damit er ihn prediget 39. reisset auch ein groß Stück von der Schrifft 31. ungeschickte Prediger haben fort vom Anfang die Lehre des Evangelii zum Mißbrauch befodert 684

Prediger sollen Glauben und gute Wercke predigen 11. wo diese beyde nicht recht getrieben werden, so geschiehet Schade 805. wo man den Glauben allein prediget, werden falsche Christen draus, die viel rühmen vom Glauben 54, 55. predigt man allein die Wercke, so werden Heuchel-Wercke daraus 55. Viele aber schreyen einhin ohne Vernunfft, daß gute Wercke nichts verdienen, wäre besser, man triebe die Leute gute Wercke zu thun 663. denn des Glaubens Früchte sollen neben dem Glauben getrieben werden 796. es wird auch wol viel dar-

darvon geprediget, niemand aber thut darnach 690. von Gottes Willen viel predigen, hilfft nicht, die That muß dabey seyn 785. wie der Maul-Christen Prediger predigen 35, 39, 671
Prediger Können es nur ins Ohr bringen, was sie predigen, GOtt muß es ins Hertze tragen 679
Propheten, wie die von Heiligen reden 161

R.

Zur Rechtfertigung gehöret hören und gläuben 601
Reich GOttes. Besiehe Christi Reich.

S.

Selig seyn, was das heisse 121, 122, 123. wie man zur Seligkeit komme 277, 278, 602. durch den Glauben wird man selig, und nicht durch Wercke 1, 72, 78, 116, 117, 118, 639, 707, 709, 743. derowegen darff man sie nicht mit Wercken verdienen 639. denn sie wird nicht mit unsern, sondern mit Christi Wercken verdienet 713. sie ist auch schon da beym Gläubigen 118, 119. NB. Zur Seligkeit gehöret Beständigkeit 123. wird auch niemand nach diesem Leben gegeben, es sey denn in ihm in diesem Leben neue Gerechtigkeit angefangen 742
Streit der Gläubigen wider die Sünde 188, 189, 191, 192
Sünde bleibt nach ihrem Wesen bey den Gläubigen, und nicht nach der Schuld 160. wer demnach seine Sünde nicht erkennet, der ist ein Teuffels-Heiliger, und des Teuffels 170, 175. Sünde aber fühlen ist nicht verdammlich, wenn man dawider streitet 202, 475. wie es mit den Sünden der Gläubigen beschaffen 374, 385. wenn sie nicht zugerechnet werden 160, 175, 176, 189, 190, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 475, 562, 563. sie sind dem Gläubigen nicht schädlich noch verdammlich 179, 198, 202, 203, 374, 375, 458, 475, 643, 644. denn sein edlester Theil bleibt durch den Glauben gerecht 189. die Sünden sind in ihm begraben 417. sie werden mit Christi Gerechtigkeit getilget 207, 375, 474. und vergeben 187, 188, 189. sie wären sonst auch verdammlich, wenn sie nicht vergeben würden 188
Sünden werden darum nicht vergeben, daß wir thun mögen, was wir wollen 208, 209, 559, 802. sondern daß sie Knecht und todt seyn soll 519, 802. und wir GOtt wiederum lieben sol-

sollen 675. wer in Sünden lebt, kan nicht sagen, daß die Sünde in ihm getödtet sey 802. soll demnach die Sünde, so wissentlich und williglich begangen wird, in den Gläubigen todt seyn 192, 215, 418, 419. wie sie getödtet werde 192. sollen ihr abgestorben seyn 421. sollen ihr widerstreben und drüber herrschen 184, 191, 519. wie man dawider streiten soll 519. sollen täglich im Vorsatz seyn sich zu bessern 184. sie muß an ihrem Leibe gecreutzigt werden, daß sie kein Leben noch Macht mehr habe 419. wie sie solle gecreutziget werden 419. denn Christus ist zu dem Ende kommen, daß die Sünde an unserm Leibe soll getödtet werden 418, 419. derowegen wer in öffentlichen Sünden lebt, dem hilfft nichts der Christliche Nahme 518. kan den Heiligen Geist, Christum und Glauben nicht behalten 194, 200, 564, 604. hat auch vergeblich die Tauffe empfangen 562, 563. und ist nicht mit Christo der Welt gestorben, Christus ist ihme todt, und er wiederum Christo 426

Sünde thut zween Schaden 209. muß eben sowol als falsche Lehre gestraffet werden 566

Sündlichem Leben kan ehe als falscher Lehre gerathen werden 560

T.

Tauffe Krafft 417. sie machet zu Kindern GOttes 270. reinigt nicht allein von Sünden, sondern tilget und feget sie täglich aus 564. hilfft aber nichts, wo man nicht darnach lebet 561, 562. bleibet gleichwol bey vielen ohne Nutz und Frucht 561. ist darum gegeben, daß wir Guts thun sollen 562. derowegen getauffet seyn, und in Sünden bleiben, reimet sich nicht mit einander 561, 562. Zeichen, daß man sie recht empfangen habe 564. ihre Zierde ist gottselig leben 565. ihre Schande ist ruchloß leben 565

Teuffel schwächet den Glauben, daß er Christum nicht recht fasset 364, 365. bemühet sich GOttes Kinder zu Falle zu bringen, 124. er stehet darnach, daß er reine Lehr und Leben hindere 566. wie er die Sünder anficht 466, 467. beschmeisset gern das Evangelium durch lästerliche Zungen 813. greiffet alle Christen und Christum selbst an, wenn er einen Christen angreiffet 467. hat gewonnen Spiel, wenn wir nicht gläuben, daß Christus in uns ist, redet und thut 465

Tod ist dem Gläubigen nur ein Schlaf 347, 360, 363. ein Gelächter 362. und Gewinn 363. schmecket ihn nicht 359.

was heisse den Tod schmecken 359. er achtet ihn nicht 363. derowegen wer vorm Tode zu sehr erschrickt, ist noch ein Kleingläubiger 344. das Fühlen des Todes bleibet in uns 349. behalten aber darüber die Herrschafft 349. er muß nicht nach der Welt Weise angesehen werden 351. Unterscheid des Todes der Gläubigen und Ungläubigen 360
Trost wider Leiden 466, 467, 737, 738. für Fromme, derer Wercke der Welt verborgen 620, 621, 622

V.

Vereinigung mit Christo ist der Christen Haupt-Lehre, Kunst, Schatz und Weisheit 375
Besiehe Glaube machet selig. Wer diese Lehre weiß, der hats gar 376. ist aber der Welt verborgen 375. hält sie für Ketzerey und Thorheit 375, 378. und für unmüglich 381
Vereinigung mit Christo machet aus GOtt und dem Gläubigen ein Ding 285. und eine neue Creatur 390. wie fest und nahe sie GOtt und die Gläubigen verbindet 61. Christus wird dadurch selbst unser eigen 394. mit allem was er hat 394, 395. Krafft der Vereinigung sind wir Christi geistlicher Leib 390, 391. seq. bringet Erneuerung 353. sind mit ihm gecreutziget, gestorben und begraben, 419. sind mit ihme auferwecket und auferstanden 425. sq. sind mit ihm schon im Himmel 430. wie das zugehe 430. er wohnet in uns wegen der Vereinigung 432, 433. wie er in uns wohnet 432, 435. und unsere Wercke sind seine Wercke 390. diß ist den Christen eine grosse Herrlichkeit 440
Vergebung der Sünden wird allen angeboten 483. wird allein durch den Glauben erlanget 707, 708. wird erkannt, wenn man dem Nächsten kan vergeben 767. ausser der Vergebung sind eitel verdammte Sünde 172, 173. wie die Sünde vergeben werde 180. Vergebung der Sünde ist zweyerley 210, 211. Sünde werden darum vergeben, daß man nicht mehr darinn leben soll 669. der hat nicht Vergebung der Sünden, welcher weder Christum durch den Glauben, noch in seinem Exempel durchs Leben und Wercke fasset 804
Verheissungen Christi gehen alle Menschen an 487. seq. sie in Zweiffel ziehen, heisset GOtt Lügen strassen 488
Vermessenheit ists, wenn man durch sich selbst und seine Wercke will heilig und selig werden 42
Vernunfft richtet allein nach Wercken und nicht nach dem Glau-

Glauben 52. will sich selbst mit Wercken helffen 599. schreibt denselben Verdienst zu 600. sie lehret man soll nicht Böses thun 507
Vertrauen auf Wercke klebt allen an 15, 48, 82, 255. ist verwerfflich 52, 53
Besiehe Wercke, Lutherus.
Vollkommen sind wir nach dem Glauben 163. wie ein Gläubiger vollkommen sey 264, 265. wer Christum hat, der ist vollkommen 262. sq. der Glaube und Furcht GOttes ist die Vollkommenheit 263. gemeiner gläubiger Christ kan vollkommen genannt werden 261, 262. niemand ist gantz vollkommen 161, 165, 170, 177, 200, 207, 208, 215, 241, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 615, 616, 617, 618. auch nicht die Heiligsten nach dem Fleisch 176. diese Unvollkommenheit kommt her aus dem Streit des Fleisches und Geistes 615. wird durch Parabeln angedeutet 162, 616
Urtheiler, so sich an den Christen ärgern 608, 609. Frevel-Urtheiler sind noch nicht Christen, haben noch keine Vergebung der Sünde 797. den Mangel an den Gläubigen soll man nicht zu scharff urtheilen 185, 609
Unbußfertiger ist ein Heyde unterm Christlichen Nahmen 520. ist ein verleugneter Christ, und Abtrünniger vom Glauben 521. er kan keinen rechten Glauben haben 743. wird seiner Sünden nicht loß, obwol Christus für ihn gestorben ist 803
Besiehe Ungläubiger.
Unglaube ist allein Sünde und thut Sünde 195. machet alle Sünde unvergeblich 158. welche Unglaubens Kinder sind 521
Ungläubiger achtet der Sünde nicht 201. hasset iederman 502. bedeckt seine Sünde mit Heucheley 502. ist ein greulicher Gotteslästerer 140. begehet eine Sünde in den Heiligen Geist 142, 143. Lügenstraffet GOtt 311. derowegen muß er verdammt seyn 140. und hat keine Vergebung 158
Unvermögen des Menschen in Annehmung der angebotenen Gnade 16, 84

W.

Welt hat nicht rechte Liebe 622. sie bleibet, wie sie ie und ie gewesen ist 620. sie ist voll Heuchler und Gottes-Verächter 567. sie feindet an, die nicht mit ihr halten und leben 423. sie dancket übel denen, so ihr wohl thun 625, 626. sie will entweder nicht Guts thun oder sich darauf verlassen 694. sie weiß

weiß und achtet nichts das Leben und Herrlichkeit der Christen, sondern ist ihm feind 423. der Christen Leben bleibt ihr verborgen 619, 620, 621

Wercke sind zweyerley, GOttes und unser 696. unsere geschehen entweder vor und ohne Glauben, oder aus und nach dem Glauben 598, 708. sq. jene sind der Natur, diese des Geistes Wercke 598, 635. welche recht gute Wercke seyn 539, 573, 574, 575, 576, 578, 579, 580, 658, 659, 761. bestes Werck ist der Glaube an Christum 574. kein Werck gefällt GOtt ausser Christo 587. wer ein recht gut Werck thun will, muß zuvor gerecht und aus GOtt gebohren seyn 589, 597. muß auch Gottes Gnade dazu haben 668. darum kan kein gut Werck geschehen, ehe wir wiedergebohren werden 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 675. wenn man recht gute Wercke thun könne 714. sie helffen nichts zur Wiedergebuhrt 597. und treiben keine Sünde aus 592. daher können Wercke nicht seligen oder die Seligkeit verdienen 182, 515, 524, 525, 526, 527, 535, 536, 547, 580, 705, 706, 707, 721, 772. warum sie nicht seligen 718. helffen auch vor GOtt nichts 694. denn wo sie GOttes Gnade verdienen, so ist Christus nichts 702. wir hätten auch nimmer Ruhe 76, 707. wer demnach mit Wercken dem Gewissen helffen will, hat die Gnade samt Christo verlohren 694. und wird vom Satan auf die Zinnen des Tempels geführet 722. es wäre auch besser, daß er ein Hurer und Bube wäre 678. Wercke soll man bleiben lassen an ihrem Ort, und recht lehren, wie und wozu man sie thun solle 712, 713. Werck und Christus können nicht zugleich seligen 82

Gute Wercke sind nicht zu verwerffen 543, & sqq. 681, 758. kein gut Werck aber geschiehet ohne Glauben 534, 541, 542, 543, 556. sind todt ohne Glauben 590. Wercke, so im Zweiffel und Unglauben geschehen, sind verwerfflich 539. welche von Menschen, ohne und wider GOttes Wort, erwählet, sind auch verwerfflich 541, 542, 573. kein Werck ist gut, es sey denn die Person gut 149. Werck ohne GOttes Wort von Menschen erdacht, ist heydnischer Gottesdienst 541. der verworffen 541. und nichts nütze ist 542

Wercke soll man thun, ob wir schon dadurch nicht selig werden, sondern allein durch den Glauben 512, 663, 669. warum das geschehen müsse 513, 516, 522. man soll sie thun, aber sich nicht darauf verlassen 528, 533, 537, 543, 549, 695, 698, 699, 700,

700, 701. auf Wercke will sich ein Mensch gerne verlassen 83, 84, 286, 480, 534, 719. diß kommt daher, daß der Mensch nicht erwäget die Grösse der Sünde und Gnade 480. und daß die Wercke freywillig geschehen sollen 15, 106, 495, 496, 531. es wäre gut, daß man immer gute Wercke thäte 699. denn GOtt belohnet sie öffentlich 620. sie bringen den Lohn mit sich ungesuchet 640, 641. warum sie belohnet werden 640, 721, 727, 728, 730, 731, 734. in welchem Verstand Belohnung auf die Wercke mag geschlagen werden 733, 736. und wie GOtt nach Wercken richte 739

Alle Wercke der Gläubigen sind unvollkommen 512, 605, 606, 718. Wercke müssen geschehen 513, 720. warum sie geschehen sollen 54, 683, 696, 742, 791. & seq. sie sollen zu Gottes Lob geschehen 535, 750, 796, 797. sollen GOtt zu Ehren und dem Nächsten zum Nutz geschehen 637, 638, 718, 719, 744, 750. sollen darum geschehen, daß man wahren und todten Glauben erkenne 640. und den Glauben damit beweise 765. seqq. um GOttes Liebe willen 637, 669, 746, 747. nach GOttes Exempel 749. um Christi Leidens willen 752, 753. um Christi Exempels willen 754, 755, 759. auch darum, weil GOttes Reich keine unbußfertige Sünder leidet 761, 762, 763. um Berufs willen, daß man denselben fest mache 516, 792, 798, 799

Wercke soll man thun, daß man Glauben und Heiligen Geist behalte 516. daß wir selbst unsers Glaubens gewiß werden 788. um des guten Gewissens willen 787, 788. denn wenn mit Wercken der Glaube bewiesen wird, das versichert das Hertz 790. dadurch wird die Erwählung fest gemacht 791. sie sollen auch geschehen unsers hohen Berufs halben 794, 795, 796. weil wir eine neue Creatur worden, sollen wir auch ein neu Leben führen 795

Wercke soll man auch des Nächsten halben thun 808, 809. daß er dadurch von uns zum Guten gereitzet werde 810, 811, 817. und daß man niemand Aergerniß gebe 812, 813. und daß GOttes Nahme nicht verlästert werde 813, 814, 815

Werck-Heiligen Wahn 233

Werck-Lehrer Art 10, 480, 594. ihre Gottes-Lästerung 701. wie ihr Hertz gegen GOtt, sein Gesetze, und den Nächsten gesinnet sey 496, 680

Wiedergebuhrt wie die geschehe 601. Besiehe Kindschafft.

Wiedertäuffer Irrthum 101

Wissen ein Ding, und lebendig empfinden, ist zweyerley 369. etwas wissen, und davon waschen, ist nicht gnug, man muß es ins Leben bringen 510, 511, 560, 567, 663, 665, 687, 688. seq.
Wort GOttes ist GOtt selber 89. es hat grosse Krafft 98. welche von GOtt muß gegeben und erbeten werden 689, 690. es nutzet mehr, denn alles Gut auf Erden 500. es ist des Glaubens Felß 111, 112. und daher ist der Glaube ohne Wort nichts 306. es lehret Christum erkennen, darin unser Heyl lieget 281, 282. machet den Menschen rein 164, 168, ins Wort werden so grosse Dinge gefasset, daß die Natur dieses Lebens nicht ertragen könnte, wenn sie uns solten blos gegeben werden 119. es bringet uns zu Christo, wenn wir es annehmen 226. wir werden dadurch Christo einverleibet 383, 388. es machet aus Menschen Götter 388. GOttes Kinder 271, 275. wir werden durchs Wort wiedergebohren 271, 272, 275. es vertreibet den Tod 359, 360. hält die Christen zusammen 388. aus dem Wort kommt der Glaube, der die Person gerecht und frey machet 602. wer im Wort bleibet, in dem bleibet Christus 383. wer es demnach hoch achtet, gern höret, und mit Ernst meynet, der hat von GOtt grosse Gnade 482
Wort GOttes annehmen, ist nicht in unsern Kräfften 482. hilft auch niemand, wo er nicht darnach thue 560, 603, 665, 807. darum muß es nicht im Schwatzen bleiben, sondern auch zu Kräfften kommen 690. es gehet uns kalt ein 283. sein rechter Verstand wird von GOtt geoffenbaret 103, 109, 110, 111. GOtt giebt inwendig seinen Segen und Gedeyen dazu 102. denn das äusserliche Wort richtet allein nichts aus 109. der Heilige Geist ist mit und bey dem Worte 104. machet, daß wir es annehmen 104. er schreibet die Predigt ins Hertz 104. daß sie Nachdruck und Folge habe 104. im Worte kommt der Heilige Geist 99, 106, 108. durchs Wort giebt GOtt den Heiligen Geist 106, 107, 108. denn das Wort ist des Heiligen Geistes einige Brücke und Steig 108. und erleuchtet mit und durchs Wort das Hertz 98, 500. bläset und treibet uns an neben der Predigt des Worts 287. er würcket durchs Wort, als durch sein Werckzeug und Mittel, den Glauben und Christi Erkänntniß 101, 186, 232, 271. denn das Wort ohne den Heil. Geist kan nicht den Glauben geben 109. Christus ist auch dabey und würcket durch den Heil. Geist 98, 103, 104. der machet neue Hertzen und Gedancken 186.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0895
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867011866/phys_0896
DFG

nit zeitlichen Gütern
cht unser, und nur so
s uns noth ist, den
mit dem andern dem
ist das Christliche Le-
r, denn wir haben hie
ondern müssen dahin,
h im Himmel, darum
auſe leben, sondern in
t S. Petrus.

die Wercke recht an- Kirchen-Postill Dom. 3. Advent p. 46. a. s. 8.
welche gute Wercke
rcke ausser dem Glau-
en Nächsten richten,
n uns kein Werck an
in den Glauben durch
r gnug, damit geben
daß er gnädig, barm-
rhafftig ist, und deß-

Alle unsere Wercke sollen auf den Nächsten gerichtet seyn.

t mehr, denn thue dem
istus gethan hat, und
gantzem Leben auf dei-
seyn. Suche wo Ar-
ley Gebrechliche sind,
es Lebens Ubung ste-
niessen, wer dein darff,
mit Leib, Gut und
dere gute Wercke vor-